Samstag/Sonntag, 4./5. 1. 1986 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 3 - 1.W.- Preis 1,50 DM - 1 H 7109 A

Belgien 43,00 bfr, Dänemark 10,00 dkr, Frankreich 7,50 F, Griechenland 170 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1800 L, Jugoslawien 300,00 Din, Luxemburg 33,00 lfr, Niederlande 2,50 hfl, Norwegen 8,50 nkr, Österreich 17 öS, Portugal 165 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,20 sfr, Spanien 200 Pts, Kanarische Inseln 210 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Hennig: In der Diskussion über die Erfassungsstelle für Menschenrechtsverletzungen in der „DDR" hat sich die Bundesregierung deutlich vom Parlamentarischen Staatssekretär Hennig distanziert, der davon gesprochen hatte, daß bei einer Beseitigung des Schießbefehls die Erfassungsstelle zur Disposition gestellt werden könnte. Regierungssprecher Schäfer sagte, diese Äußerung sei nicht mit dem Kanzler abgesprochen gewesen. (S. 8)

Arbeitsmarkt: Saisonbedingt ist für den Monat Dezember wieder mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit zu rechnen, meldet dpa. Ende November waren rund 2,210 Mill. Menschen ohne Arbeit. Die neuen Zahlen werden am 8. Januar veröffentlicht.

Rundfunk: Nach 25jähriger Unterbrechung sendet die „Stimme Amerikas" wieder ihr Programm für Westeuropa. Zehn Stunden lang werden täglich Musik sowie Nachrichten, Interviews und Kommentare in englischer Sprache ausgestrahlt.

Spionage: Der im März 1984 bei Leipzig ums Leben gekommene Unteroffizier einer in Potsdam stationierten Einheit der französischen Armee, Mariotti, ist vom KGB getötet worden, schreibt die französische Wochenzeitschrift „Valeurs Actuelles". In einem Bericht über den „geheimen Krieg" des KGB heißt es, das KGB habe damit Rache für den Tod eines KGB-Offiziers bei Paris genommen. (S. 5)

Nahost: Die Sowjetunion hat Syrien 250 hochentwickelte Panzer des Typs T-80 geliefert, meldete die kuwaitische Zeitung „Al-Rai al-A'am" aus Damaskus. 100 dieser Panzer, denen Israel nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen habe, seien auf den Golan-Höhen stationiert worden.

Tupolew: Die UdSSR will eine neue Version des Mittelstrecken-Verkehrsflugzeugs Tupolew in Serie bauen. Dabei sollen erstmals Techniken zur Einsparung von Treibstoff verwendet werden, wie sie bei westlichen Maschinen bereits üblich sind.

ZITAT DES TAGES



» Die guten Köpfe, die tauchen auf, ohne daß man vorher bestimmen kann, wo das sein wird. Ich glaube, jedes Land ist gut beraten, wenn es seine Talente dort, wo sie eben besonders produktiv sind, besonders fördert «

Der neue Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Professor Hubert Markl, in einem Interview des Deutschlandfunks FOTO: DPA

WIRTSCHAFT

Kapitalmarkt: Der Strom von Auslandskapital in die USA wird sich 1986 noch verstärken. Nach Berechnungen von Investment-Experten werden Ausländer in diesem Jahr amerikanische Wertpapiere für netto 83,4 Milliarden Dollar erwerben. (S. 9)

Kräftiger Zuwachs: An der Frankfurter Wertpapierbörse ist der Gesamtumsatz 1985 gegenüber 1984 um 80,2 Prozent auf 218,9 Milliarden DM gestiegen.

Rückstand: Wirksame Unterstützungsmaßnahmen der Regierung fordert die französische Maschinenbauindustrie. Nur so könne der Rückstand gegenüber der ausländischen Konkurrenz wettgemacht werden. Frankreich liegt nach Angaben des Branchenverbands im Investitionsvolumen von 1976 bis einschließlich 1985 um ein Jahr hinter der Bundesrepublik.

Börse: Am Zweiten Börsentag des Jahres setzte die Hausse an den Aktienmärkten mit ungewöhnlichen Kurssteigerungen wider ein. Der Rentenmarkt war leichter. WELT-Aktienindex 286,55 (274,59). BHF-Rentenindex 105,128 (105,169). BHF Performance Index 99.989 (100,00). Dollarmittelkurs 2,4616 (2,4430) Mark. Goldpreis pro Feinunze 326,00 (326,30) Dollar.

KULTUR

Dürrenmatt: Seit dem Tode Berthold Brechts ist er unbestreitbar die wichtigste dramatische Kraft, die von den deutschsprachigen Bühnen her für das Welttheater wirksam wurde. Friedrich Dürrenmatt, der grimmige Dramatiker von Neuchâtel in der Schweiz, feiert seinen 65. Geburtstag. (S. 15)

Musik: Dennis Russel Davies, derzeitiger Generalmusikdirektor am Württembergischen Staatstheater in Stuttgart, soll von 1987 an in gleicher Funktion in Bonn arbeiten. Davies übernimmt den Posten des im Zusammenhang mit der sogenannten Ohrfeigenaffäre fristlos entlassenen Gustav Kuhn.

SPORT

Ski Alpin: Weltmeister Markus Wasmeier belegte beim dritten Weltcup-Riesenslalom im jugoslawischen Kranjska Gora den dritten Platz. Es siegte der Schweizer Joel Gaspoz.

Tennis: Beim Junioren-Masters-Turnier in Berlin zeichnet sich immer mehr ein Finale zwischen Boris Becker und Mats Wilander ab. Die ARD überträgt das Endspiel am Sonntag ab 14.20 Uhr. (S. 6)

AUS ALLER WELT

Camorra: In ihrem Kampf gegen das organisierte Verbrechertum von Neapel sieht sich die Polizei mit einem neuen Phänomen konfrontiert. Zunehmend bedient sich die Camorra sogenannter Babykiller – Minderjähriger, die kaum zur Verantwortung gezogen werden können – um Widersacher aus dem Weg zu schaffen. (S. 16)

Fahndung: Der Mord an dem Hamburger Taxifahrer Joachim Schünke steht offenbar vor der Aufklärung. Als dringend Tatverdächtigen sucht die Polizei einen 25jährigen namentlich bekannten Mann aus Gelsenkirchen. (S. 16)

Wetter: Meist bewölkt, kaum Niederschlag. Um null Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Heute: Stellenanzeigen für Fach- und Führungskräfte

Montag, am Feiertag Heilige Drei Könige, erscheint die WELT zur gewohnten Stunde; sie wird unseren Abonnenten in einigen Teilen Süddeutschlands aber erst am Dienstag zugestellt werden können, weil Regional- und Lokalzeitungen, mit denen wir beim Vertrieb zusammenarbeiten, nicht erscheinen.

Die Bundesregierung lehnt Sanktionen gegen Libyen ab

Israel zu militärischem Vorgehen bereit / PLO und Iran stehen zu Khadhafi

DW. Bonn

Die Bundesregierung hat Anhaltspunkte, daß die Terroristen, die in Rom und Wien zwei Anschläge auf die Flughäfen verübt hatten, durch ein „drittes Land" unterstützt worden sind. Es gebe Spuren, die auf Libyen hindeuteten, sagte Regierungssprecher Norbert Schäfer. Allerdings will die Bundesregierung auch bei einer erwiesenen Verwicklung Libyens in die Terroranschläge keine Sanktionen gegen das nordafrikanische Land beschließen. Schäfer machte aber deutlich, daß Bonn entschlossen sei, mit seinen europäischen Partnern zusammen die Spuren internationaler Terroristen zu verfolgen.

Die Regierung in Washington hatte zu Sanktionen gegen Libyen aufgerufen und die Hoffnung ausgedrückt, daß sich andere Länder anschließen würden. Auch der israelische Außenminister Yitzhak Shamir hat am Freitag wirtschaftliche Sanktionen von Italien und den Ländern gefordert, die „mit ihren Geschäften die libysche Wirtschaft stützen". Gleichzeitig betonte er, die Bereitschaft seines Landes, auch militärisch gegen Libyen vorzugehen.

Die amerikanischen Fernsehgesellschaften CBS und ABC hatten zuvor über entsprechende Pläne der amerikanischen Regierung berichtet. Als Vergeltung für die Anschläge in Wien und Rom seien sowohl Hilfe bei einem israelischen Angriff denkbar, als auch amerikanische Bombenangriffe auf Ziele in Libyen. Nach einem CBS-Bericht sollen die US-Einheiten im Mittelmeer bereits für derartige Fälle verstärkt worden sein. Nach Meldungen italienischer Zeitungen sind viele Soldaten des NATO-Stützpunktes Cigonella an Silvester eilig zurückgerufen worden. Das amerikanische Verteidigungsministerium lehnte jede Stellungnahme zu diesen Meldungen ab.

Als Reaktion auf den Anschlag in Rom denkt die italienische Regierung über strengere Ausländerkontrollen nach. Gesetzesvorschläge sehen eine Meldepflicht für Touristen vor, die länger als 30 Tage in Italien bleiben wollen. Andere Reisende sollen sich innerhalb von acht Tagen bei der Polizei registrieren lassen.

Einer der drei Palästinenser, die zuerst als mutmaßliche Terroristen verhaftet und dann aus Griechenland abgeschoben worden waren, soll nach Presseberichten in Athen „Kommandant" der „Geheimarmee für die Befreiung Palästinas" des Terroristenführers Abu Nidal gewesen sein. Sein Name wird mit Salem Chander angegeben. Abu Nidal gilt als Kopf der Attentäter von Rom und Wien.

Die Palästinensische Befreiungsorganisaton (PLO) und Iran haben Libyen unterdessen ihre „volle Unterstützung" im Falle einer militärischen Aktion Israels oder der Vereinigten Staaten versichert. „Wir meinen, was wir sagen", zitierte die kuwaitische Nachrichtenagentur das Mitglied des PLO-Exekutivkomitees Salah Khalaf. Radio Teheran meldete, eine „Agression gegen Libyen" werde nicht „unbeantwortet bleiben".

In mehreren libyschen Städten haben am Freitag nach einer Meldung des staatlichen Rundfunksenders in Tripolis anti-amerikanische Kundgebungen stattgefunden. Die Teilnehmer gelobten, ihr Land gegen jeden Angriff von Seiten Israels oder der Vereinigten Staaten zu verteidigen. „Wir sind bereit, uns jedem Angriff der amerikanischen Imperialisten und Zionisten zu stellen", hatten die Demonstranten in Sprechchören gerufen.

DER KOMMENTAR

Drohspirale

PETER M. RANKE

Empörung diktiert weltweit Drohgebärden. Libyens Staatschef Khadhafi hat mit einem „endlosen Krieg" im Mittelmeer-Raum gedroht, mit Vergeltungsjagden auf Amerikaner in den USA und auf Israelis im „besetzten Palästina", falls Amerika oder Israel den unberechenbaren Wüstenstaat angriffen. Der Mann ist nervös, zumal die aus Moskau erwartete Schutzgarantie ausbleibt. Nach den terroristischen Bluttaten von Wien und Rom signalisiert der Westen das Ende seiner Geduld. Aber auch Khadhafi fürchtet offenbar, womit er droht: Vergeltung.

Gewiß darf Terror nicht das Gesetz des Handelns bestimmen. Aber gutgemeinte Ratschläge wie ein Boykott des libyschen Erdöls, ein Visumzwang für alle Araber, die Schließung von Botschaften und PLO-Büros oder die Kontrolle von Koffern einschlägiger Diplomaten ergeben nur einen Sinn, wenn sie überall durchsetzbar sind und auf den Punkt genau treffen. Damit ist jedoch nicht zu rechnen.

Auch wer Terroristen und ihre Handlanger zum Teufel wünscht, wird einräumen müssen, daß wohl ein Schlag, aber kein Krieg gegen das fanatisierte Libyen möglich ist und für demokratisch verfaßte Regierungen ausscheidet. Kühles Blut ist wichtiger als allgemeine Kriegs- und Vergeltungsschreie, was gezielte Antiterrormaßnahmen nicht aus-, sondern einschließt.

Schweres Kopfzerbrechen bereitet den Israelis und den Amerikanern die Haltung Syriens. Um den Spannungsherd Libanon ziehen Gefahren herauf. Die Ermordung Beiruter Juden durch Schiiten, das Zündeln mit Raketen in Nordisrael, der ständige Kleinkrieg im Grenzgebiet – will Syrien, das im Unterschied zu Libyen den Beistand Moskaus besitzt, die Welt provozieren?

Adressat der Warnungen und Mahnungen sollte deshalb nicht der wirre Khadhafi, sondern der nüchterne Assad in Damaskus sein. Israel gewährt ihm noch eine Frist und hofft auf das stille Einverständnis, Terror und Waffengänge zu vermeiden. Eigentlich könnte Moskaus ihm beitreten.

Lufthansa lädt „DDR"-General aus

Schutzmächte wollten den Chef der Interflug nicht bei Jubiläumsfeier in Tegel

DW. Berlin

Die Deutsche Lufthansa hat nach Intervention der alliierten Schutzmächte eine Einladung an den Generaldirektor der „DDR"-Fluggesellschaft Interflug zu einer Feier aus Anlaß der Gründung der Fluggesellschaft vor 60 Jahren in Berlin zurückgezogen. Wie Lufthansasprecher Eugen Prochnow am Freitag der Nachrichtenagentur AP auf Anfrage mitteilte, war die Einladung an Klaus Henkes, der auch General der Nationalen Volksarmee und stellvertretender Verkehrsminister der „DDR" ist, in dessen Eigenschaft als Vertreter der Interflug ergangen. Alliierte Sprecher in Berlin wollten die Intervention bei der Lufthansa weder bestätigen noch kommentieren.

Die Einladung an Interflug „als Gesellschaft" sei ergangen, so sagte Prochnow, weil die „DDR"-Fluglinie einen 1984 mit der Lufthansa geschlossenen Abfertigungsvertrag bei Messeflügen nach Leipzig erfüllt. Umgekehrt werde die Lufthansa den Vertrag erfüllen, „wenn die Interflug hierher kommt", sagte der Sprecher. „Aus dieser Sicht heraus ist eine Einladung erfolgt", fügte er hinzu. Wahrscheinlich hätten die Alliierten sich von den anderen Positionen Henkes leiten lassen. Die Lufthansa habe dies nicht so eng gesehen. Es sei auch nicht Ziel der Lufthansa gewesen, „so etwas" mit ihrer Einladung an Henkes auszulösen, „und so hat die Lufthansa gesagt, ziehen wir sie (die Einladung) wieder zurück".

Zu den Feierlichkeiten am Montag erwartet die Gesellschaft rund 400 Gäste im Flughafen Berlin-Tegel und etwa Besucher bei einem Empfang am Kurfürstendamm. Das Unternehmen Lufthansa versucht nach den Worten Prochnows, den Verkehr nach allen Staaten hin aufrecht zu halten. „Deswegen sind wir immer darauf bedacht, uns möglichst unpolitisch zu verhalten," sagte der Sprecher. Leider bleibe es jedoch nicht aus, daß die Gesellschaft dabei manchmal „in politische Sachzwänge" gerate. „Wir wollen keine politischen Probleme schaffen und gehen ihnen aus dem Wege", fügte er hinzu.

Der Berliner Luftverkehr wird seit Ende des Zweiten Weltkrieges durch ungewöhnliche Vorschriften bestimmt, die die Lufthansa ausschließen und nur wenigen alliierten Gesellschaften den An- und Abflug gestatten. So wurden vor 40 Jahren die Luftkorridore in die „entmilitarisierte" Stadt eingerichtet, die noch immer von einer „Luftsicherheitszentrale" kontrolliert werden, in der bis zum heutigen Tage Amerikaner, Briten, Franzosen und Sowjets zusammenarbeiten. Innerhalb dieser Korridore dürfen Flugzeuge nur relativ niedrig fliegen. Der Ostberliner Flughafen Schönefeld liegt im Gegensatz zu den Westberliner Flughäfen außerhalb des Stadtgebietes und darf deswegen auch von nichtalliierten Gesellschaften angeflogen werden.

Bonn wappnet sich für neue Tempo-Debatte

DW. Bonn

Die Bundesregierung stellt sich offenbar darauf ein, daß in diesem Jahr von seiten der Europäischen Gemeinschaft eine neue Diskussion über eine Geschwindigkeitsbegrenzung entfacht werden könnte. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) sagte in einem WELT-Interview: „Es ist nach dem Großversuch klar erwiesen, daß sich ein Tempolimit aus Umweltschutzgründen nicht rechtfertigen läßt". Anläßlich von Vorschlägen der EG-Kommission zu einem Tempolimit könnte aber eine neue Diskussion entstehen. Diese werde aber in erster Linie unter verkehrspolitischen Aspekten zu führen sein. Der Minister setzte sich für eine Anerkennung der EG-Kompromißwerte bei der Schadstoff-Verminderung ein. Die EG-weite Herabsetzung der Schadstoffe bringe die Bundesrepublik Deutschland weiter als jede national isolierte Lösung.

Seite 25: Wortlaut des Interviews

Als die Queen für Heuss keine Zeit hatte

DW. Bonn

Die Engländer hatten im Jahre 1955 erhebliche Zweifel an der politischen Zuverlässigkeit des damals neuen Bündnispartners Bundesrepublik Deutschland. Dies zeigen britische Geheimpapiere, die jetzt freigegeben worden sind. Die Angst, es könnte zu einer Wiedervereinigung zu sowjetischen Bedingungen kommen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Regierungsunterlagen. Einziger Garant für die Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in das westliche Lager schien den Engländern damals Bundeskanzler Adenauer.

Durch die Geheimpapiere kam auch heraus, daß Theodor Heuss Anfang 1956 wegen eines Staatsbesuches in England vorfühlen ließ. Doch dem Bundespräsidenten wurde unmißverständlich bedeutet, daß die junge Königin zu beschäftigt sei.

Seite 3: Die Sorgen Londons

SPD-Attacke zielt auf den Kanzler

Neue Taktik in der Auseinandersetzung mit Zimmermann / In Mafia-Nähe gerückt

PETER PHILIPPS, Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion will in ihrem Kampf gegen Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann auch Bundeskanzler Helmut Kohl einbeziehen und ihn „über parlamentarische Initiativen politisch haftbar machen". Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Willfried Penner, der dies ankündigte, schloß allerdings ein konstruktives Mißtrauensvotum aus. Er sprach statt dessen davon, daß sich „der politisch kundige Thebaner manches vorstellen" könne, etwa den Untersuchungsausschuß.

Für die Opposition ist Zimmermann als Bundesminister vor allem wegen der Spionage-Affäre Tiedge und der Verfassungsschutz-Anfragen seines Staatssekretärs Spranger über die Grünen „untragbar" geworden. Er habe auch den Bundestag nicht wahrheitsgemäß unterrichtet. Penners Kernvorwurf lautet: „Zimmermann gefährdet als Bundesminister das Staatswohl, weil er Kernelemente der parlamentarisch-demokratischen Grundordnung nicht beachtet, ja, sie allem Anschein nach verachtet." Da in der SPD der Auseinandersetzung mit Zimmermann alleine zu geringe Aussichten eingeräumt werden, soll nun Kohl einbezogen werden.

Penner attackierte Zimmermann in einer höchst ungewöhnlichen Form, rückte den Minister sogar in Mafia-Nähe, weil der stellvertretende Amtschef des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Pelny, nach der Aussage vor dem Untersuchungsausschuß möglicherweise mit der „Repressalie der Entlassung überzogen" werde: „Dr. Zimmermann präferiert Rechtsbruch. Er muß sich vorhalten lassen, daß das Ausleben von Rachegelüsten nach dem Muster des Paten unvereinbar mit der Wahrnehmung von Amts- und Dienstpflichten eines Bundesministers ist." Penner räumte ein, daß es beamtenrechtlich allerdings nicht zu beanstanden sei, wenn Pelny in den Ruhestand geschickt würde.

Es ist – neben der grundsätzlichen Gegnerschaft der Sozialdemokraten gegen Zimmermann – vor allem auch die Weigerung des Ministers, in einzelnen Punkten den Parlamentariern Einblicke in Akten oder die Befragung einzelner Zeugen zu gewähren, die zu Penners Eruption und seinem Satz geführt hat: Hier handele es sich um „ein düsteres Kapitel demokratisch entgleisenden Amtsverständnisses". Der Sprecher des Innenministeriums, Butz, hat jedenfalls gestern die Attacken rundweg als „polemisch" zurückgewiesen: Sie bestätigten nur den ursprünglichen Eindruck, daß der Tiedge-Untersuchungsausschuß von der SPD als „reine Wahlkampfveranstaltung" benutzt werden soll. Im übrigen würden alle offenen Fragen während der nächsten Sitzung des Innenausschusses beantwortet werden. Der Geschäftsführer der CSU-Landesgruppe, Bötsch, warf Penner „miesesten politischen Stil und politisch-moralische Unverfrorenheit" vor.

WELT mit „Blick auf die Börse"

DW. Bonn

„Gezielt kaufen, aber Kasse machen nicht vergessen" – so etwa lautet der Tenor der Börsenprofis zu Jahresbeginn. Die WELT bietet von heute an in jeder Samstagausgabe den „Blick auf die Börse": Eine Auswahl von Expertenurteilen zur Börsenentwicklung, Kauf- und Verkaufstips sowie Strategieeinschätzungen von Banken und Börseninformationsdiensten.

Mit den Analysen der Fachleute sollen anlagesuchende WELT-Leser Anregungen für erfolgreiche Börsenoperationen erhalten.

Neben diesem neuen „Börsen-Blick" erscheint an jedem Samstag die gewohnte „Börsenwoche", eine Analyse der WELT-Wirtschaftsredaktion über Hintergründe und das Geschehen den Wertpapierbörsen; wie bisher einmal im Monat kommentiert die Zeitung das Umfeld der Börsenprobleme ausführlicher in Form des Leitartikels.

Seite 10: Blick auf die Börse

SPD ermuntert die Kirchen

DW. Bonn

Der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Hans-Jochen Vogel, hat die Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland ermuntert, sich auch in Zukunft in deutlicher Weise zu politischen Fragen zu äußern. In einem Beitrag für die WELT schreibt der Bonner Oppositionsführer, es sei schwer zu verstehen, warum ausgerechnet eine Partei, die das Wort „christlich" in ihrem Namen führe, den Kirchen die Teilnahme am gesellschaftlichen Dialog verwehren wolle. „Im Ergebnis gibt sie den Kirchen damit Ratschläge, die sonst eher in Polen oder in der DDR zu hören sind".

Mit seiner Kritik reagierte Vogel auf die Forderung von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler, die Kirchen sollten sich wieder mehr auf die „letzten Dinge" besinnen und sich „weniger um die vorletzen Dinge" (gemeint waren politische Fragen. Die Red.) kümmern.

Seite 4: Rolle der Kirchen

Forscher warnen vor Klimakatastrophe

DIETER THIERBACH, Bonn

Droht der Erde eine Klimakatastrophe? Nach Ansicht einer Gruppe von deutschen Wissenschaftlern ja. Diese Katastrophe, so der Arbeitskreis Energie innerhalb der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, werde durch den weltweit stark ansteigenden Gehalt der Luft an Kohlendioxid verursacht. Aber nicht nur das, auch andere Spurengase tragen dazu bei: Ozon zum Beispiel wird in bodennahen Luftschichten durch Zusammenwirken von Sonnenlicht und Stickoxiden aus der Verbrennung von Kohle und Öl gebildet; oder auch Distickstoffoxid aus der intensiven Kunstdüngung sowie verschiedene Kohlenwasserstoffe, wie die als Abfallprodukte bei der Verschäumung von Kunststoffen entstehenden Fluor-Chlor-Methane.

Seit Jahrzehnten wird das Zusammenspiel der Gehalte an Kohlendioxid und Wasserdampf in unserer Luft und die damit verbundene Wirkung auf unser Klima kontrovers diskutiert: Fest steht, daß ohne diese Gase aufgrund der Wärmebilanz zwischen Einstrahlung der Sonne und Abstrahlung von der Erde die mittlere Temperatur auf der Erde etwa minus 15 Grad Celsius betragen würde. Die Gase absorbieren einen Teil der Erdoberflächen-Wärme, indem sie diese teilweise zurückstrahlen (Treibhauseffekt), so daß die mittlere Temperatur gegenwärtig bei plus 15 Grad Celsius liegt.

Für die 18 Mitglieder des Arbeitskreises besteht nun der „begründete Verdacht", daß bei weiterer Anreicherung der Luft mit den genannten Spurengasen schon innerhalb der nächsten 50 bis 100 Jahre die mittlere Erd-Temperatur um mehrere Grade ansteigen wird. Schon ein Anstieg von zwei bis vier Grad Celsius – wie er bei einer Verdopplung des Kohlendioxid-Haushaltes schon innerhalb der nächsten 50 Jahre zu erwarten ist – kann nach ihrer Ansicht dramatische Klimveränderungen zur Folge haben: Die äquatornahen Trockengebiete weiten sich aus und verschieben sich nach Norden, in Europa bis in den Mittelmeerraum hinein. Innerhalb weniger 100 Jahre würde durch das zu erwartende Abschmelzen der das Nordpolargebiet bedeckenden schwimmenden Eisdecke der Meeresspiegel bis zu zehn Meter ansteigen.

Abhilfe kann nach ihrer Ansicht nur durch eine Summe von Maßnahmen erreicht werden: Verbesserung des Wirkungsgrades bei der Umwandlung fossiler Brennstoffe zu Endenergie und bei deren Nutzung. Verminderung des Energiebedarfs durch bessere Wärmedämmung von beheizten Räumen und Reduktion des Treibstoffverbrauchs von Kraftfahrzeugen. Propagiert wird der verstärkte Einsatz von Fernwärme, vor allem durch gekoppelte Erzeugung von Strom und Wärme in Heizkraftwerken, sowie eine verstärkte Nutzung nicht auf Verbrennung beruhender Primärenergien, vor allem der Kern- und Sonnenenergie.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Spalt-Produkt

Von Enno v. Loewenstern

Der Reiz eines werbekräftigen Slogans liegt darin, daß er für sich spricht. Den Höhepunkt erklimmt er, wenn er zur stehenden Redensart wird über das Produkt hinaus, etwa wenn Leute sagen: „Mach mal Pause", oder: „Dafür geh' ich meilenweit." Bedarf er hingegen der differenzierenden Interpretation, dann sagt der Zuhörer alsbald: Mach mal Pause.

Johannes Rau hat sich einen wunderschönen Wahlschlager ausgedacht: „Versöhnen statt spalten". Wer möchte das nicht? Aber schon hält Willy Brandt es für nötig, den Slogan interpretierend zu verteidigen: „Das hat ja nichts mit Verschleiern der Gegensätze oder mangelnder Konfliktbereitschaft zu tun." Offenbar ist die Stammkundschaft bereits unruhig und fürchtet, das mit diesem Spruch empfohlene Produkt wasche nicht roter als rot, sondern es wischiwasche.

Läßt man sich auf solche Befürchtungen ein, dann muß man seinen Beitrag leisten, den Antispaltungsaufruf aufzuspalten. Willy Brandt trägt sein Teil gleich bei. Vom „erbarmungslosen Egoismus der Rechten" ist die Rede, von „Schweinereien", die rückgängig gemacht werden müßten (gemeint sind Kürzungen im Rahmen der Konsolidierungspolitik), von „hintergangenen Arbeitnehmern". Kurz, der alte wilde weimargeprägte Ton der politischen Auseinandersetzung wird weitergeführt in die neue Zeit, beklebt mit dem Etikett „Versöhnen".

Versöhnlich ist Brandt allenfalls zu Leuten, die aus der NATO austreten wollen: „Daran ist auch nichts Ehrenrühriges." So weiß man auch hier nicht recht, was sich da unter den verschiedenen SPD-Etiketts anbahnt. Dazu kommen Wilfried Penners Anstrengungen, der nach einem verpufften Untersuchungsausschuß Zimmermann „das Ausleben von Rachegelüsten nach dem Muster des Paten" vorwirft. Zimmermann will einen Beamten aus dem Verfassungsschutz entfernen, der im Ausschuß der SPD ziemlich flagrant zugearbeitet hat.

Das muß Penner nicht gefallen; aber Mafia-Methoden sind das nicht. Die SPD war auch nie schüchtern, wenn es um das Ausräumen politisch Mißliebiger in Amtsstellungen ging. Die Frage ist nun, wie man sachliche Differenzen meistert: ins Versöhnliche gehend oder ins Persönliche gehend. Versucht man aber beides auf einmal, dann riecht das meilenweit.

Schlechte Beispiele

Von Claus Dertinger

Das neue Jahr beginnt an der internationalen Schuldenfront gleich mit einer schlechten Nachricht. Nigeria will seinen Schuldendienst auf dreißig Prozent seiner Exporteinnahmen begrenzen. Nach Peru ist der westafrikanische Staat damit das zweite Land, das seinen ausländischen Gläubigern auf diesem Weg durch die Hintertür ein Moratorium aufzwingt.

Ganz offensichtlich wollen die im letzten Sommer an die Macht gelangten Militärs auf diese Weise die ausländischen Kreditgeber erpressen, daß sie auch ohne mithelfende Einschaltung des Internationalen Währugnsfonds (IWF) einer Umschuldung der Auslandsverbindlichkeiten zustimmen, die auf etwa zweiundzwanzig Milliarden Dollar geschätzt werden.

Nun sind die Beträge nicht gerade umwerfend. Für die Umschuldung stehen rund zwölf Milliarden Dollar mittel- und langfristiger Kredite zur Diskussion. Und wenn Nigeria künftig nur noch dreißig Prozent seiner Exporterlöse für den Schuldendienst verwenden will, müssen die ausländischen Gläubiger vorerst auf rund zweieinhalb Milliarden Dollar im Jahr verzichten. Das ist sicherlich zu verkraften, und dem Land, das unter der Schwäche des Ölpreises leidet – die Einnahmen aus dem Ölexport bestreiten immerhin mehr als neunzig Prozent des gesamten Exports –, wird damit eine Atempause verschafft.

Aber das ist nicht der entscheidende Punkt. Es geht darum, daß sich Schuldnerländer einfach über Vereinbarungen mit ihren Kreditgebern hinwegsetzen und eine Erpressungstaktik einschlagen und daß sie damit noch Erfolg haben. Die Gefahr liegt darin, daß die schlechten Beispiele von kleinen Ländern auch die guten Sitten großer Länder verderben können. Denn wenn die Kreditgeber wie im Falle Perus und Nigerias gute Miene zum bösen Spiel machen, wird es ihnen schwerfallen, anderen Schuldnern die gleichen Konzessionen zu verweigern.

Aber was bleibt ihnen schließlich übrig? Man kann nur hoffen, daß nicht noch mehr Länder diese Erpressungsstrategie praktizieren. Sonst würde sich der ohnehin verhangene Horizont an der Schuldenfront weiter verdüstern.

Papandreou lernt nichts

Von Evangelos Antonaros

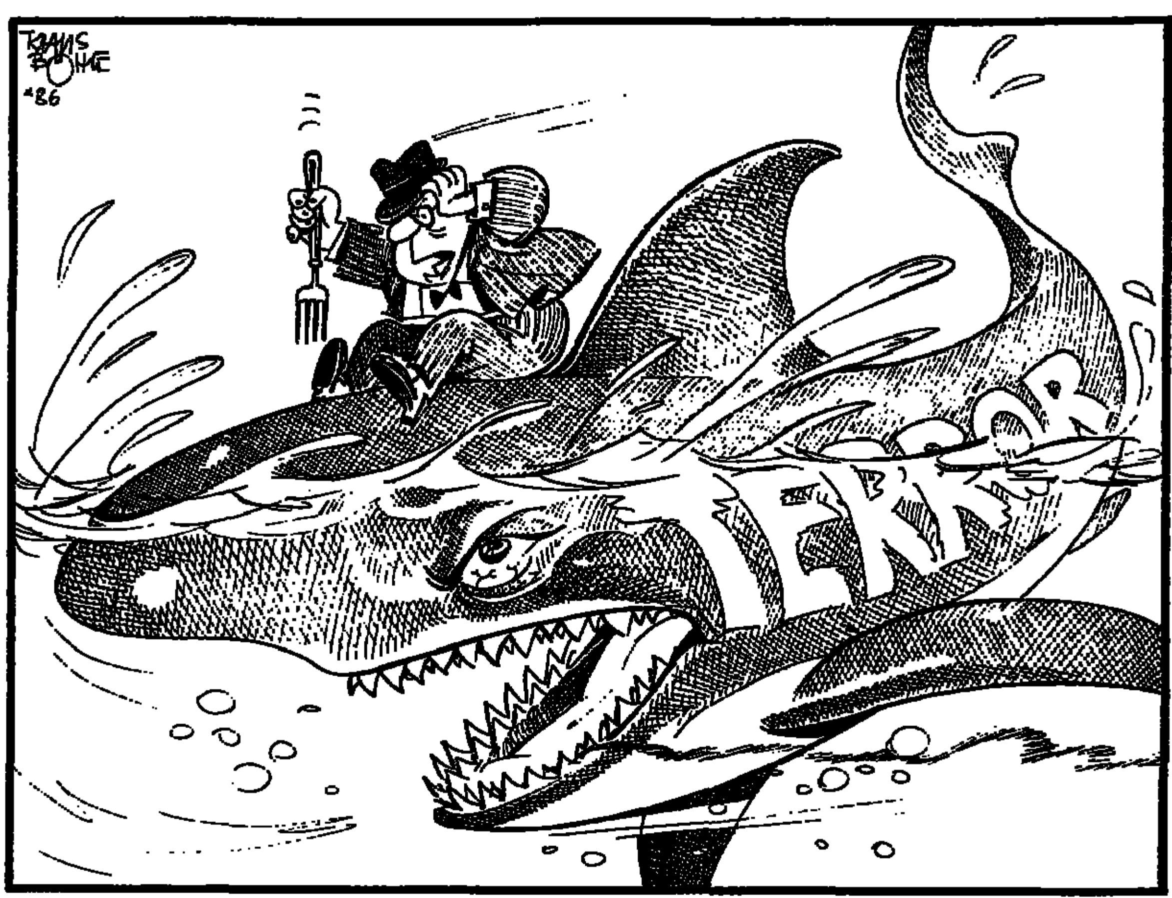
Niemand nimmt der Athener Regierung die Behauptung ab, daß es sich bei den acht Palästinensern, die in den letzten Tagen des Dezember festgenommen und nun wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, um „ganz normale Reisende" handelt. Die griechische Polizei, der die vorgesetzten Stellen in diesem Fall einen Maulkorb umgehängt haben, ist im Besitz von konkretem Belastungsmaterial gegen die acht mutmaßlichen Terroristen. Daraus stammen übrigens die (nun von Athens Sozialisten dementierten) Angaben in der griechischen Presse.

Auch diesmal wagte der Athener Regierungschef Andreas Papandreou nicht, den arabischen Extremisten entgegenzutreten. Seine Motive sind durchsichtig: Ihm geht es vorrangig darum, daß seine Beziehungen zu den „sozialistischen Bruderparteien" in Libyen und Syrien, die mit Moskaus Hilfe den palästinensischen Terror finanzieren und schüren, ungestört bleiben. Daher will er jetzt diese Affäre notfalls mit Unwahrheiten kaschieren.

Offenbar hofft er, daß er durch Wohlverhalten gegnüber dem Terror sein Land aus dem Schußfeld der Palästinenser bringen wird. Gerade deshalb hielt er sich demonstrativ zurück, als Abu Nidals Terroristen auch drei Griechen beim Massaker auf dem Flughafen in Rom kaltblütig ermordeten. Nicht er, sondern sein Regierungssprecher verurteilte dieses Verbrechen.

Papandreou hätte inzwischen weiser geworden sein müssen. Solche Freundschaften bringen ihm nichts ein. Und einen Schutz vor Terroranschlägen garantieren sie ihm auch nicht. Im Gegenteil: Gerade weil Papandreou ihnen nicht radikal genug ist, zählt Griechenland weiterhin zu den erklärten Zielen der palästinensischen Terroristen.

Griechenland unterhält traditionell gute Beziehungen zu den Arabern. Aber seit Papandreous erstem Wahlsieg vor vier Jahren sind die Kontrollen von Tag zu Tag lascher geworden. Griechenland entwickelte sich zu einer günstigen Operationsbasis für arabische Extremisten. Papandreous Verhalten zeigt, daß sich daran nichts ändern wird. Die Griechen dürfen sich nicht darüber wundern, daß ihre westlichen Partner sie mit Mißtrauen betrachten.



KLAUS BÖHLE

Diktat und Halbschatten

Von Günter Zehm

Schreckliche Vereinfachungen sind zum Jahreswechsel wieder einmal auf die Kulturbeflissenen in der Bundesrepublik niedergeprasselt. Literatur und Kunst, so hieß es in einem Kommentar an einflußreicher Stelle, seien grundsätzlich „kritisch", seien auf Tabuverletzung und Tabuzerstörung angelegt. Da es heute faktisch keine Tabus mehr gebe, da man ungestraft in jedem Ton über alles herziehen könne, müsse die Kultur abdanken, müsse sich in „Kitsch" verwandeln, nämlich in eine affirmative Feier des Bestehenden, und das sei schrecklich und schauderhaft.

Nun handelt es sich bei Literatur und Kunst, wie jedermann wissen könnte, um ausgesprochene Liebhaber des Halbschattens. Ihre Hervorbringungen entziehen sich der theoretischen Festlegung. Je besser ein Kunstwerk ist, um so widersprüchlichere Facetten entfaltet es, um so schwieriger läßt es sich über einen einzigen begrifflichen Leisten schlagen. „Auf mich könnt ihr nicht bauen" – diese im ersten Moment so zynisch wirkende Auskunft Brechts formulierte seinerzeit nur das elementare Unbehagen, das gute Kunst noch gegen jeden Versuch, sie für irgend etwas in Dienst zu nehmen, gehegt hat.

Sicherlich entstanden viele der größten Kunstwerke im Auftrag irgendwelcher Mäzene. Aber im Resultat erwiesen sie sich stets als vielfältig interpretierbar, gingen weit über das hinaus, was der Auftraggeber erwartet hatte. Die meisten Mäzene trugen die Vieldeutigkeit mit Fassung. Erst seit neuestem, seit Sartres Proklamation einer „littérature engagée" im Jahre 1946, wagt es eine doktrinäre Kultur- und vor allem Literaturkritik auch im Westen, den Künstlern direkt zu diktieren, was sie zu schreiben und zu malen haben.

Und natürlich ist es der Maßstab der Kritiker selbst, eben die „Kritik", die Verneinung, der den Künstlern oktroyiert werden soll. Die Kritiker geben die Inhalte des jeweiligen „Engagiertseins" bekannt, die zu jagenden Hasen und die zu zertrümmernden Tabus, und dann erwarten sie allen Ernstes, daß die Künstler den vorgegebenen Rahmen ausfüllen. Im Rückblick muß man sich wundern, daß dieser Entmündigungs-Mechanismus tatsächlich eine Zeitlang funktioniert hat, daß sich sehr viele Künstler tatsächlich brav an das hielten, was ihnen Kritiker und Ideologen aufgaben, und sich mit der Rolle ausmalender Erfüllungsgehilfen begnügten.

Zu erklären ist solche Willfährigkeit nur mit der leichten Verführbarkeit der Künstler durch scheinlogische, scheinbar in sich stimmige utopische Systeme. Die kritischen Ideologen servierten gläserne Utopien und setzten sie vor die Folie einer finsteren, banalen und unübersichtlichen Gegenwart. Es war nicht zum ersten Mal, daß die Etablierung eines simplen manichäischen Grundmusters, einer „klaren, aber falschen Idee", die Kultur in ihren Bann schlug. So kam es denn zu jener Flut „engagierter Literatur", die, bei Lichte besehen, nichts weiter war als eine Verdoppelung oppositioneller Publizistik: Leitartikel zwischen festen Buchdeckeln, Lektorenprosa und gereimte Parteitagsbeschlüsse.

Wer nach abschreckenden Beispielen suchen wollte, würde an beinahe jeder Stelle der jüngsten Literaturgeschichte fündig werden. Man vergleiche etwa Louis Aragons „Le monde réel" mit seinem engagierten Roman „Aurélien", die anarchische „Blechtrommel" von Günter Grass mit seinen engagierten „Kopfgeburten". Stets geht das „gewachsene gesellschaftliche Bewußtsein" Hand in Hand mit einem eminenten Verlust an künstlerischer Disziplin und einem Verfall der individuellen Sprachkultur. Die Präpotenz der Kritik erstreckte sich ja nicht nur auf die Inhalte, sondern auch auf die Form. Feierliches, gehobenes, eigentlich poetisches Sprechen zum Beispiel war regelrecht verpönt, wurde prinzipiell lächerlich gemacht. Peter Handke hat heute noch unter diesem Vorurteil zu leiden.



Erfinder der littérature engagée: Jean-Paul Sartre FOTO: SIMON / STUDIO X

Im übrigen aber haben sich die Zeiten gewandelt, und der Wandlungsprozeß hält weiter an. Die Schriftsteller hören immer weniger auf doktrinäre Kritik, der Gestus der Verneinung um jeden Preis wird abgelehnt, das utopische Glasperlenspiel hat seine Attraktivität verloren. An seine Stelle ist die Beschäftigung mit dem Leben getreten, so wie es wirklich ist. Innere Geisteswelten, die lange brach lagen, werden neu erschlossen, neue Tonlagen ausprobiert, neue Kriterien künstlerischer Qualität gesucht.

Mit einer Abkehr von Kritik überhaupt hat das nichts zu tun. In freier, ungegängelter Literatur lebt durchaus ein machtvoller kritischer Impuls; nur sucht er sich seine Anlässe selber, hangelt nicht blindlings an der ideologischen Barre entlang. Gesellschaftliche Tabus werden sich weiter im Säurebad der Literatur bewähren müssen. Denn selbstverständlich gibt es nach wie vor Tabus, nur sind es nicht mehr dieselben wie früher. Die Herrschaft der „kritischen Kritik" zum Exempel ist ein solches Tabu. Es wäre hoch an der Zeit, daß sich einmal ein Schriftsteller seiner annähme, am besten ein Komödienschreiber von Molière-Format.

Wichtiger ist freilich fürs erste, daß sich die Künstler ihre neugewonnene Freiheit nicht gleich wieder von der „kritischen Kritik" ausreden lassen. Diese ist zur Zeit eifrig dabei, das Gelände zu verminen. Vor „Kitsch" wird da, wie gesagt, gewarnt, und es heißt, daß es zur „littérature engagée" keine andere Alternative gäbe als die erbauliche Traktätchenmacherei. Doch *wer so denkt, ist selber ein Traktätchenmacher.* Denn er hat keine Ahnung von der Vielfalt künstlerischer Möglichkeiten, die sich letztenendes doch immer ihr eigenes Bett suchen.

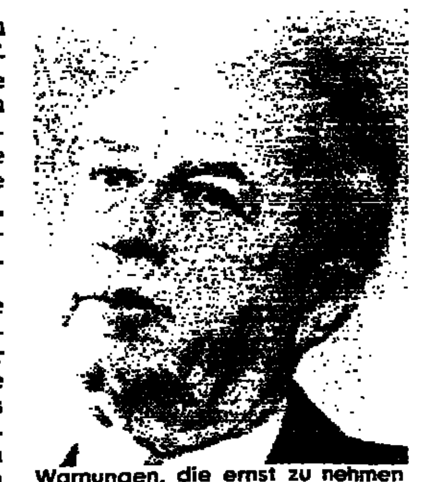
IM GESPRÄCH Yitzhak Rabin

Der intellektuelle Soldat

Von Rafael Seligmann

Seine tiefe ruhige Stimme, die in *Klang und Sprechweise* verblüffend an Bruno Kreisky erinnert, die nach innen gekehrten hellen Augen sowie die vollen Lippen wecken Assoziationen an jüdische Intellektuelle in der Wiener Caféhaus-Atmosphäre von 1938. Dieser Eindruck stimmt. Yitzhak Rabin, Israels Verteidigungsminister, ist gewiß ein Intellektueller. Aber das ist nicht alles.

Der 1922 in Jerusalem geborene Politiker hat bewiesen, daß er als Militär fähig ist, die Ergebnisse seiner Analysen mit unerbittlicher Härte durchzusetzen, selbst wenn dies Krieg bedeutete. So haben Beobachter seine jüngsten Drohungen gegen palästinensische Terroristen, Syrien und Libyen nicht als leere Phrasen, sondern als Vorzeichen gewertet.



Warnungen, die ernst zu nehmen sind: Rabin FOTO: CAMERA PRESS

Seit frühester Jugend war Rabin Soldat. Als Siebzehnjähriger bereits war er Mitglied der Palmach, der Eliteeinheit der jüdischen Untergrundarmee Hagana. 1941 half die Palmach der britischen Armee, das von Vichy-Truppen gehaltene Damaskus zu erobern. Nach 1945 indessen kämpfte der Palmach gegen die Briten für die Unabhängigkeit eines jüdischen Staates. Rabin landete wie mancher Gefährte in britischer Gefangenschaft. Im Unabhängigkeitskrieg 1948/49 zeichnete er sich als einer der besonnensten und zugleich mutigsten Truppenoffiziere aus.

Nach Kriegsende und Tätigkeit im Generalstab erwarb Rabin schnell den Ruf, der brillanteste Theoretiker der *Zahal* (israelischen Verteidigungsstreitkräfte) zu sein. Der Weg zur Spitzenposition blieb Rabin dennoch verschlossen. Ministerpräsident Ben Gurion mißtraute dem elitären Palmach-Offizier. Kurz nach Ben Gurions Rücktritt wurde Rabin 1963 Generalstabschef. In wenigen Jahren verwandelte er Zahal, die noch Züge einer Untergrundarmee aufwies, in eine der schlagkräftigsten Armeen der Welt. Unter Rabins Führung errang Israels Armee im Sechs-Tage-Krieg ihren brillantesten Sieg gegen drei arabische Staaten. Sein Architekt suchte und fand eine neue Herausforderung – als Israels Botschafter in Washington.

Gemeinsam mit Golda Meir, häufig unter Umgehung des Außenministers, knüpfte Rabin ein Beziehungsgefüge zu den USA, das selbst unter guten Verbündeten seinesgleichen sucht. Sein Erfolg wurde belohnt: Nach Golda Meirs Rücktritt 1974 wurde Rabin ihr Nachfolger als Premier. In diesem Amt blieb er indessen blaß. Ihm fehlte Kabinettserfahrung, zudem rieb er sich in Kämpfen mit seinem Parteirivalen Shimon Peres auf. Ein Devisenvergehen von Rabins Frau führte schließlich 1977 zum Ende seiner Amtszeit; die Arbeiterpartei kam in die Opposition.

Als Shimon Peres vor einem Jahr die Regierung übernahm, konnte er nicht an dem mit ihm tief zerstrittenen Rabin vorbeigehen – zu groß ist Rabins Beliebtheit über alle Parteigrenzen hinweg. Als Verteidigungsminister sorgte Rabin für einen reibungslosen Rückzug der israelischen Truppen aus Libanon. Gleichzeitig macht er jedoch klar, daß Israel nicht gewillt ist, seine Grenzen oder das Leben von Juden und Israelis in aller Welt gefährden zu lassen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Diskussion über die Rolle Libyens im Terrorismus ist lebhaft:

MAARIV

Wenn die Amerikaner so darauf aus sind, ihrem Feind Nummer eins im Nahen Osten eins auszuwischen – bitte schön. Dann sollen sie das gefälligst selbst tun, und wir wünschen ihnen wahrhaftig viel Erfolg. Wir dürfen nicht vergessen, daß Libyen nicht Tunesien ist. Zwar ist die Entfernung geringer als nach Tunis, aber Libyen ist mit allen möglichen modernen Warn- und Verteidigungsmitteln ausgerüstet. Gerade in diesen Tagen erhalten die Libyer die weitreichenden sowjetischen Boden-Luft-Raketen Sam 5 – vermutlich mit sowjetischen Ausbildern und Technikern. Dort anzugreifen scheint also keine leichte Sache zu sein. **(Jerusalem)**

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Muß man ihn töten? Diese Frage stellt sich jeder, seit bekannt ist, daß der Unruhestifter in Tripolis zumindest indirekt der Verantwortliche für die Blutbäder in Wien und Rom ist ... Solange es an politischem Willen mangelt, ist es wahrscheinlich, daß Oberst Khadhafi in seinem Bett sterben wird. Es sei denn, die libyschen Streitkräfte haben selbst eines Tages genug von den Launen ihres „Duce".

STUTTGARTER ZEITUNG

Israel ist immer wieder entgegengehalten worden, seine Vergeltungsschläge gegen die Palästinenser führten nur zur Eskalation der Gewalt, denn die radikalen Gruppen reagierten nicht wie verantwortungsvolle *Politiker und wie Staaten: Sie* suchten ja den Tod. Das ist richtig. Wie aber, wenn ein Staat – Libyen – und sein Chef – Khadhafi – den Terrorismus heimlich finanziert und offen rechtfertigt?

WESER KURIER

Khadhafi ist nicht der Nabel der Welt. Was dennoch not tut, ist Mäßigung im Wort und bei politischen Entschlüssen. **(Bremen)**

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG

Die Geißel Gewalt ... kann nur zerbrochen werden, wenn die Völkergemeinschaft endlich solidarisch vorgeht. Das bedeutet *vor allem:* totale politische und wirtschaftliche Isolation Libyens und aller anderen Staaten, die mit Terroristen paktieren – auch wenn dort noch so prächtige Geschäfte locken. **(Essen)**

BERLINER MORGENPOST

Handelten die Länder des Westens einmal solidarisch und kauften kein Öl mehr in Libyen, dann wäre Khadhafi tatsächlich der Geldhahn abgedreht. Er könnte den internationalen Terrorismus nicht länger finanzieren. Doch leider geht in der freien Welt noch immer Öl vor Moral.

Nordwest-Zeitung

Es ist überraschenderweise noch niemals ernsthaft der Versuch unternommen worden, Khadhafi in irgendeiner Form zur Rechenschaft zu ziehen, etwa durch Sanktionen in der Form eines Ölboykotts. **(Oldenburg)**

Jerusalem und Berlin – und ein skandalöses Votum Bonns

Trotzdem kommt Peres in die Bundesrepublik Deutschland und an die Mauer / Von Peter M. Ranke

Als erster Staatsgast aus Israel wird Ministerpräsident Shimon Peres Ende Januar das freie Berlin besuchen. Er wird mit der jüdischen Gemeinde sprechen und die geteilte Stadt sehen, die Mauer und den Todesstreifen. Seine eigene Hauptstadt Jerusalem hat eine ähnliche Teilung durchlitten, wie Berlin wurde das jüdische Jerusalem fast zur gleichen Zeit 1948/49 von Kräften der Gewalt und des Hasses blockiert, ja durch Hunger fast zur Übergabe gezwungen. Das Schicksal der beiden Städte Berlin und Jerusalem weist viele Ähnlichkeiten auf.

Die Bundesregierung kann dankbar sein, daß Peres mit seinem Berlin-Besuch ein Zeichen der Versöhnung setzt, während im Ostteil der Stadt der Terrorchef Yassir Arafat als Freund und Verbündeter schon mehrfach gefeiert wurde. Bonn kann auch deshalb dankbar sein, weil Peres auf politische Retourkutschen verzichtet, nachdem das Auswärtige Amt des Hans-Dietrich Genscher Israel wieder einmal kräftig gegen das Schienbein getreten hat.

Zusammen mit dem kommunistischen Block und den arabischen Staaten verurteilte die Bundesrepublik Deutschland am 16. Dezember Israel in der UNO-Vollversammlung. Mit der Mehrheit bezeichnete Bonn den „Anspruch" Israels auf Jerusalem als „illegal". Israel wurde aufgefordert, alles zu unterlassen, was den (arabischen) Charakter Jerusalems verändern könnte. Die dort tätigen diplomatischen Missionen sollten abgezogen werden. Gefragt, warum sich die Deutschen nicht der Stimme enthielten wie die Amerikaner, sagten deutsche UNO-Diplomaten, man habe immer so gestimmt. Maßgebend dürfte die überbetonte deutsche Rücksicht auf die arabischen Staaten sein – also auch hier keine Wende.

Die Weisung der Genscher-Zentrale ist beschämend, weil zwei Monate vorher dem Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kollek wegen seiner Verdienste um die wiedervereinigte Stadt und um die Aussöhnung mit dem arabischen Bevölkerungsteil der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen worden war. Als Ehrengast und Zeuge nahm Bundespräsident Richard von Weizsäcker an der Ehrung teil, der kurz zuvor in Israel gewesen war.

Aber wie frühere deutsche Staatsbesucher, etwa Willy Brandt und Helmut Kohl, hatte auch der Bundespräsident den strikten „Ratschlägen" des Bonner Außenamtes folgen und auf einen offiziellen Besuch der Jerusalemer Altstadt verzichten müssen. Diese Altstadt mit den heiligen Stätten der Juden, Christen und Moslems dürfen deutsche Politiker nur „privat" besichtigen. Sie war von arabischen Freischärlern und jordanischen Gruppen 1948 erobert worden, ihr seit Jahrhunderten bestehendes jüdisches Quartier wurde dabei niedergebrannt, die Gotteshäuser zerstört, die ansässigen Juden vertrieben. Seitdem war Jerusalem durch eine Mauer geteilt.

Nach 1967 hat Teddy Kollek Jerusalem als vereinte Hauptstadt aufgebaut. Breite Straßen verbinden ohne Grenzen die jüdischen und arabischen Stadtteile, die arabische Altstadt wurde saniert, die Araber erhielten das Wahlrecht, alle heiligen Stätten sind wieder von jedermann zu besichtigen, und das alte jüdische Viertel wurde wieder aufgebaut. Zahlreiche Ausgrabungen, etwa in der Zitadelle, in der Altstadt und in der Davidsstadt vor den Toren, beweisen, daß Jerusalem immer die Hauptstadt eines jüdischen Staates oder zumindest immer jüdisch besiedelt war. Aber das dürfen deutsche Staatsgäste nicht selber sehen und nicht aus erster Hand erfahren.

Bonn hält daran fest, daß Jerusalem nach einem UNO-Beschluß von 1947 internationalisiert werden sollte, daß der Status der Stadt zumindest unbestimmt sei. Die arabische Seite hat sich nie daran gehalten, sondern die Stadt geteilt. Die deutsche Auffassung steht ganz im Gegensatz zu der sonst so gepriesenen Hinwendung zu „realen Gegebenheiten". Das Genscher-Amt setzte sogar durch, daß bei dem Besuch von Kohl ein Hubschrauber-Flug von Jerusalem nach Nazareth und Tiberias unterblieb, weil er über „besetztes Gebiet" geführt hatte. So pingelig kann Genscher sein, wenn es um angeblich deutsche und sicher geschäftliche Interessen in der arabischen Welt geht.

Die Billigung der UNO-Resolution gegen Israel durch die Bonner Diplomatie weist aus, daß die Bundesregierung die Rückgabe der Altstadt mit ihrem jüdischen Viertel an Jordanien hinnehmen würde, wenn es nur einer „Friedenslösung" dient. Aber geteilte Städte bringen keinen Frieden. Daran und an Jerusalem mag Shimon Peres denken, wenn er in Berlin die barbarische Mauer sieht und seinem Freund Teddy Kollek zustimmen wird: Niemals wieder darf Jerusalem geteilt werden. Aber die Meinung der Genscher-Diplomaten ist das nicht.

Frankreich, ein Land vor der politischen Wende

Von heute an berichtet Peter Ruge für die *WELT* aus Paris. Es ist eine Rückkehr in das Land nach fünfzehn Jahren; Rückkehr in ein Frankreich, das vor der politischen Wende steht.

Von PETER RUGE

Wir näherten uns Paris diesmal von Süden und nicht von Osten durch das traditionelle Einfallstor der Germanen nach Frankreich, entlang den Schlachtfeldern von Verdun oder dem Tal der Marne: Wir kamen von der Côte d'Azur herauf, wie so viele Deutsche, die dort ihre Ferienwohnungen haben.

Eine ganz normale Reise aus dem Winter, der dort unten fast immer ein Sommer ist. Daß sich immer mehr Deutsche diese Erholung über Weihnachten und Neujahr im französischen Nachbarland gönnen, ist heute fast selbstverständlich.

In der Touristikstatistik werden solche Reisende gern gesehen, weil sie die stolze Bilanz des französischen Fremdenverkehrs schmücken, aber zählt nicht vielmehr die sich dabei unmerklich vollziehende Entwicklung, daß wir Deutsche in einem Land Fuß fassen, daß uns vor 40 Jahren als seine Erbfeinde betrachtete und das heute bei manchen in dem *Ruf steht,* von monitärer Instabilität und wachsender Kriminalität bedroht zu sein? Doch wie um diese Ansichten Lügen zu strafen, wachsen – gefördert durch eine Politik der offenen Grenzen – zwei Völker zusammen. Sie haben begonnen, sich füreinander zu interessieren, deshalb weichen alte Vorurteile, werden ersetzt durch eine spürbar werdende gegenseitige Respektierung.

Das war vor 15 Jahren keineswegs so vorauszusehen, wenn ich mich an meine Eindrücke von damals erinnere nach Ablauf einer fast fünfjährigen Korrespondentenzeit für das ZDF. Europa, der deutsche Nachbar, lag außerhalb des politischen Horizonts des Durchschnittsfranzosen. Sie hatten sich vielmehr mit einer Republik auseinanderzusetzen, die sich soeben von den Schlacken eines Kolonialerbes *in Indochina und in Algerien* befreit hatte, und die dennoch an der Rolle als Weltmacht festhalten wollte.

Der Gaullismus suchte nach dem Rücktritt des Generals 1969 vergeblich dieses Größenverständnis zu bewahren. Der Zeitgeist indessen verlangte nach mehr Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit innerhalb der Nation. Daß über den Sozialliberalismus Giscards der Weg Frankreichs in eine Links-Position *führte,* erscheint im nachhinein gesehen folgerichtig.

Genauso wie heute konstatiert werden kann, daß in dem vom Sozialismus „à la Française" angenagten Land gerade innerhalb der zu bescheidenem Wohlstand gekommenen Arbeiterschaft sich ein Traum von der Verbürgerlichung ausprägt, der eine Umkehrung des politischen Verhaltens nach sich ziehen könnte.

„Ihr kehrt für die WELT in einer interessanten politischen Phase zurück nach Frankreich", hatten uns die Freunde zum Abschied zugerufen. Jetzt, bei der Einfahrt in Paris springt uns unübersehbar eine überdimensionale *Plakatwand* entgegen. Aus der linken Ecke reckt eine Putzfrau drohend ihren Besen: „Au secours!", ruft sie, „zu Hilfe, die Rechten kommen zurück". Wie ernst auch diese Warnung gemeint ist, die meisten Pariser lachen darüber, denn die, die dieses Schreckgespenst an die Wände malen, sind die Sozialisten. Ist diese Anzeigenkampagne bereits ein Eingeständnis der Linken, daß sie die *Parlamentswahlen im März verloren* geben?

Eine neue Ära in der französischen Geschichte hatte angeblich am 10. Mai 1981 mit der Wahl eines Sozialisten zum Staatspräsidenten begonnen. François Mitterrand wollte mehr als nur einen Machtwechsel vollziehen. 23 Jahre hatten Gaullisten und Bürgerliche regiert. Erstmals seit 1936, der Volksfront-Regierung Leon Blums und der Dreiparteienfront von 1945, erhielt das Land wieder eine sozialistische Führung unter Beteiligung der Kommunisten. Von grundlegenden Reformen war die Rede. Das ehrgeizige Programm der Linken geriet jedoch endgültig in Widerspruch zu den gesteckten Zielen, als im Juli 1984 das Bündnis mit den Kommunisten platzte.

Was bleibt aus dieser Ära haften: ein sozialistischer Wirtschaftskurs, der mit einer Nationalisierungswelle einherging; der Versuch zur Umverteilung der Vermögen; das Jahrhundertprojekt „Dezentralisierung"; die Politik *vermehrter Freiheitsrechte* für die Bürger, was zu einer folgenschweren Liberalisierung in der Ausländerfrage führte.

Viel zu wenig beachtet in der Bundesrepublik sind bis heute mehrere Begleiterscheinungen dieser Strukturreformen in Frankreich. Das Aufsehen im Ausland, das die vor allem im Bankenbereich vor vier Jahren vorgenommenen Verstaatlichungen auslösten, verdeckte die im nachhinein vollzogene Kursänderung der sozialistischen Wirtschaftspolitik. Mitterrand hatte sich zu Beginn der Regentschaft erst einmal in Gegensatz zu den europäischen Anrainern gesetzt. *Sein Rezept gegen Inflation* und Arbeitslosigkeit fußte auf mehr staatlicher Lenkung, staatlichen Investitionen, staatlich geförderter Ankurbelung der Nachfrage durch gleichzeitige Ausschüttung des staatlichen Füllhorns zugunsten sozialschwacher Gruppen. Der Kollaps schien nach Franc-Abwertungen 1983 nahe.

Es ist das Verdienst dieser Regierung, die nationalen Grenzen damals nicht gesperrt, die französische Industrie nicht abgeschottet zu haben, vielmehr im europäischen Währungsverbund geblieben zu sein – eine Entscheidung, mit der sich die Linke bei allen Gruppen *unpopulär* machte, weil sie längst Überfälliges forderte: Frankreich müsse sich nun endlich der Konkurrenz in Europa stellen, müsse international wettbewerbsfähig werden, das ganze Land habe diese Herausforderung anzunehmen, um sich so vom staatlichen Protektionismus zu befreien. Für Sozialisten wahrlich eine erstaunliche Wandlung.

Dieser Aufbruch Frankreichs in einen Neo-Liberalismus löst einen wirtschaftlich-technologischen Schub aus, der bereits in europäische Dimensionen einzumünden beginnt. Die Anregung eines Hochtechnologie-Programms Eureka aus dem Elysée-Palast fügt sich wie ein Puzzle in dieses Neu-Gebäude des Sozialisten Mitterrand ein. Französische Experten sind bereits der Meinung, solche Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung habe es seit Colbert, dem Finanzgenie Ludwig XIV., nicht mehr gegeben. Dies erklärt auch, warum Frankreich nach dieser unter Schmerzen vollzogenen Öffnung gegenüber Europa sich jetzt *von der Bundesrepublik* allein gelassen fühlt in seinem Drängen, den nächsten Schritt zu tun, hin zu einer gemeinsamen Geld- und Steuerharmonisierung.

Überrascht ist der ausländische Beobachter, wenn er über die französischen Zukunft-Strategien mit Studenten und Angestellten spricht. Das ist nicht mehr die Mai-Generation von 1968, die er bei den damaligen *Unruhen an den Universitäten* kennenlernte: gewalttätig, besserwisserisch, negierend.

In Paris ist Weltschmerz nach deutscher Art heute verpönt, Leistung zählt. Darauf wird die Karriere ausgerichtet, die Zukunftsorientierung zielt auf Europa. Man hat bei einem Vergleich bereits das Gefühl, die französische Jugend werde der unsrigen bald den Rang ablaufen, einfach des*halb, weil sie wirklichkeitsbetont* lebt. So verschließt sie sich auch nicht der Politik.

Ein Beispiel sind die Ena-Schüler.



Die regierenden Sozialisten warnen: „Zu Hilfe, die Rechten kommen zurück" FOTO: DPA

Auf dieser staatlichen Verwaltungsakademie, *die zu den französischen* „Grandes Ecoles" zählt, werden die Führungskräfte für Ministerien und Industriezweige herangebildet. Sie sind die eigentlichen Manager, die aus politischem Willen staatliche Macht formen. 1965 gründeten Ena-Absolventen den politischen Club CERES, um innerhalb der alten sozialistischen Partei SFIO den linken Flügel ideologisch aufzurichten. Das erste CERES-Grundsatzprogramm „Changer la vie", auf das sich später das Bündnis von Sozialisten und Kommunisten aufbaute, wurde damals von einem jungen Ena-Mann redigiert, Jean-Pierre Chevement, dem *heutigen Erziehungsminister.*

Ena-Schüler wiederum gründeten 1972, als sich der Gaullismus im Verwalten des Landes erschöpfte, den „Club de l'horloge", übersetzt dem Sinn nach „Der Club, dem die Stunde bewußt ist". Ziel war die Erneuerung neo-konservativer Inhalte, die in die RPR, der neuen gaullistischen Bewegung „Rassemblement pour la Republic" eingebracht wurden. Dieser Club unterhält inzwischen auch internationale Verbindungen, so zum Hoover-Institut in den USA, aus dem der amerikanische Präsident zum Teil seinen Beraterstab rekrutierte.

Dieses Engagement französischer Jugendlicher in politischen Clubs – bei den Giscard-Anhängern ist es der Club „Perspectives et Realités"; Jacques Chirac, der RPR-Vorsitzende und Bürgermeister von Paris, darf sich der Unterstützung durch den „Club 89" sicher sein – macht nur eine Ausnahme: Im Gegensatz zu den Sympathien, die junge Deutsche den Grünen entgegenbringen, werden in *Frankreich die sogenannten Ökologisten* als „Typen auf dem falschen Wege" abgetan.

Die Affäre „Greenpeace" im Herbst 1985, bei der ein Fotograf bei einem Anschlag des französischen Geheimdienstes auf ein Schiff in Neuseeland zum Opfer fiel, mag erneut zu dieser Ablehnung beigetragen haben. Wenn es darum geht, die fundamentalen Werte zu verteidigen – und dazu gehört in Frankreich die atomare Eigenständigkeit – dann stehen Links und Rechts in einem nationalen Konsens Seite an Seite.

Flagge zu zeigen, Frankreichs nationale Größe herauszukehren, traditionelle Werte hochzuhalten, auf dieser Klaviatur zu spielen, zeigt sich besonders das staatliche Fernsehen geübt. Das war vor 15 Jahren nicht anders. Doch haben die Sozialisten dieser Grandeur eine neue Dimension hinzugefügt: Sie haben die Sichtverengung auf Paris gesprengt, sie haben Frankreich die Existenz regionaler Kulturen bewußt gemacht.

Fast jeden Abend strahlt „Antenne 2" in der Hauptnachrichtensendung Berichte über das aufkeimende Eigenleben in den Provinzen aus. Das ist mehr als bloße Propaganda für dieses Reformprogramm der Sozialisten. Es sind Sinnbilder für eine epochale Umwälzung, wohl die einschneidendste seit der Französischen Revolution, bekannt unter dem Stichwort „Dezentralisierung". Sie ist das wohl wichtigste und erfolgreichste *Reformprojekt der Sozialisten.*

Mehr Eigenverantwortung für die Provinz, die verände, die Gewerkschaften heißt in logischer Konsequenz mehr Freiheit für den Bürger. Auch ein Versprechen der Linken, daß sich aber nun in seinen Folgen gegen die jetzige Regie*rung auszuwirken* beginnt. Als wir durch die Innenstadt zum Hotel fahren, fällt uns im Straßenbild sofort ein Unterschied zu früher auf: die vielen Farbigen. Die liberalisierte und damit nahezu ungehemmte Einwanderung afrikanischer und arabischer Arbeiter ist zum Rassenproblem geworden.

Hatte dieses Thema bisher der Chef der „Nationalen Front", Jean-Marie Le Pen, quasi monopolisiert, wohl wissend, daß es in *der verängstigten Bevölkerung* zunehmend Zulauf zu seiner Rechtspartei produzieren werde, so haben sich jetzt auch Sozialisten und Bürgerliche der Überfremdung angenommen. Die Angst vor der Arbeitslosigkeit, die in Frankreich bei fast zwölf Prozent liegt, sorgt für zusätzliche Brisanz.

Die Zahlen, die in der Ausländerfrage von Regierung und Opposition ins Spiel gebracht werden, divergieren. Le Pen spricht von 6,5 Millionen, die amtlichen Angaben von vier Millionen Fremden, immerhin wären das rund 6,8 Prozent der Bevölkerung. Wer die Statistik aber näher an*schaut, stellt überrascht fest, daß* die stärkste ausländische Gruppe in Frankreich die Portugiesen bilden.

Aber um die geht es gar nicht bei den Auseinandersetzungen, denn die integrieren sich unauffällig im französischen Becken, genauso wie Italiener, Spanier oder Jugoslawen. Gemeint sind die andersrassigen, andersgläubigen Gastarbeiter, und das sind die afrikanischen Einwanderer. Für unsere französischen Freunde ist bereits die Frage der nationalen Identität gestellt, denn wahr ist, die „Maghrebiner" vermehren sich schneller. Während ein französisches Ehepaar im Durchschnitt 2,1 Kinder hat, *schaffen es die Afrikaner* auf vier. Das belastet vor allem die öffentlichen Kassen. So wird folgende Rechnung aufgemacht: Von den ca. vier Millionen Farbigen im französischen Mutterland arbeiten nur eine Million, hat die Belegung in den Spitälern bereits das Verhältnis 3:1 erreicht, sind etwa 25 Prozent der Gefängnisinsassen afrikanischer Herkunft.

Die neue „offene Gesellschaft" *Frankreichs hat* erst kürzlich eine Lektion erteilt bekommen. Während der sozialistische Justizminister in Paris eine noch weitergehende Reform des Strafvollzugs vorlegte, spielte sich im Gerichtssaal von Nantes ein Geiseldrama ab, wobei der marokkanische Pistolenschütze erklärte, er wolle der Regierung eine Ohrfeige für ihre Rassenpolitik verpassen. Dem Erwachen eines möglichen Rassismus hielt die Zeitung „Le Figaro" entgegen, daß man die Warner vor einem nationalen Identitätsverlust heute nicht mehr bloß als Faschisten verteufeln könne.

Zehn Prozent der Stimmen, sagen *die Auguren, sind der „Nationalen* Front" sicher, zehn Prozent auch den Kommunisten. Nach einer Sofres-Umfrage, die „Le Monde" zur Jahreswende veröffentlichte, schenken nur noch 33 Prozent aller Franzosen den Sozialisten ihr Vertrauen, 48 Prozent dagegen der bürgerlichen Opposition – egal wie uneins oder unorientiert sie sich auch gibt: Die Franzosen wollen wieder einmal eine Wende.

Immer mehr Afrikaner und Araber: Die Angst der Franzosen vor Überfremdung wächst FOTO: INTERBILD

Die Archive geben die Sorgen Londons von 1955 frei

1955 war für die junge Bundesrepublik Deutschland ein besonderes Jahr. Sie erlangte ihre Souveränität und die Mitgliedschaft in der NATO. Ein Blick in jetzt freigegebene Kabinettspapiere der britischen *Regierung zeigt aber auch:* es war ein Jahr, in dem sich London um die Zuverlässigkeit ihres neuen Verbündeten große Sorgen machte.

Von PETER MICHALSKI

Zweifel an der politischen Zuverlässigkeit des neuen Bündnispartners Bundesrepublik überschattete die britische Deutschlandpolitik des Jahres 1955. Ausgelöst wurden die Bedenken nicht zuletzt durch die Befürchtung, Bonn könnte ein Wiedervereinigungsangebot zu sowjetischen Bedingungen akzeptieren.

„Die Geheimpapiere machen deutlich, daß diese Möglichkeit als durchaus real angesehen wurde", sagt der englische Zeitgeschichtler Anthony Glees. Der Spezialist für deutsch-britische Beziehungen und Dozent an der Brunel-Universität westlich von London, hat die bisher geheimen Unterlagen im Londoner Staatsarchiv für die WELT eingesehen.

Sein Gesamturteil: „1955 ist das Jahr, in dem Deutschland zu einer bedeutenden europäischen Macht wurde, und zwar aus zwei Gründen. Der eine Grund liegt auf der Hand: die Ratifikation der Pariser Verträge durch den Bundesrat im März, die die Souveränität der Bundesrepublik, ihre Vollmitgliedschaft in der NATO und ihre Wiederaufrüstung besiegelte. Der weniger augenfällige Grund ist die Rolle Adenauers: Es steht außer Frage, daß Adenauer 1955 ein Staatsmann von Weltrang wurde."

Adenauers überragende außenpolitische Leistung bestand nach Glees' Urteil darin, daß er die Wichtigkeit *der deutschen Integration in* Westeuropa klar erkannte und alles daran setzte, die Briten und Amerikaner von der Zuverlässigkeit der Bundesrepublik zu überzeugen. Der Historiker: „Eines Tages wird die Geschichte ihn als einen der größten, wenn nicht den größten westeuropäischen Staatslenker seit Kriegsende würdigen."

In einem „geheim" gestempelten Grundsatzpapier warnte der damalige Außenminister Anthony Eden am 26. März 1955, zwei Wochen bevor er als Nachfolger Churchills Premierminister wurde, seine Kabinettskollegen: „Solange Deutschland geteilt bleibt, wird *die Bindung* Westdeutschlands an die westliche Gruppe prekär bleiben. Man kann die gegenwärtige Lage in Europa, insbesondere in Deutschland, nicht anders betrachten denn als gefährlich."

Kein Verlaß bei Schmeicheleien Moskaus

„Die deutsche Einheit steht jederzeit in der Macht der Russen. Wenn sie wollten, könnten die Sowjets sie den Deutschen schon morgen zu verführerischen Bedingungen anbieten", präzisierte Eden und fügte im Hinblick auf die bevorstehende Viermächtekonferenz in Genf hinzu: „Wenn wir keine ernsthafte, auch von den Deutschen als ernsthaft angesehene Anstrengung zur Wiedervereini*gung unternehmen, werden sie unru*hig bleiben und es wird kein Verlaß darauf sein, daß sie den russischen Schmeicheleien widerstehen werden."

Die Angst, die Bundesregierung könnte den Versprechungen des Kreml erliegen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Regierungsunterlagen. „Wir werden uns womöglich in Kürze der schwierigen Aufgabe gegenübersehen, einen Deutschland-Vertrag mit den Russen auszuhandeln", heißt es in einer Notiz. „Die Russen werden wahrscheinlich ähnliche Vorschläge wie im österreichischen Staatsvertrag machen."

Die Chefs des Verteidigungsstabes wurden beauftragt, die strategischen *Konsequenzen durchzuspielen. Ihre* Analyse: „Ein Abzug ausländischer Truppen aus Deutschland würde ein Überdenken des gesamten NATO-Verteidigungskonzepts erforderlich machen. Die Existenz eines wiedervereinigten Deutschlands hätte schwerwiegende Folgen für die Sicherungsfähigkeit der Ostseehäfen. Falls die Russen den Vorschlag vorantreiben, müssen wir Pläne für die *kurzfristige Umdislozierung unserer* gegenwärtig in Deutschland stehenden Streitkräfte parat haben."

Auf lange Sicht Rückkehr zum Osten

Die politische Prognose der Militärs lautete: „Ein wiedervereinigtes Deutschland wird wahrscheinlich (nur) so lange antikommunistisch bleiben, wie es sich davon Vorteile verspricht und Vertrauen in die Stärke des Westens bewahrt. Wirtschaftlich würde es zunächst wahrscheinlich dem Westen verbunden bleiben, aber auf lange Sicht könnte es auf seine industriellen Märkte im Osten zurückkehren."

Glees: „Während der Vorbereitungszeit auf den Genfer Gipfel kamen die Stabschefs immer wieder auf die mutmaßlichen sowjetischen Wiedervereinigungsbedingungen zurück. Je mehr sie über sie nachdachten, desto mehr mißfielen sie ihnen."

Anthony Eden plante, in Genf mit den Sowjets über eine gemeinsame Lösung der Teilung zu verhandeln, mit dem Ziel, dadurch die Annahme einer rein sowjetischen Offerte und den befürchteten Ausbruch der Bundesrepublik *aus dem westlichen La*ger zu verhindern. „Wir müssen die Deutschen wissen lassen, daß es in Genf ernsthaft um die Wiedervereinigung geht", steht in den Akten des Außenministeriums. Doch im Februar 1955 wurde Georgij Malenkow, von dem die Briten sich Verhandlungsbereitschaft erhofft hatten, als sowjetischer Regierungschef abgelöst, und neuer starker Mann im Kreml wurde der unversöhnliche Nikita Chruschtschow.

Im Sommer reiste Adenauer nach Moskau. Was er den westlichen Verbündeten über seine Kreml-Gespräche berichtete, geht aus den jetzt freigegebenen britischen Unterlagen noch nicht hervor. Doch Glees ist sicher: „Adenauers Grundtenor war ein Appell, die Sicherheit Westeuropas nicht auf dem Altar der deutschen Einheit zu opfern."

Während es dem Kanzler gelang, Zweifel an seiner tiefen persönlichen Loyalität dem Westen gegenüber allmählich abzubauen, blieben die Vorbehalte gegenüber seinen möglichen politischen Nachfolgern sowie gegenüber dem deutschen Volk. „Die Deutschen sind stets unangenehme Verbündetete und werden wahrscheinlich noch unangenehmer, wenn Adenauer einmal abgetreten ist", schrieb Eden.

Eine schwere „Bronchitis", die den damals 78jährigen Bundeskanzler im Oktober 1955 wochenlang amtsunfähig machte, löste nahezu Panik im *Londoner Regierungsviertel* Whitehall aus. Im Auftrag von Premier Eden mußte der britische Bonn-Botschafter Sir Derick Hoyer Millar die mutmaßlichen Nachfolgekandidaten unter die Lupe nehmen. Er tippte auf Ludwig Erhard, nannte jedoch auch Außenminister von Brentano und den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Arnold. „Keiner von ihnen besitzt die dominierende Persönlichkeit des Bundeskanzlers." Ein beinahe hörbares Aufatmen ging durch Whitehall, als am 7. November die erste Besserungsnachricht aus Bonn eintraf.

Welches Glatteis die deutsch-britischen Beziehungen 1955 noch darstellten, zeigte gleich zum Jahresbeginn die sogenannte Schlitter-Affäre. In einer Weihnachtsansprache in der deutschen Botschaft hatte sich die Frau des Diplomaten und einstigen Ribbentrop-Protegés Schlitter zu der Bemerkung hinreißen lassen: „Was für ein gefährlicher Platz London ist! Immer wieder merken wir, daß wir unter Feinden leben."

Die sofort kolportierte Äußerung schuf viel böses Blut, obwohl Sir Ivan Kirkpatrick, der höchste Staatsbeamte im Außenministerium trocken anmerkte: „Die Antipathie gegenüber den Deutschen ist so stark, daß Frau Schlitter gar nicht so unrecht hatte. Nur gibt es Wahrheiten, die man am besten nicht gerade von den Dächern ruft." Schlitter wurde abgelöst.

Ausgerechnet in dieser Zeit, im Februar ließ Theodor Heuss wegen eines Staatsbesuchs in England vorfühlen. Unmißverständlich wurde dem Bundespräsidenten bedeutet, die junge Königin sei nicht nur 1956 zu beschäftigt, um ihn zu empfangen, sondern auch im Jahr danach. (SAD)

Antworten auf die Frage: Wie geht es den Deutschen?

Von EBERHARD NITSCHKE

Die umfangreichste Antwort auf die Frage „Wie geht es Ihnen?" hat als Belehrung für den Bürger das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in Umlauf gebracht: 368 Seiten stark ist die Ausgabe 1985 der „Daten des Gesundheitswesens" aus diesem Hause. Vom Übergewicht der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland über die Körperfehler von *Abiturienten* bei der Musterung bis zur Verweildauer im Krankenhaus ist alles aufgelistet, doch ohne jede Belehrung. Bundesgesundheitsministerin Rita *Süssmuth:* „Was hinter den Fakten steckt, muß der Interpretation des Lesers überlassen werden."

So wird auch zur bekannten Tatsache der dramatisch rückläufigen Bevölkerungszahlen in der Bundesrepublik hier nicht kritisiert, sondern nur unterstrichen, daß die „nähere Analyse der Geborenenzahlen" ergibt, daß die Geburtenzahl zur Zeit um 40 Prozent unter der zur Erhaltung des Bevölkerungsstandes notwendigen Zahl liegt. Überschuß bei Geborenen weist nach den jetzt veröffentlichten Listen der Länder für 1984 nur Baden-Württemberg auf – ein Plus von 3544.

Entgegen weitverbreiteter Meinung stellen die „Daten" richtig, daß junge Leute den Rückzug vom Alkohol kontinuierlich fortsetzen. Zwar müssen nach einer Allensbach-Studie 14 Prozent der männlichen und fünf Prozent der weiblichen Bevölkerung in der Bundesrepublik nach ihren ei*genen Angaben* über *die konsumier*ten Alkoholmengen als „gefährdet" angesehen werden. Doch bei den 14- bis 17jährigen Jugendlichen trinken nach jüngsten Erkenntnissen nur noch 26 Prozent Alkohol – vor zwölf Jahren waren es 40 Prozent. Das ändert jedoch nichts an dem Tatbestand, daß es im Lande (in aller Regel Erwachsene) rund 1,5 Millionen behandlungsbedürftige Alkoholkranke gibt.

Beim Tabakkonsum, der bei jungen Leuten ganz überwiegend aus dem Automaten gedeckt wird und nur zu einem einzigen Prozent aus häuslichen Vorräten der Eltern, sieht es nicht so günstig aus: 41 Prozent der Jungen und 36 Prozent der Mädchen zwischen 12 und 24 Jahren rauchen. Das „Einstiegsalter" liegt bei 15 Jahren, und schon 13 Prozent der 15- bis 17jährigen gab bei einer Infratest-Studie an, auf die sich das Gesundheitsministerium stützt, 20 und mehr *Zigaretten pro Tag zu konsumieren.*

Auch angesichts dieser Zahlen wird in den „Daten" nicht kommentiert. Man wiederholt praktisch nur das, was auf jeder Zigarettenwerbung *zu lesen ist:* „Onkologen gehen davon aus, daß mindestens 80 Prozent der Erkrankungen an Lungenkrebs durch Rauchen bedingt sind."

Als „Drogenerfahrene" gelten im Bundesgebiet (ohne die Zahlen von Berlin (West), Bremen und Hessen) 9,7 Prozent der Bevölkerung; als „aktuelle Drogenkonsumenten", das heißt innerhalb der letzten sechs Monate vor der Befragung, wurden demgegenüber 3,6 Prozent erfaßt.

Im Kapitel „Morbidität" sind die Erkrankungsfälle Pest, Pocken, virusbedingtes hämorrhagisches Fieber und Rotz nicht mehr aufgenommen worden, da sie seit 1980 nicht mehr auftraten. Bei der Tollwut macht man eine Ausnahme, obwohl deren Auftreten im letzten registrierten Jahr mit 0,00 verzeichnet wurde.

Für 1984 wurden nur je ein Fall von Cholera und Fleckfieber registriert. Die seit 1970 geführte Statistik über Geschlechtskrankheiten belegt nicht ihren oft behaupteten Anstieg. Bei den gemeldeten Fällen fällt aber auf, daß es überall auch in der Spalte „0- bis 10jährige" einschlägige Erkrankungen gibt.

*Bei der Frage zur Gesundheit muß*te das Gesundheitsministerium auf Angaben zurückgreifen, die teilweise aus dem Jahre 1982 stammen, dennoch aber als die neuesten gelten müssen. Danach leiden 16 Prozent der Bevölkerung unter einer gesundheitlichen Beeinträchtigung – eine Ziffer, die sich im Laufe der letzten Jahre ohnehin kaum verändert hat. Eine relativ hohe Erkrankungsziffer wurde für die unter 15jährigen Jungen und Mädchen ermittelt (843 beziehungsweise 814 je 10 000 Einwohner), wobei es überwiegend um Erkrankungen der Atmungsorgane ging. Auffallend ist auch, wieviele Männer und Frauen angaben, Rheumamittel genommen zu haben – es waren 4,6 Millionen Menschen, das sind 7,5 Prozent der Bevölkerung.

Obwohl bei den Musterungen Schüler und Studenten besonders durch das Auftreten von „Zivilisationsschäden" auffallen, werden in den „Daten" des Gesundheitsministeriums auch die Landarbeiter oder Bauarbeiter als Defektträger aufgeführt – die einen durch „Fußveränderungen und Krampfadern", die anderen durch Sehstörungen und Gebißfehler. „Insgesamt gesehen könnte ein großer Teil der gefundenen Körperfehler durch rechtzeitige und ausreichend intensive Vorbeugungs- und Behandlungsmaßnahmen verhindert, zumindest aber gebessert werden", heißt es dazu.

Durch den veränderten Altersaufbau und die Mortalität (1984 starben in der Bundesrepublik 696 118 Menschen) wird ein Phänomen überdeckt, auf das in der Datensammlung besonders hingewiesen wird. In der letzten abgeschlossenen Beobachtungsperiode der Krebserkrankungen bis 1982 ist ein leichter Rückgang der Fälle gegenüber den Jahren davor festzustellen.

Fällt ein Privileg für Geistliche?

idea, Bad Neuenahr

In der grauen Drucksache Nr. 3, die vom 5. bis 10. Januar auf den Beratungstischen der 250 Mitglieder der rheinischen Landessynode in Bad Neuenahr liegen wird, ist ein heißes Eisen angepackt worden: Die Leitung der zweitgrößten protestantischen deutschen Landeskirche empfiehlt, das sogenannte Geistlichenprivileg abzuschaffen. Dieses Privileg ist in Paragraph 11 des Wehrpflichtgesetzes festgehalten, nach dem ordinierte Geistliche von der Wehrpflicht freigestellt werden. Auch die Theologiestudenten müssen im Vorgriff auf diesen Paragraphen nicht mit einer Einberufung rechnen, wenn sie nachweisen, daß sie das Pfarramt anstreben.

Die Rheinländer sollen fortan auf dieses Recht verzichten. Ihre künftigen Pfarrer sollen sich entscheiden, ob sie Wehrpflicht oder Zivildienst leisten wollen. Doch das Geistlichenprivileg kann nur dann aufgehoben werden, wenn alle Landeskirchen und die römisch-katholische Kirche mitmachen. Und die wird angesichts des großen Priestermangels auf keinen Fall auf dieses Privileg verzichten. Was es schon immer für auf Wehrgerechtigkeit pochende künftige Pfarrer gegeben hat, wird also bleiben: Der freiwillige Dienst in der Kaserne oder im Zivildienst.

Die Rheinländer, die traditionell das kirchliche Synodenjahr eröffnen, haben sich für ihre 34. ordentliche Tagung der Landessynode viel vorgenommen. Die vorläufige Tagesordnung sieht 27 „Verhandlungsgegenstände" vor, vom Thema „Lehren und Lernen als Aufgabe der Kirche in Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht" bis zum „Konzil des Friedens", das auf dem Evangelischen Kirchentag im Juni 1985 in Düsseldorf von Carl Friedrich von Weizsäcker vorgeschlagen worden war. Die Düsseldorfer Kirchenleitung unterstützt diese Forderung, obwohl sie viele theologische und ökumenische Probleme sieht. Sie empfiehlt der Synode, sich hinter die Forderung nach einem solchen Konzil zu stellen. An einem entsprechenden Beschluß ist in Bad Neuenahr nicht zu zweifeln. Doch es geht ähnlich wie beim Geistlichenprivileg: Ob und wann das Konzil zustande kommt, ist eine ganz andere Frage.

Julis: Frauen für Wehrdienst geeignet

AP, Bonn

Die Jugendorganisation der FDP, die Jungen Liberalen (Julis), hat sich für den freiwilligen Dienst von Frauen an der Waffe in der Bundeswehr ausgesprochen. In einem am Freitag in Bonn veröffentlichten Brief des Bundesvorsitzenden der Julis, Guido Westerwelle, an Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner heißt es, das Verbot des Dienstes an der Waffe für Frauen nach Artikel 12 des Grundgesetzes entspreche „wohl kaum dem Selbstverständnis und dem Selbstbewußtsein junger Frauen". Frauen seien „genauso gut oder genauso schlecht für den Dienst an der Waffe geeignet wie Männer". Eine allgemeine Dienstpflicht für Frauen lehnte Westerwelle jedoch ab.

In diesem Jahr müßten nach seiner Ansicht auch Schritte für bessere Aufstiegsschancen von Frauen in den Streitkräften eingeleitet werden. Es wäre „verheerend", wenn die Diskussion über „Frauen in die Bundeswehr" erst mit der Feststellung wieder auftauchen würde, daß die gegenwärtigen Planungen vor allem im Bereich der länger Dienenden nicht ausreichten, die Personalmisere der Bundeswehr in den neunziger Jahren zu beheben. Mit frühzeitigen Entscheidungen zugunsten der Chancengleichheit würde eine Diskussion vermieden, die von dem Schlagwort „Lückenbüßer" bestimmt sei.

SDI – Bangemann am 10. Januar nach USA

rtr, Bonn

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann wird am 10. Januar in Washington die Verhandlungen mit der US-Regierung über eine Verbesserung des bilateralen Technologietransfers aufnehmen. Wie ein Sprecher des Wirtschaftsministeriums am Freitag in Bonn berichtete, soll dabei zunächst über eine allgemeine Vereinbarung verhandelt werden. Erst im Anschluß daran werde über Einzelthemen, insbesondere über die Bedingungen für die Teilnahme deutscher Unternehmen am amerikanischen Raketenabwehrprogramm SDI, gesprochen. Die Verhandlungen könnten voraussichtlich bis Mitte des Jahres abgeschlossen werden.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Dohnanyi mag an einen Sieg des Kanzlerkandidaten Rau nicht glauben

Von HERBERT SCHÜTTE

Der Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi wird in letzter Zeit häufig mit der Verfassung unter dem Arm gesehen: Der sozialdemokratische Regierungschef ist zwar ein geborener Hanseat, dennoch möchte er einige der in der Verfassung verankerten traditionsreichen Einrichtungen des Stadtstaates verändern. Die „Deputationen" hält er zum Beispiel für überflüssig. Dieses für jede Behörde gewählte ehrenamtliche Gremium ist nach Hamburger Recht „zur Mitwirkung an der Verwaltung" berufen, für Dohnanyi eine eher hinderliche als förderliche Institution zur Umsetzung der Regierungspolitik.

Da eine Verfassungsänderung – wenn sie denn die notwendige Zustimmung der CDU finden sollte – nur zu Beginn der nächsten Legislaturperiode in Kraft treten könnte, belegen die gegenwärtigen Bemühungen Klaus von Dohnanyis einmal mehr, daß er sich einer weiteren Amtszeit nach den Bürgerschaftswahlen im November absolut sicher ist. Was gibt dem Amtsinhaber Veranlassung, einen Wechsel im Rathaus so ganz außerhalb des Kalküls zu lassen, *sozusagen auf hohem Roß in das neue* Jahr zu preschen, wo doch die objektiven Daten der Hansestadt so bedrückend sind?

Den Rücken frei

Der gerade verabschiedete Haushalt weist bis Ende 1986 rund 16 Milliarden Mark Schulden aus, die Arbeitslosenzahl liegt bei fast 90 000, eine Quote von 12,3 Prozent. „Das Hoch im Norden findet im Keller statt", spottet der stellvertretende CDU-Landesvorsitzende, Hans-Georg Kuhn, über den neuen Werbe-Slogan, den Hamburg bei einer bundesweiten Image-Kampagne anzubringen versucht. Und Oppositionsführer Hartmut Perschau sagt für Anfang der neunziger Jahre den Bankrott der ehemals reichsten Metropole voraus.

Bitter stellte Perschau fest: „Der Senat arbeitet gezielt und rücksichtslos auf die Pleite hin." Dennoch ist die Stellung Dohnanyis heute gefestigter als zu Jahresbeginn. Innerhalb des SPD-Landesverbandes hat sich sein Kurs durchgesetzt, eine Linie, die durch die Prioritäten Wettbewerbsfähigkeit, Standortpolitik und Stärkung der Wirtschaftskraft markiert ist – alles Reizworte für die Parteilinken. Doch dieser Flügel ist so geschwächt, daß es bei der Klausurtagung zur Vorbereitung der SPD-Anträge für die Etat-Beratungen überhaupt keine Grundsatzdebatte über die Notwendigkeit weiterer Sparmaßnahmen gab.

Innerparteilich hat Dohnanyi also den Rücken frei. Das ist nicht nur eigenes Verdienst, sondern geht zu einem beträchtlichen Teil auch auf das Konto von Fraktionschef Henning Voscherau (der im Frühjahr wegen einer Lappalie, den Unregelmäßigkeiten bei der Müllabfuhr, fast zurückgetreten wäre) und auf Rechnung des Zweiten Bürgermeisters Alfons Pawelczyk. Der ehemalige Oberst der Bundeswehr würde zweifellos Dohnanyis Platz übernehmen, wenn die SPD in Bonn an die Macht käme. Doch Dohnanyi ist offenkundig überzeugt, daß Johannes Rau die Wahl verlieren wird. Er steht für eine sozialdemokratische Regierungsmannschaft jedenfalls nicht zur Verfügung und ist fest entschlossen, mindestens für die gesamte nächste Legislaturperiode in der Hansestadt zu bleiben.

Die Gegner für das „Heimspiel" haben sich inzwischen formiert: Die



Union nominierte – wie zu erwarten war – den Vorsitzenden ihrer Bürgerschaftsfraktion, Hartmut Perschau, zum Bürgermeister-Kandidaten. Die FDP – seit sieben Jahren aus dem Landesparlament verbannt – wählte den Staatsrechtler Ingo von Münch zu ihrem neuen Landesvorsitzenden, damit dürfte er auch Spitzenkandidat der Liberalen für die Wahl im Herbst werden. Der 43jährige Major a. D. Perschau hat den Wahlkampf praktisch schon eröffnet.

Seine Strategie zielt darauf, den Rathaus-Regenten als „Schulden-Bürgermeister" bloßzustellen, der „segnend durch die Stadt schreitet", während sich die zur Finanzkatastrophe führende Regierungspolitik nicht ändere. Dohnanyi sei überdies bei seinen Sparbemühungen ein Gefangener der mächtigen Gewerkschaft ÖTV, die wirklich einschneidende Streichungen verhindern wolle.

Schließlich wirft Perschau seinem Gegner vor, den lautstarken Streit um den Länderfinanzausgleich, der im Januar auch vor das Bundesverfassungsgericht kommt, ausschließlich mit dem Ziel der Vernebelung zu führen. „Sie haben nicht den Tag des Urteils im Blick", warf Perschau dem Bürgermeister bei der Etat-Generaldebatte vor, „sondern den Tag der Wahl." Er beschuldigte ihn erneut, bei der letzten Wahl die „Mietenlüge" über die angeblichen Folgen der Bonner Politik unter Bundeskanzler Helmut Kohl verbreitet zu haben, eine „dreiste Lüge wider besseres Wissen".

Dohnanyi schwieg dazu. Später bezeichnete er Perschau als „das kleinste Karo, das man gerade noch mit bloßen Augen erkennen kann". Eine für das hanseatische Klima zwischen Politikern verschiedener Couleur ungewöhnlich abqualifizierende Bezeichnung des Herausforderers. Nach außen versucht sich der SPD-Amtsinhaber als Hüter des Konsenses, als Siegelbewahrer weltoffenen Hanseatentums darzustellen.

Tatsächlich hat sich Dohnanyis Verhältnis zur Wirtschaft entkrampft. Die Beziehungen zu den Nachbarländern – vor allem zum schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel – sind besser geworden; der Hamburger Bürgermeister mit den Verkehrs-, Versorgungs- und Entsorgungsproblemen eines Ballungszentrums weiß, daß er das benachbarte Flächenland braucht.

Grüne sacken ab

Bundesweit hat sich der erste Mann des Stadtstaates bei seinen Bemühungen um einen Staatsvertrag über die neuen Medien als Wortführer der SPD-Länder als sachlich kompetenter Makler Respekt erworben. Die permanente Finanzkrise schwelt weiter, auch ein noch so günstiger Entscheid des Bundesverfassungsgerichts über eine Neuregelung des Länderfinanzausgleichs würde daran wenig ändern. Klaus von Dohnanyi kann von einem soliden Sockel der Wählergunst aus ins nächste Jahr gehen. Aus heutiger Sicht ist die absolute Mehrheit für die SPD das wahrscheinlichste Ergebnis der Bürgerschaftswahl.

Gravierend wäre nach dieser Umfrage (Stand November) die deutliche Schwächung der grün-alternativen Liste: Im Frühjahr wurden ihr noch 12 bis 14 Prozent zugeordnet, jetzt sind es nur noch 6 bis 7 Prozent Stimmenanteil. Die FDP verfehlt nach dieser Momentaufnahme der Meinungsforscher ganz knapp die Fünf-Prozent-Hürde. Bis dahin wird noch viel schmutziges Wasser die Elbe hinunterfließen. Bonn bleibt ein wichtiger Faktor – der Urnengang in Hamburg ist der letzte vor der Bundestagswahl. Und damit wird die politische Großwetterlage auf den Kampf ums Rathaus durchschlagen.

Arbeitslosigkeit steigt leicht an

dpa, Bonn

Saisonbedingt ist für den Monat Dezember 1985 wieder mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik gegenüber dem Vormonat zu rechnen. Fachleute des Arbeitsmarktes erwarten eine Zunahme in einer ähnlichen Größenordnung wie 1984, möglicherweise aber etwas geringer.

Die Arbeitslosigkeit nahm vom November zum Dezember 1984 um rund 136 000 zu. Dementsprechend war die absolute Arbeitslosenzahl im Dezember 1984 mit 2,325 Millionen etwas geringer als die Höchstmarke für diesen Wintermonat in der Nachkriegszeit mit 2,348 Millionen im Dezember 1983. Ende November 1985 waren rund 2,210 Millionen erwerbslos.

Polizei räumt weitere Sperren

dpa, Wackersdorf

Einheiten der Polizei haben am Freitag weitere Barrikaden geräumt, die von Besetzern des Rodungsgeländes im Taxölderner Forst auf dem Gelände der geplanten atomaren Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) Wackersdorf errichtet worden waren. Dabei kam es nach Angaben der Polizei zu keinen Konfrontationen zwischen den etwa 150 Demonstranten, die sich auf dem besetzten Gelände aufhalten, und den Beamten. Drei Personen wurden am Freitag Ermittlungsrichtern vorgeführt. Sie gehören zu einer Gruppe, die am Rande des Rodungsplatzes festgenommen worden waren. Allen drei wird Widerstand gegen die Staatsgewalt und versuchte Gefangenenbefreiung vorgeworfen.

Besserstellung für Ausländer-Frauen

dpa, Bonn

In der Bundesrepublik lebende Frauen, die mit Ausländern verheiratet sind, sollen gesetzlich bessergestellt werden. Bundesjustizminister Hans Engelhard (FDP) kündigte am Freitag in Bonn noch für diese Legislaturperiode eine Neuregelung des Internationalen Privatrechts an, durch die bisherige Rechtsunsicherheiten beseitigt und die Gleichbehandlung von Mann und Frau auch bei gemischt-nationalen Ehen sichergestellt werden sollen. Nach Angaben des Justizministers wird unter anderem angestrebt, die Stellung der Kinder bei solchen Ehen klar zu regeln. Ferner solle das Güterrecht und die Scheidung auf eine eindeutige gesetzliche Grundlage gestellt werden.

Spezialisten in Sachen Sicherheit

ROLF TOPHOVEN, Bonn

„Gerade an den Feiertagen und zum Jahreswechsel hin fahren wir vollen Einsatz; seitens des BGS gibt es keine eingeschränkte Sicherheit im Bonner Raum", sagt der Kommandeur des Grenzschutzkommandos West, Ulrich K. Wegener, gegenüber der WELT. Keine Chancen also für terroristische Gewalttäter, die Gunst *der „stillen Tage" für Aktionen zu* nutzen. Wegener vertraut auf die Einsatz- und Leistungsbereitschaft seiner BGS-Kräfte im Großraum Bonn. Erst vor wenigen Tagen wurde mit einem großen Verbandsappell des zehnjährigen Bestehens des GSK-West gedacht. Innenminister Friedrich Zimmermann würdigte dabei die Leistungen der Grenzschützer.

Knapp 4000 Beamte, Angestellte und Arbeiter stehen in der Bundeshauptstadt in Diensten des BGS. Sie sind auf die Standorte in Bonn-Duisdorf (Stab), St. Augustin und Swisttal verteilt. Da es nicht unmittelbar in einem Grenzbereich stationiert ist, nimmt das GSK-West im Rahmen des BGS eine Sonderstellung ein. In den grenzpolizeilichen Schutz der Bundesgrenzen ist das Kommando nur mittelbar einbezogen.

Rund um die Uhr

Der Gesetzgeber hat den Sonderstatus der Bonner Verbände klar festgeschrieben. Der Auftrag der Männer unter ihrem Chef Ulrich Wegener umfaßt den Schutz der Bundesministerien sowie der Verfassungsorgane des Bundes. Dazu gehören u. a. das Bundeskanzleramt, der Amtssitz des Bundespräsidenten, das Innenministerium, das Auswärtige Amt, das Justizministerium sowie die Gästehäuser der Bundesregierung. Rund um die Uhr werden in der Regel die Objekte je nach „Gefährdungslage" von Einsatzkräften der Grenzschutzabteilung (GSA) Bonn und der Technischen GSA-West bewacht.

Die Masse der BGS-Einheiten in Bonn ist im Standort St. Augustin konzentriert. Typisch für das GSK-West ist, daß in diesem Kommando fast ausschließlich Spezialverbände zusammengezogen sind; wie die renommierte GSG 9, jederzeit fähig und bereit, zur Bekämpfung von Schwerstkriminalität und terroristischer Aktivitäten auszurücken.

Neben der Anti-Terror-Truppe „liegt" hier die Grenzschutz-Fliegergruppe, ein weiterer Spezialverband innerhalb des GSK-West. Der fliegerischen Crew obliegt der Transport gefährdeter Personen. Bei Staatsbesuchen sind Piloten und technisches Personal besonders gefordert. Darüber hinaus stehen die Helikopter-Typen der Grenzschützer für Aufklärungs-, Führungs- oder Transportaufgaben bei der Bewältigung polizeilicher „Großlagen" immer abrufbereit.

Auch die einzige Fernmeldeabteilung im BGS untersteht dem Grenzschutz-Kommando West. Einmaliges Spezialgerät versetzt diesen Verband in die Lage, über den Bonner Raum hinaus zu Aufgaben herangezogen zu werden.

Zehn Jahre GSK-West, das bedeutet auch zehn Jahre ständiger Einsatz für die innere Sicherheit. Innenminister Zimmermann verteilte daher auch viel Lob an die Bonner „Grünen" vom BGS, aber auch die anderen Verbände und Kommandos dieser Polizei des Bundes erhielten Dank und Anerkennung aus dem Mund des Ministers: „Der Bundesgrenzschutz ist heute eine wirkungsvolle Bundespolizei und hat alle Aufgaben, auch Unterstützungsaufträge für die Polizei der Länder, einwandfrei erfüllt."

Blick in die Statistik

Womit Führung und Verbände des GSK-West im vergangenen Jahrzehnt u. a. konfrontiert wurden, verrät die Statistik:

- 120mal beherbergte Schloß Gymnich, Gästehaus der Bundesregierung, Staats- und Regierungschefs mit der Gefährdungsstufe 1. So etwas heißt für den BGS immer auch: Alarmstufe 1;
- 125 Einsätze mit Einsatzstärken bis zu zwei Hundertschaften wurden im Gelände dieser Gästeresidenz durchgeführt;
- auch das Gästehaus des Außenministeriums am Venusberg sah den BGS im Objektschutzeinsatz;
- bei 15 Großdemonstrationen in Bonn hielt das GSK-West Verbände zur Unterstützung der Landespolizei bereit bzw. setzte selber Verstärkungskräfte ein.

Heute, nach zehn Jahren BGS-Präsenz in der Bundeshauptstadt, ist der Stellenwert des GSK-West längst fest etabliert in den Systemverbund aller im Großraum Bonn tätigen Sicherheitsbehörden.

Rolle der Kirchen in der Gesellschaft

Ein Beitrag des SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Jochen Vogel für die WELT

Von HANS-JOCHEN VOGEL

Der Generalsekretär der CDU hat die Kirchen kürzlich aufgefordert, sich wieder mehr auf die letzten Dinge zu besinnen und sich weniger um die vorletzten Dinge zu kümmern. Von anderen wurde ihnen empfohlen, sie sollten sich des Heils der Menschen annehmen, für das Wohl der Menschen zu sorgen sei Sache des Staates.

Es fällt auf, daß diese Einsichten erst artikuliert werden, seitdem die Kirchen zunehmend – so etwa in der Friedensfrage, in sozialen Fragen, zur Massenarbeitslosigkeit, zur Entwicklungshilfe, zur Ausländerproblematik und zum Apartheidregime in Südafrika – Meinungen äußern, die mit denen der Union nicht übereinstimmen. Solange solche Divergenzen nicht bestanden, waren derartige Äußerungen nicht zu hören.

Es ist auch schwer zu verstehen, warum ausgerechnet eine Partei, die das Wort „christlich" im Parteinamen führt, den Kirchen die Teilnahme am gesellschaftlichen Dialog verwehren will. Im Ergebnis gibt sie den Kirchen damit Ratschläge, die sonst eher in Polen oder in der DDR zu hören sind.

Wir Sozialdemokraten treten jedenfalls unverändert dafür ein, daß sich die Kirchen auch weiterhin in ihrer Verantwortung zu den gesellschaftlich relevanten Problemen äußern, wie sie das in der Vergangenheit unter anderem in der Ost-Denkschrift vom Oktober 1965, dem Friedenswort der katholischen Bischöfe vom Sommer 1983, im Gemeinsamen Wort der Kirchen zur Arbeitslosigkeit vom August letzten Jahres und zuletzt mit der Denkschrift der EKD „Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie – der Staat des Grundgesetzes als Angebot und Aufgabe" in besonders eindrucksvoller Weise getan haben. Das Recht dazu bestreiten wir den Kirchen auch dann nicht, wenn wir im konkreten Fall in unserer Verantwortung zu anderen Ergebnissen gelangen und eine andere Auffassung vertreten.

Hans-Jochen Vogel
FOTO: JUPP DARCHINGER

Gerade in der Zeit um Weihnachten mag es jedoch erlaubt sein, noch etwas unmittelbarer nach dem Sinn der christlichen Botschaft in unserer Gegenwart zu fragen. Was bedeutet beispielsweise *die Geschichte vom* barmherzigen Samariter oder das Wort Jesu, was wir dem geringsten unserer Brüder getan hätten, das hätten wir ihm getan, in unseren Tagen?

Was bedeutet die Armut, in der Jesus geboren wurde und in der schon die unscheinbare Gabe der Hirten eine Hilfe war? Das alles bedeutet sicher nicht eine Verherrlichung des Egoismus oder eine Lobpreisung dessen, der sich mit Hilfe seiner Ellenbogen den Weg nach oben bahnt. Und einen Satz, den die Konservativen gegenwärtig bis zum Überdruß wiederholen, nämlich daß sich Leistung (im materiellen Sinne) wieder lohnen müsse, sucht man wohl im ganzen Evangelium vergebens. Nein: Die christliche Botschaft ist eine Botschaft der Solidarität, des Einstehens für die Schwächeren, den anderen; eine Botschaft des Mitleidens und der Barmherzigkeit.

Die Evangelische Stadtmission in Nürnberg hat das dieser Tage in einem Brief, in dem sie um Spenden bittet, ganz konkret ausgedrückt. In diesem Brief heißt es: „Die Stadtmission möchte Menschen, denen es schlecht geht, eine Weihnachtsfreude machen und sie begleiten. Vielen geht es schlecht. Ein Drittel mehr sind in diesem Jahr gekommen als im vorigen Jahr. Familien kommen und bitten um Brot und Wurst, um Kleidung oder ein Spielzeug. Menschen, die buchstäblich arm geworden sind. Viele kommen, weil ihnen der Strom abgestellt wurde, den sie nicht mehr bezahlen konnten. Kleine Kinder sind im Haus, und die Milch kann nicht warm gemacht werden. Arbeitslos, Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Wohnung verloren, Obdachlosigkeit, Sozialhilfe, so heißen die Stationen dieses bitteren Weges. An Weihnachten sieht der ‚Warenkorb' des Sozialhilfeempfängers noch trauriger aus als sonst. Jesus will, daß Menschen einander helfen ... menschliche Liebe und Zuwendung sind allemal das beste Beispiel für die Liebe Gottes."

Nicht nur der einzelne, auch die Politik muß sich an solchen Anfragen bewähren. Und sich auch an ihren Antworten auf solche Anfragen messen lassen, wenn das Beiwort „christlich" mehr sein soll als ein Werbeetikett.

Wie behandelte Friderichs den Flick-Konzern?

DETLEV AHLERS, Bonn

„Es entspricht nicht unserem Korruptionsverhältnis", ging Ex-Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch gestern auf die Anklage ein, „aber unsere Ansichten waren kontrovers." Immer wieder wies der Angeklagte auf Meinungsverschiedenheiten mit dem Ex-Wirtschaftsminister Hans Friderichs hin, den er bestochen haben soll. An den beiden Verhandlungstagen dieser Woche im Bonner Parteispenden-Prozeß versuchte die VII. Große Strafkammer die Umstände zu klären, unter denen die damalige Regierung 1975/76 dem Flick-Konzern eine steuerbefreite Wiederanlage des Verkaufserlöses von Daimler-Akien an die Deutsche Bank gewährt hatte. Wie war der Konzern damals vom Ministerium des mitangeklagten Friderichs behandelt worden?

Richter Buchholz verlas Gesprächsnotizen, die von mehreren Flick-Mitarbeitern über Gespräche mit Beamten des Ministeriums gemacht worden waren. Daraus ging hervor, daß der damalige Abteilungsleiter Fischer detailliert angegeben hat, welche Punkte der Antrag auf Steuerbefreiung nach Paragraph 6 b Einkommensteuer-Gesetz enthalten sollte, um eine Chance zu haben. Die Beamten machten darauf aufmerksam, daß die Befreiung nur in Frage komme, wenn die Deutsche Bank die von Flick erworbenen Aktien streut und vollständig wieder abstößt (was dann auch geschah).

Das Gericht fragte wegen dieser Ratschläge des Ministeriums den Ex-Minister Friderichs, ob eine solche Behandlung üblich sei. Friderichs, der Wert auf die wiederholte Feststellung legte, daß er diesen Vorgang von seinem Beamten behandeln ließ, ohne weisend einzugreifen, sagte aus, daß das Ministerium sich als Dienstleistungsunternehmen für die Wirtschaft verstanden habe. Außerdem sei die Auslegung des Paragraphen 6 b durch das Ministerium erläuterungsbedürftig gewesen.

Verkauf der Daimler-Aktien

Brauchitsch äußerte gestern mehrmals Mißfallen über das Ministerium, das nur schleppend Stellung genommen habe, ob nicht bereits eine Reduzierung des gesamten Daimler-Aktienbesitzes der Deutschen Bank auf unter 50 Prozent zur Steuerbefreiung führen könne (sie hatte nach dem Flick-Verkauf insgesamt 58 Prozent). Außerdem bestand das Minsterium darauf zu wissen, *wie* die Bank die Aktien streut. Die Staatsanwaltschaft widersprach Brauchitschs Darstellung, das Ministerium habe Flick schlecht behandelt.

In einem Brief an Friedrich Karl Flick schrieb Brauchitsch im Juni 1975, man müsse den „politischen Spielraum" der Entscheidung mit Friderichs „abklären". Der Ex-Minister widersprach gestern dieser Einschätzung: Es habe keinen politischen Spielraum gegeben, die Befreiung sei ausschließlich ein verwaltungstechnischer Vorgang gewesen. Der ebenfalls mitangeklagte Ex-Minister Lambsdorff attackierte nur einmal den Oberstaatsanwalt Irsfeld, als sich eine Gelegenheit dazu bot, ansonsten studierte er prozeßfremde Akten, denn dieser Teil des Verfahrens berührt ihn nicht.

Ärger mit dem letzten Hof

„DDR"-Grenztruppen beseitigen Dorf an der Zonengrenze

BERND HUMMEL, Eschwege

Ein Dorf stirbt. Auf den Landkarten der „DDR" gibt es sie schon nicht mehr, die kleine Ortschaft Gasteroda in Thüringen. Nur zwei Häuser sind von ihr übriggeblieben, und auch die werden derzeit beseitigt. Dann existiert der Ort Gasteroda gegenüber Heringen/Werra nicht mehr. Erstmals nach zehn Jahren läßt damit die „DDR"-Grenztruppe erneut eine Gemeinde im Sperrgebiet dem Erdboden gleich machen.

Der Ort muß aus Sicht der „DDR" von der Landkarte verschwinden, weil er – nur knapp 900 Meter jenseits der innerdeutschen Grenze gelegen – bei der Überwachung des Sperrgebiets und bei der Verhinderung eventueller Fluchtunternehmen im Wege ist. Jeweils im März 1984 und 1985 waren die meisten Häuser der einst sechs Bauernhöfe zählenden Ortschaft, in der 54 Menschen lebten, geräumt und beseitigt worden. Doch im Gegensatz zu ähnlichen Aktionen in den 70er Jahren gegenüber von Niedersachsen und Bayern blieben zwei Häuser erhalten.

Derzeit werden nun auch das Wohnhaus, die Scheunen und Stallungen des Anwesens Loni und Alfred Schulz in Gasteroda abgerissen. Der Familie und der 91jährigen Großmutter war bereits in den ersten Dezembertagen eine andere Bleibe nahe Auenheim bei Berka/Werra zugewiesen worden. Den Auszug aus dem 1912 ausgebauten Bauernhof ließ sich der SED-Staat 25 000 Mark Abfindung kosten.

Scheu vor Zuschauern

Nicht nur das: Weil der Abbruch der Gebäude durch „DDR"-Pioniereinheiten womöglich auf Zuschauer diesseits der hessisch-thüringischen Grenze einen schlechten Eindruck gemacht hätte, bot man den Besitzern für einen Abbruch in Eigenleistung einen zusätzlichen Betrag – 32 000 Mark. Viel Geld in der „DDR", für das die Besitzer dann selbst zur Spitzhacke griffen.

Während von diesem Anwesen nur noch ein paar Balken, Steine und Schutt übrigblieben – der Abbruch ist mittlerweile beendet –, haben die „DDR"-Sicherheitsbehörden Ärger mit dem letzten Haus des ehemaligen Dorfes. Dort leben die Eheleute Elisabeth und Adam Apel, die in einem angrenzenden Stall der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) eine Schweinezucht mit 200 Tieren betreiben. Weil ihm für die Tiere bislang noch kein Ausweichquartier angeboten wurde, weigert sich der Landwirt beharrlich, seinen Hof aufzugeben.

Demontage hat Methode

Es gibt noch andere Gründe. Nach dem Willen der „DDR"-Grenztruppe soll die Familie im benachbarten Dankmarshausen angesiedelt werden. Weil aber auch dieser Ort, wie Gasteroda, in der Fünf-Kilometer-Sperrzone liegt, sperrt sich der Landwirt gegen diesen Ortswechsel. Die Menschen in diesem Gebiet müssen mit erheblichen Nachteilen leben. Mehrtägige Fahrten ins Hinterland der „DDR" müssen von den Behörden genehmigt werden, Besucher von außerhalb brauchen ebenfalls die Zustimmung der Behörden. Schließlich müssen die Einwohner dieser Grenzdörfer bis spätestens 22 Uhr wieder im Ort sein. Bauer Apel jedoch weiß, daß sein Widerstand nur befristet sein kann. Irgendwann werden die Behörden auch den Abbruch seines Hofes erzwingen.

Die Demontage ganzer Dörfer im „DDR"-Sperrgebiet hat Methode. Bereits Anfang der 70er Jahre tilgten „DDR"-Grenztruppen geschlossene Ortschaften von der Landkarte. Die kleine Siedlung Jahrsau gegenüber der niedersächsischen Stadt Uelzen wurde auf diese Weise zerstört. Heute findet sich auf der Landkarte nur noch der Hinweis „Dorfstelle Jahrsau". Pioniere der „DDR"-Grenztruppe ebneten damals auch die Gemeinde Stresow, wenige Kilometer von Schnackenburg entfernt, ein.

Verbunden mit Berlin

Bedeutende studentische Tagungen in der geteilten Stadt

D. D. Berlin

Um Deutschland, um die offene deutsche Frage und die damit zusammenhängende Problematik geht es bei studentischen Tagungen in Berlin. Coburger Convent/Deutsche Sängerschaft, zum 31. Mal in der geteilten Stadt, und Deutsche Burschenschaft, zum 34. Mal, bekunden dabei ihre besondere Verbundenheit mit Berlin.

Junge Studenten, insgesamt rund 750 und viele zum ersten Mal, und Alte Herren sind zu den getrennt stattfindenden Tagungen mit namhaften Referenten nach Berlin gekommen. Viele von ihnen werden wie auch schon in den vergangenen Jahren – allerdings ohne Couleur – den Ostteil der Stadt besuchen.

Die Grüße des Senats zur Eröffnung der Gesamtdeutschen Tagung des Coburger Convents/Deutsche Sängerschaft im Internationalen Congreß-Centrum – ein Stock höher findet das Young-Masters-Tennis-Turnier mit Boris Becker statt – überbrachte die Senatorin für Schulwesen, Berufsausbildung und Sport, Hanna-Renate Laurien. Zum Auftakt der unter dem Motto „Die Präambel des Grundgesetzes – stets mahnende Verpflichtung" stehenden Tagung erläuterte Professor Dr. Albert von Mutius (Univeristät Kiel) die verfassungsrechtlichen Aspekte der Präambel und hob hervor, daß diese zur Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands verpflichte. Die Präambel habe in Berlin besondere Dimensionen, weil die deutsche Teilung hier am sichtbarsten erlitten wird. Themen der Wiedervereinigung stehen auch am Sonnabend im Mittelpunkt der Tagung.

Die Deutsche Burschenschaft, in der 131 Verbindungen aus der Bundesrepublik und Österreich zusammengeschlossen sind, hat ihrer Tagung das Thema „Deutsche Wiedervereinigung – Verfassungstheorie und Wirklichkeit" vorgegeben. An einer Podiumsdiskussion zu aktuellen deutschlandpolitischen Erklärungen nehmen Abgeordnete aller im Bundestag vertretenen Parteien teil.

Peking sagt Kambodschas Widerstand Hilfe zu und setzt Hanoi unter Druck

Wieder Vorwürfe über Grenzverletzungen / Vietnamesische Offensive blieb bisher aus

PETER ISELI, **Bangkok**

China und Vietnam, die seit einem Jahrzehnt verfeindeten ehemaligen „Waffenbrüder" aus dem Vietnamkrieg, tauschten in den letzten Tagen wieder einmal schwere Vorwürfe aus. Chinesische Truppen hätten im Gebiet von Longchou in der Nähe des Freundschaftspasses – des ehemaligen wichtigsten Grenzüberganges zwischen Vietnam und dem südlichen China – mit „heftigen Gegenangriffen" auf vietnamesische Provokationen reagiert, bei denen mindestens 38 chinesische Zivilisten getötet worden seien, heißt es in Peking.



Radio Hanoi hatte zuvor gemeldet, vietnamesische Einheiten hätten im Gebiet von Cao Bang „Dutzende" von chinesischen Soldaten getötet, die vom Norden her nach Vietnam eingedrungen seien. Gegenseitige Beschuldigungen, wie sie seit Februar 1979 regelmäßig auftauchen, als die Chinesen mit einer großangelegten Offensive – der „Straflektion" – auf den vietnamesischen Einmarsch in Kambodscha reagierten.

Es ist auch für langjährige Beobachter Indochinas schwer abzuschätzen, was an diesen Berichten wahr ist. *Unabhängige Überprüfungen sind* hüben wie drüben kaum zu bewerkstelligen. In Hanoi stationierte Diplomaten sprechen zwar davon, daß auf beiden Seiten der Grenze zwischen dem nördlichen Hügelgebiet Vietnams und den südchinesischen Provinzen Kwangsi und Yunnan große Truppenverbände stationiert sind. Bei den Vietnamesen soll es sich sogar um die eigentlichen Elitedivisionen handeln. Daß es zu Scharmützeln, Artillerieduellen und Übergriffen kommt, scheint deshalb unvermeidlich.

Der Zeitpunkt des jetzigen Schlagabtausches zwischen Peking und Hanoi – sei er nun militärisch oder hauptsächlich verbal – gewinnt jedoch im Umfeld ganz Indochinas an Bedeutung. An der thailändisch-kambodschanischen Grenze wartet man seit Mitte November auf den Beginn der diesjährigen vietnamesischen Offensive, allerdings vergeblich – nimmt man einige kleinere nichtbestätigte Scharmützel aus. Die Vietnamesen beschränken sich auf den Versuch, die Grenze so gut wie möglich abzuriegeln.

Die von China am stärksten unterstützten ehemaligen Schreckensherrscher im Phnom Penh, die Roten Khmer, haben entgegen eigenen Behauptungen offenbar mehr Mühe als erwartet, ihre Guerrilla-Aktivitäten im Innern Kambodschas zu verstärken. In Phnom Penh jedenfalls ist nach jüngsten Aussagen eines ausländischen *Experten nichts von einer* wesentlichen Verschlechterung der Sicherheitslage zu spüren.

Kurz nach einem Treffen der Führer der Widerstandskoalition „Demokratisches Kampuchea" mit chinesischen Spitzenpolitikern in Peking brach in einer der drei Fraktionen – der nichtkommunistischen KPNLF – ein offener Machtkampf aus, der dem Widerstand gegen die vietnamesische Besetzung einen schweren psychologischen Schlag versetzte.

In dieser für den Widerstand schwierigen Situation will nun Peking offenbar den diplomatischen Druck auf Hanoi erhöhen. Sowohl Deng Xiaoping als auch Außenminister Wu Xuequian sicherten der Widerstandskoalition „*Unterstützung* bis zum Sieg" und Thailand „Vergeltungsschläge" gegen vietnamesische Grenzverletzungen zu. Die Hongkonger Wochenzeitung „Far Eastern Economic Review" sprach sogar von einem „heißen Draht" zwischen dem thailändischen Oberkommando und militärischen Befehlszentralen im Süden Chinas.

Eine weitere ernsthafte Warnung an Hanoi kam vor zwei Tagen von Parteipräsident Hu Yaobang: China werde die vietnamesische Aggression „bis zum Ende" bekämpfen.

Der Präsident der Widerstandskoalition, Prinz Sihanouk, sagte kürzlich, China wolle seinen Druck an der Grenze zu Vietnam so weit verstärken, daß Hanoi mit der Zeit Truppen aus Kambodscha abziehen müsse. Nachdem dies aber sogar mit einer massiven Offensive vor sieben Jahren nicht erreicht werden konnte, scheint dies eine allzu optimistische Einschätzung zu sein. Peking will sich wohl kaum auf eine erneute große militärische Aktion mit ungewissem Ausgang einlassen.

Jewtuschenko, „Rambo" und der Kulturaustausch

dpa, **Moskau**

Sowjetische Kulturfunktionäre haben am Freitag die Bereitschaft der UdSSR zu einer breiten Zusammenarbeit mit den USA im Bereich des Kulturaustausches betont. Der Vize-Kulturminister Georgi Iwanow sagte allerdings auf einer Pressekonferenz in Moskau, der Weg dahin werde nicht leicht sein, weil „rechte Kräfte in den USA heute die Amerikaner einer ideologischen Bearbeitung unterziehen".

Dort herrsche eine „eine verlogene Vorstellung über unser Land". Sie werde den Amerikanern nicht nur von den Medien sondern auch von „offiziellen Kreisen" aufgezwungen. Fernseh-Produktionen und Spielfilme vermittelten den Amerikanern das „ungeheuerliche Stereotyp", daß die Russen „aggressiv, gefühllos und heimtückisch" seien. Iwanow nannte „antisowjetische Filme" wie „Rambo" und „Rocky IV".

Der bekannte sowjetische Dichter und Schriftsteller Jewgeni Jewtuschenko nannte „Rambo" und andere Filme in Anlehnung an Pornographie „War-(Krieg)-nographie". Das Kino könne ein „gefährlicher Hypnotiseur", aber auch ein „guter Doktor" sein. Wie Jewtuschenko sagte, darf der Kulturaustausch „nicht voll in die Hände von Bürokraten" übergehen, weil er sonst nur bürokratisch gehandhabt würde. Jewtuschenko schlug daher ein sowjetisch-amerikanisches Komitee mit Kulturschaffenden aus beiden Ländern vor. Diese sollten die moralische Verantwortung für den Kulturaustausch tragen, auf dessen Wiederaufnahme sich US-Präsident Ronald Reagan und Parteichef Michail Gorbatschow in Genf geeinigt hatten.

Der 52jährige Schriftsteller hatte erst Mitte Dezember vergangenen Jahres auf einem Schriftstellerkongress in Moskau die intellektuelle Stagnation in der UdSSR angegriffen, seine Kritik jedoch mit einer Würdigung Gorbatschows verbunden, indem er auf neuerdings unternommene Bemühungen um ein besseres Leben in der UdSSR hinwies, die zugleich auch „größere Hoffnungen" hätten aufkommen lassen.

Madrid will Sorgen Carringtons zerstreuen

NATO-Referendum und künftige Kooperation Hauptthemen

ROLF GÖRTZ, **Madrid**

Zu seinem ersten offiziellen Besuch in Spanien hält sich gegenwärtig NATO-Generalsekretär Lord Carrington in Madrid auf. Lord Carrington, der sich nach Äußerungen von Spaniens Verteidigungsminister Narcis Serra „wesentlich flexibler als sein Vorgänger Luns" gegenüber dem „spanischen Modell" des NATO-Beitrages verhält, übermittelte seinen Gesprächspartnern die Besorgnis der atlantischen Gemeinschaft über die vorgesehene Volksabstimmung.

Die Spanier sollen im März über den Verbleib oder Nichtverbleib in der NATO abstimmen. Sorgen bereiten der NATO die möglichen Auswirkungen eines solchen Referendums auf oppositionelle Strömungen innerhalb der Allianz selbst.

Ministerpräsident Felipe González, Außenminister Fernández Ordoñez und Verteidigungsminister Serra versicherten dem Generalsekretär übereinstimmend, daß die Volksbefragung – eine „moralische Verpflichtung" des Regierungschefs – positiv ausfallen werde.

Das erscheint jedoch schwierig, weil die bürgerliche Opposition das Referendum nach dem demokratisch beschlossenen Beitritt im Jahre 1982 und der jüngsten Bekräftigung durch das Parlament als „höchst überflüssig" bezeichnet und sich deshalb nicht beteiligen möchte. Der Ausgang der Volksbefragung wird allein von der Art der Fragestellung abhängen. Der Formulierung dieser Frage galt denn auch ein wesentliches Interesse Carringtons in Madrid.

Der zweite Hauptpunkt seiner Gespräche betraf die zukünftige Form der Mitgliedschaft. Spanien besteht auf dem Status quo, das heißt der politischen Mitgliedschaft. Danach bleibt es von der militärischen Integration weiterhin ausgeschlossen. Dies ist bis jetzt die offizielle Position der *sozialistischen* Regierung. Sie soll die Anti-NATO-Strömungen innerhalb der Regierungspartei beruhigen. NATO-Gegner hielten dann auch eine Kundgebung gegen den Besuch Carringtons ab.

Der Generalsekretär dürfte den Wunsch geäußert haben, diese Frage im Text des Referendums, so wie es der Nation zur Abstimmung vorgelegt wird, nicht ausdrücklich zu erwähnen. Oppositionssprecher Fraga Iribarne, der bei einem Essen mit Lord Carrington sprach, bestätigte, daß die sozialistische Regierung im wesentlichen aus taktischen Gründen der militärischen Struktur fernbleibt, da sie in der Opposition gegen die NATO insgesamt Stellung bezogen hatte und die Kehrtwendung nur stufenweise vornehmen kann.

Ein Verteidigungsbündnis ohne militärische Beteiligung erscheint natürlich auch der Regierung selber unlogisch, und so wurden in Madrid in letzter Zeit Ersatzlösungen bilateraler Natur erörtert.

Lord Carrington bemühte sich um Informationen darüber, welche Position Madrid in der Zusammenarbeit mit den US-Streitkräften nach dem Referendum und nach den nächsten Parlamentswahlen im Sommer oder Herbst einnehmen könnte. Denn nach dieser Schonzeit erwartet man in Brüssel und in den Hauptstädten der Mitgliedstaaten von dem spanischen Partner eine klare Vorstellung über die praktische Zusammenarbeit in der Zukunft.

Spanien besteht seinerseits auf einem klaren Wort der Allianz bezüglich der Zugehörigkeit der spanischen Enklaven in Nordafrika, Ceuta und Melilla. Gibraltar erscheint nicht mehr als wesentliches Hindernis, seit sich London und Madrid in dieser Frage erheblich näher kamen und seit die spanische Regierung auch ein besseres Verhältnis zur Bevölkerung von Gibraltar fand.

Bleibt die Eingliederung spanischer Streitkräfte in die Kommandostrukturen der NATO. Ohne das in Lissabon stationierte NATO-Kommando zu berühren, ließ sich auf der Basis der strategischen Vorstellungen Spaniens, die vor allem auf einer Sicherung der Achse Kanarische Inseln–Straße von Gibraltar, Balearen basiert, durchaus ein neues Kommando arrangieren. (SAD)

Auf Distanz zur „Theologie der Befreiung"

idea, **Santiago**

Gegen die „Theologie der Befreiung" hat sich jetzt eine evangelische Kirche in Südamerika ausgesprochen. Der Synodalrat der lutherischen Kirche in Chile verabschiedete in La Union eine Erklärung, in der die Befreiungstheologie als „Falsche Lehre" verurteilt wird. Der Präsident der Kirche, Julio Lajtonyi (Santiago), sprach von „einer der schlimmsten Häresien unseres modernen Zeitalters, die sich bedauerlicherweise in weiten Schichten der Christenheit, vor allem in unserem Kontinent, eingeschlichen hat".

In der im Stil der lutherischen *Bekenntnisschriften verfaßten* Erklärung heißt es unter anderem, die Befreiungstheologie widerspreche dem Evangelium, weil der Klassenkampf zur Auslegungsform der Heiligen Schrift erhoben werde. Außerdem sei eine „ausschließliche Option für die Armen", wie sie die Befreiungstheologie vertrete, eine „Abwegigkeit, die zum Götzendienst führt". Es sei auch *theologisch* unberechtigt, „den Kapitalismus oder den Sozialismus zu verteufeln oder heiligzusprechen". Wer umstürzlerische Gewalt theologisch rechtfertige, widerspreche dem Evangelium.

Über die „Theologie der Befreiung" wird zur Zeit in der römisch-katholischen Kirche eine lebhafte Diskussion geführt. Möglicherweise wird sich der Vatikan in Kürze dezidiert dazu äußern, nachdem verschiedenen Papiere in der vergangenen Monaten innerkirchlich als unvollkommen eingestuft worden waren.

KGB-Rache an einem Franzosen?

JÜRGEN LIMINSKI, **Bonn**

Mitten in dem anlaufenden Wahlkampf in Frankreich veröffentlicht die Wochenzeitschrift „Valeurs Actuelles" heute Daten aus einem Geheimdossier, die die Bemühungen von Staatspräsident Mitterrand, mit Moskau wieder privilegierte Beziehungen *zu pflegen, gefährden könn*ten. Es geht um den „geheimen Krieg des KGB" gegen die französische Spionageabwehr (DST), die dem Bundesamt für Verfassungsschutz vergleichbar ist.

Nach den Aussagen der Zeitschrift, die sich „auf gut informierte Quellen unserer Nachrichtendienste" stützen, hat das KGB „aus Rache für ein vermeintliches Verbrechen" einen Unteroffizier der in Potsdam stationierten Einheit der französischen Streitkräfte, Mariotti, getötet. Der mit dem besonderen Kennzeichen seiner Einheit versehene Mercedes des Unteroffiziers war auf einer Landstraße bei Leipzig am 22. März 1984 frontal und mit hoher Geschwindigkeit von einem Militärtransporter gerammt worden.

Dossier unter Verschluß

Nachforschungen haben ergeben, daß der Militärlaster zu den sowjetischen Einheiten in der „DDR" gehörte. Der Fall wurde zunächst verschwiegen, durch eine Indiskretion in Bonn war das Quai d'Orsay aber gezwungen, den Vorfall gegenüber der französischen Nachrichtenagentur AFP zu bestätigen – allerdings ohne die Identität des Militärlastwagens zu nennen. Auch heute ist, so die Zeitschrift, „das Dossier noch unter Verschluß. *Die* diplomatischen Beziehungen sollen nicht gestört werden".

Nach Meinung der französischen Dienste steht der „Unfall" im Zusammenhang mit dem Tod des KGB-Offiziers Goltsow, der drei Monate zuvor ebenfalls auf einer Landstraße bei Saclay, südlich von Paris, seinem Auto entstieg und beim Überqueren der Straße auf der Gegenfahrbahn von einem vorbeifahrenden Fahrzeug erfaßt wurde. Er war auf der Stelle tot.

Die französische Polizei verständigte zuerst die sowjetische Botschaft und dann die Spionageabwehr. Als die Beamten der DST herbeieilten, hatten die Sowjets die Umgebung der Unfallstelle bereits abgeriegelt und peinlich genau untersucht. Nach Überzeugung der Franzosen wollte Goltsow einen „toten Briefkasten", ein Versteck mit Geheiminformationen, leeren. Der Unfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe der CEA, der französischen Zentrale für Nuklearforschung.

Die französische Spionageabwehr wird wegen zahlreicher Erfolge (Ausweisung von 47 „Diplomaten", Aufdeckung zahlreicher Fälle von Industriespionage, etc. seit 1981) vom KGB gefürchtet. Es sei, so „Valeurs Actuelles", fast wie eine Psychose.

Am Boulevard Lannes, dem Sitz der sowjetischen Mission, befinden sich unter den rund 650 Botschaftsangehörigen etwa 180 Offiziere der sowjetischen Geheimdienste sowie rund „200 Techniker, die Tag und Nacht sämtliche Funksprüche der französischen Verwaltung und Dienste aufzeichnen, einschließlich der Polizei". Sobald sich die Funksprüche der Polizei in einem Raum verdichten, prüfen *die KGB-Leute* nach, ob einer ihrer Beamten dort ein Treffen hat, um ihn zurückzuhalten. Man vermutet offensichtlich, daß die Franzosen V-Leute in die Mission eingeschleust haben.

Die 200 Techniker arbeiten etwa zwei Jahre in der Botschaft, gehen sehr selten und nur in Gruppen aus. Sie sprechen kein Französisch. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Aufzeichnung und Verstärkung von chiffrierten Botschaften, die die KGB-Offiziere bei ihrer Arbeit „draußen" mittels hochmoderner Instrumente und über einen geostationären Satelliten direkt nach Moskau senden.

Wichtige Zentrale

Im Jahre 1984 hat die DST nach Angaben der Zeitschrift 119 824 chiffrierte Botschaften an östliche Geheimdienstzentralen aufgefangen. Nach Auffassung der DST leisten aber nur etwa zwei von acht KGB-Agenten „erstklassige" Arbeit. Die anderen werden als „mittelmäßig" bezeichnet.

Die sowjetische Botschaft in Paris gilt nach Washington als der wichtigste Platz des KGB im Westen. Sie hat rund 1500 französische Publikationen abonniert, die sie regelmäßig auswertet.

Der Artikel in „Valeurs Actuelles", der heute erscheint, wird vermutlich auf besonderes Interesse stoßen. Er könnte auch für Aufregung im Wahlkampf sorgen, zumal Mitterrand eine Reise im ersten Halbjahr 1986 nach Moskau anvisiert. „Valeurs Actuelles" ist eine der vier großen politischen Magazine in Frankreich.

Der Westland-Streit wird heftiger

Frau Thatcher bleibt neutral / Heseltine für europäische „Rettung" der Hubschrauber-Firma

REINER GATERMANN, **London**

Der britischen Premierministerin Margaret Thatcher gelang es trotz einer verfänglichen Frage, in dem Kabinettsstreit über den britischen Hubschrauber-Hersteller Westland – dem heftigsten seit Jahren – eine offiziell neutrale Position einzunehmen. Nicht eindeutig Stellung zu beziehen, *ist ungewöhnlich für sie, bewahrt sie* in diesem Fall aber davor, eventuell der Verliererseite anzugehören. Dagegen hat sich Verteidigungsminister Michael Heseltine dermaßen stark für die eine Seite engagiert, daß – so meinen immer mehr politische Beobachter – einer Niederlage nur noch sein Rücktritt folgen kann.

Die für Frau Thatcher verfängliche Frage wurde ihr vom Aufsichtsratsvorsitzenden der Firma Westland, Sir John Cuckney, gestellt. Der einzige britische Hubschrauber-Hersteller befindet sich am Rand des Bankrotts. Um seine Rettung bemühen sich Sikorsky/Fiat (USA/Italien) und ein europäisches Konsortium unter britischer, deutscher, französischer und italienischer Beteiligung.

Sir John, der mit seinen Aufsichtsratskollegen den Amerikanern den Vorzug gibt, fragte, ob Westland auch dann noch in den Augen der Regierung als europäisches Unternehmen gelten würde, falls es als Minderheitsaktionär eine „bedeutende internationale Gruppe aus einem nichteuropäischen NATO-Land" bekäme. Er attackierte damit Vermutungen und mehr oder weniger versteckt vorgetragene Drohungen aus dem europäischen Lager. Dessen britischer Wortführer ist Michael Heseltine. Das Unternehmen, so argumentiert man dort, müßte bei einer Sikorsky-Beteiligung von künftigen europäischen Projekten ausgeschlossen werden, da man den größten amerikanischen Mitbewerber nicht in den eigenen Entwicklungsbüros dulden könne.

Frau Thatchers Antwort ist ein diplomatisches Meisterstück: Einmal versichert sie Sir John, daß die Regierung Westland so lange als britisches Unternehmen betrachte, wie es im Vereinigten Königreich ansässig sei und produziere, und sie deswegen auch alles unternehmen werde, um es an einer europäischen Kooperation zu beteiligen.

Diese Feststellug wurde nicht nur von Sir John als erfreulich aufgenommen, sie muß auch Industrieminister Brittan sehr gefallen haben, denn er spielt ebenfalls die amerikanische Karte und ist somit im Kabinett Heseltines größter Widersacher.

Für diesen scheint es sich offenbar auch gelohnt zu haben, seinen im fernen Nepal geplanten Neujahrsurlaub abzusagen, um während der entscheidenden Westland-Phase vor Ort zu sein. Auf sein Drängen hin nahm Frau Thatcher auch folgenden Satz in ihren Brief auf: „Sie sollten jedoch auch darauf achten, daß gegenwärtig europäische Regierungen und Unternehmen den Standpunkt vertreten, daß einige Projekte, von denen angenommen wird, daß sich Westland daran in Zusammenarbeit mit anderen europäischen Firmen beteiligt, verlorengehen könnten, falls die United Technologies (Sikorsky)/Fiat-Offerte akzeptiert wird."

Dies ist nach Auffassung des Heseltine-Lagers der entscheidende Satz des Briefes. Die Opponenten dagegen heben bei Westland und im Industrieministerium die Zusicherung hervor, daß die Regierung Westland „bei der Verfolgung britischer Interessen in Europa" unterstützen werde.

Derzeit befindet sich eine Sikorsky-Delegation in London, um für die amerikanisch/italienische Offerte zu werben und sie eventuell noch zu verbessern. Denn in Finanzkreisen wird das anglo-europäische Angebot als vorteilhafter angesehen. Der Streit hat jedoch auch noch ganz andere Dimensionen, eine politische und eine militärisch-strategische.

Heseltine ist ein überzeugter und hartnäckiger Verfechter einer eng verflochtenen europäischen Produktion von Kriegsmaterial – als Gegenstück zur amerikanischen und als gleichwertiger Mitbewerber auf Drittmärkten. Für ihn ist Westland ein Prüfstein dieser von allen europäischen NATO-Mitgliedern akzeptierten Strategie. In diesem Fall läßt er deswegen auch das Prinzip der Premierministerin und des Industrieministers nicht gelten, daß alleine die freien Marktkräfte und die Westland-Aktionäre zu entscheiden hätten. Die Labour Party fordert sogar eine direkte staatliche Beteiligung.

NACHRICHTEN

Hussings Entschluß

Brachbach (dpa) – Peter Hussing hat sich endgültig dazu entschlossen, kein Profi-Boxer zu werden. Das bestätigte der 37 Jahre alte Amateur-Rekordmeister, der seine Laufbahn wegen Erreichens der Altersgrenze beenden mußte.

Wieder eine Niederlage

Toronto (dpa) – Der Nachwuchs des Deutschen Eishockey-Bundes (DEB) verlor auch das sechste Spiel bei der Junioren-Weltmeisterschaft in Kanada. Gegen Schweden gab es eine 0:10-Niederlage. Der DEB-Nachwuchs ist weiterhin Letzter.

Vierter Platz für Thaler

Muntelier (dpa) – Weltmeister Klaus-Peter Thaler (Gevelsberg) belegte bei einem Querfeldeinrennen der Rad-Profis in Muntelier (Schweiz) den vierten Rang. Es siegte der Schweizer Pascal Richard.

Einladung nach Qatar

Hannover (dpa) – Die Junioren-Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) ist zu einem internationalen Turnier nach Qatar eingeladen worden. Das Team von DFB-Trainer Berti Vogts trifft am Persischen Golf im Verlaufe des Turniers (13. bis 22. Februar) in den Gruppenspielen auf Algerien, Ägypten und Brasilien.

TENNIS

Junioren-Masters in Berlin, Vorrunde, 2. Spieltag: Sundstroem (Schweden) – Muster (Österreich) 6:2, 6:7, (4:7), 7:6 (7:4). Hlasek (Schweiz) – Forget (Frankreich) 7:6 (7:4), 6:2, Lundgren (Schweden) – Brown (USA) 6:4, 6:1.

VOLLEYBALL

Internationales Damen-Turnier in Bremen: „DDR" – Peru 3:0, Uralotschka Swerdlowsk/UdSSR – CSSR 3:0, Bundesrepublik Deutschland – Kuba 0:3.

EISHOCKEY

Junioren-WM in der kanadischen Provinz Ontario, 6. Spieltag: Schweden – Deutschland 10:0, UdSSR – Kanada 4:1, USA – Schweiz 11:3, CSSR – Finnland 2:0.

RAD

34. Kölner Sechstagerennen, Endstand: 1. Hermann/Hermann (Liechtenstein) 259 Punkte, 2. Tourne/de Wilde (Belgien) 144, zwei Rd. zur.: 3. Clark/Doyle (Australien/England) 210, 4. Kristen/Thurau (Deutschland) 187, 5. Pijnen/Frank (Holland/Dänemark) 109, vier Rd. zur.: 6. Bolten/Schlaphoff (Deutschland) 151.

FUSSBALL / Italiens Klubs hoch verschuldet

Die undurchsichtigen Geschäfte mit dem Ball

KLAUS RÜHLE, **Rom**

Die Fußball-Bundesliga zittert schon seit langem vor den Lire-Millionen italienischer Klubs, die die wenigen verbliebenen deutschen Stars über die Alpen locken wollen. Jetzt soll es nach den Vorstellungen der italienischen Klub-Präsidenten noch schlimmer kommen: Anstatt wie bisher zwei fordern sie ab der nächsten Saison einen dritten Platz für einen ausländischen Spieler in ihren Mannschaften.

Im März soll eine endgültige Entscheidung darüber fallen, doch schon heute scheint diese Neuerung nur noch eine reine Formsache zu sein, weil sich die Präsidenten der einflußund erfolgreichen Klubs dafür stark machen.

Das Vorhaben der Italiener ist durchaus ernst zu nehmen, ihre Präsidenten schrecken so leicht vor nichts zurück. Daß sie da manchmal mit Lire-Scheinen wedeln, die ihnen gar nicht gehören, daß auch so mancher Schein in die eigene Tasche verschwindet, daß es mit der Zahlungsmoral nicht immer so genau genommen wird, das alles hat jetzt Ugo Dal Lago, einer der Gründer des italienischen Fußball-Verbandes und ein Intim-Kenner der italienischen Szene, enthüllt. Und was Dal Lago an namhaften Beispielen über die Praktiken in der inzwischen wohl attraktivsten Liga Europas zu berichten weiß, klingt wenig schmeichelhaft.

So meint Dal Lago, daß der Korruptionsskandal um Dino Viola, den Vorsitzenden des AS Roma, lediglich ein Symptom für die vielen undurchsichtigen Geschäfte mehrerer Klub-Präsidenten ist. Manche würden den Fußball lediglich dazu benutzen, um selbst damit Geld zu verdienen. So behauptet Dal Lago, Tommaso Fabretti, Präsident des AC Bologna, habe seine Position dazu mißbraucht, um über Bargeld für seine Versicherungsgesellschaften zu verfügen. Ihm droht in Kürze ein Prozeß.

Gerichtlich nicht zu belangen sei der derzeitige Präsident des AC Mailand, Giussy Farina, der sich etwas besonderes hatte einfallen lassen. Er schob die Spieler früher innerhalb der drei Klubs Vicenza, Padua und San Michele hin und her. Der Präsident der drei Klubs war er selbst. Nur: Bei jedem Tauschgeschäft erhöhte sich die Ablösesumme. Die Verdienste in diesem Schiebe-Geschäft flossen immer in die gleiche Tasche, nämlich in die des Signore Farina. Dieses Gebaren sei zwar legal, jedoch höchst unmoralisch.

Was Dal Lago ebenfalls kritisiert, ist die doppelte Bilanzführung der großen Klubs, offenbar ein allgemein übliches System, um die wirkliche Höhe der Ausgaben zu verschleiern. Als Beispiel nennt er die Verpflichtung des Brasilianers Falcao bei AS Roma. Der bei der italienischen Fußball-Liga hinterlegte Vertrag wies lediglich die Kaufsumme von 200 000 Dollar aus, eine lächerlich geringe. Der Spieler aber habe zwanzig mal soviel gekostet. Dagegen seien die zehn Millionen für Karl-Heinz Rummenigge und die 3,5 Millionen für Hans-Peter Briegel korrekt aufgeführt und bezahlt worden.

Kein Wunder also, daß bei solchen kostspieligen Investitionen die Soll-und-Haben-Rechnung nicht mehr aufgeht. Insgesamt 16 der insgesamt 30 Klubs der A- und B-Liga sind schwer verschuldet, darunter die Mailänder Klubs AC und Inter, aber auch der Fiat-Klub Juventus Turin. Besonders hoch verschuldet sind der Maradona-Klub Neapel und Verona. Die Gesamtschuldenlast liegt bei rund 350 Millionen Mark.

Francesco Torneo, jahrelang Finanzberater bei Inter Mailand, behauptet in seinem jetzt veröffentlichtem Buch, daß nur eine finanzielle Hilfestellung des Staates die meisten der namhaften Klubs vor dem Zusammenbruch retten kann. Als Grund für das selbstmörderische Geschäftsgebaren der großen Klubs nennt Torneo die „irrsinnige Steigerung" der Marktpreise für Klassespieler nach der Verpflichtung prominenter ausländischer Stars.

In welchen Engpaß ein Klub geraten kann, zeigt das Beispiel des AC Milan im Verhalten gegenüber den englischen Klubs Portsmouth und Manchester United, denen Präsident Farina die Spieler Hateley und Wilkins abgekauft hat. In beiden Fällen ist der Klub mit seinen Ratenzahlungen in Verzug, die Engländer drohen mit gerichtlichen Schritten. Der Grund für die ausbleibenden Zahlungen scheint darin zu liegen, daß Farina erst einmal die Millionen für Paolo Rossi an Juventus Turin zu zahlen hat.

TENNIS / Das Berliner Experiment mit dem Young-Masters-Turnier

Ein-Mann-Show von Boris Becker überdeckt Mängel der Organisation

H.-J. POHMANN, **Berlin**

Die Anstrengungen, das zum zweiten Mal ausgetragene Young-Masters-Turnier nach Berlin zu holen, waren groß. Über Monate hinweg kämpften Senat und Sportfunktionäre darum, „eine der wichtigsten Turnierveranstaltungen der Welt" an der Spree stattfinden zu lassen. Und kein Geringerer als Manager McCormack engagierte sich, um dieses Turnier wirtschaftlich abzusichern. Mit dem geradezu gigantischen Etat von 750 000 Dollar (bei einem Preisgeld von 150 000 Dollar) wurden keine Kosten und Mühen gescheut, um das Ereignis „auch für die Zukunft" aufzubauen.

Jetzt, nach den Vorrunden-Spielen der insgeamt 16 Teilnehmer in vier Gruppen, ist allen Beteiligten deutlich aufgezeigt worden, daß das Geld allein nicht ausreicht, aus dem Nichts heraus im Handumdrehen ein Weltereignis auf die Beine zu stellen.

Das fängt mit dem von McCormack ausgewählten Spielort an. Erstmals wurde das Internationale Congreß-Zentrum (ICC) am Funkturm dazu auserkoren, ein Tennis-Turnier zu veranstalten. Die zwei größten Veranstaltungssäle mit Platz für 6000 Besucher legte man zusammen, und mittendrin wurde in der Silvesternacht ein Tennisplatz installiert.

Herausgekommen ist für das Auge eine interessante Arena, die jedoch nicht die Atmosphäre anderer Hallen (zum Beispiel in München oder Frankfurt) erreichen kann. Da sind die Tribünen hinter den Grundlinien hochgezogen, an den Seiten, wo der Kontakt zwischen den Spielern und den Zuschauern entsteht, stehen 50 Logen.

Warum die Veranstalter nicht in die um die Ecke gelegene Deutschlandhalle gezogen sind, wird deren Geheimnis bleiben. Denn dort wären auch alle jene zu Beginn aufgetretenen organisatorischen Probleme zwischen den rund 20 McCormack-Mitarbeitern und dem AMK-Verwaltungsapparat nicht aufgetaucht. Mal ist die AMK (Ausstellungs-Messe-Kongreß GmbH) nicht in der Lage, Dauerkarten auszustellen, das andere Mal erfährt die Öffentlichkeit falsche Anfangszeiten der Spiele.

Wie gut, daß es auch in Berlin Boris Becker gibt. Der veranstaltet eine Ein-Mann-Show, bei der auch die Nummer drei in der Welt, Mats Wilander, so gut wie untergeht. Ganz zu schweigen von den anderen weltbesten Nachwuchsspielern, die hier lediglich eine Statistenrolle spielen.

„Ich fühle mich mittlerweile wie ein halber Berliner", meinte der 18jährige Wimbledonsieger nach seinen ersten Spielen. Und in der Tat erlebte man Becker selten so gelöst wie in diesen Tagen. Seit einer Woche ist er jetzt schon in der neuen Tennis-Metropole und hat sich nach „sieben Tagen Weihnachtspause ohne Schläger" intensiv im Berliner Leistungszentrum auf das Turnier vorbereitet.

Mit fünf Jugend- und Nachwuchsspielern seines neuen Klubs Rot-Weiß Berlin stand er täglich auf dem Platz und erlebte hier das seltene Gefühl, einmal unter Gleichaltrigen unbeaufsichtigt trainieren zu können. Unkompliziert spielte er mit den Partnern Basketball oder Fußball.

Leicht und locker präsentierte sich Becker dann auch den Besuchern in den ersten Gruppenspielen gegen Jimmy Brown und Peter Lundgren. Da war noch nichts von Anspannung zu erkennen. Im Gegnteil, fast hatte man den Eindruck, als ob Becker diese ersten Matches zu technischen Experimenten benutzte.

So änderte er für den weichen Supremeboden (fünf Millimeter dicke Gummischicht) seinen Ballwurf, warf den Ball einige Zentimeter weiter nach rechts, damit der Aufschlag mit Schnitt geschlagen flach abprallte. Oder er versuchte, seine Matches von der Grundlinie zu gewinnen, um damit die gewünschte Kontrolle über seine Grundschläge zu erhalten.

STAND ● PUNKT / *Vergebliche Operationen*

In Köln ist wieder ein Sechstagerennen zu Ende gegangen. Die Sieger heißen Sigmund und Roman Hermann. Sie sind wackere Pedaltreter. Daß sie aus dem bedeutenden Radsportland Liechtenstein kommen, besagt gar nichts. Schließlich hat das Fürstentum auch Hanni und Andreas Wenzel hervorgebracht, und die waren im alpinen Weltcup über jeden Spott erhaben. Nur muß halt die Frage nach dem sportlichen Wert derartiger Siege und Sieger erlaubt sein.

Auch oder gerade die Brüder Hermann provozieren den Blick zurück in eine bessere Vergangenheit, in die Zeit der Bugdahl, Altig, van Steenbergen, die eine sportliche Show garantierten, für die der Griff in die Brieftasche lohnte. Heute, so scheint es, wenden sich die Zuschauer ab vom Spektakel, das einst zum jährlichen Höhepunkt im Veranstaltungskalender von Großstädten gehörte. In Köln gab es bei knapp 20 000 Zuschauern an den Abenden ein Defizit von rund 75 000 Mark. Das paßt in den Trend, den nur München mit 90 000 Besuchern und 1,5 Millionen Mark Einnahme durchbricht: Sechstagerennen drohen in Langeweile zu ersticken.

Köln ist ein gutes Beispiel für die Bemühungen, mit immer neuen Doktorspielchen Schönheitsoperationen einzuleiten. Zum ersten Mal gab es auch hier, in einer Nebenhalle, Striptease. Doch das lockte niemanden hinter dem Ofen hervor. Was nackt und bloß vor den wenigen Zuschauern steht, ist der sportliche Gehalt dieser Rennen, die – daran geht schließlich kein Weg vorbei – auch von großen Namen, nicht von Hermanns leben.

Und so steht denn, zumindest in Köln, das nächste Experiment ins Haus: Das Rennen soll um 22 Stunden verkürzt werden, um Gagen einzusparen. Statt sechs nur fünf Tage, statt fünf später nur vier – dahinter steckt irgendwann die Null, das Ende. Würde dann tatsächlich etwas fehlen im alljährlichen Sportkalender? Den Fahrern eine Einnahmequelle, zweifellos. Aber sonst? que

VOLLEYBALL

Neuer Aufwind kam mit „alter" Christa Schubert

sid, **Bremen**

„Es macht Spaß, wieder für Deutschland zu spielen" – Christa Schubert wirkt gelöst, sicher und optimistisch. Sie lächelt. Vor wenigen Wochen kehrte sie in den Kreis der deutschen Volleyball-Nationalmannschaft zurück, stellte sich Frauen-Trainer Andrzej Niemczyk in einer schwierigen Zeit zur Verfügung.

Drei seiner Asse hatten sich vorerst verabschiedet: Andrea Sauvigny, Gaby Lorenz, Terry Place-Brandel. Der Coach, der die deutschen Damen in Europas Spitze führte, stand plötzlich mit beinahe leeren Händen da. Da half Christa Schubert aus. Bei einem Turnier in Sindelfingen gab es ein vielversprechendes Comeback. Trainer, Fans und Mannschaft zollten der Universal-Spielerin hohes Lob.

Die Lehrerin aus Hagen, früher mit dem 1. VC Schwerte Deutscher Meister und derzeit eine treibende Kraft beim Bundesliga-Tabellenführer USC Münster, bringt das höchste Alter im Team des Deutschen Volleyball-Verbandes (DVV) mit. Doch die 30 Jahre sind ihr nicht anzusehen, wenn sie steigt, fliegt und trifft.

Auch jetzt, beim siebten Bremer Nationen-Turnier, gewann Christa Schubert sofort wieder die Sympathien der Zuschauer, die ihre guten Leistungen bei den ersten Weltklasse-Treffs an der Weser nicht vergessen hatten. Beim 3:1 über Peru, dem ersten DVV-Sieg gegen den Vize-Weltmeister, gehörte sie abermals zu den besten Spielerinnen. Danach folgte eine etwas schwächere Vorstellung beim 0:3 gegen Kuba, aber Christa Schubert hatte sich zuvor leicht an der Schulter verletzt.

Sie kommt nach zweijähriger Pause auf dem internationalen Parkett ohne Anpassungsschwierigkeiten zurecht. 1983 bestritt sie bei der Europameisterschaft in der „DDR" ihr – damals – letztes Länderspiel, ehe sie ausschied – jüngere Spielerinnen übernahmen ihre Position.

Bundestrainer Niemczyk, der sich mit seiner Mannschaft bei der B-WM in Rom im Mai für die A-Weltmeisterschaft Ende September in der CSSR qualifizieren will, braucht Christa Schubert, gibt sich aber noch zurückhaltend: „Sie bringt viel Erfahrung mit. Sie muß aber mit vollem Risiko an die Sache gehen, um Erfolg zu haben."

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Familien und Steuern

In Ihrer Ausgabe vom 24. Dezember veröffentlichten Sie zum Jahreswechsel in Kraft tretende Änderungen im Steuerrecht. Bei der Erhöhung der jährlichen Ausbildungsfreibeträge für Kinder über 18 Jahre von 1200 auf 1800 Mark bzw. bei auswärtiger Unterbringung von 2100 auf 3000 Mark handelt es sich nicht, wie man auf den ersten Blick glauben könnte, um eine finanzielle „Verbesserung" für Familien mit Kindern. Vielmehr wird hierbei nur ein Teilbetrag dessen erstattet, was die amtierende Regierung den Familien bei der Steuerrechtsänderung 1984 genommen hat. Immerhin betrugen die jährlichen Ausbildungsfreibeträge vor der „Wende" 2400 bzw. 4200 Mark. Abgesehen von dem, was mir seit 1984 genommen wurde, fehlen mir pro Kind, welches auswärts untergebracht ist, somit *immer noch* 1200 Mark im Jahr, die ich nicht absetzen kann. Bei zwei Kindern (wie in meinem Fall) ist das schon ein beachtlicher Betrag.

Von den damals durchgeführten Kürzungen des Kindergeldes will ich ja nicht reden, schließlich mußten ja alle Bevölkerungsgruppen für die Mißwirtschaft der vergangenen Regierung bezahlen (mit Ausnahme der „Besserverdienenden", vor allem die ohne Kinder). Als familienfreundlich kann man ja wohl diese Politik wahrlich nicht bezeichnen.

Winfried Gnegel,
Schwerte 4

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vater von drei Kindern freut es mich, daß die WELT familienpolitischen Themen breite Aufmerksamkeit schenkt. Nicht zuletzt schlägt sich das in den häufig veröffentlichten Leserbriefen nieder.

Wir sollten einmal versuchen – wenn es um die Kinder geht –, noch einen anderen Aspekt zur Diskussion zu stellen. Mit 18 Jahren können unsere Kinder wählen. Werden ihre Interessen vom ersten bis zum 18. Lebensjahr ausreichend wahrgenommen? Warum soll nicht ein Vater, als Familienoberhaupt, entsprechend der Zahl seiner Kinder eine entsprechende Zahl an Stimmen am Tage der Wahl abgeben dürfen?

Es geht hier ganz einfach um ein ordnungspolitisches Prinzip. So wie die Eltern von Natur aus befugt und dazu da sind, für die Erziehung der Kinder zu sorgen, so muß ihnen auch in einem Staatswesen bei der Bestimmung der Machtverhältnisse mehr Befugnis eingeräumt werden. In einem demokratischen Staatswesen fängt das beim Gang zur Wahlurne an und da sollte das Familienoberhaupt soviel Stimmen abgeben, wie das der Zahl seiner Kinder entspricht. Staat und Familie würden über kurz oder lang eine harmonische Einheit bilden.

Mit freundlichem Gruß
Gustav Adolf Esch,
Hamburg 70

Saga heißt nicht Sage

„Ein Baedeker für die Götterwelt": WELT vom 4. Dezember

Sehr geehrter Herr Starkmann,

zunächst möchte ich Ihnen danken, daß Sie mein Buch „Asgard, Entdeckungsfahrt in die germanische Götterwelt" besprechen haben lassen.

Es ist nicht meine Art, Rezensionen zu kommentieren. Wenn Herr Berndt irgendweiche Bedenken an den Ortsbezügen der Göttersagen erwägt, so muß er sie äußern; er darf sie aber *nicht mit seinem eigenen Irrtum* begründen. Das ist hier geschehen. Deshalb muß ich Ihnen schreiben.

Eine Sage ist, wie Sie wissen, keine Saga. Abgesehen vom irreführenden Gleichklang haben diese beiden völlig verschiedenen Begriffe nichts gemeinsam.

Aus der Besprechung – besonders aus den letzten beiden Absätzen – geht nun hervor, daß Herr Berndt verblüffenderweise diesen Unterschied nicht zu kennen scheint. Er setzt die Göttersagen den isländischen Sagas gleich und kommt zwangsläufig zu irrtümlichen Schlußfolgerungen. So zitiert er unter anderem *sogar Halldor Laxness' Zweifel* am Realitätsgehalt der Sagas, um Zweifel an den von mir ermittelten Ortsbezügen der Sagen zu untermauern. Das ist etwa so logisch, als würde man argumentieren: Der Rappe ist ein Pferd, also kann der Rabe nicht fliegen.

Die mit solchem Irrtum begründete und mithin völlig ungerechtfertigte Schlußpointe der Rezension – „... dürfte nicht im Sinne von Laxness sein" – empfinde ich schmerzlich.

Mit freundlichen Grüßen
Walter Hansen,
München

Beachtung der Gesetze

Sehr geehrte Herren,

ich habe mit großem Interesse die Serie von Professor Schreiber gelesen und stimme ihr zu.

In einem Punkt irrt Professor Schreiber, oder sollte es ein Druckfehler sein? „Aus der Wehrdienstverweigerung wurde die Kriegsdienstverweigerung ..."

Umgekehrt, Herr Professor (s. Artikel 4 (3) GG)!

Es grüßt
Alfred Motzkau,
Idar-Oberstein

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den letzten Jahren standen Themen wie Luft- und Wasserverseuchung, Waldsterben, Lebensmittelverunreinigungen und andere ökologische Bereiche im Brennpunkt öffentlicher Diskussion. Fast übersehen wurde dabei eine andere Art „Umweltverschmutzung", nämlich die rapide Zunahme von Straftaten in der Bundesrepublik. Ich wartete lange auf eine Behandlung dieses Problems in den Medien und war daher hocherfreut, als die Artikelfolge von Manfred Schreiber in Ihrer Zeitung erschien.

Leider verflüchtigte sich diese Freude bei der Lektüre, zumal des zweiten Teils: Hier versucht M. Schreiber, Straßenverkehrsdelikte, Diebstähle, Versicherungs- und Steuerbetrügereien, Rechtsbrüche bei Demonstrationen usw. auf ihre „Wurzeln" in der Gesellschaft zurückzuführen. Das gelingt ihm nur bruchstückhaft, da er meines Erachtens den Fehler *macht, gesellschaftliche* Entwicklungen der letzten Jahrzehnte nicht zu analysieren, sondern in Verkürzungen und Verallgemeinerungen abzuqualifizieren: zunächst einmal die moderne Erziehung im Hinblick auf ihre emanzipatorischen Tendenzen und ihre Forderung nach „räsonierendem Hinterfragen"; sodann die wechselnden Jugendbewegungen mit „zwanghaftem Verhalten" in der Jeans- und Turnschuhmode unter anderem.

Schreiber bleibt uns leider den Beweis schuldig, daß jene Erscheinungen zur Kriminalität führen oder zumindest der Nährboden für Gesetzesübertretungen sein könnten. Was soll also der Rundumschlag?

Allerdings bringt der Artikel auch *einleuchtende Sentenzen, zum* Beispiel „Wer Freiheiten aktiv kämpferisch benutzt, um die Freiheiten anderer abzuschaffen, muß daran gehindert werden ..." oder: „Das Bewußtsein von Pflichten als Spiegelbild von Rechten ist geschwunden" ...

Aber solche Sätze bleiben angesichts der vorangegangenen oberflächlichen Erörterungen Gemeinplätze. Schade.

Mit freundlichem Gruß
Otto Roll,
Hamburg 56

An die Nieren

„Krippe und Kreuz"; WELT vom 24. Dezember

Dank der WELT-Offenheit *für* die Verbreitung der Weihnachtsbotschaft des Mainzer Bischofs, Professor Dr. Karl Lehmann. Der letzte Absatz der bischöflichen Aussagen, der sich mit dem Sichtbarmachen des Menschlichen befaßt, muß Menschen mit Ehre und Gewissen an die Nieren gehen. Zum Dank dafür, daß Gott aus Liebe zu uns Mensch geworden ist, „honorieren" wir, seine Geschöpfe, die Geburt in der Krippe in einem Stall in Bethlehem mit Abtreibungen ungeborenen Lebens in einer Größenordnung von mindestens 200 000 armseligen Geschöpfen. Die doppelte Einwohnerzahl der Bischofsstadt Paderborn. Für mich ist die „Unantastbarkeit des Lebensrechts der ungeborenen Kinder" eine Phrase. Abtreibung ist unvereinbar mit der Würde des Menschen, unwürdig für unser Volk mit „abendländischer Kultur" (?). Abtreibung ist Mord.

Anscheinend befinden sich die Taufschein-Christen bereits in der Mehrheit. Die wenigen praktizierenden christlichen Politiker haben am Fest der Unschuldigen Kinder am 28. Dezember das uralte Kirchengebet vernehmen müssen: „Gott, am heutigen Tage haben die Unschuldigen Kinder Dein Lob verkündet, nicht durch Worte, sondern als Märtyrer durch den Tod; ertöte in uns alle Verderbnis der Sünde, damit wir den Glauben an Dich, den unsere Zunge bekennt, auch durch sittlichen Wandel im Leben betätigen."

Wer so betet und nicht entsprechend handelt, lästert Gott!

Bruno Lamm,
Bielefeld 14

Wort des Tages

„*Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.*"

Antoine de Saint-Exupéry, französischer Autor (1900–1944)

Personalien

KIRCHE

Prälat **Wilhelm Schönartz** ist von Papst **Johannes Paul II.** zum Apostolischen Protonotar ernannt worden. Kardinal **Joseph Höffner** überreichte die Ernennungsurkunde bei dem Neujahrsempfang für seine engsten Mitarbeiter. Prälat Schönartz war im *Januar 1985 als Direktor* der Dom- und Diözesanbibliothek ausgeschieden. Er hat die Bibliothek 27 Jahre geleitet und sie, wie das Presseamt des Erzbistums Köln feststellt, „aus einem chaotischen Bücherhaufen zu einer modernen Bibliothek gemacht, die heute über 300 000 Bände umfaßt".

GEBURTSTAGE

Die erste Ministerin der Bundesrepublik Deutschland, **Elisabeth Schwarzhaupt**, feiert am Dienstag ihren 85. Geburtstag. Die CDU-Politikerin, die heute in ihrer Geburtsstadt Frankfurt am Main lebt, hat sich während ihrer Zeit als Abgeordnete und Ministerin in Bonn auch im Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU engagiert, der sie zu ihrem Ehrenvorstandsmitglied machte. Frau Schwarzhaupt war 16 Jahre lang, von 1953 bis 1969, Abgeordnete des Deutschen Bundestages sowie von 1961 bis 1966 Gesundheitsministerin und damit überhaupt die erste Frau am Bonner Kabinettstisch. Das Gesundheitsressort wurde damals neben dem seit 1953 bestehenden Ministerium für Familie und Jugend neu geschaffen, mit dem es 1969 fusionierte. Frau Schwarzhaupt *erließ* 1962 die erste Umweltschutzverordnung über den Abbau von Detergenzien (waschaktive Substanzen). Die Zuständigkeit für den Umweltschutz ging später auf das Bundesinnenministerium über. In die Zeit ihrer Ministertätigkeit fallen Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge für Krebs, Rheuma sowie Herz- und Kreislauferkrankungen und die Änderung des Arzneimittelgesetzes nach der Contergan-Affäre. Elisabeth Schwarzhaupt arbeitete nach dem juristischen Studium zunächst in einer Rechtsschutzstelle zur Beratung minderbemittelter Frauen, engagierte sich früh für die Ziele der Frauenbewegung und war später als Richterin tätig. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in Berlin hauptberufliche Mitarbeiterin der evangelischen Kirche. Im kirchlichen Außenamt der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) war sie vor ihrem Einzug in den Bundestag zuletzt als Oberkirchenrätin tätig.

*

Der gebürtige Frankfurter **Hanns W. Schwacke**, der am 15. November 1957 die erste „Schwacke-Liste" für den deutschen Markt herausgab, feiert am Mittwoch seinen 65. Geburtstag. Die Idee für eine monatlich erscheinende Liste, dem Marktbericht für Gebrauchtfahrzeuge, die heute der gesamten Automobilbranche und den meisten Autofahrern bekannt ist, kam Schwacke als er in Frankfurt am Main mit Gebrauchtwagen handelte. Bei einem amerikanischen Soldaten, der ihm sein Auto verkaufen wollte, sah er damals zum ersten Mal eine Gebrauchtwagen-Preisliste, wie sie in den Staaten schon lange selbstverständlich war. Die Liste gehörte nach kurzer Zeit zum Handwerkszeug eines jeden Autoverkäufers. Sie ermöglichte dem Null-Starter Schwacke einen außergewöhnlichen beruflichen Aufstieg. Die „Schwacke Liste" gibt es nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern unter dem Namen Eurotax, mit Sitz in der Schweiz, in mehreren anderen europäischen Ländern. Unterdessen gibt es auch „Schwacke-Listen" für Sportflugzeuge ebenso wie für Boote. Hanns W. Schwacke, der seit fast zwanzig Jahren in der Schweiz lebt, besitzt in Süd-Texas außerdem eine große Firmengruppe, die sich mit der Produktion, Verpackung und Vermarktung von Zitrusfrüchten befaßt.

WAHL

Zum neuen Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher Galopprennvereine wurde der Mülheimer Rechtsanwalt **Paul Märzheuser** gewählt. Der ehemalige Präsident des Fußball-Bundesligisten MSV Duisburg ist seit Jahren Vize-Präsident des Galopprennvereins Mülheim-Raffelberg.

Einer der bekanntesten Geobotaniker, Professor Dr. **Rüdiger Knapp**, von der Justus-Liebig-Universität, ist im Alter von 68 Jahren verstorben. Der aus Halle an der Saale gebürtige Wissenschaftler war über die TH Darmstadt, die Universität Köln und einen Forschungsaufenthalt in Pasadena (USA) 1957 nach Gießen gekommen und hatte dort bis zu seiner Emeritierung 1982 das Fachgebiet Geobotanik im Botanischen Institut geleitet. Außerdem leitete er von 1976 bis 1982 den Botanischen Garten der Universität.

Brandt steht zu Raus Wahl-Slogan

PETER PHILIPPS, **Bonn**

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt hat sich demonstrativ in allen zentralen Fragen vor den sozialdemokratischen Kanzlerkandidaten Johannes Rau gestellt. In der Partei-Wochenzeitung „Vorwärts" hat er dabei insbesondere den Rau-Slogan „Versöhnen statt spalten" verteidigt: „Das hat nichts mit Verschleiern von Gegensätzen oder mit mangelnder Konfliktbereitschaft zu tun." Er rief in diesem Zusammenhang seine Partei dazu auf: „Wer dem neuen Sozialdarwinismus das Wasser abgraben will, der muß SPD wählen – das haben wir klarzumachen."

Wie Rau während seiner Kandidaten-Grundsatzrede in Ahlen vor wenigen Wochen machte jetzt auch Brandt deutlich, daß die SPD ihr zusätzliches Stimmpotential vor allem bei Randwählern sieht, die „sich für Politik, für Parteien nicht besonders interessieren", bei „von der CDU/CSU hintergangenen Arbeitnehmern, heimatlos gewordenen Liberalen, von den Grünen enttäuschten Wählerinnen und Wählern". Sie alle müßten „für einen neuen Anfang zu gewinnen" sein – oder auch nur, getreu dem Erfolgsslogan der nordrhein-westfälischen Landtagswahl, damit, „daß Rau besser ist".

Entsprechend der Korrektur, die Rau selbst nach seinem Interview-Fehlgriff im Kölner „Express" vorgebracht hat, kündigte auch Brandt an, daß die SPD im Falle einer Regierungsübernahme „einen Teil der Schweinereien" auf dem Feld der Sozialpolitik rückgängig machen werde. Dies sei „eine Frage der sozialen Hygiene" und bedeute „nicht notwendigerweise" ein Mehr an Staatsverschuldung.

Äußerst zurückhaltend kommentierte der Parteichef Forderungen pazifistischer Parteigenossen, daß die Bundesrepublik Deutschland aus der NATO austreten solle: Daran sei „nichts Ehrenrühriges für eine Partei wie die SPD", daß sie auch solche Mitglieder habe, die „ernstzunehmende Meinungen" vorbrächten, aber „nicht in überschaubarer Zeit zur Mehrheit werden könnten". Er stellte für die SPD insgesamt klar: „Unser Land gehört zur NATO, und das kann gar nicht anders sein. Wir wollen die Rolle der Europäer im Bündnis stärken und möchten dahin kommen, daß deutsche Interessen angemessen wahrgenommen werden."

Managua setzt Gegner unter Druck

Peruanischer Ministerpräsident unterstützt Kuba / Scharfe Angriffe Reagans gegen Havana

WERNER THOMAS, **Miami**

Die Regierung in Nicaragua will offensichtlich in diesem Jahr alles tun, um ihr politisches Endziel zu erreichen: Die Errichtung eines marxistischen Staates. So werten jedenfalls Vertreter der Opposition die von den Behörden angeordnete Schließung der katholischen Radiostation, die die Silvesteransprache des Präsidenten Ortega nicht gesendet hatte.

Die Sandinisten wollen noch rigoroser gegen regierungsfeindliche Elemente im Lande vorgehen. Selbst die linksgerichtete Konservative Demokratische Partei (PCD), die den Revolutionsprozeß oft verteidigt hatte, mußte die Grenzen der Kritik erkennen. Zensorin Nelba Blandon verbat auch ihr, ein Rundfunkprogramm auszustrahlen. Erregt nannte der PCD-Abgeordnete Eduardo Molina die Sandinisten „Diener der Kubaner und Sowjets" und „Verletzer der Menschenrechte".

Managua hat die Zügel bereits seit Monaten fester angezogen. Mit einer Säuberungswelle im sandinistischen Parteiapparat wurden die „Weichlinge", die sich von einem „bürgerlichen Verhalten" nicht trennen konnten, aus den eigenen Reihen entfernt. Schon damals fürchtete die Opposition eine neue Phase der Repression. Die Sicherheitsbehörde (DGSE) des Comandante Lenin Cerna überzog das Land mit einer Verhaftungswelle, von der vor allem mißliebige Priester, Politiker, Gewerkschafter und Unternehmer betroffen waren.

„Wir können eigentlich unsere Arbeit einstellen", sagte Luis Rivas Leiva, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei (PSD). Er berichtet immer wieder von Festnahmen und stundenlangen Verhören. Sogar Tote hat es gegeben: der Vorsitzende der Christlich-Sozialen Partei (PSC) für die Region Matagalpa, Martinez, starb am 9. November durch die Kugeln der Sicherheitskräfte.

Auch die „Prensa", die einzige oppositionelle Tageszeitung, spürt den wachsenden Druck auf Kritiker der Regierung. „Früher zensierten sie 40 Prozent des Materials, heute 60 Prozent", erklärte Direktor Jaime Chamarro. Er darf das zensierte Material nicht mehr am Verlagsgebäude aushängen und den Botschaften in Managua zuschicken, wo die „Prensa Censurada" begehrter Lesestoff war.

Die Repressionen der Sandinisten sind vor allem gegen die Kirche, die mächtigste Oppostionsorganisation mit Kardinal Miguel Obando y Bravo an der Spitze, gerichtet. Managuas Weihbischof Bosco Vivas berichtete, in den vergangenen Wochen seien etwa 50 Priester verhaftet worden. Im Oktober besetzten Sicherheitskräfte eine Druckerei und beschlagnahmten die ersten Exemplare der neuen Wochenzeitschrift „La Iglesia" (Die Kirche). Doch Kardinal Obando läßt sich von den Sandinisten nicht einschüchtern. Von der Bischofsynode in Rom war er sogar mit einer weiteren Rükkendeckung des Papstes („Fürchtet euch nicht") zurückgekehrt.

AFP/DW. **Havana**

Peru ist entschlossen, wesentlich zu einer verstärkten Rückkehr Kubas auf die politische Bühne Lateinamerikas beizutragen. Dies wurde während eines viertägigen Kuba-Besuches des peruanischen Ministerpräsidenten Luis Alva Castro deutlich. US-Präsident Reagan richtete unterdessen scharfe gegen Angriffe Kuba, Nicaragua und die Sowjetunion. Mit Hilfe Havanas und Managuas unterstütze die UdSSR den „Terrorismus" in Kolumbien, Ecuador und El Salvador, erklärte Reagan in einem Interview der mexikanischen Tageszeitung „Noticias". Auch erkenne man immer klarer die Beziehungen, die zwischen Kuba und Nicaragua einerseits sowie dem internationalen Rauschgifthandel und dem Terrorismus andererseits bestünden. Diese beiden Übel seien die „größte und gefährlichste Bedrohung des amerikanischen Kontinents". Reagan fügte hinzu, der Kommunismus sei eine in Mittelamerika „unerwünschte, fremde Ideologie".

Regierung geht auf Distanz zu Hennig

„DDR hat Existenz der Erfassungsstelle in der Hand"

dpa, **Bonn**

Die Bundesregierung hat sich von der Ansicht des Parlamentarischen Staatssekretärs im Innerdeutschen Ministerium, Ottfried Hennig (CDU), distanziert, die Zentralstelle zur Erfassung von Gewalttaten in der „DDR" könne bei einer Aufhebung des Schießbefehls aufgelöst werden. Regierungssprecher Norbert Schäfer sagte vor der Presse in Bonn, die Äußerungen Hennigs seien weder mit der Bundesregierung noch mit dem Bundeskanzler abgestimmt gewesen. Die Regierung halte die Diskussion, die inzwischen durch Kritik aus den Reihen der Union an Hennig belebt wurde, für überflüssig.

Schäfer erklärte, die Aufhebung des Schießbefehls sei eine elementare Forderung der Bundesregierung an die „DDR". Die Gründe dafür, daß die Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen in Salzgitter tätig werde, lägen im Verhalten der „DDR" und umfaßten Gewaltakte, von denen einer der Schießbefehl sei. Der Regierungssprecher betonte: „Die DDR hat es in der Hand, die Situation so zu ändern, daß die Erfassungsstelle überflüssig wird." Hierüber bestünden auch zwischen Hennig und dem deutschlandpolitischen Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Eduard Lintner, der Hennigs Ansicht zurückgewiesen hatte, keine Meinungsunterschiede. Die Bundesregierung lehne es ab, in öffentliche Erörterungen darüber einzutreten, was geschehen könne, wenn sich dies oder jenes änderte. Die Bemühungen der Regierung um eine Normalisierung seien vom Grundsatz ausgewogenen Gebens und Nehmens bestimmt.

Der niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann (CDU), bewertete Hennigs Äußerungen in einem Zeitungsinterview als ein „kurzsichtiges, leichtsinniges und leichtfertiges Angebot." Die Aufhebung des Schießbefehls dürfe nicht zu einem „Tauschobjekt" gemacht werden. Der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Eduard Lintner, hatte tags zuvor erklärt, die Aufhebung des Schießbefehls allein sei kein Anlaß, Salzgitter zu schließen.

Die zentrale Erfassungsstelle Salzgitter hat allein im vergangenen Jahr 2660 Gewaltakte der „DDR" registriert. Insgesamt wurden seit dem Bau der Mauer am 13. August 1961 an der innerdeutschen Grenze und in Berlin 183 Menschen getötet. Grundlage für den Schießbefehl ist seit 1982 das Grenzgesetz der „DDR", das die Anwendung von Schußwaffen regelt.

Grass vom Kulturabkommen enttäuscht

DW. **Bonn**

Gegen ein innerdeutsches Kulturabkommen, das „wie zwischen Ausland und Ausland" abgeschlossen wird, hat sich der Schriftsteller Günter Grass in einem Interview mit dem „Rheinischen Merkur" gewandt. Man habe gesagt, „das würde so laufen wie zwischen Frankreich und der DDR oder wie zwischen Finnland und der DDR: ein verlogener Gegensatz". Nach Meinung des Schriftstellers gehört in die Präambel eines solchen Kulturabkommens zwischen Bonn und Ost-Berlin hinein, daß der Vertrag auf der „Grundlage einer gemeinsamen Kultur und Geschichte" abgeschlossen wird.

Weiter forderte Grass von einem *deutsch-deutschen Kulturabkommen*, daß jede Seite das Recht habe, „die Leute, die sie einlädt, auch zu bekommen. Wir laufen Gefahr, daß nach alter Regel folgendes passiert: Wenn wir sagen, wir möchten diesen oder jenen Schriftsteller, beispielsweise vier an der Zahl für eine gleich starke Gruppe, die die Akademie der Künste benennt, dann sagt die DDR-Seite großartig, wir schicken auch vier Schriftsteller. Das sind aber nicht jene, die wir eingeladen haben." *Grass verlangt, daß Schriftsteller, die* vormals in der „DDR" zu Hause waren und heute in der Bundesrepublik leben, mit ihrer kulturellen Leistung auch in der „DDR" präsent sein können.

Belgrader Buch gegen Stepinac

KNA, **Belgrad**

Als Anzeichen dafür, daß der jugoslawische Staat den Kampf gegen die katholische Kirche verschärft, wird in katholischen Kreisen Kroatiens die als ungewöhnlich bezeichnete Vorstellung des neuen Buches mit dem Titel „Alojzije Stepinac – Verbrecher oder Heiliger?" gedeutet. Das Werk, das sich gegen den ehemaligen Erzbischof von Zagreb und späteren Kardinal richtet, ist vom Serben Branimir Stanojevic geschrieben und wurde jetzt im „Internationalen Pressezentrum" von Belgrad der Öffentlichkeit präsentiert.

Kardinal Stepinac starb 1960 nach mehrjähriger Zuchthaushaft und Verbannung. Sein Grab im Zagreber Dom ist zum Wallfahrtsort der katholischen Gläubigen Kroatiens geworden.

Walesa: 1985 Jahr verpaßter Chancen

DW. **Warschau**

Als „Jahr der enttäuschten Hoffnungen" und verpaßten Chancen hat der polnische Arbeiterführer Lech Walesa das vergangene Jahr 1985 für Polen bezeichnet. Das gelte für die wirtschaftliche Entwicklung und die bürgerlichen Freiheiten, erklärte der Friedensnobelpreisträger in einem in Danzig veröffentlichen Kommunique.

Die Behörden hätten im vergangenen Jahr noch mehr als sonst den Staatsapparat über die grundlegenden Bedürfnisse von Land und Gesellschaft gestellt. Insbesondere prangerte Walesa die „Politik der Lüge und Repression" der Regierung an. Die wirtschaftliche Entwicklung kommentierte der Arbeiterführer mit den Worten: „Die kurzsichtige Bürokratie hat gesiegt."

Kohl trifft Strauß und Bangemann

dpa, **Bonn**

Die Vorsitzenden der drei Bonner Koalitionsparteien, Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU), Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß (CSU) und Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP), werden sich in der nächsten Woche zu einem Meinungsaustausch über die politische Arbeit im Jahr vor der Bundestagswahl 1987 treffen. Die Begegnung findet voraussichtlich am Donnerstag in Bonn statt. Bei der Aussprache der Parteichefs wird voraussichtlich die Verabschiedung eines Pakets von sieben Sicherheitsgesetzen zur Sprache kommen, die ursprünglich noch vor der Weihnachtspause erfolgen sollte. Das Gesetzespaket umfaßt unter anderem Entwürfe für einen neuen fälschungssicheren Personalausweis.

Werben um SPD-Wähler

Haussmann: Attraktivität Genschers reicht weit ins SPD-Lager

DW. **Bonn**

FDP-Generalsekretär Helmut Haussmann hat vor dem am Montag stattfindenden traditionellen Dreikönigstreffen das Ziel seiner Partei bekräftigt, bei der Bundestagswahl 1987 ein „zweistelliges Ergebnis" zu erreichen. Die FDP werde einen gezielten Wahlkampf um die „Schmidt-Wähler" in der SPD führen, kündigte Haussmann an. Der SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau sei bundespolitisch nicht kompetent. Die Attraktivität der Außenpolitik von FDP-Außenminister Hans-Dietrich Genscher reiche weit ins SPD-Lager hinein, betonte Haussmann.

Die FDP habe eine Strategie, die es ermögliche, die Liberalen zur drittstärksten politischen Kraft vor den Grünen werden zu lassen. Die FDP-Bilanz des Jahres 1985 zeige nach oben; bei drei Landtagswahlen habe die Partei Erfolge erzielt.

Überdies wolle die FDP vor der CSU zweitgrößte Koalitionspartei werden, sagte Haussmann. Dann würden sich auch einige „strukturelle Probleme" der jetzigen Koalition über Nacht lösen, meinte er.

Für den Fall eines absoluten Wahlsieges der Unionsparteien schloß Haussmann eine Fortsetzung der Bonner Regierungskoalition aus. Die FDP solle sich nur an Koalitionen beteiligen, in der ihre Stimme „wirklich zur Mehrheit gebraucht" werde.

Bei der letzten Bundestagswahl 1983 hatte die FDP sieben Prozent und 35 Mandate erreicht. Die CSU erzielte 10,6 Prozent und 53 Abgeordnetensitze im Bundestag.

„Prawda": In Kabul „große Ereignisse"

dpa, **Moskau**

Das sowjetische Parteiorgan „Prawda" hat erneut zugegeben, daß die afghanische „April-Revolution" von 1978 nicht die Unterstützung aller Afghanen gefunden habe. Zugleich erklärte das Blatt, im politischen Leben des Landes seien zu Jahresbeginn „große Ereignisse" eingetreten. Dies seien die Kabuler Maßnahmen zur Erweiterung der „sozialpolitischen Basis der afghanischen Revolution". Die „Prawda" hob hervor, daß eine Reihe von parteilosen Politikern in die Regierung eingezogen sind. Kabul habe alle Afghanen zur Zusammenarbeit aufgerufen, um das „Blutvergießen zu beenden und die Lage auf dem gesamten Territorium des Landes zu normalisieren".

Räderkampf im Export

Py. – Jahrelang war man geneigt, japanischen Unternehmen stets eine glückliche Hand in Produktions-, Export- und Preispolitik zuzutrauen. Technisch hochwertig, oft blindwütig auf fremde Märkte angesetzt und moderat in der auf schweren Märkten oft entscheidenden Preisfrage galten sie als erfolgreich, zumindest was ihre Marktanteile anging. Von Beitrag zum Konzerngeschäftsergebnis war nie etwas zu hören.

Zwei Meldungen lassen aufhorchen. Die neuen japanischen Pkw-Importeure in der Bundesrepublik haben ihren Marktanteil bei einem um knapp zwei Prozent auf vielleicht 2,45 Mill. Fahrzeuge gesunkenen Markt von zwölf auf 13 Prozent erhöht. Die Japaner haben sich marktgemäß verhalten. Sie haben nicht über den Preis, das heißt mit Rabatten, verkauft, sie haben den Markt nicht kaputtgemacht.

Ganz anders die Motorrad-Kollegen. Obwohl hier seit Jahren Markt und Marktchancen schrumpften, boten sie ihre geballte Marktmacht auf, um Anteile zu halten oder gar auszubauen. Aber ihr Anteil am deutschen Gesamtmarkt ging nicht unerheblich zurück. Die „glorreichen fünf" ließen auch im schweren Bereich Speichen.

Überproduktion daheim, auf fremde Märkte exportiert, bringt nicht nur die Preise ins Trudeln, zwingt zu (wenn auch oft nur optischen) Neukreationen, bei denen sich selbst Fans am Ende nicht mehr auskennen. Selbst wenn jetzt Vernunft einkehrt – und einiges spricht dafür –, die Weiß-Blauen von der Isar werden es nicht leichter haben, trotz Marktgewinns.

Stierkampf

Ha. (Brüssel) – Der Beitritt Spaniens und Portugals zur Europäischen Gemeinschaft wirft außer materiellen auch moralische Probleme auf. Das Verdienst, darauf hingewiesen zu haben, kommt dem konservativen EG-Abgeordneten Richard Cottrell zu. In einer Anfrage an die Brüsseler Exekutive gibt der Volksvertreter zu bedenken, daß „die Mehrheit der Bevölkerung Europas den Stierkampf als abstoßendes und entwürdigendes Schauspiel betrachtet" und daß mit der Einführung der Mehrwertsteuer in Spanien und Portugal ein Teil des Steueraufkommens aus den Eintrittsgeldern für Stierkämpfe künftig auch der EG als Beitrag zu ihren Finanzen zufließt. Die Gretchenfrage lautet, ob die Kommission sich nicht scheue, Geld anzunehmen, „das nach Auffassung der Öffentlichkeit durch grausame Praktiken besudelt ist". Es bestehe sogar die Gefahr, daß gerade dieses Geld später für Förderungsmaßnahmen zu Gunsten der Tiere verwandt werde. Die Kommission hat sich die Antwort nicht leicht gemacht. Seit Monaten wartet der Abgeordnete vergeblich auf ihre Reaktion.

VEREINIGTE STAATEN / Meldungen aus Tokio führen wieder zu festerem Dollar

Der Strom von Auslandskapital wird auch 1986 noch weiter anschwellen

Sbt./VWD, Washington/Tokio

Auch weiterhin fließt in großem Umfang Auslandskapital in die USA. Nach Schätzungen des New Yorker Investmenthauses Salomon Brothers erwerben Ausländer in diesem Jahr amerikanische Wertpapiere für netto 83,4 Mrd. Dollar oder umgerechnet 204 Mrd. Mark. Das ist ein Fünftel mehr, als Ausländer 1985 aufwendeten. Dadurch erhöhen sich ihre US-Portefeuilles auf etwa 480 Mrd. Dollar.

Diese anhaltenden Kapitalimporte überraschen insofern, als die verstärkte Konjunktur in Westeuropa und Japan, gekoppelt mit sinkenden US-Zinsen und einem viel schwächeren Dollar, eher rückläufige Engagements erwarten ließen. Wie es jedoch aussieht, und *Umfragen an der Wall Street* bestätigen das, sind die Renditen, die in den USA geboten werden, immer noch nicht zu schlagen.

Was ausländische Anleger außerdem in Scharen anlockt, ist das breite Angebot des amerikanischen Marktes. Die zwar nicht gegenüber Deutschland, aber im Vergleich zu anderen Ländern mit etwa vier Prozent günstige Inflationsrate steigert zudem die reale Verzinsung des eingesetzten Kapitals. Obwohl die US-Wirtschaft nur langsam wächst, bleibt der Großteil der anderen Industriestaaten hinter ihr zurück.

Auch der schrumpfende Dollarwert versagt offensichtlich als Bremse. Hier unterstellen die Analysten, daß der Kurs des Dollar im ersten Halbjahr zwar weiter sinkt, gegenüber der Mark zum Beispiel um zusätzlich zehn bis 15 Prozent. Nach dem Sommer soll aber eine Korrektur einsetzen, so daß unterm Strich das Minus zum Jahresschluß bescheidener ausfallen wird. Hingeweisen wird auch darauf, daß ein schwächerer Dollar das Wechselkursrisiko reduziert, was US-Anlagen ebenfalls attraktiv macht.

Folgt man Salomon Brothers, dann *steigern Ausländer in diesem Jahr* den Kauf von Schatztiteln des amerikanischen Bundes, besonders Treasury Bonds und Notes, von 24,2 auf 25 Mrd. Dollar. Dadurch würden sich die erworbenen Bestände auf 242 Mrd. Dollar erhöhen. Noch begehrter werden US-Unternehmensanleihen in Dollar und anderen Währungen sein. Hier nehmen die Käufe von 44,3 auf 55 Mrd. Dollar zu, so daß sich seit 1980 ein Nettoplus von 180 Mrd. Dollar ergibt.

Im vergangenen Jahr haben die USA 171 Mrd. Dollar auf dem internationalen Kapitalmarkt aufgenommen – 75 Prozent mehr als 1984. US-Industriefirmen emittierten Anleihen über 67 (38) Mrd. Dollar. Ausschlaggebender Faktor waren die niedrigeren Zinsen im Ausland, die dem Wunsch nach einer wieder langfristigen Finanzierung entgegenkamen.

Wegen der Hausse zu Hause haben Ausländer US-Aktien 1985 dagegen vernachlässigt. Das ändert sich in diesem Jahr. Ausländischen Besitzern beschert der billigere Dollar höhere Dividenden und niedrigere Aktienpreise in eigener Währung. Netto sollen die Käufe von 0,5 auf 3,4 Mrd. Dollar steigen.

Von der Wechselkursprognose des New Yorker Investmenthauses ließ sich der Devisenmarkt gestern nicht beeindrucken. Dort bewirkten vielmehr Äußerungen des japanischen Notenbankchefs Sumita eine Dollarbefestigung gegenüber der japanischen Währung um vier Yen und gegenüber der D-Mark um gut zwei Pfennig. Sumita sprach sich gestern für eine Stabilisierung des Dollarkurses bei etwa 200 Yen aus. Er erwartet, wie VWD berichtet, vor dem Siebenergipfel im Mai keine Höherbewertung des Yen gegenüber dem Dollar, die er als einen Weg zum Abbau der hohen japanischen Handelsüberschüsse gegenüber den USA (50 Mrd. Dollar im letzten Jahr) bezeichnete.

Als weiteren Schritt zu einem besseren Handelsgleichgewicht nannte der Zentralbankchef die Liberalisierung der heimischen Finanzmärkte und eine verstärkte internationale Verwendung des Yen. Dies könnte durch vermehrte Emission von Yen-Auslandsanleihen und Schaffung eines kurzfristigen Marktes für japanische Staatsanleihen geschehen. Dadurch würde die Nachfrage nach Yen steigen, und sein Wert könnte sich auf einem erhöhten Niveau behaupten.

BUNDESBANKGEWINN

CDU: Zahlungen nicht mehr in Raten an den Haushalt

HEINZ HECK, Bonn

Der CDU-Haushaltsexperte Dietrich Austermann sieht sich durch die Kritik des Bundesrechnungshofs an der Gewinnabführungspraxis der Deutschen Bundesbank bestätigt. Austermann, zuständiger Berichterstatter im Haushaltsausschuß, hatte sich mehrfach „für eine vollständige und umgehende Abführung des Bundesbankgewinns an den Bund" eingesetzt.

Der Bundesrechnungshof hat in seinen kürzlich veröffentlichten „Bemerkungen" angeregt, der Finanzminister sollte im Einvernehmen mit der Bundesbank prüfen, „ob auf der Grundlage des vorläufigen Jahresabschlusses Abschlagszahlungen auf den Bilanzgewinn geleistet werden können". Dahinter steht die Überlegung, dem Bund einen zusätzlichen Zinsaufwand zu ersparen, der zum Beispiel für 1984 auf etwa 80 Millionen Mark beziffert wurde.

Zum Hintergrund: Seit 1981 überschreiten die Anteile des Bundes am Reingewinn der Bundesbank jährlich den Betrag von 10 Milliarden Mark. Um unerwünschte Auswirkungen aus der stoßweisen Ausweitung der Liquidität zu vermeiden, hatten sich Bundesbank und Finanzminister 1984 unter bestimmten Voraussetzungen (bei mehr als 5 Milliarden Mark Gesamtbetrag) auf Ratenzahlungen geeinigt.

Da die Nettokreditaufnahme des Bundes aber immer noch über jährlich 20 Milliarden Mark liegt, muß der *Finanzminister in den Monaten*, in denen der Bundeskasse Teile des Bundesbankgewinns noch nicht zur Verfügung stehen, Kapitalmarktmittel aufnehmen. Dies führte zu dem erwähnten Zinsaufwand.

Der Bundesrechnungshof erkennt zwar durchaus an, daß der Bundesbankgewinn aus währungspolitischen Gründen nicht in einer Summe überwiesen werden sollte. Doch sieht er nicht ein, warum zur Vermeidung von Zinsausgaben nicht früher mit der Überweisung begonnen wird. Er stützt sich dabei auf die entsprechende aktienrechtliche Regelung (Paragraph 59 Aktiengesetz), die solche Abschlagszahlungen vorsieht. Auch wenn eine entsprechende Bestimmung im Bundesbankgesetz fehle, könnte sie nach seiner Meinung „sinngemäß" angewandt werden.

Dies deckt sich weitgehend mit den Vorstellungen Austermanns. Er plädiert, wie er gegenüber der WELT erklärte, für eine flexible Handhabung: Bei den derzeitigen Größenordnungen einer jährlichen Nettokreditaufnahme zwischen 20 und 25 Milliarden und eines Bundesbankgewinns um 12 Milliarden Mark brauchte der Finanzminister praktisch jeweils ein halbes Jahr nicht an den Kapitalmarkt zu gehen. Austermann fordert darüber hinaus eine Zweiteilung des Gewinns im Bundeshaushalt: Ein ständig sinkender Teil sollte als Einnahme verbucht, der zweite direkt zur Schuldentilgung verwendet werden.

Außenhandel und Wohlstand

Von NORBERT WALTER

Der Autor Prof. Dr. Norbert Walter ist Abteilungsleiter am Kieler Institut für Weltwirtschaft.

Die außergewöhnliche Exportdynamik der deutschen Wirtschaft führt bei den einen zu unverhohlenem Stolz über die eigene Leistung, bei anderen – im eigenen Land – zu tiefer Sorge vor immer stärkerer Auslandsabhängigkeit; international ist der Rekordüberschuß in der Leistungsbilanz Grund zu Konkurrenzneid und Anlaß, eine Korrektur deutscher Wirtschaftspolitik zu fordern.

Es kann kaum bestritten werden, daß die Exporte sich außerordentlich dynamisch entwickelten. Seit 1960 haben sie sich dem Wert nach fast verelffacht; ihr Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Produktion stieg von 20 Prozent im Jahr 1960 auf fast 36 Prozent im letzten Jahr. Die Importe von Gütern und Diensten haben sich seit 1960 dem Werte nach verzehnfacht, ihr Anteil am Bruttosozialprodukt ist von 17 auf etwa 32 Prozent gestiegen. Damit wird deutlich, daß auch die Einfuhr sich außerordentlich dynamisch entwickelt hat, daß also auch ausländische Anbieter außerordentlich erfolgreich bei deutschen Käufern waren, freilich daß auch andere Länder in größere Abhängigkeit von deutscher Nachfrage gekommen sind.

Insgesamt veranschaulichen die Trends im Außenhandel eine erfolgreiche *europäische*, ja *weltweite* Arbeitsteilung, die – da offenkundig auf freiwilliger Basis entstanden – den Wünschen und Fähigkeiten der Menschen entspricht und so ihren Wohlstand vermehrt.

Wer glaubt, in dieses Gefüge eingreifen zu sollen, um sogenannte nationale Abhängigkeiten zu verringern, muß sich im klaren darüber sein, daß er die Freiheitsrechte der Bürger bei ihrer Konsumwahl beschneidet oder es einem Unternehmen unmöglich macht, seinen Kostenvorteilen gemäß zu produzieren. Wer so handelt, vermindert die Entscheidungsdmöglichkeiten, erhöht Kosten und vermindert Erträge; er reduziert Freiheit und Wohlstand.

Die internationale Aufmerksamkeit erregte die deutsche Außenwirtschaftsbilanz aus einem weniger fundamentalen Grund: Die Bundesrepublik hat sich im Verlauf der letzten Jahre ein ständig größer werdendes Stück aus dem Welthandelskuchen herausgeschnitten, gleichzeitig aber durch eigene Dynamik wenig zum Wachstum der Weltwirtschaft beigetragen. Sie habe sich als wichtige Wirtschaftsnation in schwieriger Zeit von anderen ziehen lassen.

In der Tat läßt sich nicht bestreiten, daß die inländische Nachfrage (real) erst Ende 1985 wieder das Niveau vom Beginn der 80er Jahre erreichte, während das Bruttosozialprodukt in diesem Zeitraum real um etwa 30 Mrd. DM angestiegen ist. Die Lokomotivfunktion der Exporte für die deutsche Wirtschaft war in den Jahren 1980/81 und 1984/85 besonders ausgeprägt. Bevor man aus diesen Beobachtungen therapeutische Schlußfolgerungen zieht, wäre zu prüfen, was die Gründe für die relativ dynamische Exportentwicklung und die vergleichsweise schwachen binnenwirtschaftlichen Trends waren und insbesondere ob diese Bedingungen fortbestehen.

Wenngleich unverkennbar ist, daß in den 80er Jahren die deutschen Unternehmen und die Mehrzahl der Arbeitnehmer mit verstärktem Engagement der internationalen Herausforderung begegneten und mit den ihnen eigenen Stärken der amerikanischen und ostasiatischen Konkurrenz entgegentraten, so spricht doch vieles dafür, daß die Exportdynamik zum größten Teil dem enormen Marktwachstum durch das amerikanische Wirtschaftswunder und der massiven Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit durch die Aufwertung des Dollar und die weitgehend unveränderten Wechselkurse im EWS zu verdanken ist.

Die eher gedämpfte Entwicklung der Binnennachfrage kann am ehesten mit der Orientierung der Wirtschaftspolitik erklärt werden. Sie war seit 1980 – im Prinzip sachgerecht – an einer Verminderung der Inflationsraten und der Verminderung des übergroß gewordenen Staatsanteils ausgerichtet. Die Begrenzung der staatlichen Ausgaben gelang trotz entsprechender Bemühungen bis zum Jahr 1983 vor allem wegen der steigenden Sozialausgben nicht. Zu Jahresbeginn 1986 spricht vieles dafür, daß die Bedingungen, die jahrelang zu einer „geborgten" Wirtschaftsdynamik für die Bundesrepublik geführt haben, vorüber sind.

Die Abwertung des Dollar im Verlauf von 1985 von über DM 3,40 auf unter DM 2,50 hat eine deutliche Korrektur der Wettbewerbsverhältnisse bewirkt. Zudem ist erkennbar, daß für einige Zeit das amerikanische Wirtschaftswunder Pause macht. Die Exporte in andere Länder dürften kaum einen Ausgleich für die nachlassende Dynamik des Exports in die USA bieten. Darüberhinaus wird auch die binnenwirtschaftliche Nachfrage steigen und – verstärkt durch höhere Preiswürdigkeit ausländischer Produkte aufgrund der DM-Aufwertung – zu wieder kräftigen Importsteigerungen führen. Insbesondere die Reisebilanz 1986 dürfte in diesem Zusammenhang zu nennen sein.

Einiges spricht dafür, daß diese Tendenzen, die bereits angelegt sind, von vielen noch einige Zeit unerkannt bleiben. Der Überschuß in der Leistungsbilanz dürfte nämlich noch einige Zeit steigen, weil die Importpreise sinken, die Ausfuhrpreise aber nicht. Somit sehen wohl die Wirtschaftspolitiker und eine Reihe von Ökonomen aus anderen Ländern nach wie vor Anlaß, der Bundesrepublik Ratschläge zu geben, endlich etwas mehr Dampf für die Wirtschaftslokomotive Deutschland zu machen. Gleichzeitig glauben aber auch (zu) viele deutsche Unternehmer und Arbeitnehmer (mehr noch aber beider Funktionärs-Gruppen), daß die gute Gewinnlage Anlaß zu großzügigerer Lohn(kosten)erhöhung sei.

Diese Neuausrichtung dürfte sich schon *bald als geschäftsschädlich* und beschäftigungsgefährdend herausstellen. Besser wäre es, man würde weiterhin lohnpolitische Zurückhaltung üben und vereinbaren, daß – sollten die Gewinne tatsächlich hoch bleiben oder gar steigen – der Überschuß nachträglich, etwa als Weihnachtsgeld 1986 verteilt wird.

Der Tokioter Wirtschaftsgipfel im Mai 1986 sollte nicht zur unseligen Nachfragepolitik, nicht zur Neuauflage der Lokomotiv-Strategie zurückführen. Es wäre besser, weltweite Arbeitsteilung offensiv zu begrüßen, *Welthandel und internationalen* Kapitalverkehr offen zu gestalten und den überbordenden Staat weiter zu begrenzen. Den Deutschen, ausgestattet mit strahlender Außenwirtschaftsbilanz, stünde es besonders gut an, bei der Subventions-, Steuer- und Abgabenkürzung den internatiolen Geleitzug anzuführen, statt wie bisher defensiv und kritisierend hinter dem Flaggschiff herzufahren.

AUF EIN WORT

„Im Norden ist die Prüfungsintensität offenbar höher. Es verlohnt das Nachdenken, ob das wirtschaftliche Zurückbleiben des Nordens nicht auch eine Ursache in einem hier geübten steuerlichen Rigorismus hat; denn das erwartete Steuerklima hat für die Standortentscheidung von Unternehmen durchaus Bedeutung."

Prof. Dr. Manfred Groh, Richter am Bundesfinanzhof, München

FOTO: BERGER

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Hormone in der Tierzucht sind von 1988 an verboten

Ha. Brüssel

Gegen den Willen Großbritanniens und Dänemarks hat der EG-Ministerrat ab 1988 ein totales Hormonverbot in der Tiermast durchgesetzt. Eine entsprechende Verordnung wurde jetzt im sogenannten schriftlichen Verfahren verabschiedet, nachdem der Rat zuvor durch eine Veränderung der Rechtsgrundlage die Voraussetzung für eine Mehrheitsentscheidung geschaffen hatte.

Verboten werden sollen alle künstlichen und natürlichen Hormone in der Tierzucht, soweit sie nicht zu veterinärmedizinischen Zwecken benutzt werden. Auch für importiertes Fleisch muß künftig der Nachweis erbracht werden, daß es nicht mit Hormonen behandelt wurde.

Großbritannien, das die gesundheitsschädliche Wirkung der Zusatzstoffe in Frage stellt, wurde die Umstellungsfrist um ein Jahr verlängert. Trotzdem stimmte es dem Verbot nicht zu. Dänemark ist in der Sache für die Verordnung, es tritt jedoch dafür ein, daß kein EG-Partner überstimmt wird.

Ursprünglich hatte die Kommission ihren Vorschlag auf Art. 100 (Rechtsangleichung) des Römischen Vertrages gestützt, der Einstimmigkeit vorschreibt. Um eine Entscheidung zustande zu bringen, wurde die Verordnung später auf Art. 49 (Agrarpolitik) gegründet. Er gestattet *Beschlüsse mit absoluter Mehrheit.*

Ausschlaggebend für das Verbot waren nicht so sehr gesundheits-, sondern agrarpolitische Erwägungen. Bei einem „Rindfleischberg" von rund 730 000 Tonnen darf die EG das Fleischangebot nicht noch künstlich vergrößern.

Teure Buttervorräte

AP, Bonn

Für den Absatz der 433 000 Tonnen Altbutter, die bei den Interventionsstellen der Europäischen Gemeinschaft lagert, müssen theoretisch 1,8 Milliarden Mark aufgewendet werden. Staatssekretär Walther Florian vom Bundesernährungsministerium teilte in seiner Antwort auf eine parlamentarische Anfrage mit, die Butter werde zu Preisen zwischen 9,10 und 8,13 DM je Kilogramm aufgekauft und um durchschnittlich 4,15 DM verbilligt. Der Abbau der Bestände sei aber nur entsprechend der Aufnahmefähigkeit des Marktes möglich. Insgesamt machten die Buttervorräte Ende Oktober 983 000 Tonnen aus.

BÖRSENWOCHE

Die Explosion der Kurse verblüffte auch Optimisten

cd. Frankfurt

Die Börse erlebte in dieser nur dreitägigen Geschäftswoche eine regelrechte Kursexplosion, die den Aktienindex der WELT um 4,3 Prozent auf ein neues Hoch von 286,55 Punkten hochkatapultierte. Im Laufe der Donnerstagbörse und vor allem gestern setzte ein Käuferansturm auf den Aktienmarkt ein, der alle Erwartungen noch bei weitem übertraf. Obwohl jetzt vermehrt dazu geraten wird, auch einmal Gewinne zu realisieren, halten die meisten Börsenfreunde die Taschen zu. Sie wollen noch mehr verdienen. Deswegen wurde das Angebot knapp, und die Marktenge begünstigte ungewöhnliche Kurssprünge bei den favorisierten Papieren, zu denen wegen der Erwartung eines Zinsrückgangs vor allem „zinsempfindliche" Aktien gehören.

Alles in den Schatten gestellt hat gestern und vorgestern der 15prozentige Kursanstieg von AEG auf 270 Mark, über dessen Hintergrund die Börsianer rätseln. Gerüchte über einen angeblichen Einstieg auch von Bosch bei der AEG machten die Runde, galten aber als dubios. Von 5,6 Prozent (BASF) bis elf Prozent (Bayer) reichten die Gewinne der Farbennachfolger, deren überdurchschnittliche Dividendenrenditen Käufer in Scharen anlockten. Die Farbenwerte galten ebenso wie die um 5,7 Prozent gestiegenen RWE als Alternative zu Rentenanlagen. Bei den Bankaktien führen BHF-Bank (+ 7,3 Prozent) vor Commerzbank (+ 6,2 Prozent) die Rennliste an, und unter den Warenhausaktien brachten es Horten auf einen Spitzengewinn von mehr als 11,5 Prozent. Auf anderen Teilmärkten waren Steigerungen um vier Prozent und mehr keine Seltenheit.

„DDR"-VERKEHRSPOLITIK / Prioritäten für Eisenbahn und Binnenschiffahrt

Warenströme werden umdirigiert

dpa/VWD, Berlin

Eine einschneidende Verkehrspolitik erzwingt in der „DDR" die Verlagerung enormer Güterströme von der Straße auf Schiene und Binnenschiffahrt. Die Umstellung wird seit fünf Jahren mit Nachdruck verfolgt, ist aber noch längst nicht beendet.

Die Umorientierung der Warenströme gehört zu der auf maximale Selbstversorgung gerichteten Wirtschaftsstrategie, die nach der Rohstoff- und Energieverteuerung von 1980 beschlossen wurde. Bis dahin expandierte im Osten – wie auch im Westen – der Straßengüterverkehr auf Kosten der Schiene.

Die parallele Bildung großer Kombinate führte zu einer Aufblähung des Überlandtransports zwischen weit entfernten Betrieben. Kooperations- und Spezialisierungsvereinbarungen, die den Werkverkehr vergrößerten, wurden bis 1980 noch ohne Beachtung der Entfernung und der vorhandenen Transportmittel abgeschlossen.

Seit 1981 wird nun versucht, den Transportaufwand wieder zu senken. Der Werkverkehrsanteil am Straßengütertransport fällt. Der öffentliche Kraftverkehr übernimmt in größerem Umfang Transporte für hochwertige Güter. Andere Waren werden graduell auf die Eisenbahn, Massengüter mehr auf Binnenschiffe verlagert. Absoluter Schwerpunkt ist die Versorgung der Kraftwerke mit Braunkohle.

Das Eisenbahnnetz in der „DDR" ist nur zu 16,3 (Bundesrepublik 40) Prozent der Gesamtstrecke elektrifiziert und zu 24 (Bundesrepublik 43) Prozent mehrgleisig ausgebaut. Die primär für Massengüter ausgerüstete Deutsche Reichsbahn hatte eine Reihe neuer Probleme zu bewältigen. Wachsende Produktveredelung zwang sie dazu, höhere Qualitätsstandards, besonders in der Verpackung, zu akzeptieren. Die erforderliche Entlastung der Rangierbahnhöfe wurde durch Steigerung des Ganzzuganteils auf 62 Prozent erreicht. Sie ist jedoch für die Partner mit gravierenden Nachteilen verbunden. Güter müssen gesammelt und Terminabsprachen getroffen werden. Zudem müssen längere Beförderungszeiten, eingeschränkte Disponibilität und auf seiten der be- und entladenden Wirtschaft auch ein Betrieb rund um die Uhr hingenommen werden.

Durch flexibleren Einsatz der Nutzfahrzeuge wurde der Werkverkehr drastisch beschnitten. Seinem Rückgang ist es wesentlich zuzuschreiben, daß der Anteil des Straßengüterverkehrs an der Gesamtgütermenge von 1979 noch 67 Prozent bis Ende 1984 auf 58 Prozent fiel und der Anteil an der Gesamttransportleistung von 26 auf 19 Prozent zurückging. Mit den praktischen Folgen hat die produzierende Wirtschaft zu kämpfen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Wachstum und Arbeitsplätze

Jahr	So wuchs die Wirtschaft (Bruttosozialprodukt) in %	So veränderte sich die Zahl der Arbeitsplätze in 1000
1970	+5,0	+332
71	+3,0	+161
72	+4,2	-60
73	+4,7	+188
74	+0,2	-352
75	-1,4	-751
76	+5,6	-216
77	+2,7	-40
78	+3,3	+154
79	+4,0	+351
80	+1,5	+280
81	±0	-186
82	-1,0	-441
83	+1,5	-379
84	+2,7	+14
85	+2,5	+189
1986 (Schätzung)	+3	+295

Der Zusammenhang ist eindeutig. Wenn es mit der Konjunktur nicht so gut läuft, wenn gar die Wirtschaft schrumpft, dann gehen auch Arbeitsplätze verloren. So war es in der Rezession 1974/75, und so war es auch in der Rezession 1981/82. Wenn es aber wieder bergauf geht, stellen die Unternehmen auch mehr Mitarbeiter ein. Der Aufstieg aus dem Tal der Rezession begann 1983. Schon ein Jahr später erhöhte sich die Zahl der Arbeitsplätze um 14 000. Der eigentliche Einstellungsschub setzte 1985 ein. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Jahresdurchschnitt um 189 000. Für 1986 erwartet der Sachverständigenrat sogar ein Plus von 295 000. Insgesamt würde der Konjunkturaufschwung in diesen drei Jahren also eine halbe Million neue Arbeitsplätze bringen.

QUELLE: GLOBUS

Beschäftigungsanreiz

Bonn (AP) – Der Präsident des Bundesverbandes der Selbständigen, Willi-Peter Sick, hat die Einführung einer „Beschäftigungsprämie" für die Schaffung neuer Dauerarbeitsplätze gefordert. Sick schlug am Freitag in Bonn vor, jedem Unternehmen, das mindestens einen solchen neuen Arbeitsplatz einrichte, 30 000 Mark von der Steuerschuld abzuziehen. Eine solche Maßnahme werde zahlreiche mittelständische Unternehmen, Selbständige und Freiberufler anregen, neue Arbeitsplätze zu schaffen und vor allem weniger qualifizierten Arbeitslosen eine Beschäftigungschance zu eröffnen.

Arbeitsunfähigkeit

Bonn (HH) – Die privaten Krankenversicherungen zahlen ab 1986 den gesamten Arbeitslosenversicherungsbeitrag für ihre Versicherten, soweit diese länger arbeitsunfähig sind. Sie haben, wie ihr Verband mitteilte, damit den gleichen Versicherungsschutz wie Kassenpatienten, müssen aber nicht wie diese den Arbeitslosenversicherungsbeitrag vom Krankengeld aufbringen. Der Beitrag wird pauschal für alle ausschließlich privat versicherten Angestellten an die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit überwiesen. *Der Verband rechnet* 1986 mit einem Aufwand von rund 4,2 Millionen Mark. Die Änderung beruht auf einer Ergänzung des Arbeitsförderungsgesetzes.

Existenz-Gründung

Bonn (HH) – 60 Industrie- und Handelskammern bieten Seminare für gründungswillige Nachwuchsunternehmer an. Wie ihre Dachorganisation, der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) gestern mitteilte, dürften 1986 über 250 Existenzgründungsseminare veranstaltet werden.

Neue Wertpapierpensionen

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Bundesbank bietet den Banken ein neus Wertpapierpensionsgeschäft an. Nach Angaben der Zentralbank vom Freitag beträgt der Mindestbietungssatz für die 1. Tranche mit einer Laufzeit von 28 Tagen 4,5 Prozent und für die 2. mit einer Laufzeit von 56 Tagen ebenfalls 4,5 Prozent. Gebote können bis Dienstag, den 7. Januar abgegeben werden. Fällig werden die Papiere am 5. Februar beziehungsweise 5. März.

Weltbank senkt Zinsen

Washington (AFP) – Die Weltbank hat den Zinssatz für die Mehrzahl ihrer Kredite an Entwicklungsländer von 8,82 auf 8,50 Prozent gesenkt. Nach Schätzung der Experten wird diese Zinssenkung den Schuldnerstaaten spürbare Einsparungen bringen und die Kreditaufnahme erleichtern. Die von 149 Nationen getragene Weltbank ist nach den Regierungen der wichtigste Geldgeber der Länder der *Dritten* Welt. *Die Weltbank hatte* im Juli 1982 bei einem Zinsniveau von 11,47 Prozent eine Politik der variablen Zinssätze mit halbjährlicher Neubewertung beschlossen. Die am Donnerstag bekanntgegebene Zinssenkung ist die siebte seit diesem Zeitpunkt.

Reaktor aus England

London (AP) – Die britische General Electric Company (GEC) wird den größten Atomreaktor der Volksrepublik China bauen. Das britische Unternehmen gab bekannt, der jetzt unterzeichnete Vertrag, der größte Exportauftrag, den je ein britisches Unternehmen von China erhalten habe, sehe die Errichtung eines Atomreaktors an der Daya-Bucht bei Hongkong vor. Für den Bau des bisher größten chinesischen Atomkraftwerks seien Kosten von rund 250 Millionen Pfund (875 Millionen Mark) veranschlagt.

Yen-Quote erhöht

Wahington (AP) – Die Quote des japanischen Yen bei den Sonderziehungsrechten (SZR) des Internationalen Währungsfonds ist auf Grund der wachsenden Rolle Japans im Welthandel von 13 auf 15 Prozent erhöht worden. Die Quoten des Dollar und der Mark bleiben nach der seit Dienstag geltenden Neuregelung mit 42 beziehungsweise 19 Prozent unverändert. Die Quoten des französischen Francs und des britischen Pfunds liegen nun bei je zwölf (vorher 13) Prozent. Rund 21,4 Milliarden Sonderziehungsrechte sind im Umlauf.

US-AUTOINDUSTRIE

Produktion auf Sechsjahreshoch

dpa/VWD, **Detroit**

Die US-amerikanische Automobilproduktion hat nach einem Bericht der „Los Angeles Times" im abgelaufenen Jahr das höchste Niveau seit sechs Jahren erreicht. Das Nachfragewachstum konnte jedoch mit der Zunahme der Fertigung nicht mithalten, so daß Marktführer General Motors bereits seine Produktionspläne für das erste Quartal 1986 um 39 000 Einheiten zurücknahm. Marktbeobachter rechnen daher für dieses Jahr mit *einem Rückgang* der Autofertigung um eine Million Einheiten.

Wie die Zeitung unter Berufung auf Angaben der US-Autounternehmen meldete, stieg die Produktion von Personenwagen 1985 (ohne Honda USA) um 5,3 Prozent auf 8,04 Mill. Einheiten. Die Fertigung von Last- und Lieferwagen nahm um 9,9 Prozent auf 3,31 Mill. Stück zu. Mangels entsprechender Nachfrage wurden die Lager bis Ende November jedoch auf 1,6 Mill. Fahrzeuge aufgestockt. Dies entspricht dem Absatz von 78 Tagen. Normal ist ein Lagerbestand zur Deckung eines 60-Tage-Bedarfs.

MOTORRADMARKT / Für 1986 wird nach dem Absatzeinbruch der letzten Jahre eine Konsolidierung erwartet

Von Rekorden wagt die Branche nicht zu träumen

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Nach dem vierten Jahr hintereinander, das von einem Rückgang des Motorradabsatzes in der Bundesrepublik gekennzeichnet war, schöpft die Branche für 1986 neuen Mut. Freilich, er wird auch in diesem Jahr in nichts anderem als in einer – so BMW (neben Hercules) einziger noch verbliebener deutscher Hersteller von Rang und Namen, in einer „Konsolidierung des Gesamtmarktes" bestehen, einer weiteren Absatzminderung um fünf bis zehn Prozent.

Im letzten Jahr dürften rund 80 000 Kräder über 80 ccm verkauft worden sein, im Jahr zuvor waren es noch 100 000, 1983 sogar noch 123 000. Vom Rekordjahr 1981 mit knapp 133 000 verkauften Motorrädern wagt heute niemand mehr zu träumen, weder die Japaner, die mit 80 Prozent den deutschen Markt beherrschen, noch BMW, obowohl das weißblaue Unternehmen mit seiner Produktion im preußischen Berlin am ehesten Chancen hat, mit steigenden Zulassungszahlen zu glänzen.

Immerhin haben die Münchener 1985 trotz eines Zulassungsrückgangs um drei Prozent (über 80 ccm) nach einem Plus von fünf Prozent 1984 bei minus 20 Prozent Markt und 4,6 Prozent (über 750 ccm) ihren Marktanteil von 9,8 auf 11,7 Prozent bzw. bei den schweren Maschinen von 32,1 auf 36,5 Prozent steigern können. Das ist der höchste Marktanteil von BMW seit zehn Jahren. Dabei mag sich als Vorteil ergeben haben, daß BMW nicht nur technisch vorn liegt, sondern sich auch in einer eher preisunempfindlichen Käufergruppe niedergelassen hat.

BMW dürfte 1985 bei um etwa 20 Prozent rückläufigem Markt auch mit einer gestiegenen Produktion von etwa 38 000 (37 000) Stück abgeschlossen haben. Davon gehen etwa zwei Drittel in den Export, vor allem in die USA, nach Italien, Großbritannien, England und Frankreich. Aber selbst die Japaner, die zuletzt 1000 Maschinen abnahmen, finden mehr Gefallen an dem deutschen Statussymbol.

Beim Blick auf die Zulassungszahlen 1985 (siehe Tabelle) fällt zweierlei auf. Einmal ist der Rückgang des Marktes in der Klasse oberhalb 750 ccm der geringste (im Bereich 350 bis 500 ccm beträgt er 28 Prozent). Beides liegt vor allem am guten Abschneiden von BMW, zumindest gemessen an den Japanern. Der Grund für deren „Schleuderfahrt" liegt nicht nur an allgemeinem Geldmangel und an Jugendarbeitslosigkeit, sondern an deren eigenem Marktverhalten: Heimische Überkapazitäten haben mit Preisverfall den ruinösen Wettbewerb der Nippon-Söhne auf alle Märkte getragen. Dazu kam die Modellinflation, die das Interesse an den fernöstlichen Produkten absacken ließ. Und jetzt drückt auch der Gebrauchtmotorradmarkt.

Ausnahme unter den Japanern ist 1985 Suzuki gewesen, die sich nach hausgemachter Modellpleite vom Nullpunkt nach oben gearbeitet hat. Während bei den schweren Maschinen nur sieben Große das Geschäft machen, gehören im Gesamtmarkt noch ein gutes halbes Dutzend anderer mit einem noch beachtlichen Anteil von 5,3 Prozent dazu. Darunter sind einige Italiener, aber auch MTZ aus der „DDR" und Herkules, die vor allem noch mit der K 125 Kräder für die Bundeswehr liefert.

Motorrad-Neuzulassungen Januar/Oktober 1985 (1984)

über 80 ccm				über 750 ccm			
Marke	Stück	+/- %	Anteil %	Marke	Stück	+/- %	Anteil %
1. Honda	21 813	- 31,5	27,6	1. BMW	7 827	- 4,6	36,5
2. Yamaha	18 396	- 29,2	23,3	2. Kawasaki	3 793	- 21,5	17,7
3. Kawasaki	14 859	- 14,7	18,8	3. Yamaha	3 206	- 18,7	15,0
4. BMW	9 287	- 3,0	11,7	4. Honda	2 147	- 41,9	10,0
5. Suzuki	7 882	+ 40,6	10,0	5. Moto Guzzi	1 452	- 17,1	6,8
6. Moto Guzzi	2 011	- 4,2	2,5	6. Suzuki	1 338	+ 17,9	6,2
7. Harley Dav.	645	- 23,9	0,8	7. Harl. Dav.	644	- 24,0	3,0
Gesamt	79 086	- 18,7		Gesamt	21 443	- 16,0	

BLICK AUF DIE BÖRSE

Kaufen und Kasse machen

Gezielt kaufen, aber Kasse machen nicht vergessen – auf diesen Nenner lassen sich die Empfehlungen der Börsenexperten zum Jahresbeginn bringen. Mit dem von heute an in jeder Wochenendausgabe erscheinenden „Blick auf die Börse" gibt DIE WELT einen Überblick über die Einschätzung der Börsenprofis in Banken und Informationsdiensten.

Die **Commerzbank** sieht bei Fortsetzung des langfristigen Aufwärtstrends am deutschen Aktienmarkt den seit Juli 1984 anhaltenden, von starken Kurssteigerungen geprägten mittelfristigen Aufwärtstrend auslaufen. Die Gründe: 1. Die D-Mark-Aufwertungsphantasie gegenüber dem Dollar ist gesunken. 2. Der internationale Wettbewerb wird deswegen für die deutsche Wirtschaft schwieriger. 3. Die Lohnrunde. Kurzfristig bis zum Optionstermin Mitte Januar erwartet die Bank noch Anregungen vom hohen Wiederanlagebedarf. Sie rät, Buchgewinne teilweise zu realisieren und nur noch sehr selektiv Siemens, Schering, PKI und einige Hypothekenbanken zu kaufen.

Die **Vereins- und Westbank** *sieht* angesichts der derzeit noch fehlenden Phantasie für andere Anlagen, des Konjunkturoptimismus und der Zinssenkungsmöglichkeiten ein für den Aktienmarkt weiterhin günstiges Klima, wenngleich nicht mit einem ähnlich außergewöhnlichen Anstieg wie in 1985 gerechnet werden könne. Die Bank wäre von Gewinnmitnahmen nicht überrascht, zumal da viele Anleger den Optionstermin (15. Januar) zum vorübergehenden Liquiditätsaufbau nutzen könnten. Ein Rückgang des Kursniveaus um etwa 7,5 Prozent (von 275 auf annähernd 255 beim WELT-Index) sei vorstellbar, bedeute aber keine Wende im langfristigen Aufwärtstrend. Eine derartige Konsolidierungspause biete sich vielmehr an, ausgewählte Titel des Banken-, Chemie-, Elektro- und Maschinenbaubereichs im Portefeuille aufzustocken.

Die **Berliner Bank** sieht noch Kursspielraum für die Aktien der elektrotechnischen Industrie, da die weiteren Wachstumsaussichten dieser Branche besonders in den Hochtechnologiebereichen der Nachrichten- und Kommunikationstechnik überdurchschnittlich hoch seien und der Branchen-Aktienindex 1985 nur unterdurchschnittlich gestiegen sei. Auch bei den Maschinenbauaktien erscheint der Bank die günstige Ertragsentwicklung bisher nur teilweise in die Börsenwertung eingeflossen zu sein. Ferner böten die auch heute immer noch fundamental sehr *preiswerten Aktien der Großche*mieunternehmen noch Kurschancen: Die negtive Wirkung des gesunkenen Dollarkurses auf die Ertragslage der Unternehmen werde von der Börse zu hoch eingeschätzt.

Die **Deutsche Bank** ist für 1985 optimistisch, rät aber, kräftigere Reaktionen als 1985 ins Kalkül zu ziehen. Die Tarifrunde und der Bundestagswahlkampf könnten neben Imponderabilien von außen zwischenzeitlich einige Akzente setzen. Die **Bakola (Schweiz) AG** erwartet im ersten Halbjahr überall steigende Aktienkurse, empfiehlt aber, Käufe auf Titel bester Qualität zu beschränken und nicht zu vornehm zu sein, auch einmal Gewinne mitzunehmen.

Nach Meinung der **Münchener Börsenbriefe** dürfte der Kursspielraum 1986 auf zehn bis 20 Prozent begrenzt sein. Nach den heftigen Avancen der letzten Monate müßte die Börse vorübergehend konsolidieren, und im Frühsommer könnten erste Signale einer Zinswende nach oben und das Überschreiten optimaler Kapazitätsgrenzen gedämpftere Konjunktur- und Gewinnaussichten für 1987 und damit eine Börsenwende ankündigen. Kaufenswert seien noch Frankona Rückversicherung Inh. und Münchener Rück, haltenswert Kölner Rück und Deutsche Bank. Ausgereizt seien Porsche.

Der **Wiethoff Report** empfiehlt den Kauf von Gerresheimer Glas. Nach geglückter Sanierung könne vor dem Hintergrund des Finanzspielraums mit gezielter Diversifizierung (Übernahme?) gerechnet werden.

Zwei Mark Bonus für Stada-Aktionäre

VWD, **Bad Vilbel**

Die Aktionäre der Stada Arzneimittel AG, Bad Vilbel, können für das Geschäftsjahr 1985 mit der Vorjahresdividende von 10 DM zuzüglich 2 DM Bonus rechnen. Hierüber soll der Aufsichtsrat noch im Januar befinden, erklärte Vorstandsvorsitzender Peter Hoof. Gewinnberechtigt sind 16,5 Mill. DM Grundkapital. Das Jahr 1984 hatte mit einem Bilanzgewinn von 1,78 (1,18) Mill. DM abgeschlossen. Die gegenüber 1984 bedeutend verbesserte Ertragsentwicklung erlaube ferner eine „ordentliche" Dotierung der Rücklagen. Derzeit werden 305 Mitarbeiter beschäftigt, das sind 35 mehr als vor einem Jahr. Die Eigenkapitalquote beträgt etwa 60 Prozent. Aktionäre sind unverändert rund 10 000 der insgesamt 17 000 Apotheker in der Bundesrepublik.

Im Geschäftsjahr 1985 wuchs der Stada-Umsatz bei nahezu unveränderten Preisen um rund 25 Prozent auf etwa 75 (61,5) Mill. DM. Bis 1987 sollen es 100 Mill. DM werden. Getragen wurde das Umsatzwachstum von den Generica, deren Umsatz gegenüber 1984 um rund 45 Prozent gesteigert werden konnte. In den kommenden drei bis fünf Jahren will sich die Stada, die 1985 abermals kräftig in die Entwicklung neuer Produkte investiert hat, zwei Schwerpunkte im Ausland schaffen: In Österreich wird künftig ein Kooperationspartner Stada-Arzneimittel vertreiben, in der Schweiz ist Stada im Begriff, so Hoof, sich *selbständig zu machen.*

BAT / Inlandsabsatz und Marktanteil schrumpfen

Plus bei Markenzigaretten

dpa/VWD, **Hamburg**

Die BAT Cigarettenfabriken GmbH, Hamburg, der zweitgrößte deutsche Zigarettenhersteller, hat 1985 mit rund 39 Mrd. Stück insgesamt genausoviel Zigaretten verkauft wie im Vorjahr. Dabei wurden allerdings im Inland mit 29,3 Mrd. rund eine halbe Mrd. Zigaretten weniger abgesetzt, im Ausland (Export und Lizenzfertigung) mit 9,7 Mrd. rund eine halbe Mrd. mehr.

*Wie das Unternehmen in einem er*sten Jahresrückblick mitteilt, betrug der Umsatz (einschließlich Tabaksteuer) etwa wieder 4,6 Mrd. DM. Auch der Ertrag dürfte – so war auf Anfrage zu erfahren – in etwa dem Vorjahresergebnis von 54,7 Mill. DM entsprechen. Der Absatzrückgang im Inland ließ den Marktanteil der BAT im Jahresdurchschnitt auf 24,7 (25,3) Prozent sinken. Die größte Marke des Hauses – „HB" – verlor mit 14,9 (15,5) Prozent Marktanteil und 17,6 (18,3) Mrd. Stück Absatz im Inland ebenfalls an Boden. Mit einem Absatz von 760 Mill. Stück der neuen 100mm-HB, die im positiven Trend der 100mm langen Zigaretten liegt, konnte das Absatzniveau von 1984 allerdings gehalten werden.

Der Zigarettenkonsum in der Bundesrepublik betrug 1985 nach Angaben der BAT 141,7 (140,5) Mrd. Stück. Die Preiserhöhung im September verursachte nur vorübergehend eine leichte Absatzdelle. Fabrikzigaretten konnten nach den bisher vorliegenden Zahlen mit 118,4 (117,7) Mrd. Stück sogar leicht hinzugewinnen. Dagegen war der Markt für Selbstgedrehte mit 15,6 (15,7) Mrd. Stück leicht rückläufig.

Auch die „Jedermann"-Einfuhren im kleinen Grenzverkehr fielen auf 7,7 (7,1) Mrd. Stück. Innerhalb des Sektors Fabrikzigaretten verbesserten die klassischen Marken ihren Anteil auf 86 (84) Prozent. Dies ging zu Lasten der Billigmarken der Industrie, deren Anteil auf *10* Prozent sank. Die billigen Handelszigaretten kamen nur noch auf 3,8 (4) Prozent.

Für 1986 rechnet die BAT mit einem etwa gleichbleibenden Zigarettenkonsum. Dabei könnten sich die leichten Gewinne der klassischen Markenzigarette zu Lasten der billigen Industriezigarette fortsetzen.

STADTSPARKASSE WUPPERTAL / Auf solidem Kurs

Dynamisches Kreditgeschäft

Py. **Wuppertal**

Die Stadtsparkasse Wuppertal hat sich 1985 „auf solidem Kurs" weiterentwickelt. Die Bilanzsumme des Instituts wuchs stärker als im Vorjahr um 231 (188) Mill. DM auf knapp 4,22 Mrd. DM, wobei die Seite der Kundeneinlagen deutlich stärker profitierte als die Kreditseite (plus 1,2 Prozent auf 2,78 Mrd. DM). Hier hat sich nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Günther Knorr die verbesserte Liquidität der Unternehmen bremsend ausgewirkt. Diese Bremsspuren konnten auch nicht durch den erst mit dem zu Ende gehenden Jahr erstarkten Konsumentenmut verwischt werden.

Gleichwohl haben sinkende Zinsen die Sparer nicht davon abgehalten, die Konten aufzufüllen. Die Varianten dieser Anlagemöglichkeit zeigt mit einem Plus von 158 Mill. DM (7,5 Prozent) auf 2,25 Mrd. DM eine anhaltende Attraktivität. Für Knorr steht damit außer Zweifel, daß der Sparer diese Flexibilität in der Produktpolitik auch honoriert. Zu dieser Politik gehört auch der jüngst eingeführte S-Renta-Sparplan, der dem Anleger ein regelmäßiges Zusatzeinkommen im Ruhestand sichert.

Anders der Bereich der hauseigenen Sparkassenbriefe und -obligationen: Die Fälligkeiten überwogen angesichts der rückläufigen Kapitalmarktrendite mit 215 Mill. DM die Neuanlagen (189 Mill. DM). Insgesamt nahmen die Kundeneinlagen um 4,3 Prozent auf 3,85 Mrd. DM zu.

Rückläufige Zinsen und stabile Preise bildeten einen Rahmen für das Kreditgeschäft. *Zwar mußten rund* 500 Mill. DM Tilgungen verkraftet werden. Dennoch kam es ausschließlich aus dem langfristigen Kreditbereich zu einer Bestandsausweitung von 33 Mill. DM. Das Neugeschäft blieb mit erneut mehr als 1 Mrd. DM dynamisch.

1985 brachte keine „wesentliche Erhöhung" von Risikorückstellungen. Aufgrund zweimaliger Senkung von Althypothekenzinsen ging die Zinsspanne leicht auf 3,5 (3,7) Prozent und mit ihr das Betriebsergebnis leicht zurück. Der Jahresüberschuß wird 13 (14,6) Mill. DM betragen. Das Eigenkapital macht mit 175 Mill. DM 4,15 Prozent der Bilanzsumme aus.

NESTLE / Minderheitsbeteiligung abgegeben

Langnese-Iglo bei Unilever

adh. **Frankfurt**

„Wo immer möglich" zieht die Schweizer Nahrungsmittelgruppe Nestlé AG es vor, „mit Gesellschaften zu arbeiten, in denen sie die Kapitalmehrheit und die Geschäftsführung innehat". Mit dieser strategischen Ausrichtung begründet Nestlé jetzt die Trennung von seiner Minderheitsbeteiligung an den Eiskrem- und Tiefkühlkost-Aktivitäten des Unilever-Konzerns.

Im Jahr 1970 hatten Nestlé und Unilever „mit dem Ziel der Effizienzsteigerung, insbesondere in der Distribution" ihrer Aktivitäten in den *Ländern* Deutschland, Italien *und* Österreich zusammengefaßt: In der Bundesrepublik fusionierten die Nestlé-Tochter Findus-Jopa GmbH, Frankfurt, und die Unilever-Tochter Langnese-Iglo GmbH, Hamburg. Nestlé übernahm damals 25 Prozent, Unilever 75 Prozent der fusionierten Gesellschaften. Die Geschäfte haben eine gute Entwicklung erfahren und zeigen gute Aussichten für die Zukunft, betont die Nestlé AG in ihrer Mitteilung. Insgesamt erreichten die Umsätze jetzt 2,2 Mrd. Schweizer Franken (rund 3 Mrd. DM).

Mit der Rückübernahme des Minderheitsanteils von Nestlé ist Unilever wieder Alleineigentümer der Langnese-Iglo GmbH mit rund 1,3 Mrd. DM Umsatz und der Eskimo GmbH in Österreich sowie der beiden italienischen Gesellschaften Algida und Eldorado. Nestlé betont übrigens, daß man die Entwicklung auf den Sektoren Tiefkühlkost und Eis*krem weiter positiv einschätze. Am* deutschen Markt ist in den letzten Jahren die Entwicklung etwas auseinandergefallen: Während die Eiskremanbieter, bei denen Langnese zu den Marktführern zählt, seit Jahren eine Stagnation des Pro-Kopf-Verbrauches (bei rund 7 Litern) beklagen, wächst der Tiefkühlkost-Markt.

NAMEN

Hans-Joachim Grützner, Vertriebsdirektor der Teekanne GmbH, Düsseldorf, wird heute 60 Jahre.

Heinz Gombel, zuletzt Leiter des Bonner Schenker-Büros, hat am 1. Januar 1986 die kaufmännische Geschäftsführung der Flughafen Köln-Bonn GmbH, als Nachfolger von **Wolfgang Diederich** übernommen.

Peter Witt (47), Sprecher des Vorstands der Leonard Monheim AG, Aachen, *ist zum Vorstandsvorsitzenden* bestellt worden. **Johann C. Putzmann** ist zum Jahresende 1985 in den Ruhestand getreten. **Franz-Josef Zimmermann** (38) ist zum Vorstandsmitglied ernannt worden.

Anton Cremers, bisher in leitender Position bei der BMW Marine GmbH tätig, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1986 zum alleinigen Geschäftsführer bestellt worden. Er ist Nachfolger von **Dietrich Maronde**, der als Geschäftsführer für Vertrieb und Marketing in die BMW Motorrad GmbH + Co. überwechselte.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

BASF ordnet neu

Ludwigshafen (VWD) – Die BASF AG, Ludwigshafen, hat zum Jahreswechsel die bisher von ihrer Tochtergesellschaft Wintershall AG, Kassel, gehaltenen Beteiligungen im Düngemittelbereich, darunter die Guano-Werke AG und die Chemag AG, auf eigene Beteiligungsgesellschaften übernommen. Ferner wurden, wie der Chemiekonzern weiter mitteilte, die von *Wintershall gehaltenen Akti*en an der Kali + Salz AG übernommen. Zugleich hat die BASF von Kali + Salz die restlichen 50 Prozent der Anteile an der Compo GmbH erworben. Ziel der Neuordnung ist den Angaben zufolge die Anpassung der gesellschaftsrechtlichen Strukturen an die veränderte Aufgabenverteilung im BASF-Konzern und an die Markterfordernisse.

MUK gut ausgelastet

Hamburg (VWD) – Mit einem ähnlich befriedigenden Ergebnis wie im Vorjahr rechnet die Markt- und Kühlhallen AG (MUK), Hamburg, für das Geschäftsjahr 1985. Wie der Vorstand in einem Aktionärsbrief schreibt, konnten die gestiegenen Kosten für Material und Personal durch Rationalisierungen und leichte Preisanhebungen ausgeglichen werden. Die Auslastung der Kühlhäuser lag durchweg bei über 90 Prozent. Bei einigen Kühlhäusern wurden sogar *vorübergehend Kapazitätsengpässe* verzeichnet. Für das neue Geschäftsjahr stellt sich MUK auf verminderte Einlagerungen und einen Rückgang der Bestände ein.

Höherer Saarberg-Absatz

Saarbrücken (dpa/VWD) – Die Saarbergwerke AG, *Saarbrücken, hat* 1985 rund 11,2 Mill. Tonnen Steinkohle abgesetzt. Damit lag der Absatz um rund 500 000 Tonnen über der Fördermenge. Die Steinkohleförderung der sechs Gruben stieg um 4,5 Prozent auf 10,7 Mill. Tonnen. Die Zahl der Beschäftigten blieb mit rund 24 500 fast unverändert.

Auf Vorjahres-Niveau

Bielefeld (hdt) – Die Sparkasse Bielefeld wird in Kürze ihren Kunden eigene Inhaber-Schuldverschreibungen anbieten, die allerdings nicht börsenfähig sind. Unter Akzeptanz dieser Einschränkung sind die Planungen vom nordrhein-westfälischen Finanzministerium als zuständige Aufsichtsbehörde bereits genehmigt, obwohl Volumen und Bedingungen der neuen Obligationen noch nicht endgültig feststehen. Das ostwestfälische Geldinstitut weist für 1985 eine mit 4,5 Mrd. DM nahezu unveränderte Bilanzsumme aus, die Kundeneinlagen erhöhten sich leicht auf 4,1 (4,0) Mrd. DM. Spareinlagen einschließlich Sparkassenbriefe haben daran einen Anteil von 3,2 (3,1) Mrd. DM. Ebenfalls 3,2 Mrd. DM betrug das Kreditvolumen, das sich damit genauso auf dem Vorjahresniveau bewegte wie der wieder mit 9 Mill. DM ausgewiesene Bilanzgewinn. Der Nulltarif für die Führung von Privatkonten soll als besondere Kundenleistung auch weiterhin beibehalten werden.

60 Jahre Sachversicherung

Düsseldorf (Py.) – Die Volksfürsorge Sachversicherung AG, Ham*burg, besteht 60 Jahre.* Die gewerkschaftseigene, zur gemeinwirtschaftlichen Volksfürsorge-Versicherungsgruppe gehörende Gesellschaft, die Ende 1985 mit 4,7 Millionen Verträgen und einem Beitragsvolumen von 770 Mill. DM und 1200 Beschäftigten zu den Großen der Branche gehört, ist Nummer zwei unter den deutschen Hausratversicherern und einer der größten Wohngebäude-, Kraftfahrt- und Privathaftpflicht-Versicherer. Als Pionierleistung der Gesellschaft gilt noch heute die Freizeit-Unfallversicherung.

Hutschenreuther mit erfolgreichem Jahr

sz. **München**

Auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 1985 kann die Hutschenreuther AG, Selb, zurückblicken. Mit einem Plus von rund fünf (9,1) Prozent auf mehr als 406 Mill. DM überstieg der Gruppenumsatz erstmals die 400-Millionen-Mark-Grenze. Nach Angaben des Vorstands in einem Zwischenbericht wurden damit die langfristig gesteckten Unternehmensziele voll erreicht.

Getragen wurde das Wachstum insbesondere wiederum vom Auslandsgeschäft, das um etwa zwölf (14) Prozent auf annähernd 176 Mill. DM zunahm. Im Inland ergab sich ein Plus von rund drei (sechs) Prozent auf etwa 236 Mill. DM.

Das erzielte Umsatzvolumen wird, so schreibt der Vorstand weiter, erneut ein „zufriedenstellendes" Ergebnis gewährleisten. 1984 war ein Jahresüberschuß von 5,3 Mill. DM ausgewiesen worden, woraus eine unveränderte Dividende von 9 DM sowie ein Bonus von 1 DM ausgeschüttet wurden. Ende 1985 beschäftigte das Unternehmen, das nach eigener Einschätzung der führende deutsche Haushalts- und Gastronomieporzellan-Hersteller ist, 5748 Mitarbeiter gegenüber 5644 Beschäftigten im Vorjahr.

FRANKREICH / Verlust bei der Sozialversicherung

Ausgaben sind explodiert

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Die gesetzliche französische Sozialversicherung (Sécurité sociale), die 1983 im Rahmen der allgemeinen Sanierungspolitik durch eine kräftige Erhöhung der Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerbeiträge aus den chronisch roten Zahlen gehoben worden war, wird 1986 erstmals wieder einen Verlust aufweisen. In dem jetzt von der Regierung gebilligten Budgetentwurf erscheint er mit 9,3 Mrd. Franc – bei einem Ausgabenvoranschlag von 701 Mrd. Franc. Für dieses Jahr wird noch ein Überschuß von 5 Mrd. Franc erwartet.

Sozialministerin Georgina Dufoix hatte das Defizit des neuen Jahres zuletzt auf 20 Mrd. Franc veranschlagt. Das hätte noch vor den Parlamentswahlen vom nächsten März neue Beitragserhöhungen bedeuten sollen. Aus verständlichen Gründen lehnte Premierminister Fabius diese Perspektive aber ab und folgte den sehr optimistischen Schätzungen seines Wirtschaftsministers Bérégovoy, der seinen Ruf als Sanierer der Sécu*rité sociale nicht aufs Spiel* setzen will.

Im Unterschied zum Staatshaushalt ist der Sozialversicherungshaushalt allerdings schwer zu kalkulieren. Während die Staatsausgaben beschlossen werden, sind die Sozialausgaben von zahlreichen unvorhersehbaren Faktoren abhängig, zum Beispiel vom Ausmaß der Krankheit, vom Umfang der Geburten und Sterbefälle sowie von den Frühpensionierungen. Und bei den Einnahmen bedeuten etwa 100 000 aus der Beitragspflicht ausscheidende Arbeitslose einen Ausfall von 3 Mrd. Franc.

Wie realistisch das neue Budget ist, läßt sich deshalb im voraus nicht sagen. Immerhin verfügt die Sécurité sociale aber noch über eine „Kriegskasse" von 9 Mrd. Franc, die sich auf 23 Mrd. Franc erhöhen würde, falls der Staat seine früheren Zusagen auf Beihilfen einlösen sollte. Damit wäre selbst der eher pessimistische Voranschlag der Sozialministerin gedeckt.

So könnte man im nächsten Jahr *gerade noch* über *die Runden kommen.* Dann wird allerdings zumindest eine Sanierung der Altersrentenversicherung fällig. Dort hat sich das Defizit von 1,7 Mrd. Franc 1984 auf 8,8 Mrd. Franc 1985 erhöht und droht 1986 nach den offiziellen Ziffern auf 14,2 Mrd. Franc anzuwachsen. Das ist die Folge einer Ausgabenexplosion, die sich zu 37 Prozent aus der Vorverlegung des Rentenalters auf 60 Jahre, zu 45 Prozent aus demographischen Gründen und zu 18 Prozent aus den verlängerten Lebenserwartungen erklärt.

Dagegen erbrachte die Krankenversicherung zwischen 1982 und 1985 beträchtliche Überschüsse, nachdem die Regierung die Selbstbeteiligungsquote für Arzneimittel und Krankenhausaufenthalte erhöht hatte. Allmählich erlahmt aber dieser Spareffekt. Für 1986 wird ein Defizit von 2,2 Mrd. Franc erwartet. Der Aktivsaldo der hauptsächlich aus Arbeitgeberbeiträgen finanzierten Familienkassen dürfte *gleichzeitig* von 7,4 *auf* 4,7 Mrd. Franc zurückgehen.

Im übrigen besitzt die Regierung im Sozialhaushalt ein flexibles Instrument der Nachfragesteuerung. Denn sie kann jederzeit ohne parlamentarische Zustimmung die Beiträge zum Defizitausgleich erhöhen und so Kaufkraft *abschöpfen.*

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Brühl: HBR Ges. f. Mietwohnungsbau mbH, Wesseling; **Calw:** Projecta Wildberg Bauges. mbH, Wildberg; **Celle:** Ingenieur- u. Planungsges. mbH; Braun & Co. GmbH, Anhänger- u. Fahrzeugbau; **Dannenberg:** Siegfried Dietrich, Heizungs- u. Lüftungsbauermeister, Lüchow; **Detmold:** Ferienpark Lüdenhausen GmbH, Kalletal 1; **Düsseldorf:** Peter Holz; **Duisburg:** BAKI Kinobetriebsges. mbH; **Hamm:** Friedhelm Kortmann GmbH & Co. KG; **Heilbronn:** Werner Glamser, Inh. d. WEGE-Druck- u. Verpackungstechnik, Bietigheim-Bissingen; **Karlsruhe:** Klaus-Dieter Müller, Inh. d. Boutique L'Uomo; **Kempten:** Nachl. d. Horst Adolf Richard Eckert, Bodolz; **Koblenz:** Paul Bruhn; **Langen:** Bernd Müller, Rödermark; **Leverkusen:** Manfred Much Bauges. mbH, Burscheid; **Meldorf:** Peter Bieritz, Kaufmann, Friedrichskoog; **Osnabrück:** Inpars Teppichhandelsges., mbH; **Ottweiler:** Günter Braun, Industriemontage, Eppelborn-Dirmingen; **Trier:** Ludwig Kruchten GmbH & Co. KG; Karl-Heinz Meyer, Saarburg; **Wiesbaden:** Nachl. d. Fritz-Hans Georg Schaar, Kaufmann, Erbenheim; **Wuppertal:** Nachl. d. Anneliese Korpis geb. Helbeck.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Neustadt/Rbge.: Trubitz Vertriebs-GmbH Spezial-Elektronik; **Stuttgart:** BAUMA, Baumaschinen u. Baugeräte GmbH + Co.

Vergleich eröffnet: Vaihingen (Enz): Eugen Schassberger, Knittlingen-Freudenstein.

AUTOMOBILBAU / Zwei Tüftler wollen einem Geländewagen von Daimler eine dritte Achse verpassen

Einsatz als Reisemobil oder Pferdetransporter

HUBERTUS BLASS, **Osnabrück**

Schier unbegrenzte Möglichkeiten offeriert ein Fahrzeug, das nach dem Willen der Konstrukteure im Jahre *1986 in Serienproduktion gehen soll.* Es handelt sich um einen Drei-Achser, der dem Fahrzeughalter sehr viel Nutzen verspricht. Basierend auf dem Geländewagen des Stuttgarter Automobilherstellers Daimler-Benz wird diesem Fahrzeug mittels einer Vierpunktbefestigung eine dritte Achse starr angekoppelt. Und diese dritte Achse hat es in sich.

Die Brüder Axel und Ingo Remmert, Osnabrück, hatten vor etwa fünf Jahren eine – wie so oft bei Neuentwicklungen – einfache Idee, die aus einem zweiachsigen Fahrzeug ein für viele Zwecke einsetzbares Gefährt macht. Ein Prototyp, basierend auf einem japanischen Geländewagen, existiert bereits. Allerdings zeigte sich der japanische Hersteller nicht sonderlich interessiert, das Modell zur Serienreife wachsen zu lassen.

Deshalb wandten sich die Remmerts an die Daimler-Benz AG. Dort weckten die Tüftler aus Niedersachsen die erhoffte Aufmerksamkeit. Mitte Dezember fanden die ersten Gespräche statt. Die Stuttgarter Verhandlungspartner sagten den beiden Brüdern Unterstützung zu.

Schon für die japanische Variante, so die Remmerts, lagen mehrere Optionen vor; die zahlreichen Anfragen aus dem In- und Ausland signalisierten beträchtliche Chancen am Markt. Für die UdSSR tüfteln die beiden an einer Lizenzausgabe herum. Die Russen haben ihnen zwei Prototypen eines Fiat-Pick-up gebracht, der jetzt mit einer Kupplung für einen Reisemobil-„Anhänger" versehen wird. Aber nicht nur ein komfortables Reisemobil läßt sich aus diesem Fahrzeug machen. Die Remmerts denken mehr an andere Einsatzmöglichkeiten, darunter an angehängte Hubarbeitsbühnen oder ganz normale Pritschen, an Pferdetransporter oder Tiefkühlcontainer.

Die Vorzüge des Remmert-Modells sind vielversprechend: Das Fahrzeug hat eine hervorragende Straßenlage, ist relativ komfortabel und verbraucht nur unwesentlich mehr Treibstoff als das Basismodell. Zwar erreicht es samt „Huckepack" dann die stattliche Breite von zwei Metern und ist mit sechs Metern Gesamtlänge (als Reisemobil) auch nicht ganz einfach einzuparken. Die positiven *Momente überwiegen aber bei wei*tem. So läßt sich innerhalb weniger Minuten aus dem Drei-Achser ein handlicher Zwei-Achser mit Cabrio-Verdeck oder Hardtop machen.

Bei ihrer Entwicklungsarbeit wurden die Brüder Remmert finanziell durch das Land Niedersachsen unterstützt. Aus dem Innovationsförderprogramm wurden 660 000 DM zugesagt. Eine wichtige Rolle spielte dabei Dirk Morche, ehemals Innovationsberater. Er schuf die Kontakte zur Universität Hannover und zu verschiedenen Unternehmen. Conti-Gummi entwickelte einen Gummibalg für die Federung, Bosch einen rechnergesteuerten Kompressor. Auch die Wabco Fahrzeugbremsen GmbH erklärte sich zur Mitarbeit bereit.

Die elektromagnetische Bremse allerdings, die in dem Fahrzeug installiert wird, ist nach den Worten Axel Remmerts „auf dem eigenen Mist gewachsen". Sie ist inzwischen weltweit als Patent angemeldet und wird auch nachgefragt. Mit der hydraulischen Federung haben alle sechs Räder ständigen Bodenkontakt. Sie sorgt gleichzeitig dafür, daß der Anhänger, *ist er einmal abgekoppelt, im*mer das zum Fahrzeug passende Niveau besitzt.

Ganz problemlos indes ist die Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen nicht. Das Wirtschaftsministerium in Hannover, das das Projekt als förderungswürdig eingestuft hat, ist nämlich zugleich zuständig für Verkehr. Und dieses Ressort gesteht den Remmerts lediglich die Einzelabnahme in Niedersachsen zu – im Gegensatz zum Bundesverkehrsminister, der ebenso wie die Länder Bremen und Saarland einer Allgemeinen Betriebserlaubnis zugestimmt hat. Die Folge: Bisher sind erste 440 000 *DM ausgezahlt worden; die restlichen* 220 000 DM liegen auf Eis. Auch die Quelle des vielgerühmten „Venture capitals" ist nur bedingt erschließbar. Zinsen von über 15 Prozent sind nach Remmerts Worten die Regel. Zudem sollen die Darlehen erst ausgezahlt werden, wenn die Produktion aufgenommen wird.

Bundesanleihen

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Enttäuschung am Rentenmarkt

Am Rentenmarkt lagen kaum noch Aufträge aus dem Ausland vor. Das wird sowohl mit der unruhigen Dollarentwicklung als auch mit Zweifeln darüber begründet, daß es angesichts des niedrigen Dollarkurs in den USA noch zu der vorausgesagten Diskontsenkung kommen wird. *Öffentliche Anleihen mit längeren Laufzeiten lagen bis zu einem halben Punkt schwächer.* DM-Auslandsanleihen wurden teilweise sogar um einen vollen Punkt zurückgenommen. Die Banken hoffen, daß in der kommenden Woche von der Privatkundschaft nun Anlageentscheidungen getroffen werden.

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Anmerkung: *Zinsen steuerfrei, PF = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschuldverschreibung, IS = Inhaberschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung. Kurse ohne Gewähr. B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Ha = Hannover, M = München, S = Stuttgart

FINANZANZEIGE

Axel Springer Verlag AG

Wir laden hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft zur

1. ordentlichen Hauptversammlung des Jahres 1986

ein, die am Mittwoch, dem 12. Februar 1986, 11.00 Uhr, im Saal 2 des Internationalen Congress Centrums (ICC), Berlin, stattfindet.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses, des Geschäftsberichts und des Berichts des Aufsichtsrats für das Rumpfgeschäftsjahr 1. Januar – 30. Juni 1985 sowie Vorlage des Teilkonzernabschlusses und des Teilkonzerngeschäftsberichts für denselben Zeitraum.
2. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstands für das Rumpfgeschäftsjahr 1. Januar – 30. Juni 1985.
   Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, Entlastung zu erteilen.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Aufsichtsrats für das Rumpfgeschäftsjahr 1. Januar – 30. Juni 1985.
   Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, Entlastung zu erteilen.

Teilnahmevoraussetzung

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts ist jeder im Aktienbuch der Gesellschaft eingetragene Aktionär berechtigt, wenn er die Teilnahme nicht später als am dritten Werktag vor der Hauptversammlung, d. h. am Freitag, dem 7. Februar 1986, beim Vorstand der Axel Springer Verlag AG angemeldet hat.

Jeder Aktionär kann sich durch einen schriftlich Bevollmächtigten vertreten lassen; die Vollmacht sollte spätestens am dritten Werktag vor der Hauptversammlung beim Vorstand der Gesellschaft eingereicht sein.

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, daß während der Vorbereitung zur Hauptversammlung aus arbeitstechnischen Gründen keine Umschreibungen *erfolgen können.*

Inhaber von Aktien, deren Umschreibungsunterlagen nach dem 17. 1. 1986 bei der Gesellschaft eingehen, können daher Stimmrechte aus diesen Aktien in der Hauptversammlung nicht ausüben. In solchen Fällen bleibt das Teilnahme- und Stimmrecht bis zur Umschreibung noch bei dem im Aktienbuch eingetragenen Aktionär.

Berlin, im Januar 1986

Der Vorstand

Unsere Aktionäre erhalten unmittelbar durch uns die Einladung zur Hauptversammlung; ein Versand durch die Kreditinstitute ist daher nicht vorgesehen.

Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Donnerstag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Etwas fester ging Kupfer aus dem Markt. Um das Limit höher notierte Kaffee. Gut behauptet notierte Kakao.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	2.1.	31.12.
März	339,50	345,50
Mai	316,00	321,00
Juli	284,25	287,50

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board cif.

St.L. 1 CW	287,75	288,50
Am. Durum	284,69	285,44

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)

März	122,00	125,10
Mai	125,50	126,30
Juli	127,90	–

HAFER Winnipeg (can. $/t)

März	104,30	–
Mai	105,80	105,80
Juli	105,20	–

HAFER Chicago (c/bush)

März	139,25	139,50
Mai	141,50	142,25
Juli	138,50	139,00

MAIS Chicago (c/bush)

März	247,50	248,25
Mai	251,50	252,25
Juli	252,75	253,00

GERSTE Winnipeg (can.$/t)

März	110,60	110,90
Mai	113,20	113,60
Juli	112,90	–

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)

	2.1.	31.12.
März	257,00	240,70
Mai	247,09	241,09
Juli	251,18	245,18

KAKAO New York ($/t)

	2.1.	31.12.
März	2301	2292
Mai	2342	2335
Juli	2366	2316
Umsatz	2298	2614

ZUCKER New York (c/lb)

Nr. 11 Jan.	5,54	4,25
März	5,80	5,60
Mai	6,02	5,82
Juli	6,18	5,94
Sept.	6,27	6,07
Umsatz	5042	5910

Iso-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb) 4,76 4,67

KAFFEE London (£/t) Robusta

	2.1.	31.12.
Jan.	2810-2830	2675-2690
März	2890-2900	2730-2740
Mai	2945-2950	2790-2795
Umsatz	10366	5411

KAKAO London (£/t)

Dez.	–	–
März	1791-1792	1776-1777
Mai	1804-1805	1784-1785
Umsatz	2813	2347

ZUCKER London (£/t) Nr.6

	2.1.	31.12.
März	148,20-148,40	149,00-149,40
Mai	153,00-153,40	154,20-154,60
Aug.	159,00-159,40	159,40-159,60
Umsatz	1053	646

PFEFFER Singapur (Straits-Sing. $/100 kg

schw.	3.1.	2.1.
Saraw.spez.	882,50	887,50
weiß.Saraw.	1117,50	1115,00
weiß.Munt.	1127,50	1125,00

ORANGENSAFT New York (c/lb)

	2.1.	31.12.
Jan.	104,10	103,25
März	107,00	106,00
Mai	108,70	108,10
Juli	110,40	109,40
Sept.	109,50	108,50
Umsatz 3500	2500	

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk

	2.1.	31.12.
	unerh.	36,00

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk

	unerh.	21,25

SOJAÖL Chicago (c/lb)

Jan.	21,60	21,27
März	21,98	21,66
Mai	22,25	22,02
Juli	22,65	22,25
Aug.	22,60	22,20
Sept.	22,30	21,90
Okt.	21,09	21,60

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Missyssippi-Tal fob Werk.

	unerh.	20,25

SCHMALZ Chicago (c/lb)

loco lose	17,00	17,00
Choise white hog 4 % fr. F.	12,50	12,50

TALG New York (c/lb)

top white		14,25
fancy		13,75
bleichf.	unerh.	13,50
yellow max. 10% fr.F		10,75

SCHWEINE Chicago (c/lb)

Feb.	46,25	46,55
April	42,70	42,90
Juni	45,80	45,90

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)

Feb.	65,95	63,75
März	64,35	64,00
Mai	65,00	64,80

HÄUTE Chicago (c/lb)

	2.1.	31.12.
Ochsen einh. schwere River Northern	unerh.	59,50
Kühe einh. schwere River Northern	unerh.	46,00

SOJABOHNEN Chicago (c/bush)

Jan.	537,00	551,50
März	549,00	542,50
Mai	559,00	554,00
Juli	566,50	562,50
Aug.	566,00	561,50
Sept.	549,00	551,00
Nov.	547,50	545,00

SOJASCHROT Chicago ($/sht)

Jan.	150,00	148,30
März	152,00	150,80
Mai	154,00	153,30
Juli	156,20	155,00
Aug.	156,50	154,50
Sept.	152,00	151,50
Okt.	149,50	149,50

LEINSAAT Winnipeg (can. $/t)

	2.1.	31.12.
März	317,80	318,50
Mai	323,80	325,00
Juli	330,50	–

KOKOSÖL New York (c/lb) – Westk. fob Werk

	2.1.	31.12.
	unerh.	18,50

ERDNUSSÖL Rotterdam ($/t)

	3.1.	2.1.
jegl. Herk. cif	825,00	–

LEINÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank 542,50 555,00

PALMÖL Rotterdam ($/lgt) – Sumatra cif 402,50 400,00

SOJAÖL Rotterdam (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk 135,00 132,50

KOKOSÖL Rotterdam ($/lgt) – Philippinen cif 440,00 440,00

LEINSAAT Rotterdam ($/t) – Kanada Nr. 1 cif 252,00 253,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

Kontr.Nr2	2.1.	31.12.
März	62,25	62,05
Mai	62,25	62,05
Juli	58,10	58,88
Okt.	49,75	50,90
Dez.	48,25	49,02
März	49,25	49,75

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS-1 40,50 40,50

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.

	2.1.	2.1.
Jan.	470,00-515,00	
Mai	522,00-526,00	geschl.
März 87	–	
Umsatz	17	

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.

	2.1.	31.12.
März	45,00	45,00
Mai	45,00	45,00
Juli	45,00	45,00
Okt.	45,00	45,00
Umsatz	0	0

Tendenz: ruhig

WOLLE Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standard

	2.1.	31.12.
Dez.	–	–
März	608,00-612,00	606,00-612,00
Mai	–	–
Umsatz	0	0

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthäfen

	3.1.	2.1.
EA	680,00	680,00
UG	570,00	570,00

SEIDE Yokohama (Y/kg) AAA ab Lager

	2.1.	31.12.
Jan.	geschl.	geschl.
Feb.		

KAUTSCHUK London (p/kg)

	2.1.	31.12.
Nr.1 loco	57,00-60,00	
Dez.	–	ausg.
Jan.	–	–
Febr.	–	–

Tendenz: ruhig

KAUTSCHUK Malaysia (mal. c/kg)

	2.1.	31.12.
Febr.	178,50-179,50	
März	179,50-180,50	
Nr. 2 Febr.	173,00-174,00	geschl.
Nr. 3 Febr.	170,50-171,50	
Nr. 4 Febr.	165,50-166,50	

Tendenz: ruhig

JUTE London (£/lgt)

	3.1.	2.1.
BWC	375	375
BWD	350	350
BTC	375	375
BTD	350	350

Erläuterung – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g; 1lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westd. Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	3.1.	2.1.
ALUMINIUM: Basis London		
lfd. Mon.	274,20-274,55	269,19-269,37
drittf. M.	283,46-283,63	278,61-278,79
BLEI: Basis London		
lfd. Mon.	93,48-93,65	93,17-93,35
drittf. M.	96,86-97,22	97,08-97,17
NICKEL: Basis London		
lfd. Mon.	1024,86-1026,28	1011,68-1013,46
drittf. M.	1036,25-1038,03	1024,13-1025,91
ZINK: Basis London		
lfd. Mon.	162,38-162,74	163,22-165,00
Prod.-Pr.	172,59	171,29
REINZINN 99,9 %	ausg.	ausg.

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring/kg) 3.1. ausg. 2.1. ausg.

NE-Metalle

(DM je 100 kg)

	3.1.	2.1.
ELEKTROLYTKUPFER für Leitzwecke DEL-Not.*	349,51-351,29	348,15-349,91
BLEI in Kabeln	101,25-102,25	100,75-101,71
ALUMINIUM für Leitzwecke (VAW) Rundb.	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorz.dr.	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	3.1.	2.1.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	314-316	315-316
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	350	350
MS 63	343-346	342-345

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM/100 kg)	3.1.	2.1.
Leg. 225	327-330	327-330
Leg. 226	329-332	329-332
Leg. 231	362-367	362-367
Leg. 233	372-377	372-377

Preise für Abnahme von 1 bis 5 t frei Werk

Edelmetalle

	3.1.	2.1.
PLATIN (DM/g)	29,20	29,20
GOLD (DM/kg Feingold)		
Bank-Vkfpr.	26280	26210
Rückn.-Pr.	25530	25460
GOLD (DM/kg Feingold) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	26330	26250
Rückn.-Pr.	25650	25560
verarbeitet	27620	27540
GOLD (Frankfurter Börsenkurs) (DM/kg)	25810	25690
SILBER (DM je kg Feinsilber) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	466,80	468,50
Rückn.-Pr.	452,88	454,50
verarbeitet	487,30	489,10

Internationale Edelmetalle

	3.1.	2.1.
GOLD (US-$/Feinunze) London		
10.30	326,00	327,10
15.00	–	324,30
Zürich mit.	326,00-326,50	geschl.
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	79600	79300
SILBER (p/Feinunze) London		
Kasse	397,45	400,40
3 Mon.	408,10	411,00
6 Mon.	419,55	422,25
12 Mon.	441,15	444,05

PLATIN (£/Feinunze) London	2.1.	30.12.
fr. Markt	238,30	237,75
PALLADIUM (£/Feinunze) London	2.1.	30.12.
f. Händl.-Pr.	66,15	66,40

New Yorker Metallbörse

	2.1.	31.12.
GOLD H & H Ankauf	326,55	329,70
SILBER H & H Ankauf	573,00	583,00
PLATIN f.Händl.-Pr.	334,00-336,00	334,00-336,00
Prod.-Pr.	415,00	475,00
PALLADIUM f. Händl.-Pr.	95,50-96,50	geschl.
Prod.-Pr.	150	
SILBER (c/Feinunze)		
Jan.	575,40	582,60
Feb.	579,10	586,50
März	582,00	589,50
Mai	590,00	597,50
Juli	598,30	606,10
Sept.	607,00	614,20
Dez.	617,00	626,30
Umsatz	21000	6000

KUPFER (c/lb)

	2.1.	31.12.
Jan.	63,65	65,40
März	64,30	64,10
Mai	64,60	64,40
Juli	64,90	64,70
Sept.	65,05	64,85
Dez.	65,30	65,00
Jan.	65,40	65,20
Umsatz	5500	1500

Londoner Metallbörse

	3.1.	2.1.
ALUMINIUM (c/lb)		
mitt. Kasse	770,00-771,00	765,00-767,00
3 Mon.	796,00-796,50	791,00-792,00
BLEI (£/t)		
mitt. Kasse	262,50-263,00	263,00-264,00
3 Mon.	272,00-273,00	273,50-274,00
KUPFER Highergrade (£/t)		
mitt. Kasse	963,00-963,50	960,50-961,00
3 Monate	988,00-988,50	983,50-984,00
ab. Kasse	–	958,00-960,00
3 Monate	–	982,00-985,00
KUPFER-Standard		
mitt. Kasse	943,00-948,00	940,00-944,00
3 Monate	976,00-978,00	970,00-972,00
ZINK (£/t)		
mitt. Kasse	456,00-457,00	465,00-467,00
3 Monate		–
ZINN (£/t)		
mitt. Kasse	ausg.	ausg.
3 Monate		
QUECKSILBER ($/FL)	–	245-255
WOLFRAM-ERZ ($/T-Einh.)	–	55-60

Energie-Terminkontrakte

HEIZÖL Nr. 2 – New York (c/Gallone)

	2.1.	31.12.
Jan.	75,10-75,30	80,40-80,60
März	71,36	78,20-78,55
März	66,50	74,30-73,50
April	63,11	68,25-68,60

GASÖL – London ($/t)

	2.1.	31.12.
Jan.	238,00-238,50	242,75
Febr.	229,50-230,00	236,00-236,25
März	218,00-219,00	225,50-226,00
April	207,50-208,00	213,00-213,25
Mai	200,00-201,00	204,00-204,50
Juni	195,50-196,25	201,25-201,50
Juli	–	–

BENZIN – New York (c/Gallone)

	2.1.	31.12.
Jan.	–	71,40
Febr.	67,70	69,89
März	67,30	68,30
April	66,40	68,25
Mai	66,30	67,95

ROHÖL – New York ($/Barrel)

	2.1.	31.12.
Febr.	25,53-25,60	26,25
März	24,53-24,58	26,48
April	23,75-23,85	25,20-25,42
Mai	23,20-23,24	24,40-24,63
Juni	22,80	24,02

ROHÖL-SPOTMARKT ($/Barrel) mittlere Preise in NW-Europa – alle fob

	2.1.	31.12.
Arabian Lg.		
Arabian Hv.		
Iran Lt.	unerh.	unerh.
Forties		
N.Sea Brent		
Bonny Light		

Kartoffeln

London (£/t)

	2.1.	31.12.
Febr.	79,90	92,60
April	92,60	98,80
Mai	98,60	77,20
Nov.	78,00	79,90

New York (c/lb)

	2.1.	31.12.
März	2,14	
April	2,15	geschl.
Mai	2,31-2,32	
Nov.	3,37-3,40	

Bauholz

Chicago ($/1000 Board Feet)

	2.1.	31.12.
Jan.	144,30-144,20	147,30-147,10
März	149,30-149,70	153,40-153,00
Mai	154,90	158,40-157,90
Juli	159,80	162,50-162,40

Devisenterminmarkt

Niedrigere DM-Sätze und etwas anziehende Dollar-Sätze waren der Grund für die höheren Dollar-Deports am 3. 1.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,78-0,68	2,04-1,94	4,02-3,82
Pfund/Dollar	0,43-0,41	1,30-1,27	2,57-2,52
Pfund/DM	2,80-1,60	6,80-5,60	12,5-11,5
FF/DM	28-12	73-57	136-120

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 3.1.: Tagesgeld 4,50-4,60 Prozent; Monatsgeld 4,70-4,80 Prozent. Dreimonatsgeld 4,65-4,75 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,75 Prozent, 6 Mon. 4,85 Prozent.

Privatdiskontsätze am 3.1.: 10 bis 29 Tage 3,55 G–3,408 Prozent, und 30 bis 90 Tage 3,55 G–3,408 Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 2.1.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 3.1.: Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	8-8⅛	4⅝-4⅞	3⅞-4⅛
3 Monate	7⅞-8⅛	4¾-4⅞	4-4¼
6 Monate	7⅞-8⅛	4⅞-4⅞	4-4¼
12 Monate	7⅞-8⅛	4⅞-5	4-4¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 3.1. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 18,00; Verkauf 21,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 21,50 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 3.1. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1270,00	1630,20
5 US-Dollar (Indian)**	760,00	920,20
5 US-Dollar (Liberty)	450,00	588,50
1 £ Sovereign alt	194,50	244,53
1 £ Sovereign Elizabeth II.	185,50	234,27
20 belgische Franken	141,50	189,81
10 Rubel Tscherwonez	200,50	255,93
2 südafrikanische Rand	178,00	224,58
Krüger Rand, neu	795,50	941,07
Maple Leaf	812,50	966,15
Platin Noble Man	860,00	1020,30
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	214,50	273,03
20 schweiz. Franken „Vreneli"	170,50	222,87
20 franz. Franken „Napoléon"	150,50	200,07
100 österr. Kronen (Neuprägung)	751,75	920,84
20 österr. Kronen (Neuprägung)	151,25	195,23
10 österr. Kronen (Neuprägung)	78,25	106,31
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	354,00	437,76
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	82,00	116,28

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Jan. 1986 an. Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/1 (Typ A) 4,00 (4,00) – 5,50 (4,75) – 6,00 (5,13) – 7,00 (5,56) – 7,50 (5,90) – 8,00 (6,20). Ausgabe 1986/2 (Typ B) 4,00 (4,00) – 5,50 (4,75) – 6,00 (5,16) – 7,00 (5,62) – 7,50 (5,99) – 8,00 (6,37) – 8,00 (6,56) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent) 1 Jahr 4,20, 2 Jahre 5,05. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,25, Kurs 100,30, Rendite 6,18

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Datum	Kurs 3.1.86	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	53,567	6,80
BW-Bank E.70	192,16	1.7.95	102,937	6,86
Berl. Bk. E.54	100,00	1.7.95	54,06	6,76
Berl. Bk. E.55	100,00	1.7.00	37,53	7,00
Commerzbank	100,00	22.5.95	55,55	6,64
Commerzbank	100,00	4.8.00	40,08	6,47
Deutsche Bk. $	287,00	25.1.95	121,00	9,98
DSL-Bank R.264	957,01	2.7.90	103,71	6,38
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	75,70	6,38
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	52,76	6,90
Fr. Hyp. KO 468	196,72	1.6.95	104,90	6,90
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	48,60	7,00
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	54,64	6,63
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	37,96	6,95
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	54,16	6,75
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	26,34	7,08
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	26,23	6,98
SGZ-Bank 060	100,00	12.6.95	53,99	6,75
WestLB 600	100,00	2.5.95	54,75	6,68
WestLB 601	100,00	2.5.00	38,60	6,88
WestLB 602	100,00	3.10.05	26,15	7,05
WestLB 500	126,86	16.2.89	108,30	5,23
WestLB 501	137,01	16.2.90	108,65	5,82
WestLB 503	115,76	3.10.88	101,30	5,00
WestLB 504	141,85	1.10.91	101,05	6,11
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	109,75	6,39
Österreich	294,12	24.5.00	111,50	6,91
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	147,80	11,12
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	148,20	10,70
Prud Realty	$ 100	15.1.99	69,40	11,34
Emittenten (Dollar)				
Wells Fargo(AA)	100,00	4.2.88	77,00	13,00
Pepsi-Co. (AA)	100,00	4.2.92	57,50	9,43
Beatrice Foods	100,00	9.2.92	51,50	11,39
Xerox (AA)	400,00	11.2.92	55,75	9,95
Gulf Oil (AAA)	100,00	2.3.97	55,375	9,90
Gen. Elec.(AAA)	100,00	17.2.93	53,00	9,25
Caterp.Fin (AA)	100,00	11.2.94	44,00	10,59
Penney (A+)	100,00	17.2.94	46,375	9,86
Sears (AA)	100,00	27.5.94	44,875	9,94
Philip Morris/A	100,00	8.6.94	45,375	9,76
Gen. Elec (AAA)	100,00	4.3.95	44,125	9,28

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.%	(Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,90	(4,85)	100,1	101,0	101,9	102,9	103,5	104,5
2	5,25	(5,32)	99,6	101,2	103,1	104,9	106,8	[illegible]
3	5,68	(5,73)	[illegible]	100,9	103,3	106,0	108,7	111,4
4	6,30	(6,31)	95,2	98,7	102,1	105,5	109,0	112,4
5	6,47	(6,47)	93,5	97,7	101,8	106,0	110,1	114,3
6	6,57	(6,55)	92,0	96,9	101,6	106,4	111,2	[illegible]
7	6,72	(6,76)	89,8	95,3	101,2	106,1	111,5	[illegible]
8	6,87	(6,87)	88,2	94,7	100,9	106,2	112,2	[illegible]
9	6,96	(6,96)	86,6	93,1	100,3	106,1	112,6	[illegible]
10	7,02	(7,01)	85,2	92,2	99,9	106,2	113,2	[illegible]
15	7,20	(7,22)	79,6	88,4	98,2	106,3	115,2	[illegible]

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 110,942 (110,929)
Performance-Rentenindex: 233,187 (233,125)

Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	2. Jan.	[illegible]
Commercial Paper (Direktplazierung)	30–59 Tage	[illegible]
	60–270 Tage	[illegible]
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	[illegible]
	60 Tage	[illegible]
	90 Tage	[illegible]
Certificates of Deposit	1 Monat	[illegible]
	2 Monate	[illegible]
	3 Monate	[illegible]
	6 Monate	[illegible]
	12 Monate	[illegible]
US-Schatzwechsel	13 Wochen	[illegible]
	26 Wochen	[illegible]
US-Staatsanleihe	10 Jahre	[illegible]
	30 Jahre	[illegible]
US-Diskontsatz		[illegible]
US-Primerate		9,50
Geldmenge M1	16. Dez.	622,6 Mrd. $ (– 0,6 Mrd. $)

NYSE-Aktienindex (New York)

März	122,30	[illegible]
Juni	123,50	[illegible]

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

	2.1.	25.12.
11¼ EEC 90	107,625	107
10¾ EIB 93	106,25	106,25
11 dgl. 91	108,125	107,125
11½ dgl. 90	109,125	109,125
11¾ dgl. 95	112,625	111,875
12 dgl. 95	114,125	112,75
12½ dgl. 90	112	111,5
12¾ dgl. 94	117,5	116,75
13 dgl. 96	117,125	116,75
10¾ Wld Bk 95	104,875	104,625
10¾ dgl. 88	104,25	104,75
10⅞ dgl. 90	106,75	106,625
10¾ dgl. 93	108,375	107,75
11 dgl. 92	108,375	107,75
11¼ dgl. 98	111,375	110,125
11½ dgl. 88	106,375	106,25
11¾ dgl. 98	108,75	108,25
11⅞ dgl. 89	107	106,625
11½ dgl. 90	109,75	108,625
12 dgl. 93	113,375	112,75
12¼ dgl. 94	115	114,25
12½ dgl. 94	117,5	116,75
6½ Sears 91	104,625	104,375
6¾ Swed.Ex.91	100,75	101
7 TRW 94	101,375	101,5
6¾ Un.Tech.92	101,125	101,5
6¾ World Bk90	100,5	101
6¾ dgl. 94	100,125	100,125
7 dgl. 94	102	102,25
7¾ dgl. 93	105,375	105,125
8 dgl. 93	106,625	106,875

Euro-Yen

	2.1.	25.12.
6¾ ALCorp 91	101,5	102
5¾ ADB 88	97,875	98
7½ dgl. 94	104	104,375
7 Austria 95	102,25	102
6⅞ Avon 91	99,875	100,375
7 BP 92	104,5	104,375
6¾ Denmark 92	100,125	100,25
7 Denm.Bk. 92	100,875	101,125
7 Dow Chem.94	102,875	103,25
6⅞ EDF 95	101,875	101,875
6½ Eurofima86	99,5	99,75
6½ dgl. 95	97,25	98,625
6¾ dgl. 92	100,5	100,75
7¾ dgl. 94	103,625	104
6¾ Fannie 92	100,25	100,375
6¾ Fnl.Rep90	101,125	101,25
6¾ GMAC 90	102,625	102,125
7¾ Goodyear95	101,875	102,25
6⅞ dgl. 94	100,5	100,875
6¾ ITT 92	101,5	101,375
6⅞ McDonal.97	102,25	101,75
7¾ N.Bruns.95	105,125	102,25
7¾ N.Zeald.98	102,75	103
7⅞ dgl. 89	103,75	104
7 Pac.Gas 94	105,125	103,125
6¾ Penney 92	100,125	100,625
6¾ Procter 92	102,5	102,625
6¾ Sallie 92	99,125	99,25

Lux. Franc Bonds

	2.1.	25.12.
9¾ Akzo 87	100	100
9¾ Asea 89	102	102
6¾ Asian Dv87	98	98
10½ BFG Lux90	103	103
11 BNP 90	102,25	102,25
9 dgl. 93	101,25	101,25
10½ Paribas89	103	103
10¾ Ceca 94	105	105
11 dgl. 92	105,75	105,75
13 dgl. 91	104	104
12½ Conseil92	105	105
8 Coptel 88	98,25	98,25
8½ dgl. 89	98,5	98,5
11 Cr.Lyon.88	102,5	102,5
13 dgl. 89	101	101
7½ Den.Mtg 88	96,5	96,5
10¾ Euratom96	105	105
11 dgl. 93	103	103
12½ dgl. 88	100,75	100,75
12½ dgl. 92	102,5	102,5
9 Eurofima 95	101	101,5
10 dgl. 91	105,75	105,25
10 dgl. 94	104	103,5
11¾ dgl. 89	102,5	102,5
8 EIB 91	98	98
9¾ dgl. 95	102,75	102,75
9¾ dgl. 88	101	101,25
9¾ dgl. 93	102,75	102,75
10½ dgl. 94	106	106
11½ dgl. 88	103	103
12¾ dgl. 90	104,5	104,5
9¾ Hypo Bk.88	101,25	101,25
9¾ Ind.B.F.95	101,5	101,5
11 Krediet.93	106,5	106,5
8 Kredietc 86	99	99
10 dgl. 90	102,75	102,75
11¾ dgl. 89	103,25	103,25
8 Luxair 87	99,75	98,75
8½ dgl. 87	99	99
10¾ Lux Bk.91	102,25	102,25
12½ dgl. 89	108,75	108,75
9 Met.Chim 95	101	101
12½ Nord L.89	102	102
8 Norges 86	98,5	98,5
8 Oslo 87	98,25	98,25
8½ dgl. 87	98,5	92,5
9 Paribas 92	100	100
8 Philips 89	97,75	97,75
7¾ Renault 88	96,75	96,5
9½ Sogenal 92	101,25	101,25
10¾ Solvay 87	102	102
10¾ Stockh.86	99,5	99,5
8 Sveriges 88	98,25	98,25
9¾ Volvo 87	100	100
9¾ WorldBk.98	102,75	102,75
10¾ dgl. 89	102,25	102,25

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,60418

	2.1.	25.12.
8¼ Cop City91	97	97
8¾ CCA 91	97	97
9¾ Gas d Fr86	99	99
11¼ Ned. G.88	101,5	101,5
9¾ Queb. P.94	99	99
8¾ SDR 94	97	97

ECU

	2.1.	25.12.
10¾ Af.Dbk89	103	103
10¾ dgl. 91	104,875	104,875
9¾ ABN 92	102,75	102,375
All Nippon 95	100,25	100
9¾ ANZ 92	102,125	102,125
10¾ Austria93	106,5	106,5
10 BNDA 92	101,375	101,375
9 M.+Hope 97	100,625	100,5
9 Bk.Hels.96	97,5	97,25
9¾ Bk.Tok.90	103,375	103,375
10¾ dgl. 91	102,125	102,125
10¾ dgl. 91	102,5	102,5
8¾ BNP 95	98,375	98,125
8¾ Bay.Vbk.88	100,875	100,75
8¾ BFCE 95	97,75	97,5
9¾ dgl. 92	103,5	103,25
9¾ dgl. 95	103,25	103
9¾ Bull 92	98,25	98,125
9¾ CNT 92	103,25	103
9¾ dgl. 95	103,25	103
8¾ Cargill 95	98,25	97,875
10¾ Ceca 89	106,625	106,75
11¾ dgl.94/I	108,75	108,875
11¾ dgl.94/II	–	–
9 Chrysl. 92	97,875	97,75
10 dgl. 91	103,25	103
10¾ dgl. 93	102,875	102,875
9 ClubMed 88	101,5	101,25
9¾ Conseil 92	101,375	101,5
9½ dgl. 95	101,625	101,625
9¼ CCF 95	100,375	100,575
9¾ CrdNord 91	102,25	102,25
11¾ CrdFonc90	105,875	105,875
11½ dgl. 90	107	106,875
8¾ CrdNat 95	99	98,75
10¾ dgl. 94	106,75	106,25
8¾ Crdanst.94	99,625	99,375
9¾ Credito 92	100,375	101,375
9¾ Denmark 90	100,25	100
10¾ Denmark91	100,25	106
9¾ Dresd.bk95	103,25	103
9 EDF 97	100,375	99,875
8¾ EEC 93	100,25	99,875
8¾ ELFAqu. 88	99	98,875
9 Enso Gut 91	98,625	98,25
9¾ dgl. 95	98,625	98,25
10 Euratom 97	104,75	104,5
9¾ Eurofima93	103,25	103
11 dgl. 92	107,75	107,75
8¾ EIB 95	99,25	99
9¾ dgl. 95	105,75	105,625
10¾ dgl. 94	104,75	104,375
10¾ dgl. 89	–	–
10¾ dgl. 94	105,375	105,375
10¾ dgl. 90	106,25	106,125
11½ dgl. 92	107,75	107,75
11¾ dgl. 94	109,25	109,25
9 Eutelsat 95	98,875	98,75
8¾ Fiat 90	100	100
9 BKFinal 95	98,125	98
8¾ Ford C 93	97,875	97,75
11 Genfin 90	106,75	106,625
10¾ Giroz. 93	106,625	106,625
10¾ GTE 92	107,75	107,75
10 IADB 93	103,5	105,5
8¾ IBM 90	100,75	100,75
11 IRI 89	105,5	105,5
9¾ Italie 89	101,25	101,25
10½ dgl. 92	105,125	105
11½ dgl. 90	107,75	107,75
9¾ Kansai 92	100,125	100,125
9¾ Kbrfima 97	100,375	100,375
11¾ LTCB 90	106,5	106,5
10¾ Megal 95	105,25	105,125
8¾ Mits.Tr.95	97,25	97,25
9 MoetHen.91	100,375	99,875
9¾ Mol 90	101,25	101,25
8½ Morgan 90	99,25	99,25
8¾ Motorola92	100,125	99,875
9 Nersa 95	98,125	98
9¾ N.Zeal. 90	101,75	101,25
9½ N.Zeal.97	102,25	102
11 Nipp.Crb91	106,75	106,75
9 OstLbk. 89	100,75	100,5
8¾ Olivetti95	98	97,75
10 Pechin.90	102,375	102,175
9 Petroc.93	95,25	96,25
9¾ Peugeot 90	100,5	100,375
10¾ dgl. 90	103,25	103,25
9 Philips 91	102,125	102,125
9¾ Pibo 92	105,25	105
10 Prvbk. 97	102,875	102,625
11½ Queb.Pr89	106,75	106,75
10¾ RATP 92	104,5	104,5
9¾ Robobk. 95	102,875	102,875
8¾ Reynolds91	99,5	99
10½ Roybk.Cd89	103,75	103,75
9 SAS 95	100,5	100,375
9 Senwa 95	98,5	98,5
8¾ Secpac 90	98,5	98,125
11¾ SNCF 94	108,625	108,625
9 SNCI 95	100,175	100
10½ Sparkas91	103,875	103,875
9¾ Sumitcorp93	100,375	100,375
9 Sumifin 93	101	100,75
9 Unbk.Nor.95	99,375	99,375
9½ WestLB 90	104,375	104,375
9¾ Westpac92	101,75	101,75
8¾ Worldbk. 93	98,75	99,25
9¾ dgl. 95	103,625	103,625
9½ dgl. 92	103,75	103,625
10¾ dgl. 89	106	106
10¾ dgl. 88	106	105,875
10¾ dgl. 94	106,75	106,75
11 dgl. 93	106,75	106,75

ECU-Tageswerte

	2.1.	31.12.
Dollar	0,891146	0,887927
Bfr	44,6109	44,645
DM	2,18420	2,18586
Hfl	2,46099	2,46137
£	0,616072	0,615554
Dkr	7,94681	7,95672
FF	6,66732	6,73474
Lira	1488,70	1489,94
I£	0,715287	0,714256
Sfr	1,85578	1,84323
öS	15,5188	15,3523
Peseta	136,435	136,519
Skr	6,74735	6,71717
Nkr	6,72950	6,73491
Kan-$	1,24937	1,24088
Esc	140,579	140,736
Fmk	4,80863	4,81479
Yen	177,606	178,207
Drachme	131,542	131,20

SZR-Wert

	30.12.	27.12.
Dollar	1,09583	1,09177
DM	2,69760	2,71687

Betroffen und in tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem geschäftsführenden Gesellschafter

Dr. Cord Wienholz

der am 27. Dezember 1985 kurz vor Vollendung seines 49. Lebensjahres plötzlich und unerwartet verstarb.

Mit ihm ist ein Unternehmer von uns gegangen, der die Entwicklung unseres Hauses in den vergangenen Jahren geprägt hat. Mit Weitsicht und Ideenreichtum hat er das Unternehmen durch Internationalisierung und Diversifikation zu seiner heutigen Größe und Bedeutung geführt.

Wir trauern um einen Menschen, der sich mit seinem Verständnis sowie seiner offenen und menschlichen Art seinen Geschäftsfreunden und Mitarbeitern zutiefst verbunden fühlte.

Wir haben Herrn Dr. Wienholz viel zu verdanken. Das Unternehmen in seinem Sinne weiterzuführen, ist uns Verpflichtung.

Gesellschafter,
Geschäftsführung,
Mitarbeiter und Betriebsrat
der
DORMA-Baubeschlag GmbH + Co. KG
Ennepetal

Die Beisetzung hat am 3. Januar 1986 im engsten Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

Familienanzeigen und Nachrufe können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon:
Hamburg (0 40) 3 47-43 80 oder -42 30
Berlin (0 30) 25 91-29 31
Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 und 5 24

Telex:
Hamburg 2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt; Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Peter Jentsch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714
Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Steiler Anstieg der Aktien

Standardwerte erzielten Kurssprünge von 20 bis 30 DM

DW. – Die Aktienhausse an den deutschen Börsen ging am Wochenende mit ungewöhnlichen Kurssprüngen weiter. Gewinne von 20 bis 30 DM waren keine Seltenheit. Die euphorische Stimmung wurde nicht einmal durch gelegentliche Gewinnmitnahmen getrübt. Begründet werden die Käufe einmal mit Wechselkurserwägungen, zum anderen aber auch mit den übereinstimmend positiven Wirtschaftsprognosen für 1986. Hinzu kommt, daß für viele Anleger der Rentenmarkt zur Zeit keine Alternative darstellt.

Selbst die Papiere der Großchemie, die bisher auf schwächere Dollarkurse mit einem Niedergang reagiert hatten, haussierten mit Aufwärtssprüngen bis zu 15 DM. Bei den beiden bayerischen Großbanken schnellten die Notierungen bis zu 30 DM und mehr empor. Die Stahlimportbeschränkungen der USA beeinträchtigte die Entwicklung der deutschen Stahlaktie nicht. Auch hier gab es prozentual beachtliche Kurssteigerungen. Im Einzelhandelsbereich zogen Horten und Kaufhof um rund 20 DM an. Versicherungsaktien erreichten ebenfalls neue Höchstkurse. Vor allem Allianz Versicherung und Aachen-Münchener Beteiligung. Das sei eine Reaktion auf die in letzter Zeit wertvoller gewordenen Beteiligungen und Aktienbestände, wurde erklärt.

Frankfurt: Henninger zogen um 20 DM und Herlitz VA um 9 DM an. IWKA verbesserten sich um 27 DM und Schubsa um 18 DM. Buderus erholten sich um 14 DM. Cassella gaben um 5 DM und Mainkraft um 23 DM nach. Riedel de Haen verloren 7 DM.

Düsseldorf: Balcke Dürr verminderten um 5 DM, Dyckerhoff VA um 9 DM und Hochtief um 30 DM. Leffers erhöhten um 8 DM, Rhenag und Schiess um je 5 DM.

Hamburg: Hapag Lloyd konnten sich um 5 DM erholen. HEW wurden um 2 DM und Reichelt um 4 DM erhöht. Phoenix Gummi verminderten um 3,90 DM. Holsten Brauerei mußten um 3 DM höher bezahlt werden.

Berlin: Schering legten 25 DM zu. Herlitz-St. setzten ihren Kursanstieg um 15 DM, Herlitz-Vz. um 6 DM fort. Berliner Bank gewannen 5,50 DM und Orenstein 18 DM. Berthold zogen um 5 DM an.

München: Aigner verloren 3,80 DM. Audi NSU stockten 30 DM und Bay. Hartstein um 20 DM auf. Deckel verbesserten sich um 15,80 DM und Brauhaus Coburg um 10 DM. Otto Stumpf verloren 5 DM.

Stuttgart: Audi festigten sich um 65 DM, Daimler um 34 DM. Mercedes erhöhten um 17 DM und Porsche um 20 DM. Kolbenschmidt verbesserten sich um 5,50 DM. Salamander stiegen um 4,90 DM. Schwäbische Zellstoff waren um 7 DM ermäßigt.

Nachbörse: sehr fest

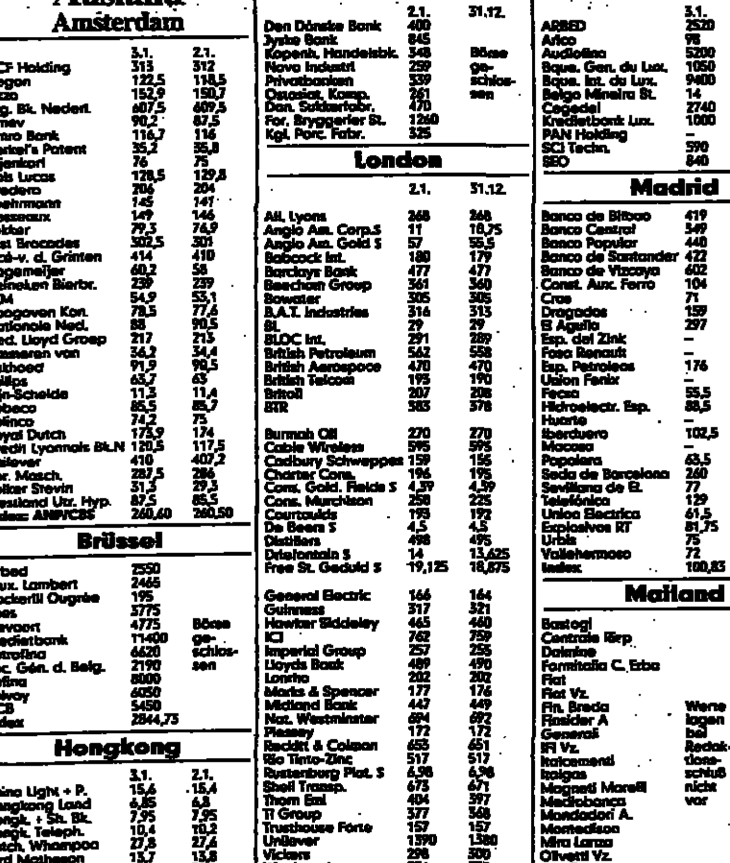
WELT-Aktienindex: 284,55 (274,59)
WELT-Umsatzindex: 8240 (6540)
***Hinweis:* Wegen geänderter Vertriebstermine kann DIE WELT in ihren Frühausgaben bis zum 4. Januar 1986 nicht alle Kurse tagesaktuell veröffentlichen. Wir bitten um Verständnis.**

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · München · Aktien-Umsätze



Inland

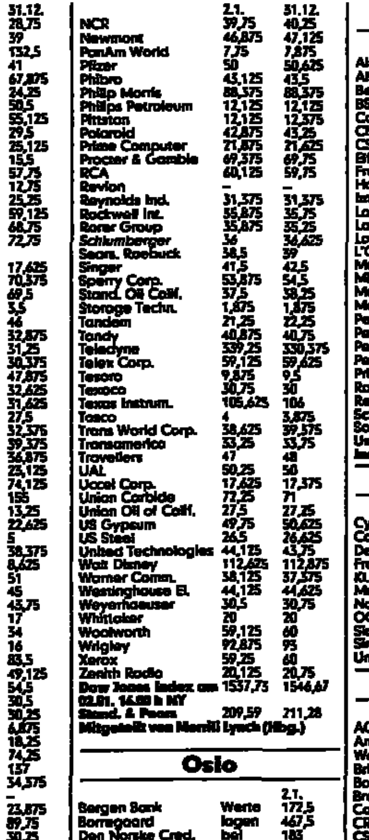


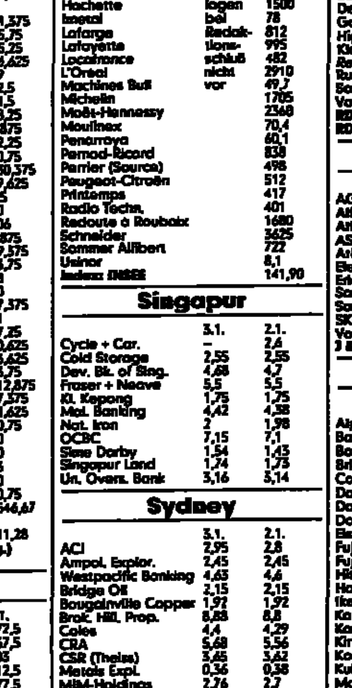
Freiverkehr

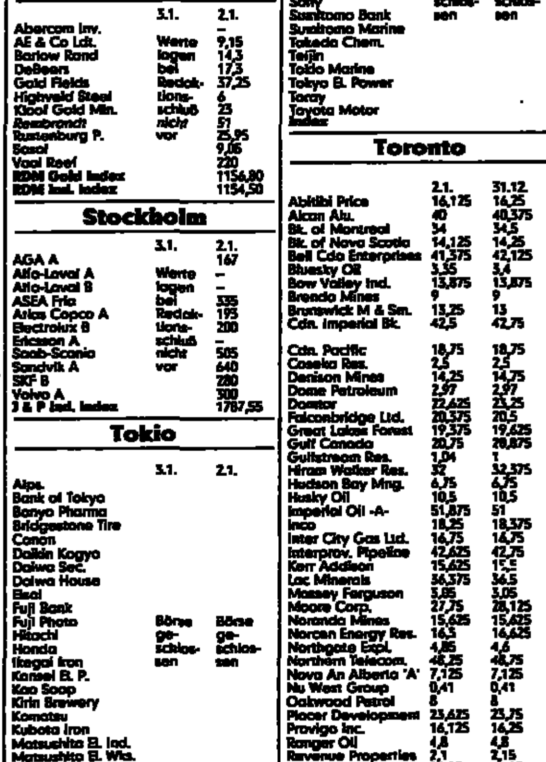
Ungeregelter Freiverkehr

Unnotierte Werte

Ausland in DM

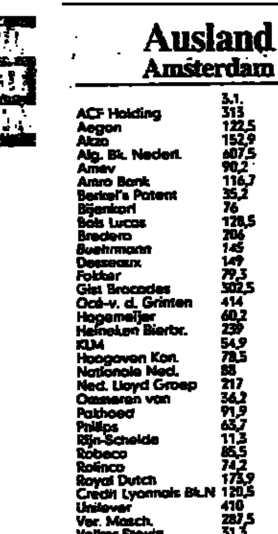






Ausland

Amsterdam



Brüssel

Hongkong

Kopenhagen

London

Luxemburg

Madrid

Mailand

New York

Paris

Johannesburg

Singapur

Stockholm

Tokio

Sydney

Oslo

Wien

Toronto

Zürich

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate

Optionshandel

Frankfurt: 2. 1. 1986

3094 Optionen = 163 150 (263 100) Aktien, davon 390 Verkaufsoptionen = 19 500 Aktien.

WELT-Aktien-Indices

Kursgewinner

Kursverlierer

Junge Aktien

Devisenmärkte

Devisen und Sorten

Sein Markenzeichen ist die rauhe Baßstimme: Der Schauspieler Friedrich Schütter wird 65 Jahre alt

Vor lauter Arbeit hat er die Jahre nicht gemerkt

Ein Mann kommt nach Deutschland, kehrt 1939 18jährig zurück aus Brasilien, wohin sein Vater 1925 ausgewandert war. *Er glaubt an sein* Vaterland und daran, daß es ihn braucht. Er geht zur Hitlerjugend, er zieht in den Krieg.

Sechs Jahre später ist er ein Krüppel: Sieben schwere Verletzungen, darunter ein Oberschenkelschuß in Frankreich, ein Kopfschuß in Rußland. Als er heimkehrt, geht er an Krücken. Und doch hatte er nur ein Ziel, das hatte sich Friedrich Schütter in seinen Dickschädel gesetzt: Er wollte Schauspieler werden. Von die*sem Ziel wollte er sich durch nichts* abbringen lassen.

1947 ging er hin und „sprach vor": bei Walter Falk und Helmut Gmelin in Hamburg, bei dem unter anderem auch Boy Gobert sein Handwerk lernte. 1949 stand er zum ersten Mal auf der Bühne, zwei Jahre darauf gründete er im Hamburger „British Center" *sein eigenes „Junges Theater". Und* er hatte das richtige Eröffnungsstück dafür: „Gefährliches Spiel" von John B. Priestley.

Dieses Spiel treibt Schütter nun seit 34 Jahren, nunmehr als Direktor des „Ernst-Deutsch-Theaters" an der Hamburger Mundsburg: Schließlich war es ihm 1965 gelungen, diesen aus dem Exil zurückgekehrten großen Schauspieler zu bewegen, an Schütters Theater Lessings Nathan zu spielen. Einfach dadurch, daß er auf die Frage, was er denn in den Jahren der Hitler-Herrschaft getan hätte, die Wahrheit bekannte: Er sei dafür gewesen.

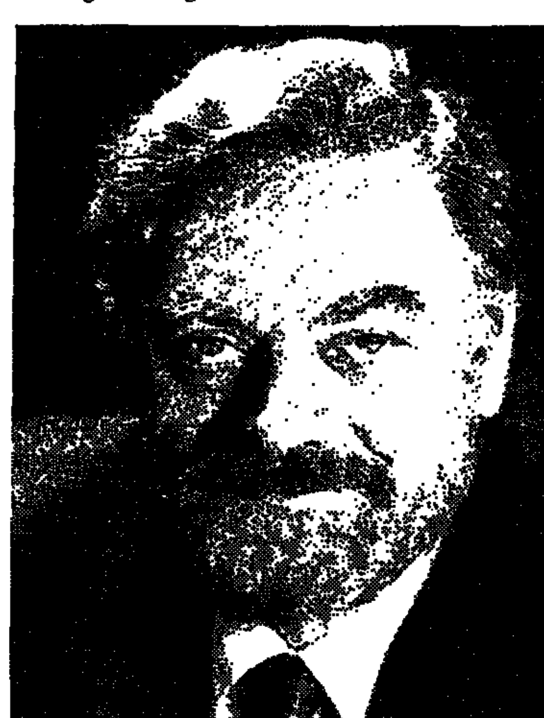
Fast 750 Plätze bietet sein Haus, er ist stolz auf 16 000 Abonnenten, zumal es das hoch subventionierte Deutsche Schauspielhaus nicht mehr auf 5000 bringt. Subventionen erhält Schütters Bühne heute auch. Anders war es, als er begann. Da war sie wirklich ein Privattheater, das nur überleben konnte, wenn der Zustrom des Publikums nicht versiegte.

Konzessionen aber wollte Schütter nicht machen. Es ging ihm nicht um zerstreuende Unterhaltung; er wollte nachdenklich machende Sammlung: „Mir ging es um Stücke", sagt er, „die kritisch waren, die *Mißstände* aufdeckten. Stücke, die an den großen Häusern nicht gefragt waren."

Dabei war ihm natürlich klar, daß sich ein solch ambitionierter Spielplan nur realisieren ließ, wenn es ein paar ordentliche „Geldspritzen" gab.

Diese verpaßte er sich eigenhändig. Das Fernsehen kam und der Film. Nicht, daß sie ihm je eine *spektakuläre* Haupt- oder Titelrolle gegeben hätten. Ob in einem „Tatort"-Krimi, einer Polizei-Serie aus dem Hamburger Hafen oder einem Fernsehspiel: Der *Schauspieler* Friedrich Schütter erschien stets „unter anderen". Wirklich: Darunter, nicht nur inmitten. Nur einmal stand er ganz vorn: in der ZDF-Serie „Hier kocht der Chef persönlich" – und darauf versteht er sich auch privat ausgezeichnet.

Aber der Sprecher Schütter war gefragt, sein markanter, whisky-aufgerauhter Baß. Der war wie geschaffen, um die harten Männer aus Wildwest mit deutschen Sätzen zu versehen. Als „Bonanza" kam, schlug seine große Stunde: In fast 50 Teilen dieser Serie hat Friedrich Schütter dem *Chef Ben Cartwright seine Stimme* geliehen. Und Ben blieb nicht der einzige, dem Schütter eine deutsche Stimme lieh. Freunde von „Fiete", wie sie ihn nennen, hören sie immer *wieder heraus.*



Hat sich mit progressivem Theater einen Namen gemacht: Friedrich Schütter FOTO: DPA

Das Geld freilich, das er dadurch verdiente, steckte Schütter in sein Theater. Nur so konnte er sich selber *treu bleiben. Was er sich vornahm,* als er 1951 begann, hat er bis heute gehalten: Er spielt ein Theater, das auf die Gegenwart bezogen ist. Es gibt Klassiker und Uraufführungen, „Mutter Courage" und „Die spanische Fliege", Hits und Flops.

Und immer wieder mischt der Chef persönlich mit. Große Rollen hat er gespielt: Molières Orgon, den Dorfrichter Adam und Professor Unrat, den Fuhrmann Henschel und Michael Kramer, „Des Teufels General" und den Kreon in Anouilhs „*Antigone*" – neben der jungen Angélique Duvier in der Titelrolle.

Die ist übrigens seit ein paar Jahren seine (dritte) Ehefrau, und es scheint, als habe sie ihn zu Spitzenleistungen inspiriert. Die zeigte er beispielsweise als Goethes Götz in Jagsthausen oder als Mr. Antrobus in Thornton Wilders Weltuntergangs-Revue „Wir sind noch einmal davongekommen" in Bad Hersfeld, wo man ihm für seinen „Richter von Zalamea" und zugleich für die eine Szene des Schauspielers in Brechts „Arturo Ui" den Großen Schauspieler-Preis zuerkannte – zugleich mit Mario Adorf.

Heute feiert „Fiete", der in Düsseldorf geboren wurde, seinen 65. Geburtstag. „Wie die Jahre vergehen", sagt er dazu. Und setzt verschmitzt hinzu: „*Vor lauter Arbeit habe ich sie* gar nicht gemerkt."

HORST ZIERMANN

VIDEO neuheiten

Frühestens seit Bernhard Wickis 1959er **Die Brücke** über den jugendverachtenden Volkssturmwahnwitz der längst ohnmächtigen braunen Imbezilen anno '45 oder dem ein Jahr zuvor entstandenen Zelluloid-Drama über den Stalingrad-Opfergang der Paulus-Armee, **Hunde, wollt ihr ewig leben** (auf Toppic bzw. Videobox als Kaufvideo erhältlich) und, natürlich, spätestens bei Buchheim/Petersens **Boot**, von *dem die kürzere Kino-Version* ebenfalls auf Eurovideo vorliegt, müßte das Klischee vom Kriegsfilm als verdummender Orgie in Blut, *action* und falschem Heroismus gefallen sein: Es gibt auch den „anderen" Film zum Thema Krieg.

*

Nach Amerikas Obsessions-Thema Nr. 1, mittlerweile durch erschütternd kommerziell-brutalen „Rambo"-Schwachsinn in mehreren Teilen (ein Ende ist nicht abzusehen) *auf dürftigstes und nicht ungefährli*ches Kommerzniveau heruntergebracht – nach dem Vietnam-Thema (zum Beispiel in Top-Filmen wie **Apocalypse Now** bei Marketing Film – oder **Die durch die Hölle gehen** – bei Thorn EMI erhältlich – und einer ganzen Reihe anderer zum Teil beachtenswerter Streifen) also nun Kambodscha.

Mit drei Oscars ausgezeichnet worden ist **Killing Fields – Schreiendes Land**, zu dem Bruce Robinson das Drehbuch und Mike Oldfield die Musik schrieben: In 136 Minuten zeigt hier der sicherlich ergreifendste und vor allem sensibelste amerikanische Kriegsfilm, der sich vorstellen läßt, die auf Tatsachen beruhende Geschichte eines „Times"-Korrespondenten, der als einziger West-Journalist im Lande bleibt, als die Khmer das Land unter ihre Mordknute bringen. Der „Times"-Mann verläßt hernach das Land, wo sein Freund, der kambodschanische Journalist Dith Pran, aus berufsethischen Gründen verbleibt.

Diths Qualen und seines Freundes Sydney Schanbergs Bemühungen, Dith zu seiner Familie in die USA zu holen inmitten der kambodschanischen Terror-Wirren – all das steht im Zentrum dieses Films, der nichts beschönigt oder zutüncht, sondern durch sein Bemühen um Authentizität den Betrachter unweigerlich erschüttern muß. Daß Sydney und Dith (Sam Waterston, Dr. Haing S. Ngor) sich am Ende jenseits der roten Grenze wieder in die Arme schließen können, bedeutet kein Happy-End à la Hollywood. (Thorn EMI)

*

Hatte **Catch 22** (CIC Video) 1970 in Mike Nichols' Regie noch im Sinne der Schwarzen Komödie mit dem Kriegs-Thema gespielt, so führte ein Jahr später Altmeister Robert Altman in seinem **M. A. S. H.** mit den umwerfenden Stars Elliott Gould und Donald Sutherland als zwei reichlich exzentrischen Stabsärzten das (Korea-)Thema als eher grelle Komödie auf, in der kein Auge trokken, aber jeder Lacher schnell im Halse stecken blieb. Spielt „Catch 22" noch in Europa, so kam Altmans Korea-Sujet anno '71 nicht von ungefähr: Vietnam war Amerikas erstes Trauma geworden.

Altmans Film (bei CBS/Fox Video) ist eine waschechte Satire, die einmal mehr den *American way of life* hochnimmt, den Infantilismus und Eskapismus, die aber auch zeigt, daß der schwärzeste Humor noch allemal poppige Kleider tragen darf.

David Lean, der Mann, der später „Doktor Schiwago" inszenierte, führte 1957 in einem Film Regie, der gewiß *der* Edelstein unter den älteren Filmen zum Thema des Zweiten Weltkriegs sein dürfte: **Die Brücke am Kwai** mit William Holden, Alec Guinness und seinem Gegenspieler Sessue Hayakawa hat sieben Oscars erhalten und blieb damit der meistgeehrte Kriegsfilm in der Kinogeschichte.

In etwa 160 Minuten erzählt er die Geschichte britischer PoW's, die von dem japanischen Lagerkommandanten Saito zum Bau einer Brücke über den Kwai-Fluß gezwungen werden. Nach längerem Hadern entschließt Colonel Nicholson (Alec Guinness) sich dann doch, seinen Mannen den Befehl zum Bau einer Superbrücke zu geben – als Symbol untilgbaren Widerstandsgeistes und Demonstration westlicher Zivilisation. Am Ende steht die Brücke, doch unabhängig von den Gefangenen pirscht sich ein Sprengkommando heran, um dem japanischen Feind diese neue, wichtige Lebensader in die Luft zu jagen ... (RCA/Columbia)

*

Zum 40. Jahrestag der Atombombe auf Hiroshima im August 1985 legt VPS Video in Deutschland den Streifen ***Enola Gay – Bomber des Todes*** vor, die Geschichte der Konzeption, der Planung und der Durchführung dieses schrecklichen Unternehmens, das von Regisseur David Lowell Rich absolut sachlich, sprich: ohne jede Wertung, nacherzählt wird.

Nicht Bombenschütze Eatherley, der später zum psychiatrischen Fall und durch seine Korrespondenz mit Robert Jungk auf problematische Weise berühmt wurde, steht hier im Zentrum. Der kühl ums Dokumentarische bemühte Film zeigt vielmehr, wie Colonel Paul W. Tibbets (dargestellt von dem Dallas-Star Patrick *Duffy) zum Kommandanten* des Unternehmens bestimmt wird und dieser seine Crew zusammenstellt, die bis fast zum Schluß nichts von ihrer eigentlichen Mission erfährt. Der Streifen schaut hinter die Kulissen der peniblen Vorbereitungen und damit verknüpfter Probleme, bleibt aber stets ein „leiser" Film, an dessen Schluß die Detonation von Hiroshima um so nachhaltiger wirkt ...

a-tz

KRITIK

Wo der Islam an Einfluß gewinnt

Als Atatürk Anfang der zwanziger Jahre die fremden Besatzungsmächte aus den Resten des osmanischen Reichs hinausfegte und in Anatolien die Republik Türkei errichtete, stand für ihn die Trennung von Kir*che und Staat fest. Wie weit ergreift* heute im Zeichen eines erstarkenden Islam dieser Trend auch die Türkei?

Für Peter Scholl-Latour, durch sachkundige Publikationen ausgewiesener Fachmann, stand in seiner Sendung **Allahs Schatten über Atatürk** (ZDF) die Antwort fest: Der von Atatürk geforderte und mit harter *Hand zu seinen Lebzeiten* durchgeführte konsequente Laizismus läßt sich in der Türkei nicht aufrecht erhalten. Zumindest in den letzten dreißig Jahren hat der Islam zunehmend wieder an Einfluß gewonnen.

Atatürks Ideen und Wertvorstellungen werden in der türkischen Republik vor allem von der Armee getragen, wofür Scholl-Latour verblüffende Beispiele gab. So wurde – möglicherweise wurde für das deutsche Fernsehen „ein Türke ge*baut" – eine Klasse türkischer Offi*ziersschüler beim Deutschunterricht gezeigt. Das Thema: Atatürks Ansichten zu Religion und Staat. Die andere – nicht gezeigte – Stütze des Kemalismus ist die zahlenmäßig kleine Schicht der Akademiker und Unternehmer.

Selbst für Kenner war beeindrukkend, wie Scholl-Latour in der kurzen Zeit verstand, sowohl fundierte Aussagen als auch die unumgänglichen „schönen Bilder" zur Illustration zu liefern. Mehrfach geäußert ein Gedanke, der beherzigenswert ist: Man sollte die Türkei angesichts völlig anderer Lebensumstände und Traditionen nicht mit den Maßstäben westeuropäischer Demokratien messen.

Wohin möglicherweise der Weg des Landes führte, das deutete Ministerpräsident Özal, der – unter Atatürk undenkbar – selbst nach Mekka gepilgert war, unüberhörbar an: So wie einst die Sultane als Kalifen gleichzeitig höchste weltliche und geistliche Autorität waren, so könnte ein Staats-Islam religiöse und nationale Bedürfnisse miteinander verbinden. Für den, der den Optimismus des Autors nicht in vollem Maße teilte, hatte er glaubwürdigen Trost: Aus besonnenen sunnitischen Türken werden keine schiitischen Fanatiker wie in Iran. HENK OHNESORGE

Seeschwalbe kennt die Todesdaten

So ungewöhnlich wie angepriesen dürfte Detlef Müllers **Tod aus dem Computer** (ARD) jedenfalls den jungen Herren Hackern unter uns gar nicht mal erschienen sein, diese schaurig-faszinierende Geschichte über eine kriminelle Import-Organisation in Berlin, die ihre Mitwisser, Notabene V-Leute der Polizei, einen nach dem anderen ins Jenseits befördert.

Die eigentliche Crux an diesem Thriller: Susanne Uhlen als EDV-Dame bzw. ihr Arbeitsgerät, ein Computer, der nach Eingabe eines *password* („Seeschwalbe") eben diese Namen der Opfer auswirft – samt deren codierten Todesdaten. Harter Tobak war das sicherlich, aber nichts von wegen Psi oder Wahrsagerei, wie sich alsbald herausstellt.

Den Anfang dieses heikel-abstrusen „HiTech"-Theaters machten der auf seinen Spielschulden brütende Taxifahrer Rainer Storm (Bernd *Herzsprung), Freund der schönen* Susanne, und dessen Fahrgast Dr. Hasperg (Klaus Schwarzkopf). Der Doktor sagt, er sei Jurist, hilft seinem Fahrer schnell aus der Spielschuldenpatsche und drängt ihn unter dem Schutz des Märchens, den Mord an seiner eigenen Frau zu verfolgen, die Freundin am Bildschirm zum Ausforschen besagter Namen zu bewegen.

Was Rainer nicht weiß: „Seeschwalbe" ist das Password einer speziellen Fahndungsgruppe der Polizei, *und so macht sich unser Pärchen oh*ne zu wollen zu Zuarbeitern Haspergs, der – na klar – Kopf der ganzen gesuchten Import-„Firma" ist.

Das alles kommt so nach und nach ans Licht, und als Schwarzauge Uhlen auch noch ihren und Rainers Namen samt Todesdatum auf dem Schirm erblickt, scheint alles zu spät ...

Reizvolle Besetzung für eine reizvolle, dramaturgisch routiniert gebaute Story, die neunzig Minuten fesseln konnte und so klug durchdacht daher kam, daß wohl nicht nur der Laie einmal mehr Angst vor der wuchernden Computer-Lust bekommen mußte. ALEXANDER SCHMITZ

STUDIO

Die ZDF-Erfolgsserie **Schwarzwaldklinik**, die seit ihrem Start Ende Oktober Rekord-Einschaltquoten verzeichnet, wird möglicherweise bald auch Fernsehzuschauer in den USA erfreuen. Sollte das deutsche Arzt- und Heimatepos das Interesse einer amerikanischen Fernsehgesellschaft finden, wäre die „Schwarzwaldklinik" die erste deutsche *Fernsehunterhaltungsse*rie auf amerikanischen Bildschirmen. Bisher haben die US-Sender höchstens Einzelproduktionen aus der Bundesrepublik gekauft. ZDF-Programmdirektor Alois Schardt zeigte sich jedenfalls recht optimistisch, was die Verkaufschancen angeht, denn nach seiner Auffassung spricht diese Serie sowohl vom Inhalt als auch von den Naturaufnahmen aus dem Schwarzwald die Amerikaner an. dpa

*

Der Westdeutsche Rundfunk veranstaltet zwischen dem 17. und 21. März 1986 in Köln den Kongreß **Televisions-Design-International**, zu dem etwa 500 internationale Teilnehmer aus Fernsehanstalten und Produktionshäusern, von Herstellerfirmen und Hochschulen erwartet werden: Designer, Redakteure, Regisseure, Autoren, Produktionsleiter und auch Studenten. Ziel dieser Konferenz ist es, die Bedeutung des Designs für das Erscheinungsbild des Fernsehens und für die Vermittlung von Informationen zu zeigen und seinen Stellenwert hervorzuheben. DW

Samstag

ARD

13.15 Programmvorschau
13.30 Tennis-Junioren-Masters-Turnier
Halbfinale Herren-Einzel in Berlin
Reporter: Hans-Jürgen Pohmann
15.30 Wer einmal lügt
Kriminalfilm von Wilfried Dotzel und Friedhelm Werremeier
16.30 Die fünfte Jahreszeit
Neunteilige Serie von Reinfried Keilich
Regie: Franz Josef Gottlieb
1. Teil: Spuren im Schnee
„Die fünfte Jahreszeit" erzählt von der Geschichte des Skilaufens in den Alpen. Mit dem Ski (und durch den Ski) vollzieht sich die Entwicklung eines Tiroler Dorfes von 1880 bis 1980.
18.00 Tagesschau
18.05 Sportschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Simon & Simon:
Mord im Paradies
Amerikanischer Fernsehfilm (1983)
Mit Jameson Parker, Gerald *McRaney, Jeannie Wilson u. a.*
Regie: Corey Allen
21.50 Ziehung der Lottozahlen
Spiel 77
21.55 Tagesschau
22.05 Das Wort zum Sonntag
22.10 Sketchup
Die besten Nummern mit Iris Berben und Diether Krebs
23.10 Die 3000-Meilen-Jagd
Amerikanischer Spielfilm (1977)
Mit Cliff DeYoung, Glenn Ford u. a.
Regie: Russ Mayberry
Matt Considine ist ein Kurier für Spezialaufträge. Er hat gerade wieder einen gefährlichen Job hinter sich gebracht, als er erfährt, daß der Diamantenhändler Paul Dvorak ihn anheuern will. Matt soll Dvorak und dessen Frau Emma heimlich von Kalifornien nach New York bringen.
0.45 Tagesschau
0.50 Nachtgedanken
Späte Einsichten mit Hans-Joachim Kulenkampff

ZDF



11.00 Programmvorschau
11.30 Biotechnologie
1. Folge: Mikroben – Warum nicht?
Moderation: Hans-Jürgen Bersch
12.00 Nachbarn in Europa
14.00 Diese Woche
Schlagzeilen und Bilder
14.20 Damals
Vor vierzig Jahren
14.30 Das Feierabend-Parlament
Beobachtungen rund um die Hamburger Bürgerschaft
Von Gunter Péus
15.00 Ich kämpfe niemals wieder
Amerikanischer Spielfilm (1975)
Mit James Whitmore, *Ned Romero u. a.*
Regie: Richard T. Heffron
16.45 Internationale Vierschanzen-Tournee
Drittes Springen in Innsbruck
Reporter: Bruno Moravetz
17.15 Danke schön
17.25 heute
17.30 Länderspiegel
18.20 Solid Gold
19.00 heute
19.30 Die Schwarzwaldklinik
Die fromme Lüge
Von Herbert Lichtenfeld
Professor Brinkmann erfährt von dem jungen Assistenzarzt Dr. Sa*ger die Gründe für dessen ärztli*ches Versagen: Werner Sager hatte nur auf Wunsch seines Vaters Medizin studiert, um damit die Familientradition fortzusetzen.
20.15 Menschen '85
Frank Elstner im Gespräch mit Bekannten und Unbekannten
Ein unterhaltsamer Jahresrückblick
22.00 heute
22.05 Aktuelles Sport-Studio
mit Karl Senne
Anschl. Gewinnzahlen vom Wochenende
23.20 Ein kleines Paradies
Französischer Spielfilm (1981)
Mit Yolande Folliot, Richard Berry, François Chaumette
Regie: Michel Wyn
0.55 heute

SAT 1

15.00 Niklaas, ein Junge aus Flandern
15.30 Krokodil
16.00 Musicbox
17.00 Eleonora
18.00 Männerwirtschaft
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
Nachrichten und Quiz
18.45 Hardcastle & McCormick
Sein letzter Film
19.45 Traumrevue
Österr. Spielfilm (1959)
21.30 APF blick
22.15 Matchless
Italienischer Spielfilm (1966)
Mit Patrick O'Neal u. a.
Regie: Alberto Lattuada
0.00 APF blick
Letzte Nachrichten
0.10 Mordnacht in Manhattan
Deutscher Spielfilm (1965)

3SAT

18.00 Bilder aus Österreich
Ein Länder-Magazin
19.00 heute
19.30 Mädchen für alles
Lustspiel von Hans Adler und Paul Frank
20.55 Aspekte
21.40 La fille mal gardée
Ballett nach Jean Dauberval
23.30 Begegnungen
Die Welt als Labyrinth
Franz Kreuzer spricht mit Friedrich *Dürrenmatt* (1)
0.10 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

19.45 Höllenfahrt der Tataren
Franz.-ital. Spielfilm (1961/62)
21.25 RTL-Spiel
21.30 Dall-As
22.13 RTL-Spiel
22.20 Gleich wirst du singen, Vögelein
Franz.-ital.-span. Spielfilm (1968)
23.35 Letzte Nachrichten

III.

WEST / NORD
Gemeinschaftsprogramm:
15.00 Der Regenbogenprinz
Liederparade
15.30 Acht-Nationen-Volleyball-Turnier
Halbfinale der Damen
17.00 Sechs Bären mit Zwiebel
Spielfilm von Oldrich Lipsky
18.30 Dingsda (3)
Ein Quiz mit Fritz Egner
Nur für West:
19.00 Aktuelle Stunde
Nur für Nord:
19.00 Reform im Krebsgang
Die Bremer Universität im Jahre 1985
19.45 Alte Ansichten
Städte und Landschaften östlich der Elbe
Gemeinschaftsprogramm:
20.00 Tagesschau
20.15 Der Würger von Los Angeles
Psychogramm eines Massenmörders
Dokumentation von Michael Barnes
21.35 Ut mine Festungstid
Film von Carlheinz Caspari nach Erzählungen und Briefen von Fritz Reuter
23.05 Literatur im Kreienhoop
Franziska Groszer
23.35 Letzte Nachrichten

HESSEN
17.00 Ein Mann macht klar Schiff
17.30 Briefmarken – nicht für Sammler
17.45 Follow me (50)
18.00 Beat-Club
18.45 Erben des Pharao
19.20 Sport-Journal
20.00 Den lieben Alpen entgegen
Die Anfänge der bayerischen Landschaftsmalerei
20.45 Drei aktuell
20.50 Augenblick der Wahrheit
Ital.-span. Spielfilm (1965)
22.30 Ilona Feher
23.25 Nachtlicht

SÜDWEST
18.00 Das Geheimnis des Weidenkorbes
18.30 Getanzte Träume
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 ebbes
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Glaskasten
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.26 Sandmännchen
19.30 Vulkan Stromboli
20.15 Der Meteor
Komödie von Friedrich Dürrenmatt
22.00 Prognose '86
23.00 Das Klavierwerk Johann Sebastian Bach (3)
0.00 Ein ganz leises Fliegen in geringer Höhe über Weiß hinweg
0.45 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Mozart (5)
20.25 Z. E. N.
20.30 Meine Lieblingsgeschichte
20.45 Auf Traumwegen durch Rätien
Kulturgeschichtliche Wanderung
21.30 Rundschau
21.45 Stilles Leben
Russischer Fernsehfilm
0.10 Rundschau

Sonntag

ARD

9.30 Programmvorschau
10.00 Nibelungenlied
Letzte Folge: Der Untergang
10.45 Kindergartenkonzert: Das Klanghotel
Radiosinfonieorchester Basel, Leitung M. Bamert
11.15 David und Sara (1)
Eine Liebe im römischen Getto
12.00 Internationaler Frühschoppen
Neues Jahr – neue Zeit? Deutsche Auslandskorrespondenten auf der Suche nach „Wendemarken"
12.45 Tagesschau
mit Wochenspiegel
13.15 Magazin der Woche
13.45 Pan Tau
Alarm in den Wolken
14.15 Ein Platz an der Sonne
14.20 Tennis-Junioren-Masters-Turnier
Endspiel Herren Einzel in Berlin
16.45 Pfarrers Kinder
Erinnerungen an ein Vaterhaus
17.15 Wir über uns
17.20 ARD-Ratgeber: Reise
18.05 Tagesschau / Sportschau
U. a. Vorstellung: Tor des Monats
18.40 Lindenstraße
5. Folge: Unabsehbare Wendungen
19.10 Weltspiegel
Die Atombombe von Palomares / Scheidung auf israelisch / Katar – der Wohlfahrtsstaat am Golf / Theater im Planwagen
Modration: Ernst Elitz
19.50 Sportschau-Telegramm
20.00 Tagesschau
20.15 Rudis Tagesshow
Mit Rudi Carrell, Alexander Grill und Hans Kemner
20.45 Bravo, Catrin
Freunde gratulieren Caterina Valente zu ihrem 50. Bühnenjubiläum
22.45 Tagesschau
22.50 Der andere Dürrenmatt
oder Was hat ein Schweizer gegen die Schweiz?
Film von Roman Brodmann
23.35 Tagesschau
23.40 Nachtgedanken
Späte Einsichten mit Hans-Joachim Kulenkampff

ZDF

9.30 Gottesdienst (kath.)
10.15 Stadtschreiber
Im Bergwerk der Wirklichkeiten
Cesare Zavattini – Schriftsteller, Filmemacher und Maler
Film von Edith Schmidt
11.15 Mosaik
12.00 Das Sonntagskonzert
12.45 heute
12.47 Sonntagsgespräch
Gast: Dr. Ludger Westrick, Bundesminister a. D.; Gastgeberin: Fides Krause-Brewer
13.15 Sterben lernen – leben lernen
1. Teil: Der Tod der anderen
13.45 Die Biene Maja
Maja und der Frosch
14.10 Bettkantengeschichten
Falsch gelobt
14.40 Nesthäkchen
15.55 Die Fraggles
Die Glocken von Fraggle-Rock
16.20 Ein-Blick
Der Bildhauer Günther Oellers
16.35 Münchner Freiheit
2. Folge: Heimwärts
17.20 heute
17.22 Die Sport-Reportage
18.10 Tagebuch (kath.)
18.25 Die Muppets-Show
Gaststar: Dudley Moore
19.00 heute
19.10 bonner perspektiven
Moderation: Joachim Jauer
19.30 Die Schwarzwaldklinik
Der Mann mit dem Koffer
20.15 Die Ratten
Deutscher Spielfilm (1955)
Mit Maria Schell, Curd Jürgens, Heidemarie Hatheyer u. a.
Regie: Robert Siodmak
21.50 heute / Sport am Sonntag
22.05 Der Liebestrank
Komische Oper von Gaetano Donizetti
Libretto von Felice Romani
Mit Judith Blegen, Luciano Pavarotti u.a.
Chor und Orchester der Metropolitan Opera, New York
Musikalische Leitung: Nicola Rescigno
0.20 heute

SAT 1

15.00 Scooby-Doo-Show
15.30 D'Artagnan und die drei Musketiere
16.00 Musicbox
17.00 Rustam Legendo (1)
18.00 Bis ans Ende der Welt
18.30 APF blick
18.45 Jahresrevue 1926
Ein Blick zurück mit Filmen und Figuren

...und am Sonntag WELT am SONNTAG

19.45 Kinorückblende:
Das große Glück
Österr. Spielfilm (1976)
21.30 APF blick
22.15 Kulturmagazin
22.45 Spectaculum
Dr. Jekyll und Mr. Hyde
0.10 APF blick
Letzte Nachrichten

3SAT

18.00 Ronny's Pop-Show
18.45 Tips & Trends
19.00 heute
19.15 Menschen '85
21.25 Jahre unseres Lebens
Deutschland ab 1945: Bilder einer Zeit
22.55 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

18.55 7 vor 7
19.05 Ein Tag wie kein anderer
20.30 Die Frauen des Herrn S.
Deutscher Spielfilm (1951)
22.10 Finale
23.10 Wetter / Horoskop / Betthupferl

III.

WEST / NORD
Gemeinschaftsprogramm:
16.00 Taste Tao
Chinesischer Spielfilm
17.30 Talentschuppen Berlin (2)
Präsentiert von Sabrina Lallinger und Karl Dall
18.15 Pioniere der Luftfahrt
Claude Dornier
Nur für West:
19.00 Aktuelle Stunde
Nur für Nord:
19.00 Der Komet kommt
Ein wissenschaftlicher Spaß
Gemeinschaftsprogramm:
20.00 Tagesschau
20.15 ... wann ist man ein Mann?
Über die Renaissance der männlichen Putzsucht
Ein Bericht von Sabine Brüning
21.00 Der Komet ist da
Wie wir Halley zu sehen bekommen
Sendung von Hermann-Michael Hahn
21.30 Das Geheimnis der Dame in Schwarz
Amerikanischer Spielfilm (1960)
Mit Lana Turner, Anthony Quinn, Richard Basehart u. a.
Regie: Michael Gordon
23.20 Literatur im Kreienhoop
Heute: Der türkische Schriftsteller Zafer Senocak
23.50 Letzte Nachrichten

HESSEN
16.00 Cosi fan tutte
Oper von W. A. Mozart (1. Akt)
17.30 Auslandsreporter
18.00 Cosi fan tutte (2. Akt)
19.30 Sportkalender
20.15 Unterhaltung '85
21.15 Drei aktuell
21.20 Schauplatz Deutschland
Von Bad Berneck nach Selb
22.05 Der Meteor
Komödie von Friedrich Dürrenmatt
Aufzeichnung der Uraufführung, Zürich 1966

SÜDWEST
17.30 Aus 1001 Tag
Anschl. Die kleine Dampflok
18.00 Natur und Freizeit
18.45 Das internationale TV-Kochbuch
19.00 Unter der Trikolore (5)
20.00 Semele
Von Georg *Friedrich Händel*
Aufzeichnung von den Ludwigsburger Festspielen 1985
23.00 Alpträume bei Tageslicht
Die Welt des Roland Topor
23.45 Taxi, Taube, Schrott
Unglaubliche Geschichten
0.25 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 „Über die Äcker"
Vom Leben und Dichten des Richard Billinger
19.45 Die Schraiers (3)
20.35 Die Insel Frauenchiemsee
21.20 Durch Land und Zeit
21.25 Rundschau
21.45 Taschenbuch-Telegramme
22.00 Teleclub
Von Mao zu Mozart
Isaac Stern in Israel
23.20 B III Sport aktuell
Internationales Hallenfußball-Turnier in München
0.05 Rundschau

Wieder eine Stern-Stunde

mar – Alle reden von der Hamburger Mafia. Und dabei übersehen sie, daß sich eine neue seltsame Nord-Süd-Connection gebildet hat. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es *ist offensichtlich*: Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultur und der „Stern" marschieren Hand in Hand gegen eine Welt von Feinden.

Mag man den Bayern auch eine gewisse Animosität gegen das öffentlich-rechtliche Fernsehen zutrauen (jedenfalls soweit es nicht aus München kommt), so war der „Stern" eher ein Kumpan von ARD und ZDF (nicht zuletzt, weil sie Produktionen der Stern-TV nicht verschmähten). Doch nun stehen sie gemeinsam mit den Mannen von Hans Maier in einer Front.

Im Oktoberheft der Elternzeitschrift des bayerischen Kultusministeriums „Schule & Wir" konnten wir den Beitrag „Umweltgift Gewalt" lesen, aufgemacht mit dem ganzseitigen Foto einer Frau mit schreckgeweitetem Blick und angstvoll aufgerissenem Mund. Und dann wurde aufgelistet, was so in einer Woche an Gewalt, Brutalität und Mord auf den öffentlich-rechtlichen Kanälen zu sehen war.

Mitten im Dezember verkündete dann der „Stern" unter der Schlagzeile „Mit Hängen und Würgen" Bedrohliches „über die alltägliche Brutalität auf unseren Bildschirmen", aufgemacht mit dem ganzseitigen Foto einer Frau mit schreckgeweitetem Blick und angstvoll aufgerissenem Mund.

Da es sich um genau dasselbe Bild, in gleicher Aufmachung zum gleichen Thema handelte, kann Zufall kaum im Spiel sein. Also müssen wir annehmen, daß es da geheime Absprachen zwischen Hamburg und München gegeben hat. Denn daß der „Stern" einfach alles abgekupfert hat, ist doch undenkbar. Oder?

Freiburg zeigt „Das erste Gold der Menschheit"

Geheimnisvolle Gräber

Das vor zwei Jahren gegründete Museum für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg wartet unter dem publikumswirksamen Titel „Das erste Gold der Menschheit" mit Ungewöhnlichem auf. Es sind Funde, die zwischen 1972 und 1984 vor allem in Varna an der bulgarischen Schwarzmeerküste gemacht wurden und großes Aufsehen unter den Prähistorikern erregt haben. Es ist ein Gräberfeld, auf dem bisher 265 Gräber aus der späten Kupferzeit entdeckt wurden.

Die Grabbeigaben aus dieser Totenstadt werden nunmehr erstmals ausgestellt. Der Stolz der Ausgräber (zu den bulgarischen Gelehrten traten auch Wissenschaftler aus anderen Ländern) vergleicht sie mit den berühmten Funden Heinrich Schliemanns aus Troja II. Denn neben wohlgeformten Keramikgefäßen, Kupfergeräten und Idolen – teilweise auch aus anderen bulgarischen Fundstätten – fordern vor allem die Goldfunde das höchste Interesse. Allein in vier Gräbern entdeckte man fast zweieinhalbtausend Goldbeigaben (Gesamtgewicht 19 Kilo): Szepter, Schmuck, Diademe, Ringe, Tiersymbole und Tonmasken mit Goldauflagen, die mehr als tausend Jahre älter als entsprechende Funde im griechischen Mykenä sind.

Der Titel „Das erste Gold der Menschheit" meint, daß diese Dinge – soweit heute bekannt – die ersten von Menschenhand mit Feile, Hammer, Meißel bearbeiteten und teilweise künstlerisch geformten Gold-Sachen darstellen, für die nur reines 24karätiges Gold verwendet worden ist. Die Goldperlen haben zwar nur einen Durchmesser von 0,3 bis 1 cm, die zauberhaften Tierköpfchen sind nie länger als 4 cm, und auch die 42 Zierapplikationen (aus dem Grab 43 in Varna) gehen nie über zwei Zentimeter hinaus. Aber der Glanz, der von alledem, vor allem den großen Ketten und Ringen ausgeht, ist von solcher Strahlkraft, daß man sich alsbald in einer goldenen Welt gefangen glaubt.

Darüber sollten freilich auch die anderen Beigaben, die den Toten mitgegeben wurden, nicht geringgeachtet werden. Sie erzählen von den Wandlungen des Menschen vom Nomaden und Jäger zum seßhaften Siedler und Ackerbauern. Unter den Keramiken fallen einige schöne doppelkonische Gefäße auf sowie mehrere, meist bemalte Schalen, darunter eine goldverzierte Tonschale mit mächtigem Swastika-Emblem.

Dazu kommen etliche Tierfigürchen, Gefäßuntersätze, Altärchen und höhlenartige „Hausmodelle". Zusammen mit den Pfeilspitzen aus Feuerstein, kupfernen Äxten einerseits und den zahlreichen Idolen, stark abstrahierten Figuren aus Ton, Bein oder Marmor andererseits geben sie für den, der zu „sehen" weiß, Einblicke in eine vieltausendjährigen Menschenwelt.

Deutlich erkennbar sind die Begräbnisriten: Neben den – in „Strecklage" beerdigten Männern (die Vorzug genießen) und den in „Hockerstellung" beigesetzten Frauen gab es sogenannte „symbolische" Gräber, in denen keinerlei menschliche Reste gefunden wurden. Ihnen kam offenbar eine gesteigerte (religiöse?) Bedeutung zu. Da es keinerlei schriftliche oder dichterische Überlieferung gibt, die den geistigen Hintergrund jener Zeit erkennen lassen, ist man heute allein auf die Ausgrabungen und ihre Deutung angewiesen.

Aber auch für den, der sich nur der Anschauung hingibt, sind diese überall vom Golde geschmückten und durchstrahlten Hinterlassenschaften aus den Gräbern eines fernen namenlosen Volkes von starker Anziehungskraft. (Bis 31. Jan.; Katalog 15 Mark.) HEINRICH W. PETZET

Aus der Urzeit: Keramikgefäß in Menschenform (5. Jhd. v. Chr.)
FOTO: MUSEUM FREIBURG

John Hughes Film „L.I.S.A. – der helle Wahnsinn"

Die gebastelte Superfrau

Sehnsüchtig starren sie den hübschesten Mädchen der Highschool nach, ernten jedoch bei zaghaften Flirts nur ätzenden Spott. Tatsächlich wirken *die fünfzehnjährigen* Knaben Gary und Wyatt neben ihren kraftstrotzenden Klassenkameraden wie Mauerblümchen. Doch wenn junge Triebe sprießen, gedeiht auch der Erfindungsgeist.

Inspiriert vom frevelhaften Menschenbastler Frankenstein tippen die heftig pubertierenden Knaben Oberweite und Beinlänge ihrer Traumfrau in den Heimcomputer, gönnen dem Fabelwesen *als kleine Zugabe* noch Einsteins Grips und drücken auf den ominösen Knopf. Schon dräuen violett Gewitterwolken, zucken Blitze und biegt sich die hölzerne Wohnungstür. Draußen steht L.I.S.A., das perfekte Retortenweib, glitzernd verpackt wie exklusives Konfekt. Allerdings läßt sich die elektronisch gestylte Traumfrau keineswegs als Lustobjekt mißbrauchen, sondern übt sich als Nachfahrin guter Märchenfeen in handfester Lebenshilfe. Sie päppelt das kränkelnde Selbstbewußtsein ihrer Herren und Meister mit einem bulligen Sportwagen und einer turbulenten Party auf. Als sich dann endlich zwei niedliche Schülerinnen für Gary und Wyatt erwärmen, schafft L.I.S.A. auch gleich die Chance zur beeindruckenden Mutprobe.

Ungenierter als Regisseur und Drehbuchautor John Hughes kann man kaum nach den (vermeintlichen) Bedürfnissen des Teenager-Publikums schielen. Hatte schon Spielbergs „E.T." eine fast unüberwindliche Barriere zwischen dem phantastischen Reich der Kinder und der freudlosen Erwachsenenwelt errichtet, so treibt Hughes in „L.I.S.A. – der helle Wahnsinn" diesen beifallsheischenden *Unfug auf die Spitze*. Eltern sind bestenfalls harmlose Störenfriede auf diesem lärmenden Rummelplatz der Halbwüchsigen, meist aber hoffnungslos vertrottelte Spielverderber. Und wenn schließlich gar Großeltern in die überdrehte Fête platzen, sperrt man sie kurzerhand in den Wandschrank.

Ausschweifende Fröhlichkeit will dennoch nicht recht aufkommen. Zwar biedert sich Hughes seiner Zielgruppe mit verbaler Kraftmeierei an, pflegt jedoch optisch just jene verbiesterte Prüderie, gegen die er angeblich so kühn zu Felde zieht.

Nun wäre das verlogene Spektakel kaum der Rede wert, wenn es sich um ein hastig heruntergeschludertes Filmchen der „Eis-am-Stiel"-Serie handelte. John Hughes aber hat seiner peinlichen Platitüde eine kostspielige Kosmetik gegönnt. So darf die gut geölte Trickmaschinerie Hollywoods gegen das klägliche Drehbuch antreten und es zur wohlverdienten Bedeutungslosigkeit verdammen. *Hier rast die Kamera durch die* bonbonbunten Eingeweide der Computer, während Blondinen durch den Schornstein sausen und eine Atomrakete ihren Sprengkopf ins Wohnzimmer schiebt. Dieser musikalisch geschickt untermalte Humbug und die aparte Kelly LeBrock als Titelheldin dienen dem gleichen Zweck: sie sind schillernde Lockvögel für ein dröhnendes Nichts.

HARTMUT WILMES

Das Kunststück, ein unmoralischer Moralist zu sein: Der Dramatiker Friedrich Dürrenmatt wird 65

Der alte Vulkan brodelt noch immer

Seit dem Tode Bertolt Brechts ist er unbestreitbar die nach wie vor wichtigste dramatische Kraft, die von den deutschsprachigen Bühnen her *für das Welttheater wirksam wurde*. Er genießt Weltruhm. Seine großen Stücke (und die stammen allesamt aus den frühen fünfziger bis hinein in die frühen siebziger Jahre) sind um die Theater unseres Erdenrunds gegangen.

Kein geringerer als Peter Brook hat ihn einst in England, dann mehrmals am Broadway von New York durchgesetzt. Es gab ganze Perioden, in denen Paris süchtig war nach der bösen Bitternis seiner Szenenerfindungen. Sogar Hollywood hat sich, wenn auch merkbar halbherzig, an Dürrenmatts „Besuch der alten Dame" gewagt mit einer enormen Starbesetzung. Das allerdings ging schief.

Jetzt, da der grimmige Dramatiker von Neuchâtel in der Schweiz seinen 65. Geburtstag feiert, haben seine Stücke sozusagen schon ihren zweiten Durchgang. Sie haben neue Aktualität gewonnen. Seine „Physiker", diese böse, hellsichtige, katastrophal komische Erfindung, steht allenthalben neuerlich auf dem Spielplan.

Seine mit Gift und Galle geladene Komödie einer grundsätzlichen Rache, „Der Besuch der alten Dame", geht wiederum über die Bretter. In der grandiosen Titelrolle wollen sich nunmehr die nachgewachsenen „alten Damen" *ihrerseits präsentieren*.

Jetzt greifen auch die vielen Keller- und Studio-Theater wieder allerorts zu seinen frühen und rabiaten Vorlagen. Dürrenmatt ist (fast schrecklicherweise) bei Lebzeiten zu einem dramatischen Klassiker avanciert. Das schreckliche Wort, das sein Landsmann Max Frisch einst für Brecht formulierte – daß nämlich mit der Erhebung in den Klassikerstand gleich auch die eigentliche Unwirksamkeit eines Genies eingeläutet sei –, diese schreckliche Erfahrung müßte auch in Bezug auf Dürrenmatt zutreffend genannt werden.

Sie ist es aber nicht. Seine bitterbösen Stücke dampfen noch immer. Sie sind beileibe nicht abgespielt. Die jedesmal tolldreiste Erfindung seiner Fabeln von der unergründlich komisch-tragischen Befindlichkeit des Menschen sind so unterhaltsam wie je. Dürrenmatt lebt. Sein Theaterruhm ist wahrlich immer noch nicht ranzig geworden.

Seine eigene Tragik (wenn er sie als solche empfinden mag) besteht in der *alten Dramaturgenwahrheit*, daß große Dramatiker, wenn sie das 50. *Jahr ihres produktiven Lebens* überschritten haben, schöpferisch auf ihrem besten, eigentlichen Gebiete untauglich werden. Shakespeare trat ab, ehe er diese Lebensgrenze überschritten hatte. Büchner starb blutjung; Schiller ebenfalls, ehe er den Lebenszenith erreicht hatte. Alle Gegenbeispiele täuschen. Shaw, Hauptmann oder auch Ionesco heute, sie hatten alle, wenn sie später Dramen schrieben, nur Schatten *ihrer jugendlichen* Durchschlagskraft. Dürrenmatt hat diese Erkenntnis nicht gekümmert. Sie ist ihm sicher gar nicht gekommen. Aber das ist festzustellen, sicher mit Bedauern, daß er in seinen späteren Stücken seine frühe Form nicht annähernd erreicht hat.

Er ist geboren in Konolfingen im schweizerischen Kanton Bern, Sohn eines protestantischen Pfarrers. Er *studierte Philosophie, deutsche Literatur* und bezeichnenderweise auch *Theologie an der Universität Zürich*. Er begann früh zu schreiben und bitterböse satirische Zeichnungen herzustellen. Er war zeitweise sogar als Theaterkritiker bei der Zürcher „Weltwoche" tätig. Aus dieser Erfahrung resultiert sicherlich die Feindschaft, die er sein Leben lang gegen die Sippe der Rezensenten an den Tag legte. (Ich selber kann ein lustiges Lied davon singen: In *Dürrenmatts „Meteor" läßt er einen Kritiker* mit genau meiner Diktion grobe Torheiten faseln).

Dürrenmatt hielt sich mühsam hin mit kleinen Funkspielen, kriminalistischen Novellen. Aber mit erst 26 Jahren hatte er seine erste Uraufführung am Zürcher Schauspielhaus. Das Stück hieß „Es steht geschrieben", war sofort ein Skandal, blieb aber ohne Wirkung. Sechs Jahre *später kam seine „Ehe des Herrn Mississippi"* heraus an den Münchner Kammerspielen. Seither ist er als einer der großen Dramatiker unseres Jahrhunderts etabliert.

Stellte sich sofort heraus: Dürrenmatt ist ein sozusagen unmoralischer Moralist. Er wühlt in Abseitigkeiten. Er traut der Natur des Menschen alle, aber auch alle Tricks und Fiesigkeiten einer unauslöschlichen Boshaftigkeit zu. Dürrenmatt kokelt immer wieder mit den schlimmsten, überhaupt möglichen Feuern. Er hat deutlich Nestroy gelesen und Wedekind und Büchner sowie gelegentlich auch Aristophanes und sogar Brecht.

Aber von Brechts moralistischer Zielstrebigkeit trennen Dürrenmatt Welten. Er denkt in seinen galligen – und daher immer wieder so ruchlos komischen – Stücken eine grundböse Geschichte bis an ihr schier absurdes Ende. Er verbreitet in seinen Meisterstücken (und zu denen gehören „Der Besuch der alten Dame", „Die Physiker", „Der Meteor" und sicher auch sein opernhaftes Gangsterspiel „Die Oper einer Bank – Frank V.". Er verbreitet vorsätzlich Angst und Schrecken an der Menschennatur.

Früh hat er deklariert, daß das Drama *heute für ihn großer Tragik* gar nicht mehr fähig sei. In unserem ebenso miserablen wie verkommenen, aber eben auch hilflos komischen Zeitalter könne man den Zuschauer nur noch mit der Komödie beikommen. Genau diese vitalen Gruselkomödien hat Friedrich Dürrenmatt oft genug geschrieben. In diesem Fach ist er wahrlich klassisch geworden und geblieben.

Er hat innerschweizerisch immer wieder positiv gestänkert. Er ist der unbequeme Zeitgenosse geblieben, als der er vor einem halben Jahrhundert antrat. Er hat sein erquickliches Gift seitdem in viele Bücher geleitet, zuletzt in den gruselig geschachtelten Kriminalroman „Justiz", der gleichzeitig (wen wundert's?) eine raffiniert geschachtelte Horrorgeschichte von des heutigen Menschen Verlorenheit und tiefster Verlegenheit ist.

Der alte Vulkan brodelt noch. Dürrenmatt mischt sich immer noch ein, ist nach wie vor gut für viele öffentliche Anfechtungen und produktive Skandale, wenn er jetzt auch lieber zu malen pflegt, Mehrfachbegabung, die dieser rumorende Mann immer noch ist. Ein Unruhestifter ist „klassisch" geworden. Unruhe stiftend ist er deswegen, gottlob, geblieben.

FRIEDRICH LUFT



Erfinder tolldreister Fabeln von der komisch-tragischen Befindlichkeit des Menschen: Friedrich Dürrenmatt
FOTO: DPA/HAMPEL

Pam Gems' Stück um die Legende „Piaf" in Bonn

Jede Geste erkennbar

Kaum hatte Suzanne Tremper ihr letztes „Non, je ne regrette rien" in die Fabrikhalle des Bonner Stadtteils Beuel geschleudert, da brach ein wahrer Beifallssturm los. So ist wohl selten eine Schauspielerin an Bonns Städtischen Bühnen gefeiert worden. Und wirklich: Suzanne Tremper hat in dieser Aufführung des Stückes „Piaf" aus der Feder der Engländerin Pam Gems nichts zu bereuen.

Welch ein Wagnis, einen Weltstar, eine Legende wie die französische Chansonette Edith Piaf auf der Bühne darzustellen! Deren Lieder hat doch ein jeder im Ohr! Deren Stimme kann man doch Ton für Ton nachvollziehen! Wer sich gegen ein solches Vorbild behauptet, der muß schon *Großes zu leisten vermögen*. Und Suzanne Tremper hat sich gegen all das behauptet.

Dabei ist das Stück eher von schwächlicher Statur. Es hält sich ganz oberflächlich an die äußeren Ereignisse im kurzen, aber skandalumwitterten Leben der Edith Piaf. Wie sie aus der Gosse kam. Wie es sie immer wieder zur Gosse hinzog. Und zu den Männern, die sie unablässig verfolgte wie ein Raubtier seine Opfer. Die vielen Skandale. Die nicht zählbaren Zusammenbrüche. Die krankhaften Räusche. Und die trotz allem immer wieder dagegengesetzten Triumphe auf den Bühnen der Welt.

Das könnte schon ein Theaterstück sein! Aber da müßte man etwas wissen von den Untiefen menschlicher Leidenschaft, von Verzweiflung und Getriebensein, von Glücksbedürfnis und den Schwächen eines gebrochenen Charakters. Da müßte man etwas von Psychologie verstehen und interessiert sein an der Frage „Warum?". Pam Gems versteht weder etwas davon noch ist sie daran interessiert. Bestenfalls liefert sie Beispiele ihrer sentimentalen Bewunderung für die Piaf.

Ansonsten beschäftigt sie sich lieber mit der Suche nach Insekten, die gern unterhalb der Gürtellinie nisten. Und nach den dazugehörigen menschlichen Körperteilen. Nein, ein Stück ist das beileibe nicht. Banal, ordinär, kitschig und laut kommt's daher. Und zu lang ist es obendrein noch.

Das hat wohl auch Regisseur Horst Zankl schnell begriffen. Er rettete sich und das Stück ins Komische und ins Krasse, in Nachtklub-Schwüle und erotische Freizügigkeit. Vom Strichjungen-Sex bis zu rasenden Besäufnissen, von ausführlichen Liebesperversionen bis zur gespritzten Ekstase läßt Zankl alles ausspielen, was überhaupt an Aktionsmöglichkeiten vorhanden sein könnte. Das Bühnenbild von Hans Kleber sorgt für ein jeweils treffendes Ambiente vom Cabaret-Dünkel bis zur tristen Realität.

Aber das alles wäre wirklich ganz *und gar vergebliche Liebesmüh' ohne* Suzanne Tremper. Zunächst einmal, wie sie spielt: ordinär und traurig, getrieben und mit unglaublichem Selbstbehauptungswillen, mit Witz und mit pathologischer Bösartigkeit. Und dann, wie sie singt: ohne Playback, sie wagt und gewinnt.

Bis in die Gesten hinein ist die Piaf erkennbar. Die Stimme, der Ausdruck der Tremper bewältigen beinahe *mühelos jene* kraftvolle Zärtlichkeit, jenes nachklingende Timbre von Trauer, jenes sieghafte Strahlen in den Phasen die Selbstbehauptung, die wir alle an der Piaf so lieben. Aber Suzanne Tremper imitiert nicht nur. Sie fügt den Liedern einen Hauch von Gesundheit hinzu, ohne das Kranke zu leugnen.

Das Bonner Ensemble zeigt sich auch sonst auf der Höhe. Vor allem *Christa Krones als absurd häßliche* Toine und Ariane Gaffrons erotische Krankenschwester boten der Tremper durchaus Paroli.

(Nächste Aufführungen: 4., 5., 7. und 8. Januar; Kartenvorbestellungen: Telefon 0228 / 77 36 66)

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH



Suzanne Tremper als Edith Piaf
FOTO: STEFAN ODRY

Neue Mozart-Aufnahmen: „Entführung" und „Cosi"

Was ein Seufzer verrät

Schon bei den ersten Takten der Ouvertüre zu Mozarts „Entführung aus dem Serail" fällt man aus allen Wolken bei einer neuen Gesamtaufnahme dieser Oper unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt (Teldec 6.35673, 3 LPs). Das klingt soviel schärfer, ruppiger, präziser als sonst: die Hörner noch nach Hörnern, das Schlagzeug tatsächlich nach exotischer Janitscharenmusik.

Es bleibt nicht die einzige Überraschung. Wenn etwa die Martern-Arie mit Kadenzen vorgetragen wird und *in ganz extremen Tempi, konzertierend* umspielt von einem äußerst delikaten Solistenquartett, wenn sich bei Belmontes „Baumeister"-Arie Klarinetten und Hörner zu einem ganz romantischen Klangbild mischen, dann lohnt es einmal mehr, sich mit Harnoncourts Überlegungen zu beschäftigen.

Überlegungen? Harnoncourts Mozart ist keine Theorie, sondern Sorgfalt. Mozart fordert z. B. vier verschiedene Klarinetten (C',B,A,F), die eben ganz verschieden klingen. Die hohe C-Klarinette etwa schrillt ein bißchen wie ein Dorfmusikant. Mozart wollte sie verwendet sehen, obwohl ihre Töne auch von den viel „angenehmer" klingenden Klarinetten der benachbarten Lagen übernommen werden können. Bei den Hörnern verlangt Mozart gar sieben verschiedene Arten – die gesamte B-Dur-Skala. Das mag bei den damaligen Naturhörnern noch eine Notwendigkeit gewesen sein, die sich heute beim Gebrauch von Ventil-Hörnern nicht mehr stellt. Aber da manche dieser Hörner sowohl in der Alt- wie in der Baßlage gespielt werden konnten und Mozart dazu Anweisungen nur gab, soweit die Spielweise von der Regel abweichen sollte, ist eben doch wieder Harnoncourts Forschergeist gefragt.

Und diese ganze Janitscharenmusik! Das Flauto piccolo ist keine Pikkoloflöte, sondern ein pfeifendes Blockflötchen aus der Militärmusik. Die bronzenen Piatti machen nicht nur *Krach*, sondern sogar eine Art Ton mit Quarten-Oberton, und eben diese Quarten hat Mozart notiert. Das dicke Tamburo turco kann dumpf mit der Keule oder hell klatschend mit *einer Rute geschlagen* werden. Harnoncourt meint, die Richtung des Notenhalses entscheidet.

All das wären bloß Orchideenblüten der Musikwissenschaft, wäre *nicht das klangliche* Resultat so dramatisch verschieden von dem, was uns gemeinhin als Mozarts „Entführung" vorgesetzt wird: Bewegung statt Sentimentalität, Härte statt grimmigem Kasperlespiel. Des Bassa Selim Palast ist ein Ort der Tränen: Hier wird gefoltert, gemartert. Wenn auch Konstanzes Martern von anderer Art sind, wie die Seufzer in ihrer Arie verraten. Sie hat längst tiefe Zuneigung gefaßt zu dem Bassa und darf ihn ob ihres Treueschwurs an Belmonte nicht lieben. Das ist die wahre Marter.

Es spricht für Harnoncourt, daß er eben die Martern-Arie und Belmontes Bravourstück, „Ich baue ganz auf deine Stärke", als die Dreh- und Angelpunkte der Oper begreift, zwei Stücke, von denen das eine als Kon*zession an eine virtuose Primadon*nengurgel verteufelt, das andere meist gestrichen wird. Das ist eben große, autonome Musik, Komposition als Kunst. Die stört ein verharmlosendes Mozart-Bild, wie es noch immer vorzüglich durch deutsche Köpfe spukt (analog wie hierzulande das Machwerk der „Zauberflöte" noch immer dem grandiosen „Titus" vorgezogen wird).

Harnoncourts Sänger: die leicht angestrengt wirkende Yvonne Kenny als Konstanze, Peter Schreier als nobel zurückhaltender Belmonte, Lillian Watson und Wilfried Gahmlich als vorzügliches Dienerpaar und Matti Salminen *als Osmin*.

Mozart auf historischem Instrumentarium auch aus dem Schloßtheater Drottningholm: „Cosi fan tutte" unter Arnold Østman (Decca / L'Oiseau-Lyre 6.35682, 3 LPs). Eine vollständige Aufnahme, was bei „Cosi" ja nicht die Regel ist (sogar Guglielmos Alternativ-Arie „Rivolgete a lui" ist zu finden), eine wohlüberlegte und sorgfältige Aufführung mit schöner Mozart-Stimmung, die ebenso wie Østman einem selig aufeinander einschwingenden Ensemble zu danken ist. Rachel Yakar als Fiordiligi, Alicia Nafé als Dorabella, Georgine Resick (Despina), Gösta Winbergh mit seinem Edeltenor als Ferrando, Tom Krause (Guglielmo) und Carlos Feller als Don Alfonso sind dabei.

Wie sehr Mozart eine Sache der Ensemblekultur ist, beweist auch eine zweite *„Cosi"* – von den Ludwigsburger Schloßfestspielen unter Wolfgang Gönnenwein und also in deutscher Sprache (harmonia mundi 741-3D). Hier singt wirklich die Sängergeneration von morgen, Verena Schweizer die Fiordiligi, Deon van der Walt den Ferrando, Andreas Schmidt den Guglielmo: Mozart-Gesang voller Schönheit und Stil, dem die eher solide Orchester-Artikulation *nicht das* Wasser reichen kann.

Alle drei Aufnahmen sind übrigens in der Folge von Bühnenproduktionen entstanden. Die Abkehr der Schallplatte vom Studio wird immer deutlicher. REINHARD BEUTH

JOURNAL

Film-Dokumentation über Judenvernichtung

DPA, **Berlin**

Der neuneinhalb Stunden dauernde französische Dokumentarfilm „Shoah" von Claude Lanzmann wird im Mittelpunkt des „Internationalen Forums des Jungen Films" stehen, das vom 15. bis 25. Februar im Rahmen der Internationalen Filmfestspiele Berlin stattfindet. Der in zehnjähriger Arbeit hergestellte Film rekonstruiert anhand von Zeugenaussagen die Methodik der Judenvernichtung durch das Naziregime.

Zweifel um Grabkammer der Cheops-Pyramide

DPA, **Berlin**

Die richtige Grabkammer der größten ägyptischen Pyramide und die in der Gruft enthaltenen Schätze sind nach Ansicht des sowjetischen Wissenschaftlers Anatoli Wasiljew bis heute noch nicht gefunden worden. In der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Sowjetunion heute" widerspricht der Forscher der Auffassung, Schätze und Mumie des Königs der vierten Dynastie, der um 2 350 v. Chr. regierte, seien im Altertum von Grabräubern geplündert worden. Bisher seien alle Eindringlinge durch die von den Baumeistern angelegten Irrwege und anderen Grabkammern getäuscht worden. Wasiljew gibt an, einen Weg zu den seiner Meinung nach bis heute nicht entdeckten Mumien des Pharaos und seiner Frau in der 137 Meter hohen Cheops-Pyramide errechnet zu haben. Seine Hypothese lautet, daß die großen ägyptischen Pyramiden um die Überreste eines Gebirgszuges gebaut wurden, dessen vier Vorsprünge das Fundament der Pyramiden von Cheops, Chepren, Menkaure und der Königin Hetepheres bilden. Nach Berechnungen des Forschers, der noch nie in Ägypten war, können die Pyramiden nur als Umbauung dieser „natürlichen Felsen" bestehen.

Kassel setzt Fassbinder-Stück ab

DPA, **Kassel**

Das Staatstheater Kassel hat die für den 26. Januar vorgesehene Lesung des Stückes von Rainer Werner Fassbinder „Der Müll, die Stadt und der Tod" abgesetzt. In einer Presseerklärung heißt es: „Die Theaterleitung hält es für absurd, den Ablauf der Ereignisse, wie sie in Frankfurt zu beobachten waren, am Beispiel einer einmaligen Textlestung in Kassel zu wiederholen". In Frankfurt waren drei Uraufführ*ungsversuche des als antisemitisch* kritisierten Werkes durch Bühnebesetzungen unter anderem von Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde verhindert worden. Das Kasseler Theater will jedoch am 26. Januar „eine Veranstaltung durchführen, die sich mit den Vorgängen um den ganzen Streitfall beschäftigt und die damit verbundenen Meinungsmechanismen im Gespräch untersucht."

Frankreich präsentiert den Japanern Miró

AFP, **Paris**

Eine Ausstellung mit 147 Arbeiten des 1983 gestorbenen Malers Joan Miró reist von April bis Oktober durch Japan. Sie umfaßt alle Schaffensperioden und Techniken, darunter uch 36 Ölgemälden. Erste Station wird im April und Mai das Isetan Museum in Tokio sein.

Abendfüllendes Stück für die Tanzfabrik

Reg. **Berlin**

Seit sieben Jahren arbeitet Sabine Lemke für die Berliner Tanzfabrik. Jetzt wagt sie mit „Irmtraut Franke – und das himmlische Abenteuer" am 7. *Februar ein erstes* abendfüllendes Stück, das von Vertrautem handelt: von Frauen.

Bruno Goller 85

„Der Hut", „Der häusliche Herd", „Der Sessel", „Großes Schaufenster" heißen seine Bilder. Aber es sind keine Abschilderungen der Wirklichkeit. Poesie verklärt die Dinge. Etwas Geheimnisvolle, eine Bedeutung, die über den Gegenstand hinausweist, klingt an. Bruno Goller, der heute 85 Jahre alt wird, ist ein Maler, der sich nur schlecht in einer der Schubladen des Kunstbetriebs ablegen läßt. Er *gehörte* einst zum „Jungen Rheinland" und den Kreis um die Mutter Ey, aber er hatte offenbar wenig mit dem kritischen Realismus seiner Kollegen im Sinn. Nach dem Krieg schloß er sich der „Neuen Rheinischen Sezession" an, doch bei dem Marsch in die Abstraktion verweigerte er die Gefolgschaft. Er blieb dem Gegenständlichen verhaftet, dem er auf seine Art eine neue Unwirklichkeit zu geben vermochte. Seine Gemälde sind auf den ersten Blick hübsch und ein wenig naiv, aber eben nur auf den ersten Blick. Wenn auch sein Frühwerk zu großen Teilen im Krieg, als sein Düsseldorfer Atelier zerbombt wurde, verbrannte, so kann er doch auf ein beachtliches und beachtenswertes Werk zurückblicken.

P. D.

Ein halbes Jahrhundert auf der Bühne – die Karriere der Caterina Valente

Auch als Step-Tänzerin wäre sie zweifellos ein Weltstar geworden

Stationen eines Künstlerlebens: von „Bonjour, Kathrin" zu „Bravo Catrin" FOTOS: DIE WELT

Von WERNER BAECKER

Sie ist zwar nicht in einem Koffer hinter den Kulissen einer Varieté-Bühne zur Welt gekommen, wie Judy Garland uns in ihrem Song „I was born in a trunk in Pocatello, Idaho" – im Film „A Star is Born" – erzählt hat. Aber die Stationen im Leben von Caterina Valente erinnern dennoch an Hollywood-Musicals der alten Schule, in denen das Schicksal einer Künstlerfamilie vor dem schillernden Hintergrund der Music-Hall-Kulisse im Mittelpunkt stand. Käme jemand auf die Idee, über das Leben der Valente einen Film zu drehen, hätte es wahrlich nicht an interessanten Schauplätzen und dramatischen Ereignissen gefehlt.

Da war zum Beispiel der alte und weltberühmte „Wintergarten" in Berlin, der in einer Bombennacht in Flammen aufging, ein Ereignis, bei dem auch die Familie Valente ihr Hab und Gut verlor. Aber schlimmer noch als der Verlust der Flitterkostüme und der 33 Instrumente, die Mutter Maria Valente als Musical-Clown von internationalem Rang virtuos beherrschte, war das Ende der Tradition. Für die Menschen vom Varieté waren Ruhm und Prestige des alten „Wintergarten" ebenso bedeutend wie das Palace-Theater am New Yorker Broadway. Caterina Valente hat viele Jahre später zwar nicht im Palace-Theater triumphiert, sondern ein paar Straßenzüge weiter im Ed Sullivan-Theater, wo das „Malaguena-Girl" beweisen konnte, daß sie den Titel, mit dem man gar nicht sparsam genug umgehen kann, mit vollem Recht verdient: ein Welt-Star zu sein.

Jetzt, wo wir uns anschicken, ihr 50jähriges Bühnenjubiläum zu feiern, sind die Video-Clips von drüben eingetroffen, die Grußbotschaften der berühmten amerikanischen Kollegen wie Perry Como oder Paul Anka, um nur diese zu erwähnen, die Catrin bescheinigen, daß sie bei allem Talent auch ein wunderbarer Mensch geblieben ist. Einiges davon wird man in der Jubiläumssendung sehen, die die ARD am Sonntag ausstrahlt, dem Tag, der vor 50 Jahren den ersten Auftritt von Klein-Catrin sah, im Friedrichsbau zu Stuttgart. Für die Familie Valente von damals muß das die selbstverständlichste Sache der Welt gewesen sein. Wer einen spanischen Vater hat, der als Akkordeon-Virtuose „Di Zazzo" bekannt wurde, und dazu eine noch berühmtere Mutter, die als Maria Valente an allen großen europäischen Varietés ihr Publikum begeisterte, der gehörte ganz einfach ins Show-Geschäft.

So trat Caterina also, im zarten Alter von fünf Jahren, mit ihren drei Geschwistern Silvio Francesco, Pietro und Nina, im Familien-Sextett auf. Daß sie in Paris, wo sie am 14. Januar 1931 zur Welt gekommen war, als Kleinkind eine russische Ballett-Schule besucht hatte, war unverkennbar. „Du wärst auch als Step-Tänzerin berühmt geworden", meinte später eine amerikanische Kollegin, als Caterina in ihrer eigenen TV-Show „The Entertainers" nicht nur sang, sondern auch so gekonnt tanzte, als müsse sie Hollywood davon überzeugen, daß es für Fred Astaire noch neue Partnerinnen gebe.

Für die deutschen Film-Produzenten waren das keine Neuigkeiten. Arthur Brauner gebührt der Ruhm, die Valente für den Film entdeckt zu haben. Das war zu einer Zeit, als sich das Publikum nach Kriegs- und Trümmerjahren nach etwas „Traumfabrik" sehnte. Wünsche, die alle Musikfilme mit Caterina Valente aus den 50er Jahren restlos erfüllen konnten. „Casino de Paris", „Ball im Savoy", „Du bist Musik", um nur einige zu nennen, waren so erfolgreich, daß die Valente damals in der Beliebtheits-Skala der deutschen Filmschauspielerinnen an der Spitze rangierte.

Davor lagen die harten Lehr- und Wanderjahre, in denen sie in Augenblicken höchster Verzweiflung an ihre Mutter dachte, für die es nur harte Arbeit und eiserne Disziplin gegeben hatte. „The Show must go on", die Schau muß weitergehen, dieses erste Gebot aller Leute „vom Bau" wurde auch das Leitmotiv im Leben der Valente. Über den Zirkus Grock, in dem man sie an der Seite ihres ersten Mannes sah, des Jongleurs Eric von Aro, kam sie schließlich zu Kurt Edelhagen. Da konnten die Experten nur staunen. Das Mädchen konnte nicht nur singen, sie konnte alles singen: Jazz, Schlager, Balladen.

Auch das Fernsehen, damals nicht gerade erpicht, flotte Unterhaltung zu verbreiten, sah sich die Dame etwas näher an. Das Ergebnis: Die erste Musik-Show, ganz auf eine Sängerin abgestellt, hatte Premiere. „Bonjour, Kathrin", nannte der Südfunk die Revue. Und jetzt ist es wiederum dieser Sender, der für das Bühnenjubiläum der Valente dem Jubel-Special den Titel gegeben hat: „Bravo Catrin".

Daß es in einer solchen Karriere auch menschliche und berufliche Rückschläge gegeben haben muß, ist beinahe selbstverständlich. Einiges davon hat sie in ihrem Buch geschildert, das vor einiger Zeit unter dem Titel „Bonjour, Catrin" auf den Markt gekommen ist. Nach zwei gescheiterten Ehen (sie war nach Eric von Aro in den siebziger Jahren mit dem britischen Arrangeur Roy Budd verheiratet), lebt sie heute in erster Linie für ihre beiden Söhne aus diesen Ehen. Daß sie daneben nun auch die Pflicht verspürt, ihre eigene Legende zu verwalten, war für alle klar, die sie bei der Aufzeichnung ihrer Jubiläums-Sendung in Stuttgart gesehen haben: Selbstbewußt und strahlend schön dankt sie einem Millionenpublikum für seine Treue. Das war kein Abschied von der Bühne, das war nichts weiter als die stolze Zwischenbilanz einer Frau, die es schon vor 50 Jahren gespürt und gewußt hat: The Show must go on.



Tanzen lernte sie schon in den Kinderschuhen: in einer russischen Ballettschule in Paris FOTO: POLYDOR

„Columbia" holt verschobenen Flug nach

AFP, Cape Canaveral

Die amerikanische Raumfähre „Columbia" wird am Montag zu ihrer ursprünglich bereits im Dezember geplanten Mission ins All starten. Der für den 18. Dezember vorgesehene Start war zunächst um einen Tag verschoben worden, da sich die Vorbereitungsarbeiten der Techniker verzögerten. Am 19. Dezember scheiterte der Shuttle-Start jedoch wegen eines Defekts im Hydraulik-System der rechten Trägerrakete: der Countdown wurde fünfzehn Sekunden vor dem Abheben automatisch unterbrochen. Startzeit am Montag ist 13.05 Uhr MEZ. Fünf Tage später, am 11. Januar um 13.19 Uhr MEZ, soll die Fähre zur Erde zurückkehren. An Bord befindet sich eine siebenköpfige Mannschaft, darunter der demokratische Abgeordnete Bill Nelson.

Weiteres Lawinenopfer

AP, Les Diablerets

Ein Lawinenunglück im Schweizer Kanton Waadt hat ein weiteres Opfer gefordert. Am Freitag konnte ein Rettungsteam einen Skifahrer nur noch tot bergen, der tags zuvor mit zwei weiteren jungen Männern bei der Abfahrt vom Tournette-Gipfel bei Diablerets von Schneemassen verschüttet worden war. Die beiden anderen Skifahrer wurden nach mehr als 16 Stunden in kritischem Zustand geborgen und nach Lausanne ins Krankenhaus gebracht. An Silvester und den ersten beiden Tagen dieses Jahres waren bei Lawinenunglücken im Bündnerland und im Wallis bereits drei Menschen ums Leben gekommen.

„Greenpeace" im Eis

AP, Sydney

Die „Greenpeace", das Schiff der gleichnamigen Umweltschutzorganisation, liegt Meldungen vom Freitag zufolge 310 Seemeilen nordöstlich von Cape Adare in der Antarktis im Packeis fest. Die 35köpfige Besatzung des ehemlaigen Hochseeschleppers muß damit rechnen, daß ihre Fahrt für mindestens eine Woche unterbrochen ist, bis Tauwetter einsetz. Das Packeis soll das stärkste eit 15 Jahren sein. Das Expeditionsschiff verließ Sydney am 18. Dezember, obwohl die Besatzung von der Bildung des Packeises informiert war (WELT v. 17.12.).

Unglücksfahrer betrunken

dpa, Sète

Einen Blutalkoholgehalt von 2,5 Promille hatte der Lenker eines Personenwagens, der am Donnerstagmorgen bei der Rallye Paris-Dakar den Tod des japanischen Motorradfahrers Yasuo Kaneko verschuldete (Welt v. 3.1.). Dies gab die französische Polizei Freitag bekannt. Der 45jährige Japaner befand sich mit seiner Honda XB 350 acht Kilometer vor dem Ziel der ersten Etappe von Paris nach Sète, als der betrunkene Unglücksfahrer mit seinem Pkw trotz eines Überholverbots mehrere Fahrzeuge überholte und den entgegenkommenden Japaner frontal rammte.

Bleifrei in der „DDR"

DW. Berlin

Die „DDR" hat in den vergangenen Wochen das Netz von Tankstellen mit bleifreiem Benzin an den Transitstrecken von und nach Berlin weiter ausgebaut. Nachdem bis zur Jahresmitte 1985 bereits an den Intertankstellen Michendorf, Stolpe, Ziesar, Osterfeld und Eichelborn bleifrei getankt werden konnte, sind nun auch die Tankstellen Hersmdorfer Kreuz und Magdeburger Börde entsprechend ausgerüstet worden. Erstmals kann auch in Städten Leipzig (Marschner Straße) und Dresden (Wiener Straße) bleifreies Benzin verkauft werden. Dies teilte gestern der Berliner Senator für Bundesangelegenheiten Professor Rupert Scholz mit.

Sternsinger bei Kanzler

dpa, Bonn

130 Sternsinger aus den 22 katholischen Bistümern der Bundesrepublik sind am kommenden Donnerstag Gäste im Bonner Kanzleramt. Bundeskanzler Helmut Kohl will den Kindern und Jugendlichen für ihre diesjährige Sammelaktion dnaken, mit der Projekte in der Dritten Welt finanziert werden sollen. Das Päpstliche Missionswerk, das die Sternsingeraktion zusammen mit dem Bund der Katholischen Deutschen Jugend organisiert, hofft mit einem Sammelergebnis erstmal über der 20-Millionen-Mark-Grenze.

Kinder im Dienst des Verbrechens

Neapels Unterwelt nutzt Strafunmündigkeit / 13jähriger tötete 16 Menschen mit Bombe

KLAUS RÜHLE, Rom

Das organisierte Verbrechertum von Neapel, in aller Welt unter dem Namen Camorra bekannt, bedient sich seit einiger Zeit mit Vorliebe sogenannter „Babykiller", um unliebsame Konkurrenten oder widerspenstige Geschäftsleute aus dem Wege zu räumen. Einer halbamtlichen Statistik zufolge gibt es in Neapel und Umgebung etwa 5000 Minderjährige, die als gedungene Mörder eingesetzt werden. In Wirklichkeit ist ihre Zahl vermutlich noch größer.

Die Öffentlichkeit in Italien und im Ausland wurde auf dieses erschreckende Phänomen aufmerksam, als vor kurzem die Wahrheit über das blutige Eisenbahnattentat von Weihnachten 1984 ans Tageslicht kam, bei dem 16 Menschen den Tod fanden und rund 200 verletzt wurden. Der von der Camorra gedungene Täter war der minderjährige Carmine Lombardi.

Sein jüngerer Bruder, der erst 13jährige Gigetto, hat jetzt einem Journalisten gegenüber aus der Schule geplaudert. Der kleine schwarzhaarige Junge ist seit seinem achten Lebensjahr auf der schiefen Bahn. Er fing mit dem Kundenfang für Dirnen und dem Straßenverkauf von Rauschgift in kleinen Mengen an, wurde dann als Taschendieb ausgebildet und lernte schließlich das Mordhandwerk. Stolz erklärt der Knirps: „Ich treffe eine Münze auf 20 Schritt Entfernung". Gigettos Vater ist seit Jahren arbeitslos. Seine Mutter war bis zu ihrer Erkrankung Prostituierte. Seine zahlreichen Brüder und Schwestern leben nicht viel anders als er. Gigetto ist nur ein Beispiel für viele aus dem Heer verkommener und von der Camorra mißbrauchter Kinder.

Als Kind rund 40 Morde auf Bestellung verübt

Die Ausmaße der Jugendkriminalität sind erschreckend: Von den 16 118 Prozessen gegen minderjährige Verbrecher in Neapel betrafen 450 Raubüberfälle und 45 Morde oder Mordversuche. Besonderes Aufsehen erregte seinerzeit die Ermordung des christdemokratischen Bürgermeisters von Lusciano bei Neapel, Alfonso Brunitto, der von einem 10jährigen Jungen umgebracht wurde.

Vor ein paar Monaten lauerte ein 11jähriger Killer mit schwerer Magnumpistole einem Kaufmann von Pozzuoli auf, der seinen Tribut an die Camorra nicht bezahlen wollte. Der Junge konnte rechtzeitig entwaffnet werden. Der heute im Zuchthaus sitzende Pasquale Scotti, ein enger Vertrauter des bekanntesten Camorra-Boß Rafaele Cutolo, gesteht offen, in seiner Kinder- und Jugendzeit 30 bis 40 Morde auf Bestellung verübt zu haben, für die er als Minderjähriger nicht zur Verantwortung gezogen werden konnte.

Erfinder der Verwendung von Babykillern ist der besagte Rafaele Cutolo. Er begann vor sechs Jahren mit der Bildung einer Gruppe, der rund 100 Jungen angehören, die er nach dem Vorbild der amerikanischen „Murder Incorporated" militärisch ausbildete.

Andere Camorra-Bosse machten es ihm nach und heute ist die Zahl der minderjährigen Verbrecher so groß, daß dank der Konkurrenz die halbwüchsigen Killer vom Schlage Gigettos nur noch 800 Mark pro Mord kosten. Dazu kommt noch ein doppelter Vorteil. Die Organisation spart viel Geld und die Kinder riskieren so gut wie nichts. Allenfalls werden sie in eine Besserungsanstalt gesteckt, aus der sie immer wieder ausbrechen können. Und falls sie das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bleiben sie völlig ungeschoren.

LEUTE HEUTE

Aufgebot

Ob **Hildegard Knef** die Nachricht, daß für ihren Ex-Ehemann demnächst in Wien wieder die Hochzeitsglocken bimmeln werden, als Geburtstagsüberraschung empfunden hat, ist ungewiß. Der fesche englische Schauspieler **David Cameron** sieht Vaterfreuden entgegen. Seit drei Jahren verschönt ihm die bildhübsche 29jährige Krankenschwester **Gerlinde Bernhard** das Leben, die im August ein Kind bekommen wird.

Berührungsangst

Der ehemalige brasilianische Präsident **Janio Quadros** lieferte bei seiner Einführung als Bürgermeister von Sao Paulo eine Probe seines berühmt-berüchtigten Humors: Er besprühte den Amtssessel, auf dem sein Wahlkampfgegner sich hatte fotografieren lassen, mit Insektenspray. „Dieser Sessel war mit einem unziemlichen Hinterteil in Berührung gekommen", sagte Quadros.

Obhut

Die Friedensnobelpreisträgerin **Mutter Teresa** hat den New Yorker Oberbürgermeister **Edward Koch** gebeten, an Aids erkrankte Strafhäftlinge freizulassen. Rund 50 Häftlinge, bei denen die Krankheit schon ins letzte Stadium getreten sei, könnten in ihre Obhut entlassen werden, sagte die Nonne. Mutter Teresas Orden unterhält in New York ein Haus für Aids-Patienten.

Konkurrenz

Die britischen Zeitungsleser dürfen im Frühjahr mit zwei neuen Boulevardblättern rechnen. Verleger **Robert Maxwell**, der den „Mirror" und „Sunday Mirror" herausgibt, kündigte für März eine neue Tageszeitung an. Das Blatt mit dem Arbeitstitel „Good Day" soll mit der ebenfalls für das Frühjahr angekündigten Zeitung des Verlegers **Eddie Shah** mit dem Titel „Today" konkurrieren.

Rückwärtsgang

Den Weltrekord im Rückwärtsgehen hat am Mittwoch der Amerikaner **Anthony Thornton** gebrochen. In 24 Stunden legte er 83 Meilen (knapp 134 Kilometer) zurück. Er überbot den alten Rekord um eine halbe Meile. Der 35jährige überquerte in Minneapolis eine Brücke über den Mississippi 332mal im Rückwärtsgang.

Steuerschulden

Die legendäre Chefin des einst florierendsten Call-Girl-Rings der Nachkriegszeit in Frankreich, **Fernande Grudet**, ist festgenommen worden. Die französische Polizei konnte „Madame Claude", wie sie genannt wurde, bei einem Neujahrsfest in Cajarc stellen. Der Fiskus sucht sie wegen unbezahlter Steuern in Höhe von 17 Millionen Franc. „Madame Claude", die zuletzt in Mexiko lebte, hatte sich 1974 aus dem „Geschäft" zurückgezogen.

Dem Mörder auf der Spur

Tatwaffe stammte aus dem Männerwohnheim „Pik As"

PETER ZERBE, Hamburg

Der Mord an dem 40jährigen Hamburger Taxifahrer Joachim Schünke steht offenbar vor der Aufklärung. Die Polizei sucht einen 25jährigen Mann aus Gelsenkirchen, der dringend verdächtigt wird, den Taxifahrer am Abend des Neujahrstages so schwer verletzt zu haben, daß er kurz darauf starb. Die Veröffentlichung eines Bildes mit dem Tatmesser führte zu einer Spur. Das Messer stammt aus dem Hamburger Männerwohnheim „Pik As". Nach den Ermittlungen der Polizei hat der Gelsenkirchener die Nacht vor der Tat in dem Heim verbracht und war dort am Neujahrsnachmittag verschwunden.

Wahrscheinlich war er es, der zu Schünke in das Taxi stieg, um sich angeblich nach Bremerhaven fahren zu lassen. In Höhe der Autobahnraststätte Hollenstedt zwang er den Taxifahrer, auf den Seitenstreifen zu fahren und stieß ihm dann zweimal das Küchenmesser in den Bauch. Der Taxifahrer konnte noch bis zur Raststätte fahren und die Alarmanlage auslösen. Daraufhin flüchtete der Messerstecher. Die vom Opfer gegebene Personenbeschreibung soll auf den von der Polizei Gesuchten zutreffen.

In der Nacht zum 8. Dezember war ebenfalls ein Hamburger Taxifahrer auf der Fahrt nach Stade überfallen und niedergestochen worden. Die Kriminalpolizei prüft, ob auch für diesen Mord der jetzt gesuchte Täter in Betracht kommt. Einzelheiten standen bei Redaktionsschluß noch nicht fest.

Die beiden Mordfälle haben unter Taxifahrern die Diskussion über mehr Sicherheit wieder aufleben lassen. Während ein Teil zulässige Selbstverteidigungswaffen wie Tränengas und Schlagstock bejaht, sehen andere darin keinen optimalen Schutz. Einig sind sich aber alle, daß eine Trennscheibe zwischen Fahrgästen und Fahrer nicht erwünscht ist. „Die 1965 eingeführte Trennscheibe hat sich nicht bewährt", betonte gestern Uwe Lange, Erster Vorsitzender des Verbandes für das Personenverkehrsgewerbe.

Und Günter Schwarz von der Union Hamburger Taxenunternehmer lehnt sie mit dem Argument ab, daß es zu viele verletzte Fahrgäste bei Unfällen gegeben hatte. „Die Überfälle", so betonte Schwarz, „waren auch nach Einführung der Trennscheibe in den Wagen nicht zurückgegangen." Prominentestes Unfallopfer war im September 1968 der Showmaster Peter Frankenfeld.

Eine Feldpostkarte wurde Grundstein einer Freundschaft

rev., Hannover

Eine vergilbte Feldpostkarte, 45 Jahre lang unentdeckt, hat die Kindheitserlebnisse eines Franzosen geweckt und in Hannover den Grundstein für eine deutsch-französische Familienfreundschaft gelegt. Die Geschichte dieser Feldpostkarte begann Weihnachten 1940. Am ersten Weihnachtstag in Hannover eingeworfen, wollten Lothar, Wilma und Ingrid mit „mein lieber Heini" den damaligen Fliegersoldaten Heini Beensen zum Fest grüßen. Die Anschrift des Soldaten „I. Luftw. Bau Komp. 2/XI Varel über Oldenburg" stimmte jedoch nicht mehr. Der Weihnachtsgruß wurde ihm nachgeschickt nach Frankreich ins Departement Somme.

Die Karte, die den Soldaten offensichtlich nie erreichte, hat nun der in Pont-de-Metz wohnende Francis Caudrillier wiedergefunden. Der Franzose schrieb zum Jahresende einen rührenden Brief an die Stadt Hannover: Er und sein Bruder Roland haben sich so nett mit Heini Beensen verstanden, der zu dieser Zeit als deutscher Besatzungssoldat in seinem elterlichen Hause in Blangy-Sous-Poix in einem beschlagnahmten Zimmer einquartiert war. Soldat Beensen sei auf dem sechs Kilometer entfernten Flugplatz stationiert gewesen und dann plötzlich in Richtung „Russenkrieg" (Ostfront) abgezogen, ob wohl das Bürgermeisteramt in Hannover ihm die Anschrift von Heini Beensen geben könne.

Nach 45 Jahren in Frankreich entdeckt: Feldpostkarte an deutschen Soldaten.

Eine örtliche Zeitung, die den Hilferuf verbreitete, verhalf nun zu einem Teil-Happy-End. Familie Beensen meldete sich aus einem Vorort von Hannover. Seine Frau, seine Tochter und die Enkel ließen wissen, Heini Beensen sei vor sieben Jahren 72jährig gestorben. Er sei im Jahre 1949 aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt, und zu Hause örtlicher Bürgermeister gewesen. Mit einem Besuch bei Francis Caudrillier begründete die Familie eine ungewöhnliche Freundschaft.

WETTER: Kalt und Schneeschauer

Lage: Ein Tiefausläufer überquert Deutschland. Auf seiner Rückseite dringt skandinavische Kaltluft nach Süden vor.

Vorhersage für Samstag: Im Süden länger andauernder Niederschlag, von Regen in Schnee übergehend. Höchsttemperaturen minus 4 Grad im Norden und null Grad im Süden. Tiefstwerte nachts um minus 6 Grad. Schwacher Wind um Nord.

Weitere Aussichten: Im Süden veränderlich bewölkt und weitgehend niederschlagsfrei. Weiterhin kalt.

Sonnenaufgang am Sonntag: 8.27 Uhr*, Untergang: 16.28 Uhr; **Mondaufgang:** 2.16 Uhr, Untergang: 12.28 Uhr.

Sonnenaufgang am Montag: 8.26 Uhr, Untergang: 16.30 Uhr; **Mondaufgang:** 3.44 Uhr, Untergang: 12.47 Uhr (* in MEZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 4. Jan., 7 Uhr

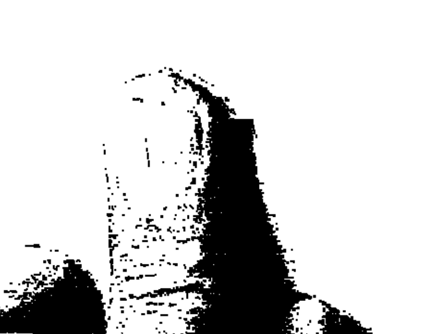
Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Freitag, 12 Uhr (MEZ):

Ort	°C	Wetter
Deutschland:		
Berlin	4	bw
Bielefeld	5	R
Braunlage	1	bd
Bremen	-1	S
Dortmund	5	Rs
Dresden	5	he
Düsseldorf	5	R
Erfurt	4	bw
Essen	4	R
Feldberg/S.	-3	S
Flensburg	-2	S
Frankfurt/M.	6	bw
Freiburg	10	bw
Garmisch	2	he
Greifswald	3	R
Hamburg	-1	S
Hannover	4	R
Kahler Asten	0	S
Kassel	4	Rs
Kempten	4	bw
Kiel	0	bd
Koblenz	7	bw
Köln-Bonn	6	bw
Konstanz	5	he
Leipzig	5	bd
List/Sylt	0	he
Lübeck	-1	S
Mannheim	7	bw
München	6	he
Münster	4	R
Norderney	1	bw
Nürnberg	4	bw
Oberstdorf	2	he
Passau	4	he
Saarbrücken	6	bw
Stuttgart	8	he
Trier	6	bw
Zugspitze	-12	he
Ausland:		
Algier	16	bw
Amsterdam	1	bd
Athen	17	he
Barcelona	14	he
Belgrad	10	he
Bordeaux	6	bw
Bozen	3	bw
Brüssel	5	R
Budapest	0	bd
Bukarest	3	bd
Casablanca	12	bw
Dublin	3	he
Dubrovnik	14	he
Edinburgh	2	he
Faro	14	bw
Florenz	9	bw
Genf	7	he
Helsinki	-5	S
Hongkong	19	he
Innsbruck	0	he
Istanbul	13	he
Kairo	21	he
Klagenfurt	1	bw
Konstanza	10	he
Kopenhagen	-1	bd
Korfu	15	bw
Las Palmas	19	bw
Leningrad	-7	bd
Lissabon	13	he
Locarno	4	bw
London	4	he
Los Angeles	13	bd
Luxemburg	4	bw
Madrid	7	bw
Mailand	3	bd
Malaga	15	he
Mallorca	14	he
Moskau	-13	he
Neapel	17	he
New York	11	bd
Nizza	7	Gw
Oslo	-4	bw
Ostende	3	bw
Palermo	12	bw
Paris	6	R
Peking	-9	wl
Prag	4	bw
Rhodos	18	he
Rom	14	he
Salzburg	5	he
Singapur	30	bw
Split	14	he
Stockholm	-4	S
Straßburg	8	bw
Tel Aviv	17	bw
Tokio	10	bw
Tunis	21	he
Valencia	13	bw
Varna	13	he
Venedig	7	Ne
Warschau	1	bw
Wien	0	Ne
Zürich	7	he

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall u. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos

ZU GUTER LETZT

Für die Tiere sind die Spaltenböden sicherlich nicht so behaglich wie ein warmes Strohbett, aber entscheidend ist der Mensch, der auf diese Weise das lästige Entmisten einspart. So zu lesen in der „Landwirtschaftlichen Correspondenz Nordrhein" vom 18. Dezember 1985.



Wehe dem, der unversehens vom Hexenschuß getroffen wird . . .

Was Arzt und Patient heute in der Medizin voneinander erwarten können / Von PAUL LÜTH

Wenn wir einmal zusammenstellen, was „die Medizin" heute kann, entsteht ein irritierendes Panorama. Sie hat die Zeugung im Griff: Die Antibabypille hat die Menschheit stärker verändert als die Psychopharmaka, und sie hat Einflußmöglichkeiten auf die Seele, kann sie traurig und übermütig, apathisch und cholerisch machen. Sie kann Herzen reparieren, ja ersetzen, wie überhaupt die Karte der ersetzbaren Organe schon ziemlich lückenlos ist. Sie kann wiederbeleben, den Tod zurückdrängen – es grenzt ans Wunderbare. Die Sachbücher und die Sendungen der Medien sind voll davon.

Aber zwei Dinge stören die hochfliegende Selbstgewißheit von Fortschritt und Omnipotenz. Erstens sind da die ganz gewöhnlichen Krankheiten, an denen wir alle irgendwann einmal erkranken und an denen wir leiden, und wir sehen ziemlich schnell, daß *die Medizin ihnen noch immer nicht gewachsen ist.*

Nehmen wir den „Hexenschuß", wie man früher sagte. Wir sagen heute „Lumboischialgie" oder kühner noch „laterale Diskushernie". Wehe, wenn er nicht von selber abklingt, wehe wenn man zur Operation schreitet. Bei 40 Prozent liegt die Heilungschance durch die Operation, also voll im Placebo-Bereich, und niemand verrät dem Kranken vorher, daß er nach der Operation zunächst einmal noch schlechter dran ist.

Oder die Herzrhythmusstörung, eine Krankheit, die heute zweifellos zugenommen hat, die es in diesem Umfang früher nicht gegeben hat. Oder den Herzschaden selbst mit seinen quälenden Sensationen, auch dies vielleicht eine Krankheit, die zugenommen hat. Was alles weiß die Medizin da anzustellen an diagnostischer Raffinesse!

Am Ende schauet das Nitroglycerin heraus, dreimal täglich, wie man es auch von einem Heilpraktiker hätte erhalten können, sofern man nicht an den operativen Eingriff geht. Oder der Schnupfen, überhaupt die Infektionskrankheiten – Aids hat es gerade wieder unter Beweis gstellt, wir haben sie keinesfalls „im Griff", so wie man es gelegentlich hinstellt. Sie sind noch da, und sicherlich gibt es eine Reihe bisher nicht einmal erkannter Infektionskrankheiten, die für die vielen nicht aufzuklärenden Todesfälle verantwortlich sind, die immer wieder registriert werden.



Prof. Paul Lüth, geb. 1921, lehrt Medizinische Soziologie an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz und an der Gesamthochschule Kassel und ist seit bald dreißig Jahren Landarzt im nordhessischen Bergland. FOTO: KLAUS ROSE

Dann die Depression: Man stopft die Kranken voll Psychopharmaka, so daß sie nicht mehr sprechen können, aber die Depression verschwindet nur, wenn sie von alleine abklingt; das wird niemand, der sich auf diesem Gebiet therapeutisch betätigen muß, ernsthaft bestreiten.

All der ungeheure Aufwand, den die moderne Medizin präsentiert, ist für relativ solitäre Krankheiten da, und wer dieses Segens teilhaftig geworden ist, weiß sicherlich nicht so recht, ob er darüber froh oder traurig sein soll. Jener Mister Schroeder, in dessen Brust eine Maschine schlägt, während ein Schlaganfall nach dem anderen ihn heimsucht, kann sich dazu schon nicht mehr äußern.

Dann kommt der zweite Einwand: Der Mensch hat eine ganz andere Vorstellung von der *Medizin, als die Mediziner – als ihre* Vertreter – es glauben. Er meint nämlich – naiv? –, behandeln hätte etwas mit „an die Hand nehmen" zu tun. Nicht beim Schnupfen und nicht bei der Bronchitis, aber sobald etwas ins Spiel kommt, das mögliche gefährliche Ausblicke aufschimmern läßt. Dann will er nicht allein sein mit Maschinen, für den Arzt vertreten durch „die Befunde", also Datenanhäufungen auf Karten und Kurven, sondern er will als der, der er ist, als dieser bestimmte Mensch mit seinem spezifischen Persönlichkeitsprofil angesprochen, beraten, ernstgenommen werden.

Die großartigen Forschritte, die niemand missen möchte – das künstliche Hüftgelenk beispielsweise, die Blinddarmoperation –, sind das eine, die Sehnsucht des Menschen, in der Krankheit nicht im Stich gelassen zu werden, ist das andere. Im Stich gelassen: nämlich als „Fall", als „Nummer" gewertet zu werden, wo er doch sein ganz eigenes Schicksal hat.

„Die Medizin", das sind die Ärzte, wenigstens zunächst, und natürlich verschließen sie sich nicht aus Bosheit den Erwartungen. Sie handeln vielmehr so, wie man es ihnen angewöhnt, ansozialisiert hat, unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Zwängen.

Vier Jahrtausende lang haben sie intuitiv geurteilt, den Kranken angesehen und danach gewertet. Dann, im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert, lernten sie die Nützlichkeit kennen, zu messen und zu wägen, zu quantifizieren. Die Medizin nahm ein anderes Aussehen an: Nicht mehr der Mensch stand im Vordergrund, sondern die Krankheit, später nicht mehr die Krankheit, sondern die von einer bestimmten Norm abweichenden Daten und Werte. Überhaupt geriet jetzt etwas in Vergessenheit, um das es zuvor gegangen war, die Gesundheit. An ihre Stelle trat die Normalität. Was Gesundheit ist, wäre schwer zu definieren – der „Pschyrembel", das führende Lexikon der Medizin, hat erst vor einigen Jahren das Stichwort Gesundheit aufgenommen, vorher suchte man es vergebens.

Hinter den „Daten" den Menschen wiederentdecken

Aber die Abwendung der Medizin von der Gesundheit, die Hinwendung zur Normalität ist schwerwiegend. Gesundheit geht irgendwie auf „heil" hinaus, auf natürlich, intakt, integer. Normalität hingegen hat etwas mit dem zu tun, was am meisten vorkommt. In einer Gesellschaft mit Einbeinigen wäre das Hüpfen normal, das zweibeinige Gehen erschiene als krankhaft.

Wer das bezweifelt, blicke nur in unseren Katalog der Normalität. Längst ist die Karies eine so verbreitete Krankheit, daß sie als normal einzustufen ist, so daß der nichtkariöse eher als anomal zu bezeichnen wäre. Oder die Sehschwäche, das Brillentragen, die Haltungsschwäche, das eingesunkene Fußgewölbe, die Platt- oder Senk- und Spreizfüße, später die Arterien„verkalkung", die Arteriosklerose, die so häufig auftritt, daß man sie als normale Alterungserscheinung versteht – Bürger sprach von Physiosklerose, um das auszudrücken.

Die Ärzte denken an Normalität, und sie haben gelernt, den Befunden ihrer Untersuchungen mehr zu vertrauen als dem, was die Menschen sagen. Leid ist ihnen im Grunde etwas Unbekanntes, für seine Ausdrücke *fehlt* ihnen das Organ. Sonst wäre es nicht möglich, daß sie angesichts einer schweren, gefährlichen Erkrankung die Patienten in zwei Gruppen teilen und die eine „richtig" mit einem wirklichen Medikament, die anderen nur scheinbar mit einem Leerpräparat (Placebo) behandeln, um zum Schluß zusammenzuzählen, ob man nicht auch ein Resultat mit Traubenzucker anstatt mit einer hochdifferenten Substanz hätte gewinnen können. Ein Psychopharmakon wird entwickelt, indem man kleinen Säugetieren – Mäusen vor allem – eine Substanz gibt, die sie müde macht, die ihre Temperatur senkt, und dann probiert man eine andere aus, von der man hofft, daß sie antidepressiv wirksam ist. Aber niemand hat zuvor die Frage geklärt, ob die Müdigkeit der Tiere und ihre Hypothermie dem entspricht, was wir beim Menschen Depression nennen würden.

Und doch sind Kompanien ernsthafter Forscher mit solchen Aktivitäten ausgelastet, und ebenso viele Ärzte wenden die neuen Produkte an, um sie zu testen: Es fällt ja auf, daß die meisten Neueinführungen mit Belegen über die Erprobung an vielen tausend Patienten präsentiert werden.

Die Medizin ist in eine Sackgasse geraten, aber nicht in böser Absicht – womöglich mit gar keiner anderen Absicht als der, vollkommen wissenschaftich zu sein. Man hat in vielen Fällen den Eindruck, daß in den Kliniken nicht Kranke behandelt werden – jedenfalls nicht primär –, sondern daß es darum geht, eine wissenschaftliche Auffassung zu bestätigen oder zu widerlegen, und die Therapie wäre eine Art Nebeneffekt.

Nun sind Ärzte, um hier nur von ihnen zu sprechen (die anderen Heilberufe sollen nicht ignoriert werden, aber die Ärzte sind die Dramaturgen, und so halten wir uns an sie), keinesfalls Traditionalisten um jeden Preis. Ihre Reihen weisen viele kritische Persönlichkeiten auf, und zwar bis in unsere Tage. Selbst in orthodoxen Lehrbüchern findet man plötzlich an irgendeiner Stelle eine klare und aufhellende kritische Bemerkung, die zeigt, daß man nichts einfach hinzunehmen hat, sondern daß man nachdenken darf und soll.

So wurden Überlegungen angestellt, wie man das, was verloren wurde, wieder in die Medizin zurückführen könnte. Es wurde teilweise von außen, im Zuge der Studentenbewegung der Jahre nach 1968, aufgedrängt. Das Entscheidende ist, daß man tatsächlich daran ging, es zu integrieren. Dazu gehören in erster Linie die Soziologie und die Psychologie. Sie sind im neuen Studiengang vertreten und werden im Physikum – der sogenannten ärztlichen Vorprüfung – mit insgesamt 60 Fragen getestet (meist 40 Psychologie, 20 Soziologie).

Zwei Einwände sind leider unabweisbar: Zwar ist angewandte Medizin ohne Psychologie und Soziologie undenkbar, aber den Sinn für ihre Notwendigkeit, ja Unentbehrlichkeit, gewinnt man erst, wenn man die Praxis der Medizin kennt. Sie müßten als Lehrveranstaltung demgemäß im klinischen Teil angeboten werden. Jetzt erscheinen sie im Rahmen der Vorklinik, und wieviel ein Student auch von ihnen aufgenommen haben mag, nach dem Physikum erdrücken die klinischen Schwerpunktfächer die schönen Erinnerungen.

Der zweite Punkt: Die Prüfung müßte ja auf das zielen, was man als Haltung, Umgang, Anwendung, Praxis beschreibt, aber sie wird schriftlich absolviert, der Student muß Kreuzchen in Felder machen und verschlüsselte Digitalaufgaben verstehen.

Ein weiterer Ausblick: Die Allgemeinmedizin ist Pflichtfach geworden, der Studierende erfährt also schon im Studium, daß es nicht nur die spezialisierten Fächer gibt, sondern auch das „Nicht-Fach" Allgemeinmedizin. Hier wieder zwei Einwände. Einmal ist zu beklagen, daß die Verbindung zur Medizinischen Soziologie und Psychologie verlorengegangen ist im Laufe der Semester. Tatsächlich belegt aber der sogenannte Lernzielkatalog der Allgemeinmedizin, wie richtig dieses Gebiet damals in weiten Teilen den Sozialwissenschaften zugerechnet wurde.

Zum zweiten: Der Student wird in der Tat mit dem Wesen der ärztlichen Arbeit in der niedergelassenen Form vertraut gemacht, allerdings nur hinsichtlich der Allgemeinmedizin (früher: „praktischer Arzt"). Doch der HNO-Arzt, der Internist, der Frauenarzt, sie alle werden in der Hauptsache als niedergelassene Ärzte tätig, nur werden sie nicht auf diese Weise vorbereitet.

Und wo bleibt schießlich im Studiengang der Komplex der alternativen Möglichkeiten, die die Hochschulmedizin teilweise stillschweigend integriert hat, teilweise toleriert, beispielsweise die Phytotherapie, die Behandlung mit pflanzlichen Arzneien, sowie der Bereich anderer Mittel, etwa das Quaddeln, die Akupunktur, die Physiotherapie? Manches ist da, vieles fehlt. Ein Seitenblick: Der unbestrittene Meister der Phytotherapie, *F. R. Weiß, erhielt erst jetzt mit 90* Jahren einen Lehrauftrag von einer Universität (Tübingen).

Wozu Soziologie und Psychologie? Die Schlagworte sind schnell bei der Hand: Fünf-Minuten-Medizin in den Praxen, Kasernekrankenhaus in den Kliniken. Man hat, ganz offenkundig, andere Vorstellungen von Hilfe, als sie hier praktiziert wird. Aber man müßte schon differenzieren. Wer nach einem Hustenmittel verlangt oder einem Verband, bedarf nicht des längeren biographischen Eingehens, um Krankheit als gestörte Erlebnisverarbeitung zu identifizieren. Der Fehler liegt *also in dem, allerdings fatalen Punkt,* rechtzeitig zu erkennen, wo es sich um organische Veränderung oder um Konflikterleben handelt. Denn wer erst in die organpathologische Mühle geraten ist, wird früher oder später auch auf etwas Organisches festgelegt.

Die Herzneurose beispielsweise ist selten ohne irgendwelche feinen Abweichungen im EKG. Da muß schon abgewogen werden, wofür freilich längere Gespräche erforderlich sind. Vor allem aber müssen die Ärzte gelernt haben, wie sie hier zu unterscheiden haben. Die Soziologie und die Psychologie sollten unter anderem lehren, wie man zu einer Abgrenzung kommt. Dazu gehört aber etwas, was die Medizin bisher unnachsichtig ignoriert hat, die Ungleichheit der Menschen, ihre ganz verschiedenen Profilierungen durch die Schichtenzugehörigkeit. Ein Intellektueller wird sich zielstrebig äußern, wenn er meint, eine psychosomatische Störung zu haben, während der Angehörige der Unterschicht sich da schwer tut.

Man muß lernen, genau in den Gesichtern zu lesen

Der unangetastete Grundsatz der alten Medizin – und hierin entpuppt sich denn wirklich die alte Medizin – lautet: „Plattfuß bleibt Plattfuß", ganz gleich welcher Nationalität, Rasse oder sozialen Schicht. Wenn *irgend etwas sich als falsch erwiesen hat,* so dieses blauäugige Ausgeben von Lehrbucheinheiten, die jedenfalls so in der Realität nicht vorkommen.

Soziologische Untersuchungen haben sich vor allem der Subkultur des Krankenhauses angenommen. Dabei fielen sofort einige Dinge auf, vor denen die Ärzte bis dahin die Augen verschlossen hatten. Einmal die fürchterliche Anonymisierung des Kranken: Er wird unabhängig von seiner Krankheit ins Bett gelegt und damit in eine künstliche, gleichsam abstrakte, reagenzglasartige Umwelt versetzt. Mühsam versucht er, durch auf den Nachttisch gestellte Bilder seiner Familie oder Blumen zu signalisieren, daß er auch ein Privatleben hat und also keine Nummer, sondern ein Mensch mit voller Persönlichkeit ist.

Zweitens kam heraus, wie wenig die Ärzte und das Pflegepersonal in den Kliniken von ihren Patienten wirklich wissen. Die Kenntnis des Persönlichen reicht meist nicht einmal an 40 Prozent heran, und ebenso steht es mit den Hintergründen der Krankheit. Besonders unbelastet sind die chirurgischen Kliniken. Aber die internen und selbst die psychosomatischen sind nicht grundsätzlich viel besser dran. Wiederum ist zu sagen, daß nicht Bösartigkeit der Gesundheitsberufe dazu geführt hat, sondern daß es sich um das handelt, was wir etwas pauschal Sachzwänge nennen.

Da sind einmal die Patientenzahlen zu nennen: Wenn nur zehn Patienten am Tag zu betreuen sind (oder, wie in mancher psychotherapeutischen Abteilung, nur zwei oder drei) ist das Wissen um die Patienten größer, als es sein kann, wenn die Zahl 50 erreicht wird oder noch darüber hinausgeht. Dann kommt etwas sehr Wesentliches: Die moderne Medizin orientiert sich am Befund, somit meistens an maschinell erhobenen Werten und Daten, und die Maschinen setzen immer mehr Maschinenartigkeit voraus, wenn sie reibungslos funktionieren sollen. Der Mensch wird also zu einem Abstraktum gemacht, und in der Folge erscheint er auch als solches. *Der Arzt blickt* mehr auf seine Kurven und Streifen, die die Maschinen ihm liefern, als in das Gesicht des Kranken. Das Gesicht ist für ihn eher stumm – aber was konnten die alten Ärzte noch darin lesen!

Gewaltig scheint die Sehnsucht nach einer anderen, selbstverständlich besseren Medizin: unter Laien, und nicht unter Medizinstudenten und Ärzten. Letztere kennen nur die eine Medizin, die man bei uns Schulmedizin, woanders westliche Medizin nennt. Operationen, Röntgenstrahlen und Pharmachemie können doch nicht alles sein. Das ist richtig. Nur ist die Frage, was noch ernsthaft übernommen werden könnte. *Die Begeisterung* für „außerschulische", sogenannte alternative Methoden ist dort am größten, wo man am wenigsten darüber weiß.

Am wenigsten weiß man offenbar über die deutsche Volksmedizin. Wenn man von Heilpflanzen spricht, sind meist ausländische, vorwiegend asiatische oder südamerikanische Pflanzen gemeint. Deutsche Volksmedizin wird eher in der Germanistik, in der Sparte Volkskunde, studiert als in der Medizin. Verhängnisvoll ist die Auffassung, man könnte mit Pflanzen „genau so" heilen wie mit pharmazeutischen Spezialitäten. Die *Mittel der Pharmachemie wirken ziemlich* schnell, die Pflanzen dagegen langsamer, allmählich. Die chemischen Präparate wirken durch Unterdrückung, die pflanzlichen eher durch Stärkung der natürlichen Abwehrkräfte.

Die Vorsorgeprogramme sind noch nicht optimal

Wie die Medizin zu gewichten ist, wird sich erst zeigen, wenn es einmal gelungen *ist, in die Geheimnisse der Immunbiologie,* der natürlichen Abwehrkräfte des Körpers, tiefer einzudringen. Zwar wird die Medizin nicht plötzlich arbeitslos sein, aber sie wird vor neuen Aufgaben stehen, die sich jetzt schon abzeichnen, denen sie aber offensichtlich noch nicht gewachsen ist.

Diese neue Landschaft, die die Medizin dann betreten muß, heißt Vorbeugung, Prävention. Die Forderung klingt recht vertraut, aber die Einschätzung der Aufgaben ist noch unzureichend. Der heutigen Medizin fehlen vor allem die Grundlagen für die präventive Aktivität, beispielsweise die Kenntnis dessen, was man „präsymptomatisch" nennen muß.

Wie hilflos die Schulmedizin in Wahrheit ist, erkennt man an der Problematik der Programme, die zu Vorsorgezwecken entwickelt werden. Sie werden, wie sich herausgestellt hat, zu wenig in Anspruch genommen. Sie sind aber, was weniger bekannt ist, keineswegs optimal angelegt. Gefahndet wird meist auf Gebieten, die keinen größeren Aufwand erfordern: Bei der Frau Brust und Gebärmutter, beim Mann Prostata und Enddarm. Die gefährlichen Regionen von Lunge und Magen werden ausgespart, ebenso die Knochen und die Blutgefäße. In kleineren Ländern als der Bundesrepublik Deutschland gibt es Vorsorgeprogramme, die weitaus systematischer vorgehen.

Auch auf diesem Gebiet ist aber noch alles in Fluß. Raffinierte Methoden nach feinsten blutchemischen Veränderungen greifen meist gar nicht. Die Werte sind, je nach Auffassung, entweder hoch, normal oder „leicht pathologisch". Man kann nicht allzu viel mit ihnen anfangen. Andererseits sind ganz einfache Proben, etwa die Kombinationen von sogenannten Blutkörperchensenkungen und Hämoglobingehalt der roten Blutkörperchen, viel aussagekräftiger, als man demgegenüber annimmt – wenn sie akkurat durchgeführt werden. Das gilt auch für die sogenannten Blutfette, besonders das Cholesterin. Sie haben etwas mit dem Krebs zu tun, denn sie steigen beim Auftreten eines Tumors, wie umgekehrt ein niedriger Cholesterinwert Krebsresistenz anzuzeigen scheint.

Die Medizin ist eine alte Dame, ihr Kleid ist ausbesserungsbedürftig, und tatsächlich sind viele beschäftigt, es zu reparieren. Aber es wird seine Zeit dauern, sie selbst muß sich an die Notwendigkeit eines neuen Kleides erst allmählich gewöhnen. Ich bin da nicht ohne Hoffnung, aber die Tugend, die hier gefordert ist – und die wir von manchen unserer Kranken verlangen müssen –, ist selten und schwer; sie heißt: Geduld.



Elisabeth Vigée-Lebrun: Prinz Heinrich Lubomirski als Genius des Ruhms (1789)

Kinderfreud und -leid aus vier Jahrtausenden

Uns sind die Kinder abhanden gekommen – jedenfalls in der bildenden Kunst. Das „Jahrhundert des Kindes" spiegelt sich nicht in der zeitgenössischen Malerei. Aber auch die oft beschworene „Kinderfeindlichkeit" läßt sich nicht ausmachen – weil Kinder für die Künstler unserer Tage anscheinend nicht existent sind. Das macht der sehr ansehnliche Bildband „Kinderbildnisse aus vier Jahrtausenden" von Dagmar von Gersdorff (Edition Hentrich im Verlag Frölich & Kaufmann, Berlin. 168 S., 188 Abb., 58 Mark) mit Beispielen aus den siebzehn Museen und Instituten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin bewußt. Über Picasso und Henry Moore, die Sintenis und Marcks, Macke, Kirchner und Beckmann geht er nicht hinaus. Ein großes Thema der Kunst ist plötzlich kein Thema mehr.

Das mag am Verlust der Gegenwärtigkeit bei der Avantgarde liegen. Jahrhundertelang spiegelte sich in Gemälden und Plastiken der Zustand der Welt. Man beschrieb, was man sah – selbst wenn man es in mythische Bilder kleidete und wie Elisabeth Vigée-Lebrun den Prinzen Heinrich Lubomirski als nackten, geflügelten Genius des Ruhms malte oder Dürer einen sehr irdischen „Weinenden Engel" zeichnete.

Bei den Kinderbildnissen kommt außerdem eine Tendenz ins Spiel, die unserem zeitgenössischen Kunstfatalismus anscheinend obsolet ist, ein Optimismus, der nicht am Heute und nicht am Morgen zweifelt. *Die Gemälde der Niederländer – Gerard* Dous „Junge Mutter", Pieter de Hoochs „Mutter", Jan Steens „Kindtaufe" – strahlen eine Zufriedenheit aus, die keineswegs nur Selbstzufriedenheit und alles andere als Resignation ist. Und in den Familienbildnissen – Daniel Chodowieckis „Cabinet d'un Peintre", Gabriel Metsus „Familie des Amsterdamer Bürgermeisters Gillis Valckenier" oder dem „Selbstbildnis im Kreise der Familie" von Gustav Adolf Hippius – werden eine Zusammengehörigkeit sichtbar, ein Ja zum Dasein, das man durchstehen muß und durchstehen kann.

Dabei darf nicht vergessen werden, wie gefährdet die Kinder damals waren, wie viele von ihnen in jungen Jahren starben. Trotzdem tauchen das kranke und das tote Kind scheinbar erst verhältnismäßig spät als Bildsujet auf. Das lag vor allem daran, daß das Leben und die Zweifel dieser Generationen in der Geborgenheit des Glaubens ruhten.

Davon kündet ein berühmtes Beispiel, das die Skulpturengalerie in einer verkleinerten Nachbildung besitzt. Diese Terrakotta trägt – wie das Original – die Aufschrift: „Herr hier bin ich und das Kind so Du mir gegeben hast". Was wie ein Dankgebet klingt, ist eine Grabschrift, geprägt von Glaubenszuversicht. Denn die Grabplatte, die Johann August Nahl 1751 für die Pfarrersfrau Maria Langhans schuf, die zusammen mit ihrem neugeborenen Sohn im Kindbett gestorben war, ist aufgebrochen und zeigt darunter Mutter und Kind, der Auferstehung und Erlösung gewiß.

Ein solches Grabmal, zu dem damals die Romantiker pilgerten, wäre heute kaum denkbar, denn die Kunst – und nicht nur die Kunst – ist geprägt von einem Verlust der Hoffnung. Davon sprechen noch die Arbeiten der Kollwitz, z. B. die Radierung „Mutter am Bett des toten Kindes", oder von Munch (dessen „Krankes Kind" nicht in die Auswahl aufgenommen wurde). Doch der Rest ist Schweigen.

Nur die großen Kinderbuchmaler – Maurice Sendak ist das alle überragende Bespiel – und einige wenige Fotografen – David Seymour „Chim", der 1956 im Suezkrieg erschossen wurde, war einer der einfühlsamsten – wissen noch vom Kinderglück und Kinderleid, vom Mensch sein und vom *menschlich sein zu erzählen.* Aber das ist ein anderes Thema.

PETER DITTMAR



Gustav Adolf Hippius: Selbstbildnis im Kreis der Familie (1829)





Wilfried Witters: Spiel, Satz und Sieg

Tennis in Poggendiek

Erzählung von ARNO SURMINSKI

Ich war dabei, ich weiß alles. Beim ersten Spatenstich saß ich auf dem Wall und sah zu, wie sie Zingelmanns Sandkuhle, in der früher nur blaue Lupinen blühten, planierten. Sie warfen Brombeerranken und alte Baumwurzeln auf einen Haufen und brannten ein Osterfeuer ab, das bis St. Margarethen qualmte. Danach kamen die Maschinen.

Wenn du alles weißt, Hannes, schreib es auf für die Chronik von Poggendiek, sagte Emil Möller, unser Bürgermeister.

Aber ich kann nicht gut schreiben. Erzählen geht besser, darum will ich berichten, wie es zugegangen ist, daß aus Zingelmanns Sandkuhle, in der, solange Menschen in Poggendiek denken können, nur Karnickel hausten und Füchse sich gute Nacht sagten, zwei Tennisplätze geworden sind. Am Tag nach Ostern brachte ein Lastwagen Schotter und rote Erde in die planierte Sandkuhle. Der Vorarbeiter lag mit der Wasserwaage auf den Knien, weil es beim Tennis kein Gefälle geben darf, das verlangt die Dienstvorschrift. Keiner will bergauf spielen, bergab dürfen die Bälle auch nicht kullern. Ich dachte mir gleich, daß ein bißchen schief nicht schaden könnte, weil es in unserer Gegend reichlich regnet. Aber nein, die Maße müssen stimmen, damit fängt beim Tennis alles an, sagte Gilbert, der Vorsitzende unseres TeEsVau. Nun sitzen sie da mit ihren genauen Maßen und können nicht spielen, weil an Regentagen das Wasser handbreit auf dem Platz steht.

Was wollt ihr mit Tennis in Poggendiek? fragte ich Gilbert, als sie anfingen. Tennis ist Sport fürs Fernsehen und die feinen Leute, aber nicht für unsere Sandkuhle. Davon verstehst du nichts, Hannes, meinte er. Auch auf dem Dorf müssen wir mit der Zeit gehen. Nicht bloß immer Rübenhacken und Kühemelken, Vogelschießen und Erntefest, auch Tennis gehört zum gesunden Leben auf dem Lande. Wenn wir der Jugend nichts bieten, läuft sie uns in die Städte.

*

Auch der Gemeinderat stimmte für Tennis. Wegen des Freizeitwertes von Poggendiek. Damit war es bisher nicht gut bestellt. Seit zwei Jahren suchen wir einen Landdoktor für die Stelle, auf der der alte Sanitätsrat bis zu seinem 79. Lebensjahr rumkuriert hat. Aber keiner will kommen, weil wir zu tief in der Provinz drinstecken. Mit Tennis bekommen wir einen jungen Doktor, sagte Emil Möller zu seinen Leuten im Gemeinderat.

Eine Badestelle hat unser Dorf schon viele Jahre. Das ist die Tonkuhle mit ihrem klaren, kalten Wasser. Unsere Bauern dürfen aber nicht mehr die Gänse aufs Wasser jagen, denn die feineren Menschen mögen nicht baden, wo Gänse geschwommen sind und ihren Dreck zurückgelassen haben.

Wenn Poggendiek zur Badestelle noch Tennisplätze bekommt, sind wir die Attraktion an der Westküste, meinte Gilbert, der weit herumgekommen ist mit seinem TeEsVau. Kann sein, daß die Gemeinde ein paar Bauplätze los wird, denn der Bürgermeister kann zu frischer Luft und ziemlicher Ruhe, die in Poggendiek die meiste Zeit des Jahres anzutreffen sind, Tennis als Freizeitwert anbieten. Reiche Leute, des Stadtlebens müde, ziehen zu uns in die Landluft und bringen gutes Geld in die Gemeindekasse, in Krämer Nissens Laden und zu Gastwirt Schuldt.

Treibende Kraft war der Tierdoktor. Immer nur Bullen spritzen und querliegende Kälber zurechtrücken füllt kein Leben aus, sagter er und stiftete Geld für Netzwerk und Wasserschlauch, was zur richtigen Tennisausrüstung gehört. Jeden Tag kam er zur Baustelle, war er zufrieden, spendierte er eine Runde.

Zwei Wochen wühlten sie in Zingelmanns Kuhle. Ich immer dabei, bei gutem und schlechtem Wetter. Zum Schluß setzten sie einen Zaun, da springt kein Rehbock rüber. In die rote Erde nagelten sie weißes Gardinenband, hängten Netze auf so breit wie ein Scheunentor, aber nur knapp einen Meter hoch und keine Hürde für unseren Ajax.

Vor der Eröffnung mußten noch Buden her. Jeder Tennisplatz braucht eine Stelle, an der die Spieler ihr Zeug wechseln können. Weil aber Mannsleute und Frauensleute spielen wollen, muß das getrennt werden, also zwei Buden. Da für die Notdurft ebenfalls zu sorgen ist, auch getrennt für Damen und Herren, macht es vier Hütten aufs Ganze, ein ziemlicher Umstand, aber so verlangt es die Vorschrift.

Bauer Delfs stiftete eine alte Melkbude als provisorische Umkleide für die Männer, die Frauensleute bekamen eine Baubude mit Schloß und Riegel. Als vorübergehenden Schutz gegen Sturm und Regen stellten sie ein Plastikzelt auf. Das soll halten, bis Zeit kommt und Geld für ein Tennishaus. Denn das ist beschlossene Sache: Sie werden ein richtiges Tennisheim bauen mit Tanzsaal, ordentlichen Duschen und Biertresen.

Am Christi Himmelfahrt ging es los. Ich saß diesmal nicht im Knick, sondern hielt mich am Freibierstand auf, denn es war Tag der offenen Tür für jedermann, der sehen wollte, wie es geht mit Tennis. Die Frauen hatten die Plätze geschmückt. Am Zaun hingen Birkengrün und die Girlanden vom Kinderfest. Neben der blau-weiß-roten Fahne Schleswig-Holsteins wehten Wimpel aus allen deutschen Landen, auch Europas bunte Tücher knatterten im Seewind, was Bürgermeister Möller Gelegenheit gab, in seiner Rede zu erwähnen, wie weltaufgeschlossen Poggendiek ist; bald wird es Patenschaft mit einem Dorf in Dänemark geben.

*

Er berichtete auch, wie es lange hin und her gegangen ist im Gemeinderat, ob Poggendiek die Tennisanlage bauen oder den Friedhof erweitern sollte, was auch nötig gewesen wäre. Gilbert vom TeEsVau gab den Ausschlag. Die Toten haben 'ne Ewigkeit Zeit, sagte er dem Gemeinderat. Sie sollten das Geld lieber für die Lebenden ausgeben; die Jugend läuft uns weg, wenn sie kein Tennis bekommt. Dem konnte sich die Mehrheit im Gemeinderat nicht verschließen. Nur unser Herr Pastor, der von Berufs wegen fürs jenseitige Leben zuständig ist, stimmte dagegen, obwohl seine Frau den weißen Sport bitter nötig hat, weil sie anfängt, in die Breite zu gehen.

Die Feuerwehrkapelle spielte das Kufsteinlied. Gilbert ließ Freibier anzapfen. Die Poggendieker Tennisanlage bekam einen Namen. Ein Mädchen im weißen Kleid trat ans Mikrofon und sagte: Von nun an heißt du Roter Platz. Sektkorken knallten.

Bürgermeister Möller ergriff noch einmal das Wort, um zu sagen, daß die Namensgebung nichts mit Politik zu tun hat. Danach fingen sie wirklich an. Die Frauensleute bekamen den Vortritt, Gilberts Ehehälfte und die Frau Pastorin betraten als erste den Platz. Sie verjagten die Zuschauer mächtig, weil sie kurze Röcke trugen, die gerade das Nötigste bedeckten. So unschicklich geht das im Tennissport zu.

Aber unser Tierdoktor meint, das muß so sein wegen der Belüftung. Auch die Männer spielten in kurzen Hosen und zeigten ihre behaarten Beine. Dabei kam heraus, wie die schwere Landarbeit doch den menschlichen Körper verdirbt; wohl mehr als die Hälfte lief mit O-Beinen auf den Platz.

Nach jedem Spiel reißen sie sich die Kleidung vom Leib und geben sie in die Wäsche. Dieser Sport kostet Unmengen Waschpulver, aber Gilbert sagt, das muß so sein, weil Sauberaussehen das wichtigste ist. In Gummistiefeln und Manchesterhosen geht Tennis nicht. Spielen brauchst nicht zu können, aber ordentlich aussehen mußt du!

Den ganzen Himmelfahrtstag tobten sie auf dem Roten Platz rum. Männlein und Weiblein spielten miteinander und gegeneinander, manchmal auch gemischt. Keiner hält sich an die eigene Ehefrau, sondern sucht sich was Neues, denn Fremdgehen gehört zu den Spielregeln. Mensch, Hannes, sagte ich zu mir, die kurzen Röcke der Frauen, die behaarten Beine der Männer, das Kreuz- und Quergespiele, das sie Mixed nennen: Tennis ist doch ein ziemlich unanständiges Kuddelmuddel.

Gegen Mittag kam unser Herr Pastor in vollem Ornat, um seine Gemahlin abzuholen, die über Tennis das pastörliche Mittagsmahl vergessen hatte. Am Abend waren die Männer betrunken. Wie es zugegangen ist, weiß ich nicht. Sie werden wohl heimlich ein paar Buddeln in ihre Plastikumkleide geschmuggelt und sich alle halbe Stunde einen genehmigt haben, ohne daß die Frauen es merkten. So klang der Tag aus mit lautem Gesinge aus der Männerumkleide.

Einen Sommer lang habe ich Tennis vom Knick aus studiert, aber bis heute nicht recht begriffen. Warum die einen Tag mit weißen Bällen spielen und am nächsten mit gelben, mag der liebe Himmel wissen. Unser Tierdoktor sagt, die gelben Bälle sind hauptsächlich für die Feiertage, aber das kann nicht stimmen, denn so viele Feiertage hat Poggendiek nicht. Mir kommt es vor, daß sie an geraden Tagen mit weißen Bällen und an ungeraden mit gelben Bällen spielen. Zum Tennis gehört, daß sie nach jedem Spiel mit Netz und Besen den Platz planieren und furchtbar viel Wasser verschwenden. Kaum kommt die Sonne raus, greifen sie zum Schlauch, nicht um zu duschen, nein, sie spritzen den Roten Platz ab. Neulich trieben sie es so schlimm, daß in Timms Gemüsegarten, der dreißig Meter hinter dem Platz anfängt, die rote Flut stand.

An die neumodischen Ausdrücke mußt du dich erst gewöhnen. Wenn sie „cross" brüllen, heißt es, sie wollen ihren Gegenspieler aufs Kreuz legen. T-Linie ist keine neue Fähre nach Helgoland, sondern die Stelle, wo sie nach dem Spiel, wenn viel Schweiß vergossen wurde, kalten Tee mit Rum trinken. Mit dem Trinken haben es die Poggendieker Tennisspieler sowieso mehr als mit dem Schwitzen. Gastwirt Schuldt hat die Gunst der Stunde erkannt und in der Männerumkleide eine Filiale eröffnet. Warum das Gardinenband am Ende Grundlinie heißt, konnte mir keiner sagen; von tiefem Grund und Morast ist da nichts zu sehen.

Manchmal schreien sie Einstand, aber keiner will einen ausgeben. Die Frauen spielen gern Long-Line. Das heißt, daß sie von der schlanken Linie genug haben und an die lange Leine genommen werden wollen. Fällt ein Ball in die Nähe des weißen Gardinenbandes, gibt es meistens Krakeel. Sie streiten, ob der Ball nun drauf war oder nicht.

Im Tennis wird die Schlechtigkeit der menschlichen Seele offenbar. Da lügen sie, daß es den Bällen weh tut. Nimm mal die Frau unseres Advokaten. Sie schreit schon „aus", wenn der Ball noch in der Luft fliegt. Manchmal sagt sie „Entschuldigung", aber das ist nicht ernst gemeint, sondern reinste Scheinheiligkeit, denn Tennis verdirbt den Charakter. Vom Wall aus seh' ich genau, wo die Bälle landen, aber ich sag' kein Wort. Der Tierdoktor hat mir geraten, den Mund zu halten. Auch wenn sie dich fragen, Hannes, sag immer, du hast nichts gesehen, sonst kratzen dir die Weiber die Augen aus!

*

Was keiner vorausbedachte: Sie mußten für teures Geld einen Tennislehrer engagieren, weil in Poggendiek keiner so richtig das Spiel verstand. Gilbert sagt, die Tennisregeln sind ohne Verstand, die muß jeder von Grund auf lernen wie eine neue Sprache. Das fängt schon mit dem Zählen an. Nach fünfzehn kommt nicht sechzehn, sondern dreißig. Einmal die Woche steht der Tennislehrer von morgens bis abends auf dem Platz und wirft unseren Leuten aus einer Kartoffelkiepe Bälle zu. Die müssen sie mit Gewalt treffen. Weil die Poggendieker Männer Kraft genug in den Armen haben, donnern sie manchen Ball über den Zaun in die Brennesseln. Da holen sich die Kinder die Bälle, so daß für unsere Jugend auch etwas abfällt vom weißen Sport.

Einige Frauen sind richtig aufgeblüht mit Tennis, denn das ist ein Sport, bei dem der Mensch seine Schönheit spazierentragen kann. Meta Brand, die es immer im Kreuz hatte und sich in ihrem Gemüsegarten nach keinem Halm Hühnerkraut bücken konnte, fand auf dem Tennisplatz ein neues Leben. Auch fördert Tennis die Fruchtbarkeit. Mehrere Frauen sind diesen Sommer schon schwanger geworden, und Gilbert will nächstes Jahr eine Spielecke mit Sandkiste neben den Roten Platz bauen, damit die Kinder sich vergnügen können, wenn ihre Mütter dem Ball nachjagen.

Neulich, als die Spieler zum Umziehen vom Platz gingen, habe ich mir mal einen Ball gegriffen und mit dem Taschenmesser aufgeschnitten. Nichts drin! Nur heiße Luft! Das also ist das große Geheimnis des Tennissports: weiter nichts als heiße Luft.

Sein Ehrgeiz war es, der Pindar der Franzosen zu werden

Hinweis auf den Dichter Pierre de Ronsard / Von GERD-KLAUS KALTENBRUNNER

Er war nicht nur ein Fürst der französischen Poesie, sondern auch seiner Herkunft nach ein Aristokrat, Sohn einer adeligen Familie, geboren 1525 im Schloß La Poissonière bei Vendôme: Pierre de Ronsard. Sein Vater bekleidete die Stelle eines Haushofmeisters bei König Franz I. Der Sohn wurde als Spielgefährte des Dauphins, des späteren Königs Heinrich II., erzogen und blieb ihm, wie auch dessen Nachfolger Franz II., in Freundschaft verbunden. Zu seinem täglichen Umgang gehörten Katharina von Medici, die aus Florenz stammende Gemahlin Heinrichs II., und Diane de Poitiers, die politisch einflußreiche Mätresse des Königs. 1543 erhielt er die Tonsur, das Standeszeichen eines Mönchs, um dadurch das Recht zu erlangen, mit kirchlichen Pfründen belehnt zu werden.

Er selbst dachte nicht daran, sich in ein Kloster zurückzuziehen, sondern bereitete sich auf eine militärische Laufbahn vor. Er nahm teil an diplomatischen Missionen, die ihn nach Deutschland und Britannien führten, war eine Zeitlang Adjutant am schottischen Königshof, und nichts schien ihn daran zu hindern, dereinst als erfahrener Diplomat, Minister oder Feldherr seine Tage zu beschließen. Doch schon früh begann er an Schwerhörigkeit zu leiden, und mit achtzehn Jahren wurde er „mehr als halb taub".

Gezwungen, den Dienst bei Hofe zu verlassen, widmete er sich humanistischen Studien, las die alten Griechen, insbesondere Aischylos, Aristophanes, Anakreon, Kallimachos, Theokrit, vor allem aber den aristokratischen Odenschöpfer und Rhapsoden Pindar. Ihnen eiferte er nach, ganz im Sinne der Renaissance. Abgestoßen von den ihm rüpelhaft-plebejisch dünkenden Grotesken eines Rabelais, schloß er sich mit einigen gleichgesinnten Literaten zum Dichterkreis „La Brigade" zusammen, dem ein mißgünstiger Kritiker den Spitznamen „Pléiade" – das Siebengestirn – verlieh. Wie so oft wurde die herabsetzend gemeinte Bezeichnung zum Ruhmestitel, und als ihr unangefochtenes Haupt galt schon bald Ronsard.

Mit der Pléiade beginnt eine neue Epoche der französischen Dichtung. Überwältigt von der als normatives Vorbild erfahrenen Kunst der Antike, stellte Ronsard sein ganzes Schaffen in den Dienst einer Erneuerung klassischer Schönheit. Sein Ehrgeiz war es, der Pindar der Franzosen zu werden. Dichtertum galt ihm als ein hohepriesterliches Amt. Als Edelmann, der er war, sah er im Poeten eine Gestalt gleichen Ranges wie der König. Sänger und Herrscher, Dichter und Staatsmann, Träumer und Täter erschienen ihm als aufeinander angewiesene, als komplementäre Figuren auf der staatlichen Bühne. Ästhetik und Politik gehörten zusammen. Kein selbstbewußtes Gemeinwesen kann auf dichterische Rühmung verzichten. Eine Regierung ohne Grazien und Musen entbehrt jener Salbung, ohne die jede Legitimität unvollendet und brüchig bleibt.

„Ich kann nur den Tod geben", sagte der König zu Ronsard, „du aber verleihst Unsterblichkeit." Die Polarität von Lyriker und König, von Fürst und Dichterfürst trat an die Stelle des mittelalterlichen Dualismus von Kaiser und Papst. Gneisenaus berühmtes Wort „Auf Poesie ist die Sicherheit der Throne gegründet" hätte auch von Ronsard stammen können.

Dieses Programm hat der französische Bewunderer antiker Poesie mit seinen Hymnen, Elegien und Eklogen, nicht zuletzt auch mit seinen in der Nachfolge Petrarcas geschaffenen Sonetten, in einer vollendeten Weise erfüllt. Er gehört zu den unübertroffenen Virtuosen der französischen Poesie, und als solcher hat er noch auf Baudelaire, Mallarmé, Francis Jammes, Valéry, Pierre Louys und Jean Cocteau gewirkt, ja zum mindesten in Ansätzen ganze Jahrhunderte der Literaturgeschichte experimentell vorweggenommen. Pierre de Ronsard beherrschte überlegen fast alle Formen der Dichtung; einzig die als französisches Nationalepos geplante „Franciade" ließ er unvollendet, weil er fühlte, daß er dazu nicht den nötigen langen Atem aufzubringen vermochte.

Obwohl er in der ländlichen Abgeschiedenheit seines alten Schlosses inmitten kostbarer Inkunabeln und Folianten lebte, mehrte sich Ronsards Ruhm von Jahr zu Jahr. Von Fürsten, Humanisten und kunstsinnigen Freunden als „le prince des poètes français" gefeiert, genoß er die Ehren eines Hofdichters und „poeta laureatus", der bei festlichen Anlässen eine mit Hermelin verbrämte Purpurtoga anlegte und sich mit einem Lorbeerkranz krönte. Er gewann überdies die Gunst Michel de l'Hospitals, der 1560 Kanzler des Königreichs wurde, und wurde mit drei reichbegüterten Abteien belehnt, die ihm eine grandseigneuriale Lebensführung gestatteten.

Zeitgenossen preisen seine Eleganz, seine schlanke Gestalt, sein blondes Haar und vornehm stolzen Gesichtszüge, die sie an die des Hermes von Praxiteles erinnerten. Mit fünfzig hatte er sich schon als Greis erklärt, sechzigjährig starb er am 27. Dezember 1585 – vor 400 Jahren – in Saint-Cosme bei Tours, einem der drei Klöster, die ihm als Sinekure gewidmet waren.

Trotz Ruhm, Ansehen und Erfolg, deren er sich durchaus erfreute, durchschauert manche Verse Ronsards das Bewußtsein von der Vergänglichkeit aller Dinge, auch von der Eitelkeit irdischen Ruhms. Die epikureische Mahnung, das Leben freudig zu genießen, solange es Zeit sei, wird überschattet von wehmütiger Resignation.

Durch die Begegnung mit drei Frauen hat sich Ronsard als Dichter der Liebe einen bleibenden Platz in der französischen Literatur verschafft. Obwohl am Ende seines Lebens fast völlig ertaubt, verfügte er wie Beethoven über einen begnadeten Sinn für Klang, Rhythmus und Harmonie. Seine Liebesgedichte erfüllen die strengen Formen antiker Versmaße mit der „unergründlichen Süßigkeit" eigenen Erlebens. Die der klassischen Mythologie entnommenen Götter, Heroen und Nymphen sind bei ihm nicht Staffage. Griechische Ideallandschaften gewinnen heimatliches Gepräge. Arkadien mit seinen Musen duftet nach französischer Erde, wird mit Rebstöcken, Haselnußsträuchern und Eichenbäumen seines nördlicheren Mutterlandes, der „süßen Mutter Frankreich", bepflanzt, mit Hirten und Kindern der Ländereien in Saint-Cosme bei Tours bevölkert.

Manche seiner an die drei Damen Cassandra, Marie und Hélène gerichteten Gedichte wurden schon zu Lebzeiten Ronsards von bekannten Komponisten wie Jannequin und Goudimel vertont; und einige davon werden auch heute noch in Frankreich gesungen, sind dort jedem Schulkind vertraut, etwa dieses: „Mignonne, levez-vous . . .":

Steh auf, Geliebte! Ach, wie schläfst Du. Träge, lang!
Schon hat die Lerche hell ihr trillernd Lied gesungen.
Schon ist vom Schlehdornstrauch vertraut und zart erklungen
Der süßen Nachtigall verliebter Klagesang.

Das übermütige Sonett an die verschlafene Geliebte schließt mit den Zeilen:

Doch soll Dir das Lager nicht lange mehr taugen:
Ich küß Dir den Schlummer von Augen und Brust.
Dann lernst Du am Morgen aufstehen mit Lust.

Gedichte von dieser Taufrische – in keiner Übersetzung wiederzugeben – sind in der französischen Lyrik sonst kaum zu finden. Idee und Gefühl sind hier ebenso innig ineinander verschlungen wie antike Form und französisches Kolorit, preziöse mythologische Anspielungen und mundartliche Ausdrücke von volksliedhafter Anmut. Ronsards Poesie verkörpert den wunderbaren Glücksfall einer sublimen und reflektierten Sinnlichkeit, die ihrer Unbefangenheit nicht verlustig gegangen, sondern fähig ist, innerhalb vorgegebener gesellschaftlicher Umgangsformen und jahrhundertealter metrischer Maße das Abenteuer lyrischer Subjektivität funkelnd zu entfalten.

So auch in diesem Sonett an Hélène de Surgères, eine stolze Hofdame der Königin, die dem Dichter Ronsard zwar freundschaftliche Gefühle, aber keine Leidenschaft widmete und ihn eben dadurch zu vielen seiner schönsten Verse anfeuerte: „Quand vous serez bien vieille . . ." – in der Übersetzung von Randolph H. Newman:

Wenn Du als Greisin abends am Kamin
Beim Talglicht spinnst, dann singst Du wohl mein Lied
Und sprichst, dieweil Verwundrung Dich durchzieht:
So riß ich einst Ronsard zum Dichten hin.

Als ich noch schön war. Und die Dienerin,
Die schläfrig mit der Arbeit sich gemüht,
Ist wieder wach beim Wort Ronsard und sieht
Gesegnet Deinen Namen, weil ich ihn

Unsterblich machte. – Mein verdorrt Gebein
Wird längst verscharrt sein in dem Myrthenhain.
Du selbst hockst dann gebückt am Herd, vergebens

Beklagend Deinen Trotz und meine Liebe.
Drum lebe jetzt, vertrau' mir. Nichts verschiebe.
Von heut an pflück die Rosen Deines Lebens.

Irdisches Geleit

Von ODA SCHÄFER

Alles ist dir verliehen
Für eine flüchtige Zeit,
So wie die Wolken dort ziehen,
Sei du zur Reise bereit.

Eigentum darfst du nicht nennen
Kaum deine eigne Gestalt,
Glaubst du sie endlich zu kennen,
Bist du verändert und alt.

Gib den wartenden andern,
Noch leiden sie mehr als du,
Zum unvergleichlichen Wandern
Brauchst du nur Stab und Schuh.

GRIFF IN DIE GESCHICHTE

Von Sauriern und Drachenwesen

Vor 125 Jahren wurde der populäre Wisssenschaftserzähler Wilhelm Bölsche geboren

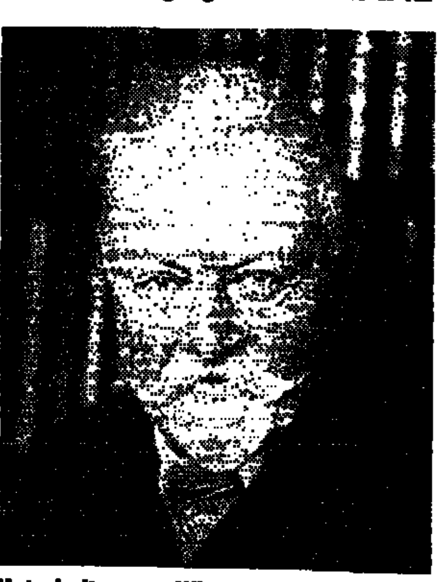
In dem 1891 erschienenen Roman „Die Mittagsgöttin" schildert der damals 30jährige Autor Wilhelm Bölsche den Fall eines Aristokraten, der Sozialist und Volksredner wird. Schließlich geht er nach Amerika, um den „Geknechteten und Verlorenen" zu helfen. Er kehrt nach Deutschland zurück. Im Spreewald bei Berlin erscheint ihm eine sagenhafte wendische Göttin, und plötzlich fällt es ihm wie Schuppen von den Augen. Alles war nur ein Traum, das Ideal vom Sozialismus, die fixe Idee, daß alle Menschen gleich seien. Die Natur, so sieht er es nun, hat in ihrer Weisheit alle Menschen verschieden voneinander geschaffen. Der Roman freilich war nicht die Stärke dieses später so ungeheuer populären Schriftstellers. Aber es ist zu vermuten, daß der „Aristokrat" autobiographische Züge trägt.

Vor 125 Jahren ist Wilhelm Bölsche am 2. Januar 1861 in Köln als Sohn eines Redakteurs der „Kölnischen Zeitung" geboren worden. In Wien und Paris studierte er Philosophie, Kunstgeschichte und Naturwissenschaften, ohne sich für eins dieser Fächer zu entscheiden und einen regulären Studienabschluß zu suchen. Schriftstellerische Gaben mögen väterliches Erbe gewesen sein. Er wurde zunächst Journalist. Es war das Zeitalter Haeckels und Darwins. Haeckel hegte den vermessenen Glauben, daß alle Welträtsel dank dem Fortschritt der exakten Wissenschaften lösbar seien. Nicht nur für den jungen Bölsche, für viele junge Intellektuelle bedeutete dies die Absage an jede Metaphysik und damit den unbeirrbaren Glauben an Natur und Wissenschaft.

Bölsche reizte die Aufgabe, die oft schwer verständlichen Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung über Naturgesetze, Entwicklung der Erde und des Lebens, Vorgeschichte der Menschheit oder Paläontologie, die Lehre von ausgestorbenen Tierwelten der Allgemeinheit wissenschaftlich fundiert, aber leicht verständlich geschrieben, zugänglich zu machen. Deutsche Professoren hielten es nur zu oft für unstandesgemäß, derart populäre Töne anzuschlagen.

Bölsche hatte damit ungeahnte Erfolge. Nacheinander erschienen ab 1893/96 „Entwicklungsgeschichte der Natur", „Darwin", „Liebesleben in der Natur", „Abstammung des Menschen", „Menschen der Vorzeit", „Tierseele und Menschenseele". Als Spätwerk folgte 1931 „Menschen der Urzeit".

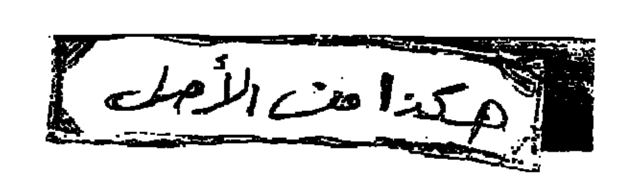
Manche seiner Werke wurden bis zu hundertmal neu aufgelegt. Dazu schrieb er für Zeitschriften, hielt Vorträge, ein rastloser Interpret der Erd- und Menschheitsentwicklung. Das Geheimnis bestand in der Kunst, in fesselnder Form Wissenschaft populär zu machen. Als Laie hütete er sich wohlweislich, mit eigenen Theorien aufzuwarten. Er wog nur verschiedene Thesen über noch ungeklärte Fragen gegeneinander ab. Das Urteil mußte der Leser selbst gewinnen.



Unterhaltsame Wissenschaft: Wilhelm Bölsche (1861–1939) FOTO: DIE WELT

Ein gutes Beispiel für seine Methode der Darstellung bietet eine kleine Schrift über die „Drachen" (Stuttgart 1929), jene schuppigen Ungeheuer, die in der Sagenwelt Altbabyloniens genauso eine Rolle spielen wie bei den Germanen oder den Chinesen. Bölsche schildert zunächst, da die Drachen unzweifelhaft saurierhafte Züge aufwiesen, nach dem Stand der damaligen paläontologischen Kenntnisse die bunte Welt der Dinosaurier, die mit dem Ende der Kreidezeit plötzlich verlischt. Dann wägt er die verschiedenen Thesen über die Erklärung der Drachensagen gegeneinander ab – ohne eigene eindeutige Stellungnahme. Sagengestalten haben fast immer einen kaum entschleierbaren historischen Hintergrund. Spielten Riesenschlangen oder Krokodile bei der Herausbildung der Legende eine Rolle? Oder handelte es sich, wie der Münchener Paläontologe Edgar Dacquße vermutete, um uraltes vormenschliches Erinnerungsgut, das in der Sage um- und ausgestaltet worden ist?

Bölsche, der lange in Friedrichshagen bei Berlin lebte, zog sich im Alter nach Schreibau im Riesengebirge zurück. Hier starb er unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 30. August 1939. Die sozusagen ordinierte Wissenschaft hat es nie fertiggebracht, ihrem erzählfreudigen Interpreten einen Ehrendoktor zu verleihen. Das wäre denn doch zu weit gegangen. W. G.



Ein neuer Name – und gleich damit in den Krieg

Der afrikanische Habenichts Burkina Faso, das frühere Obervolta, sucht seine nationale Identität / Von ACHIM REMDE

Man weiß nicht so recht, ob die Sprechchöre auf Stichworte hin tätig werden oder über ihren Einsatz selbst entscheiden. Immer, wenn Hauptmann Thomas Sankara, Präsident des früheren Obervolta, das er kurz nach seiner Machtübernahme in Burkina Faso, „das Land der Unbestechlichen", umbenannt hat, über Kolonialismus, Neokolonialismus und Imperialismus redet, und er redet viel darüber, ertönt im Hintergrund eine Stimme: „Nieder mit dem Imperialismus!" und der Sprechchor fällt ein: „Wenn die Volksmassen sich erheben, werden die Lakaien des Imperialismus zittern."

Man weiß auch nicht so recht, wer nun eigentlich mit den „Kolonialisten, Neokolonialisten und Imperialisten" gemeint ist. Die beträchtliche Zahl der Ostblock-Diplomaten in Burkinas Hauptstadt Ouagadougou geht davon aus, daß Sankara damit den Westen meint, allen voran die frühere Kolonialmacht Frankreich. Der Westen wiederum, der Burkina mit Entwicklungshilfe versorgt, vertritt die Auffassung, daß auch die Ostblockstaaten, allen voran die Sowjetunion, gemeint sind, und meint im übrigen, daß Sankara diese Art der Propaganda nur für den Inlandsgebrauch veranstaltet. „Es kommt einfach gut an", sagt ein westlicher Diplomat, und in der Tat ist nicht zu verkennen, daß die jugendlichen Choristen ihre Aufgabe mit Begeisterung verrichten.

Sankara hat nun sein Feindbild überraschend schnell konkretisiert und beim Namen genannt: „Die verdorbene Clique des malischen Präsidenten Moussa Traore, Feind der Völker von Burkina und Mali!" Und der zwanzig Jahre alte Grenzkonflikt um ein Stück Ödland, dessen Reichtum an Mineralien noch unbewiesen ist und ohne aufwendige Infrastrukturmaßnahmen nicht ausgebeutet werden kann, eskalierte unversehens zum offenen Krieg.

Moussa Traore, über seine Frau in einen Finanzskandal verwickelt, in dem Mohammed Diawara, dem Ex-Generalsekretär der frankophonen Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft und Ex-Minister der Elfenbeinküste, die Veruntreuung von umgerechnet 40 Millionen Mark zur Last gelegt wird, steht in Sankaras Augen für die vielen Regierungen, die seine revolutionäre Politik mit Unbehagen und Mißtrauen verfolgen und ihm, wo immer es möglich ist, Steine in den Weg gelegt haben – Bürokratenregime, die in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit westlichen Regierungen ihr Schäfchen ins trockene bringen und die Hauptverantwortlichen für die wirtschaftliche und politische Misere Afrikas sind.

Sankara ist ein Phänomen, das schlagend beweist, wie wenig die Kategorien des Ost-West-Gegensatzes für die Beurteilung afrikanischer Politik geeignet sind. Als der damals 33jährige im August 1983 in einem Staatsstreich die Führung des Landes übernahm, das mit 274 000 Quadratkilometern etwas größer als die Bundesrepublik ist, strebte er Fortschritt mit revolutionären Mitteln an. Sechs der sieben Millionen Einwohner Burkinas sind Bauern, 98 Prozent Analphabeten. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 40 Jahren. Nur 16 Prozent der Kinder können die Schule besuchen. Burkina fühlte sich prädestiniert für die internationale Gemeinde der Proletarier, zu deren Führer sich die Sowjetunion selbst ernannt hat. Es dauerte kein Jahr, bis Sankara merkte, daß Moskau nichts ohne Gegenleistung gibt.

„Wenn Lenin noch lebte, hätte er uns Traktoren, Mähdrescher und Ingenieure geschickt", schrieb die Regierungszeitung „Sidwaya" im Oktober 1984 und fuhr fort: „Auf einen großen ideologischen Bruder zu zählen, führt zu nichts. Wir können uns nur auf die eigene Kraft verlassen!" Ähnlich enttäuschend waren die Erfahrungen mit dem Libyen des großen Bruders Khadhafi, der unter dem Vorwand der Hilfeleistung den Export seiner „Dritten Universaltheorie" nach Burkina zu betreiben suchte.

In der kurzen Geschichte Afrikas seit der Unabhängigkeit gibt es nur wenige Erfahrungssätze, die als gesichert gelten können. Erwiesen ist, daß Vernachlässigung der Landwirtschaft, Mißachtung von Marktmechanismen und Verbürokratisierung zum wirtschaftlichen Niedergang geführt haben. Erwiesen ist, daß Afrikas Führungsschicht – gemeinhin Elite genannt – in keiner Weise die Hoffnungen erfüllt hat, die ihre Völker in sie gesetzt haben. Andererseits ist auch erwiesen, daß die überwiegende Anzahl derer, die mit der erklärten Absicht, es anders und besser zu machen, angetreten sind, nichts erreicht und Radikalinskis meistens sogar die Talfahrt noch beschleunigt haben. Ausbeutung und Diskriminierung der Mehrheit der Bevölkerung, insbesondere auf dem Lande, mit dem Ziel, der städtischen Bürokratie ein parasitäres Dasein zu ermöglichen, ist naturgemäß unter dem Banner des Sozialismus besonders weit fortgeschritten.

Afrikas Führer dürfen nicht nach ihren Worten, sie müssen nach ihren Taten beurteilt werden. Und dabei schneidet Sankara nicht schlecht ab. Als er 1984 zum ersten Mal an der jährlichen Gipfelkonferenz der Organisation für afrikanische Einheit teilnahm, die damals allgemein als besonders erfolgreich gefeiert wurde, erklärte er: „Wenn diese Konferenz als erfolgreich angesehen wird, möchte ich wissen, wie die vorhergehenden waren", und beschloß, der Veranstaltung künftig fernzubleiben.

Dabei rechnete der Hauptmann vor, wie viele öffentliche Gesundheitszentren er mit dem Geld bauen könne, das er durch sein Fernbleiben einspare. Als Sankara sich weigerte, Nahrungsmittelhilfe anzufordern, wie von den internationalen Hilfsorganisationen vorgeschlagen, hob unter diesen ein hysterisches Gezeter an. 500 Tonnen Weizen, die ausnahmsweise einmal die Sowjetunion gespendet hatte, wies er sogar zurück. Dabei liegt Burkina im damals von Dürre geplagtem Sahelgebiet.

Als er im letzten Jahr die Präsidentschaft der frankophonen Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft CEAO (Communauté Economique de L'Afrique Occidentale) turnusgemäß übernahm, bestand eine seiner ersten Amtshandlungen darin, Diawara wegen Veruntreuung ins Gefängnis zu werfen. Afrikas Bürokraten, die in der Regel mit ihren kleinen und großen Betrügereien nach dem bewährten Prinzip: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus" ungeschoren davonkommen, erschauderten.

Diawaras Nachfolger Driss Keita, Finanzminister von Mali, protestierte zaghaft in der nicht unbegegründeten Furcht, daß ihn ein ähnliches Schicksal ereilen könnte. Prompt erklärte Sankara ihn daraufhin zur „persona non grata" und verlangte die Ernennung eines neuen Generalsekretärs.

Sankara will offensichtlich in einem Schauprozeß gegen Diawara mit den Regierungen der Mitgliedstaaten abrechnen, die zu ihrem persönlichen Vorteil dessen korrupte Machenschaften gedeckt und mitgetragen haben. Diese denken jedoch naturgemäß nicht daran, Sankara bei den Ermittlungen gegen Diawara die notwendige Hilfestellung zu leisten, sondern tun im Gegenteil alles, um das Verfahren zu blockieren. Wie diese Kraftprobe ausgehen würde, war nicht abzusehen. Es war aber nicht überraschend, daß vor dem Hintergrund der gespannten diplomatischen Beziehungen der alte Grenzkonflikt plötzlich zum Krieg wurde.

So kommt Sankara das historische Verdienst zu, mehr als jeder andere vor ihm die verlogene und arrogante Selbstgefälligkeit der afrikanischen Führungsschicht bloßgestellt und damit eine Vorreiterrolle auf dem Wege Afrikas zur Selbsterkenntnis gespielt zu haben.

Bei der Masse der Bevölkerung kommt das gut an, und so zögert Sankara nicht, mit anderen mächtigen Organisationen und elitären Gruppierungen ähnlich kurzen Prozeß zu machen. Die Kommunisten, die ihn zusammen mit den Gewerkschaften an die Macht gebracht hatten, sind inzwischen aus der Regierung entfernt und größtenteils auch im Gefängnis gelandet, sehr zum Verdruß der Sowjetunion. Die Studenten reden von Staatsterrorismus. In der Tat hat Sankara die gefährliche Tendenz, sich selbst als Verkörperung der Volksmacht anzusehen und dementsprechend jeden, der ihn kritisiert, einzusperren. Von Menschenrechtsverletzungen ist die Rede. Nachdem Regimegegner im Mai ein Munitionslager in die Luft gejagt hatten und daraufhin über 100 Personen verhaftet worden waren, soll es zu Folterungen gekommen sein. Sankara läßt die Vorfälle untersuchen und hat den verantwortlichen Sicherheitschef Sigui, eine zwielichtige Erscheinung, vorerst einmal beurlaubt.

Nicht zu leugnen ist, daß Sankara, ein brillanter Redner und wegen seines guten Aussehens nicht nur von der weiblichen Anhängerschaft bejubelt, außergewöhnliches Charisma hat. Auf Grund seiner Popularität ist es ihm gelungen, die Bevölkerung in beträchtlichem Umfang zur Selbsthilfe zu mobilisieren. Überall im Lande sind Gesundheitszentren entstanden, und in einer beispiellosen Aktion ist die gesamte Bevölkerung geimpft worden.

Bei einer anschließenden Volkszählung brach dann unversehens der Grenzkonflikt mit Mali, auf dessen gütliche Einigung durch den Internationalen Gerichtshof in Den Haag man sich im vergangenen Jahr geeinigt hatte, in militärischen Kampfhandlungen aus. Wer angefangen hat, ist schwer zu sagen. Fest steht, daß im Gefolge der Volkszähler auch Sankaras Revolutionskomitees in der umstrittenen Grenzregion antraten. So mußte Moussa Traore nicht ohne Grund befürchten, daß Sankara seine Revolution nach Mali exportieren würde.

Der Krieg der beiden Habenichtse entbehrt nicht einer gewissen Absurdität: Beide gehören zu den ärmsten Ländern der Welt, und man sollte annehmen, daß sie mit der Lösung ihrer Wirtschaftsprobleme eigentlich genug zu tun hätten. Glücklicherweise ist die Bewaffnung auf beiden Seiten so unvollkommen und altertümlich – zudem ist durch Ersatzteilmangel ein Großteil der militärischen Ausrüstung lahmgelegt –, daß die Verluste sich in Grenzen hielten.

Besonders pikant ist im übrigen auch, daß beide Regierungen als links gelten. Mali war jahrzehntelang ein Satellit der Sowjetunion und hat sich erst in jüngster Vergangenheit vorsichtig aus deren Umklammerung zu lösen versucht. Die für Funktionärsstaaten bezeichnende Unproduktivität ist jedoch geblieben und bietet natürlich ideale Ansatzpunkte für Sankaras moralischen Rigorismus.

Obwohl es afrikanischen Vermittlern, die in großer Zahl auf den Plan gerufen wurden, vorerst gelungen zu sein scheint, die Einstellung der Kampfhandlungen zu erreichen, dürften Sankaras revolutionäre Vorstellungen weiterhin für Unruhe in der westafrikanischen Region sorgen, sehr zur Freude Khadhafis, der durch stetiges Schüren aller Konflikte seinen Traum von einer Republik der Massen im Sahara-Sahelraum zu verwirklichen sucht.

So entbehrt Sankaras außenpolitischer Neutralitätskurs nicht einer gewissen Naivität, ja Kurzsichtigkeit. Er war einer der wenigen Staatschefs des frankophonen Afrikas, die Mitte Dezember nicht zum franko-afrikanischen Gipfel erschienen sind, und hat auch im Tschad-Konflikt keine eindeutige Stellung bezogen, sondern Khadhafi, der die Hälfte des Tschad illegal okkupiert hält, in einer Massenveranstaltung in Ouagadougou erlaubt, zum Beitritt Burkinas zur libysch-marokkanischen Staatenunion aufzurufen. Auf die Frage der WELT, wie er im Ost-West-Konflikt stehe und das Treffen Reagan–Gorbatschow bewerte, hat er den Korrespondenten mit seinen großen dunklen Augen angesehen und bedauernd erklärt, er sei dazu nicht eingeladen gewesen.



Unter den Augen von Hauptmann Sankara: Marktszene in Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso FOTO: REMDE



Vor dem großen Hospital zu Dijon: Nach dem Gefecht von Nuits im Dezember 1870 FOTO: HISTORIA

Sperrfeuer um den Guglhupf

Die Leistung Theodor Fontanes als Kriegsberichterstatter / Von ELKE SANDER

Es ist kein Zufall, daß die historischen Schriften des Romanciers Theodor Fontane in der letzten Zeit immer mehr Beachtung finden. Sie ruhten hundert Jahre in der Vergessenheit. Dabei war es gerade die Geschichte, für die Fontane schon von Kindesbeinen an eine ausgeprägte Vorliebe hatte. Dies hat sich in allen seinen Werken niedergeschlagen, angefangen bei den frühen Balladen, seinen Berichten aus England und Schottland, den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" bis zum „Stechlin", dem letzten seiner Romane. Am deutlichsten tritt seine Begabung, Geschichtliches zu berichten und darzustellen, aber in den Kriegsbüchern hervor. Sie erschienen in der Königlichen Geheimen Ober-Hofdruckerei R. V. Decker Berlin unter den Titeln „Der Schleswig-Holsteinische Krieg 1864", „Der Deutsche Krieg 1866" und „Der Krieg gegen Frankreich 1870–1871".

Geboren und aufgewachsen im brandenburgischen Neuruppin, entwickelte Fontane bereits als Kind ein inniges Verhältnis zur preußischen Geschichte, so daß er sich selbst als „ein in der Wolle gefärbter" Preuße bezeichnete, obwohl seine Vorfahren zu den Hugenotten gehörten, die im 17. Jahrhundert unter dem Großen Kurfürsten in Preußen eine neue Heimat gefunden hatten.

Aus dieser Haltung zeichnete er in den „Wanderungen" die Geschichte Preußens nach. Schon nach dem Erscheinen des ersten der vier Bände war Fontane der Vorwurf gemacht worden, er habe den preußischen Landadel zu positiv gesehen. Dieser Vorwurf, der sich bei genauer Lektüre der „Wanderungen" als haltlos erweist und gegen den sich Fontane vehement zur Wehr setzte, wird auch heute wieder laut.

Allerdings hatte sich Fontane mit der Veröffentlichung der „Wanderungen" zwischen alle Stühle gesetzt. Auf der einen Seite warf man ihm „Krönchenputzerei" vor, auf der anderen Seite mußte er feststellen, daß der Adel keineswegs mit seinen Darstellungen zufrieden war. Das lag in erster Linie an der objektiven Betrachtungsweise.

In den „Wanderungen" war es Fontane gelungen, die vergangene preußische Geschichte so darzustellen, daß auch der Bürger ohne Hochschulbildung davon gefesselt wurde. In den Kriegsbüchern wollte er die Zeitereignisse so schildern und festhalten, daß sich die Zeitgenossen und kommende Generationen ein Bild des gesamten Geschehens machen konnten. Fontanes Ziel war, den Krieg umfassend zu schildern; Historisches und Aktuelles, Militärisches und Feuilletonistisches sollte die Darstellung enthalten, und vor allem sollte sie objektiv sein. Gerade die Objektivität aber, die alle historischen Schriften Fontanes auszeichnet, ist ihm bei der Darstellung des Krieges gegen Frankreich 1870–1871 übel vermerkt worden. In weiten Kreisen Preußens war damals eine fast hysterisch zu nennende Begeisterung über Kriegsgewinn und Reichsgründung ausgebrochen. Jede kritische Bemerkung, die deutsche Führung betreffend, oder gar anerkennende Worte für den Feind riefen Empörung hervor.

Fontane ließ sich von dieser Stimmung nicht mitreißen, er schilderte den Krieg, wie es ein Historiker tun muß, vom Moment der Entstehung an, wobei die Frage, warum es zum Krieg kommen konnte und wer Schuld daran hatte, etwa ein Viertel des ersten Bandes füllen. Minutiös berichtet er über die Vorgänge im mondänen Badeort Ems, in dem der König von Preußen im Juli 1870 zur Kur weilte. Nicht nur die von Diplomaten beider Länder hin- und hergetragenen Briefe, Botschaften und Depeschen werden ausführlich zitiert, sondern auch die Auseinandersetzungen im französischen Parlament vor der Kriegserklärung am 19. Juli wortgetreu geschildert.

Der Leser kann sich deshalb auch über den Casus belli ein eigenes Urteil bilden. Er kann dem Autor in seiner Argumentation folgen, wenn er die Vorgänge in Ems als deutliche Zeichen dafür empfindet, wie sehr man in Frankreich den Krieg gewollt hatte und den eigentlichen Anlaß nur als ersehnten Vorwand ansieht. Mit dieser genauen und ausführlichen Darlegung über Kriegsverschulden und Kriegsbeginn wollte Fontane auch französische Berichte ad absurdum führen, die immer wieder beteuerten, Frankreich habe den Krieg nie gewollt und sei von Preußen durch diplomatische Tricks zum Krieg provoziert worden. Fontane wußte von seinen historischen Arbeiten für die „Wanderungen", wie wichtig es ist, solchen Anschuldigungen entgegenzutreten.

Fontane wollte ausschließlich die geschichtliche Wahrheit festhalten. Die diplomatischen Verwicklungen konnte er an Hand der verschiedenen Publikationen und Aktenberichte der Kontrahenten rekonstruieren, die Schilderung der Schlachten setzte indessen genaue Ortskenntnisse voraus, die er nur durch eigene Anschauung erwerben konnte. Er reiste deshalb am 27. September 1870 auf den Kriegsschauplatz nach Frankreich, um für seine Darstellung Anschauungsmaterial zu sammeln.

Das Gesehene in Worte zu fassen war auch für Fontane nicht immer leicht. In einem Brief aus dem Jahr 1891 erinnerte er sich an die Zeit der Kriegsbücherschreiberei, in der er über Karten und Notizen saß und in der Nacht aufsprang, um einen Schlachtplan in womöglich drei Linien aufzuzeichnen, denn je weniger Linien, desto besser, denn erst das „Wenige" gebe die rechte Klarheit. Um den Schlachtablauf und das Terrain anschaulich zu schildern, greift Fontane hier und da zu ungewöhnlichen Vergleichen. Damit der Leser sich zum Beispiel die Umgebung von Sedan plastisch vorstellen kann, vergleicht Fontane sie mit einem „Guglhupf", auf dessen Rand die Deutschen erschienen waren und auf die in der Mitte der Form in Massen stehenden Franzosen ein konzentrisches Feuer gerichtet hatten.

Daß der Krieg seine eigenen Gesetze und Gefahren hat, mußte Fontane allerdings am 5. Oktober 1870 in Domrémy feststellen, als er als preußischer Spion von französischen Franctireurs verhaftet wurde. Der Poet und Kulturhistoriker hatte sich verleiten lassen, im Niemandsland zwischen den Fronten Jeanne d'Arcs Geburtsort aufzusuchen. Freunde in Berlin versuchten zwar durch Verbindungen zu einflußreichen Würdenträgern in Frankreich, seine Entlassung zu erreichen, aber erst die Drohung Bismarcks, der den französischen Außenminister Jules Favre durch den amerikanischen Gesandten in Frankreich wissen ließ, daß er eine gewisse Anzahl Personen in ähnlicher Stellung wie Fontane im besetzten Teil Frankreichs verhaften lassen und nach Deutschland schicken werde, wo ihnen die gleiche Behandlung zuteil werden solle wie dem Dr. Fontane in Frankreich, bewirkte die endgültige Freilassung des auf der Insel Oléron Internierten.

In dem Buch „Kriegsgefangen, Erlebtes 1870" berichtet er über seine Gefangenschaft; nicht als sensationelle Geschichte mit Greueltaten, sondern so gelassen und genau, wie er später über den gesamten Krieg schrieb. Mit dieser Darstellungsart fand Fontane, wie gesagt, weder bei Freunden noch bei der eigenen Familie Zustimmung. Man machte ihm den Vorwurf, die Franzosen zu sehr gelobt und herausgestrichen zu haben. Ähnliche Vorbehalte hatte man auch gegen seinen „Krieg gegen Frankreich".

Aus heutiger Sicht lassen sich derartige Einwände nicht mehr aufrechterhalten. An vielen Stellen werden die Grausamkeiten der Franzosen an Hand von Briefen und Tagebuchaufzeichnungen dabeigewesener Soldaten geschildert. Diese Berichte unterstreichen, was Fontane den Franzosen entgegenhält: Sie hätten zwar das Recht, die preußischen „Atrocités" zu registrieren, aber sie hätten nicht das Recht, sie zu verurteilen und sie vor Europa als etwas Unerhörtes zu denunzieren. Frankreich hätte vom Tage von Sedan an mit voller Überlegung an die Stelle des Duellkrieges den Volkskrieg treten lassen, es hätte ein System der Wegelagerei, der „Embuscaden" und Überfälle inauguriert, es hätte dem Kriege seine schlimmste, gehässigste Gestalt gegeben und müsse die Folgen dafür tragen.

Gleichwohl ist es für Fontane typisch, wenn er die nachträglichen Verurteilungen französischer Generale auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft. Selbst wenn er zu dem Urteil gelangt, daß eine gewisse Schuld vorhanden war, streicht er die Vorzüge der Person heraus, wie zum Beispiel im Fall des Generals Emanuel Felix von Wimpffen, dem man die hohen Verluste der Schlacht von Sedan anlastete, weil er die einzige Lücke in der feindlichen Umzingelung nicht zum Rückzug genutzt hatte. Fontane stellt von Wimpffen als tapferen Soldaten, als guten Repräsentanten militärischer Ehre und untadeliger Gesinnung vor, der aber dennoch als Feldherr versagt habe.

Besondere Beachtung verdienten im „Krieg gegen Frankreich" die zahlreichen ausführlichen Fußnoten, die oft außerordentlich interessante Einzelheiten enthalten. So berichtet Fontane vom Bombardement der in Paris eingeschlossenen Franzosen auf das besetzte Schloß von St. Cloud, das dadurch in Brand gesetzt wurde und bis auf die Grundmauern eingeäschert wurde. Die deutschen Soldaten retteten unter Einsatz des eigenen Lebens Kunstgegenstände und einen Teil der Bibliothek aus den Flammen.

In einer anderen Fußnote findet sich der Hinweis darauf, daß auf Anregung König Ludwigs II. von Bayern König Wilhelm von Preußen die deutsche Kaiserkrone angetragen wurde. Mancher bayerische Preußenfresser wird diese historische Tatsache mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen. Aber auch mancher hochnäsige Preuße kann bei Fontane nachlesen, wie tapfer und unter welchem Einsatz an Kraft, Mut und Menschenleben gerade die Bayern in Frankreich stritten. Hier wird die Legende, die beharrlich behauptet, die Bayern seien fast nur gewaltsam zur Reichseinigung gezwungen worden, widerlegt. Zweimal hatte Bayern entscheidend zur Reichseinigung beigetragen – zuerst, als es sich am 20. Juli 1870 entschied, an die Stelle bloßer Neutralität die Kooperation treten zu lassen, und dann, als es die Wiederherstellung des deutschen Kaisertums unter preußischer Führung beantragte.

Theodor Fontanes „Der Krieg gegen Frankreich 1870–1871" zeigt hundert Jahre nach seinem Erscheinen, daß Geschichtsschreibung neben historischer Wahrhaftigkeit besonders die künstlerische Gestaltungsfähigkeit erfordert und Kriegsgeschichtsschreibung „doch nichts anderes als



Ließ sich von der Zeitströmung nicht mitreißen: Theodor Fontane FOTO: DIE WELT

Geschichtsschreibung überhaupt ist und den selben Grenzen unterliegt", wie Fontane selbst in „Meine Kinderjahre" feststellt. Die Arbeit an der Darstellung des Krieges gegen Frankreich hätte ihn erst zum Schriftsteller werden lassen, hat Fontane später etwas bitter über die mangelnde Anerkennung seiner Kriegsbücher gesagt. Er hatte seine Zeitgenossen durch seine Darstellungsweise überfordert. Die Militärs waren indigniert über die Einbettung der Schlachtenschilderungen in persönliche Erlebnisberichte, die Politiker gekränkt über die Würdigung der Gegner, der Normalbürger abgeschreckt durch den Umfang des Werkes.

Die wahren Qualitäten vermag man erst heute gerecht einzuschätzen. Das hat wohl seinen Grund darin, daß Zeitzeugen, die objektiv über historische Ereignisse berichten, zwangsläufig in Kollision mit den verschiedenen Gruppierungen ihrer Zeit geraten. Objektivität bedeutet eben, auch da kritisch zu bleiben, wo man emotional engagiert ist, und es bedeutet ebenfalls, Vorurteile zu überprüfen und abzubauen, Sympathien und Antipathien zu zügeln. Fontane hat zeitlebens versucht, diese Art der Objektivität zu wahren, auch wenn er dadurch persönliche Nachteile in Kauf nehmen mußte. Es ist ihm, soweit wir es heute beurteilen können, weitgehend gelungen.

Die Superkälte kommt aus dem Magneten

Technikern des Los Alamos National Laboratory ist es gelungen, den „magneto-kalorischen Effekt" zum Bau einer neuartigen Kältemaschine zu nutzen. Sie arbeitet in der Nähe des Temperatur-Nullpunktes bei etwa vier bis 20 Grad Kelvin (minus 269 Grad bis minus 253 Grad Celsius) und kommt ohne umzupumpende Edelgase aus. Die Kältemaschine arbeitet mit sehr hohen magnetischen Feldstärken, die auf ein Netz aus dem paramagnetischen Material Gadolinium-Gallium einwirken. Nach dem magnetokalorischen Effekt kommt es zu Temperaturänderungen in Relation zu Änderungen des Magnetfeldes. Der Bedarf an derartigen Tieftemperaturanlagen ist in letzter Zeit stark gestiegen. Sie sind für moderne Bildsysteme, wie die Kernspin-Tomografie, nötig, ebenso wie für Astronomie, für Testanlagen in der Raumfahrt oder zur Kühlung von Supercomputern. Das Kälteaggregat, das ohne bewegliche Teile auskommt, soll in etwa zwei Jahren marktreif sein und könnte dann zur Verbilligung einer Reihe moderner Untersuchungs-Instrumente führen. trz.

Gentechnik schafft neue Detergentien

Moderne Waschmittel enthalten zur Entfernung von fettigen und eiweißhaltigen Verschmutzungen geringe Mengen spezieller Enzyme. Meist handelt es sich um sogenannte Proteasen. Ein Enzym namens Subtilisin, das zu dieser Gruppe gerechnet wird, konnte jetzt von Gentechnikern auf seine genaue Zusammensetzung hin entschlüsselt werden. Um die enzymatische Wirksamkeit zu erhöhen, haben Gentechniker jetzt systematisch eine einzige aus etwa 200 Aminosäuren dieses Proteins gegen andere ausgetauscht. Sie erhielten 19 Enzymvarianten, die nicht in der Natur vorkommen. Ihre dabei verwendete Arbeitstechnik ähnelt derjenigen, die zur Genmutation durch Aufspaltung von Genen benutzt wird. Die so gewonnenen synthetischen Subtilisine wurden patentiert. Es soll jetzt ausgetestet werden, welche Verbesserungen sie für Waschmittel bringen. (Quelle: US-Patente 4.033.74 und 4.069.028) Nö.

Abstinenz nach dem ersten Herzinfarkt

Es zahlt sich sehr schnell aus, das Rauchen aufzugeben. Bei einer Studie in Boston stellte sich jetzt heraus, daß das Risiko, einen Herzinfarkt zu bekommen, schon *nach einigen Jahren Abstinenz* dem der Nichtraucher entspricht. Nikotingenuß gilt als eine der Hauptursachen für einen Herzinfarkt. An der Untersuchung nahmen etwa 1800 Männer im Alter von 20 bis 54 Jahren teil, die wegen eines erstmaligen Herzinfarktes im Krankenhaus behandelt werden mußten, und eine gleichgroße Kontrollgruppe. Das Risiko derjenigen Männer, die gegenwärtig rauchten, an einem Infarkt zu erkranken, war fast dreimal so groß wie das der lebenslangen Nichtraucher. Nach *zwölf bis 23 Monaten ging das Risiko auf* das Zweifache zurück. Nach längerer Zeit war das Risiko für Raucher und Nichtraucher fast gleich. Dies galt auch für Patienten, die zusätzliche Risikofaktoren wie einen hohen Blutdruck aufwiesen. Man weiß, daß Rauchen zur Arteriosklerose beiträgt. Da aber das Risiko für einen Infarkt reversibel erscheint, nimmt man an, daß noch andere Wirkungen des Nikotins schädlich für das Herz sein können. Möglicherweise spielt der Einfluß auf die Blutplättchen und Blutgerinnung dabei eine Rolle. (Aus New England Journal vom 12. 12. 1985) A. T.

Biofaktoren schalten Gene ein und aus

Molekularbiologen haben schon seit längerer Zeit vermutet, daß spezielle Faktoren existieren müssen, die proteinerzeugende Gene regulieren, also ein- oder *ausschalten. Jetzt* ist es dem Japaner Takeshi Watanabe von der Kyushu Universität erstmals gelungen, solche Faktoren zu entdecken und ihre Wirkung experimentell nachzuweisen. Dies stellt einen großen Fortschritt in der Molekularbiologie dar, weil sich damit die Gewinnung wichtiger Wirkstoffe oder Pharmaka aus Mikroorganismen regulieren und kontrollieren läßt. Watanabe entdeckte zwei Biofaktoren, die ein bestimmtes Gen ein- oder ausschalten können. Er bezeichnet die Faktoren daher als „Ex- *und Repressor*"-Faktoren. Ihre Struktur konnte noch nicht eindeutig identifiziert werden, aber beide besitzen ein Molekulargewicht von etwa 200 000. Um ihre Wirkung in einer Zelle nachzuweisen, implantierte Watanabe ein spezielles Gen in Fibroblastenzellen, das ganz bestimmte Antikörper produziert. Wenn er dann anschließend den Expressor-Biofaktor zusetzte, begannen die Fibroblasten mit der Produktion der Antikörper. Der Repressorfaktor schaltete die Antikörperbildung sofort ab. Derzeit wird nach dem Bildungsort der beiden Biofaktoren gefahndet. Watanabe vermutet, daß sie in Genen liegen, die bislang als „inaktiv" und somit als nicht „reaktiv" angesehen wurden. A. N.

Auch Heidrun kommt jetzt groß heraus

In der Norwegensee werden riesige Erdölfelder erschlossen

Die seit einem Jahrzehnt strittige, 1980 aber doch in Angriff genommene Erdölexploration vor der nordnorwegischen Küste wartet jetzt mit erstaunlichen Ergebnissen auf. Im südlichen der beiden Explorationsgebiete, nordwestlich von Trondhjem, erbohrte ein Konsortium eine Erdöllagerstätte von so hoher Produktivität, daß bereits erste Überlegungen über die Förderaufnahme in diesem Feld, „Heidrun" genannt, angestellt werden. Das Explorationsgebiet „Møre-Trøndelag" um die sogenannte „Haltenbank" entwickelt sich plötzlich zu dem „heißesten Fleck" der Erdölexploration in und um Europa herum.

Für die Offshore-Exploration freigegeben sind in der Norwegensee bisher zwei Gebiete, die zusammen jedoch kaum ein Fünftel des norwegischen Schelfs ausmachen: „Troms" nordwestlich von Hammerfest und „Møre Trøndelag" nordwestlich von Trondhjem, etwa 750 Kilometer weiter südlich. Im nördlichen Gebiet wurden bisher größere Gasfunde gemeldet, deren Abbau und Verwertung schwierig und umstritten ist. Im südlichen Gebiet wurde zwar schon ein Jahr nach Bohrbeginn – 1981 – ein erster Gasfund gemeldet, der jedoch nicht als kommerziell angesehen wird. 1982 erbohrte die norwegische Statoil das Feld „Tyrihans", das außer einigem Gas auch Ölreserven in der Größenordnung von etwa 25 Millionen Tonnen enthält: Bei den Umweltverhältnissen in diesem stürmischen Hochseegebiet, fast 200 Kilometer von der Küste entfernt, ist dies vorläufig ebenfalls kein übermäßig rentables Förderziel.

Die Shell fand mit dem Feld „Draugen" im Block 6407/9 ein Vorkommen, das bei einer Testförderung eine Förderrate von über 1000 Tagestonnen lieferte und so Aussichten auf ein bedeutendes Reservoir im Untergrund erweckte. Dieses Resultat wurde im vergangenen Jahr durch eine Kontrollbohrung bestätigt, die eine etwa ebenso hohe Testförderrate lieferte. Wie groß die produktive Fläche dort ist und ob die Förderbedingungen überall so gut sind, soll durch weitere Kontroll- und Abgrenzungsbohrungen geklärt werden. Der Konsortialpartner der Shell, die Staatsgesellschaft Statoil, erwartet eine Lagerstätte von rund 50 Millionen Tonnen förderbarem Öl. Das wäre die Größenordnung der gesamten Erdölreserven in der Bundesrepublik.

Weit übertroffen wurde dieses Ergebnis durch die Bohrung „Smørbukk" der Statoil, die im Block 6506/12 am 16. August 1984 eine Lagerstätte antraf, die in der Fundbohrung eine gewaltige Testförderung lieferte. Neben fast drei Millionen Kubikmetern etwa 1700 Tonnen Kondensat pro Tag, leichtestes Öl, das im Untergrundspeichergestein bei den hohen Tiefentemperaturen als Gas vorhanden ist und an der Erdoberfläche zur Flüssigkeit kondensiert.

Bisher ist allerdings eine Kontrollbohrung gerade erst begonnen worden. Statoil verweigert dazu jeden Kommentar. Nach Informationen des „Oil and Gas Journal" sollen „eingeweihte Kreise" mit einem Feld mit Reserven von einigen hundert Millionen Kubikmetern Gas und über 100 Millionen Tonnen förderbarem Öl rechnen. Ganz offensichtlich hat man mit „Smørbukk" ein kommerzielles Ölfeld mit Gas-Nebenförderung gefunden, das in die Größenklasse des großen Nordsee-Ölfeldes zu rechnen ist.

Ein interessantes Resultat der Bohrung ist die Entdeckung eines Steinkohlenflözes bzw. einer Flözgruppe von nicht weniger als 320 Metern Mächtigkeit unterhalb der verölten Speichergesteine in rund 4000 Metern Tiefe unter dem Boden der Norwegensee. Zwar hat dieses Kohlenfeld nach heutigen Vorstellungen keinerlei wirtschaftliche Bedeutung. Doch könnten Zusammenhänge zwischen der Kohlenwasserstofflagerstätte (mit Erdöl und Erdgas) und der Kohle bestehen. So könnten Gas und Kondensat durch die Kohlebildungsvorgänge entstanden sein. Dies wiederum ergäbe wichtige Hinweise für künftige Explorationen. Für die paläogeographische Rekonstruktion der Entwicklung Europas und seiner Steinkohlenreviere vor 300 Millionen Jahren kommt dieser Entdeckung ein hoher Stellenwert zu.

Die Entdeckung „Smørbukk" wurde dann nochmals übertroffen durch einen Fund der „Conoco" nicht weit von der „Smørbukk"-Fundbohrung entfernt: Die Bohrung 6507/7-2 fand ein Vorkommen, dessen Förderung mit rund 2,5 Millionen Kubikmeter Gas und 1900 Tonnen Öl pro Tag gestestet wurde – d. h. noch etwas höher als die der „Smørbukk-Bohrung". Das Vorkommen wurde als Feld „Heidrun" getauft.

Das „Conoco"-Konsortium entschloß sich zu einer sofortigen Folgebohrung, die kürzlich getestet wurde und eine noch höhere Ölförderung von etwa 2100 Tonnen pro Tag ergab.

Diese erste Bestätigung des bemerkenswerten Resultates der „Heidrun"-Wildcat-Bohrung gibt diesem Fund ganz besonderes Gewicht und den inoffiziellen Schätzungen auf eine Lagerstätte mit über 100 Millionen Tonnen Ölinhalt eine festere Grundlage. Man wird weitere Kontroll- und Abgrenzungsbohrungen durchführen müssen, um die Dimensionen des Feldes „Heidrun" so genau kennenzulernen, daß man es offiziell als „wirtschaftlich förderwürdig" erklären kann. Erst in 1987 dürfte das der Fall sein, doch bis dahin muß sich das Konsortium auch über die Methode der Erschließung des Feldes klar geworden sein, von der letztlich die Rentabilität der Förderung ebenso abhängt.

Die Wassertiefe in dem Gebiet beträgt fast 320 Meter – nicht ganz so groß wie in den nördlichsten Nordseefeldern, die jedoch alle noch von einem gewissen Landschutz nach Westen durch die Ausläufer Schottlands profitieren. Dort wird schon aus 360 Metern Wassertiefe gefördert. Die Seegangshöhen und maximalen Windgeschwindigkeiten sind zweifellos für „Heidrun" weit höher anzusetzen als in der nördlichsten Nordsee, die Küstenentfernung beträgt etwa 260 Kilometer. Nur mit schwersten Anlagen spezieller Konstruktion wird eine Produktion möglich sein.

Die „Conoco" favorisiert bei ihren Erwägungen bemerkenswerterweise eine „TLP", d. h. eine „Tension Leg-Plattform", die frei über dem Meeresgrund schwimmt, jedoch durch Spannbeine „gefesselt" ist. Der Prototyp dieser Plattform wurde im Vorjahr in einem Feld der „Conoco" in der Nordsee – „Hutton" – in Betrieb genommen: Diese „Weltpremiere" eines neuartigen Typs der Bohr-Förderplattform war offensichtlich erfolgreich. Besatzungsmitglieder bezeichneten ihre Plattform als den „Rolls-Royce" der Nordsee. Schon damals plante die „Conoco" für ein Tiefwasserfeld vor den USA eine solche TLP als Nachbau für viel tieferes Wasser als „Hutton" (etwa 150 Meter Wassertiefe), für das diese Konstruktion im Prinzip gedacht ist.

Die Fördertechnologie befindet sich im Stadium der allerersten Erwägung, konkrete Einzelheiten stehen noch nicht ins Haus. Immerhin sollte man die Entwicklungen aufmerksam verfolgen: Käme es zu dem Bau einer TLP, so würde das der westdeutschen meerestechnischen Industrie eine interessante Chance für eine Einschaltung in den Großanlagenbau eröffnen: Die Hamburger Werft Blohm + Voss ist im Zusammenarbeitskontrakt mit den Konstrukteuren des TLP-Typs für den europäischen Markt.

HARALD STEINERT

Der Run auf die Rohstoffreserven in den Weltmeeren erzwingt meerestechnische Riesenbauten wie diese 550 000 Tonnen schwere und – vom Meeresboden gemessen – 209 Meter hohe Bohr- und Produktionsplattform Statfjord A FOTO: STATOIL



Hatten auch Falken nichtfliegende Vorfahren? FOTO: DE ROY-MOORE

Sprunghafte Entwicklung

Modelle beschreiben die Anfänge des Vogelfluges

Der Vogelflug ist ein komplizierter aerodynamischer Vorgang, der zahlreiche spezielle Anpassungen in der Anatomie eines Tieres erforderlich macht. Die Frage, ob und wie in der Evolution der Übergang von nichtfliegenden Vorfahren zu voll flugfähigen Tieren verlaufen sein könnte, bereitet daher den Biologen große Schwierigkeiten. Für viele Kritiker des Darwinismus ist dieses Problem ein Argument dafür, eine solche Entwicklung für grundsätzlich unmöglich zu halten.

Dennoch gibt es Modelle, mit denen man eine solche Entwicklung durch natürliche Auslese zu erklären versucht. Ausgangspunkt einer dieser Theorien sind dabei Tiere, die sich gleitend fortbewegten, ähnlich also wie unter den heutigen Säugetieren etwa die Flugbeutler, die Riesengleitflieger oder Gleithörnchen sowie die zu den Reptilien gehörenden Flugdrachen. Man nimmt an, daß solche Gleiter dazu übergingen, mit den Extremitäten flatternde Bewegungen auszuführen, um die im Flug zurückgelegte Strecke zu verlängern.

Die Schwierigkeit dieser Annahme liegt in der Frage, ob eine solche Bewegung tatsächlich einen so großen Vorteil mit sich bringt, daß ein ausreichender Selektionsdruck zur Fortentwicklung dieser Bewegung bis hin zu einem kräftigen und regelmäßigen Flügelschlag entstand. Ulla Norberg von der Universität Göteborg und Jeremy Rayner von der Universität Bristol haben dazu eine mathematische Analyse entwickelt, die einen solchen Mechanismus als möglich erscheinen läßt.

Andere Forscher sind dagegen der Ansicht, daß Bewegungen mit den Extremitäten die Aerodynamik beim Gleiten eher stören als verbessern, und haben dies ebenfalls mit mathematischen Berechnungen belegt. Eine Arbeitsgruppe um Russell Balda und Gerald Caple von der Arizona-Universität hat deshalb eine alternative Theorie aufgestellt. Sie geht davon aus, daß sich die Vögel aus landlebenden Reptilien entwickelten, die auf den Hinterbeinen liefen. Verlängerte Extremitäten mit großer Oberfläche, die möglicherweise bereits mit federähnlichen Strukturen besetzt waren, könnten sich vorteilhaft auf die Balance der Tiere auswirken.

Sie könnten ihnen auch ermöglicht haben, Unebenheiten im Gelände durch Sprünge zu überwinden. So habe dann, vereinfacht ausgedrückt, eine langsame Entwicklungslinie in Richtung Flug begonnen. Dagegen nimmt Dieter Peters vom Forschungsinstitut Senckenberg in Frankfurt an, daß zunächst eine Art Gleitflug entstanden sei, mit dem die Tiere an abschüssigen Stellen ihre Sprünge verlängern konnten.

Diese Theorie wurde von John Ostrom (Yale-Universität) dahingehend erweitert, daß es sich bei den Vorläufern der Vögel um insektenfressende Tiere gehandelt haben könnte, für die schon eine geringes Maß an Auftrieb eine enorme Vergrößerung ihrer Manövrierfähigkeit und Reichweite bedeutet hätte. Frau Norberg hat nun, um die Gegenargumente auszuräumen, ein mathematisches Modell aufgestellt, das zeigen soll, wie ein flatterndes Tier von der Größe des „Urvogels" Archaeopteryx geflogen sein könnte. In das Modell flossen dabei Größe und Form sowie Anstellwinkel und Schlagfrequenz der Flügel ein.

Sie berechnete daraus, daß ein solches Tier bei einer Frequenz von etwa sechs Schlägen pro Sekunde tatsächlich seinen Gleitweg hätte verlängern können. Schwierigkeiten macht allerdings in dem Modell die Tatsache, daß auch die Schlagfrequenz heutiger Vögel etwa in diesem Bereich liegt.

Frau Norberg nimmt daher an, daß diese Tiere einen asymmetrischen Flügelschlag besaßen, bei dem auf einen schnellen Abwärtsschlag ein langsamerer Aufwärtsschlag folgte, so daß eine Frequenz von etwa zwei Schlägen pro Sekunde resultierte. Aus diesem ursprünglichen System habe sich dann durch laufende Verbesserungen der heutige Vogelflug entwickelt.

Die Arbeitsgruppe aus Arizona hält dagegen, daß für einen Gleiter das Flügelschlagen erst dann einen wirklichen Vorteil mit sich bringt, wenn er annähernd die physiologischen Eigenschaften eines echten Fliegers besitzt. Zudem gibt es im Tierreich keine Beispiele dafür, daß Tiere einen Schlagrhythmus besitzen, wie Norberg ihn annimmt (Schnell abwärts – langsam aufwärts). Sie ziehen daraus den Schluß, daß zwischen Gleiter und Flieger eine erheblich größere Anpassungslücke liegt, als es bei ihrem Modell der Fall ist.

LUDWIG KÜRTEN

Wenn man mit Bausteinen des Lebens bastelt

Künstlich hergestellte Eiweißstoffe erschließen den Chemikern eine neue Werkstoffklasse

Protenoide sind künstlich hergestellte, in der Natur nicht vorkommende Proteine, also Eiweißstoffe. Die Bezeichnung soll ihre Ähnlichkeit mit Proteinen aufzeigen, die die Grundsubstanz allen organischen Lebens auf unserem Planeten darstellt.

Protenoide zeigen nach den ersten erfolgreichen Experimentalergebnissen, daß sie wie anorganisches Halbleitermaterial reagieren. Ihre Elektronen-Reaktionen erlauben beispielsweise den Bau von preiswerten Solarzellen oder empfindlichen Chemo-Sensoren. Anders als die heute verwendeten Halbleiterwerkstoffe aus Silizium, Siliziumoxid oder den hochgiftigen Gallium- oder Germanium-Arsen-Verbindungen können Protenoide im Labor und in Chemiebetrieben in großer Menge produziert werden. Sie bestehen nämlich aus den Bausteinen der Eiweiße, deren kleinste Moleküle Aminosäuren bilden. Es sind organisch-chemische Verbindungen aus den Elementen Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff.

Zwei amerikanische Wissenschaftler, Sidney W. Fox und Alexander T. Przybylski von der Universität Miami (Florida), sind mit ihren Forschungsarbeiten an Protenoiden ihren forschenden Kollegen an anderen Instituten weit voraus. Sie erhielten im April vergangenen Jahres ein Patent auf eine fotovoltaische Solarzelle aus polymerisierten Aminosäuren, einem Protenoid also. Da ihr geschütztes Polymerisationsverfahren mit Wärmeenergie arbeitet, wird von anderen Forschern auch die Bezeichnung „thermal proteins" gewählt.

Fox und Przybylski benutzten für ihr Solarzellenmaterial eine sogenannte Monoaminodicarbonsäure. Eine Verbindung, die eine Aminogruppe und zwei Säuregruppen aufweist. In natürlichen Eiweißverbindungen kommen aus dieser Gruppe die Asparagin- und die Glutaminsäure vor. Es sind aber noch zahlreiche andere, ähnliche organische Verbindungen bekannt, die zu den Aminosäuren gerechnet werden. Die Lichtempfindlichkeit der Protenoid-Solarzellen geht auf ähnliche Elektronenreaktionen zurück wie bei anorganischem Halbleitermaterial. Ein einfallender Lichtquant stößt Elektronen an, die sich dadurch aus ihrer Strukturbindung lösen und frei werden.

Wie das bei Protenoiden genau funktioniert, wird gegenwärtig von verschiedenen Physikochemikern untersucht. Es zeigte sich jedoch, daß bei der Polymerisation Strukturen gebildet werden, die jenen ähnlich sind, die bestimmte Farbstoffpigmente besitzen. Es kommt also durch die Wärme-Kondensation zu einem „Verknäulen" der Aminosäureketten. Die lichtempfindlichen Stellen des Protenoids sehen nach den bisher vorliegenden Strukturuntersuchungen wie Flavine oder Pterine aus. Zu den Flavinen gehören beispielsweise die B-Vitamine. Sie besitzen eine große Empfindlichkeit gegenüber ultraviolettem Licht. Für die Vitaminvorstufen im Körper ist die Bestrahlung mit Sonnenlicht seit langem bekannt. Andere Flavine werden als Pigmente für Farbfilme verwendet.

Pterine kommen zumeist als Farbstoffe in Insekten vor. Das leuchtende Gelb des Zitronenfalters ist das Xanthopterin. Beide Farbstoffgruppen sind durch besondere ringförmige Strukturen mit Stickstoffbrücken charakterisiert. Die Wissenschaftler vermuten daher, daß bei der Wärmekondensation sehr komplizierte Zusammenlagerungsvorgänge ablaufen, die es zu erforschen gilt.

Das *Protenoid* kann in seiner *Lichtempfindlichkeit* noch gesteigert werden, wenn man andere natürliche oder synthetische Farbstoffe in das Polymer mit einschließt. Mit Chlorophyll zeigte sich zum Beispiel, daß es trotz seiner Temperaturempfindlichkeit beim Kondensationsprozeß nicht gleich zerfällt, sondern von den polymerisierenden Aminosäuren schützend umschlossen wird. Die neuartigen Solarzellen liefern bei Bestrahlung erstaunlich hohe Spannungen im Bereich von Millivolt. Aber es gelang bisher noch nicht, auch hohe Stromleistungen zu erzielen.

Ein Anwendungsgebiet sind zum Beispiel elektrisch steuerbare Mikrokapseln. Mit derartigen, wenige hundert Mikrometer großen Kapseln können zum Beispiel besonders wirksame Krebsbekämpfungsmittel an bestehende Krebszellen-Komplexe herangeführt werden. Da die Krebszellen sich in ihrem elektrischen Potential von normalen, gesunden Zellen deutlich unterscheiden, würden sich Mikrokapseln aus Protenoidmaterial erst öffnen, wenn sie in der Nähe der Krebszellen wären. Wirksame Chemotherapeutika könnten vermittels der Mikrokapseln also gezielt an ihren Einsatzort gebracht werden.

Es sind aber noch zahlreiche andere Anwendungen von Protenoiden denkbar. Dazu zählen beispielsweise künstliche Enzyme, neuartige Pharmaka, die nach ihrer Wirkung den Körper unverändert wieder verlassen, Ersatztransplantate für Knorpel mit dem Knorpel vergleichbaren Eigenschaften sowie Haut- oder Blutersatzstoffe. Es wird auch für möglich gehalten, daß die sogenannten Bio-Computer mit maßgeschneiderten Protenoid-Schaltkreisen ausgestattet werden, weil ihre elektronischen Schaltfunktionen konstruierbar und vorausberechenbar gemacht werden können.

Aus heutiger Sicht werden Protenoide die gegenwärtig bekannten Kunststoffe nicht überflüssig machen. Ihr Grundmaterial, die Aminosäuren, ist teurer als die Grundstoffe für Kunststoffe. Über ihre Beständigkeit und Lebensdauer liegen natürlich noch keine verläßlichen Untersuchungen vor. Da Protenoide jedoch aus „reaktiveren" Einzelbausteinen bestehen als unsere heutigen Polymere, darf man auf vielfältige Überraschungen gefaßt sein.

In der belebten Natur werden 20 Aminosäuren zum Aufbau komplizierter Proteine beobachtet. Fachleute schätzen, daß sich allein daraus zwischen 10^{20} bis 10^{40} unterschiedliche Proteine in der Natur bilden. Das sind Abermilliarden von Verbindungen. Nur ein winziger Bruchteil ist unseren Chemikern heute bekannt. Und bei den Protenoiden ist es theoretischen Berechnungen nach noch unvorstellbarer: Hier sind 10^{300} verschiedene Verbindungen möglich.

ARNO NÖLDECHEN

Impuls vom Schneidezahn

Zieht sich das Zahnfleisch durch Entzündungen zurück, lockern sich bekanntlich die Kauwerkzeuge. Sind sie um einen halben Millimeter beweglich, ist eine Behandlung unbedingt nötig, um zu verhüten, daß der Zahn ausfällt. Übersteigt die Beweglichkeit einen Millimeter, bleibt kaum mehr als der Griff zur Zange. Unter einem Zehntelmillimeter Abweichung ist der Zahn gesund.

Es gibt zwar Apparate, die durch Druck auf die Zahnaußenseiten die „Auslenkung" messen. Der Präzision wegen müssen sie – in Bezug auf den Kiefer – starr montiert werden; für den Patienten eine kaum zumutbare Belastung. Auf eine bessere Lösung ist nun die französische Firma Lemme in Toulouse gekommen. Ihre Entwicklung besteht aus einem Handapparat, der seitlich auf den Zahn gesetzt wird. Ein Stift stößt diesen nun mit einem konstantem Impuls an. Tatsächlich gemessen wird die Bewegung des Stößels und mit ihm die des Zahns. Ein Elektromagnet zieht den Stößel gegen eine tarierte Feder zurück und spannt sie dadurch. Eine einstellbare Gegenfeder hält die Kraft konstant. Ein Meßfühler entriegelt das Ganze, sobald der Handapparat den Zahn berührt.

Der Stößel erzeugt durch seine Bewegung in der Spule ein elektrisches Spannungssignal – proportional zur Geschwindigkeit, mit der der Zahn zurückweicht. Unwillkürliche Handbewegungen des Arztes bleiben unberücksichtigt. Leuchtdioden der angeschlossenen Auswerteeinheit melden, ob der Zahn gesund, leicht bzw. schwer geschädigt oder „abzuschreiben" ist. DIETER THIERBACH



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Die Nemesis in der grünen Gans

War Aschenputtel ein Mann? – Ingrid Riedels Untersuchung über Tabus im Märchen

Die Verfasserin betreibt eine Praxis für Psychotherapie *und ist Dozentin am* C.-G.-Jung-Institut. Entsprechend ist ihr Erkenntnisinteresse bei der Lektüre und Interpretation von Märchen ausgerichtet. Aus der Fülle der Forschungsliteratur werden fast ausschließlich einige einschlägige Titel angeführt, ja zuweilen will es scheinen, als werde ein Märchentext erst durch solchen Deutungsansatz bemerkenswert: Ein Märchen, heißt es da, „das C. G. Jung selbst einmal interpretierte", „das Verena Kast interpretiert hat", „das Verena Kast ausgelegt hat", „eine bemerkenswerte Interpretation dieses Märchens von Verena Kast". So bleibt man gewissermaßen unter sich.

Doch statt solcher über das ganze Buch verstreuten Hinweise hätte mancher vielleicht lieber Auskunft über Fundort und Herkunft der in der Einleitung bemühten Märchen selbst bekommen, aus denen z. B. drei Schlangen im Käfig, eine grüne Gans oder Eidechse berufen und mit gewichtigen Deutungsansätzen aufgeladen werden. Es ist schade, daß sich die Autorin nicht auf eine Märchensammlung konzentrieren wollte. Neben nicht näher identifizierten Belegen beschäftigt sie sich mit solchen aus dem *rätoromanischen*, finnischen, rumänischen, schweizerischen und österreichischen Erzählraum.

Von Grimmschen Märchen sind lediglich „Marienkind" und „Eisenhans" sowie en passant „Der Geist aus der Flasche" herangezogen – dieser nach dem Erstdruck (1815), jene nach der Ausgabe letzter Hand (1857), ohne daß dies nachgewiesen oder gar begründet würde.

Mehr als diese bei psychoanalytischen Märchendeutungen offenbar unvermeidliche Vermischung der Grimmschen Fassungen ist zu bedauern, daß sich Ingrid Riedel so spannende und doch wohl aufschlußreiche Belege wie den „Blaubart", „Fitchers Vogel" oder auch „Der treue Johannes" mit ihren klassischen verbotenen Kammern entgehen läßt. Um solch verbotene, von wem auch immer „tabuisierte" Räume (neben dieser Form bietet das Buch auch „tabuierte" an) geht es nämlich zunächst. In ihnen zeige sich „eine Phänomenologie des Verdrängten", „die weggesperrte Mutter Natur", „von der herrschenden christlich-patriarchalen Kultur Abgespaltenes".

Solche apodiktischen Vorwegbehauptungen rühren an ein altes Problem: Wann sind diese Texte entstanden? Der Grundbestand sei so archaisch, daß er vor den Zeiten der Hexenverbrennungen angesetzt werden müsse (obwohl letztere nach Erkenntnis „feministischer Märchenforschung" in den Märchen Spuren hinterlassen, sich als „Trauma in unser aller Psyche ... eingesengt haben"); dagegen rühre die „Gestalt" der Märchen aus dem „Beginn der Neuzeit". Das ist historisch gesehen nun wahrhaftig ein unermeßlicher Spielraum für alle möglichen und weniger möglichen Assoziationen, die denn auch in fast schwindelerregender Fülle eingebracht werden.

So hat etwa der „Eisenhans" aufgrund seines (ihm übrigens erst 1850 von Wilhelm *Grimm verliehenen) Aussehens Bezüge vom* Eisen, zu Simson, zur erotisch-sexuellen Kraft, zu Vegetationsgottheiten, zu Mars und zum Zauberer Merlin; immerhin: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen", sagt Goethe, den man indes nicht wie Ingrid Riedel für ein bekanntes Hamlet-Zitat verantwortlich machen sollte.

Das Fällen der Donar-Eiche habe ähnlich der Hexenverfolgung ein Trauma hinterlassen, das nun im Kontaktverlust der Gesellschaft zur Umwelt kulminiert. Erlösungsbedürftige Frauen in tabuisierten Zimmern sind vorchristliche Muttergottheiten oder Mutter Natur selbst; „in der grünen Gans steckt eine Göttin Nemesis", Eidechsen verkörpern als „Schuppenwesen ... symbolisch den Mutterarchetyp". Wie man sieht: ein sehr weites Feld, auf dem sich mancherlei Beziehungen knüpfen lassen.

Ingrid Riedel:
Tabu im Märchen
Walter Verlag, Olten, 211 S., *26,80 Mark.*

Wie in der Literatur von der Spätantike bis in die Barockzeit hinein ist der Wald auch im Märchen in erster Linie der Ort der Lebensgefahr, des Unheils. Der „wilde walt", wie ihn das Mittelalter topisch nennt, ist eine duch die Gefährlichkeit der Urwälder geprägte Vorstellung, die bekanntlich beim Eintritt der Germanen in die Geschichte über 80 Prozent der Landflächen undurchdringlich und gefahrdrohend bedeckten. So begegnet er im Märchen, wo er allerdings nicht nur ein Ort der gefahrvollen Isolation des Menschen ist, sondern nach Max Lüthi dem Märchenhelden auch die Chance zur „Allverbundenheit" gibt.

Ich kenne ein Märchen, wo der Wald etwas Bergendes oder gar Weiblich-Mütterliches bedeutete – jedenfalls läßt sich das aus den Handlungsabläufen nicht erschließen. Es ist zudem mehr als fragwürdig, das angeblich entscheidende Thema eines Märchens ausgerechnet aus dessen Vorgeschichte ableiten zu wollen – und nur diese handelt im Grimmschen „Eisenhans" in extenso vom Wald. *Die* scharfe Episodentrennung, die das europäische Volksmärchen kennzeichnet, gestattet kaum einmal, übergreifende Leitmotive zu konstatieren, so wenig es gattungsgerecht erscheint, Nebenfiguren (Funktionsträger) mit tiefsinnigen Deutungen zu überfrachten.

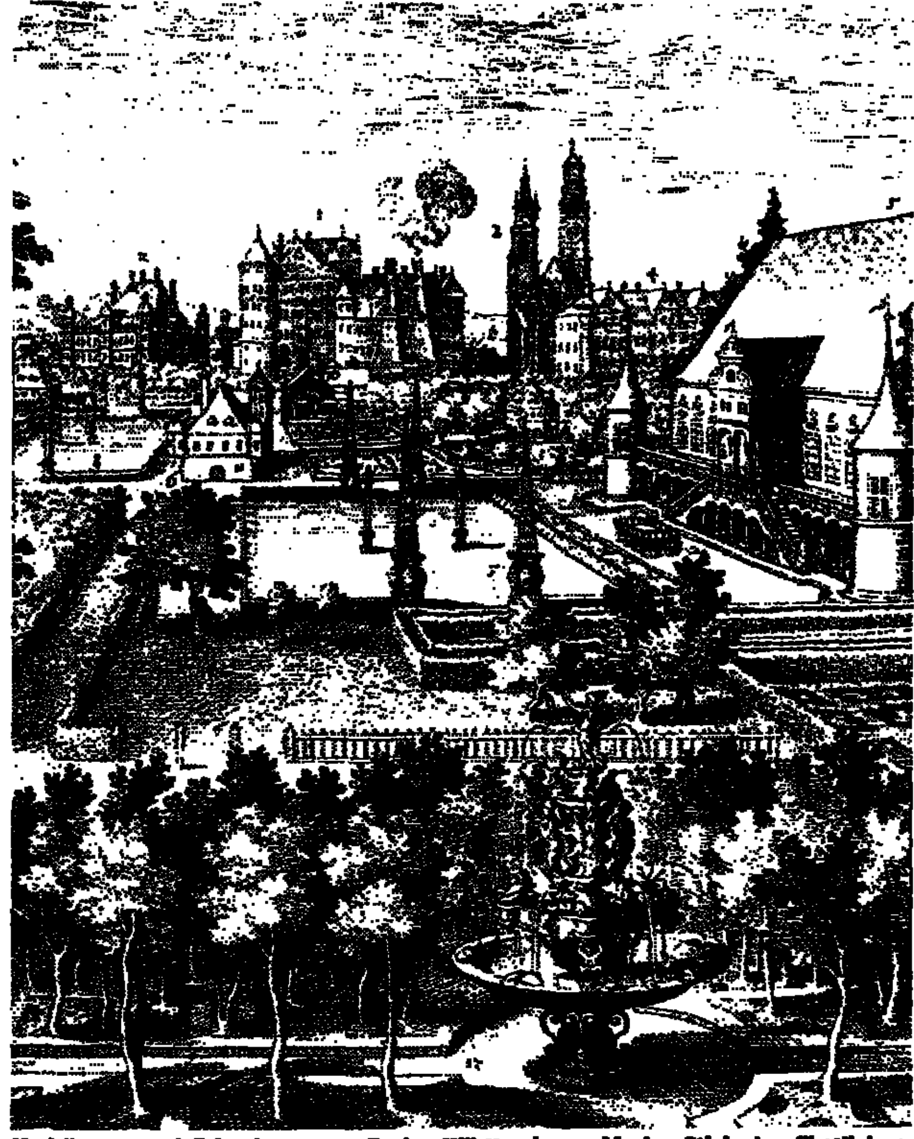
Daß der König den Schlüssel zum Käfig seiner Frau in Verwahrung gibt, ist ein sehr peripherer Zug des Märchens wie etwa auch das Alter des Prinzen: Dessen neuntes Lebens*jahr wird hier indes als bedeutsame* „Latenzzeit" gedeutet, der Schlüssel unterm Kopfkissen der Mutter aber – erwartungsgemäß – als „Symbolbereich des Eros". Die Hauptquelle des so ausladend interpretierten Grimmschen Märchens kennt die Figur der Mutter gar nicht und führt den Prinzen als Sechsjährigen ein. Grimms freies Schalten mit diesen Nebenmotiven sollte vor Deutungsüberfrachtung warnen.

Aufschlußreich ist darüber hinaus die Beobachtung, daß die Einleitungsepisode von der Gefährlichkeit (nach Riedel: Gefährdetheit) des Waldes so erst 1850 in der 6. Auflage der Grimmschen Märchen gestaltet ist: Demnach hätte hier eher das sensible Umweltbewußtsein Wilhelm Grimms als das der frühen Neuzeit Spuren hinterlassen. Ich weiß nicht, was die tiefenpsychologischen Märcheninterpreten so konsequent hindert, sich mit solchen Fakten der Textentstehung und -veränderung vertraut zu machen. Hier scheint in der Tat eine Art Tabuisierung stattzuhaben, die an sich sinnvolle Fragestellungen nicht immer seriös erscheinen läßt.

Ehe man die Aschenputtelarbeiten im „Eisenhans" mit dem „traditionell weiblichen Bereich" in Verbindung bringt, hätte ein Blick auf die Grimmschen Anmerkungen nicht geschadet, die hier einen männlichen Aschenputtel identifizieren. Die apodiktische Fixierung aufs Weibliche ist bei solchen Fragen nicht immer hilfreich.

Das will so wenig einleuchten wie der Sinn des Satzes „Jäger werden verschlungen, auch das Männliche also, das sich eigentlich in der Natur und im Umfeld des Mutterarchetypus zu bewegen wüßte". „Wüßte?" – Wie sagt einmal der Teufel bei Grimm? – „He, wenn sie's nur wüßten ..." Doch ohne Spaß: Daß Märchen nunmehr fast allenthalben mit solch festgelegten Vorausgaben, in solch psychoanlytischem Fachjargon gedeutet werden, wird den unbefangenen Zugang zu ihrem Tiefsinn und überhaupt die Freude an diesem wunderbaren Erzählgut hoffentlich nicht auf Dauer beeinträchtigen können.

HEINZ RÖLLEKE



Verbürgtes und Erfundenes aus Baden-Württemberg: Merian-Stich des fürstlichen Lustgartens in Stuttgart (Ausschnitt)

Ein lächelnder Cicerone

„Kleine Geschichte(n)" von Traugott Haberschlacht

So könnte die württembergische „Ehrbarkeit" entstanden sein, jene Elite aus Theologen und Juristen, welche über Jahrhunderte im – nach dem englischen – ältesten Parlament Europas den Ton angab und der praktisch alle großen Dichter und Denker des Landes entstammen: Herzog Christoph hat sie im Verlauf der Reformation erfunden.

So war sie: „... auf keine hundert Familien beschränkt, wie der älteste Hochadel, fromm und degenmäßig (= gehorsam), wie es der evangelische Pfarrstand verlangt, vom Zahltag abhängig wie ein kleiner Angestellter und untereinander verfilzt, verschwägert und versippt ..."

Unter dem Pseudonym Traugott Haberschlacht schildert ein Kenner diese Elite Südwestdeutschlands in **„Kleine Geschichte(n) von Baden-Württemberg"** mit dem Untertitel „Verbürgtes, Überliefertes und Erfundenes von der Früh- bis zur Spätzeit" (Konrad Theiss Verlag, Stuttgart. 238 S., 16 Abb., 29,80 Mark).

Der Autor erzählt von der Selbstgerechtigkeit jener gehobenen Schicht, deren „demütiger Dünkel jeden Adelshochmut weit in den Schatten stellte", und konstatiert: „Dennoch sind nicht wenige Württemberger heute noch stolz darauf, von dieser Ehrbarkeit abzustammen. Kein Mensch kann erklären, warum."

Mit schöner Gleichmäßigkeit verteilt Traugott Haberschlacht seine liebenswürdig-ironischen Ohrfeigen auf Badener und Württemberger, läßt in seinen 39 Geschichten die hehre vaterländische Geschichte zu einem Sammelsurium aus Schlitzohrigkeit und Zufall, menschlichen Schwächen und gelegentlichen Stärken verschmelzen.

Als diese Schilderungen 1983 per Radio über den Äther gingen, geschah fast ein Wunder: Die zustimmende Resonanz war überwältigend. Über allem Stammesstolz, oft in Form des demütigen Dünkels, hatten die Schwaben, Alemannen und Franken in der Südwestecke des Reichs ihr anderes Erbe, den Sinn für Witz und Humor, nicht vergessen.

Den allerdings braucht man bei der Lektüre – für heroische Sauertöpfe ist dies Buch nichts. Wer aber von einem lächelnden Cicerone leicht und doch sehr sachkundig durch den fast unübersichtlichen Irrgarten der Geschichte Südwestdeutschlands geführt werden will, dem kann dieses Buch nur vorbehaltlos empfohlen werden.

HENK OHNESORGE

Ergreifende Korrespondenz

Jetzt erschienen: Der zweite Band der Schnitzlerbriefe

Der zweite Band der Schnitzlerbriefe im Umfang von fast 1200 Seiten reicht vom Jahre 1913 bis zum Todesjahr 1931. Die letzte Postkarte ist elf Tage vor seinem Tod am 21. Oktober geschrieben und zeigt in den wenigen Worten an den Sohn Heinrich tiefe Resignation. Auch in der Einleitung der Herausgeber Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin und Susanne Pertlik ist von den beruflichen und inneren Kämpfen Schnitzlers nachdrücklich die Rede. Sie nennen ihn einen „etablierten, aber immer weniger gespielten und verlegten Autor", was sich in der Korrespondenz mit Verlagen und Intendanzen ausspricht.

Vermutlich sind manche Briefe zurückgestellt worden, die von den äußeren Ereignissen her – Beginn des Ersten Weltkrieges, das Katastrophenende – für den Leser bedeutsam wären. Schnitzler war einer der wenigen Literaten, die bei Beginn des Krieges nicht in die allgemeine vaterländische Begeisterung ausbrachen. Über die Trennung von seiner Frau und die Verwirrung nach dem unvermittelten Suizid seiner Tochter finden sich hingegen ergreifende Zeugnisse.

Über zweihundert Adressaten der Briefe und Karten zählt das Inhaltsverzeichnis. Es ist ebenso exakt gearbeitet wie die ganze Ausgabe, wobei ziemlich alle Kulturgrößen *dieser Zeit aufscheinen, von* Altenburg angefangen über Hermann Bahr, Hofmannsthal, Musil, die Brüder Mann, Wassermann, Werfel und Wildgans bis zu Stefan Zweig. Größeren Raum nehmen die Briefe an Frau und Sohn ein, bedeutend ist auch der Anteil derer an Suzanne Clauser, die von 1928 an seine Arbeiten ins Französische übersetzte. Diese Briefe haben überraschenderweise mehr persönlichen Charakter, als daß sie Aufschlüsse über Werkfragen gäben. „Ja, Briefe sind etwas sehr Armseliges, wenn man sich so völlig unfähig fühlt, welche zu schreiben", heißt es da einmal.

Arthur Schnitzler:
Briefe 1913 – 1931
S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1196 S., 98 Mark.

Von den 133 Briefen, die Schnitzler in jungen Jahren an Adele Sandrock geschrieben hatte, unterscheidet sich der einzige hier (aber nicht in der einschlägigen Sammlung) enthaltene vom Januar 1913 durch seine ganz formelle Gestalt. Er galt der damals verarmten Darstellerin, deren Filmkarriere erst später einsetzte, und macht ihr Vorschläge für eine Lesung. Auch hier ist wiederum das Private durchzufühlen wie in allen Briefen Schnitzlers, die manchmal geradezu als vertrautes Gespräch anmuten, ohne Ehrgeiz zu gewählter Form.

ERIK G. WICKENBURG

Herr Josef Null und seine kaputte Familie

An der eigenen Sprache zerschellt – Das kuriose 3387-Seiten-Opus von Marianne Fritz

Der Roman von Marianne Fritz versucht sich unausgesprochen an Vorbildern wie Joyce, Proust, Kafka oder Musil zu orientieren. Aber die Fragwürdigkeit solcher Vorgänger (die Fragwürdigkeit, die Wirklichkeit des Wortes betreffend) hat die Autorin noch vertieft. Auf annähernd 4000 Seiten versucht sie in ihrem Roman Geschehen und zugleich Bewußtseinsprozesse einzufangen, indem sie das Geschehen durch den Filter des „Ich" zeigt: eine Sprache, die gebrochen ist durch das Außen.

Spiegel der Dichterin ist daher „die Stumme"; „Stil" der Autorin ist das „Ich". Marianne Fritz will keine „Teilbereiche", „Mosaiksteinchen von Lebenläufen", wie sie in einem Brief an ihren Lektor schreibt (der Brief ist wiedergegeben in dem Einführungsbändchen „Was soll man da machen"), ihr geht es um eine „poetische Universallandschaft".

Marianne Fritz:
Dessen Sprache du nicht verstehst
Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. Drei Bände, 3387 S., 450 Mark.

Im Mittelpunkt steht die Proletarierfamilie Null, die in Nirgendwo lebt (schon die Wahl dieser Namen führt, bedenklich genug, zu einer Verbeliebigung, was doch eigentlich der Absicht der Schriftstellerin widerspricht).

Der Erste Weltkrieg hat begonnen, Josef Null, der Vater, ist erschossen worden. Aber er lebt weiter in der Erinnerung seiner Frau Barbara und den fünf Söhnen – in Josef, der einen Arbeiterstreik organisiert, in Johannes, der den Kriegsdienst *quittiert* und als „Vogelfreier" erschossen wird, in Franz und Matthias, die in Donaublau wohnen, in August, der allein in den Kampf gegen die Umwelt zieht. Dieser verbarrikadiert sich auf dem Kirchturm von Nirgendwo und eröffnet das Feuer auf alle, die ihm zu nahe kommen: Wahnsinn als Ausweg aus der Welt, die selbst Wahnsinn ist.

Soweit die äußeren Ereignisse in einem notwendig kurzen Abriß. Aber das „Geschehen" ist nur Transportmittel zur Verdeutlichung des „inneren Labyrinths, auch Seele genannt"; es geht um die Überwindung des „Distanz schaffenden Papiers", es geht um das „lebendige Stumme, das sich leider nicht verständigen konnte".

Groß ist das Unternehmen der Autorin als Wagnis, im äußeren Geschehen zugleich die innere Bewegung sichtbar zu machen. Die Ambivalenz wird bleiben – denn beides zugleich kann letztlich nicht glücken –, nicht einmal im Schrei. Es bleibt die Notwendigkeit des Mutes, diese Ambivalenz ins Werk hineinzunehmen.

Aber es wird nicht erspart bleiben, die Höhepunkte und Fehler des Buches aus der Unlösbarkeit der Problematik heraus zu betrachten. Die immanente Widersprüchlichkeit der angewendeten Kunstform (an der schon Joyce letztlich scheitern mußte) drückt – wohl bewußt – die Bikontinentalität des Textes selbst noch einmal aus. Es geht um das Symbol im eigentlichen Sinn: zwei Teile, zusammengefügt, ergeben Bedeutung; zerrüttetes Bewußtsein ist Sprache einer kaputten Welt.



Marianne Fritz FOTO: DIE WELT

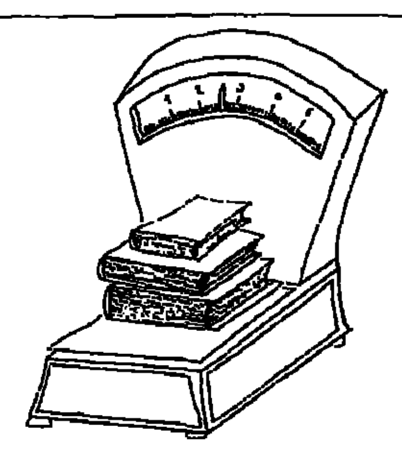
Aber wo Heiligenbilder am Altar stehen, ist das Heilige schon nicht mehr spirituell. Die Zerstörung der Seele mit den Mitteln der Zerstörung darzustellen, das hebt sich selbst auf. Um sich verständlich zu machen, muß das Unverständliche verständlich dargestellt werden. Die Sprache muß Lüge sein, um das Wahre zu sagen.

Joyce hat in einem vergleichbaren Experiment das Mißlingen in sein Wagnis hineingenommen; Marianne Fritz muß das schwerere Gewicht größeren Mißlingens tragen, weil sie sich zuviel zugemutet hat. Manches Wagnis, einmal Extrem der geistigen Existenz überhaupt, droht heute oft in Beliebigkeit literarischen „Machens" abzugleiten; die Vielzahl der Worte der immer aufgeblähteren „Großform Roman" ist keine Garantie, nur Ergebnis. Manchmal zeugt es von künstlerischem Gewissen, sich aufs Fragment einzulassen.

Marianne Fritz ist durch Preise und Aufmerksamkeit auf ihr bisheriges Werk gefördert worden. Es wäre ein Fehler, dies mit der Aufforderung zu verwechseln, sich in herkulischen Kraftproben zu verzetteln. Literatur ist auch das schwierige Gleichgewicht zwischen Welt, Gedanke und Formulierung. Viele Buchstaben sind nicht immer Indiz von „Welthaltigkeit", sondern oft Gerede. Kunst aber bleibt letztlich in Form gebrachtes Verlangen nach etwas Unerreichbarem. Marianne Fritz fehlt es an Ökonomie. Darum fällt sie im Vergleich mit den großen Wegbereitern ab.

Was bleibt, ist die Gefahr der Willkür als erzählerische Uferlosigkeit. Die Erfahrung der „unendlich verwobenen Fläche" ist nicht ohne Gebrochenheit sagbar, anders wäre das Ich nicht mitteilbar. So wird der Roman der Marianne Fritz immerhin wichtig noch im Mißlingen; er ist ein Versuch der Unschuld des Schreibens, über alle geraubten Alphabete hinweg.

SULAMITH SPARRE



Versunkenes Stück Welt

„Wer war Hermann Sudermann?" Das fragte eine Schrift aus dem Jahr 1928 die Leser. Es war natürlich rhetorisch gemeint, denn der im selben Jahr gestorbene Ostpreuße gehörte zu den meistaufgeführten Bühnenautoren, seine Romane waren Bestseller. Heute allerdings wäre die Frage berechtigt. Von den Spielplänen ist Sudermann nämlich völlig verschwunden. Und ob er noch gelesen wird, ist auch zu bezweifeln. Gelegenheit, ihn (wieder) kennenzulernen, bietet jetzt **„Das Hermann Sudermann Buch"** (herausgegeben von Herbert Reinoß, Langen Müller Verlag, München u. Wien. 542 S., 34 Mark). Neben dem Roman „Frau Sorge" sowie den Prosatexten „Jolanthes Hochzeit", „Der Lebensplan" und „Thea" sind es vor allem die „Litauischen Geschichten" von 1917, die Sudermann rehabilitieren müßten. Ein versunkenes Stück Welt aus dem Osten scheint da herauf. Dauerhaft daran sind besonders die kernige Sprache und die derbe Plastizität der Bilder. Es ist eine sinnliche, kräftige, krachende Literatur, daß es eine Lust ist. Min.

Afrikanische Willkür

Einerseits: der Große Literaturpreis von Schwarzafrika; andererseits: Verbot desselben Romans in der Volksrepublik Kongo, wo der Autor lebt. Sony Labou Tansi wurde 1947 im damals belgischen Kongo geboren. Erfolgreich leitete er eine Theatergruppe, schrieb Theaterstücke und Romane. Ursprünglich von Leopold Senghors „Négritude" beeindruckt, geriet er später in den Bann von François Fanon („Die Verdammten dieser Erde"). Tansis preisgekröntes Buch **„Die tödliche Jugend des Genossen Direktor"** ist jetzt auf deutsch erschienen (Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln. 195 S., 29,50 Mark). Protagonisten sind der Direktor einer Mädchenoberschule und eine in ihn verliebte Schülerin. „Genosse Direktor" wird Alkoholiker. Das Mädchen begeht Selbstmord und gibt dem Idol die Schuld. Er muß ins Gefängnis ... Tansi geht es speziell um die politische Willkür, der so viele Afrikaner ausgeliefert sind: „Die Menschen, die sterben, haben mehr Glück als die, die sie töten". Ein beachtenswerter Roman, der Intimkenntnisse des schwarzen Kontinents vermittelt. Ital.

14mal Droste-Hülshoff

Ein adliges Fräulein, im Äußeren nobel bis unscheinbar, im Innern verletz*lich bis rückhaltlos:* Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848), eine von Deutschlands größten Dichterinnen. Ihr Gesamtwerk blieb zu ihren Lebzeiten größten*teils unveröffentlicht. Seit 1979* erscheint im Max Niemeyer Verlag, Tübingen, die von Winfried Woesler herausgegebene „Historisch-kritische Ausgabe" der Wer*ke und des Briefwechsels. Sie ist auf 14* Bände angelegt und soll die vor mehr als 50 Jahren erschienenen sämtlichen Werke ablösen. Der jetzt herausgekommene *erste Teil von Band I enthält die* **„Gedichte zu Lebzeiten"**, also Lyrik aus der Ausgabe von 1844, sowie Einzelveröffentlichungen (bearbeitet von Winfried *Theiss, 380 S., 92 Mark). Und der zweite* Teil der **„Droste-Bibliographie"** (Band XIV, 2, bearbeitet von Aloys Haverbusch, 623 S., 196 Mark) listet in rund *3000 Einzelnachweisen die für die* Forschung hilfreichen wie entlegenen Nennungen der Sekundärliteratur auf, und zwar über biographische Einzelheiten bis *hin zu Beiträgen über die musikalischen* Werke der Dichterin. aty

Hinweis

Die Erzählung „Tennis in Poggendiek" von Arno Surminski auf Seite II dieser GEISTIGEN WELT ist dem Band „Gewitter im Januar" entnommen, der Mitte Februar beim Verlag Hoffmann und Campe in Hamburg erscheinen wird. – Oda Schäfers Gedicht „Irdisches Geleit", ebenfalls auf Seite II, ist in der Sammlung „Wiederkehr. Ausgewählte Gedichte" enthalten, die in der Serie Piper beim Piper Verlag in München herausgekommen ist.

UNTERRICHT UND FORTBILDUNG

EHEWÜNSCHE

AUKTIONEN

Die Auktionshäuser haben Winterpause. In den nächsten Wochen finden keine Versteigerungen statt.

AUSSTELLUNGEN

Hinde: Photographien 1850–1985 – Galerie Kicken, Köln (bis 28. Febr.)
John M. Armleder – Galerie Zwirner, Köln (bis 11. Jan.)
Dorothée Bouchard – Galerie Meier-Hahn, Düsseldorf (bis 15. Jan.)
Henry Lewis – Galerie Swidbert, Düsseldorf-Kaiserswerth (bis Jan.)
Klaus Liedl / Steinskulpturen – GIM Gallery, München-Harlaching (bis 20. Dez. und 7. bis 31. Jan.)
Heinrich Richter, Gemälde/Fotis, Bronzen – Galerie Lange, Berlin (bis 11. Jan.)
Jean Paul Riopelle – Galerie Littmann, Basel (bis Ende Jan.)
José Sabóia – Charlotte-Galerie für naive Kunst, München (Bis Jan.)
Karl Schaper / Objekte – Galerie kö 24, Hannover (bis 2.Febr.)
Emil Schumacher – Galerie Strelow, Düsseldorf (bis 18. Jan.)
Vladimir Skoda – Galerie Wittenbrink, München (bis 15. Jan.)
Anton Stankowski – Galerie F.C. Gundlach, Hamburg (bis 31.Jan)
Klaus Steinmann / Neue Bilder – Galerie Brigitte Hilger, Aachen (bis 28.Feb.)
Fred Thieler / Bilder – Galerie Pospieszczyk, Regensburg (bis 15. Jan.)

Die Kunstmessen des Jahres

Bonn (DW.) – Der Reigen der großen Kunstmessen für alte Kunst und Kunstgewerbe beginnt vom 1. bis 9. März mit der **Westdeutschen Kunstmesse Düsseldorf**. Vom 5. bis 13. April folgt dann die **Kunst- und Antiquitätenmesse Hannover-Herrenhausen**. Ihr schließt sich nach den Sommerferien vom 11. bis 28. September die **Orangerie '86 Berlin** an. Und den Abschluß bildet vom 24. Okt. bis 2. Nov. die **Deutsche Kunst- und Antiquitätenmesse München**.

Links und rechts vom Kurfürstendamm – Berlin festigt seinen Ruf als Kunst- und Kunsthandelsstadt

Da brachte ein Pechstein das Zwölffache

Der schon leicht angegraute und nahezu Büchmann-reife Slogan, daß Berlin eine Reise wert sei, gilt neuerdings (wieder) für die Interessenten von Kunst und Antiquitäten. Jahrzehntelang war Berlin die Metropole des deutschen Kunsthandels gewesen. Mit NS-Herrschaft und Krieg, mit deutscher und Berliner Spaltung versank diese Facette ins Gestern. An dem in den sechziger Jahren aufkommenden Kunst-Boom partizipierte Berlin nur als Nachhut, mit Verzögerungen und vielen Rückschlägen. Das hat sich nun deutlich geändert.

Dafür setzte vor allem seit 1982 die „Orangerie" im Charlottenburger Schloß ein unübersehbares – und nicht überall gern gesehenes – Ausrufezeichen. Die sofort stark beachtete Kunstmesse ließ den mit der Zeit etwas kraft- und mutlos gewordenen Berliner Kunst- und Antiquitätenhandel wieder Tritt fassen. Entscheidenden Anteil an diesem kleinen Wunder hat vor allem ein Mann: Bernd Schultz, Galerist und Vorsitzender des Verbandes der Berliner Kunst- und Antiquitätenhändler.

Er betont, daß seine Branche nicht von der Berliner Erbkrankheit „Subventionsmentalität" befallen sein darf (wenn er auch die steuerlichen Vergünstigungen in der Stadt als Anreiz zu schätzen weiß). Und er hämmert unermüdlich seinen Kollegen ein, mit Initiativen, Ideenreichtum und notfalls auch mit Kraftakten die Berliner Dinge zum noch Besseren zu wenden.

Als Beispiel nennt Schultz die themenbezogenen Sonderschauen, mit denen der Händler Ereignisse des Berliner Kulturlebens begleiten und den „Mann von draußen" in den Laden holen kann. Das geschah zum Beispiel vorbildlich 1981 anläßlich der Preußen-Ausstellung. Die Insellage der Stadt, so postuliert Schultz weiter, das drückende Problem des fehlenden Hinterlandes sei zwingend durch einen hohen Grad an Mobilität auszugleichen. Andererseits sei von besonderem Vorteil, daß bei den Berliner Museen anerkannte Experten selbst für die abseitigsten Fachfragen in Rufweite sind. Von einigen hundert Händlern an der Spree gehören rund 50 dem Verband an. Vor einer Mitgliedschaft müssen Sachkunde und eine mindestens fünfjährige hauptberufliche Tätigket im Gewerbe nachgewiesen werden.

Stellvertretend für viele seien einige Häuser genannt, die nach den Worten von Schultz „absolute Spitze" und durchaus „Londoner Niveau" darstellen: die Galerien Nierendorf und Pels-Leusden für die Klassische Moderne, Venzke für Ostasiatica, Stahlmach für klassizistische Möbel, Lange für Skulpturen; führend auf ihren Spezialgebieten sind Ebner von Eschenbach beim Berliner Eisen und das Kontor für antike Öfen. Internationalen Ruf und Rang haben auch die Galerien Rudolf Springer und Michael Haas sowie der von Hannover an den Kurfürstendamm übergesiedelte Dieter Brusberg.

Nicht verschwiegen werden sollten die Schwachpunkte des Kunsthandelsplatzes Berlin: alte Meister, alte Plastiken, bestimmte Gebiete des 19. Jahrhunderts; hier siedeln die bedeutenden Händler vorwiegend an der Isar, nicht aber an der Spree.

Die Objekte im Berliner Kunst- und Antiquitätenhandel sind, so Schultz, „nicht eine Mark teurer oder billiger" als anderswo im Bundesgebiet, aber preiswerter als in London allemal. Der Großteil der Verkäufe bewege sich zwischen 1000 und 10 000 Mark. Wer ein seriöses Geschäft durchstreifen möchte, muß in den Nebenstraßen des Kurfürstendamms nicht lange suchen. Ein weiteres Zentrum des Kunst- und Antiquitätenhandels ist der Bereich Motz-, Keith- und Eisenacher Straße.

Mehr Galerien werden eröffnet als geschlossen

Der aktuellen, jungen Kunst widmen sich – meist mit ebensoviel Herz wie notwendigem Sinn für Kommerz – etwa 100 Privatgalerien. Sie erleben seit geraumer Zeit wahre „Gründerjahre" mit allen ihren Vorzügen und Schattenseiten. Aber unter dem Strich werden immer noch mehr neu eröffnet als schnell geschlossen. 30 der wichtigsten von ihnen sind in der Interessengemeinschaft Berliner Kunsthändler (IBK) zusammengeschlossen.

Die 1967 gegründete IBK hat im Laufe der Jahre ihre branchenüblichen Kräche und Krisen erlebt, aber auch Glanzlichter an den Kunsthimmel gesetzt. Sie veranstaltete Messen und Kunsttage, beachtete Ausstellungen wie „Bildwechsel", „Kunstquartier – Ausländische Künstler in Berlin" und „Kunst aus Berliner Privatbesitz" oder die Touristen-Attraktion „Kunstmeile Kurfürstendamm", die es allerdings in Zukunft nicht mehr geben wird, weil die Vorstellungen der beteiligten Künstler und Ku'damm-Geschäfte zu weit divergieren. Fortgeführt wird dagegen (wieder zwischen Himmelfahrt und dem darauffolgenden Sonntag) die 1983 gestartete Gemeinschaftsaktion „Kunst konzentriert", an der sich auch Nicht-Mitglieder beteiligen.

Die Interessengemeinschaft lebt von den Mitgliedsbeiträgen (800 Mark jährlich pro Galerie) und einem Senatszuschuß von zur Zeit 170 000 Mark. Damit werden alle Aktivitäten und das von der IBK herausgegebene „Berliner Kunstblatt" finanziert. Dieses immer mal wieder umstrittene Magazin erscheint nun doch schon im 14. Jahrgang und ist mehr als ein Verbandsorgan; es informiert zuverlässig und brauchbar über die ganze Kunst in Berlin.

Während es im Vorstand manches *Kommen und Gehen gab (zur Zeit ist* Michael Wewerka 1. Vorsitzender), sitzt seit 1972 Hanspeter Heidrich als hauptamtlicher Geschäftsführer fest im Sattel der Kontinuität. Da er früher selbst Galerist war, beherrscht er das Metier. So ist seine Geschäftsstelle Anlaufpunkt und Informationsquelle nicht nur für Künstler und Händler, sondern auch für Sammler, Journalisten, Polizisten und Sachversicherer.

Schwerpunkte des Berliner Galerienangebotes sind laut Heidrich Werke des „Realismus in allen Variationen", wogegen es die Abstrakten mangels nachhaltigen Kaufinterresses nach wie vor schwer haben. Die Preise beginnen bei etwa 100 Mark für einfache Graphik und haben bei 100 000 Mark für ein Bild ungefähr *ihre Obergrenze. Forderungen* (die durchaus akzeptiert werden) von 8000 bis 15 000 Mark für ein größeres Bild sind nicht ungewöhnlich.

Erwähnt werden müssen noch die zahlreichen Künstler-Selbsthilfegalerien, die in Berlin eine lange Tradition haben. Eine jüngst gegründete nennt sich quasi-ökologisch „Gras fressen" und präsentiert als Star „Königin Luise", wohinter sich jedoch nach glaubwürdigen Berichten ein männliches Wesen verbirgt. Größeren Ruf genießen freilich zur Zeit andere Gruppen wie „End Art", „Quer-Galerie" und „Garage". Die Galerien sind vor allem links und rechts vom Kurfürstendamm dicht versammelt und von diesem aus in 10 bis 15 Minuten Fußweg gut zu erreichen. Aber es lohnt auch, die in den City-ferneren Bezirken aufzuspüren, die ihren Standortnachteil durch Originalität und spezielle Auswahl auszubügeln verstehen.

Die Auktionshäuser haben es hier recht schwer

Keine neue Blütezeit gab und gibt es im Berliner Auktionswesen, das in den zwanziger Jahren durch Namen wie Lange, Graupe, Lepke und Paul Cassirer eine internationale Größenordnung war. Heute gibt es nur noch zwei Häuser, die über die Stadtgren*zen hinaus Gewicht haben: Leo Spik*, 1919 gegründet und seitdem Berlin verbunden und Gerda Bassenge, hervorgegangen aus der bekanntesten Berliner Nachkriegsgalerie Gerd Rosen. Daneben tummelt sich noch eine Reihe von Versteigerern mit nur lokaler Bedeutung, bei denen allerdings dann und wann durchaus ein „Schnäppchen" zu machen ist.

Als grundlegende Prinzipien der Auktionatoren nennt Ruth Beder, Inhaberin des Hauses Spik, zwei Punkte: Zuschreibung und Preise müssen stimmen, und das Angebot muß günstiger sein als das des Handels. Den Platz Berlin hält sie vor allem deshalb für interessant, weil die Ware überwiegend aus Privatbesitz stammt und oft über Jahrzehnte hinweg „unberührt" geblieben ist. Im *übrigen Bundesgebiet gibt es hinge*gen manche Stücke, die von Auktion zu Auktion „wandern", nicht selten mit Zwischenstationen im Ausland. Zudem kommt vieles in Berlin aus dem Besitz von Sammlern, die die Stücke in langen Jahren mit Sachkenntnis zusammengetragen und mit Liebe und Sorgfalt gepflegt haben.

Gelegentlich gibt es in dem Berliner Traditionshaus ein Wiedersehen mit „alten Bekannten", das Schlaglichter auf die Preise des Kunstmarktes wirft. Ein kleines Bild von Max Pechstein wurde in diesem Jahr von Ruth Beder bei 53 000 Mark zugeschlagen. 1959 hatte dasselbe Werk den damaligen Käufer bei Spik nur 4500 Mark gekostet.

HEINRICH KÖNIG

Seltene Marken steigen: Neue Michel-Kataloge

Deutschland bleibt fest

Anleger und Spekulanten verlassen den Markt, die Sammler kommen wieder zum Zuge. Diese Tendenz verraten die neuen Michel-Kataloge. *Das Standardwerk* „Michel-Deutschland 1985/86" läßt gegenüber dem im April erschienenen Michel-Deutschland-Spezial-Katalog 1985 praktisch keine Veränderungen der Notierungen erkennen. Allerdings verbuchten Marken des Deutschen Reichs, der Auslandspostämter und Danzig Gewinne gegenüber der letzten Standardausgabe. Auch gestempelte Marken der Deutschen Bundespost wurden etwas teurer. Postfrische Ausgaben indes gingen nochmals im Schnitt um 1,5 Prozent zurück. Eine postfrische Sammlung aller Berliner Briefmarken wurde um 2,7 Prozent herabgesetzt, gestempelt um 3,8 Prozent. Die Preise für „DDR"-Briefmarken ermäßigte der Michel im Schnitt um 3,5 Prozent.

Neu und gerade für den deutschen Sammler besonders interessant sind jedoch die Preisveränderungen im gleichzeitig erschienenen Band „Schweiz/Liechtenstein-Spezial 1985/86" (304 Seiten, 3000 Abbildungen, 22 000 Preisangaben, 24 Mark). Bei diesen beiden Markenländern hatte die Spekulation zwischen 1978 und 1981 ihre deutlichen Spuren hinterlassen. Zwar waren die Preissteigerungen in dieser Zeit weit weniger spektakulär als etwa bei Bundespost-Ausgaben, doch ein Rückzug dieses Käuferkreises – bedingt durch die allgemeine Baisse am Markt der „gezähnten Kostbarkeiten" – läßt so auch hier die Preise fallen. So sind es gerade die einst so beliebten postfrischen Neuheiten und einige ausgewählte Blocks und Sätze, die jetzt *erst auf deutlich ermäßigter Basis* Käufer finden.

Eine komplette Sammlung aller Schweizer Marken seit 1945 kostete bei der Post insgesamt 474,88 Franken. Im Vorjahr notierte sie noch mit 8335,85 Mark, in diesem Jahr um 12,5 Prozent niedriger mit 7296,05 Mark. Gestempelt ging der Preis von bisher 7012,10 Mark um 3,5 Prozent auf 6768,65 Mark zurück.

Charakteristisch ist auch die Preisentwicklung bei dem im Jahr 1945 herausgegebenen Pax-Satz, dem „Highlight" unter den Schweizer Briefmarken. Die spekulativ besonders geschätzte postfrische Erhaltung ging in diesem Jahr von 2500 auf 2000 Mark zurück, während die von Sammlern mehr geschätzte Gestempelt-Notierung sich von 2400 auf 2500 Mark verbessern konnte.

Wirkliche Sammlerware machte allerdings im letzten Jahr deutliche Gewinne. Mit wenigen Ausnahmen brachten die früheren Ausgaben der Schweiz Steigerungen von bis zu 15 Prozent. Einige Werte der „Sitzenden Helvetia" zogen sogar um bis zu 30 Prozent an. Auch ungebrauchte Marken aus der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg kletterten um bis zu 20 Prozent. Konstant lagen indes die postfrischen Erhaltungen, wobei hier offenbar auch einige Verkäufe von qualitätsbewußten Kapitalanlegern am Markt unterzubringen waren.

Die Briefmarken von Liechtenstein konnten sich im letzten Jahr ebenfalls nicht im Preis halten. Neuheiten hatten dabei – wie auch schon bei der Schweiz – erhebliche Verluste zu verbuchen. Der Wert einer kompletten Liechtenstein-Sammlung von 1945 bis 1982, einstmals für 467,30 Franken bei der Post zu haben, wurde von 11 542,20 Mark um 4,7 Prozent auf 11 000,35 Mark herabgesetzt. Gestempelt gingen die Notierungen um 2,2 Prozent von 6698,25 Mark auf 6548,45 Mark zurück.

Hohe Verluste hatte beim Alpenfürstentum auch der legendäre Block 1, der zur Liechtensteiner Landesausstellung im Jahr 1934 herausgegeben wurde. Postfrisch fiel sein Preis von 7000 auf 6000 Mark, ungebraucht von 5500 auf 4000 Mark und gestempelt von 7500 auf 6750 Mark zurück. Im Gegensatz zu den Schweizer Marken weisen die frühen Liechtensteiner Ausgaben im neuen Katalog nur wenig Preisveränderungen nach beiden Seiten auf, was sicherlich auch auf den sehr engen Markt für die vielfach *seltenen Stücke zurückzuführen ist.*

Der in der letzten Ausgabe des Michel-Katalogs noch deutlich gewordene Optimismus für die künftige Preisentwicklung wurde in diesem Jahr eingeschränkt. „Bei den Marken ab etwa 1960 ist bei beiden Gebieten auf absehbare Zeit nicht mit Preissteigerungen zu rechnen," denn auch von Schweizer und Liechtensteiner Ausgaben werden derzeit größere Hortungsposten deutlich unter Postpreis verschleudert, obwohl es sich um voll frankaturgültige Ware handelt.

Bei früheren Ausgaben neigt der Schwaneberger-Verlag allerdings zu Optimismus: „Die Geldanleger haben den Markt verlassen, so daß die Sammler zum Zug kommen."

PETER JOBST

KLEINES WELTTHEATER

BØnnifaz

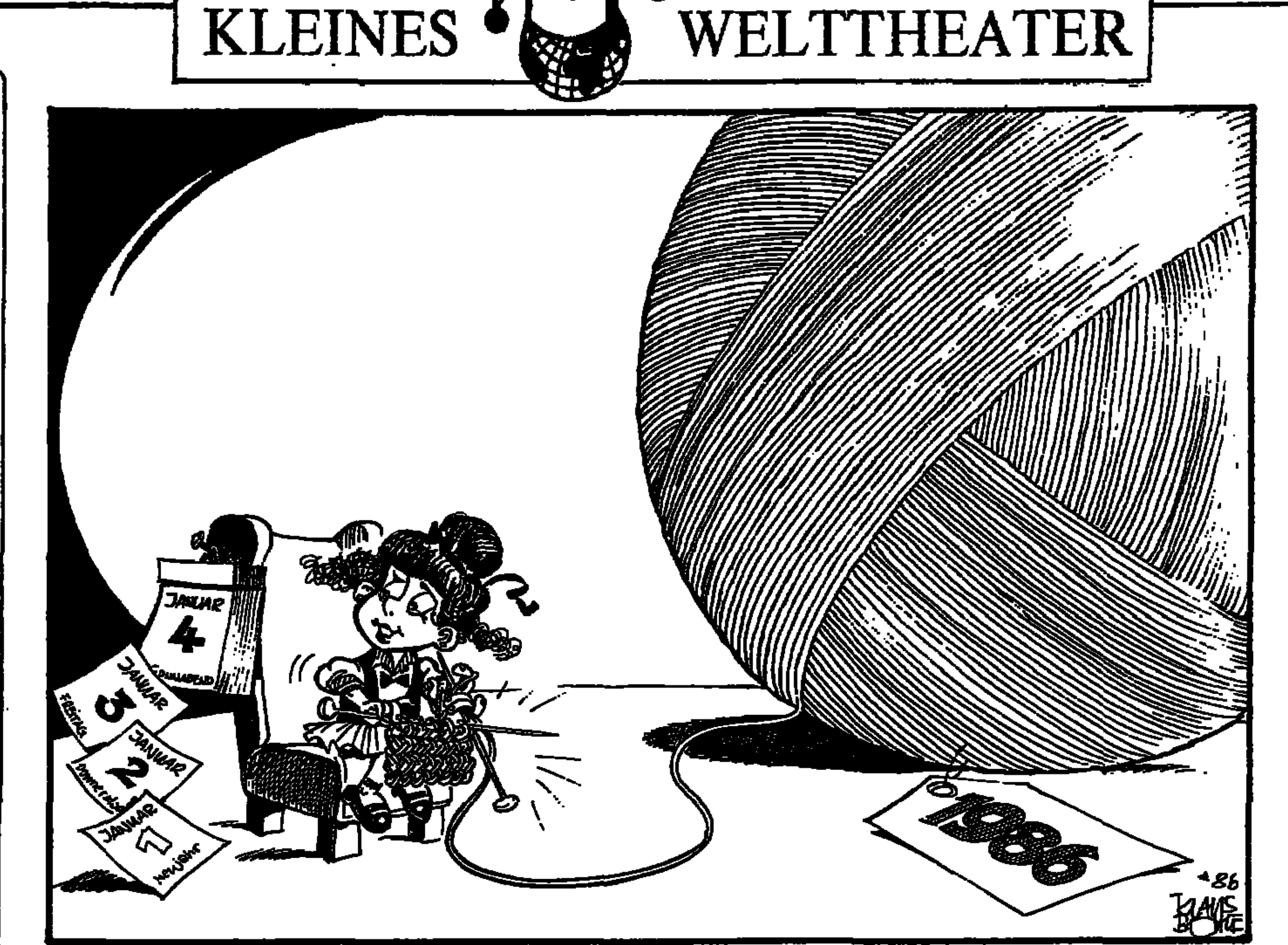
Horcht nur, wie es hallt vom Turme:
SPD-Glotz bläst zum Sturme.
Martialisch, presto, forte
Klingen seine tapf'ren Worte,

Die zur „Schlacht um Bonn" posaunen
Und zum allgemeinen Staunen
Gleich auch das Rezept verraten,
Wie das Siegen möcht' geraten –

Da die Grünen allerseiten
Wie die Kesselflicker streiten,
Fallen ihre eignen Leute
Bald der SPD zur Beute.

Wie man's wendet, die Genossen
Sind von Grünen eingeschlossen:
Hier braucht man sie als Minister,
Dort als die Polit-Philister.

JOHANN



„Die Masche hab' ich raus – hoffentlich reicht der Faden!" ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Motivator

Es soll Berufspolitiker geben, die von der Basis gehört haben, daß es einige Jugendliche gebe, die deftig-ordinär behaupten, sie hätten von der Politik und den Politikern die Schnauze voll. In der Vorlage, die daraufhin der Abgeordnete Großkariert einbrachte, heißt es daher treffend, einige junge Mitbürger wären im politischen Meinungsbildungsprozeß zuwenig integriert und entbehrten daher einer minimalen Sensibilität für die Faktizität politischer Entscheidungen.

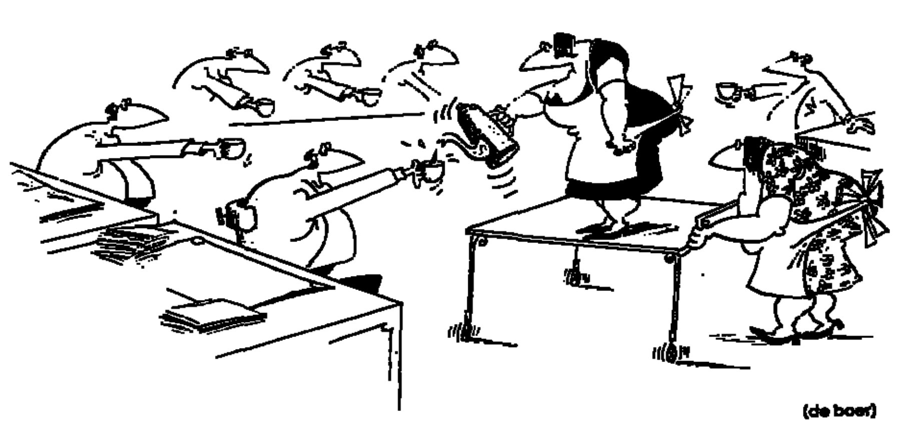
Sofort wurde der Beruf des Politmotivators kreiert und Michael L. durch die Lande geschickt. Seine komplexen Fähigkeiten zeigte er schon dadurch, daß er im Arbeitsvertrag die Besoldungsgruppe A 16 aushandelte und laut Amtsarzt über eine ausgeprägte Muskulatur verfügte, die auf intensives Transparenteschleppen schließen ließ.

Mit einer überdimensionalen Pappuhr, die auf 5 vor 12 eingestellt ist, weckt er nun Schüler aus dem Schlaf und gleichzeitig ihre objektiven Interessen. „Kämpft gegen die Schweine, die unsere Umwelt versauen!" brüllt er in die Klasse. Die meisten Schüler schauen entsetzt auf den Boden, finden dort aber weder Chips noch Joghurt und halten auch ihre Topfplanzen für ausreichend gepflegt. Nur Peter F. träumt weiterhin von seinem frisierten Mofa. In der Oberstufe ist der Politmotivator dann wieder ganz in seinem Element: „Ruft den Soldaten zu: 'Werft die Waffen aus den Händen. Geht nach Hause und tut etwas für den Frieden!'" Ingo S. gibt zu bedenken: „So'n Quatsch. Mein Bruder ist beim Bund und hat total keinen Bock mehr. Das brauch' ich dem nicht zu sagen!"

Mit so viel rhetorischem Geschick hat Michael L. nicht gerechnet. Mit gemischten Gefühlen nimmt er daher eine Schülerin dran. „Tun Sie mal etwas gegen unsere Erdkundelehrerin. Die gibt uns manchmal Strafarbeiten auf!" klagt das Mädchen.

Den Motivator durchzuckt es: „Wäre das Einmischung in innere Angelegenheiten?" *Zum Glück kann er die Frage* mit Ja beantworten. „Davon habe ich leider keine Ahnung, liebe Kinder", bedauert er zutiefst und freut sich, daß durch solch schlagfertige Antworten sein segensreiches Wirken von langer Dauer sein wird.

GREGOR NEREFF


(de boer)

Null Null Bock

Kennst du das Land, dessen Finanzen nach eigenen Angaben so zerrüttet sind wie die von Brasilien und Mexico und dessen Portokasse so leer ist wie ein Wahlversprechen? Nein, nicht Feuerland oder Zaire, auch nicht die Innere Mongolei. Sein Name sei nicht verraten, nur soviel: Sein Finanzminister hat gar manche Posse auf der Pfanne. Es beweist zudem, daß Satiriker immer häufiger von der Wirklichkeit überholt werden.

Bruno Urbach, ein braver Düsseldorfer Bürger, erbat ein Dokument von einer Behörde. Diese entschuldigte sich nach Mahnung mit dem Hinweis, man hätte die erwünschte Urkunde ja schon längst zugestellt, aber in der Portokasse fehle das Geld.

Und hier beginnt das Kongeniale: Die Behörde frankierte den Brief mit dem Betrag von Null-Null-Null. Sie ließ es also nicht mit der Doppelnull von James Bond bewenden, sondern fügte zur Sicherheit noch eine weitere hinzu.

Nun zeichnet sich die Null durch einen besonderen Geburtsfehler aus. Zeit ihres nichtigen Lebens leidet sie darunter, daß man sie nicht in der Mitte kräftig einschnürt. Täte man es, wäre sie eine Acht. In Düsseldorf fehlte jedoch der rote Faden, *um die mittlere Null zu taillieren* (dann hätte das Porto Null-Acht-Null genau gereicht).

Man unterließ es wohl in der Annahme, daß Düsseldorfer Bürger wohlhabend genug sind, auch Nachporto von Eins-Vier-Null zu zahlen.

Der Vorgang nötigt zu Weiterungen. Im Jugendamt kennt man die Null-Bock-Mentalität, die Bedürfnisse des Ordnungsamtes sind ohnehin auf Null-Null spezialisiert, der Finanzbehörde ist nunmehr die Erweiterung auf Null-Null-Null gelungen.

Das Wirtschaftsministerium ist augenblicklich damit befaßt, das aus früheren Zeiten bekannte Nullwachstum einer Steigerung zuzuführen; das Familienministerium klagt bereits heute über zuviele Familien resp. Beziehungskisten mit null-null Kindern.

Das Phänomen der Null hat die Mathematiker seit je fasziniert. So wundert es nicht, daß die Politiker nach der für sie üblichen Reaktionszeit von etwa viertausendzweihundert Jahren das Problem neu entdekken. Die Null besticht durch ihre glatte und absolute Inhaltsarmut.

Insofern ist diese Zahl ein strenger Lehrmeister. Er unterweist uns darin, wie man das Nichts mit einer eleganten Kurve umgibt, einen flotten Schnörkel draufsetzt und das Nihil ins Quadrat hebt, wodurch es sich freilich nur unwesentlich vermehrt. Es zeichnet die Re*formpolitik eines Bundeslandes* aus, wenn sie auch diese moderne Entwicklung für sich zu nutzen versteht.

Wie jedermann weiß, ist ein null-null-Ergebnis im Sport nichts Ungewöhnliches, bei der Bundeswehr dagegen ist die Null-Acht – notfalls mit dem Fünfzehner-Zusatz – eine vertraute Erscheinung. Nur das Außenministerium sperrt sich wie immer gegen die Nullerei, obgleich gerade hier die einschlägig tätigen Diplomaten eine Steigerung vertrügen. Europäische Gipfelkonferenzen wären ein glattes Nichts, würde man ihnen die Null-Ergebnisse versagen.

Auf die ganze Breite der öffentlichen Ausgaben angewendet, hätte das neue System der Dreifach-Null epochale Auswirkungen. In Düsseldorf wird daran gearbeitet, den enormen Spareffekt von Nullausgaben dem augenblicklichen Bundesfinanzminister vorzuenthalten – nicht ausdenken, welchen Schwung die Konsolidierung nähme, würde er alle Zuwachsraten mit einer kecken Null versehen.

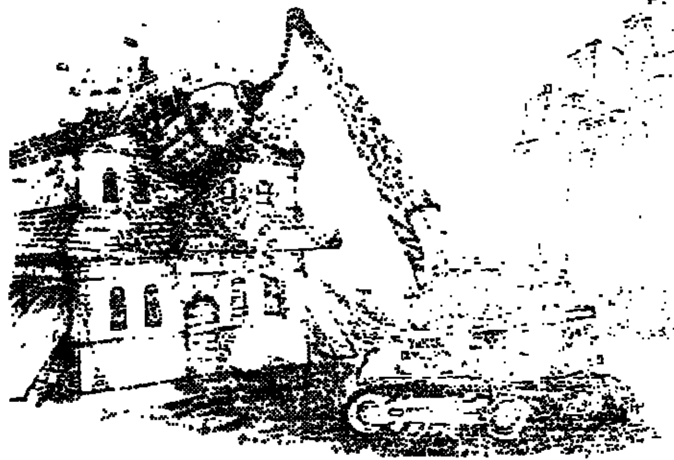
Auch könnte man beipielsweise riesige Investitionsprogramme ankurbeln, ohne einen einzigen Steuergroschen dafür auszugeben. Damit würde nicht nur die Arbeitslosigkeit schlagartig um nullnullnull Prozent verringert, auch die Wirtschaftspolitik der SPD bekäme endlich ihren schmerzhaft vermißten Inhalt.

Nur eine Behörde weigert sich bei ihren Bescheiden standhaft, das Prinzip auf mich anzuwenden: mein Finanzamt.

WILHELM KLOPS


„Fred ist moralisch bankrott, aber finanziell Gott sei Dank kerngesund!" (Mirachi)


„Wir sind Ihre neuen Nachbarn. Ich bin Alois Herkenbohm, das ist meine Frau Rita Weichbrod, und hier unsere Kinder Willi Westhoff und Leni Rogowski." (Wall Street Journal)


Japanisches Abrißunternehmen (MacLachlan)



Als ich überlegte, wieviel verschiedene
Ansichten über die gleiche Sache es geben kann,
deren jede einzelne ihren Verteidiger
unter den Gelehrten findet,
und wie doch nur eine einzige davon
wahr sein kann, da stand es für mich fest:
Alles, was lediglich wahrscheinlich ist,
ist wahrscheinlich falsch.

Descartes



Es sterben viel weniger Menschen
an der Schwindsucht
als an der Systemsucht der Ärzte.
Das ist gewiß die traurigste
aller Todesarten, wenn man an einer
Krankheit stirbt, die ein anderer hat.

Borne


(Bartók)

Von Kopf bis Fuß auf Technik eingestellt (Kuhn)


„Wilhelm, das ist Herr Rogalla. Er ist bereit, bei uns ganz unten anzufangen!" (Cavalli)



Wer andere bekrittelt, arbeitet an seiner Selbstbesserung.
Also die, welche die Neigung und Gewohnheit haben,
das äußerliche Benehmen, überhaupt das Tun und Lassen der anderen
im Stillen, bei sich selbst, einer aufmerksamen und scharfen Kritik
zu unterwerfen, arbeiten dadurch an ihrer eigenen Besserung
und Vervollkommnung; denn sie werden entweder Gerechtigkeit
oder doch Stolz und Eitelkeit genug besitzen,
selbst zu vermeiden, was sie so oft
strenge tadeln. Von den Toleranten gilt das Umgekehrte.

Schopenhauer




„Wir haben in unserem Business-Center die Erfüllung aller nur denkbaren Mieterwünsche berücksichtigt. . ." (Holz)

Zimmermann: Schon mehr saubere Autos als erwartet

Bei Rück- und Ausblicken, wie sie zu Beginn eines neuen Jahres üblich sind, bekommt Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann für 1985 von Autofahrern und Umweltschützern gute Noten. Ein später Glanz nach oft vorschneller Kritik. Was im neuen Jahr zu erwarten ist, sagt der Minister im WELT-Interview. Das Gespräch führte Heinz Horrmann.

WELT: Entscheidende Schritte zur Umweltbelastung wurden getan, ohne dem Heer der Autofahrer Tempo 100 zu verordnen und dem wichtigsten Industriezweig Schaden zuzufügen. Hätten Sie sich dennoch eine schnellere und einschneidendere Entlastung der Luft gewünscht?

Zimmermann: Was in der EG machbar ist, habe ich immer als Realist betrachtet. Ziel des Beschlusses des Bundeskabinetts vom 21. Juli 1983 war deshalb die schnellstmögliche Einführung des umweltfreundlichen Autos und von bleifreiem Benzin. Heute können wir feststellen: Bereits seit dem 1. Juli 1985 wird das schadstoffarme Auto steuerlich nachhaltig gefördert und immer mehr verkauft, so daß bereits mehr als 500 000 schadstoffarme Autos auf Deutschlands Straßen fahren. Schon jetzt gibt es mit mehr als 5000 Tankstellen ein flächendeckendes Netz mit Bleifrei-Tankstellen, auch für bleifreies Euro-Superbenzin.

Der TÜV Rheinland hat im Auftrag des Umweltbundesamtes die Auswirkungen unserer Maßnahmen untersucht. Trotz steigender Autozahlen und höheren Fahrleistungen läßt sich bereits bis 1988 eine Minderung der Stickoxidemissionen um 30 Prozent und bis Mitte der 90er Jahre um fast 60 Prozent erreichen. Die Minderung der Kohlenwasserstoffemissionen liegt noch höher. Alles in allem hat die Bundesregierung mit ihren Umweltmaßnahmen beim Straßenverkehr Erfolg gehabt, insbesondere wenn man an die zögerliche Haltung mancher Staaten in der EG denkt.

WELT: Sind die EG-Kompromißwerte zu akzeptieren?

Zimmermann: Ja. Die Hälfte unserer Luftschadstoffe importieren wir. Für den Straßenverkehr sind wir ein wichtiges Transitland in der EG. Daher bringt uns eine EG-weite Herabsetzung der Schadstoffe gerade aus Gründen des Umweltschutzes weiter als jede national isolierte Lösung. Die Grenzwerte führen zu einer Reduzierung um bis zu 60 Prozent der Luftschadstoffe. Nie zuvor gab es in der deutschen und der europäischen Umweltpolitik einen so großen Schritt nach vorn.

WELT: Werden schon jetzt genügend umweltfreundliche Autos bestellt oder bleibt die Zahl der Katalysator-Autos zum Jahresende hinter den Erwartungen zurück?

Zimmermann: Am 1. Dezember dieses Jahres waren bereits 440 000 schadstoffarme und 140 000 bedingt schadstoffarme Autos zum Verkehr zugelassen. Dies liegt schon über unseren Erwartungen für 1985 von bereits 25 Prozent der Zulassungszahlen.

Der Trend zum umweltfreundlichen Auto und zum bleifreien Benzin wird sich jetzt ab 1986 noch wesentlich weiter verstärken und beschleunigen, da ab 1. Januar bleifreies Benzin billiger sein wird als bleihaltiges Benzin und durch die am 1. Januar wirksam werdende Kfz-Steuerneuregelung zusätzlich finanzielle Anreize für ein Umsteigen auf das schadstoffarme Auto einsetzen. Die Industrie selbst rechnet mit 50 Prozent schadstoffarmen Autos für 1986 und mit 75 Prozent für 1987.

WELT: Der Diesel gilt als ein umweltfreundliches Auto. Experten weisen allerdings auf die schlechten Rußpartikelwerte hin, die mit Filter spürbar verbessert werden können. Wann gibt es da endgültige Bestimmungen?

Zimmermann: Bei den Dieselfahrzeugen brauchen wir eine Begrenzung der Partikelemissionen. Moderne neue Dieselfahrzeuge zeigen, daß dies möglich ist. Die EG-Kommission



Im WELT-Gespräch: Innenminister Friedrich Zimmermann
FOTO: R. SCHULZE-VORBERG

wird in Kürze Vorschläge für die Partikelgrenzwerte vorlegen, die im Umweltministerrat im März 1986 in Brüssel beraten werden.

WELT: Auch für Lastwagen sind Regelungen unumgänglich. Wie sieht das Konzept aus?

Zimmermann: In zwei Stufen sollen die Schadstoffemissionen der Lkw drastisch herabgesetzt werden. Die deutsche Automobilindustrie hat die freiwillige Einhaltung der als erste Stufe vorgesehenen Schadstoffminderung von 20 Prozent ab 1986 zugesagt. Allein durch diese Stufe wird sich die Stickoxidemission im ganzen um 100 000 Tonnen jährlich vermindern.

WELT: Neuen Technologien steht nichts mehr im Wege. Nur die Werte, die mit dem Pkw-Motor erreicht werden müssen, wurden beschlossen, der Weg dahin aber nicht bindend vorgeschrieben. Haben Sie Kontakt mit der Industrie und Kentnisse über den Stand der Bemühungen, künftig vom Katalysator wegzukommen?

Zimmermann: Prinzip unserer Luftreinhaltepolitik ist die Festlegung von Grenzwerten. Es ist Sache der Industrie, die technischen Lösungen anzubieten. Der technische Fortschritt soll sich zur Erfüllung von Umweltauflagen frei entfalten. Die in der EG verabschiedeten Grenzwerte sind aber – für die größeren Fahrzeuge jedenfalls – nach derzeitigem Stand im wesentlichen nur mit dem Katalysator zu erfüllen.

WELT: Die Versorgung mit bleifreiem Benzin ist in der Bundesrepublik bereits nahezu flächendeckend, in Italien, Frankreich oder Großbritannien geht es aber nicht weiter. Gab es da nicht konkrete Versprechungen Ihrer ausländischen Amtskollegen?

Zimmermann: Im April 1983 hat das Sachverständigengutachten zum Umweltschutz uns noch empfohlen, Grenzwerte in Europa anzustreben, die ohne bleifreies Benzin erreichbar sind, da bleifreies Benzin in Europa eine Illusion sei. In Verhandlungen mit unseren Nachbarstaaten haben wir bleifreies Benzin in Europa durchgesetzt. Bereits jetzt bieten bleifreies Benzin an: Finnland, Dänemark, Schweden, Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg, Schweiz, Österreich, Italien, DDR, Spanien. Das baldige Angebot bleifreien Benzins haben zugesagt: die übrigen EG-Staaten, ferner die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien.

Mit dem verstärkten Zulauf von umweltfreundlichen Fahrzeugen nicht nur bei uns, sondern auch in der Schweiz, in Österreich, Schweden und den Niederlanden wird sich das Bleifrei-Netz in diesen Ländern weiter verdichten.

WELT: Welches Auto fahren Sie und wie halten Sie es bei Auslandsfahrten?

Zimmermann: Ich halte es für selbstverständlich, daß ich als Umweltminister ein Fahrzeug mit geregeltem Dreiwege-Katalysator fahre. Mit dem Bleifrei-Tanken habe ich bisher keinerlei Schwierigkeiten gehabt.

WELT: Das Tempolimit ist vom Tisch. Die Gegenstimmen der Opposition waren nur dünn und wenig überzeugend. Droht aber nicht in absehbarer Zeit eine neue Diskussion, wenn die EG ein einheitliches Tempolimit verordnen will? Ist das eingedenk der extrem unterschiedlichen Straßenverhältnisse und der Qualität der Straßen und technischen Überwachung überhaupt möglich?

Zimmermann: Die Gegenstimmen der Opposition waren in der Tat ideologisch verbrämt und sind aber nach der Inbetriebnahme des Kohlekraftwerkes Ibbenbüren durch Herrn Rau auch sehr schnell verstummt.

Es ist nach dem Großversuch klar erwiesen, daß sich ein Tempolimit aus Umweltschutzgründen nicht rechtfertigen läßt. Anläßlich von Vorschlägen der Kommission zu einem Tempolimit könnte eine neue Diskussion entstehen. Diese wird aber in erster Linie unter verkehrspolitischen Aspekten zu führen sein. Wir haben mit den Bundesautobahnen ein hervorragend ausgebautes, auf Sicherheit optimiertes dichtes Schnellstraßennetz, um das uns andere beneiden.



Der VW-Golf wurde 380 000 mal verkauft. FOTO: DIE WELT

Golf und Mercedes: Die Sieger des Jahres 1985

HEINZ HORRMANN, Bonn

Zwei deutsche Produkte sind die Glanzlichter des Jahres 1985. Die Mercedes-Mittelklasse von 200 bis 300 E, intern W 124 genannt, setzte sich in fast allen Autowettbewerben rund um den Erdball durch. Um nur einige Preise zu nennen, gewann das Stuttgarter Fahrzeug das Goldene Lenkrad (in der Klasse über zwei Liter), den Preis für die beste Neuerscheinung auf dem Markt in den USA, die Leserwahl des „Playboy", die Expertenwertung in Japan.

Auch in der Gesamtbenotung der WELT-Testate führt der Mercedes die Jahresrangliste mit 13 Punkten in den sieben Wertungen an. Das entspricht einem Notenschnitt von 1,8.

Diese Spitzenposition teilt sich der Daimler-Benz-Entwurf mit dem Erfolgsmodell des größten deutschen Automobilherstellers, Volkswagen in Wolfsburg. Die aktuellste und stärkste Version des Golf, der GTI V 16, erreichte dieselbe außergewöhnliche Bewertung. Um Haaresbreite dahinter schießt der pfeilschnelle Mercedes 190 E 2,3–16 als Dritter ins Ziel. Jahres-Schlußlicht wurde der Nissan Micra GL mit einer Benotung von 22. Insgesamt wurden 30 neue Autotypen getestet.

Der Golf (mit allen Varianten) steht ebenfalls an erster Stelle der Bestsellerliste 1985. Mit rund 300 000 Zulassungen konnte die Spitzenposition des Vorjahres noch ausgebaut werden. Jedes sechste in der Bundesrepublik verkaufte Auto war ein VW dieses Typs. Als „ewiger Zweiter" kam der Opel Kadett mit 190 000 Zulassungen auf Platz zwei, der Mercedes 190 wurde souveräner Dritter. Dahinter folgten Passat, die BMW-Dreier-Reihe und bereits der W 124.

Bei den Importwagen katapultierte sich der Peugeot 205 (mit 42 000 Zulassungen in der Bundesrepublik) auf Platz eins. Der Fiat Uno, ebenfalls ein Bestseller, wurde mit 40 000 verkauften Autos knapp geschlagen.

Bei einem Jahresrückblick hat ein Fahrzeug, das aufgrund seiner kurzen



Von Playboy-Bunnys geehrt: Der Mercedes W 124 FOTO: DPA

Bauzeit in der oberen Hälfte der Verkaufsliste zwar noch fehlt, dennoch besondere Erwähnung verdient: der Ford Scorpio. Auch dieses futuristische, mutig gestylte Fahrzeug wurde mit dem Goldenen Lenkrad und dem Titel „Auto des Jahres" ausgezeichnet. Der Ford ist das erste serienmäßige Mittelklasse-Auto, das ohne Aufpreis das oft lebensrettende ABS-System anbietet.



Die gelungene Mercedes-Mittelklasse
FOTO: BERND KOLLMANN

Diese neuen Modelle werden vorgestellt

W. FEHLHABER, Bonn

Eine Flut von Automobil-Neuheiten gab es 1985, im neuen Jahr wird dieser Trend anhalten. Das gilt für alle Klassen. Hochentwickelte Technik steht dabei im Vordergrund. Der Drang zu immer aufwendigeren Autos mit viel Aerodynamik, mehr Leistung, Sicherheit und noch mehr Komfort hält an. Eine Übersicht:

Bei **Audi** konzentriert sich alles auf die neuen Typen 80/90, die ab Herbst zu erwarten sind. Die Mittelklasseautos werden der großen Baureihe 100/120 ähnlich sehen. Dazu gibt es technische Feinarbeit, Verbesserungen an den Maschinen und auch hier rostfreie, verzinkte Karossen. Fraglich ist, ob das Jahr 1986 schon die großen Audis mit Sechs- oder Achtzylindermaschinen bringen wird.

Nachdem **BMW** die 3-er Reihe mit Cabrio, Allrad und Diesel ausgeweitet hat, ist für 1986 die große 7-er Baureihe ab Herbst in völlig neuer Aufmachung zu erwarten. Dieses ist dringend erforderlich, um in Zukunft weiter mit den Nobel-Modellen aus Stuttgart konkurrieren zu können. Die neuen 7-er Modelle werden auch – von vielen Kunden erwartet – mit Zwölfzylindermaschinen zur Verfügung stehen.

Ford wird schon Anfang 1986 die neuen Modelle vom Escort und Orion vorstellen. Eine neue Frontpartie, preiswertes ABS-System und verbessertes Fahrwerk werden hier einen frischen Aufwind bringen. Später im Jahr wird auch das Escort-Cabriolet in neuer Version erscheinen. Dazu kommt im Laufe des Jahres eine Stufenheck-Variante des Sierra. Ein Kombi in der Scorpio-Klasse wird heftig dementiert. Erstaunlich, da gerade der Granada-Kombi immer besonders beliebt war.

Bei **Mercedes** sind neue Modelle kein Thema. Alle Klassen verkaufen sich blendend und die 190-er-Sechszylinder und Allrad-Typen der Mittelklasse sollen dann ausgeliefert werden. Das Coupé des 230-E bzw. 300-E soll im Herbst vorgestellt werden. Hier wird es nun nach neuesten Informationen keine Achtzylinder-Ausführung geben.

Die Rüsselsheimer **Opel**-Werke werden ab Spätsommer 1986 ihren völlig neuen Rekord produzieren. Das Auto wird im typischen, derzeitigen Opel-Stil gehalten sein und soll mit besten Werten im Windkanal glänzen. Im Gespräch (aber noch nicht sicher) ist ein kleiner Corsa-Diesel. Verschiedene Exportmärkte und der kommende Polo-Diesel machen dieses Auto einfach erforderlich. Mit Änderungen bei Senator/Monza oder dem nicht mehr taufrischen Manta ist frühestens für 1987 zu rechnen.

Die überaus erfolgreiche Sportwagenmanufaktur **Porsche** hat für 1986 den neuen 928 (oder 929?) in Vorbereitung. Neben erheblichen formalen Änderungen soll es auch hier eine „heiße" Version mit vier Ventilen pro Zylinder – also 32-Ventiler – geben. Ob das schöne 944-Cabrio von der IAA schon 1986 käuflich wird, ist eine Frage der Produktionskapazitäten.

Bei **VW** soll 1986 nun endlich der schon so oft gezeigte 16-Ventiler Golf GTI auch geliefert werden. Dazu ist eine schnelle Jetta-Limousine (ebenfalls 16-Ventiler) und ebenso ein Jetta-Allrad im Gespräch. Mit Sicherheit kommt der kleine Polo-Diesel mit sensationell niedrigem Verbrauch, ansehnlicher Leistung und sehr sorgfältiger Geräuschdämpfung.

Bei den Importfahrzeugen ist **Japan** an die Spitze gerückt und es kommt geradezu eine Flut „gelber" Autos. Wichtigste Typen sind die neue Laurel-Limousine der gehobenen Klasse und der allradangetriebene Prairie sowie neue Sunny-Modelle von Nissan. Bei Mazda erscheint zum Frühjahr der neue Wankel-Sportwagen. Weitere Mazda-Novitäten für 1986: 323 als Diesel, Kombi, Cabrio und in Allradausführung. Honda wird im Laufe des Jahres den großen Legend (V-6-Zylinder) starten. Bei Mitsubishi wird ein überarbeiteter Starion-Sportwagen mit Allradantrieb erwartet. Subaru arbeitet an Sechszylindermodellen und einem permanenten Allradantrieb. Vorher aber erscheinen ein dreitüriges Coupé der Mittelklasse und ein stark überarbeiteter Justy mit drei Ventilen pro Zylinder. Keine handfesten Informationen gibt es um Neuheiten bei Suzukiu und Daihatsu.

Diverse Novitäten sind aus **Frankreich** zu erwarten. Der so erfolgreiche Peugeot 205 soll als GTI noch stärker werden und zudem als bildschönes Cabrio von Pininfarina erscheinen. Außerdem soll es eine 4-Gang-Automatik für den 205 geben. Der neue Peugeot 309 wird in seiner Heimat bereits verkauft. Ein Nachfolger für den großen 604 gibt es 1986 sicher noch nicht. Bei Citroën soll ein völlig neuer Kompaktwagen den Visa ablösen oder zumindest ergänzen. Der Staatskonzern Renault wird im März den R 21 präsentieren. Zudem ist ein modernisierter R 4 immer wieder im Gespräch. Das Großraumfahrzeug Espace soll es schon bald auch mit zuschaltbarem Allradantrieb geben.

Aus **Italien** sind ebenfalls einige attraktive neue Modelle zu erwarten. Der optisch und technisch modernisierte Panda-Nuova bekommt die modernen Fiat-Fire-Motoren (34 und 45 PS) und ein verbessertes Fahrwerk. Für den Ritmo bereitet Fiat einen Turbo-Diesel vor. Die Schwestermarke Lancia wird den großen Thema mit einem Acht-Zylinder-Ferrari-Motor und auch als Kombi ins Programm nehmen. Von Alfa Romeo wird eine neue Oberklasse-Limousine aus der gemeinsamen Entwicklung mit Fiat, Lancia und Saab erwartet.

Neuheiten kommen auch aus **England**. Der neue Jaguar ist im Herbst fertig. Hier wird es bei klassischen Formen bleiben und unter dem Blech modernste Technik geben.

AUTOMARKT

MERCEDES

Neuwagen sofort lieferbar: 260 SE – 300 SE – 420 SE – 500 SEL – SEC – SL
Kraftfahrzeughandel
Telefon 02 01 / 71 13 46
FS 8 571 220

– Car Moving System –
Überseeverschiffungen, Luftfracht + Inlandtransporte von Pkw u. Lkw, Teileversand, MB-Werksabnahmen.
Telefon 0 69 / 73 02 71

190 E Neuwagen
dunkelblau, noch nicht zugel., m. sinnv. Extr., KP DM 37 000,–, für DM 35 500,– abzugeben.
Telefon 02 21 / 49 32 37

500 SEL
EZ 4/85, 702/973, DM 79 000,– inkl. MwSt.
Tel. 05 51 / 9 42 88, Händler

Mercedes
Ihr Mercedes im Zender-Look! Extravagantes Karosserie-Styling und exklusive Innenausstattung. Alle Arbeiten werden von Spezialisten im eigenen Fachbetrieb durchgeführt.
Zender Exklusiv-Auto
Florinstraße/Industriegebiet
5403 Mülheim-Kärlich
Telefon 02 61 / 286-0

Merc. 500 SEC
904/278, Vollausstg., 8/85, 4900 km, DM 9500,– unter der unverbindlichen Preisempfehlung = DM 103 000,–.
Wiehr + Winter Automobile GmbH, 2350 NMW, Tel. 0 43 21 / 1 60 33, FS 2 99 538 wi wi

Modelle 86 ab Lager sofort lieferbar:
500 SEL, 500 SEC, 500 SL
Weiland-Autohandels mbH
Tel. 0 69 / 73 10 99, Tx. 4 189 081

280 SE, 2/85
unfallfrei, Autom., ABS, anthr. u. champ.-met., eSSD, Becker-Stereo-Cass., Color, ZV, ca. 27 000 km, DM 49 500,–.
Tel. 02 09 / 58 10 51
Kraftfahrzeughändler

280 SL
8/85, 12 000 km, 56 900,–.
280 SL
Mod. 83, 56 000 km, 49 500,–.
Tel. 0 21 61 / 64 24 40
od. 3 60 63 – Händler

450 SEL 6.9
Bj. 68, alle Extras, neu. Mot., mit 0 km, wie neu, DM 48 500,– VB.
Tel. 06 21 / 51 09 22

500 SL, neu
500 SEL, Juni 85, 3900 km, günstige Preise oder Leasing, Inzahlungn. mögl.
Tel. 07 21 / 47 29 54, gewerblich

200 D
EZ 6/82, Unfall, DM 8500,– VB.
Tel. 0 82 02 / 1 58 07 od. 0 82 21 / 41 29 07

Umbau für USA Conversion
DOT/EPA, Transport, Versicherung, Bond, Zollabfertigung, eigene Niederlassung in USA.
Autohaus Manfred Schäfer
6550 Bad Kreuznach
Tel. 06 71 / 6 10 40
Tx. 4 27 80
Houston (713) 4 61 40 55

420 SE, neu
172, Vollausstg. z. LP, z. verk.
Tel. 07 61 / 4 66 78

500 SL
Modell 86, sofort mit großem Nachlaß auf Listenpreis, DM 87 500,– + Steuer, lieferbar. Schwarz-blau-metal., Leder grau, Vollausstattung außer Airbag. Anfragen unt. Tel. Nr. 0 03 52 / 49 31 02

Neuwagen 86
300 SEL, 929/274
500 SEL, 929/275
500 SL, 702/275
preisgünstig
Tel. 0 62 52 / 7 56 90
auch abends

DB 420 SEL
Neufahrzeug, diamantblaumet., sof. lieferbar, exklusive Ausstattung.
Tel. 0 42 43 / 30 46

Mercedes 300 SEL
Mehrere, neue, voll ausgest., versch. Farben, sof. lieferbar.
Tel. 00 41 / 41 / 95 33 83
Tx. 8 66 111 ch

500 SEL, EZ 11/81, Mod. 82
astralsil., Led. blau, Klima, Color, Alu, Stereo, ABS, Sitzhzg. usw., DM 49 500,– inkl.
Hennige Automobile
Tel. 0 69 / 7 38 00 68

DB 190/2,3-16, EZ 10/84
13 000 km, rauchsilb., Leder schw., EF, SD, Color, ABS, CR, 2. Spiegel, weitere Extr., DM 53 500,– inkl.
Hennige Automobile
Tel. 0 69 / 7 38 00 68

500 SL '86
weiß, Leder dattel, Klimaautom. etc., 7000,– DM unter LP.
Telefon 0 66 21 / 3 75 51



nur 12,80 DM

DIE WELT Auto-Jahrbuch
Unentbehrlich für Autokauf und Unterhaltung
- 50 aktuelle Autotests
- Der Porsche 959
- Autos, die nie gebaut wurden
- Wer ist besser...
- Mercedes oder Rolls-Royce?
- Der Mercedes-Fahrsimulator
- und vieles andere mehr

Heel Verlag, 5300 Bonn 3, Tel.: 02 28/44 26 30

Geprüfte Gebrauchtwagen mit Garantie vom PORSCHE-Händler

Augustin/Siegburg

Porsche 944 Turbo Dienstwagen
EZ 10/85, granatrotmet., viele Extr., 8000 km, DM 67 000,–.

Porsche 924 S Dienstwagen
EZ 11/85, 3000 km, indischrot, Hubdach, weit. Extr., DM 42 000,– inkl. MwSt.

Porsche 928 S Autom.
EZ 1/85, 38 000 km, preußischblaumet., SSD, ABS, Radio, weit. Extr., DM 79 500,–.

Porsche 928 S Autom.
EZ 7/81, 6500 km, preußischblaumet., SSD, ABS, Radio, weit. Extr., DM 97 500,–.

Audi Quattro
EZ 1/84, weiß, 39 800 km, ABS, Hubdach, weit. Extr., DM 42 950,– inkl. MwSt.

Audi Quattro
EZ 10/81, silber, viele Extr., DM 22 000,–.

Autohaus Hoff
Porsche-Direkthändler
Haagelar, B 56
5205 St. Augustin 2
Tel. 0 22 41 / 33 20 91

Bremen

Porsche 928 S 5gang Dienstwg.
EZ 1/86, 1500 km, weißgoldmet., Leder champagner, ABS, Extras, DM 98 500,–.

Porsche 944 Dienstwg.
EZ 9/85, dunkelblaumet., 7500 km, Hubdach, Servol., Spieg. re., Heckwisch., 215er Reif., Lederlenkr., DM 52 000,–.

Porsche 944
EZ 3/84, weiß, 32 000 km, Extr., DM 37 500,– im Kundenauftrag

Merc. 190 E
EZ 8/84, Color, Tempomat, Autom., Servol., ZV, el. SSD, 68 000 km, DM 28 900,– im Kundenauftrag.

Alfa Romeo GTV 2,5
EZ 4/84, 1. Hd., silbermet., Velours, Color, SSD, 49 000 km, DM 22 900,–.

Porsche-Zentrum Bremen
Schmidt + Koch GmbH
Stresemannstr. 1–7
2800 Bremen
Tel. 04 21 / 4 49 52 75 + 4 49 52 46

Dortmund

Porsche 911 Carrera Coupé
EZ 4/84, weiß, Extras, DM 56 000,–.

Porsche-Zentrum Hülpert
Schüruferstr. 65
4600 Dortmund 30
Tel. 02 31 / 43 79 71

Essen

DIE SCHULTZ GRUPPE
Vorsprung durch Leistung

Größte Porsche-Gebrauchtwagen-Ausstellung im Ruhrgebiet

Porsche 911 SC Targa
moosgrün, EZ 7/83, Ganzleder, Schmiedefelg., P 7, Heckwisch., Spieg. re., 36 000 km, DM 53 500 im Kundenauftrag.

Gottfried Schultz
Sportwagenzentrum
In der Hagenbeck 35
4300 Essen
Telefon 02 01 / 62 00 81

Düsseldorf

MOLL-Angebot

Porsche 911 SC Targa
Mod. 83, 58 000 km, braunmet., 7+8 Zoll Fuchs-Felg., Radio-Cass-Stereo, DM 49 500,–.

Porsche 944
EZ 6/83, 68 000 km, DM 33 000,–.

Porsche 928 S
Mod. 83, oakgrünmet., Ledersbraun, 44 000 km, Autom., 65 000,–.

Autohaus Moll
Porsche-Direkthändler
Kaiser Str. 28
4000 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 48 57 59

Hamburg

10× 924, ab 20 800,–
14× 944, ab 28 500,–
5× Carrera, ab 61 500,–
5× Carr. Cabrio, ab 59 900,–
4× 928 S, ab 48 900,–
2× Turbo, ab 114 500,–

Raffay
Porsche-Zentrum Hamburg
Eiffestr. 498
2000 Hamburg 26
Tel. 0 40 / 21 10 54 11

Moers

Porsche 928 S Autom.
EZ 11/81, Mod. 82, 75 000 km, blaumet., Ganzled., blau, versch. Extr., Bestzust., DM 58 900,–.

Porsche Carrera Targa, Dienstwg.
EZ 9/85, Mod. 86, 1900 km, schwarz, Klima, versch. Extr., DM 74 900,–.

Porsche 944, Dienstwg.
EZ 9/85, Mod. 86, 1800 km, silbermet., el. SSD, Servol., versch. Extr., DM 50 900,–.

Autohaus Minrath
Porsche-Direkthändler
Rheinberger Str. 46/61
4130 Moers
Tel. 0 28 41 / 2 39 22

Paderborn

Porsche 911 Carrera Coupé
Bj. 12/83, 1. Hd., schieferblaumet., Ganzleder, Klima, Sperre, 7+8×15 Fuchs, Radio-Becker-Avus, Color, DM 49 900,–.

Porsche Carrera Targa
schieferblaumet., Bj. 4/84, 1. Hd., 7+8 Zoll, DM 57 500,– im Kundenauftrag.

Porschezentrum Thiel
Detmolder Str. 78
4790 Paderborn
Tel. 0 52 51 / 50 40

Wiesbaden

Porsche 924 GT Carrera
1. Hd., 38 000 km, silbermet., Dach, 7+8 Zoll P 7, DM 49 500,–.

Porsche 928 S
Bj. 82, nur 39 000 km, dunkelblaumet., SD, Autom., Ganzled. usw., DM 68 500,–.

Auto Kessel
Porsche-Direkthändler
Mainzer Str. 105–115
6200 Wiesbaden
Tel. 0 61 21 / 76 00-1 21 + 1 22



PORSCHE – FAHREN IN SEINER SCHÖNSTEN FORM

PORSCHE

Porsche 911 Cabrio-Vertrag
abzugeben, lieferbar 3/86, freie Zubehörwahl.
Autohaus Backhaus
BMW-Vertragshändler
Telefon 0 56 21 / 50 01

911 Turbo, neu
Tel. 0 76 21 / 5 21 31

Porsche 944 Targa
noch nicht zugel., gemingraumet., Targadach, el. FH, Alarm usw., DM 43 900,– im Auftrag.
Auto Schmitz
Telefon 0 69 / 86 12 08

Porsche Großauswahl
alle Modelle neu und gebraucht.
Firma Michael Kraemer
Tel. 07 11 / 82 20 07, Tx. 7 252 299

Porsche Turbo 930, neu
Porsche Carrera Cabrio, neu
günstige Preise oder Leasing. Inzahlungn. mögl.
Tel. 07 21 / 47 29 54, gewerblich

3,3 L Turbo
Leder, Klima, EZ 7/85, 12 000 km, DM 95 000,–.
Artz Automobile, 3 Hannover 1
Tel. 05 11 / 3 50 14 41

Porsche 928 S, EZ 6/83
platinmet., SD, Klima, Lederpolster.
Hennige Automobile
Tel. 0 69 / 7 38 00 68

Porsche Carrera Targa
Mod. 86, weißgoldmetallic, Lederpolster, schwarz, Vollausst., DM 84 000,–.
Leasingbeispiel: 36× DM 1890,–, Restwert 40% = DM 33 600,–, ohne km-Begrenzung.
Autohaus Süd GmbH
Bochumer Str. 103–105
4350 Recklinghausen
Tel. 0 23 61 / 70 04, FS 8 29 957

Porsche 928 S
Bauj. 8/85, 4000 km, meteormetallic/Ganzleder grau, kplt. Ausstattung inkl. Autotelefon, nur DM 93 500,–.
Leasingbeispiel: 36× DM 2198,–, Restwert 40% = DM 37 400,– ohne km-Begrenzung.
Autohaus Süd GmbH, Bochumer Str. 103, 4350 Recklinghausen-Süd, Tel. 0 23 61 / 70 04, Telex 8 29 957

Porsche Carrera Targa
Mod. 86, weißgoldmetallic, Lederpolster, schwarz, Vollausst., DM 84 000,–, Leasingbeispiel: 36× DM 1890,–, Restwert 40% = DM 33 600,– ohne km-Begrenzung.
Autohaus Süd GmbH
Bochumer Str. 103–105
4350 Recklinghausen
Tel. 0 23 61 / 70 04, FS 8 29 957

Turbo 86, neu
900 km, blauschwarzmet., Ganzleder, grauweiß, LP 128 000 DM, VB 121 000 DM.
Tel. 02 21 / 54 52 33

Targa 86 neu
ohne Zulassung, rot, Ganzleder, schwarz gechintzt, mit 7% Nachl.
Tel. 02 21 / 54 52 33

ROLLS ROYCE

Rolls-Royce-Ocassionen
Shadow II, EZ 3/81, 1. Hand, silber, Leder dunkelblau, 33 000 km, unfallfrei, wie neu, DM 112 000,– i. A.
Shadow II, EZ 12/78, grünmet., Leder natur, 105 000 km, nur 59 000,– DM i. A.
Cabrio, EZ 70, blaumet., Leder dunkelblau, Verdeck dunkelblau, TÜV neu, 106 000 km, 129 000,– DM i. A.
Spirit, EZ 11/82, weiß, Leder schwarz, 42 000 km, mit Telefon, Top-Zustand, 165 000,– DM i. A.
Spur, EZ 12/84, dunkelblau, Leder beige, 1. Hand, 12 000 km, mit Telefon, wie neu, 248 000,– DM inkl.
Spur, EZ 12/83, weiß, Leder weiß, 1000 km, 275 000,– DM inkl.
Spirit, EZ 8/82, schwarzmet., Leder natur, 25 000 km, optimaler Zustand, unfallfrei, 155 000,– DM inkl.
Auto-König, Personenwagen
Eggenfeldener Str. 100
8000 München 81
Tel. 0 89 / 93 60 41
oder 0 89 / 93 40 22, Herrn Lorz

RR SS I/FL-Holding
eleganter Top-RR, mit Zulassung und Holding, günstig für sfr 85 000,–, kompl. zu verkaufen. EZ 78, 96 000 km, Komplett-Ausstattung. Echte Gelegenheit! Anfragen unter S 7589 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Verkauf und Kundendienst für Rolls-Royce & Bentley
GEORG VON OPEL
Mainzer Landstr. 330-380
6000 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 76 03 - 2 30 / 2 34
Ein Betrieb der Unternehmensgruppe Georg von Opel

SAAB

Saab 9000 Turbo/16
Mod. 86, 0 km, ohne Zulassung, LP ./. 5%.
Tel. 05 11 / 70 31 85

VOLKSWAGEN

VW Kombi Allrad
10 000 km, Dienstwg., 2× Sperre, jetzt DM 30 000,–.
V.A.G-Dörge
Tel. 0 55 51 / 24 81 – Hr. Pape

VW Cabrio 1303 LS
Topzustand, braunmetallic, Bj. 79, 81 000 km, Stereo-Großanlage, Überbreite etc., VB 16 500,– inkl. MwSt.
Tel. 0 77 51 / 63 50
(nach 18.00 Uhr Tel. 67 08)

Austin/Rover

Austin Prinzess
Bj. 80, in Teilen.
Tel. 04 71 / 8 44 37

ZUBEHÖR

Autotelefon
Telefunken B 2 5700,– DM
Telefon 0 23 04 / 4 48 31

Mercedes S-Klasse (Modelle 1986)
300 SE – 500 SEL, 500 SEC, 500 SL
W 124: 200, 230 E, 260 E, 300 E, 200 D, 250 D, 300 D
W 201: 190, 190 E + 16 Ventiler, 190 D, 190 D 2,5
Porsche: Carrera (Coupé, Taga + Cabriolet), 911 Turbo
Neufahrzeuge – Vorführwagen sofort lieferbar.
Leasing – Finanzierung: günstig + unbürokratisch
Sonntag Besichtigung von 11.00 – 13.00 Uhr (keine Beratung, kein Verkauf).
Autohaus Süd GmbH, Bochumer Str. 103–105, 4350 Recklinghausen-Süd, Tel. 0 23 61 / 70 04, Telex 8 29 957

230 E, W 124, 2/85
25 000 km, rauchsilb.-met., Led. schw., Vollausstg., umständeh. an Geschäftsleute abzugeben.
Tel. 06 21 / 47 50 73

500 SEC, neu, 85
040/274, k. Einr., o. Extr., DM 102 500,–.
500 SEL, 5/85
2000 km, 199/Vel. grau, K.-A., DM 90 500,–.
Autohaus Haydn
Tel. 02 08 / 5 51 01, Tx. 8 561 157

500 SL, neu
Klimatut., Vollausstg., unter Liste, DM 98 000,–.
Tel. 02 09 / 37 86 52

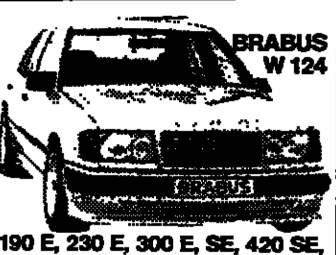
Auf Lager:
500 SEL
929/278, 199/278
500 SL
568/274, 172/271
500 SEC
040/271, 172/271
Alles Modelle 1985
300 SL
473/273
300 E
904/278, 702/271
300 D
735/271
190 D 2,5
172/171
86er Mod. in div. Farben sofort od. kurzfristig lieferbar.
E. Karcher Automobile
Tel. 0 78 21/4 78 14 u. Tx. 7 73 807

500 SEL, Mod. 85
weiß/Led. dattel, neu, Vollausst.
500 SEL, Mod 86
rauchs./Leder dattel, o. Zul., Vollausst.
500 SEL, Mod. 86
diamantblau/Led. grau, o. Zul., Vollausst.
500 SL
rot/weiß/blaumet./schwarz, ab 93 000,– DM.
300 SL
rot/schwarz/diamantbl., ab 75 000,– DM.
Turbo 3,3
rot/weiß/schw., in allen Ausf., teilw. m. hohem Nachl., ab 95 000,– DM.
Carrera Cabrio
silber/rot/schwarz, Turbo-Look, ab 95 000,– DM, Normalausf. ab 75 000,– DM.

HENNIGE AUTOMOBILE FRANKFURT
Mainzer Landstraße 351–357
6000 Frankfurt
Tel. 0 69/7 38 00 68, Tx. 4 170 216



230 E, neu
n. zugel., met., Autom., SD, Color, Extr.
Tel. 0 22 33 / 6 62 22







BRABUS W 124

190 E, 230 E, 300 E, SE, 420 SE, 500–560 SEL, C
Vier u. NW in der Farben und Ausstattungen, auch mit original BRABUS autosport modifications
New in different colours and equipments on request with original BRABUS autosport modifications
Bitte den neuen erweiterten BRABUS-Tuning-Katalog anfordern, geg. DM 15,- Schutzgebühr.
AUTO BUSCHMANN KG
Telefon 0 20 41/9606-1* und 9844-8*
Telex 8570650 mbtu d

500 SEL
86, Autom., blauschwarzmet., Polster Leder grau, sämtl. Extr., ABS, DM 114 800,– inkl. MwSt., fabrikneu, abholbereit.
Tel.: 0 50 22 / 10 61 u. 10 62

500 SL, neu / 86
Vollausstg., DM 83 000,– + MwSt.
Angeb. unt. R 7588 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

500 SEL
Jahreswagen, 25 000 km, lapisblaumet., alle Extras, DM 79 000,–.
Tel. ab Mo. 0 30 / 7 21 30 30

500 SEC, 735/271, 040/274; 500 SEL, 86, 355/278, 040/274; 500 SEL, 85, 040/271, 355/278, 735/271; 500 SE, 85, 172/278, 904/278, 737/272; 280 SL, 735/271, 199/271; 280 SE/SEL, 172/271, 877/271, 702/273.
Weitere Fahrz. verfügbar.
Fa. MM, 0251/31 15 05, Tx. 8 91 518

PKW
Erstklassige Personenwagen mit und ohne Stern. Hier ein Teil unseres Angebotes:

Gebrauchtwagen von Mercedes-Benz

Beverungen

Merc. 500 SE
11/81, ca. 100 000 km, silberblaumet., Vel. blau, Klima, SD, FH 2fach, ABS, Tempom., WD-Glas, Scheinw.-WiWa., Fahrzeug in sehr gepfl. Zustand, DM 42 950,–.

Merc. 280 SE
1/82, manganbraun, Stoff creme, 70 000 km, SD, WD-Glas, FH 2fach, ABS (Schaltgetriebe), DM 34 900,–.

Opel Monza 2,8
4/81, astralsilber, sehr gepfl. Zustd., im Kundenauftrag DM 11 300,–.

Autohaus Joh. Vössing GmbH
Vertreter der Daimler-Benz AG
Blankenauer Str. 9
3472 Beverungen
Tel. 0 52 73 / 41 61
Tx. 9 31 753

Celle

Jaguar XJ 6
11/78, silbermet., Lederpolster, Autom., Radio Stereo-Anl., Motor überholt 150 000 km, DM 8500,– im Kundenauftrag

Albert Mürdter GmbH
Vertreter der Daimler-Benz AG
Am Ohlhorstberge 5
3100 Celle
Tel. 0 51 41 / 8 10 11

Düsseldorf

BMW 635 CSi
4/81, 1. Hd., goldmet., Automatikgetriebe, LM, SD, im Auftrag DM 28 800

Daimler-Benz AG
Niederl. Düsseldorf
Münsterstr. 64
4000 Düsseldorf
Tel. 02 11 / 4 40 13 75

Hamburg

1× 500 SEC
1× 500 SL
7× 500 SEL
12× 280/380 SE/SEL
2× 280 SL
35× 190/190 E/190 D/190 E 2,3/16
6× 230 E W 124
2× 300 E

Insgesamt ca. 170 verschiedene gebrauchte Merc.-Benz.

Gebrüder Behrmann Automobile
Vertragswerkstatt der Daimler-Benz AG
Segeberger Chaussee 55–63
2 Norderstedt bei Hamburg
Telefon 0 40 / 5 27 22 64
Mo.–Fr. 8–18 Uhr, Sa. 10–13 Uhr

Hannover

Porsche 944
EZ 1/85, 29 500 km, champagnermet., Stoff braun, el. FH, elektr. Dach, Alarm, Color, 215er Reifen usw., DM 40 950,–.

Porsche 911 SC Cabrio
EZ 1/83, 33 000 km, weiß, Ganzleder schwarz, el. FH, Color, Tempomat, Schmiedefelgen, Front- u. Heckspoiler usw., DM 56 950,–.

Porsche 928 S
EZ 7/81, 105 000 km, braunmet., Vel. braun, Autom., Color, Schmiedefelgen, Klimaanl., Tempomat usw., DM 44 950,–.

Citroën CX Break
EZ 6/83, 89 000 km, silbermet., Color, Sonnendach usw., DM 13 950,–.

Alfa Romeo GTV 6
EZ 8/84, 18 600 km, signalrot, Vel. schwarz, Rial-Felgen, 225er Reifen, tiefer gelegt, Glasdach usw., DM 29 950,–.

Merc. 230 GE
EZ 5/85, 4900 km, silbermet., Autom., geb. Ausstg., AHK, Color, Recarositze, Breitreifen, Cabrio-Verdeck usw., DM 55 300,–.

Merc. 190 E 2,3/16
EZ 9/84, 44 700 km, rauchsilbermet., Leder, el. SD, el. FH, Sitzhzg., ABS, Radio/Cass., Color usw., DM 46 950,–.

Daimler-Benz AG
Niederl. Hannover
Podbielskistr. 293
3000 Hannover
Tel. 05 11 / 6 46 54 50 / 4 51

Hameln

Porsche 911 SC
EZ 7/82, 69 000 km, DM 41 000 im Auftrag

Jaguar XJ 12
EZ 6/85, 9400 km, DM 64 000

Audi 200 Turbo
EZ 3/84, 48 000 km, DM 36 900

Merc. 380 SE
EZ 12/82, 90 000 km, DM 42 500 im Auftrag

Richard Schmidt
Tel. 0 21 51 / 2 16 21

Mönchengladbach

Merc. 300 E
EZ 3/85, 14 000 km, cypressengrünmet., Polster MB Tex cremebeige, Außentemperaturanz., Schiebehebedach, Autom., Kopfst. im Fond, Tempomat, Airbag, ABS, Außenspiegel rechts, Fahrersitz verstärkt, Armlehne, Klima, el. FH 4fach, WD-Glas, Alu, Feuerlöscher, Sitzhzg., Hecklautsprecher Stereo, DM 67 400, im Kundenauftrag.

Daimler-Benz AG
Niederlassung Mönchengladbach
Krefelder Str. 180
4050 Mönchengladbach
Tel. 0 21 61 / 00 81

Remscheid

300 D
EZ 9/80, 77 000 km, 1. Hd., met., Klima, ZV, Radio/Cass. etc., DM 19 500,– im Kundenauftrag.

280 SE
EZ 11/83, 75 200 km, met., Vel., 1. Hd., ABS, Klima, Autom. usw., DM 39 775,–.

280 SEL
EZ 7/85, 4500 km, met./Leder, Klimat.-Autom. etc., DM 68 900,–.

BMW 728 i
EZ 12/81, 75 800 km, 1. Hd., Autom., SSD, Servo etc., DM 19 575,–.

Senator 3,0 i
EZ 6/85, nur 3790 km, C-Ausstg., met., ABS u. weit. Extr., DM 36 500,–.

Golf GTI
EZ 5/85, 9300 km, 1. Hd., SSD, 5gang etc., DM 20 150,–.

Herbert Kölker Kraftfahrzeuge
Vertreter der Daimler-Benz AG
Überfelder Str. 23–25
5630 Remscheid
Tel. 0 21 91 / 3 29 91

Stuttgart

BMW Alpina B 9
EZ 31. 10. 83, ca. 32 000 km, graphitmet., ABS, LM-Felgen, Radio/Cass., Servo, SD, ZV, el. FH 2fach, WD-Glas, DM 39 900.

Daimler-Benz AG NL
Türlenstr. 2/Ecke Heilbronner Straße
7000 Stuttgart
Tel. 07 11 / 2 59 03 63

Ein großes Angebot von Gebrauchtwagen aus dem ganzen Bundesgebiet vermittelt Ihnen außerdem

Daimler-Benz AG
Zentrale Gebrauchtwagen-Vermittlung
Postfach 202
7000 Stuttgart 60
Telefon (07 11) 17-9 11 65

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

kündigt an

Dienstag, 7. Januar 1986

60 Jahre Deutsche Lufthansa

Am 6. April 1926 nahm die Lufthansa auf acht innerdeutschen Strecken ihren Linienverkehr auf. Der Kranich als Wappentier prangte an 162 Flugzeugen 18 verschiedener Flugzeugtypen. Und am 1. Mai des selben Jahres startete in Berlin-Tempelhof eine Junkers G 24 nach Königsberg zu einer Weltpremiere: Der ersten regelmäßigen Nachtflugstrecke. Die Weiterentwicklung des Linienflugverkehrs ließ den Erdball kleiner werden, Kontinente wuchsen zusammen, Völker rückten einander näher.

In ihren Beiträgen zum WELT-Report „60 JAHRE DEUTSCHE LUFTHANSA" äußern sich Bundesverkehrsminister Werner Dollinger und der Vorstandsvorsitzende der Lufthansa Heinz Ruhnau zur internationalen Luftverkehrspolitik und der führenden Position der Lufthansa im Weltluftverkehr.

Weitere Themen: Sicherheit im Flugverkehr, Management des weltweiten Streckennetzes, Partner Bundesbahn und Lufthansa, die Bedeutung der Standorte Frankfurt, Köln und Hamburg.

Kaufen Sie sich DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

EINZELHÄUSER · REIHENHÄUSER · ZINSHÄUSER

BLUMENAUER IMMOBILIEN
Überregional und vielseitig durch zahlreiche Spezialabteilungen.
Los Angeles 001/213/258-0836 · Düsseldorf 0211/*452045 · Frankfurt 0 69 / *740111 · Hamburg 040/*2201461 · Bad Soden 06196/*25081 · München 089/*1298031

Verkauf einer Liegenschaft im Zentrum der Kreisstadt Höxter/Weser

mit älterem Mietdoppelhaus. Gute Geschäftslage, von 2 Seiten Grundstückserschließung, vordere Straßenfront ca. 32 m. Stellplatzregelung, zum Höchstpreis nach Vereinbarung ohne Makler.

Zuschriften erbeten unter C 7797 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

DER VERSTEIGERUNGSKALENDER
Kaufen Sie Immobilien beim Amtsgericht
Jed. Monat sämtl. Immobilien-Zwangsversteigerungstermine n. Bundesl., Dat. u. Ort geordnet.
ARGETRA GmbH, ☎ 02102–13197
Philippstr. 45, 4030 Ratingen 1

Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

Wörishofen – Umgebung
Großraum München, gr. Wohn- u. Geschäftshaus in Dorfmitte, ca. 240 m² + ausbaubares DG, umständehalber a. günstig, VB DM 310 000,–. Zuschr. u. B 7444 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Burgen und Schlösser
[illegible]
H. Neuschwanstein, Lindenallee 7, 7348 Gruibingen [illegible]

GESUCHE

Renditeobjekte gesucht
Einkaufszentren und Warenhäuser
Büro- und Lagerhäuser mit langfristigen Verträgen.
Größere, öffentlich und frei finanzierte Wohnanlagen
Größenordnung bis DM 100 Mio.
Strengste Diskretion – schnelle Abwicklung
Angebote erbittet:
MM MANFRED MIELBRECHT Internationale Vermögensanlagen
Heinrich-Heine-Allee 38, 4000 Düsseldorf 1, Tel. 02 11 / 32 40 19

Repräsentative Villa Düsseldorf
mit ca. 800 qm Wohnfläche, für verwöhnte Ansprüche, beste Lage, von Privat für VB 3,6 Mio. DM zu verkaufen.
Zuschriften unter L 7254 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Häuser in Spitzenlagen der Fussgängerzonen zu kaufen sucht:
Manfred Tiiny Makler 0201 27 56 97 Markgrafenstraße 34 4300 Essen 1

Gewerbeobjekte kaufen wir ständig
Bei langfristigen Mietverträgen mit Mietern einwandfreier Bonität zahlen wir interessante Kaufpreise
BONNGRUND
Bernhardstr. 23-25, 5300 Bonn 3
Tel.: 02 28/44 96-20
Telex: 8 86 468 bogr d

Kollmar/Elbe bei Hamburg
gepflegtes Reetdachhaus
dir. am Elbdeich, rd. 100 m² Wfl., DG ausbauf., 4 Zi., gr. Kü., Vollbad, isoliervergl., gr. Reetdach-Gartenhaus + Garage, rd. 850 m² Grdst., Jachthafen, Angeln, seltenes Kleinod für nur DM 189 500,–.
KAVEN & STRASKE RDM-Makler
Tel. 0 41 06 / 6 85 85
2085 Quickborn – Berger Arkaden

Senioren-Apartment-Haus
mit Sauna, Schwimmbad, Café-Restaurant, optim. Zustand, in Detmold-Lippe, m. Pachtvertrag bis 1996 (verl. möglich) bei einer Pachthöhe v. DM 168 000,– p. a. zu verk. für 2,0 Mio. DM + 3,42 % Courtage.
Meyer-Immobilien RDM
Echternstr. 66, 4920 Lemgo
Tel. 0 52 61 / 33 00

Wir suchen:
im Raum Essen, Düsseldorf, Köln, Bonn, Aachen
Wohn- und Geschäftshäuser
geg. Barzahlung zu kaufen.
Schnelle und diskrete Abwicklung gewährleistet.
ULRICH O. DAHLKE K.G. RDM
5140 Erkelenz – 0 24 31 / 8 00 10 – Anton-Heinen-Straße 59

Renditeobjekte
laufend für Großanleger in guten Lauflagen bis 100 Mio. gesucht. Vertrauliche Abwicklung wird zugesagt. Wir bitten um Verfügungstellung kompletter Unterlagen, mit Mieterliste.
Immobilien Konert KG
8000 München 80, Wienerplatz
Telefon 0 89 / 4 48 22 80
5100 Aachen, Alexianergraben
Telefon 02 41 / 3 95 00

Komplette Hausverwaltung
Ca. 1500 WE im Raum NRW zu verkaufen.
Angebote unter D 7864 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Komfort-Wohnhaus
ca. 15 km nördl. von Hamburg, allerbeste Ausstattung, ca. 300 m² Wohnfläche, unverbaubarer Blick, unterirdisches Schwimmbad und Sauna, von Privat zu verkaufen.
Zuschr. erb. unter Z 7794 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

1–2-Familien-Haus HOHE RÖHN,
7 Räume ca. 180 m² Whfl., ca. 560 m² Garten preisgünstig zu verk. Zuschr. erb. unter B 7796 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Bad Oeynhausen
Zentrum/Kurpark, 3-Familien-Haus, ca. 200 m² Wfl., Kp. DM 235 000,–.
Fa. Buller KG Immobilien RDM
4970 Bad Oeynhausen
Tel. 0 57 31 / 2 83 84

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Baden-Baden

Ladengeschäft / Fußgängerzone
beste Ia-Lage, rd. 270 m². Kaltmiete DM 9500,–.
Ernst Böhm Immobilien, Lichtentaler Allee 82
7570 Baden-Baden, Tel. 0 72 21 / 7 27 82

UNTERNEHMENSVERKÄUFE

ANGEBOTE

Gerüstbauunternehmen
zu verkaufen. Auslastung vorhanden. Preis VHB. Zuschr. unt. U 7745 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Eingeführtes **Fahrrad-/Reiseunternehmen** – auch als Zweitexistenz – für DM 10 000,– bis DM 28 000,– (je nach Übernahme) abzugeben. Zuschr. erb. u. 10 08 64, 4300 Essen.

Expansiver Produktionsbetrieb sucht Teilhaber/Geschäftsführer. Festgehalt ca. 10 000,– DM + Gewinnbeteiligung. Eckardt-Immobilien, 02 28 / 61 52 09.

FITNESSINSTITUT
i. Großstadt i. Schl.-Holstein, gegründet 1975, gute Ausstattung, bestens eingeführt, großer fester Kundenstamm, gute Rendite, aus priv. Gründen f. DM 100 000,– inkl. 70 000,– DM vertragl. abgesicherter Ford. an Kunden zu verk. Anfragen unter A 7795 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Düsseldorf
allererste Geschäftslage, wenige Schritte bis zur Königsallee, gut eingeführtes Sonnenstudio zu verkaufen. Mit technisch erstklassigen Geräten ausgestattet. Die Kapazität des Studios könnte noch vergrößert werden. KP DM 165 000,– zzgl. 14 % MwSt.
STOLZENBERG IMMOB.
TEL. 02 11 / 8 02 78–79

Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

GESUCHE

Firma mit gültiger AÜG
kurzfristig zur Übernahme gesucht. Zuschriften erbeten unter B 7862 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

VERSCHIEDENES

Achtung Haustausch!
Biete im Südschwarzwald
komf. Ein-Zweifam.-Hs., ca. 300 m² Whfl., ca. 2500 m² Grundst., ruh. Waldrandlage.
Suche im norddt. Raum
Landhaus mit ca. 2–3 ha Gelände für Pferdehaltung.
H. Weißenborn, Immob., RDM
7886 Murg-Niederhof, Zechenwinkelstraße 30, Tel. (0 77 63) 62 89 od. 55 45

IMMOBILIEN IN SPANIEN

Suche auf **Mallorca**
(möglichst Nordost) 2-Zi.-Whg. m. Kü., Bad, WC, Balkon in schöner ruh. Umgebg., Strandnähe. Zuschr. erb. unt. V 7746 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Ein Objekt für Anspruchsvolle
Llanca/Costa Brava
Hier entstehen:
- in unverbaubarer Höhen-Südlage
- mit einmaligem Panoramablick
- nur 8 Wohnungen auf 2 Ebenen
- in qualitativ hochwertiger Bausubstanz
- mit 3 ZKB, g. WC, großen Terrassen, Schwimmbad u. Tiefgarage
- nur 20 km zur Autobahn (Figueras) über bestens ausgebaute Straßen

Informationen:
Perfecta Bauträger GmbH
Kaiserstr. 1
6600 Saarbrücken
Tel. 06 81 / 3 80 44 / 45

Calella la Costa
Costa Brava, einmalig, Pension 33 Betten, Meeresblick, 2 Min. Strand, Grdst. 1218 m², Pens. ca. 500 m², nur DM 200 000,–. Tel. 0 40 / 6 68 21 98

Suche auf
Gran Canaria
mögl. San Agustin, in Strandnähe, App., ETW od. Bung. zu kaufen.
Zuschr. unter N 7564 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Denia / Costa Blanca
Grundbesitz im sonnigen Spanien
Angebote schon unter DM 50 000,–
bezugsfertige Villen, Bungalows, Appartements, Grundstücke am Meer und in Hanglagen mit Panoramablick. Viele Angebote aus zweiter Hand · Fincas u. Geschäftslokale.
COSTESA
Anton-Voss-Str. 16
4700 Hamm 1
(0 23 81) 2 08 84

Denia, Costa Blanca/Span.
Villa (incl. 645 qm Grundstück)
DM 108.500,–
Direkt von Span. Baufirma
Information:
MAR & MONT S.A.
Punkerstraße 3
6900 Heidelberg
(0 62 26) 34 06

SPANIEN
Suchen Sie Spitzenobjekte in einem hochinteressantem Zukunftsmarkt? – Wir haben Sie. Privat od. gewerblich.
Gran Canaria, Aparthotels mit 15, 50, 78, 124 Einheiten, langfristige Mietverträge. Sehr gute Lagen.
Mallorca: In traumhafter Strandlage entstehen in Cala D'Or, Santa Ponsa Wohn-/Bungalowanlagen mit Ladengalerien.
Golf v. Almeria: Unter dem besten Küstenklima, direkt am Sandstrand und Yachthafen, bieten wir Beteiligungen an einem neuen touristischen Zentrum mit Aparthotels, Wohn-/Bungalowanlagen, EKZ, Ladengalerien, Golfplatz, das 20 000 Touristen Unterkunft bieten wird.
Alle Sicherheiten vorhanden. Besichtigungen jederzeit möglich. Es melden sich bitte nur ernsthafte Interessenten und fordern Unterlagen an bei:
Inter-Immobilien-Service
Abt. Ausland
An der Untergeis 3
6430 Bad Hersfeld
Tel. 0 66 21 / 7 14 22

Ferienbungalows auf Fuerteventura
KP ab DM 67 000,–, bei Vermietung 12–14 % Rendite, Besichtigungsflüge ab Ddf. u. Ffm. 27. 1. bis 30. 1. 86, 14. 2. bis 17. 2. 86, Information: W. Stoecker, Tel. 0 23 61 / 8 67 79

Mallorca Paguera
Cafeteria-Bar i. Zentr. (ca. 90 Plätze) zu verkaufen, ganzjähr. geöffnet, DM 120 000,– VB.
Telefon 00 34 71 / 68 72 24

a touch of class
★ SOTOGRANDE ★
Exclusive, ruhige Urbanisation mit luxuriösem Grundbesitz im Süden der Costa del Sol
★ SOTOGRANDE ★
Höchste Lebensqualität in tropischer Vegetation vor der Kulisse Andalusiens, mit Blick auf die afrikanische Küste und den Felsen von Gibraltar.
★ SOTOGRANDE ★
Paradies für Golfer (2 preisgekrönte Golfplätze, 2 weitere im Bau), Reiten, Polo, Tennis, Surfen, Segeln etc.
★ SOTOGRANDE ★
baut den 1. Hafen im Mittelmeer (fertig 1987) umgeben von großzügigen Wohnanlagen (Lagunenstadt wie Port Grimaud).
★ PUERTO SOTOGRANDE ★
Verkauft **530 Bootsliegeplätze, Wohnungen und Appartements im Hafen.** (Teilweise bezugsfertig)
★ SOTOGRANDE ★
das kluge Investment
Nutzen Sie den günstigen Pesetenkurs vor dem Beitritt Spaniens in die EG.
[illegible]

Suche in Spanien
Wohnung, Haus oder App. im Tausch gegen Ferienwohnung an der Ostsee (Wertausgleich).
Maklerangebote angenehem.
Telefon 0 57 32 / 1 22 00

Ibiza, Finca am Berg
Gemeinde San José, 4 km zum Meer, einmaliger Panoramablick, vollkommen renoviert, auf neuestem technischen Stand, Fertigstellung 1985/86, eigene Wasserquelle, 2 Schlafr., 2 Bäder, 160 m² Wfl., Decken aus alten Sabicabalken, 3000 m² terrassenförmig angelegter Grund, zum Selbstkostenpreis von Priv. zu verk., DM 380 000,–.
Zuschr. erb. u. E 7799 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Gran Canaria
App. im Hause Amazonas, Nähe Kasbah, Playa de Ingles, sowie Bungalow Atalay, San Agustin, mit 3 Schlafzimmern v. Priv. zu verk.
Tel. 00 34 28 / 69 46 30

Suche schöne Immobilie (auch gewerblich) in Spanien
oder auf den Inseln, auch Canaren, im Tausch gegen Mercedes-Luxus-Omnibus, umgebaut als Reisemobil (Wert DM 120 000,–), evtl. Wertausgleich bis DM 100 000,– möglich.
Telefon 0 79 63 / 8 26

IBIZA
Anphiteatro
Exklusive Appartements mit besonders großer Terrasse in privilegierter Urbanisation. Golf. Außergewöhnlicher Meerblick.
Martinez Llabres
Immobilienmakler
Avda. España 24, Ibiza
Tel. 0034 71 / 30 04 08

EIGENTUMSWOHNUNGEN

GEBAU SÜD
Das gibt es nur hier in
Freiburg i. Br.
★ Park ★ See ★ Idylle
★ Bäume
★ Freizeitstimmung
★ Natur
... und alles direkt vor dem Fenster am begehrten Seepark im Gelände der Landesgartenschau 1986. Wir bauen exklusiv für Sie zwei Häuser *mit je zwölf*
Zwei- u. Drei-Zimmer-Wohnungen
z. B.:
2½ Zi., 65,3 m², DM 230 743,– inkl. TG
3½ Zi., 82,3 m², DM 289 313,– inkl. TG
3½ Zi., 92,2 m², mit 25 m² Dachterr., DM 321 839,– inkl TG
GEBAU SÜD
Gemeinnützige Baugenossenschaft Südbaden eG
7800 Freiburg
Haslacher Straße 70
Tel. (07 61) 4 90 43 13 + 14

SYLT WESTERLAND
ETW's im Landhaus ab 150 000,–/3700,– je m²
SCHLÜTER Immob. RDM
Tel. 0 46 51 / 50-11

Von Privat
günstig zu verkaufen, schönes
Appartement
mit Meeresblick, 75 m² Wohnfl., 30 m² Terrasse, rustikal möbliert, in Rosas, Costa Brava.
Telefon 07 61 / 49 29 67

NÄHE SCHWEIZER GRENZE
bei Waldshut-Tiengen, Küssaberg, gegenüber Thermalbad Zurzach/Schweiz, bieten wir an:
Eigentumswohnungen aller Größen, z. B. 3 Zi., 76,5 m² Wfl., mit Garage, DM 150 000,–.
Die übrigen Preise erfahren Sie von uns gerne auf Anfrage.
Unterlagen, auch über weitere Objekte wie Gasthäuser, Ein- und Mehrfamilienhäuser und Bauplätze durch:
VOLKSBANK HOCHRHEIN EG, Immobilienabteilung, Pf. 12 60
7890 Waldshut-Tiengen 2, Telefon 0 77 51 / 8 86-1 17

Titisee
ETW/Ferienwohnung, neuw., nicht i. großer Wohnanl., sehr schöne, ruh., unverb. Südhanglg., sof. beziehb., WZ-EPL/SZ, Kü./Bad, Diele, Balk., ca. 80 m², wenn gew. voll möbl. u. Garage, v. Priv., nur DM 199 000,–.
Tel. 0 77 21 / 5 95 01

Beziehbare Eigentums- und Mietwohnungen
Südl. Schwarzwald
in Feldberg-Altglashütten-Lenzkirch, Ühlingen, Birkendorf, Häusern
1–4 Zi., sehr günstig.
Doppelhaushälfte in Feldberg-Falkau Bauernhaus, renovierungsbedürftig, 80 000 DM
Einfamilienhäuser, Bauplätze
45 ha Landwirtschaft, 2-Fam.-Haus mit Anliegerw. 300 000,– DM, Bierbar, 80 Sitzplätze, Gewerberäume 300–600 M², zu verkaufen oder zu verpachten
Auskunft und Unterlagen:
Egon Eichkorn
Holzgroßhandlung – Wohnbau
Im Vogelsang 2
7899 Ühlingen-Birkendorf
Tel. 0 77 43 / 3 76

Travemünde
Kaiserallee, Eigent.-Wohnung mit Panoramablick, 2 Zi., 46 m², großer Balkon und Garage, sofort bezugsfrei, von Privat zu verk., günstige Hypothek kann übernommen werden. Erford. DM 23 000,–.
Telefon 0 45 02 / 7 41 47

GEBAU SÜD
Erwerben Sie Ihren
Altersruhesitz
oder Ihre
Ferienwohnung
in
Lörrach
Lörrach, im Schnittpunkt der drei Länder Deutschland, Frankreich und der Schweiz, ist ein idealer Ausgangspunkt für Reisen in den Schwarzwald, in die Schweiz und die Vogesen. Hier finden Sie Freizeit- und Erholungsanlagen sowie herrliche Wanderwege und Langlaufloipen.
In dieser reizvollen Stadt bauen wir für Sie attraktive Eigentumswohnungen. Rufen Sie uns an, oder schreiben Sie uns, wir beraten Sie gerne.
GEBAU SÜD
Gemeinnützige Baugenossenschaft Südbaden eG
7800 Freiburg
Haslacher Straße 70
Tel. (07 61) 4 90 43 13 + 14

Schwarzwaldstadt Lahr
ET-Whg., 3½ Zi., Loggia, DM 200 000,–.
Zuschr. erb. u. G 7801 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 43 Essen.

Sierksdorf/Ostsee
Eigentumswohnungen, Strandlage, überwiegend Seesicht, 33 m², 79 000,– DM, 40 m² 95 000,– DM, 55 m² 100 000,– DM.
Magdalena Petersen Immobilien
Tel. 0 45 63 / 56 56

UNBEBAUTE GRUNDSTÜCKE

GESUCHE

Grundstücke gesucht
ab 10.000 m² — in guten Lagen mittelgroßer Städte — auch bebaut.
GEMINI-AREA-BETEILIGUNGSGESELLSCHAFTEN
Schloß Allner, 5202 Hennef Allner
Tel. 0 22 42 / 50 65-68, Telex 885 746

IMMOBILIEN IM ÜBRIGEN AUSLAND

Bivio
AM JULIERPASS/GRAUBÜNDEN,
20 KM VON ST. MORITZ
ERÖFFNUNG TERRASSENDORF „PLAZ"
Wintersaison 1985/86
1- bis 4-Zi.-Wohnungen und Hausteile an unverbaubarer Südhanglage im Turmhaus, Laubenhaus und Stufenhaus, mit Hallenbad und Clubhaus am Dorfplatz
1- bis 4-Zi.-Wohnungen ab sfr 186 600,– mit Ausländerbewilligung / freier Verkauf ohne Vermietungspflicht
Gerne senden wir Ihnen unverbindlich die Verkaufsunterlagen


Allod-Verwaltungs AG
CH-7000 Chur
Rätusstrasse 22
Tel. 00 41 81 / 22 54 25 und 21 61 81



Hans Stockmanns · 8750 Aschaffenburg · Seebornstr. 39 · Tel. (0 60 21) 9 73 99

New York/Manhattan
Partner gesucht – wir haben große Erfahrungen und Erfolge (40% Gewinn p. a. wird nachgewiesen) mit der Umwandlung in Eigent.-Whgn. in Manhattan. Für unser neues Objekt – 110 Wohnungen – suchen wir noch für US-$ 700 000,– Miteigentümer. Teilbeträge ab $ 150 000,– mögl.
Dipl.-Betriebswirt P. Schacht, Makler
Kaiser-Wilhelm-Allee 25a
2070 Ahrensburg
Tel. 0 41 02 / 5 24 93

Hallo, Umsteiger!
Von Privat zu verkaufen oder zu verpachten: an Mallorcas Ostküste, in einer alten Mühle, Wohnh., 2 Zim., Kü., Bad, Restaurant/36 Plätze. Überdachte Außenterrasse, 120 m², 90 Plätze, gr. Grillbar, Kinderspielplatz, eigener Brunnen, großer Parkplatz, div. Nebengebäude, 4000 m² fruchtbares Land, für Eigenbedarf, auch bebaubar, inkl. Mobiliar DM 490 000,–.
Telefon 0 53 22 / 24 21

ANDORRA
Immobilien, Domizildienste
Deutsche Betreuung in Andorra
ECONSA [illegible]

Aus Altersgründen
Traumhaus in Palm Beach County, Florida
2 Schlafzi., Wohnzi., möbliert, 1½ Badezi., Kü., Terr., Balkon, 2 Tennispl., Pool, Wohnpark, 15 Min. z. Flugh., 10 Min. Beach, zu besichtigen Febr./März 86. Vereinb. DM 180 000,–. Zuschriften erb. u. Z 7750 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

AUSTRALIEN
[illegible]
HENKELL BROTHERS
[illegible]

PARAGUAY-INFORMATION
- Existenzgründung
- Aufenthaltsgenehmigung
- Immobilien und Industrie
- Farmaufbau und -verwaltung
- eigenes Büro in Asuncion
- günstige Besichtigungsflüge

media finanz
Internationale Immobilien- und Finanzierungs-Gesellschaft mbH
Wölckernstraße 5 8500 Nürnberg 40
Tel. 0911/45696/7 Tx (17) 911 8210 media

New York – Douglas Elliman
Seit 75 Jahren eine der angeseh. Firmen in New York City und Umgebung. Behilfl. b. Kauf v. Apt., Häusern. Stabile Investition f. Firmen u. privat.
BRUNI KÖHLER
Douglas Elliman-Gibbons & Ives
575 Madison Avenue, New York City/USA
In Deutschland zu erreichen bis 17. 1. 1986, Telefon 0 40 / 21 49 41.

Griechenland
Natursteinhauser, Archontika u. a., Liebhaberobjekte.
Dr. Zeuner Immobilien
Jadestraße 52, 2800 Bremen

Kanada – Ostküste
Traumhaus, Grdst. 109 000 m², 150 m Seeufer, kultiviertes Land, herrl. Aussicht, von Privat zu verk.
Kaufpr. DM 69 000,–
Tel. 0 24 32 / 21 78

Deutsche Vertreter
Die Comben Group PLC, eine internationale Firma u. Mitglied von d. Trafalgar House Group, sucht deutsche Vertreter, um Luxusvillen in der Algarve zu verkaufen.
Anfragen: P. E. Soper, West Lodge, Station Approach, West Byfleet, Surrey, England

GEWERBLICHE IMMOBILIEN

GESUCHE

BUNDESWEIT TÄTIGES FILIALUNTERNEHMEN sucht zur Errichtung neuer Filialen
LADENLOKALE
von 120-300 qm Verkaufsfläche zur Anmietung (evtl. zum Kauf).
Standorte: Citylagen, Cityrandlagen, Einkaufszentren, Stadtteillagen in Städten und Gemeinden ab 3000 EW.
WIR BIETEN LANGFRISTIGEN MIETVERTRAG ZU ABSOLUTEN SPITZENBEDINGUNGEN.
Angebote unter X 7748 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wir suchen bundesweit für Filialunternehmen
– in Städten ab 60.000 EW zu mieten oder zu kaufen
Ladenlokale und Geschäftshäuser
in Fußgängerzonen
ROSSIG + PARTNER
MANAGEMENT AG · ESSEN
4300 Essen 1, Frankenstr. 143–145
Tel. 0201/472092
Makler-Abtlg.

Verkäufer – Bauträger – Architekten
WIR SUCHEN BUNDESWEIT
gewerbliche Grundstücke
für SB-Märkte/Einkaufszentren
vorzugsweise mit pos. Bauvorbescheid oder genehmigt, auch gegen Abstandszahl.
GÖDERT VDM 0 60 21 / 2 13 23
8750 Aschaffenburg, Frohsinnstr. 29

ANGEBOTE

Stadtlage München-Ost
repräs. Wohnanlage, 7050 m² (ca. ⅓ gewerbl.) + 69 Gragen, Bj. 1983/84, beste Ausführung, Mieteingang derzeit ca. 1,3 Mio. netto p. a., Verkaufspreis 27,2 Mio. Unterlagen anfordern: Immob. Brandner, Bergsonstr. 101b, 8000 München 60

Seit Jahrhunderten!!!
Eine der sichersten Kapitalanlagen seit jeher – Eiderstedter Fettmarschweiden, Weide- und Ackerflächen von 2 – 180 ha. Preise ab DM 12 000,– per ha. Seriöse Pächter bzw. Rückpächter. Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.
Immobilien Jacobsen VDM
Dorfstraße, 2256 Vollerwiek
Telefon 0 48 62 / 14 60

WEINGUT
ohne Gebäude bei 6702 Bad Dürkheim/Pfalz, Größe 21 ha, größtenteils Junganlagen in bester Bewirtschaftung, auch in Teilabschnitten, zu verkaufen. Rückpacht ist möglich. Erwerb auch von Nichtlandwirten.
Näheres auf Anfrage.
LAHM-IMMOBILIEN
Ludwigstr. 40
6700 Ludwigshafen
Tel. 06 21 / 52 57 67 o. 62 14 54

Zu verkaufen in Österreich Stadtrand Wien (am Wienerwald)
Hotel garni
(Frühstückspension)
60 Betten, sehr gut eingeführt, beste Verkehrslage (Nähe Westautobahnausfahrt Wien), Wohn-/Nutzfläche 998 m², Grundstück 2000 m², Baujahr 1970/72 u. 78/81, sehr schöne, ruhige Gegend. DM 1,1 Mio. Reiseomnibusvorbestellungen 1986 fast abgeschlossen. Biol. Kläranlage im Bau (Febr. abgeschlossen).
Tel. Österreich 00 43 / 22 31 / 21 13

Grünlandhof in Oberbayern
36 ha, arrondierter Hof, Zupacht, gr. Milchkontingent, gute Gebäude, landschaftlich reizvoll gelegen, durch uns zu verkaufen.
TEL. 05 51 / 4 50 87-88
evers
3400 Göttingen · Rohnsweg 6

Sylt/Westerland, Zentrum
Restaurant/Bistro, Art-deco-Stil, ca. 80 Pl., DM 50 000,– Eigenkapital erforderl., zu verm.
Ang. u. D 7710 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Hotel garni
(4stöckig), 18 Zi./35 Bett. in Kehl (Grenzstadt z. Straßburg) kurzfrist. zu verp. Modalitäten VB.
Telefon 0 78 51 / 27 50



SPITZEN-RESTAURANT GOURMET-TREFF
zu verpachten
60 Sitzplätze, Bar, Colleg, Terrasse, mod. gr. Küche, Wohnmöglichkeit, 100 Parkplätze, günstige Lage Hanau-Wilhelmsbad, BAB-Anschluß 2 km.
Tel. 0 61 81 / 49 20 31
i. d. Geschäftszeit

Sanierungsunternehmen
aus gesundheitlichen Gründen zu verkaufen. Da in der gesamten Bundesrepublik und West-Berlin tätig, ist der Firmensitz unabhängig (R-patentiert). Jahresumsatz 1 Mill. Aufträge vorhanden. Festpreis 920 000,– DM. Nur solvente Käufer.
Ang. erb. u. E 7865 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 43 Essen.

BETEILIGUNGEN · ANLAGEN · GELDVERKEHR

Exportfinanzierung
gesucht, unwiderrufliches Akkreditiv *in Höhe von DM 1,2 Mill. ist vorhanden,* gefragt ist Gestellung einer Garantie von DM 120 000,– sowie DM 130 000,– für Auszahlungen etc., Abwicklungszeitraum 6 Monate, Gültigkeit des Akkreditives von mehrfacher Dauer. Wir bieten Höchstrendite.
Kontaktaufnahme über Tel. 0 61 82 / 6 79 35, 0 61 21 / 37 37 11, 0 61 82 / 8 97-34. Auch sonntags oder abends.

Welche Firma sucht Privatgeldgeber?
Zuschr. erb. unter C 7863 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Geldanlage
mit monatlichen Auszahlungen, 24% bis 30% p. a., je nach Einlagedauer, ab DM 10 000,–.
Verm.: Finanzagentur Hentschel
Brandenburgischestr. 35
1000 Berlin 15
Tel. 0 30 / 8 81 80 08, Telex 1 86 480

Sfr-Kredite ab 4,5 % Zins
100% Ausz., bis 10 J. fest, 4,68% anf eff. Jahreszins, ab 1,0 Mio. gegen Grundschuld
Kostenlose Finanzierungsplanung
(Umfangreiche Computerberechnung)
MORAWIETZ
Finanzvermittlung 7000 Stuttgart 1
Klüpfelstraße 8

Erfolgreicher Manager rettet Ihre Firma (GmbH, oHG, KG)
Honorarzahlung erfolgt durch Übernahme von Gesellschaftsanteilen. Keine Kosten entstehen bei Nichterfolg. Diskretion und schnelle Arbeit sichere ich zu.
Zuschr. erb. u. H 3758 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

★ ★ ★ Sofort – gegen bar ★ ★ ★
FORDERUNGSANKAUF
(tituliert – mindestens 50 Stück)
Inkassobüro Dr. Stapf, 5300 Bonn
Adenauerallee 50, Tel. 02 28 / 22 11 90

Privatgeldgeber
in jeder Höhe für vorgeprüfte Mandanten gesucht. Hohe Rendite bei optimaler Absicherung garantiert.
Verm.: Finanzagentur Hentschel
Brandenburgische Str. 35
1000 Berlin 15
Tel. 0 30 / 8 81 80 08, Telex 1 86 480

0 41 06 - 6 79 97
Teilhaber-Börse

Titulierte Forderungen
gegen sofort. BARZAHLUNG kauft (Anzahl mind. 30 Stück).
Zuschriften unter:
Inkassobüro Johann Hejno
Kaiserstraße 35, 7550 Rastatt

Liquiditätsbeschaffung
durch
Kompensationsgeschäfte!
Ab DM 50 000,– bis DM 500 000,–.
Vertraulich!
02 08 / 89 16 98

Ca. 10,5% p. a.
Amerikanisches Kommunikationsunternehmen sucht für europäischen Markt
1,5 Mio. US-Dollar
in Branchen von mindestens 100 000 US-Dollar
- Laufzeit 1 Jahr
- Verzinsung 1% über Primerate (z. Z. Primerate 9,5% und 1% = 10,5%)
- Zinszahlung ¼jährlich

Finanzberatung M. H. Balz
5880 Lüdenscheid, Postfach 12 91

Maschinenfabrik Raum Hamburg
30 Jahre bestehend, gut ausgelastet, mit Neubauhalle auf eigenem Grundstück, zu verkaufen. 3,8 Mio.
Angeb. erb. u. F 7800 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

NEU! Beteiligung geboten NEU!
aktiv/passiv an eigenem, bestehendem Unternehmen, Geschäftszweig: Produktion, Werbung, Vertrieb (Waren aller Art, auf Wunsch sogar mit Ihrem oder unserem Firmenaufdruck), weltweit Import-/Export-Beteiligung (aktiv/passiv) in jeder Größenordnung möglich. Managementspositionen zu vergeben.
Sofort anrufen oder schreiben.
Tel. 0 89 / 7 25 15 38 oder 7 25 63 72 – ständig erreichbar
City-Werbung + Produktion Vertriebsgesellschaft
Geschäftsvermittlung, Partnerschaftsvermittlung, Finanzierungen weltweit
Ganghoferstr. 84, D-8000 München 70

BETEILIGUNGEN · ANLAGEN · GELDVERKEHR

ZWANGSVERSTEIGERUNG

Eigentumswohnung

im 8. Obergeschoß, ganz rechts, eines Mehrfamilienhauses (Wohnung Nr. 70)

in Hamburg-Schiffbek, Steinfeldtstr. 8a

– ruhige Wohn- und gute Verkehrslage, mit Küche, Flur, Abstellraum, Diele, Kinder-, Wohn-, Bade- und Schlafzimmer, Toilette und Loggia, Baujahr: 1964, Wohnfläche: ca. 74,70 m²

gerichtlich festgesetzter Verkehrswert DM 152 000,–

im Zwangsversteigerungstermin beim Amtsgericht Hamburg, Sievekingplatz 1, Ziviljustizgebäude – Anbau –, Zimmer 939, am 20. 1. 1986, 9.30 Uhr, **ggf. günstig zu erwerben.**

Anfragen bitte an die das Versteigerungsverfahren erstrangig betreibende Hypothekenbank werktags außer samstags von 9.00 bis 16.00 Uhr. Tel. 02 21 / 57 21 - 4 87

147 K 180/82
Im Wege der

Zwangsvollstreckung

soll am Dienstag, dem 14. Januar 1986, 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Dortmund, Nebenstelle Bremer Str. 7–11, 1. Stockwerk, Zimmer 714, das im Teileigentumsgrundbuch von Dortmund Blatt 60 577 eingetragene Teileigentum versteigert werden. Lfd. Nr. 1, 187,65 Tausendstel Miteigentumsanteil an dem Grundstück Gemarkung Dortmund, Flur 32, Flurstück 738, Lieg.-B. 5210, Gebäude- und Freifläche, Industrie, Im Spähenfeld 51, groß 1 ha 9 a 27 m², verbunden mit dem Sondereigentum an dem im Aufteilungsplan mit Nr. 2 bezeichneten gewerblichen Bereich, bestehend aus dem Eislauf-Center im Erdgeschoß. Der Versteigerungsvermerk ist 21. 9. 1982 in das genannte Grundbuch eingetragen worden. Zu diesem Zeitpunkt war als Eigentümer die Firma TOM Treuhandorganisation-Marketing Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dortmund eingetragen. Der Verkehrswert wurde gemäß § 74a Abs. 5 ZVG au 4 000 000,– DM festgesetzt. Im Versteigerungstermin am 17. 1. 1984 ist der Zuschlag versagt worden, weil das abgegebene Meistgebot einschließlich des Kapitalwertes der nach den Versteigerungsbedingungen bestehenbleibenden Rechte 7/10 des Grundstückswertes nicht erreicht hat. (Ermittelter Sachwert: 9 054 743,– DM, Baujahr 1979).

Amtsgericht Dortmund

Versteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 20. 1. 1986, 8.30 Uhr, im Amtsgerichtsgebäude Brunnenplatz 1, 1000 Berlin 65, Zimmer 350 versteigert werden:

Erbbaurecht am Grundstück Tegel-Schloß Blatt 55, Gebäude- und Freifläche Karolinenstraße 12, Gesamtfläche 6484 m², eingetragen im Erbbaugrundbuch von Tegel-Schloß Blatt 173. Das Erbbaurecht ist eingetragen bis zum 31. Januar 2015. Zur Veräußerung des Erbbaurechts ist die Zustimmung des Grundstückseigentümers (Ulrich von Heinz) *erforderlich.* Dies gilt auch für den Zuschlag im Zwangsversteigerungsverfahren. Es handelt sich um die Gaststätte „Alter Fritz", Verkehrswert: 2 405 000,– DM. Gutachten liegen zur Einsicht vor.

Aktenzeichen: 30 K 44/84

Amtsgericht Wedding

STELLENANGEBOTE

Bundesversicherungsanstalt für Angestellte Berlin

stellt zum 15. September 1986

Verwaltungsinspektor-Anwärter(innen)

für die Laufbahn des gehobenen nichttechnischen Dienstes in der Sozialversicherung für eine Tätigkeit in Berlin ein.

Einstellungsbedingungen

- Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen für die Begründung eines Beamtenverhältnisses (u.a. Deutscher im Sinne des Grundgesetzes)
- Höchstalter von 32 Jahren (für Schwerbehinderte gilt eine Höchstaltersgrenze von 40 Jahren)
- allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife oder ein sonstiger zum Hochschulstudium berechtigender Bildungsstand.

Die Ausbildung (Vorbereitungsdienst)

ist in einem Fachhochschulstudiengang am Fachbereich Sozialversicherung bei der BfA zurückzulegen. Sie dauert 3 Jahre und gliedert sich in eine 18monatige Fachstudienzeit und eine 18monatige berufspraktische Studienzeit. Sie wird in den Ausbildungsstätten der BfA in Berlin durchgeführt und schließt mit der Laufbahnprüfung und der Diplomierung zum Dipl. Verwaltungswirt ab.

Geboten werden während des Vorbereitungsdienstes

- Anwärterbezüge nach dem Bundesbesoldungsgesetz.

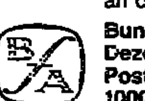
Berufsaussichten

- Nach bestandener Laufbahnprüfung zunächst Ernennung zum "Verwaltungsinspektor zur Anstellung" im Beamtenverhältnis auf Probe.
- Nach 2½jähriger Probezeit - Kürzungsmöglichkeit bei dem Prüfungsergebnis „gut" und erheblich über dem Durchschnitt liegenden Leistungen am Arbeitsplatz - Anstellung als „Verwaltungsinspektor".
- Mit vollendetem 27. Lebensjahr Verleihung der Eigenschaft eines Beamten auf Lebenszeit.

Interessenten werden gebeten, **bis spätestens 07.02.86** ihre Bewerbung mit

- Lichtbild
- handgeschriebenem Lebenslauf
- Ablichtungen der Zeugnisse der letzten 3 Schuljahre
- Zeugnissen über ein evtl. Studium, eine abgeschlossene Berufsausbildung oder berufliche Tätigkeiten nach der Schulentlassung
- Nachweisen über eine evtl. Wehrdienstleistung

an die



Bundesversicherungsanstalt für Angestellte
Dezernat 2002 — Personaleinstellungen
Postfach
1000 Berlin 88

zu richten.

Es ist beabsichtigt, eine ggf. begrenzte Anzahl von Bewerbern voraussichtlich während des Zeitraums vom **03.03.86-26.03.86** zu einem halbtägigen schriftlichen Test, bei positivem Testergebnis zu einem Vorstellungsgespräch nach dem **12.05.86** einzuladen. Die Bewerbung soll deshalb einen Hinweis enthalten, ob der Bewerber in einem der genannten Zeiträume nicht zur Verfügung steht.

Wir sind ein bedeutendes **MINERALÖLUNTERNEHMEN** in einer norddeutschen Großstadt.

Für unseren Bereich Laboratorien/Entwicklung suchen wir eine/n

Diplom-Chemiker(in)

Sie werden nach entsprechender Einarbeitung die Verantwortung für Entwicklungsprojekte auf dem Motorenöl- und Getriebeölsektor übernehmen.

In engem Kontakt mit unseren Marketingeinheiten werden Sie für eine permanente Produktinnovation sorgen und Marktanforderungen und Kundenspezifikationen in Rezepturen umsetzen.

Wir erwarten viel Eigeninitiative und die Fähigkeit, Mitarbeiter zu führen. Eine solide Hochschulausbildung, Beweglichkeit, Kontaktfähigkeit, Ausdauer und englische Sprachkenntnisse sind wünschenswert.

Wir bieten Ihnen die Chance, den Erfolg einer attraktiven Produktgruppe maßgeblich mitzubestimmen.

Unsere materiellen und sozialen Leistungen sind überdurchschnittlich und werden Sie zufriedenstellen.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen erbitten wir unter H 7758 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Die **Kreissparkasse Pinneberg** sucht zum nächstmöglichen Termin einen

Filialdirektor

für die umfassende Betreuung unseres Marktbereiches Quickborn.

Der jetzige Stelleninhaber ist in den Vorstand einer anderen Sparkasse berufen.

5 Geschäftsstellen, 30 Mitarbeiter, ein Kreditvolumen von über 280 Mio. DM und umfangreiche Kompetenzen erwarten den neuen Stelleninhaber.

Wir erwarten neben einer hervorragenden theoretischen Qualifikation umfassende Erfahrungen in allen Sparten eines Kreditinstitutes, akquisitorisches Talent sowie die Fähigkeit zur Mitarbeiterführung.

Der Filialdirektor wird nach dem BAT besoldet. Darüber hinaus ist die Bestellung zum Vertreter für den Vorstand möglich.

Quickborn liegt in reizvoller Lage nur wenige Kilometer von der Hamburger Innenstadt entfernt. Die Entwicklung dieses Teilmarktes verläuft überdurchschnittlich.

Weitere Einzelheiten erfahren Sie bei dem Leiter unseres Vorstandssekretariats, Herrn Baumgarten, Tel. 0 41 01 / 21 53 68.



Jungheinrich ist ein führendes Unternehmen der Flurförderzeuge mit ca. 1400 Mitarbeitern. Unsere Erzeugnisse der Marke „Ameise" genießen durch hohen technischen Standard und erstklassige Qualität einen ausgezeichneten Ruf im In- und Ausland.

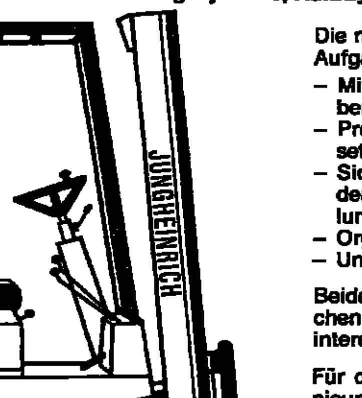
Wir wollen die Qualität unserer innerbetrieblichen Abläufe und Organisation ausbauen und erhöhen.

Deshalb suchen wir hochqualifizierte Fachleute als

Organisatoren

für die Bereiche

- **Produktionsplanung und -steuerung; Materialfluß und Materialwirtschaft**
- **Verwaltungssysteme, Auftragsdurchlauf und -steuerung, Auftragsabwicklung**



Die neuen Mitarbeiter werden hauptsächlich mit nachstehenden Aufgaben befaßt:

- Mitarbeit an der Erarbeitung von Pflichtenheften und Aufgabenbeschreibungen
- Projektleiterverantwortung für die Aufgabeninhalte und Umsetzung in den entsprechenden Fachbereichen
- Sicherstellung des laufenden Informationsflusses zwischen den Fachbereichen und den Datenverarbeitungs-Entwicklungsteams
- Organisation und Durchführung von Schulungen
- Unterstützung der Fachabteilungen bei der Projekteinführung

Beide Positionen verlangen Fachleute, die sich in einer ähnlichen Position bereits qualifiziert haben und bereit sind, sich für interessante, fordernde Aufgaben zu engagieren.

Für den Bereich Produktion sollten Sie zudem über eine Ingenieurs-Ausbildung verfügen. Umfassende Kenntnisse der Datenverarbeitung und ihrer Verknüpfungen in einem Industrieunternehmen setzen wir als selbstverständlich voraus.

Unsere Leistungen werden Sie zufriedenstellen. Damit wir uns ein erstes, umfassendes Bild von Ihnen machen können, erbitten wir Ihre schriftliche Bewerbung (mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Gehaltsvorstellungen, Angabe des frühesten Eintrittstermins) an

Ameise JUNGHEINRICH

H. JUNGHEINRICH Maschinenfabrik GmbH & Co. KG
Personal- und Sozialabteilung
Lawaetzstraße 9–13, 2000 Norderstedt

JUNGHEINRICH

Als bedeutendes Unternehmen des Maschinenbaues mit knapp unter 2000 Mitarbeitern suchen wir zur Führung des Lohn- und Gehaltsbüros einen

Leiter Lohn- u. Gehaltsabrechnung

Erfahrungen möglichst aus der Metallindustrie, Kenntnisse der Lohn- und Gehaltsabrechnung über EDV sowie Sicherheit im Arbeits-, Lohnsteuer-, Tarif- und Sozialversicherungsrecht sind das selbstverständliche Rüstzeug für diese Position. Besonderen Wert legen wir auch auf die Mitarbeiterbetreuungsfunktion.

Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen erbitten wir an unsere Agentur. Sperrvermerke werden berücksichtigt.

Fahland-Werbung GmbH & Co. KG.
Rodigallee 255, 2000 Hamburg 70

Wir sind ein mittleres Verbrauchermarkt-Unternehmen im Raum Westfalen. Unsere Märkte befinden sich in günstigen, ausbaufähigen Standortpositionen mit dem Schwerpunkt im Food-Sortiment.

Für die Sicherung und den weiteren Ausbau unseres Unternehmens suchen wir den handelserfahrenen, betriebswirtschaftlich orientierten, dynamischen und zukunftsorientierten

Geschäftsleiter

möglichst mit Erfahrung in der Akquisition.

Die Dotierung entspricht dieser verantwortungsvollen Position.

Bitte senden Sie Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen, die wir selbstverständlich vertraulich behandeln werden, unter A 7575 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen · P&M · Bonn · Telefon 0228/2603-0

Kreative und anwendungspraktische Forschung und Entwicklung als herausfordernde Managementaufgabe

Auf der Basis hochwertiger technologischer Entwicklungen gehören wir in einem speziellen Bereich der Elektronikindustrie weltweit zu den führenden Unternehmen der Branche. Nicht nur der von unseren Gerätesystemen erwartete höchste Sicherheitsstandard sondern auch neueste technologische Herausforderung verlangen, daß wir mehr noch als bisher in unserer Forschungs- und Entwicklungsarbeit in der Auswertung neuester Erkenntnisse über Sicherheit und Zuverlässigkeit den hohen Zukunftserwartungen entsprechen und in der Lage sind, diese Ziele unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgreich zu realisieren. Hierzu suchen wir den zur Geschäftsleitung gehörenden praxisorientierten

Bereichsleiter Forschung und Entwicklung

der als Top-Führungskraft qualifiziertes Entwicklungsmanagement betreibt. Um die zur Verfügung stehende wissenschaftlich qualifizierte Mannschaft von kreativen Mitarbeitern überzeugen zu können, erwarten wir von Ihnen:

- *Systematische Ausschöpfung des in Ihren Bereichen vorhandenen Forschungs- und Entwicklungspotentials*
- *Eigene Kreativität und Bereitschaft zu laufenden Auseinandersetzungen mit neuen Technologien*
- *Konsequente Überprüfung der einzelnen Ideen auf wirtschaftliche Umsetzbarkeit*
- *Sicherheit und Überzeugungskraft, gewonnene Forschungsergebnisse und Entwicklungserfahrungen sowohl innerhalb unseres Unternehmens als auch bei unseren Kunden zu vertreten*

Aufgrund der vorgenannten Erwartungen ist Ihnen klar, daß wir den fachlich befähigten Forschungsmanager suchen, der weiß, daß Erfolge durch zielgerechte Teamarbeit erreicht werden. Sie sollten auf der Basis eines entsprechenden Hochschulstudiums (E-Technik oder Physik) bereits in der Praxis bewiesen haben, daß Sie über die zusätzlichen Management- und Führungsbefähigungen verfügen. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie kreative Impulse und Ideen Ihrer zukünftigen Mitarbeiter aufgreifen und anwendungsbezogen weiterentwickeln. Sie sollten wissen, daß wir bereit sind, für einen hochqualifizierten Mann ein attraktives Einkommen zur Verfügung zu stellen. Als unser Idealkandidat sind Sie um 40 Jahre alt. Ihr zukünftiger Dienstsitz liegt in Süddeutschland.

Wenn Sie als führungserfahrener Forscher und Entwicklungsmanager über das notwendige unternehmerische Potential verfügen, so erwarten wir Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) unter der Kennziffer 1/50040 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Unsere Berater, die Herren Steinmetz und Hatesaul, geben Ihnen auch gerne vorab telefonisch unter der Rufnummer 0228/2603-116 Auskunft. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken und absolute Vertraulichkeit werden Ihnen zugesichert.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen · P&M · Bonn · Telefon 0228/2603-0

Wir bieten Ihnen eine selbständige Aufgabe mit großem Freiheitsraum

Als ein in unserem Markt bedeutsames mittelständisches Unternehmen entwickeln, konstruieren, produzieren und vertreiben wir technische Produkte, die im Verkehrs- und Transportbereich wichtige Funktionen übernehmen. Wir verfügen über eine hervorragende wirtschaftliche Basis und wollen in weitere innovative Problemlösungen expandieren. Um diese Zielsetzung zu verwirklichen, brauchen wir Sie als

Leiter Konstruktion/Entwicklung

Sie würden uns von Ihrer Qualifikation überzeugen, wenn Sie die folgenden Voraussetzungen und Aufgabenschwerpunkte verwirklichen:

- *Qualifizierte Ingenieursausbildung mit profunden Erfahrungen aus Konstruktion und Entwicklung, z. B. Maschinenbau*
- *Ausgeprägte Befähigung, unserem Unternehmen im konstruktiven Bereich innovative Impulse zu geben*
- *Optimale Koordination der Abteilungsfunktion mit Fertigung, Vertrieb und Geschäftsführung*
- *Motivierende Leitung eines qualifizierten Teams von Konstrukteuren sowie ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit zu in- und ausländischen Kooperationspartnern*

Aus dem Vorgenannten wird Ihnen klar geworden sein, daß wir aus der Stärke der Tradition heraus Innovationen für die Zukunft planen und umsetzen werden.

Schwerpunkt unserer Gesamttätigkeit ist die Realisierung von Verkehrsführungssystemen. Dabei können Sie als Ingenieur vom Maschinenbau aber auch von verwandten Ausbildungsbereichen kommen. Wir erwarten, daß Sie sich in unser Aufgabengebiet schnell einarbeiten, Kenntnisse der EDV mitbringen und die Einführung von CAD/CAM in unserem Unternehmen realisieren. Aufgrund der Besonderheit unseres Geschäftes werden Sie auch intensiven Kontakt zu Behörden, Verbänden und Konsortien wahrnehmen. Die internationale Ausprägung unseres Unternehmens legt die Beherrschung einer Fremdsprache nahe. Der Dienstsitz unseres Hauses liegt in Nordrhein-Westfalen.

Wenn Sie sich als qualifizierter Ingenieur für diese herausfordernde Aufgabe interessieren, sollten Sie sich mit der von uns beauftragten Beratungsgesellschaft in Verbindung setzen. Dort können Sie im Vorfeld Ihrer Entscheidungsfindung mit den Herren Keuenhof und Friederichs Kontakt aufnehmen, die Ihnen gern weitere Informationen geben werden. Sie erreichen sie unter der Rufnummer 0228/2603-115. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) schicken Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/30010 an die Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken und absolute Vertraulichkeit werden Ihnen zugesichert.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen · P&M · Bonn · Telefon 0228/2603-0

Wir suchen den Vertriebsprofi für anspruchsvolle Technologie

Innerhalb eines weltweit tätigen Konzernunternehmens sind wir im Feuerfestbereich ein technologisch führender Anbieter von Spezialprodukten und Dienstleistungen für Problemlösungen auf dem metallurgischen Sektor. Zur gezielten Expansion im europäischen Großraum suchen wir in unserer auf Wachstum gerichteten Gruppe den marketingorientierten Absatzstrategen als

Internationaler Sales-Manager

der uns von seiner Qualifikation nur dann überzeugen wird, wenn er folgende Anforderungen erfüllt:

- *Erfolgreichen Abschluß einer Ingenieurausbildung mit zusätzlicher wirtschaftlicher Ausrichtung*
- *Kenntnisse und Erfahrungen aus der Feuerfesttechnik oder artverwandter Branchen, z. B. der Keramik- und Eisenhüttenindustrie*
- *Nachweisbare Verkaufserfolge und Entwicklung von Marketingkonzepten auch im europäischen Ausland*
- *Verhandlungsstarke Persönlichkeit mit entsprechender Reisebereitschaft und sicheren Sprachkenntnissen in Englisch sowie möglichst Französisch bzw. Spanisch*

Wir bieten Ihnen eine Aufgabe, in der Sie Ihre Leistungsfähigkeit in einer selbständigen und ausbaufähigen Position voll zur Entfaltung bringen können. Als internationaler Vertriebsmanager arbeiten Sie eigenständig und sind direkt dem Managing Director unserer Gesellschaft verantwortlich. Aufgrund der Einbettung unseres Unternehmens in eine weltweit operierende Firmengruppe werden Sie für Ihre Vertriebstätigkeit auch die Vertriebsnetze der übrigen Konzerngesellschaften nutzen können. In der Gesamtverantwortung werden wir Ihnen den Vertrieb für alle wesentlichen europäischen Länder einschließlich des nahen Ostens übertragen. Ihr Alter sollte zwischen 35 und 45 Jahren liegen. Durch die Vergütung, die zu einem Teil leistungsbezogen ist, wird Ihre unternehmerische Verantwortung unterstrichen. Ihr zukünftiger Dienstsitz liegt in Nordrhein-Westfalen.

Wenn Sie die fachliche Qualifikation besitzen und Sie diese herausfordernde Aufgabenstellung reizt, so erwarten wir Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopie, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin) unter der Kennziffer 1/50030 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Unsere Berater, die Herren Steinmetz und Hatesaul, stehen Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-116 zur Verfügung und sind gerne bereit, Sie im Vorfeld der Entscheidungsbildung zu informieren. Sofern Sie unsere Berater unter dieser Rufnummer nicht erreichen sowie am Wochenende und nach 18.00 Uhr, wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung Ihrer Sperrvermerke werden durch unsere Berater garantiert.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen · P&M · Bonn · Telefon 0228/2603-0

Ihre verkäuferische Karriere ist in unserem wachstumsorientierten Unternehmen in guten Händen!

Die Abnehmer unserer technischen Spitzenerzeugnisse mit hohem Technologiestandard sind Industrieunternehmen, aber auch Behörden, medizinische Einrichtungen und Forschungsinstitutionen. Dies bedeutet, daß unsere Vertriebsmitarbeiter täglich mit qualifizierten und anspruchsvollen Gesprächspartnern umgehen. Eine abgerundete Palette interessanter Produkte, ein hervorragendes Marketing und erfolgreiche Vertriebsarbeit bescheren uns überdurchschnittliche Zuwachsraten. Deshalb wird es erforderlich, uns an mehreren inländischen Standorten personell zu verstärken. Wir suchen Sie daher als

Vertriebsrepräsentanten - elektronische Geräte -

für die Verkaufsgebiete Essen, Hannover, Braunschweig, Solingen, Köln, Koblenz und Heidelberg

Dabei denken wir sowohl an die junge, karriereorientierte Nachwuchskraft als auch an die gestandene, erfahrene Verkäuferpersönlichkeit mit Führungsprofil (bis 45 Jahre). Im einzelnen kann Ihre zukünftige Aufgabe wie folgt charakterisiert werden:

- *Durchführung systematischer Akquisitions- und Marktbearbeitungsmaßnahmen in dem Ihnen übertragenen Gebiet zur kontinuierlichen Ausweitung unserer Marktanteile*
- *Betreuung bestehender Geschäftsverbindungen, was eine fundierte technische Beratung in der Anwendung und im Einsatz unserer Produkte beinhaltet*
- *Sicherstellung einer kundenorientierten Auftragsabwicklung durch enge Zusammenarbeit mit dem Stammhaus*

Um den hohen Ansprüchen unserer Kunden, aber auch unseren eigenen Vorstellungen von qualifizierter Arbeit gerecht zu werden, wäre es günstig, wenn Sie bereits über Erfahrungen im Vertrieb technischer Produkte bzw. Investitionsgüter verfügten. Sie sollten eine solide technische oder kaufmännische Ausbildung mitbringen und den Ehrgeiz haben, sich rasch mit unserer Unterstützung in die Besonderheiten unserer Erzeugnisse einzuarbeiten.

Natürlich setzen wir auch voraus, daß Sie leistungsbereit sind, Spaß am Verkaufen haben und Ihre Erfolgserlebnisse aus der Zufriedenheit Ihrer und unserer Kunden beziehen. Um Ihnen den Start in ein für Sie neues Umfeld zu erleichtern, werden wir Sie intensiv schulen und einarbeiten. Grundgehalt, eine attraktive und ausbaufähige Erfolgsbeteiligung und Firmenwagen sind selbstverständlich - nicht so selbstverständlich ist sicherlich die Tatsache, daß wir einen jungen, modernen Führungsstil pflegen, bei dem die weitere Karriereentwicklung unserer Vertriebsmitarbeiter ernst genommen wird.

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, würde uns Ihre Kontaktaufnahme sehr freuen. Bitte senden Sie uns dazu Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin sowie Ihr Standortwunsch) unter Angabe der Kennziffer 1/32389 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Sie können auch gerne mit unseren Beratern, Herrn Friederichs und Herrn Keuenhof, unter der Rufnummer 0228/2603-112 sprechen, sofern Sie weitere Informationen für Ihre Entscheidungsfindung benötigen. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre eventuellen Sperrvermerke werden konsequent berücksichtigt und Ihr Wunsch nach Vertraulichkeit selbstverständlich respektiert.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen · P&M · Bonn · Telefon 0228/2603-0

Mit uns können Sie Ihre Vertriebs-Karriere systematisch planen und realisieren

Wir sind ein wirtschaftlich sehr erfolgreiches und renommiertes Unternehmen der Steine- und Erden-Industrie. Wir haben in unserer Branche und unseren Märkten durch hohe Technologie, eigene Forschung und Entwicklung sowie ein weltumspannendes Absatz- und Vertriebssystem eine Spitzenstellung erzielt. Im Rahmen der systematischen Führungskräfteplanung suchen wir einen hochqualifizierten jüngeren Mitarbeiter, der als

Nachwuchs-Führungskraft - Internationaler Vertrieb Steine/Erden -

schon früh selbständig und eigenverantwortlich Projekte übernehmen soll und die Ziele, Produkte und Märkte unseres Unternehmens durch ein profundes Einarbeitungsprogramm kennenlernt. Um das Potential für die Managementebene zu haben, sollte er die folgenden Voraussetzungen mitbringen:

- *Abgeschlossenes Studium an einer technischen Hochschule/HTL in den Bereichen Steine/Erden, Keramik oder verwandter Gebiete*
- *Erfahrung aus der Industrie oder aus Institutionen der angewandten Forschung*
- *Fähigkeit zur Umsetzung von technischem Know-how in Beratung und Vertrieb*
- *Überzeugende und dynamische, jüngere Persönlichkeit mit ausgeprägtem Interesse am Management eines stark international orientierten Unternehmens*
- *Vorhandene oder gut ausbaufähige Fremdsprachenkenntnisse, insbesondere der englischen, spanischen oder französischen Sprache*

Aus dem Vorgenannten wird Ihnen ersichtlich sein, daß wir uns zwar an qualifiziert ausgebildete Fachleute aus unserem Branchenbereich wenden, andererseits aber die Befähigung und das ausgeprägte Interesse fordern, in die Managementebene unseres Unternehmens systematisch hineinzuwachsen. Dazu sollten Sie ein hohes Maß an Interesse auch für internationale Märkte und Vertriebsaktivitäten mitbringen, Flexibilität zeigen und Spaß haben an der fachkundigen und kompetenten Beratung unserer Geschäftspartner.

Wir wollen Sie auf diese Aufgabe systematisch vorbereiten, so daß Sie von der Rohstoffgewinnung über die Forschung und Entwicklung, über die Produktion bis hin zum Vertrieb unser Unternehmen optimal kennenlernen, um dann durch die Übernahme eigener Aufgabengebiete und Projekte Ihre Qualifikation unter Beweis zu stellen.

Um in diese Führungsaufgabe hineinzuwachsen, sollten Sie jetzt auf keinen Fall älter als 35 Jahre sein. Der Dienstsitz unseres Unternehmens liegt in einer vom Kultur- und Freizeitangebot her attraktiven Universitätsstadt im nordöstlichen Bereich Deutschlands.

Wenn Sie die mit dieser Aufgabe verbundenen Chance reizt, sollten Sie sich mit unseren Beratern in Verbindung setzen, die Ihnen im Vorfeld Ihrer Entscheidungsfindung weitere detaillierte Informationen geben können, die über diese Anzeige hinausgehen. Wir würden uns sehr freuen, von Ihnen zu hören. Setzen Sie sich bitte daher mit den Herren Keuenhof und Friederichs unter der Rufnummer 0228/2603-117 - nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0 - in Verbindung.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/30020 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken und absolute Vertraulichkeit werden Ihnen zugesichert.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH



PHILIPS

Wir entwickeln und vertreiben anspruchsvolle Systeme und Geräte der professionellen Nachrichtentechnik.

Unsere technisch-wissenschaftliche **Grundlagenentwicklung** sucht für das Fachgebiet

Optische Übertragungssysteme

einen

Diplom-Ingenieur mit Promotion

oder vergleichbarer wissenschaftlicher Erfahrung der Studienrichtung

Nachrichtentechnik

Von unserem neuen Mitarbeiter erwarten wir die Erschließung der theoretischen Grundlagen der optischen Nachrichtentechnik mit dem Ziel, leistungsfähige Methoden und Rechnerprogramme für Analyse. Beurteilung, Entwurf und Optimierung optischer Übertragungssysteme und Systemkomponenten bereitzustellen und auf die Lösung konkreter Aufgabenstellungen der Produktentwicklung anzuwenden.
Wir bieten unserem neuen Mitarbeiter die Möglichkeit, seine Arbeitsziele und Arbeitsergebnisse in lebendiger Diskussion mit den Fachleuten unserer Abteilungen für Planung, Entwicklung und Vorentwicklung weitgehend eigenständig zu gestalten und an industriellen Erfordernissen auszurichten.

Wir wünschen uns, daß Sie Freude an selbständiger Arbeit in einem kleinen, aufgeschlossenen Team mitbringen und sich zügig in neue Fragestellungen einarbeiten können.

Interessierte Bewerber bitten wir um Zusendung ihrer vollständigen Unterlagen unter Kennziffer 650/1 an unsere *Personalabteilung.*

TE KA DE Fernmeldeanlagen
Unternehmensbereich der Philips Kommunikations Industrie AG
Thurn-und-Taxis-Str. 14
8500 Nürnberg 10

Philips Kommunikations Industrie AG



Data Systems | TE KA DE Fernmeldeanlagen | F&G Nachrichtenkabel und -anlagen

Automatisierungstechnik

Unser Geschäftsbereich Automatisierungstechnik entwickelt, produziert und vertreibt antriebs-, steuerungs- und leittechnische Systeme. Marktgerechte Produkte sind unser Ziel – moderne Elektronik ist die Basis.

Für unseren Fachbereich Antriebstechnik in Lampertheim, Rhein-Neckar-Raum, suchen wir

Diplom-Ingenieure (TU/FH)

Ihre Aufgaben

Mitarbeit bei der Entwicklung elektrischer Antriebe

Konstruktion von Antriebsstromrichtern einschl. Steuerelektronik

Steuerung der Fertigung von Elektronikgeräten unter Anwendung von DV-Systemen

Markteinführung und Vertrieb unserer Produkte sowie technische Beratung unserer Kunden im In- und Ausland

Inbetriebnahme und Störungsbeseitigung an Stromrichterantrieben

Ihre Qualifikation

Neben einem erfolgreichen Studienabschluß z.B. in der Fachrichtung Elektrotechnik, Automatisierungstechnik, Antriebstechnik erwarten wir von unseren neuen Mitarbeitern Initiative, persönliches Engagement sowie die Bereitschaft zur kooperativen Zusammenarbeit. Berufserfahrung erleichtert Ihnen den Start, Berufsanfänger haben ebenso gute Chancen.

Wir bieten Ihnen Arbeitsplätze mit guten fachlichen und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten.
Eine umfassende Einarbeitung einschließlich der notwendigen Fortbildung ist selbstverständlich. Der Gehaltsrahmen sowie die sozialen Leistungen werden Sie zufriedenstellen.

Wenn Sie sich für eine dieser Aufgaben interessieren, schicken Sie bitte Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe Ihrer Interessenlage und dem Kennzeichen AT/A an unsere Personalabteilung.

BROWN, BOVERI & CIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Geschäftsbereich
Automatisierungstechnik
Postfach 1180
6840 Lampertheim
Tel. 06206/503-525



BBC. Energie für viele.
Wir sorgen dafür, daß Strom erzeugt werden kann und daß er auch fließt.

Wir sind im wachsenden Markt der Freizeitindustrie in unserer Branche die führende Unternehmensgruppe mit 2500 Mitarbeitern. Für unsere Hauptverwaltung, zwischen Hannover, Osnabrück, Bremen und Bielefeld gelegen, suchen wir einen/eine

Diplom-Mathematiker(in)

Der Schwerpunkt der Kenntnisse soll im Bereich Wahrscheinlichkeitstheorie/Statistik liegen. Kreativität, die Fähigkeit zu logischem Denken und das Einfühlen in Probleme sind ebenso unerläßliche Voraussetzung wie die Bereitschaft, im Team zu arbeiten. Kenntnisse in Fortran sind notwendig, Erfahrung in der Anwendung wünschenswert.

Ihre Bewerbung (tabellarischer Lebenslauf, Zeugniskopien und Lichtbild) erbitten wir an die Personalabteilung der Unternehmensgruppe Gauselmann, Eichendorffstraße 16–22, 4992 Espelkamp



Werkzeugmaschinenbau - Raum Hamburg

Wir sind ein traditionsreiches Unternehmen des Werkzeugmaschinenbaus mit einer international anerkannten Spitzenstellung im Einsatz modernster Technologien. Durch die Sicherung eines stets hohen Qualitätsniveaus haben wir heute in unserem Bereich einen bedeutenden Marktanteil. Auf diesem expandierenden und stark exportorientierten Markt wollen wir unsere Stellung durch eine konsequente technische Innovation noch weiter ausbauen. Zur Verstärkung unseres mittleren Managements suchen wir

Maschinenbau-Ingenieure

als

Gruppenleiter Vorrichtungskonstruktion

Die bestehende Konstruktionsgruppe muß aufgrund unserer Marktposition personell wachsen, so daß wir außer den fachlich zu fordernden Kenntnissen insbesondere auch praxisbewährte Führungsbefähigung bei dem Gruppenleiter voraussetzen müssen.

Im einzelnen werden Berufserfahrung in folgenden Arbeitsbereichen erwartet:

- Mechanik
- Steuerungstechnik
- Hydraulik
- Pneumatik

Bewerbungen bitte mit Kennzeichen „GVW".

Gruppenleiter in der Entwicklung und Konstruktion

mit folgenden Schwerpunktaufgaben:

- Entwicklung und Konstruktion von Peripheriekomponenten für Werkzeugmaschinen (z. B. Werkstücke und Werkzeugwechseleinheiten)
- Ausarbeitung von diesbezüglichen Angeboten (technisch und kalkulatorisch)
- Erstellen von vollständigen Fertigungsunterlagen.

Voraussetzen müssen wir Erfahrungen im Maschinenbau, Kenntnisse der modernen Antriebstechnik (lagegeregelte Servoantriebe, CNC-Steuerungstechnik) sowie Hydraulik-/Pneumatik-Erfahrungen, außerdem gute englische Sprachkenntnisse.

Bewerbungen bitte mit Kennzeichen „GKW".

Wir sind ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen und bieten unseren Mitarbeitern leistungsgerechte Bezüge, überdurchschnittliche Sozialleistungen sowie aktive, auch finanzielle Unterstützung bei der Wohnraumbeschaffung.

Richten Sie bitte Ihre entsprechend gekennzeichnete Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Lichtbild sowie Angaben über Gehaltsvorstellung und Eintrittsmöglichkeit an den von uns beauftragten

Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer
6900 Heidelberg 1 - Zum Steinberg 47

der für Diskretion und Beachtung etwaiger Sperrvermerke bürgt.

ALPINE

Wir sind eine weltweit bekannte Maschinenfabrik mit ca. 550 Mitarbeitern, modern, expandierend und in unseren Geschäftsbereichen Mechanische Verfahrenstechnik und Kunststoffverarbeitungsmaschinen führend.

Für unseren Geschäftsbereich Mechanische Verfahrenstechnik suchen wir einen

Konstruktionsleiter

zur Betreuung unseres Programms und insbesondere zur Durchführung von Standardisierungsprojekten. Mittelfristig ist die Einführung von CAD vorgesehen.

Unser künftiger Mitarbeiter muß den Maschinenbau – Schwerpunkt Konstruktion – studiert haben und Führungsqualitäten besitzen. Darüber hinaus erfordert die Position folgende Voraussetzungen:

- mindestens 5 Jahre Berufserfahrung in der Maschinenkonstruktion in einem der folgenden Bereiche: Strömungsmaschinen – Landwirtschaftliche Maschinen – Baumaschinen – Zerkleinerungsmaschinen – Erfahrung sowohl in Guß- wie auch in Schweißkonstruktion
- Kenntnis moderner Fertigungsverfahren (NC- und CNC-gesteuerte Maschinen)
- mindestens Grundkenntnisse in CAD
- möglichst Grundkenntnisse in der mechanischen Verfahrenstechnik
- möglichst englische Sprachkenntnisse.

Wir bieten optimale Arbeitsbedingungen und alle sozialen Vergünstigungen eines modernen Industrieunternehmens und ein Gehalt, das Sie zufriedenstellen wird.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte schriftlich an unsere Personalabteilung.

Alpine Aktiengesellschaft

Maschinen · Engineering · Industrieanlagen
8900 Augsburg 22 · Peter-Dörfler-Straße 13–25
Tel. 0821/574081

Wir suchen für sofort qualifizierte

Ingenieure

mit Berufserfahrung für die Fachbereiche Wasserwirtschaft und Tiefbau, Ver- und Entsorgungstechnik



INGENIEURPLANUNG

Ohsener Straße 6
3250 Hameln 1
Tel. (0 51 51) 2 84 44 / 70 28

Chance 86

Repräsentanzen für PLZ 239, 30, 33, 35, 44, 45, 48 von seriöser Ehe-/Partnervermittlung abzugeben. Wir möchten expandieren! Wir sind seit über 8 J. erfolgreich tätig. Erzielen auch Sie ein 5st. Monatseink.
Kurzinformation: ab Montag, 10–20 Uhr, Tel. 04 31 / 56 77 04.

Lydia Lund GmbH
Zentr.: Holtenauer Str. 74, 23 Kiel 1
Ltg. Dipl.-Ing. P. Lund

Au-pair-Girl Southern California/USA

wanted for one year with effect from March 86. Family with two children aged 3/5. Driver's license required. Room – board – salary.

Mr. Ch. Dubia, 29091 Ridgeview Drive Laguna/Niguel, CA 92677 USA

ETHICON
Chirurgisches Nahtmaterial
– ein Begriff im Wundverschluß

Wir sind ein modern geführtes und expansives Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie mit mehr als 1100 Beschäftigten. Neben einer leistungsgerechten Bezahlung sind für uns fortschrittliche Sozialleistungen selbstverständlich.

Als nächstmöglichen Termin suchen wir einen

Technischen Einkäufer

Wir setzen eine technische Ausbildung (Ing. grad., Techniker) im Bereich Maschinen- oder Anlagenbau, Kenntnisse in Elektrik/Elektronik sowie Pneumatik ebenso voraus wie praktische Erfahrungen als Einkäufer.

Kontaktfreude und das Selbstverständnis als Dienstleister und Problemlöser für unsere technischen Bereiche erleichtern die Akzeptanz und den Erfolg in der zu besetzenden Position.

Wenn Sie sich von dieser anspruchsvollen und vielseitigen Aufgabe gefordert fühlen und ca. 30–40 Jahre alt sind, senden Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Angabe Ihres frühestmöglichen Eintrittstermins und Ihres Gehaltswunsches an unsere Personalabteilung.

ETHICON GmbH, Robert-Koch-Straße 1, 2000 Norderstedt (Glashütte)

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **P&M** Bonn Telefon 0228/2603-0

Ich habe für Ihre persönliche Karriere die Basis geschaffen

Mit einem hochspezifischen Produktangebot ist es mir gelungen, im Bereich der Human- und Veterinärmedizin ein therapeutisches Applikationsprogramm anzubieten, das von namhaften Experten anerkannt und von Anwendern mit Erfolg genutzt wird. Die organisatorischen Basisarbeiten zur Herstellung und europaweiten Vermarktung dieses Programmes sind unter meiner Federführung erfolgreich abgeschlossen. Zur weiteren Ausgestaltung und Umsetzung meiner Unternehmenszielsetzung suche ich Sie als den

Alleingeschäftsführer

dem ich den weiteren Ausbau meines Unternehmens anvertrauen kann. Um mich von Ihrer Qualifikation für diese anspruchsvolle Aufgabe zu überzeugen, sollten Sie folgende Fähigkeiten nachweisen:

- *Ein in Grundzügen vorliegendes Unternehmenskonzept in ein tragfähiges Marketing- und Vertriebskonzept umzusetzen*
- *Aufgrund Ihrer Erfolge im Vertrieb auch die nötige Umsetzung dieses Konzeptes zu gewährleisten*
- *Sowie die Gesamtsteuerung des Unternehmens optimal sicherzustellen*

In diese leistungsanfordernde Aufgabe ist die Führungsverantwortung für den gesamten Mitarbeiterstamm eingebunden. Ich erwarte daher eine absolut integre und loyale Führungspersönlichkeit, die bereits den Nachweis erhöhten Potentials zur alleinigen Steuerung eines Unternehmens erbracht hat. Ob dies auf der Basis eines erfolgreich absolvierten wissenschaftlichen Studiums oder aber aufgrund einer ausschließlich praktischen Erfahrung erfolgte, ist für mich zweitrangig. Entscheidend ist allein Ihre persönliche Befähigung im Bereich des Marketing- und Vertriebsmanagements.
Daß Sie bei der vorliegenden Aufgabe nicht nur eine langfristig reizvolle Perspektive vorfinden, sondern auch den notwendigen unternehmerischen Freiraum, um erfolgreich agieren zu können, ist für mich Voraussetzung für Ihre zukünftig erfolgreiche Wirkungsweise.

Ich bin mir im klaren darüber, daß aufgrund meiner hohen Erwartungen an fachliche und persönliche Qualifikation der in Frage kommende Kandidatenkreis außerordentlich eng ist und habe daher die Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH beauftragt, Ihnen im Vorfeld Ihrer Entscheidungsbildung zur Verfügung zu stehen. Unsere Berater, die Herren Hetzel und Hatesaul, werden Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-118 weitere Informationen geben. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin) senden Sie bitte unter der Kennziffer 1/42449 an die von mir beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Selbstverständlich werden Ihnen absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken zugesichert.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **P&M** Bonn Telefon 0228/2603-0

Profilierung und Erfolg in dieser Funktion sichern Ihren Weg in die Führungsspitze unseres Unternehmens

Wir sind in führender Position in einem technisch sehr anspruchsvollen und herausfordernden Sektor der industriellen Serienproduktion tätig und im Markt ausgesprochen erfolgreich. Den hohen Anforderungen unserer Abnehmer werden wir durch intensive Forschungs- und Entwicklungsaktivität sowie durch den Einsatz modernster Technologie gerecht. Um unseren Erfolg auch künftig abzusichern, suchen wir den

Top-Techniker - Serienfertigung -

Sie übernehmen in dieser Funktion den Zentralbereich Technik unseres Unternehmens und müssen folgende Aufgabenschwerpunkte qualifiziert abdecken können:

- *Zentrale Verantwortung und Steuerung aller konzeptionellen Aktivitäten im technischen Bereich, insbesondere der Produkt- und Verfahrensentwicklung*
- *Sicherstellung bestmöglicher Qualitätsstandards auf der Basis rationeller Fertigungsmethoden und zukunftsweisender Technologien*
- *Umfassende Beratung und maßgebliche Unterstützung der Geschäftsführung im Rahmen der unternehmenspolitischen Zielsetzung*

Wir erwarten, daß Sie aufgrund Ihres fachlichen und persönlichen Potentials nach kurzer Zeit als profilierter Gesprächspartner Akzeptanz in allen Unternehmensbereichen finden und sich darüber hinaus durch sichtbare Erfolge in dieser Funktion für das Ressort Technik in der Führungsspitze unseres Unternehmens qualifizieren.

Auf der Basis eines erfolgreichen Abschlusses als Diplom-Ingenieur haben Sie bereits die erforderlichen Voraussetzungen und Erfahrungen in technischen Führungspositionen erworben und sind dabei sowohl mit Fragen des Entwicklungs- und Technologie-Managements wie der fortschrittlichen Betriebsführung vertraut geworden. Ihr Alter sollte bei 35 bis 45 Jahren liegen. Die Dotierung ist der Position entsprechend attraktiv gestaltet.

Wenn Sie darauf Wert legen, in einem erfolgreichen Unternehmen an entscheidender Stelle zu wirken, dann bitten wir Sie, sich mit der von uns beauftragten Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1, in Verbindung zu setzen. Ihre aussagefähigen schriftlichen Unterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter der Kennziffer 1/22459 an unseren Berater. Herr Pfersich steht Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-122 zur ersten Information gerne zur Verfügung. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Sie können davon ausgehen, daß absolute Vertraulichkeit und konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken sichergestellt sind.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **P&M** Bonn Telefon 0228/2603-0

Wir bieten Ihnen eine unternehmerische Aufgabe in einem erfolgreichen Umfeld

Als technologie-innovatives, mittelständisches Unternehmen haben wir uns auf nationalen und internationalen Märkten einen Ruf als technischer Problemlöser geschaffen. Die damit verbundene konsequente Expansion wollen wir durch eine exzellente Führungsmannschaft sicherstellen. Daher suchen wir Sie als

Produkt-Bereichsleiter - Industrieanlagen -

Dabei werden Sie uns von Ihrer Qualifikation überzeugen, wenn Sie die folgenden Voraussetzungen und Aufgabenschwerpunkte realisieren:

- *Ausgeprägte Befähigung für Produktführung von der Akquisition und der Auftragsverhandlung bis zur Vertragsgestaltung inkl. der kommerziellen Abwicklung*
- *Qualifizierte Ingenieursausbildung mit Schwerpunkt Maschinenbau inkl. konstruktive Erfahrung*
- *Erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Projektentwicklung, Projektkonzeption und Projektabwicklung im Maschinen- und/oder Anlagenbau*
- *Impulse zur Produktweiterentwicklung und Innovation unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Faktoren*
- *Überzeugende Persönlichkeit mit der Befähigung, ein hochqualifiziertes Mitarbeiterteam motivierend zu führen*

Wir erwarten von unserem Produkt-Bereichsleiter, der dem Geschäftsführer direkt berichtet, daß er in unternehmerischer Weise seine Kosten- und Ergebnisverantwortung wahrnimmt. Wenn Sie als Dipl.-Ing. Maschinenbau mit dem Schwerpunkt Konstruktion, idealerweise Strömungs- und Wärmetechnik, Erfahrung aus dem Anlagenbau oder der Einzelfertigung Maschinenbau mitbringen, halten wir dies für eine hervorragende Basis für diese Position. Wenn Sie darüber hinaus spezielle Erfahrungen im Industrieofenbau, in der Wärmebehandlung, Fördertechnik und Steuerungstechnik mitbringen, würden Sie idealerweise in das Anforderungsprofil passen. Uns kommt es jedoch im wesentlichen nicht nur auf die fachspezifischen Kenntnisse an, sondern auf Ihre grundsätzliche Managementbefähigung, komplexe technische Produkte erfolgreich am Markt zu entwickeln, einzuführen und durchzusetzen. Konstruktive Erfahrungen sind dennoch wesentliche Voraussetzungen. Verhandlungssicheres Englisch setzen wir bei Ihnen voraus. Vom Alter her würden Sie am besten zu uns passen, wenn Sie 40 Jahre alt sind. Wir sind jedoch auch interessiert, Herren kennenzulernen, die älter sind. Der Dienstsitz unseres Unternehmens liegt im nördlichen Bereich Nordrhein-Westfalens.
Wir sind der Überzeugung, daß wir Ihnen eine Aufgabe mit einer optimalen Kombination, die Autonomie und Verantwortlichkeit verknüpft, anbieten. Wir freuen uns auf Ihr Interesse und bieten Ihnen darüber hinaus die Möglichkeit, für eine Entscheidungsfindung mit unseren Beratern, den Herren Friederichs und Keuenhof, unter der Rufnummer 0228/2603-126 in Kontakt zu treten. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1, unter Angabe der Kennziffer 1/32419.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **P&M** Bonn Telefon 0228/2603-0

Wir suchen den erfolgreichen Bauingenieur, der diese Karrierechance zu nutzen versteht

Wir sind ein regional sehr erfolgreiches mittelständisches Bauunternehmen mit Schwerpunkt in den Bereichen Straßen-, Kanal- und Erdbau. Unsere Ausstattung entspricht dem neuesten technischen Stand und unterstützt damit wesentlich unsere Wettbewerbsfähigkeit. Wir bearbeiten den Markt über eine Gruppe von Niederlassungen, die jeweils als selbständige Profit-Center geführt werden. Zur Absicherung der Führungskontinuität suchen wir den

Technischen Leiter - Straßen- und Tiefbau -

Wir gehen davon aus, daß Sie uns in folgenden Schwerpunkten überzeugen können:

- *Leitung und Steuerung der gesamten Leistungserstellung in Ihrem Verantwortungsbereich*
- *Optimale Realisierung der Aufträge bezüglich der Qualitäts- und Terminforderungen*
- *Motivierende Führung eines qualifizierten Mitarbeiterstammes*

Ebenso fällt in Ihren Aufgabenbereich die zukunftsgerichtete Weiterentwicklung unseres Leistungsprogramms und die Bereitstellung der für die Umsetzung erforderlichen personellen und technischen Voraussetzungen. Sie werden Ihrer künftigen Aufgabenstellung am ehesten gerecht, wenn sie auf der Grundlage einer Ausbildung als Diplom-Ingenieur des Bauwesens bereits Fach- und Führungserfahrung in größerem Umfange erworben haben, entweder in vergleichbarer Funktion oder als Leiter einer Niederlassung. Ausgesprochene Erfolgsorientierung sowie unternehmerisches Denken und Handeln sind für Sie ohnehin selbstverständlich. Wenn es Ihnen gelingt, sich in dieser Funktion zu profilieren, steht Ihnen der Weg in die Geschäftsführung unseres Unternehmens in absehbarer Zeit offen. Der Dienstsitz liegt in einer attraktiven Region Nordrhein-Westfalens. Die finanzielle Ausstattung der Position und die sonstigen Rahmenbedingungen werden Sie mit Sicherheit überzeugen.

Wenn Sie diese Aufgabe und die damit verbundenen Entwicklungsmöglichkeiten ansprechen, sollten Sie sich mit unserem Berater, Herrn Pfersich, in Verbindung setzen. Er gibt Ihnen gerne vorab telefonisch unter der Rufnummer 0228/2603-122 erste Informationen. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/22439 an die Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Absolute Diskretion und Vertraulichkeit sind selbstverständlich.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **P&M** Bonn Telefon 0228/2603-0

Herausforderung für den unternehmerisch agierenden Ingenieur

Wir sind ein führendes, international engagiertes Unternehmen, das sich durch eine konsequente Forschungs- und Entwicklungspolitik ein technisches Know-how gesichert hat und mit seinen technischen Spitzenerzeugnissen zweistellige Zuwachsraten realisiert. Der hohe Technologiestandard und die beständige Orientierung unserer Neuentwicklungen an der Bedarfsstruktur des Marktes sind die Eckpfeiler unserer auch zukünftig erwarteten Expansion. Zur weiteren fachgerechten Umsetzung der hervorragenden technischen Wettbewerbsposition in die industrielle Nutzung unserer anspruchsvollen Abnehmer suchen wir Sie als den

Sales-Engineer High-tech

Sie überzeugen uns von Ihrer Qualifikation, wenn Sie folgende Voraussetzungen erfüllen:

- *Qualifizierte ingenieurwissenschaftliche Ausbildung, bevorzugt Verfahrenstechnik, Maschinenbau oder Chemie*
- *Kontaktstarke, überzeugende Persönlichkeit in der Beratung bei anwendungstechnischen Problemlösungen und Einsatzmöglichkeiten unseres Produktprogrammes*
- *Fundiertes Interesse und Urteilsvermögen in der Umsetzung von neuen Technologien in die kommerzielle Nutzung durch unsere Abnehmer*

Wir stellen uns vor, daß Sie als etwa 30-jähriger, engagierter und aufgeschlossener Ingenieur Ihre technische Qualifikation eher in den Kontakten mit Abnehmern als in der Entwicklung oder Produktion realisieren wollen. Wenn Sie bereits Erfahrungen mit beratungsintensiven Produkten sammeln konnten, bringen Sie ideale Voraussetzungen mit. Unsere industriellen Abnehmer finden Sie in den Bereichen der Nahrungsmittel-Industrie, Kosmetik, Pharmazie und Chemie. Wir erwarten viel von Ihnen und bieten Ihnen im Gegenzug eine ausgesprochen interessante Aufgabe mit gleichermaßen technischer wie kaufmännischer Komponente auf der Basis einer zukunftsgerichteten, langfristig tragfähigen Perspektive. Wir sehen in dieser Aufgabe eine Herausforderung für junge Ingenieure/Wirtschaftsingenieure oder Techniker, die auf der Basis ihrer Ausbildung und einem überdurchschnittlichen Leistungswillen ihre Zukunft im technisch-qualifizierten Vertrieb sehen.
Wenn Sie sich zu diesem Kreis zählen und daran interessiert sind, uns kennenzulernen, setzen Sie sich bitte mit der von uns beauftragten Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Alle 45, 5300 Bonn 1, in Verbindung. Unsere Berater, die Herren Hetzel und Keuenhof, stehen Ihnen für weitere Vorabinformationen unter der Rufnummer 0228/2603-118 zur Verfügung. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale: 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/42429 an unsere oben genannte Beratungsgesellschaft.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Wir sind ein expansives Unternehmen der chemischen Industrie und Tochtergesellschaft der Bayer AG, Leverkusen, mit weltweiten Aktivitäten auf dem Mineralölsektor.

Zur Verstärkung unserer Verkaufsaktivitäten im Bereich Mineralöladditive suchen wir den

Fachmann für Schmieröle

Wir denken bei der Besetzung dieser Position an einen Bewerber mit mehrjähriger Berufs- und Verkaufserfahrung, der sich durch ein hohes Maß an Engagement und Belastbarkeit auszeichnet und gute englische, möglicherweise auch französische Sprachkenntnisse besitzt.

Diese Stelle im technisch- und insbesondere exportorientierten Verkauf bietet unserem neuen Mitarbeiter Freiraum für Kreativität und Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung.

Neben einer den Anforderungen der Position entsprechenden Dotierung bieten wir umfangreiche Sozialleistungen.

Über Einzelheiten informieren wir Sie gerne in einem ausführlichen Gespräch.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an unsere Personalabteilung.



Rhein-Chemie Rheinau GmbH
Postfach 81 04 09
Tel. 06 21 / 89 07 - 0
D-6800 Mannheim 81

Die Stadt Otterndorf, staatlich anerkannter Erholungsort im Landkreis Cuxhaven, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt den/die

Leiter(in) des Fremdenverkehrsamtes

Wir bieten
- eine interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit in einem Dauerarbeitsverhältnis
- eine der Position angemessene Vergütung
- die Mithilfe bei der Wohnraumbeschaffung sowie die Übernahme der Umzugskosten.

Wir erwarten, daß Sie
- den Fremdenverkehr mit Initiativen und Ideen weiterentwickeln
- organisatorische Fähigkeiten haben
- die Fremdenverkehrseinrichtungen nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen führen und weiter ausbauen
- kooperativ zusammenarbeiten mit allen Beteiligten auf dem Fremdenverkehrssektor
- Ihren Wohnsitz in Otterndorf nehmen.

Otterndorf ist eine Stadt
- mit 6 400 Einwohnern
- mit 248 000 Übernachtungen
- mit attraktiven Fremdenverkehrseinrichtungen wie z. B. Grünstrand und Freizeitanlage, Badesee, Tennisanlage, Campingplatz, Seglerhafen, Sole-Hallenbad
- mit einem vollständigen Schulangebot, von der Grundschule bis zur gymnasialen Oberstufe
- in landschaftlich reizvoller Lage an der Elbmündung.

Wenn Sie eine den Anforderungen entsprechende Vor- oder Ausbildung besitzen, richten Sie Ihre Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie Tätigkeitsnachweis und Zeugnisabschriften bitte bis zum 20. Januar 1986 an die

STADT OTTERNDORF
Marktstraße 21, 2178 Otterndorf

Wir sind die Tochtergesellschaft eines weltweit operierenden internationalen Chemie-Unternehmens mit Aktivitäten in den verschiedensten Bereichen der Industrie. Für die Bundesrepublik Deutschland und die benachbarten Länder suchen wir einen qualifizierten

internationalen

Verkaufs-Repräsentanten

für

Kraftstoff-Additive

Die Position ist dem General Sales Manager in Düsseldorf unterstellt und verlangt auch Zusammenarbeit mit dem European and US-Business Management.

Die Aufgaben:
- Verkauf der Produkte an Großabnehmer der Mineralölindustrie innerhalb Westeuropas;
- Beobachtung und Analyse des Marktes sowie Entwicklung eines strategischen Konzeptes;
- Mitwirkung bei der Einführung neuer Produkte.

Die Anforderungen:
- Abgeschlossenes Universitäts- oder Hochschulstudium in Chemie oder in mit der Chemie verbundener Technik;
- mehrjährige Erfahrung im Verkauf von Mineralölprodukten, insbesondere von Benzinmischungs-Erzeugnissen (Gasoline-Blending), möglichst auf internationaler Ebene;
- Alter etwa 30 bis 39 Jahre;
- sehr gute englische Sprachkenntnisse sind unerläßlich, französische Sprachkenntnisse wünschenswert.

Die Position bietet ein hohes Maß an Selbständigkeit und Entfaltungsmöglichkeiten. Einkommen und Nebenleistungen entsprechen der Bedeutung der Aufgabe.

Sollten Sie den Anforderungen entsprechen und sich für diese Position interessieren, so senden Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an die von uns beauftragte und zur Diskretion verpflichtete Unternehmensberatung, die selbstverständlich Sperrvermerke beachten wird.

Dr. Friedrichs

Unternehmensberatung
Eickelscheidt 18, 4030 Ratingen 6
Telefon 0 21 02 / 6 71 51

Assistent

des Firmeninhabers mit Organisations- und Controlling-Erfahrung

Unser zukünftiger Mitarbeiter sollte zwischen 30 und 40 Jahre alt sein, über ein abgeschlossenes Studium der Betriebswirtschaft verfügen und in der Lage sein, nach mehrjähriger Vorbereitung eine Führungsaufgabe im Rahmen des Generationswechsels zu übernehmen.

Wenn Sie an dieser äußerst anspruchsvollen, aber auch vielseitigen Aufgabe interessiert sind, bitten wir um Ihre kompletten Bewerbungsunterlagen. Sollten Sie vorher einen telefonischen Kontakt wünschen, so rufen Sie bitte Herrn Dr. Möller unter Telefonnummer 0 40 / 38 90 71 69 an.

Dr.-Ing. Hermann Möller GmbH
Postfach 50 10 69, D-2000 Hamburg 50.

Bis zu

100 000

DM p. a.

Journalistisch begabter

Steuerberater Finanzbeamter

NRW

Zuschriften erbeten unter G 7757 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Das Staatsbad Salzuflen zählt mit jährlich 1,3 Millionen Übernachtungen zur Spitzengruppe der deutschen Heilbäder.

Zum 1.4.1986 ist die Stelle des

Leiters der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Veranstaltung

neu zu besetzen.

Wie der jetzige Stelleninhaber, soll der Bewerber auch
Geschäftsführer des Kur- und Verkehrsvereins Bad Salzuflen e. V. und
Geschäftsführer der Bäder-Marketing GmbH
werden.

In dem Aufgabenbereich ist der Stelleninhaber für einen Umsatz von jährlich etwa DM 3 Millionen verantwortlich. Ihm sind ca. 50 Mitarbeiter unterstellt.

Erforderlich sind hohe fachliche Qualifikationen, unternehmerisches Denken, Fähigkeit zur Menschenführung, Selbstständigkeit sowie verantwortliches Handeln. Die Stelle wird ihrer Bedeutung entsprechend dotiert.

Bewerbungen bis zum 25.1.1986 erbeten an



STAATSBAD SALZUFLEN GmbH
Parkstraße 20
4902 Bad Salzuflen



Erfolg ist eine Sache der Konsequenz!

UKV ist durch ein klar formuliertes und konsequent umgesetztes Marketing-Konzept im Direktvertrieb von Dienstleistungen seit vielen Jahren erfolgreich. Diesen Erfolg für die Zukunft zu sichern ist die Aufgabe und Chance für einen

engagierten, einsatzbereiten und praxisnahen

Vertriebs-Direktor

als begeisterungsfähige Führungskraft.

Von ihm wird viel Ausdauer, ausgeprägtes Organisationstalent und voller Einsatz erwartet. Er soll Mitarbeiter motivieren, führen und durch seine Persönlichkeit und seine Denk- und Handlungsweise Vorbild sein. Denn ihr Erfolg ist auch sein Erfolg. Eine außergewöhnlich reizvolle Aufgabe für einen Praktiker, der nicht nur überdurchschnittlichen Erfolg haben, sondern auch überdurchschnittlich gut verdienen will. Wenn Sie also Ihre gesicherte Zukunft auf das solide UKV-Fundament bauen wollen, freuen wir uns auf Ihre schriftliche Kurzbewerbung mit Lebenslauf und Lichtbild:

UKV Gesellschaft für Marketing und Vertrieb mbH
Eduard-Verhülsdonk-Straße 30, 5450 Neuwied 1
Telefon (02631) 22393

Suche für sofort

Gebietsleiter oder Gebietsleiterin

ADAS, Tel. 0 51 01 / 41 91

Top-Verkäufer

für die Kanarischen Inseln in der Lederbekleidung im Einzel- und Großhandel gesucht. Erwartet werden: spanische Sprache, Englisch erwünscht. Wir erbitten Ihre üblichen Unterlagen unter F 7866 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wir bieten in Berlin

Dauerstellung für

Lkw- u. Pkw-Schlosser

in einer Tankstelle mit Werkstatt.

Telefon 0 30 / 7 74 28 84

Wenn Sie es eilig haben,

können Sie Ihre

Anzeige über Fernschreiber **8 579 104**

aufgeben

Die Chance zum Aufstieg in bedeutende technische Führungspositionen!

Wir sind ein international angesehenes Maschinenbauunternehmen im Großraum Hamburg mit mehreren tausend Beschäftigten und einem ständig weiter steigenden Umsatz von einigen hundert Mio. DM. Wir entwickeln und produzieren technisch hochwertige Spezialmaschinen für anspruchsvolle Abnehmerkreise aus verschiedenen Fertigungsbranchen. Der Exportanteil liegt bei ca. 90 %.

Im Zuge des Ausbaus unserer technischen Kapazitäten suchen wir Hochschulabsolventen

Dipl.-Ingenieure (Maschinenbau – Fertigungstechnik/Werkzeugmaschinenbau)

mit günstigen persönlichen Voraussetzungen für spätere Führungsaufgaben in der Produktion und Produktionsperipherie als

technische Führungsnachwuchskräfte

Wir bieten eine mehrjährige, planmäßige und gründliche Einarbeitung in der

Startposition: Assistent der Technischen Leitung

die zu den künftigen Aufgaben in einer Linienfunktion hinführt.

Vorauszusetzen sind außer der fachlichen Qualifikation ein hohes Maß an Systematik, Flexibilität und Konsequenz sowie die Bereitschaft zur kooperativen und harmonischen Zusammenarbeit schon während der Einarbeitungszeit, in der sich der neue Mitarbeiter durch praktischen Sinn, angemessenes Auftreten und Loyalität das Vertrauen seiner Arbeitsumgebung verdienen und sich als akzeptierte Führungsnachwuchskraft qualifizieren muß.

Richten Sie bitte Ihre mit „FNW“ gekennzeichnete Bewerbung (Lebenslauf, Zeugniskopien, Lichtbild sowie handgeschriebenen Begleitbrief mit Angaben über Gehaltsvorstellung und früheste Eintrittsmöglichkeit) an den von uns beauftragten

Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer
6900 Heidelberg 1 – Zum Steinberg 47

der Ihnen gerne telefonische Auskünfte gibt (0 62 21 / 4 99 05) sowie für Diskretion und Beachtung etwaiger Sperrvermerke bürgt.

Landesbauverwaltung Schleswig-Holstein

Für das Landesbauamt Schleswig wird als Sachgebietsleiter ein jüngerer

Beamter des Höheren technischen Dienstes

Fachrichtung Maschinenbau/Elektrotechnik

gesucht.

Für vielseitige Bauaufgaben des Bundes und des Landes sind die Betriebstechnischen Anlagen und technischer Sondergebiete zu bearbeiten. Die Einstellung erfolgt – entsprechend den gesetzlichen und laufbahnrechtlichen Bestimmungen – nach BesGr. A 12 bzw. A 13 bzw. A 14; Aufstiegsmöglichkeit bis A 15 ist gegeben.

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte bis zum 20. Januar 1986 an:

Oberfinanzdirektion Kiel
– Referat St 45 –
Adolfstraße 14 – 28, 2300 Kiel
Telefon 04 31 / 5 95 - 6 75

Metallhüttenwerk in Berlin sucht zur Entlastung des Betriebsleiters einen jüngeren

Diplom-Ingenieur oder grad. Ingenieur

der Fachrichtung Hüttenkunde oder Gießereikunde.

Einsatzfreude, Organisationstalent und die Bereitschaft zum Schichtbetrieb sollen vorhanden sein.

Schriftliche Bewerbungen unter F 7756 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.



PHILIPS

Wir sind einer der international führenden Hersteller hochwertiger medizinisch-technischer Geräte. Unser sehr umfangreiches Programm umfaßt Geräte für die Röntgendiagnostik, Computer-Tomographie, Kernspin-Tomographie, Strahlentherapie, Nuklearmedizin, Ultraschall und Datenverarbeitung in der Medizin.

Wir suchen

Nachwuchskräfte / Verkaufsaußendienst

Absolventen von Fachhochschulen/Universitäten
Fachrichtung Elektrotechnik, Nachrichtentechnik, Informatik, Physik, Biomedizin

Einstellungstermin 1. 4. 1986

Dem Einsatz als Vertriebsingenieur in einer unserer Filialen geht eine ca. 1½jährige intensive Ausbildung voraus, in der Ihnen das notwendige Handwerkszeug vermittelt wird.

In Ihrem Verkaufsgebiet sind Sie unser Repräsentant. Ihre Initiative, Ihr Verhandlungsgeschick, Ihr Wissen und Können entscheiden über den Erfolg und unser Ansehen.

Das muß Ihnen Spaß machen, muß Sie reizen. Zumal die Materie ungemein interessant für einen Ingenieur der Elektronik ist. Sie verkaufen „Technik in der Medizin": Einrichtungen für die Röntgendiagnostik, die Nuklearmedizin und die Strahlentherapie – praktisch das gesamte Spektrum der medizinischen Technik.

Sie sind für die Vertragsabwicklung, den Aufbau, die Übergabe und die Betreuung der Anlagen zuständig. Sie müssen mit Ärzten von Universitätskliniken und allgemeinen Krankenhäusern, Verwaltungsdirektoren, Behörden und niedergelassenen Ärzten Kontakte knüpfen und verhandeln können. Sie beraten Mediziner in anwendungstechnischen Fragen, aber auch Architekten und Krankenhausplaner bei der Konzipierung medizinischer Einrichtungen. Sie müssen wissen, was sich in Ihrem Gebiet an Neuem tut.

Wäre dies keine Aufgabe für Sie?

Bitte senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen, möglichst unter Angabe einer Telefonnummer, unter der wir evtl. kurzfristig Kontakt aufnehmen können.

Röntgenstraße 24–26
2000 Hamburg 63
Personal- und Sozialwesen
Telefon 0 40 / 50 78 26 16
Herr Maultzsch

C. H. F. Müller
Unternehmensbereich der Philips GmbH

Strukturwandel ist für uns kein Grund zur Sorge – wir gestalten ihn.

Als ein Dienstleistungsunternehmen der Hafenwirtschaft, das sich vollständig im Familienbesitz befindet, haben wir die Zeichen der Zeit erkannt und intensiv im Bereich Umweltschutz diversifiziert. Zur integrierenden Steuerung unserer verschiedenen Abteilungen und Tochtergesellschaften suchen wir einen qualifizierten Diplom-Kaufmann als

Leiter der Administration

Das Aufgabengebiet umfaßt neben der Leitung der Verwaltung die Unternehmens- und Organisationsplanung sowie das Controlling. Dabei bleibt erheblicher Freiraum für unternehmerische Initiative.

Diese anspruchsvolle Aufgabe und ihre hierarchische Einordnung verlangt eine erfolgreiche, durchsetzungsstarke, unternehmerisch denkende Persönlichkeit mit Berufserfahrung im Controlling bzw. im Finanz- und Rechnungswesen. Der Bewerber sollte im Bereich EDV ein kompetenter Gesprächspartner sein. Wir erwarten ferner ein hohes Maß an Eigeninitiative, Beharrlichkeit in Verbindung mit Überzeugungskraft, technisches Einfühlungsvermögen sowie organisatorische Begabung.

Wir bieten einen Vertrag, der auf ein langfristiges Engagement zugeschnitten ist und die hohen Leistungsanforderungen in jeder Hinsicht berücksichtigt. Interessenten bitten wir um ihre aussagefähige, schriftliche Bewerbung an Carl Robert Eckelmann AG z. Hd. Frau Rogatti, Griesenwerder Damm 6, 2103 Hamburg 95.

TA TRIUMPH-ADLER
CENTRUM HAMBURG

Gebietsmanager Computersystem M 32

Für den Vertrieb unseres multifunktionalen Bürokommunikationssystems M 32 suchen wir den erfolgsorientierten, engagierten Verkaufsprofi. In Ihrem geschützten Verkaufsgebiet sollen Sie als selbstverantwortlicher Gebietsmanager das neue Computersystem M 32 vermarkten können.

Der Erfolg wird Ihre berufliche Weiterentwicklung sichern.

Geeignete Voraussetzungen besitzen Sie mit einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung und fundierten EDV-Kenntnissen. Vertriebserfahrung im Computergeschäft und nachweisbare gute Verkaufserfolge sind für uns wichtige Kriterien. Wir freuen uns auf ein Gespräch mit Ihnen.

TRIUMPH-ADLER ist der größte deutsche Büromaschinenhersteller und gehört zu den international führenden Unternehmen der Bürokommunikation. Wir im TA CENTRUM Hamburg vermarkten erfolgreich TRIUMPH-ADLER Bürokommunikationssysteme in Norddeutschland.

M 32 ist ein neues multifunktionales Computer-System. Es zeigt neue Wege in bekannten Märkten und erschließt zusätzliche Anwendergruppen.

Zur ersten Kontaktaufnahme sprechen Sie bitte mit unserem Verkaufsleiter, Herrn Stengert, Telefon 0 40 / 5 54 24–0.

TA CENTRUM FÜR BÜROKOMMUNIKATION · **Haldenstieg 7, 2000 Hamburg 61**

Die Verlagsgruppe Bauer sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt – spätestens zum 1. 4. 1986 –

einen Anzeigenleiter bzw. eine Anzeigenleiterin

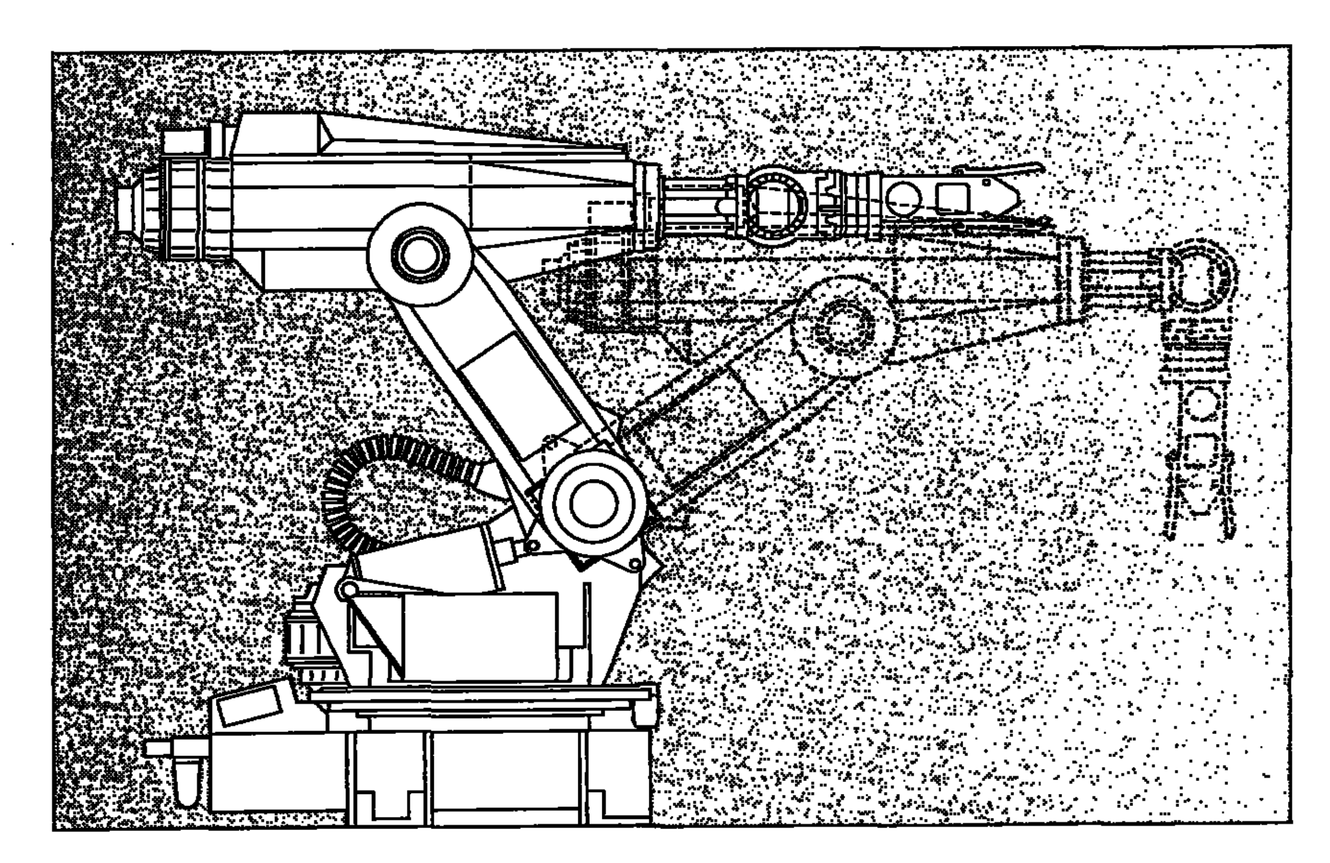
Wer wir sind? Wir sind der größte deutsche Zeitschriftenverlag mit Sitz in Hamburg, der mit seinen 23 Zeitschriften eine wöchentliche Auflage von über 18 Millionen verkauften Exemplaren erreicht. Gerade in letzter Zeit haben wir erfolgreich neue Titel herausgebracht.

Wen wir suchen? Für einen der neuen Titel suchen wir einen Anzeigenleiter bzw. eine Anzeigenleiterin. Dabei stellen wir uns qualifizierte Mitarbeiter vor, die das Handwerkszeug der Anzeigenakquisition beherrschen, sympathisch auftreten und es verstehen, überzeugend und intensiv zu argumentieren. Erfahrungen im Anzeigenverkauf von Tageszeitungen, Fachzeitschriften, Spezialzeitschriften oder Publikumszeitschriften wären folglich wünschenswert.

Wenn Sie Verantwortung und Eigenständigkeit im Anzeigenverkauf reizen, schreiben Sie uns bitte.

VERLAGS GRUPPE BAUER

Heinrich Bauer Verlag
Personalabteilung
Burchardstraße 11 · 2000 Hamburg 1



Automobilbau im Wandel

Verwirklichen Sie Ihre Ideen bei uns als Mitarbeiter/in in den Aufgabengebieten

CAD und CAM

Sie arbeiten in einem der Bereiche
- O Forschung und Entwicklung
- O Produktion
- O Qualitätssicherung
- O Vertrieb/Kundendienst oder -/Ersatzteilwesen.

Als **Ingenieur, Mathematiker, Informatiker, Naturwissenschaftler** werden Sie
- O bei der Entwicklung von CAD/CAM-Konzeptionen
- O bei der Implementierung von CAD/CAM-Systemen
- O bei der Förderung des Systemeinsatzes durch Beratung der Benutzer

mitwirken.

Wir bieten Ihnen eine gründliche Einarbeitung und bereiten Sie auf Ihre künftigen Aufgaben gezielt vor.

Zeigen Sie uns mit Ihrer Bewerbung, daß Sie sich herausgefordert fühlen.

VOLKSWAGEN AG
Personalwesen für Angestellte
Kennwort: CAD 3
Postfach
3180 Wolfsburg 1



Volkswagen – da weiß man, was man hat.

---

rotring
zeichnen und schreiben

Für unsere Beteiligungsgesellschaften planen wir die Entwicklung und praktische Umsetzung eines Datenverarbeitungskonzeptes auf der Grundlage eines einheitlichen betriebswirtschaftlichen Rahmenplanes. Hierfür richten wir eine neue, anspruchsvolle Position ein und suchen deshalb zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n erfahrene/n

Organisations-Programmierer/in

Aufgaben:
- Mitarbeit bei der Erstellung eines betriebswirtschaftlichen Rahmenkonzeptes.
- Erstellen von Programmen.
- Parametrisieren und Modifizieren von Standard-Software.
- Installieren und Einführen von Hard- und Software bei Beteiligungsgesellschaften im In- und Ausland.
- Betreuung bestehender Anwendungen.

Voraussetzungen:
- Solide betriebswirtschaftliche Kenntnisse, möglichst im Studium erworben.
- Programmiererfahrung in BASIC und COBOL
- gute englische Sprachkenntnisse und Bereitschaft zum Reisen
- wünschenswert Erfahrung mit Nixdorf-Comet-Standard-Software und Hardware 8870.

Neben der der Bedeutung dieser Position entsprechenden Dotierung bieten wir zeitgemäße Sozialleistungen eines weltoffenen Unternehmens. Ihre vollständige Bewerbung unter Angabe Ihrer Jahreseinkommensvorstellung richten Sie bitte an unsere Personalabteilung.

rotring-werke Riepe KG
Kieler Straße 301-303
D-2000 Hamburg 54

Bürogemeinschaft mit WP/STb
(Dr. jur.) für Rechtsanwältin in Wuppertal ab 1. 1. 86 oder später geboten. Möbl. App. im Nachbarhaus vorhanden.
Bewerbungen unter K 7561 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

Aus der Management-Elite der Pharma-Industrie

Deutsche Arzneimittel-Hersteller mit maßstabsetzenden Forschungsergebnissen und entsprechender Bedeutung im Markt sind seltener geworden. Nur diese Unternehmen knüpfen an die große Tradition und das weltweite Vertrauen für das Arzneimittel „Made in Germany" an. Gehen Sie bitte davon aus, daß hier von einer dieser Adressen die Rede ist. Die gesuchte Persönlichkeit soll die absatzwirtschaftliche Verantwortung für den deutschen Markt anvertraut erhalten und muß deshalb uneingeschränktes

Potential zum Geschäftsführer

– Marketing und Vertrieb –

einbringen können. Dies bedingt zwangsläufig Gespür für den Markt von heute und morgen, Intuition und Konzeption. Die Durchsetzung der letzteren wird im Rahmen dieses kraftvollen Unternehmens kein Glücksspiel sein. Deshalb werden weiter Horizont, professioneller Tiefgang, Führungshand und Charakterwerte die ausschlaggebenden Faktoren sein.

Mein Klient wünscht Fairneß bei der Kontaktaufnahme und betrachtet diese – wie auch ich – als Ehrensache. Nehmen Sie bitte in der Ihnen geeignet erscheinenden Form Kontakt mit mir auf.



HANS-GEORG SCHU
8022 GRÜNWALD-MÜNCHEN, POSTFACH 320
TELEFON 0 89 / 64 90 90

Ringsdorff

Als bedeutendes, international operierendes Unternehmen stellen wir Spezialerzeugnisse aus Kohlenstoff, Grafit und Sintermetall her. *Konzernmäßig sind wir mit einem der größten Grafithersteller der* Welt verbunden.

Für den **Vertrieb** von Kohlenstoff- und Grafiterzeugnissen suchen wir einen

Diplom-Betriebswirt

der den Vertriebsleiter bei einer Reihe von Aufgaben als Koordinator unterstützen soll. Hierzu zählen unter anderem

- die Wahrnehmung der Vertriebsinteressen gegenüber den Auslandsvertretungen, den Tochter- und Beteiligungsgesellschaften im Ausland und den Ingenieur- und Verkaufsbüros im Inland sowie der damit verbundenen Kontrollaufgaben
- Koordinierungsaufgaben bei Liefer- und Zahlungsbedingungen bei Währungsproblemen und bei Vertretungsfragen.

Von den Bewerbern erwarten wir möglichst Berufserfahrung in Vertriebsfunktionen sowie gute Sprachkenntnisse in Englisch und Spanisch oder Französisch.

Das vielfältige Aufgabengebiet erfordert eine kontaktstarke Persönlichkeit mit überzeugender Argumentationsfähigkeit, Initiative und *Durchsetzungsvermögen.*

Die Dotierung entspricht der Bedeutung dieser Position.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an:

RINGSDORFF-WERKE GMBH
– Bereich Personal –
Drachenburgstr. 1, 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)
Telefon 02 28 / 84 12 27

Wachstumsmarkt graphische Datenverarbeitung

– Neue Aufgaben – Neue Positionen bei einem führenden Hersteller –

Mit unseren Produkten, wie automatischen Zeichenmaschinen, Bildschirmsystemen und Digitalisiergeräten für die graphische Datenverarbeitung, sind wir am Markt erfolgreich. Wir werden weiter wachsen und haben v i e r neu geschaffene Positionen in der Entwicklung zu besetzen.

Für unser Entwicklungsteam Steuerungen (CNC) für Zeichen- und Bearbeitungsmaschinen suchen wir

2 Entwicklungsingenieure Elektrotechnik/Informatiker

Aufgaben Position 1
- Erstellung von Anwendungs- und Betriebsprogrammen;
- Entwicklung von hardwarenaher Software;
- Entwicklung von Testprogrammen.

Aufgaben Position 2
- Microprozessor Hard- und Softwareentwicklung;
- Gerätekonstruktion und Hardwareentwicklung;
- Regelungstechnik für Gleichstromantriebe.

Gemeinsame Voraussetzungen

- Abgeschlossenes Studium der Elektrotechnik, Informatik oder Vergleichbares;
- Erfahrungen in Microprozessortechnik;
- Programmierkenntnisse in Assembler und möglichst einer höheren Programmiersprache.

Außerdem suchen wir für den Bereich Anwendungstechnik einen

Systemprogrammierer

Aufgaben
- Vergleichbare Aufgabenschwerpunkte, wie in Pos. 1 beschrieben.

Voraussetzungen
- Abgeschlossenes Studium als Informatiker, Mathematiker, Ingenieur;
- Programmiererfahrungen;
- gute englische Sprachkenntnisse.

Wir entwickeln unsere Software auf VAX und Motorola VME/10.

Für die Abteilung Entwicklung Mechanik suchen wir einen

Maschinenbau-Konstrukteur

Aufgaben
- Konstruktion von Geräten und Baugruppen für NC-Zeichenanlagen und Bearbeitungsmaschinen;
- CAD-Systembetreuung.

Voraussetzungen
- Abgeschlossenes Ingenieurstudium des Maschinenbaus, der Feinwerktechnik oder ähnliches;
- Konstruktionserfahrung – möglichst mit Hilfe von CAD – im Bau von geregelten Antrieben und Leichtbauweise.

Bei allen vier Positionen geben wir berufserfahrenen Bewerbern den Vorzug, jedoch haben auch überdurchschnittlich gute Berufsanfänger eine Chance.

Neben diesen interessanten und anspruchsvollen Aufgaben bieten wir ein leistungs- und anforderungsgerechtes Gehalt sowie zeitgemäße Sozialleistungen. Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe Ihrer Einkommensvorstellung an unsere Personalabteilung.



Mitglied der rotring-Unternehmensgruppe

ARISTO GRAPHIC SYSTEME GMBH & CO KG
Postfach 54 10 60 · D-2000 Hamburg 54

Junge Akademiker

möchten wir ansprechen, die aus den Fachrichtungen Wirtschafts- oder Naturwissenschaften, insbesondere Pharmazie, kommen und Interesse, aber auch Begabung für das Marketing haben. Diese Neigung ist Prämisse, darf also auf keinen Fall durch den Gedanken „gute Gelegenheit" ersetzt werden. Die junge, erfolgreiche Tochtergesellschaft eines der renommiertesten Unternehmen der forschenden Arzneimittel-Industrie bietet Ihnen profunde Einarbeitung

ins Pharma-Management

wenn Sie sich von diesem Berufsfeld tatsächlich fasziniert fühlen. Denn nur Faszination gestattet Intuition und Kreativität – ganz speziell im *Bereich des ethischen Arzneimittels. An exzellenten Lehrmeistern wird es Ihnen in unserem kleinen, sehr leistungsstarken Team von jungen* Managern nicht fehlen. Vor dem Erfolg muß aber immer die Leistung stehen. Wir werden Sie bald zu einem persönlichen Gespräch zu uns in den Großraum Hamburg einladen.

Damen und Herren mit einiger Praxis, z. B. aus dem Marketing- oder Produktmanagement der Arzneimittel-Industrie – aber auch Hochschulabsolventen, die ihre Neigung und Befähigung für das gestellte Metier glaubhaft machen können, werden um die qualifizierenden Angaben und Unterlagen gebeten. Bitte nicht ohne: kurze Darstellung der jetzigen Verantwortungsbreite, Werdegang in Stichworten, Zeugniskopien, Handschreiben, Lichtbild, Einkommensvorstellungen und Eintrittstermin. Wir wünschen Fairneß bei der Kontaktaufnahme und erbitten Ihre Zuschrift deshalb an die Chiffreabteilung der beauftragten Industrieberatung, die Ihre eventuellen Sperrvermerke korrekt beachten wird, so daß Sie unbesorgt Kontakt aufnehmen können. Postanschrift: 8022 Grünwald-München, Postfach 3 20.

UNTERNEHMENSBERATUNG HANS-GEORG SCHU



DER INDUSTRIEPRAKTIKER MÜNCHEN-GRÜNWALD

Leiter Produktkontrolle Nachrichtentechnik/Elektronik

Aufgaben

Sicherstellung der Produktqualität technisch aufwendiger Geräte mit den Schwerpunkten:
- Überwachung der Fertigung
- Zusammenarbeit mit der Fremdüberwachung bei zugelassenen Produkten und den Qualitätsverantwortlichen bei Großabnehmern
- Überarbeitung und Weiterführung von Qualitätssicherungstechniken
- *Qualifikationsverbesserung und zeitgemäße Führung der ca. 80* Mitarbeiter

Voraussetzungen

Abgeschlossenes Ingenieurstudium der Fachrichtung Nachrichtentechnik, *Elektronik oder Elektrotechnik*
Mehrjährige Berufserfahrung, u. a. gesammelt in Entwicklung und/oder Fertigung der Branchen Nachrichtentechnik, Unterhaltungselektronik oder Computertechnik
Erfolgreich geprüfte Führungserfahrungen aus ähnlicher Aufgabenstel*lung im Qualitätswesen größerer Betriebe o. e. Branchen und dadurch* fundierte Kenntnisse in Statistik und modernen Qualitätssicherungstechniken
Alter: ca. 40 Jahre

Unternehmen

Modernes und erfolgreiches Unternehmen der Nachrichtentechnik mit über 200 Mio. Umsatz p. a.
Expansive Geschäftspolitik in einem technisch innovativen, zukunftsorientierten Markt
Sitz: Norddeutsche Großstadt

Angebot

Verantwortungsvolle Führungsaufgabe mit Gestaltungs- und Handlungsspielraum
Angemessenes Jahreseinkommen mit guten Entwicklungsmöglichkeiten
Übernahme der anfallenden Umzugskosten sowie Unterstützung bei der Wohnraumbeschaffung

Ihre Anfrage mit den üblichen Unterlagen
(tab. Lebenslauf, Zeugniskopien, möglichst Lichtbild)
und evtl. Sperrvermerk richten Sie bitte unter der Kennziffer S 8860 an unseren Personalberater, der strengste Vertraulichkeit garantiert.



UBI UNTERNEHMENSBERATUNG
Wolfgang Radau + Partner (BDU)
Baurstraße 84 · Postfach 52 03 63 · 2000 Hamburg 52
Telefon: 040/89 20 03-05 · Telex Nr. 2 173 371

MERCK

Im Zuge des Ausbaues unseres Fotolackverkaufsprogramms für Mikroelektronik suchen wir für unsere **Sparte Industriechemikalien**

Photolithographen

oder

Elektronik-, Physik- und Chemie-Ingenieure

die als anwendungstechnische Berater für Photoresists im Rahmen des internationalen Marketings auf diesem Sektor anwendungstechnische Fragestellungen im Labor bearbeiten und unsere Abnehmer entsprechend beraten. Hierfür ist Berufserfahrung in der Verarbeitung von Photoresists in der Fertigung, Fertigungsentwicklung oder Forschung von Halbleiter-Produktionen erforderlich.

Gute englische Sprachkenntnisse sowie die Bereitschaft, zur Klärung anstehender Fragen auch im Ausland tätig zu sein, sind erwünscht und erhöhen die Chancen der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Interessierte Damen und Herren, die das skizzierte Aufgabengebiet anspricht, bewerben sich bitte schriftlich mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und neuerem Lichtbild.

Nennen Sie uns dabei auch Ihre Gehaltsvorstellungen und den frühestmöglichen Eintrittstermin.

E. Merck
Personalreferat B
Frankfurter Straße 250
6100 Darmstadt 1

Wir, die deutsche Tochtergesellschaft eines amerikanischen Konzerns, entwickeln und verkaufen richtungsweisende Technologien und Verfahren für die Metallindustrie. Als Spezialisten haben wir mit unserem Verfahren eine Spitzenstellung erreicht und erzielen seit Jahren in Europa und Nordamerika überdurchschnittliche Zuwachsraten.

Die Marktposition in der Bundesrepublik Deutschland sowie im angrenzenden europäischen Ausland soll ausgebaut werden. Für diese Aufgabe suchen wir einen Dipl.-Ing. (FH) als

Vertriebs-Ingenieur

mit folgenden Tätigkeitsschwerpunkten:

- Intensive Betreuung und systematischer Ausbau unseres Kundenkreises
- Gezielte Akquisition und Neukundengewinnung durch Kontakte zu unterschiedlichen Entscheidungsträgern wie Geschäftsleitung, Konstruktions- und Fertigungsabteilung sowie Einkaufsabteilung
- Anwendungstechnische Beratung unserer Kunden in enger Zusammenarbeit mit unseren technischen Zentralabteilungen

Voraussetzungen für diese entwicklungsfähige Position sind ein abgeschlossenes Maschinenbaustudium (möglichst Fachrichtung Fertigungstechnik), mehrere Jahre Vertriebserfahrung aus Branchen, in denen erklärungsbedürftige Produkte oder Dienstleistungen an industrielle Abnehmer vertrieben werden, gute englische Sprachkenntnisse und Reisefreudigkeit. – Kenntnisse in der Metallurgie und in der Arbeitsweise internationaler Unternehmen wären von Vorteil.

Diese herausfordernde Position verlangt viel Pionierarbeit. Wir denken an einen Herrn Mitte 30, der über ein gerütteltes Maß an Eigenmotivation und Selbstvertrauen verfügt sowie Verhandlungsgeschick, Zähigkeit und Zielstrebigkeit mitbringt.

Wir bieten eine gut dotierte, mit Erfolgsbonus ausgestattete Position in einem Unternehmen mit flacher Hierarchie, kurzen Entscheidungswegen und einem jungen Team. Ein Firmenwagen – selbstverständlich auch zur freien, privaten Nutzung – wird gestellt.

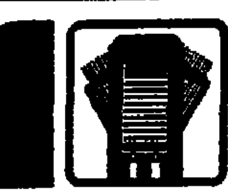
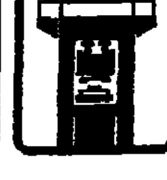
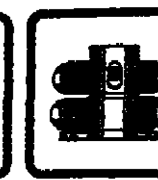
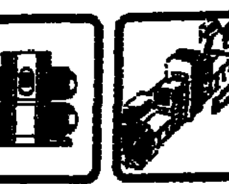
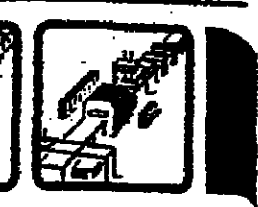
Der Standort unseres Werkes liegt östlich des Ruhrgebietes im Einzugsgebiet des Sauerlandes mit allen seinen Freizeitmöglichkeiten.

Außer dem gestandenen Fachmann bieten wir auch noch einem engagierten Berufsanfänger eine interessante Einstiegschance. Durch eine gründliche Einarbeitung würden wir Ihnen einen reibungslosen beruflichen Start bieten.

Bewerber, die sich von dieser Aufgabe angesprochen fühlen, bitten wir um vollständige Bewerbungsunterlagen (Anschreiben und Lebenslauf in englischer Sprache) einschließlich Angabe des Gehaltswunsches.



METAL IMPROVEMENT COMPANY, INC.
SUBSIDIARY OF CURTISS-WRIGHT CORPORATION
Otto-Hahn-Straße 3 (Industriepark)
Postfach 17 08, 4750 Unna

Wir liefern weltweit hydraulische Pressen, verkettete Pressenstraßen und komplette Anlagen für Spanplatten-, Kunststoff-, Gummi- und Metallindustrie.

Wir suchen:
für den Abteilungsbereich
ANWENDUNG RECHNERGESTÜTZTER SYSTEME

Ingenieur – Informatiker

(Dipl.-Physiker oder Dipl.-Ing.)

mit Schwerpunktkenntnissen im Bereich

- Regelungstechnik
- Servohydraulik
- Meßtechnik

Zum Aufgabengebiet gehören:

- Selbständige Projektbearbeitung in der Anwendung von Mikroprozessoren zum Steuern und Regeln von Prozeßabläufen.
- Entwicklung und/oder Optimierung von Softwarepaketen
- Im Bereich unserer Anlagentechnik anwendungsbezogene Entwicklung von Prozeßleitsystemen
- Einsatz als System-Ingenieur bei der Inbetriebnahme der Anlagen im In- und Ausland.

für die Elektrokonstruktion

Elektro-Ingenieure

Dipl.-Ing. (FH)

mit Kenntnissen im Bereich

- Steuerungsbau
- Erstellen von Stromlaufplänen
- Programm und Softwarearbeit in der Anwendung frei programmierbarer Steuerungen

Zum Aufgabengebiet gehören:

- Selbständige Projektbearbeitung kompletter Steuerungen für Pressen und Anlagen
- Einsatz als System-Ingenieur bei der Inbetriebnahme im In- und Ausland.

Wir bieten:

- Vergütung entsprechend dem Verantwortungsbereich und Ihrem persönlichen Engagement
- Betriebliche Ausbildungsförderung zur Erweiterung der Spezialkenntnisse.

Wir erwarten:

- Flexible Mitarbeit und Belastungsfähigkeit in der Bewältigung der sicherlich interessanten und vielschichtigen Aufgaben
- Englische Sprachkenntnisse.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die Technische Direktion.



Maschinenfabrik
J. Dieffenbacher GmbH & Co.
7519 Eppingen
Heilbronner Straße · Postfach 1120
Telefon 07262/650 · Telex 782317

DIEFFENBACHER

Hydraulikpressen – Pressanlagen

Sie kennen uns als Software- und Beratungsunternehmen für moderne Verfahren zur Unternehmenssteuerung, -planung und -abrechnung. Unsere Software wird bundesweit von führenden Unternehmen verschiedener Branchen eingesetzt.

Für Verkauf und Beratung in unseren Produktbereichen Controlling, Finanzbuchhaltung, Personalwesen und Vertrieb suchen wir

Vertriebsbeauftragte,

die nach abgeschlossenem Hochschulstudium Kenntnisse auf diesen Gebieten erworben haben und befähigt sind, selbständig und eigenverantwortlich Aufgaben im Rahmen der Einführungsunterstützung unserer Software bei Unternehmen im gesamten Bundesgebiet zu übernehmen.

Ferner suchen wir

Systemanalytiker

mit mehrjähriger EDV-Praxis, die Erfahrung mitbringen in Entwicklung und Wartung von Standard-Software, Kundenbetreuung, selbständiger Projektarbeit, die im Team leiten und mitarbeiten und eine begrenzte und abwechslungsreiche Reisetätigkeit nicht scheuen.

Wir arbeiten mit einer NAS 6660 unter VM, CMS, DOS/VSE mit DL/I, CICS, vorwiegend Cobol sowie modernen Entwicklungstools und -methoden.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an unsere Personalabteilung.

Organisationspartner GmbH
Sandkamp 3 · 2060 Bad Oldesloe
Telefon 04531/804-0



Für den Mitarbeiterkreis der Psychologischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene suchen wir ab sofort

1 männlichen Familientherapeuten

ca. 20 Wo.-Std.
Arzt und/oder Diplom-Psychologe

1 Ärztin/Arzt und/oder Diplom-Psychologin/gen

ca. 30 Wo.-Std.
mit tiefenpsychologischer oder gestalttherapeutischer Ausrichtung.

Die Vergütung erfolgt nach AVR, entsprechend Ila BAT.

Schriftliche Bewerbung bis 20. 1. 1986 an

Sozialwerk Norderstedt e. V.
Ochsenzoller Str. 85
2000 Norderstedt

Spitzentechnologie/Nachrichtentechnik

Wir **expandieren** und brauchen **Sie** als

Produktmanager

für den Bereich Mikrowellen-Bauteile

in unserer Zentrale in Dreieich und als

Vertriebs-Ingenieure

für die Postleitzahlgebiete 6 und 8

Wenn Sie Ingenieur oder Techniker im Bereich der Nachrichtentechnik sind und etwas vom Verkauf verstehen, sollten Sie unbedingt Kontakt mit uns aufnehmen.

Unsere Konditionen werden Sie überzeugen!



GMBH, Otto-Hahn-Straße 1
6072 Dreieich
Telefon 0 61 03 / 37 27

Die IBM Deutschland bietet viele Wege. Ihre persönliche und berufliche Zukunft mit der Informationsverarbeitung zu verbinden – Chance und Einladung, in neuen Kategorien zu denken und zu arbeiten.

Heute wenden wir uns an: **Hochschulabsolventen, die Interesse am Vertrieb von Informationssystemen haben.**

Was wir erwarten

Für unseren Vertrieb suchen wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit verkäuferischen Fähigkeiten und überdurchschnittlich abgeschlossenem Hochschulstudium als Wirtschaftswissenschaftler, Ingenieure, Informatiker, Mathematiker und Physiker. Sie sollen die IBM bei Wirtschaftsunternehmen, in der öffentlichen Verwaltung und bei Kreditinstituten als kompetente Partner vertreten. Dazu sind Intelligenz, Beweglichkeit und Überzeugungskraft erforderlich. Komplizierte Sachverhalte müssen einfach und überzeugend dargestellt sowie Problemlösungen erarbeitet und verkauft werden. Kenntnisse der Datenverarbeitung erleichtern die Einarbeitung.

Aufgabe

Unser Vertrieb arbeitet eng zusammen mit unseren Kunden beim Auf- und Ausbau der Informationsverarbeitung wie bei der Integration von Daten, Text, Bild und Sprache. Damit leisten wir einen Beitrag zur Erschließung von neuen Anwendungsmöglichkeiten für immer mehr Benutzer von betrieblichen Informationssystemen. Wir stellen dafür tragfähige Konzepte, leistungsfähige Produkte, Dienstleistungen und Anwendungspakete zur Verfügung. Unsere Mitarbeiter sind die Berater des Kunden von der Problemanalyse über die Auswahl der Produkte bis hin zu deren optimalen Einsatz durch den Endbenutzer.

Angebot

Wir bieten Ihnen innerhalb unseres Vertriebs in verschiedenen Orten Deutschlands einen interessanten Aufgabenbereich, der auch die Chance eröffnet, in Führungspositionen hineinzuwachsen. Mit einer gründlichen, individuell abgestimmten Ausbildung und der Einarbeitung in Theorie und Praxis bieten wir dazu die Grundlage. Sie arbeiten mit erfahrenen Kollegen gleichberechtigt im Team zusammen. Der Gegenwert für Ihre Leistung ist ein Bezahlungssystem, bei dem sich Leistung lohnt. Hinzu kommen umfangreiche Sozialleistungen und die Sicherheit, die ein weltweit erfolgreiches Unternehmen bietet. Unser Angebot enthält auch Arbeitsplätze, die sich für Schwerbehinderte eignen.

Einladung

Junge Damen und Herren, die an diesen Aufgaben interessiert sind, und für die unser Angebot auch eine Herausforderung ist, bitten wir um ihre Bewerbung mit Unterlagen, die uns eine fachliche Beurteilung erlauben. Wir werden uns dann umgehend mit Ihnen in Verbindung setzen.

IBM Deutschland GmbH, PI. Mitarbeitereinstellung und -Förderung, Kennziffer 402/85, Postfach 80 08 80, 7000 Stuttgart 80



Montag, 6. Januar 1986 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 2 - W - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 140 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Dm, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,30 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Asylanten: In Berlin haben im vergangenen Jahr 22 908 Menschen Antrag auf Asyl gestellt – fast doppelt soviel wie 1984. Innensenator Lummer nannte die Zahl alarmierend. Sie unterstreiche die Notwendigkeit, auf dem Gebiet des Asylrechts endlich durchgreifende Reformen in Angriff zu nehmen.

Wechsel: Nur zehn Tage nach dem Rücktritt des Moskauer Parteichefs mußte auch Bürgermeister Promislow seinen Posten quittieren. Nachfolger des 77jährigen Promislow wurde der bisherige Chef der Moskauer „Zil"-Autofabrik, Saikin (47). (S. 6)

China: Die Rüstungsbetriebe des Landes sind von der Regierung des Landes angewiesen worden, einen großen Teil ihrer Produktion auf Güter des zivilen Bedarfs umzustellen. Dies sei notwendig, um den neuen Fünf-Jahres-Plan zu einer Periode raschen und voll entfalteten wirtschaftlichen Wachstums zu machen.

Flucht: Rund 1000 äthiopische Juden sind in den vergangenen Wochen nach Sudan geflüchtet, wo sie in Sonderlagern untergebracht wurden, meldet die Londoner Zeitung „Jewish Chronicle".

Nahost: Im Nervenkrieg zwischen Israel und Syrien um die Stationierung von Luftabwehrraketen haben die Syrer offenbar zurückgesteckt. Nach Erkenntnissen des US-Geheimdienstes wurden die vor zwei Wochen aufgestellten Sam-6- und Sam-8-Raketen wieder hinter die syrische Grenze zurückgezogen.

Mittelamerika: Die Differenzen zwischen den USA und Mexiko über den Krisenherd Mittelamerika konnten auch bei der dritten Begegnung der Präsidenten Reagan und de la Madrid nicht ausgeräumt werden. (S. 5)

Presse: Wenige Monate vor den Parlamentswahlen hat der französische Großverleger Hersant („Le Figaro") die sozialistische Regierung erneut herausgefordert. Unter Mißachtung des hauptsächlich gegen ihn gerichteten Pressegesetzes von 1984 erwarb er die Lyoner Provinzzeitung „Le Progrès" mit insgesamt fünf Titeln. (S. 2)

Bilanz: Die südafrikanischen Sicherheitskräfte haben nach eigenen Angaben 1985 im namibisch-angolanischen Grenzgebiet insgesamt 599 Kämpfer der Untergrundbewegung Swapo getötet. Im Vorjahr waren es 566.

ZITAT DES TAGES



„Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident und SPD-Kanzlerkandidat Rau ließ viele Kumpel in Arbeitslosigkeit stürzen, weil er kopf- und konzeptionslos den Herausforderungen des technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels gegenüberstand"
Regierungssprecher Friedhelm Ost in einem Beitrag für die WELT (S. 4)
FOTO: R. SCHULZE-VORBERG

WIRTSCHAFT

Einzelhandel: Pünktlich nach Weihnachten hat sich der Handel in den Ausverkauf gestürzt. Die Läger müssen für die neue Ware geräumt werden. In manchen Geschäften gibt es kaum noch ein Stück zum normalen Preis. (S. 7)

Vermögen: Die Bewohner der Bundesrepublik hatten nach einer Schätzung der Banken Ende 1985 ein Vermögen von 5,7 Billionen DM. Die Hälfte davon entfällt auf Immobilien; zweitgrößter Aktivposten sind die Geldvermögen – etwa zwei Billionen DM.

Volkswagen: Der Wolfsburger Konzern verhandelt weiter mit der Sowjetunion über Lieferung und Bau eines Motorenwerks. Das Projekt, das einen Wert von drei bis fünf Milliarden DM haben soll, ist nach Angaben eines VW-Sprechers aber noch nicht entscheidungsreif. (S. 7)

US-Aktien: Läßt sich das Rekordjahr 1985, das den Wert der Aktien um mehr als 460 Milliarden Dollar nach oben schnellen ließ, wiederholen? An der Wall Street wird jetzt darüber nachgedacht, welche Papiere noch nicht ausgereizt sind. Sicher ist, daß der Weg 1986 steiniger wird. Vorsichtige Broker empfehlen den Ausstieg für Frühsommer. (S. 8)

KULTUR

Wettstreit: Die Entscheidung, eine vom US-Ölmillionär Armand Hammer vermittelte Ausstellung mit 40 Werken französischer Impressionisten aus der Leningrader Eremitage und dem Moskauer Puschkin-Museum zunächst in Washingtons Nationalgalerie zu zeigen, hat zu schwerer Verärgerung in New York geführt. Das New Yorker Metroplitan Museum fühlt sich brüskiert. (S. 11)

Appell: Die Aufhebung eines Urteils, mit dem der jugoslawische Philosophie-Professor Dragoljub Petrovic wegen einer kritischen Publikation mit 60 Tagen Haft bestraft wurde, hat das inoffizielle „Komitee für die Verteidigung der Gedankenfreiheit" gefordert. Petrovic hatte den Aufsatz in der legal erscheinenden Literaturzeitung „Knjizevne Novine" veröffentlicht. (S. 11)

SPORT

Ski: Weltmeister Hermann Weinbuch (Berchtesgaden) gewann in Schonach den 20. Internationalen Schwarzwald-Pokal in der Nordischen Kombination vor Thomas Müller (Oberstdorf). (S. 10)

Volleyball: Ohne fünf Stammspielerinnen belegte die deutsche Damen-Nationalmannschaft beim internationalen Turnier in Bremen Platz vier. Es siegte die UdSSR. (S. 10)

AUS ALLER WELT

Kino: Ständig sinkende Zuschauerzahlen – allein 1985 gingen sie um fast 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück – haben es eindrucksvoll dokumentiert: Die deutschen Kinos entsprechen nicht den Vorstellungen des Publikums. Der Zuschauer verlangt eine große Leinwand, bequeme Sessel und Ton und Technik vom Besten. (S. 12)

Unglück: Bei einer Explosion in einer Wiederaufbereitungsanlage für Kernbrennstoffe in Gore (Oklahoma) sind ein Arbeiter getötet und acht verletzt worden. Aus noch ungeklärter Ursache war ein Tank mit radioaktivem Uran-Hexafluorid geborsten.

Wetter: Gelegentlich Schnee oder Regen. Um null Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Der Kreml ergreift Partei für das Regime Khadhafi

Arafat beschuldigt Libyen und Syrien / Israel: Strafaktion eine „Spekulation"

DW. Bonn

Trotz der anhaltenden Kritik an Libyen wegen seiner Unterstützung des internationalen Terrorismus sind die Vereinigten Staaten und Israel offenbar bemüht, die Vermutungen über einen militärischen Schlag gegen das Khadhafi-Regime zu entkräften. US-Präsident Ronald Reagan verweigerte jeden Kommentar zu Berichten, wonach die amerikanische Mittelmeerflotte sich auf Vergeltungsschläge gegen Libyen vorbereitet. Das Auslaufen des Flugzeugträgers „Coral Sea" aus dem Hafen von Neapel gehöre zu normalen Übungen.

Auch israelische Regierungsvertreter spielten am Wochenende die von Außenminister Yitzhak Shamir erklärte Bereitschaft zu militärischen Aktionen gegen Tripolis herunter. Der israelische Rundfunk bezeichnete Meldungen, Jerusalem würde sich an einer Strafaktion der Vereinigten Staaten beteiligen, als Spekulation.

Der Führer der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), Yassir Arafat, hat in einem Interview der „Washington Post" neben Libyen auch Syrien für die jüngsten Terroranschläge in Rom und Wien sowie für die Entführung des italienischen Kreuzfahrtschiffes „Achille Lauro" verantwortlich gemacht. Ziel dieser beiden Staaten sei es, die PLO in Mißkredit zu bringen und ein Abkommen mit Israel zu verhindern. „Diese beiden Länder bedienen sich palästinensischer Namen", und aufgrund der palästinensischen Tragödie „sei es leicht für sie, einzelne Randelemente für ihre Zwecke einzuspannen", sagte der PLO-Chef. Nach Abschluß des Interviews forderten PLO-Vertreter die „Washington Post" auf, die Namen Syriens und Libyens nicht zu nennen. Die PLO wolle nicht als Kollaborateur auftreten und eventuelle israelische und amerikanische Angriffe auf diese beiden Staaten rechtfertigen.

Arafat wurde am Wochenende wegen seiner Haltung zu Syrien von einem ranghohen Funktionär der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion scharf kritisiert. Die PLO habe sich nicht nur von Syrien entfremdet, sondern durch den von Arafat vor elf Monaten mit König Hussein von Jordanien vereinbarten Aktionsrahmen alles zerstört, was in den Jahren aufgebaut worden sei. Dieser Aktionsrahmen sieht Wege zum Frieden mit Israel vor.

Das sowjetische Parteiorgan „Prawda" hatte die amerikanische Regierung beschuldigt, gegenüber Libyen „militärische Erpressung" anzuwenden. Das Blatt sprach von einer „gefährlichen Verschärfung der Spannungen" und verwies darauf, daß Bonn und London die amerikanischen Forderungen nach Wirtschaftssanktionen gegen Tripolis zurückgewiesen hätten. Außerdem, so die „Prawda", ignoriere die Regierung in Washington die offiziellen libyschen Erklärungen, wonach das nordafrikanische Land mit den Terrorakten nichts zu tun habe.

Der libysche Außenminister Ali Abdessalam el-Treki hat vor Journalisten erneut jegliche Verwicklung seines Landes in die Anschläge von Rom und Wien bestritten. Die Arabische Liga hat Libyen auf ihrer Sitzung in Tunis volle Unterstützung zugesagt.

Libyen hat unterdessen die Bildung von Selbstmordkommandos gegen die USA und Israel angkündigt. In einer Meldung des staatlichen Rundfunks hieß es, die Basis-Volkskongresse des Landes hätten auf Notstandssitzungen die „amerikanisch-zionistischen Drohungen gegen das libysche Volk" diskutiert.

DER KOMMENTAR

Börners Perspektive

JOACHIM NEANDER

Eine Überraschung ist es nicht, daß Hessens Ministerpräsident Holger Börner seinem endlich zustandegekommenen Bündnis zwischen Rot und Grün eine Perspektive auch über die nächste Landtagswahl 1987 hinaus zubilligt. Wo käme er hin, würde er das Ganze – kaum daß der grüne Jeans-Minister seine Beine unter dem Schreibtisch ausgestreckt hat – schon wieder bis zum nächsten Wahltermin befristen? Der Name „Zick-Zack-Holger", den ihm Weggenossen von einst verpaßt haben, sitzt ihm viel zu tief in den Knochen.

Dennoch schaffte Börners Formulierung zum Neuen Jahr, bei einem entsprechenden Wahlergebnis sei eine Fortsetzung der Koalition durchaus in seinem Sinne, politische Fakten, die nicht so leicht aus der Welt zu schaffen sind. Man muß sich nur die Termine vor Augen halten. Im Winter 1986/87 muß Genosse Börner auch im eigenen Land Bundestagswahlkampf machen, weil dies das Konzept der Bundespartei und ihres Spitzenmannes Rau ist. Schon wenige Monate später aber muß er in Hessen zurückschalten und wieder die Gemeinsamkeiten mit dem Landespartner pflegen – vor allem dann, wenn Johannes Rau es in Bonn trotz der erhofften Abwerbung grüner Stimmen zur SPD nicht geschafft haben sollte, die Regierung Kohl abzulösen.

Börners Konzept ist also offensichtlich eines der Resignation. Er rechnet mit dem Mißerfolg in Bonn. Er versucht, wenigstens in Hessen zu halten, was zu halten ist. Er nimmt dafür in Kauf, den Bonner Wahlkampf von Johannes Rau zu erschweren und einen Teil der eigenen Partei ein weiteres Mal zu enttäuschen.

Diesem Teil hat er das innerhalb der SPD keinesfalls leicht verdauliche Bündnis überhaupt erst durch die Aussicht abringen können, aus Rot-Grün werde schon sehr bald wieder ein sauberes Rot werden.

Warnke: Hilfe darf nicht Moskau nutzen

Entwicklungspolitik orientiert sich auch am „Wohl der Deutschen" / WELT-Gespräch

HEINZ HECK, Bonn

Die Bundesregierung hat den Anteil an der Bonner Entwicklungshilfe, der von deutschen Unternehmen erbracht wird, auf mehr als 80 Prozent gesteigert. In einem Gespräch mit der WELT nannte es Entwicklungsminister Jürgen Warnke (CSU) „erfreulich und überraschend", daß dies zu Lasten des Ostblocks gegangen sei, der bereits 1984 keine Lieferaufträge aufgrund deutscher Entwicklungshilfe mehr erhalten habe.

Für Warnke gehört zu der von ihm 1982 eingeleiteten Neuorientierung der Entwicklungspolitik, daß sie sich am Wohl des deutschen Volkes wie des Empfängerlandes orientieren müsse. Die Partnerschaft sei unter anderem nur dann gewährleistet, wenn das, „was wir finanzieren, auch beschäftigungswirksam von uns geliefert werden kann".

So könnte Bonn zum Beispiel den Ausbau eines Telefonnetzes finanzieren. „Wer aber als Entwicklungsminister in einem Land mit über zwei Millionen Arbeitslosen einer schwedischen oder japanischen Firma die Lieferung der Telefoneinrichtungen finanziert und damit mindestens für 20 Jahre die Systementscheidung trifft, würde seiner Verantwortung gegenüber dem deutschen Staatsbürger nicht gerecht", macht Warnke geltend.

Entwicklungsländer, die wie Nicaragua zur Destabilisierung einer ganzen Region beitrügen, könnten nicht mit deutscher Hilfe rechnen, erklärt der Minister zu den immer wieder erhobenen Vorwürfen vom Entwicklungsboykott bestimmter politisch „unliebsamer" Länder. „Wir wollen in der Ost-West-Auseinandersetzung die Dritte Welt nicht als Hilfstruppe des Westens mobilisieren; aber wir wollen mit deutscher Entwicklungshilfe keinen Beitrag dazu leisten, sie im Lager unseres weltpolitischen Gegenspielers zu etablieren." Allerdings gelte der Grundsatz, mit der Entwicklugspolitik die Kräfte des Friedens zu fördern, weltweit.

Neuzusagen für Nicaragua beispielsweise kann er sich nur vorstellen, wenn die Regierung in Managua ihre auf Destabilisierung gerichtete Politik beendet. Um trotzdem den Menschen in Nicaragua zu helfen, werde die Unterstützung über Kirchen und private Organisationen fortgeführt.

Bei der Entscheidung über Entwicklungshilfe beachte er auch stärker als früher die Rahmenbedingungen, etwa die Frage, ob ein Land in der Rüstung weit über seine „legitimen Selbstverteidigungsinteressen hinausgeht oder eine notorisch falsche Wirtschaftspolitik treibt". Warnke konkret: „Was durch Überrüstung an Löchern gerissen wird, wollen und können wir mit deutschen Steuergeldern nicht ausgleichen." Das bedeute aber nicht, daß nur Länder unterstützt würden, die einen marktwirtschaftlichen Kurs steuern; ob ein Land Marktwirtschaft praktiziere, sei seine Sache. Entscheidend sei, daß „Entwicklung stattfindet".

FDP will flexiblen Ladenschluß in allen Großstädten

DW. Stuttgart

Der FDP-Vorsitzende, Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, hält eine Begrenzung von flexiblen Ladenschlußzeiten auf Großstädte mit mehr als 500 000 Einwohnern für verfassungswidrig. In einem Interview mit dem Süddeutschen Rundfunk sagte Bangemann, eine solche Regelung, wie sie die Union oder Teile von ihr vorschlügen, werde vor dem Bundesverfassungsgericht keinen Bestand haben.

Bangemann forderte die Union auf, zu dem Koalitionskompromiß vom September zurückzukehren, nachdem für innerstädtische Verkehrsknotenpunkte andere Ladenschlußzeiten gelten sollten als generell nach dem Ladenschlußgesetz. Es gebe keinen Grund dafür, daß in einer Stadt wie Nürnberg in solchen Einrichtungen andere Ladenschlußzeiten gelten sollen als in einer Stadt wie Stuttgart.

Herold: Vom BKA keine Empfehlung für Detektiv Mauß

ms. Bonn

Der frühere Präsident des Bundeskriminalamtes (BKA), Horst Herold, hat der Annahme widersprochen, das BKA habe dem Bundesnachrichtendienst (BND) den Detektiv Mauß für Einsätze der Terrorismusbekämpfung empfohlen. „Das BKA hat einen solchen Rat nie erteilt. Das BKA war auf die Mitwirkung ausländischer Polizeibehörden angewiesen; es hätte niemals zugestimmt, daß deren Zuständigkeit durch eine geheime Fahndung einer anderen deutschen Behörde unterlaufen wird", schrieb Herold an den bisherigen Vorsitzenden der Parlamentarischen Kontrollkommission (PKK) des Bundestages, den SPD-Fraktionsvorsitzenden Vogel. Die WELT veröffentlicht den Briefwechsel. Herold schrieb, ihm sei nicht bekanntgewesen, daß der frühere Innenminister Baum Mauß dem BND angeboten habe.

Seite 3: Der Briefwechsel

Börner lobt seinen grünen Minister

Für längerfristige Zusammenarbeit mit dem neuen Partner / SPD-Spitzenkandidat '87

DW. Wiesbaden

Der hessische Ministerpräsident Holger Börner (SPD) hat seine wohlwollende Beurteilung der Grünen um eine Variante bereichert: Börner, früher einmal bekannt für seine tiefe Skepsis gegenüber dieser Gruppierung, sprach erstmals deutlich von einer längerfristigen rot-grünen Zusammenarbeit in Wiesbaden.

Im Hessischen Rundfunk sagte der Regierungschef, wenn die Landtagswahl im Herbst 1987 die Möglichkeit ergebe, die gleichen Probleme mit den gleichen Mehrheiten anzugehen, habe diese Koalition „natürlich eine Perspektive über 1987 hinaus".

Der Vorsitzende der Fraktion der Grünen im Wiesbadener Landtag, Jochen Vielhauer, erklärte, für die Grünen sei die Koalition mit den Sozialdemokraten keine Entscheidung für nur eineinhalb Jahre gewesen. Das sei schon immer „eine Geschichte gewesen, die über 1987 hinausgehen soll".

Börner, der auch hessischer SPD-Vorsitzender ist, ließ keinen Zweifel daran, daß er seine Partei im Landtagswahlkampf als Spitzenkandidat führen will. Zwar werde die Entscheidung erst nach der Bundestagswahl im Januar 1987 fallen, doch werde er sich einem Ruf seiner Freunde nicht verschließen. Wer für die Politik der hessischen Sozialdemokraten in den vergangenen Jahren stehe, müsse dann auch antreten, meinte der Ministerpräsident.

Er bescheinigte dem Umweltminister der Grünen, Joschka Fischer, „kluge Äußerungen zu den Fragen, um die es wirklich geht, denn es geht nicht um seinen Anzug oder um seine Schuhe, sondern um die Politik. Und in der Politik stimmen wir sehr weitgehend überein", fügte der Regierungschef hinzu. Die rot-grüne Koalition werde in den beiden noch verbleibenden Jahren gute Arbeit leisten und danach das Urteil der Wähler einholen.

Hessens CDU-Sprecher Ulrich Milde bewertetete die Äußerungen Börners als bemerkenswertes Eingeständnis sozialdemokratischer Aufgabepolitik. Damit habe sich die SPD endgültig ins grüne Abseits gestellt und sei dem Bündnispartner auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, erklärte Milde am Samstag in Wiesbaden. Pikant sei es, daß Börner seinen neuen Minister Fischer für klare Aussagen gelobt habe. Es müsse daran erinnert werden, daß eine der ersten amtlichen Verlautbarungen Fischers ein direkter Angriff auf die Politik des Sozialministers Armin Clauss wegen der Abfallpolitik gewesen sei, erklärte Milde.

Der grüne Bundestagsabgeordnete Hans-Christian Ströbele sieht in dem SPD-Programm keine Grundlage für eine Regierungsbeteiligung nach der Bundestagswahl 1987. Ströbele zeigte sich allerdings im Sender Freies Berlin davon überzeugt, daß SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau bei einer entsprechenden Konstellation die Grünen umwerben werde.

Für neuen Auftrag an Salzgitter

DW. Bonn

Der stellvertretende FDP-Vorsitzende Wolfgang Gerhardt hat sich für die Schließung der Erfassungsstelle für Menschenrechtsverletzungen in der „DDR" ausgesprochen. Gerhardt, der auch Vorsitzender seiner Partei in Hessen ist, nannte in „Bild am Sonntag" die Stelle in Salzgitter ein „Relikt des Kalten Krieges". Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Benno Erhard (CDU), fordert, daß die Zentrale Erfassungsstelle auch die „politische verantwortlichen Hintermänner" aufspürt, wenn an der „DDR"-Grenze auf Flüchtlinge geschossen wird. Die Frage sei deshalb nicht, ob Salzgitter aufgelöst, sondern wie ihr Auftrag erweitert werden müsse, sagte Erhard der „Bild am Sonntag".

„Flugverkehr nach Berlin ausweiten"

DW. Berlin

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, hat sich für eine Ausweitung des Flugverkehrs nach Berlin ausgesprochen. Außerhalb der Luftkorridore sollten auch nicht-alliierte Gesellschaften den West-Berliner Flughafen Tegel anfliegen dürfen, sagte er zum 60. Geburtstag der Lufthansa. Hierfür komme zum Beispiel die Nord-Süd-Route von Skandinavien über Berlin nach Österreich oder Italien in Betracht. Diepgen sprach sich in diesem Zusammenhang für ein einvernehmliches Zusammenwirken der Statusmächte, der Bundesregierung und der „DDR" aus.

Die WELT veröffentlicht morgen eine farbige, 28-seitige Beilage zum Geburtstag der Lufthansa.

Özal spricht in Iran über Handel

DW. Ankara

Der türkische Ministerpräsident Turgut Özal will sich bei seinem Besuch in Teheran darum bemühen, die angespannten Beziehungen mit Iran zu verbessern. Dabei stehen wirtschaftliche Gespräche im Vordergrund. Im vergangenen Jahr hatte sich Iran im Rahmen eines neuen Handelsprotokolls zur Abnahme von türkischen Exportgütern im Wert von knapp 400 Millionen Dollar verpflichtet. Während jedoch die Türkei für ihre teuren Ölimporte aus Iran pünktlich zahlt, ist Teheran in Verzug geraten.

Ein Dorn im Auge ist der türkischen Regierung der „Export" der islamisch fundamentalistischen Weltanschauung in die Türkei, wo einerseits die Trennung von Staat und Religion in der Verfassung verankert ist, andererseits der Islam tiefe Wurzeln hat.

Seite 6: Dorn im Auge

Warschau bürgert drei Polen aus

DW. Bonn

Zum ersten Mal seit der Stalin-Ära hat der polnische Staatsrat drei Polen ausgebürgert: den Direktor der polnischen Sektion des Münchener US-Senders „Radio Free Europe", Zdzislaw Najder, den früheren Botschafter Polens in den USA, Romuald Spasowski, sowie den früheren Botschafter Polens in Japan, Zdzislaw Rurarz (beide leben heute in den USA).

Alle drei sind, wie in polnischen Exil-Zeitungen in London weiter berichtet wird, nach Verkündung des Kriegsrechtes in Polen am 13.12.1981 im Westen geblieben und haben hier politisches Asyl erhalten. Sie wurden inzwischen in Abwesenheit von einem Warschauer Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Spasowski gehört heute zum privaten Beraterkreis von US-Präsident Reagan, ebenso wird Rurarz dazu gezählt. Wie es in London heißt, liegen weitere Ausbürgerungsakte vor.

Aus FDP Druck auf Bangemann

DW. Stuttgart

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann gerät in der Frage einer Beteiligung deutscher Firmen an dem Programm einer Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) unter den Druck der Parteibasis. Der Vorsitzende der baden-württembergischen FDP, Walter Döring, forderte Bangemann auf, über Inhalt und eventuelle Ergebnisse seiner bevorstehenden Verhandlungen mit den USA über die SDI-Beteiligung in der Partei zu diskutieren, um eine Überprüfung der Ergebnisse zu gewährleisten.

Harte Worte fielen auf den Landesparteitag der Freien Demokraten in Stuttgart gegen Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann und seinem Staatssekretär Carl-Dieter Spranger. Döring warf ihnen vor, eine Belastung für die Regierungskoalition zu sein.

Seite 6: Abgrenzung

Strauß will CSU-Positionen im Wahlprogramm herausstellen

Waffenlieferungen an Saudi-Arabien befürwortet

DW. Passau

Eine „eigenständige Handschrift der CSU" hat der Parteivorsitzende Franz Josef Strauß für den Fall angekündigt, daß es zu einem gemeinsamen Wahlprogramm mit der CDU zur Bundestagswahl 1987 kommen sollte. In einem Interview für die „Passauer Neue Presse" setzte sich Strauß partiell von der CDU ab. „Gemeinsam werden CDU und CSU den kommenden Bundestagswahlkampf bestehen müssen. Aber diese Gemeinsamkeit darf nicht zum Verzicht auf die klaren und eindeutigen Aussagen der CSU führen," sagte Strauß. Ein Programm auf der Grundlage des kleinsten gemeinsamen politischen Nenners wäre nach den Worten des CSU-Vorsitzenden deshalb nicht Ausdruck der Gemeinsamkeit von CDU und CSU, „es wäre der Ausdruck des Verzichts auf die geistig-moralische Führung, die die Bürger gerade von der CSU erwarten", sagte Strauß.

Für „nichtssagende, beliebig ausdeutbare Wischi-Waschi-Formulierungen" sei er nicht zu haben. Dies gelte vor allem für die innen- und rechtspolitischen Bereiche, in denen die CSU seit dem Regierungswechsel in Bonn die vom Bürger erwartete geistig-moralische Wende einfordere, aber auch für die Erhaltung einer lebensfähigen bäuerlichen Landwirtschaft und für die Weiterführung der von der CSU initiierten Familien- und Sozialpolitik.

Strauß sprach sich für Waffenlieferungen der Bundesrepublik an Saudi-Arabien aus. Im Interesse des Weltfriedens sei es notwendig, Saudi-Arabien in die Lage zu versetzen, seine Ordnungsfunktion im Nahen Osten ausüben zu können, sagte der CSU-Vorsitzende. Gerade Israel, das nach eigenen Angaben 20 Prozent seiner Industrieausfuhr im Waffengeschäft erzielt, sollte Verständnis dafür haben, daß „angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik ein Nein der Bundesregierung zu Waffengeschäften beim Bürger kein Verständnis finden würde, wenn die Rüstungsindustrien anderer Nationen schon bereitstehen, annähernd gleichwertige Waffensysteme in jeder Menge zu liefern."

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Polemik in Südwest

Von Günther Bading

Einer der Delegierten beim Landesparteitag der baden-württembergischen FDP in Stuttgart nannte das Kind beim Namen: „Ich will keinen Koalitionswahlkampf machen." Was sein jugendlicher Landesvorsitzender, der 31jährige Walter Döring, und FDP-Generalsekretär Helmut Haussmann zuvor noch wortreich umschrieben hatten – hier stand es offen im Raum und wurde von den Delegierten mit kräftigem Beifall gutgeheißen. Die Liberalen im Südwesten wollen sich durch Reibereien an der CDU/CSU profilieren. Daß dies auch, vielleicht sogar zuvorderst, für die Union auf Bundesebene gelten soll, machte FDP-Landeschef Döring in seiner als „programmatisch" apostrophierten Rede deutlich, die allerdings mehr einem Abiturientenaufsatz zum Thema glich: „Was würde ich tun, wenn ich als Politiker das Sagen hätte?"

Da reklamierte der liberale Landesvorsitzende, die FDP habe in entscheidenden Fragen, etwa beim Neutralitätsparagraphen oder in Sachen SDI, die Weichen gestellt. Er hätte gerechterweise von einem Koalitionskompromiß sprechen können, verzichtete aber darauf. Mehr noch. Döring verbiß sich in das Thema, äußerte nicht nur – was verständlich wäre – seine Freude, daß Parteifreund Bangemann in den USA über SDI verhandeln wird – nein, Döring zeigte sich „froh" darüber, daß nicht das Kanzleramt oder der Verteidigungsminister („vor allem der nicht!") dort die Gespräche führe. Weiß der Aufsteiger aus Südwest eigentlich, was er anrichtet? Ist denn aus der Sicht des Vorsitzenden eines der einflußreichsten FDP-Landesverbände dem Kanzleramt oder dem Verteidigungsminister nicht zu trauen? Oder was sollte die Polemik gegen den Bundesinnenminister („Großmeister aus Frankensteins Gruselkabinett")? Das mag Beifall bei einer schlecht informierten Parteitagsbasis einbringen. Sachlich ist diese Polemik nicht zu rechtfertigen.

Der vorlaute junge Liberale aus Südwest scheint seinem Parteivorsitzenden und seinen Generalsekretär falsch verstanden zu haben. Bangemann verlangte, die eigenen Leistungen der FDP herauszustellen – und nicht, den Koalitionspartner mies zu machen. Und Haussmann konkretisierte, daß er Wähler aus der Mitte wolle, ja, sogar Wähler, die früher einen Helmut Schmidt um der Person willen wollten. Beide Gruppen wollen anständige Politik, nicht aber Tritte von hinten in die Kniekehlen des Partners.

Vor dem Referendum

Von Cay Graf Brockdorff

Lord Carringtons Besuch in Madrid hat die Bedeutung hervorgehoben, die von der NATO dem weiteren Verbleib Spaniens in der Allianz beigemessen wird. Aber der Generalsekretär konnte durch sein persönliches Auftreten kaum bewegen, was die Lage vorbestimmt hat. In Spanien zeigt sich ein Bruch der Auffassungen, der Parlament und Öffentlichkeit teilt. Die Legislative ist in ihrer überwältigenden Mehrheit für den Verbleib des Landes in der Allianz, die von den Medien beeinflußte Öffentlichkeit offenbar dagegen. Sie verharrt dort, wo Ministerpräsident Felipe Gonzalez sie hingeführt hat, als er noch Oppositionschef war.

Seinem im Amt eingetretenen Meinungswandel ist sie nicht gefolgt. Das ist keine Überraschung. Der Mann auf der Straße sieht weniger deutlich, was der Regierungschef erkennt: Durch den Austritt aus der NATO würde Spanien an nationalem Prestige verlieren, sein Gewicht wäre dezimiert, es wäre abgeschnitten vom Fluß wichtiger Informationen – im NATO-Rat, wo die Schicksalsfragen unserer Zeit behandelt werden, wäre es nicht präsent. Das weiß Gonzalez.

Viel wird davon abhängen, wie die Frage lautet, die dem spanischen Volk beim Referendum gestellt wird. Wenn aber die Spanier gegen die NATO votieren, verbleibt noch ein Jahr Zeit bis zum Austritt, weil der Nordatlantik-Vertrag im Artikel 13 diese Frist vorschreibt. In diesem Jahr wählt Spanien. Eine realistische Alternative zu Gonzalez scheint nicht zu bestehen. Gewinnt er wieder, wäre ein negativer Ausgang des NATO-Referendums vielleicht nicht das letzte Wort.

Die militärische Integration Spaniens im Bündnis ist zweitrangig. Allerdings wird es als Nichtkernwaffen-Staat im Laufe der Zeit erkennen, daß sein Gewicht wächst, wenn es ihm zukommende Kommandostellen besetzt.

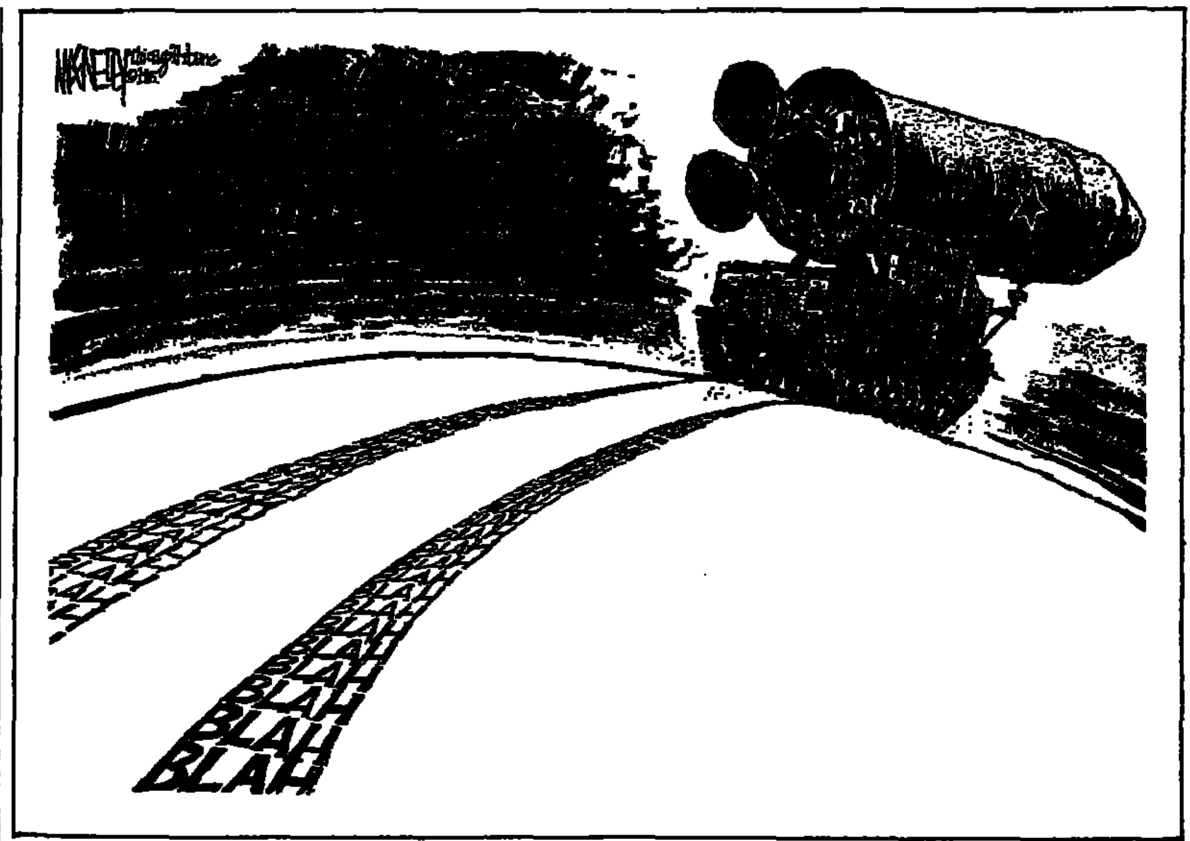
Im Wackersdorfer Wald

Von Detlev Ahlers

Widerstand gegen den Staat – so heißt das Stück, das die alternative Szene in und um Wackersdorf spielt. Die Verhinderung der dort geplanten atomaren Wiederaufarbeitungsanlage ist nur ein beliebiger Anlaß. Am Wochenende demonstrierten mehr als hundert meist junge Leute vor der Justizvollzugsanstalt Amberg gegen die Verhaftung zweier Genossen, die im Verdacht des Widerstands gegen die Staatsgewalt stehen. Was sich vor der Haftanstalt abspielte, verdient wohl, als Randalieren bezeichnet zu werden.

Es steht zu befürchten, daß die Räumung des Bauplatzes – morgen sollen die Rodungsarbeiten wiederaufgenommen werden – zu blutigen Auseinandersetzungen führt. Die etwa 200 Bauplatz-Besetzer haben sich gut vorbereitet. Sie bauten Hochsitze, auf denen sie die Polizeitaktik übersehen können, sie statteten sich mit Sprechfunkgeräten aus. Unter ihnen ist eine Sturmabteilung gewalttätiger „Autonomer", die Haufen von Steinen gesammelt haben. Und sie verfügen über politische Rückendeckung. Die grüne Partei bietet logistische und argumentative Unterstützung, ein Minister aus Börners hessischem Kabinett besuchte sie solidarisch. Auch die SPD nutzt jede Gelegenheit, ihre Sache zu fördern, und schweigt beharrlich, wenn eine Stellungnahme zu den Rechtsbrüchen denkbar wäre. Derer gibt es genügend: Polizeihubschrauber werden mit Feuerwerkskörpern beschossen, Polizisten angegriffen, Barrikaden gebaut, Fahrzeuge von Baufirmen demoliert. Übrigens: Auch mit dem Recht auf freie Berichterstattung nehmen sie es nicht so genau – welches Presseorgan das Hüttendorf besuchen darf, wollen die „Basisdemokraten" bestimmen.

Nach dem Happening in Amberg kam es zu einer Massenfestnahme. Noch vor einer Woche machte der Regensburger Polizeipräsident Friker das liebenswert naive Angebot, das Holzdorf würde nicht geräumt, wenn die Bewohner die Rodungsarbeiten nicht behinderten. Doch die sind aus anderem Holz geschnitzt. Es war ein Fehler, das Widerstandsnest über Weihnachten unangetastet zu lassen – jedes Zugeständnis wird als Schwäche ausgelegt. Dieser Teil der Nachkriegsgeneration erfüllt die Prophezeihung Ortega y Gassets (1929): „Es erscheint ein Menschentypus, der ... sich schlichtweg entschlossen zeigt, die eigene Meinung durchzusetzen."



MACNELLY / CHICAGO TRIBUNE

Irrlichter der Sprache

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Sprache bildet Bewußtsein. Ist die Sprache unredlich, so bildet sie falsches Bewußtsein. Wie verhält sich das mit dem geflügelten Wort, der Frieden sei sicherer geworden?

Wie erinnerlich, ist dieses Wort eine semantische Meisterleistung des Bundeskanzlers Brandt, der ja auch den Friedensnobelpreis erhalten hat. Alle Menschen wollen den Frieden; je gefährdeter er ist, desto sehnlicher wünschen sie, daß er sicherer werde. Wohl dem Staatsmann, der von sich sagen kann, seine Politik bewirke dies.

Brandt hat es vermocht, viele von seiner Friedenspolitik zu überzeugen – nicht nur in Deutschland. So gut gelang es ihm, daß sogar die Mannen des Bundeskanzlers Kohl das wohlklingende Wortgebilde, der Friede sei sicherer geworden, als Gütezeichen der eigenen Politik übernommen haben. In welche Kontinuität stellen sie sich da?

Die „neue Ostpolitik" des SPD-Vorsitzenden und Bundesaußenministers Brandt nahm nach einem höchst unfriedlichen Ereignis des Jahres 1968 Fahrt auf: Truppen der Sowjetunion, der „DDR", Polens und Bulgariens waren in die CSSR eingefallen und hatten den Prager Frühling niedergewalzt. In redlicher Sprache handelte es sich um einen Krieg. Es war eine frühe Frucht der „Entspannungspolitik", diesen Krieg und sein Ergebnis zu akzeptieren.

Von diesem Makel hat Brandt seine Friedenspolitik zu befreien gesucht, indem er anmerkte, die „Prager Krise" gehöre in einen anderen Kontext, ebenso die Rolle, welche die SED-Führung im Vorfeld des 21. August 1968 gespielt habe (in „Begegnungen und Einsichten"). Welcher andere Kontext soll es gewesen sein? Suchen wir Rat bei Günter Gaus, der Brandts Politik nicht fern steht.

Mit analytischem Scharfblick kommt Gaus zu dem Ergebnis, der westliche Zusammenschluß im Kalten Krieg habe wahrscheinlich den Frieden in Europa seit 1945 gesichert. In Europa seien wechselseitig respektierte Einflußgebiete der beiden Weltmächte USA und Sowjetunion entstanden, und dies sei die Voraussetzung der „Entspannungspolitik", die folglich „nur in Europa möglich war".

Der sowjetische Krieg gegen den Bündnispartner CSSR im August 1968 und die Hinnahme dieses blutigen Vollzugs der Breschnew-Doktrin durch den Westen bestätigen, daß in Europa die Einflußsphären der Weltmächte seit dem 17. Juni 1953, spätestens seit dem Bau der Mauer in Berlin, machtpolitisch fixiert sind.

Der so geartete Kontext führt zu dem Schluß, daß Brandts Ostverträge den Frieden in Europa im konkreten machtpolitischen Sinn nicht sicherer machen konnten, als er es schon vorher war. Dagegen war das Berlin-Abkommen ein unmittelbarer Beitrag zum Frieden. Es wurde von den Alliierten abgeschlossen, muß aber im Zusammenhang der gesamten Detente-Politik gesehen werden.

Die Ostverträge Brandts beruhen auf dem Gewaltverzicht. Doch der Gewaltverzicht gewinnt nicht dadurch an Zuverlässigkeit, daß er in immer neuen Verträgen und Dokumenten beschworen wird. Diese Bewertung ist zwingend notwendig. Denn im Artikel 1 des Moskauer Vertrages steht ausdrücklich, die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion „betrachten es als wichtiges Ziel ihrer Politik, den internationalen Frieden aufrechtzuerhalten und die Entspannung zu erreichen". Mit ihrem grausamen Krieg in Afghanistan bricht die Sowjetunion seit Jahren den internationalen Frieden und damit auch den Moskauer Vertrag.


Frieden auf dem Papier und in der Wirklichkeit: Brandt und Kossygin unterschreiben 1970 den Moskauer Vertrag FOTO: DPA

Wer also kann behaupten, der Frieden sei sicherer geworden? Auch in Europa ist er nicht sicherer als jenes Kriegsrecht, das der General Jaruzelski gegen sein eigenes Volk verhängt hat.

Brandt hat das Wort Entspannung als ein „gemeinsames Interesse" definiert: als den Willen, im nuklearen Zeitalter zu überleben. Wenn das der schiere Inhalt der Friedenspolitik ist, dann ist das Wort „Frieden" hochgegriffen. Ähnlich verhält es sich mit einem anderen geflügelten Wort, das Bonn und Ost-Berlin im Duett singen: Von deutschem Boden dürfe nie wieder Krieg ausgehen. Wie war das 1968, als Soldaten der „DDR" über die CSSR herfielen? Und wie ist es mit dem Schießbefehl an der vorgeblichen Friedensgrenze, die so undurchdringlich geworden ist, daß Honecker auf Schüsse nicht mehr angewiesen ist?

Klitternde Sprache korrumpiert das Denken. Das geht so weit, daß ein Staatssekretär der Regierung Kohl den Verzicht auf die Erfassungsstelle Salzgitter als Gegengabe für eine Aufhebung des Schießbefehls schmackhaft zu machen versuchte. Das wäre ein merkwürdiges Geschäft: Die „DDR" gäbe etwas auf, was sie nicht mehr braucht; wir jedoch verzichteten auf eine Institution, die wir nötiger brauchen denn je. Mit ihren Grenzsicherungen hat die „DDR" ihr täglich verübtes Verbrechen gegen das Menschenrecht aller Deutschen auf Freizügigkeit in ihrem Vaterland so perfektioniert, daß es immer schwerer festgestellt werden kann. Wer soll es systematisch tun, wenn nicht Salzgitter?

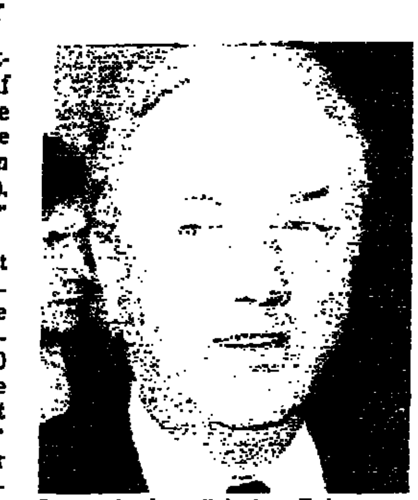
Der Frieden ist im politisch-propagandistischen Sprachgebrauch, auch aus höchstem Mund, zu billigem Wechselgeld der Politiker geworden.

IM GESPRÄCH Robert Hersant

Frankreichs Citizen Kane

Von Heinz Weissenberger

Der Wahlkampf trat in den Schatten, die Außenpolitik wurde auf die Innenseiten verdrängt. Die Schlagzeilen in Frankreichs Presse schrieben am Wochenende nur von einem Mann: Robert Hersant (65), Zeitungsverleger und „rotes Tuch" für die sozialistische Regierung.


Sammelt französische Zeitungen und liebt deutsche Autos: Hersant FOTO AP

Was war geschehen? Hersant hat am Freitag seinem Zeitungsimperium, dem größten im Land, fünf neue Titel einverleibt. Er kaufte dem Verleger Jean-Charles Lignel die mit 40 Millionen Mark verschuldete Gruppe des „Progrès" in Lyon ab. Da Hersant 1982 bereits den „Dauphine Libéré" in Lyon erworben hatte, verfügt er jetzt in der wirtschaftlich und politisch bedeutenden Region Rhône-Alpes über das Monopol.

Der Kauf des „Progrès" war geradezu eine Ohrfeige für die sozialistische Regierung, die 1984 ein Gesetz „zur Wahrung der Pluralität" der Presse durchgesetzt hatte, das ausschließlich auf Hersant zugeschneidert war. Der Staatssekretär für Kommunikation, Georges Fillioud, erklärte denn auch noch am Freitag abend im Fernsehen, die neue Erwerbung Hersants sei „illegal und null und nichtig". Doch Hersant schert sich um diese Empörung nicht; er rechnet mit einem Wahlsieg der Rechten im März und danach mit der Außerkraftsetzung des Gesetzes.

Schon vor dem Kauf des „Progrès" hatte Hersant mit dem konservativen „Figaro", dem Boulevardblatt „France-Soir" und der resolut antisozialistischen Wochenzeitschrift „Figaro Magazine" sowie 17 anderen Tageszeitungen und 20 Zeitschriften ein Fünftel der nationalen und 38 Prozent der Regionalauflagen in Frankreich. Hersants Gruppe hat (vor dem jüngsten Kauf) einen Jahresumsatz von umgerechnet 1,3 Milliarden Mark und beschäftigt 10 000 Personen. Frankreichs Linke sieht Hersant als einen machthungrigen, rücksichtslosen Kapitalisten an, andere sehen in ihm einen brillanten Verleger, der eine ganze Reihe von Zeitungen vor dem Verschwinden gerettet hat.

Hersant ist der Sohn eines bretonischen Handelsschiff-Kapitäns, er schuf sein Imperium aus dem Nichts. Nach dem Krieg, während dessen er Mitglied der prodeutschen Jugendorganisation des Marschalls Pétain war, gab er als sein erstes Erzeugnis das „Auto-Journal" heraus. Autos sind immer noch eine seiner Leidenschaften; seine bevorzugten Marken Mercedes und BMW. Hersant, der weder trinkt noch raucht, spielt außerdem gern Golf. Während der Woche lebt er in seiner Villa im vornehmen Westpariser Vorort Saint-Cloud, das Wochenende verbringt er in seinem Landhaus in der Normandie.

Er ist zum drittenmal verheiratet. Er hat fünf Töchter und drei Söhne im Alter von 26 bis 43 Jahren. Einer der Söhne lebt in Los Angeles. Die Söhne und zwei Töchter arbeiten in seiner Gruppe mit, die er als Familienunternehmen erhalten möchte. Er selbst reist mindestens zweimal im Jahr nach Amerika. Den Vergleich mit Randolph Hearst, dem Vorbild des Films „Citizen Kane", lehnt der massiv gebaute, blauäugige Hersant ab: „Ich habe weder Bergwerke noch Ölfelder oder Fabriken. Ich bin ausschließlich Zeitungsmann."

Aber einer mit politischen Ambitionen. Bei den Wahlen zum Europa-Parlament 1984 kandidierte er erfolgreich für Chiracs Gaullistische Partei, sein Mandat nimmt er jedoch kaum wahr. Und für die Wahlen zur Nationalversammlung im März tritt nicht nur er als gaullistischer Kandidat an, sondern auch 15 seiner leitenden Mitarbeiter – alle auf aussichtsreichen Listenplätzen der Rechten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Offenburger Tageblatt

Es schreibt zum Stil der SPD:

Brandts wacher politischer Instinkt spürt, daß auf die sanfte Tour, mit der Johannes Rau eine in sich selbst zerfallene nordrhein-westfälische CDU souverän beiseite schob, bundesweit kein Durchbruch gegen eine Koalition möglich ist, die den Vorteil einer unübersehbar gebesserten Gesamtlage zu nutzen gedenkt ... Wenn allerdings der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Willfried Penner seinem Intimfeind Fritz Zimmermann Rachegelüste nach dem Muster des Paten unterstellt, geht das über die noch zu entschuldigenden Ausrutscher einer Vorwärtsstrategie hinaus.

Passauer Neue Presse

Sie meint zur deutschen Entwicklungshilfe:

Entwicklungshilfe-Minister Jürgen Warnke entwickelte ein neues Konzept, das die Hilfe zur Selbsthilfe im Rahmen der Eigenanstrengungen der betroffenen Länder in den Vordergrund stellt. Den Vorgängern Warnkes kann der Vorwurf nicht erspart werden, über lange Jahre hinweg eine falsche Entwicklungshilfepolitik betrieben zu haben. So wurden damals von Bonn nach dem Gießkannenprinzip viele Millionen DM wahllos an afrikanische, asiatische und lateinamerikanische Staaten ausgeschüttet. Nur der kleinste Teil dieser Gelder kam wirklich dort an, wo er ein Höchstmaß an Nutzen erbringen konnte, nämlich bei Projekten, die auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt waren.

NORDBAYERISCHER KURIER

Die Bayreuther Zeitung geht auf die Akademiker-Arbeitslosigkeit ein:

Am Beispiel der arbeitslosen Lehrer wird deutlich, daß junge Leute nach dem Studium oft kaum die Möglichkeit haben, in einen anderen Beruf auszuweichen, ohne mit der Ausbildung völlig neu anfangen zu müssen. Wäre es nicht eine lohnende Aufgabe für die Bildungsexperten, die Ausbildungsgänge so zu gestalten, daß jungen Leuten ein besseres Rüstzeug für die unterschiedlichen Herausforderungen des Arbeitsmarktes mitgegeben wird?

The New York Times

Sie meint zur EG-Erweiterung:

Die Gründer-Generation hatten ein Westeuropa im Sinn, das eines Tages in allen Angelegenheiten mit einer Stimme sprechen sollte, ausgehend von der wirtschaftlichen Integration. 30 Jahre später ist selbst die wirtschaftliche Einheit noch nicht vollzogen. Und doch weitet sich die Europäische Gemeinschaft, wie sie heute genannt wird, weiter aus, und das sagt mehr aus als die wortreichen Auslassungen der Mitglieder in den vergangenen 30 Jahren.

Die Kapitalflucht in den Norden zehrt Lateinamerika aus

Sind die eigenen Unternehmer ohne Vertrauen, wie sollen es andere haben? / Von Werner Thomas

Zum Jahresende haben sich noch einmal die Mitglieder der Cartagena-Gruppe in Montevideo versammelt, um Bilanz zu ziehen. Die elf höchstverschuldeten Länder Lateinamerikas, seit Juni 1984 in einem Klub – Gründungsort: Cartagena, Kolumbien – vereint, gaben eine sorgenvolle Lage-Einschätzung. An die Industrienationen erging der Aufruf einer größeren Konzessionsbereitschaft, sonst seien die Zinszahlungen gefährdet. Die erste Warnung dieser Art.

Die Schuldenkrise wirft ihre Schatten auf das neue Jahr voraus. Es handelt sich um eines der am meisten unterschätzten Probleme. Unterschätzt, weil es schwer verständlich ist und keine Schlagzeilen liefert wie die Umtriebe von Terroristen. Dennoch birgt es explosive Gefahren.

Bei fast allen Diskussionen über dieses Thema bleibt eine Entwicklung unerwähnt, die in engem Zusammenhang steht mit der Verschuldung: das Fluchtkapital. Die Weltbank nennt astronomische Zahlen. Auf nordamerikanischen Banken lagen 1983 etwa 161 Milliarden Dollar lateinamerikanischer Kunden, auf westeuropäischen Banken 39 Milliarden. Die Auslandsschulden Lateinamerikas betragen 360 Milliarden Dollar. Argentinien, Brasilien und Mexiko schulden allein 250 Milliarden Dollar.

Mexiko (96 Milliarden Dollar Schulden) steht an der Spitze der Fluchtkapital-Statistik. Zwischen 1979 und 1982, in den drei letzten Amtsjahren des Präsidenten José Lopez Portillo, verließen 26,5 Milliarden Dollar das Land. Venezuela folgte in diesem Zeitraum an zweiter Stelle mit 22 Milliarden Dollar. Dann kamen Argentinien mit 19 Milliarden Dollar und Brasilien, die höchstverschuldete Nation Lateinamerikas (102 Milliarden Dollar), mit 3,5 Milliarden Dollar.

Lateinamerika ist ein Kapitalexporteur. Die in die USA und nach Westeuropa transferierten Gelder sind höher als die Investitionen und die neuen Kredite in umgekehrter Richtung. Ein alarmierender Verarmungsprozeß der Bevölkerung hat begonnen, die Slums wuchern wie Krebsgeschwüre.

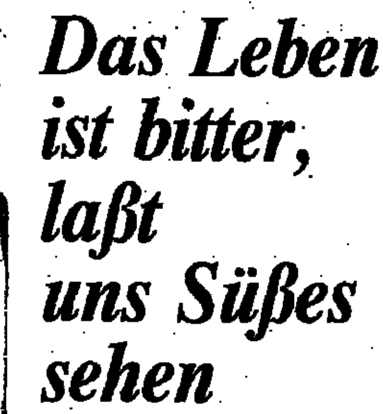
Das Problem wirft viele Fragen auf. Etwa: weshalb sollen die Industrieländer investieren und Kredite gewähren, wenn die Lateinamerikaner selbst kein Vertrauen zeigen? Ein europäischer Bankier in Mexiko-Stadt sagte kürzlich: „Die Lateinamerikaner machen uns ständig Vorwürfe, aber was tun sie selbst?" Viele investieren fern der Heimat. Die Skyline-Silhouette Miami (Florida) verändert sich ständig durch neue Bankpaläste.

Die Vertrauensfrage steht im Mittelpunkt. Es fehlt das Vertrauen in eine langfristige politische Stabilität. Noch immer muß das demokratische System seine Bewährungsprobe bestehen. Denn der Wechsel von einer Militärdiktatur zur Demokratie bedeutet nicht automatisch wirtschaftliche Fortschritte. Oft leidet die Wirtschaft unter der Ineffizienz, dem Bürokratismus und dirigistischen Entscheidungen. So haben die Regierungen von Mexiko und Argentinien mit der vorübergehenden Sperrung von Dollarkonten den Trend zur Kapitalflucht gefördert. Schließlich geht die Korruption an die wirtschaftliche Substanz.

Das Beispiel Mexiko. Während der Ölboom-Periode der Lopez-Portillo-Regierung erlitt das Land Milliardenverluste. Es gibt keine Beweise, aber viele Mexikaner behaupten, daß Lopez Portillo allein zwischen zwei und vier Milliarden Dollar kassierte. Sein Nachfolger Miguel de la Madrid ergriff zwar mutige Austeritätsmaßnahmen, die Krise hält jedoch an. In diesem Jahr sollen vier Milliarden Dollar das Land verlassen haben. Schon signalisierte die Regierung, daß sie 1986 neue Kredite in Höhe von sechs Milliarden Dollar brauche. Viele Bankiers reagieren düpiert, wenn sie diese Wünsche hören. Mexiko, einst Musterknabe der westlichen Finanzwelt, gilt heute als Sorgenkind Nummer eins in Lateinamerika – nicht zuletzt wegen der Korruption.

Was tun? Die Regierungen müssen Vertrauen schaffen. Der argentinische Präsident Raul Alfonsin und sein greiser bolivianischer Amtskollege Victor Paz Estenssoro (77) haben die Wege gewiesen. Nach populistischen Experimenten, die mit verhängnisvollen Inflationsraten verbunden waren – Bolivien verzeichnete 14 000 Prozent –, wagten beide einen radikalen Austeritätskurs, der rasche Erfolge brachte: Die Inflation ist unter Kontrolle. Die Präsidenten sind populärer denn je.

Alfonsin hofft nun auf eine Rückkehr des Fluchtkapitals. Die Vertrauensbasis ist geschaffen, argumentiert er. Bisher kamen jedoch keine größeren Summen zurück. Die Landsleute verhalten sich abwartend; sie werden mit einer gewaltigen Geldmenge von Fluchtkapital in Verbindung gebracht: insgesamt 25 Milliarden Dollar. Vertrauen läßt sich nicht so leicht zurückgewinnen.



Das Leben ist bitter, laßt uns Süßes sehen

Die Widrigkeiten des sowjetischen Alltags spüren vor allem die Frauen und Mütter. Die Folge: Hohe Scheidungsraten, wenig Geburten und eine „Massen-Feminisierung" der Kinder.

Von R.-M. BORNGÄSSER



Zum Hochzeitstag in Moskau gehört die für einen Tag gemietete Staatskarosse FOTO: JÜRGENS

„Gorko, Gorko", rufen lachend die Gäste an der Hochzeitstafel. Das heißt bitter und bedeutet soviel wie: Das Leben ist bitter, laßt uns Süßes sehen. Und das junge Brautpaar erhebt sich und küßt sich.

Freitagabend im Moskauer Restaurant „Praga", das bei Brautpaaren sehr beliebt zum Feiern ist. Die Braut, blutjung, höchstens 18 Jahre alt, strahlt im weißen langen Kleid unter ihrem großen Tüllhut. Der Bräutigam hat bereits alkoholselige Augen und schwankt schweren Schrittes, auch er kaum älter als seine junge Frau.

Am Vormittag haben sich die beiden in einem dieser Moskauer Hochzeitspaläste – unter dem Hammer-und-Sichel-Emblem – ihr Ja-Wort gegeben. Dann sind sie mit einer gemieteten „Tschaika", der Staatslimousine für Funktionäre, zum Alexandergarten gefahren. Am Kühler baumelte ein Teddybär, das bedeutet, daß sich dieses Paar als erstes einen Jungen wünscht. Wenn eine Puppe am Kühler befestigt ist, lautet der Kinderwunsch ein Mädchen.

Am Grabmal des Unbekannten Soldaten legt die Braut dann ihren Hochzeitsstrauß nieder. Anschließend geht es zu den Leninhügeln hinauf, auch das gehört zum Hochzeitsritual. Hier im Angesicht der Stadt stoßen die jungen Brautleute mit „Schampangskoje" auf ihre Zukunft an. Dann geht es zum Festmahl.

Immer wieder tönt das „Gorko, Gorko" durch den Saal, und die Jungvermählten küssen sich. Denn nach dem Fest, bereits am Montag, beginnt der harte Alltag, dessen Widrigkeiten sich schwerlich wegküssen lassen. Alltagsleben in der Sowjetunion heißt, daß die Frauen hier viel zu kurz kommen. Denn russische Frauen sind mehr als überfordert, sie sind die „Sklavinnen der Sklaven", wie die sowjetische Frauenaktivistin Natalia Malachowskaja schrieb.

Die formale Gleichstellung in Verfassung und Wirtschaft hat dazu geführt, daß die sowjetische Frau heute in der Regel dreifache Pflichten hat: den Beruf, den Haushalt und das Kinderkriegen. Alle Widrigkeiten des Alltags, vom stundenlangen Schlangestehen bis zu den überfüllten Autobussen und Metros bei den langen Anfahrtswegen zur Arbeitsstätte, die katastrophalen Wohnungsverhältnisse und mangelnde ärztliche Versorgung bei Geburten und Krankheiten betreffen die Frauen.

Die Frauen im Westen haben kaum noch Vorstellungen davon, was es heißt, sich mit anderen Parteien eine Wohnung zu teilen, gemeinsam Küche, Bad und Toilette zu benutzen. Kein Wunder, daß die Scheidungsziffern hoch und die Geburtenraten so niedrig sind. Über ein Drittel der Ehen in der Sowjetunion werden geschieden. In den Großstädten wie Moskau und Kiew endet jede zweite Ehe mit Scheidung, die meisten bereits im ersten Jahr.

Bei der Scheidung 80 Rubel Strafe

Im letzten Jahrzehnt ist die Zahl der Scheidungen jedes Jahr um 35 000 bis 40 000 gestiegen, wobei aber die Zahl der Eheschließungen sich fast nicht verändert hat.

Sich scheiden zu lassen ist relativ einfach. Bei kinderlosen Ehepaaren dauert die Scheidung (vom Standesamt ausgesprochen) nur rund drei Monate und wird mit einer „Strafgebühr" von 50 bis 80 Rubel belegt. Bei Familien mit Kindern entscheidet das Gericht. Hier dauert die Prozedur etwas länger. In der Regel werden die Kinder der Mutter zugesprochen. Die Unterhaltszahlungen für ein Kind machen ein Viertel des Lohnes aus, für zwei ein Drittel, für drei und mehr Kinder die Hälfte. Gezahlt wird bis zum 16. Lebensjahr, die Ehefrau bekommt keinen Unterhalt.

Die Gründe für die vielen Scheidungen sind neben den bekannten allgemeinen Ursachen – Alkoholismus, Brutalität, Untreue usw. – in 20 Prozent der Fälle auch Streitigkeiten der Jungvermählten mit den Eltern, wie sowjetische Soziologen ermittelten. Denn der überwiegende Teil der Paare (79 Prozent) besitzt keine eigene Wohnung, sie wohnen meistens bei den Eltern des einen Partners. Fast alle Scheidungen werden von den Frauen eingereicht.

„Ich heirate erst wieder, wenn ich über 50 Jahre alt bin", meint die 25jährige Natascha, eine Sekretärin. Sie wohnt mit ihrem sechsjährigen Sohn seit der Scheidung bei ihren Eltern, die Großmutter erzieht den Jungen. Diese Situation ist typisch hierzulande. Der Mangel an Kindergärten und -krippen „sowie die niedrige Erziehungsarbeit, die hier geleistet wird", so eine empörte Leserin in der „Literaturnaja Gaseta", zwingt die jungen Mütter, ihre Kinder in die Obhut der Großmütter zu geben.

Auch in der „schwachen Teilnahme der meisten Väter" an der Erziehung ihrer Kinder sehen die sowjetischen Wissenschaftler schwere sozialpsychologische Konflikte aufziehen. Denn die ganze Kindheit, also die entscheidende Etappe in der Herausbildung der Persönlichkeit, verläuft in der Sowjetunion (ausgenommen die Landbevölkerung und die südlichen Republiken) gleichsam unter der Ägide des Matriarchats, in einer Atmosphäre stark überwiegender weiblicher Einwirkungen.

Dieser Mangel an männlichem Einfluß bewirkt in vielem eine Massen-Feminisierung der Kinder und der Jugendlichen und führt dazu, daß sie, wenn sie erwachsen sind, „keine männliche Festigung erwerben und keine Verantwortung für sich und ihre Aufgabe in der Familie übernehmen" („Literaturnaja Gaseta"). Auch das sowjetische Militär hat dieses Problem erkannt und auf die Folgen für die Wehrkraft hingewiesen.

Probleme gibt es inzwischen auch mit der niedrigen Geburtenrate: 1950 wurden in der Sowjetunion auf 1000 Einwohner 26,7 Kinder geboren, 1980 nur noch 18, und sie nimmt weiter ab.



Die Mutter arbeitet, die Großmutter versorgt die Enkel FOTO: W. KNÜTTEL

Nach Ansicht sowjetischer Wissenschaftler ist eine Geburtenrate von 1,2 je Einwohner „ideal". Auf dem Lande wird diese Relation noch erreicht. Doch in den Großstädten liegt sie unter 0,7.

Während in den russischen Familien zwei Drittel nur noch ein Kind haben, sind es im asiatischen Teil durchschnittlich vier. Diese unausgewogene Bevölkerungsentwicklung bekommt bereits die Industrie zu spüren. Während im relativ hochentwickelten Norden und Westen Arbeitskräfte fehlen, gibt es sie im wenig industrialisierten Süden im Überfluß. Doch eine innersowjetische „Völkerwanderung" haben bisher weder Staat noch Partei in die Wege leiten können.

Der Trend zu einem Kind wird auch durch die freien Schwangerschaftsabbrüche gefördert. Eine Abtreibung im Krankenhaus ist kostenlos. Bis zur zwölften Schwangerschaftswoche erfolgt der Eingriff ohne Narkose, die Frau wird für drei Tage krankgeschrieben und erhält Krankengeld. Es gibt weder helfende Gespräche noch eine Beratung.

Dennoch ziehen viele junge Mädchen und unverheiratete Frauen die Möglichkeit vor, privat abzutreiben. Man möchte Gerede vermeiden, einem aufwendigen Papierkrieg entgehen. Diese „schwarzen" Abtreibungen (für 50 bis 100 Rubel) sind zwar illegal, werden sogar gerichtlich mitunter geahndet, doch man findet sie sehr häufig.

„Was sollen denn die meisten Frauen machen", fragt die energische Lehrerin Slawa. „In unserer durch und durch prüden sowjetischen Gesellschaft gibt es fast keine Sexualaufklärung, weder in der Familie noch in der Schule." Die Aufklärung über Verhütungsmethoden erfolgt nur sporadisch, wohl zum Teil wegen des mangelhaften Angebots an Verhütungsmitteln.

Um Anreize zur Festigung sowjetischer Familien zu geben, verteilt man an Mütter besonders vieler Kinder auch heute noch den Titel „Heldenmütter" und Medaillen zur „Ehre der Mutterschaft". Bei Gesprächen mit sowjetischen Frauen und Mädchen sind sich alle einig, daß wirtschaftliche Unterstützung, Teilzeitarbeit, bessere Tagesheime und soziale Dienstleistungen wesentlich mehr zur Erhöhung der Geburtenzahl beitragen würden als Artikel über Heldenmütter und Ideal-Familien.

Fünfjahresplan für die Frau und Mutter

Tatsächlich gibt es auch wirksamere Maßnahmen für die Zukunft. So stehen einer Frau derzeit 70 Tage vor und 70 Tage nach der Geburt voll bezahlter Urlaub zu. Wenn sie möchte, kann sie derzeit ein Jahr nach der Geburt bei vollem Lohn aussetzen, bis zu zwei Jahren nach der Geburt eines Kindes wird ihr der Arbeitsplatz garantiert. Außerdem ist die Dauer der Berufstätigkeit nicht unterbrochen, was für die Rente wichtig ist.

Auch der neue Fünfjahresplan versucht Erleichterungen für die berufstätige Frau und Mutter zu finden. „Gegenstand ständiger Sorge der Partei ist", so heißt es da auf Seite 50, „die weitere Verbesserung der Lage der Mütter. Mit diesem Ziel werden günstige Bedingungen geschaffen, die es gestatten, die Mutterschaft mit der aktiven Teilnahme der Frauen am beruflichen und gesellschaftlichen Leben zu verbinden. Besondere Aufmerksamkeit wird daher dem Schutz von Mutter und Kind gewidmet."

„Katz und Maus" – das BKA spielte nicht mit

Von PETER PHILIPPS

Immer wieder gerät Privatdetektiv Werner Mauß in die Schlagzeilen – das vorerst letzte Mal am Ende des gerade vergangenen Jahres: Mit Hilfe erheblicher Spenden deutscher Unternehmen war der vor allem für die Versicherungswirtschaft erfolgreich, aber auch umstritten arbeitende Tarn-Künstler 1979 und 1980 in der „abgeschirmten Operation" des Bundesnachrichtendienstes (BND) unter dem Code-Namen „Katz und Maus" auf untergetauchte deutsche Terroristen angesetzt worden.

Das Bekanntwerden dieser Mischfinanzierung besonderer Art sorgte dafür, daß sich die jetzige Bundesregierung und die geheim tagende Parlamentarische Kontrollkommission (PKK) des Bundestages mit dem Vorfall beschäftigten. Mitglieder der PKK, die für die „parlamentarische Kontrolle nachrichtendienstlicher Tätigkeit des Bundes" zuständig ist, sind die Bundestagsabgeordneten Hans-Jochen Vogel (derzeit Vorsitzender), Alfred Emmerlich und Gerhard Jahn (alle SPD), Alfred Dregger, Karl Miltner und Theo Waigel (alle CDU/CSU) sowie Wolfgang Mischnick und Burkhard Hirsch (FDP).

In der anschließenden „Unterrichtung" der Öffentlichkeit durch die PKK (Bundestags-Drucksache 10/4253) wurde im Kern die „Entgegennahme privater Zuwendungen für die Erledigung dienstlicher Aufgaben des Bundesnachrichtendienstes" als „nicht angängig" gerügt. Zugleich wurde als „bedeutsam" berücksichtigt, „daß der Bundesnachrichtendienst von anderen Sicherheitsbehörden mehrfach aufgefordert worden ist, sich des in Rede stehenden Detektivbüros zu bedienen". Wer zu diesen „anderen Sicherheitsbehörden" auch gehören sollte, wurde in der Öffentlichkeit bald diskutiert: das Bundeskriminalamt (BKA).

Doch in einem bisher geheimen, der WELT jetzt vorliegenden Briefwechsel mit dem PKK-Vorsitzenden Vogel hat der ehemalige BKA-Präsident Horst Herold dies dementiert und eine neue Perspektive eröffnet: Vom BKA sei jedenfalls „dem BND kein Rat für rechtswidrige Fahndungsmaßnahmen erteilt" worden.

Um die harte Sprache Herolds zum Thema Mauß zu verstehen, muß man auch in Erinnerung rufen, daß der umstrittene Privatdetektiv, dem sich im Niedersächsischen Landtag ein eigener Untersuchungsausschuß widmet, einstmals im Wiesbadener BKA ständiger und lange Zeit gern gesehener Gast war. „Der sprang da rum, meldete Verbrechen, ging beim BKA und bei Landeskriminalämtern ein und aus", hat Herold selbst rekapituliert. Aber plötzlich, nach Angaben des heutigen BKA-Chefs Boge etwa 1979, wurde Mauß zur Persona non grata in Wiesbaden, erhielt Hausverbot. Dabei war mit seiner Hilfe noch 1976 der Terrorist Pohle in Griechenland verhaftet worden.

Die Latte der Erfolge des Privatdetektivs liest sich in etwa so lang wie die seiner Alias-Namen. Außer dem Pohle-Coup gehören unter anderem auch die Wiederbeschaffung des gestohlenen Kölner Domschatzes, ebenfalls 1976, und 1983 das Auffinden der Gift-Fässer aus Seveso auf dem Gelände einer französischen ehemaligen Metzgerei dazu. Wieder halfen private Spenden, diesmal vermittelt von Innenminister Zimmermann.

Drei Briefe zum Thema „Mauß"

Am 17. 11. 1985 schrieb der ehemalige Präsident des BKA, Dr. Horst Herold, an den Vorsitzenden der Parlamentarischen Kontrollkommission, Dr. H. J. Vogel, Bundeshaus, 5300 Bonn:

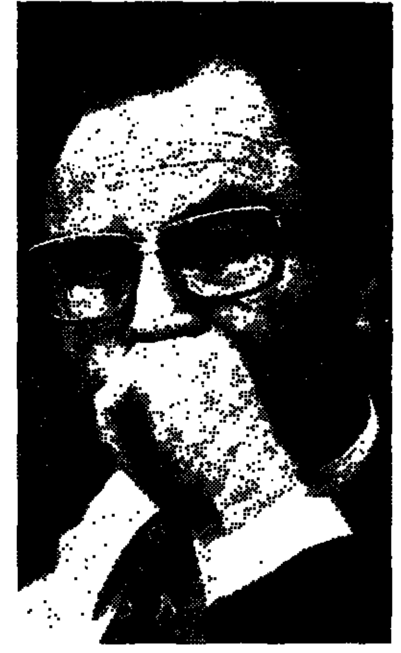
Sehr geehrter Herr Dr. Vogel,
nach der Erklärung der Parlamentarischen Kontrollkommission vom 14. 11. 1985 hat der Bundesnachrichtendienst das Detektivbüro Mauß ab 1. 9. 1979 eingesetzt, „um den Aufenthalt mutmaßlicher Terroristen im Ausland aufzuklären". Pressemeldungen und wiedergegebenen Äußerungen des früheren Bundesinnenministers Baum zufolge soll ich als Präsident des Bundeskriminalamtes diese Art des Einsatzes empfohlen haben. Hierzu darf ich richtigstellen:

Im Frühjahr 1978 riet ich in einer ministeriellen Lagebesprechung dazu, den in der Kriminalitätsbekämpfung erfolgreichen V-Mann Mauß für die Zwecke des Verfassungsschutzes oder des BND einzusetzen, da er von der Polizei nicht mehr beschäftigt werden konnte. Daß der damalige Bundesinnenminister dem BND diesen V-Mann nicht für nachrichtendienstliche Zwecke, sondern für die allein dem BKA obliegende Terroristenfahndung anbot, war mir nicht bekannt. Einer solchen Einschränkung der Zuständigkeit des BKA hätte ich entschieden widersprochen (so wie im Frühjahr 1980, als der Bundesinnenminister ohne Kenntnis des BKA zusammen mit Hamburger Dienststellen eine eigene – und gescheiterte – Fahndung nach den Terroristen Klar und Schulz betrieb). Im übrigen fehlten Mauß die zur Terroristenbekämpfung erforderlichen besonderen Voraussetzungen.

Als Bundesjustizminister haben Sie, sehr geehrter Herr Dr. Vogel, sich mit den polizeilichen Fahndungsmaßnahmen intensiv befaßt und wissen, daß das BKA seine Fahndungserfolge in Holland, Jugoslawien, Bulgarien, Frankreich usw. sowie seine Beobachtungsoperationen im Ausland auf eigene Maßnahmen und die Mitwirkung ausländischer Polizeibehörden stützen konnte. Nur in zwei Fällen erbat ich, wie Sie wissen, den Rat und die Hilfe des BND (Carlos in B., Sternebeck in Damaskus). Davon, daß Mauß sich auf diesem Gebiet betätigen würde, war in meinen Gesprächen mit dem BND nie die Rede. Konkrete Fahndungsunterlagen, die Mauß für seine Tätigkeit benötigt hätte, wurden vom BND nie angefordert.

Für eine öffentliche Richtigstellung wäre ich Ihnen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Horst Herold



Horst Herold FOTO: SVEN SIMON

Hans-Jochen Vogel FOTO: POLY-PRESS

Am 28. November 1985 schrieb Hans-Jochen Vogel an Horst Herold:

Sehr geehrter Herr Dr. Herold,
ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 17. November 1985. In Beantwortung desselben übermittle ich Ihnen in meiner Eigenschaft als gegenwärtiger Vorsitzender der Parlamentarischen Kontrollkommission ein Exemplar der Bundestagsdrucksache 10/4253, die den von der Parlamentarischen Kontrollkommission in der fraglichen Angelegenheit gefaßten Beschluß enthält. Sie wollen daraus ersehen, daß die Kommission Feststellungen der von Ihnen angesprochenen Art nicht getroffen hat. Ich muß Ihnen deshalb anheimstellen, sich gegebenenfalls unmittelbar an Herrn Bundesminister a. D. Baum oder aber an Herrn Staatssekretär Professor Dr. Schreckenberger im Bundeskanzleramt zu wenden. Unabhängig davon habe ich veranlaßt, daß Abdrucke unseres Schriftwechsels allen Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission zugeleitet werden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Hans-Jochen Vogel

*

Am 30. 12. 1985 schrieb Horst Herold an Hans-Jochen Vogel:

Verehrter Herr Dr. Vogel,
infolge längerer Verhinderung kann ich erst heute auf Ihr Schreiben vom 28. 11. 1985 zurückkommen. Ich darf dazu bemerken:

1. Die Kommission hat, wenn auch nicht ausdrücklich, aber mittelbar, durchaus „Feststellungen der von mir angesprochenen Art" getroffen. Denn die Bemerkung der Bundestagsdrucksache 10/4253, der BND sei „von anderen Sicherheitsbehörden" mehrfach aufgefordert worden, sich des Mauß zur Terroristenfahndung zu bedienen, kann der Leser nur so verstehen, als habe das BKA als die für die Terroristenfahndung im In- und Ausland allein zuständige Behörde dem BND entsprechend zugeraten.
2. Das BKA hat einen solchen Rat nie erteilt. Das BKA war auf die Mitwirkung ausländischer Polizeibehörden angewiesen; es hätte niemals zugestimmt, daß deren Zuständigkeit durch eine geheime Fahndung einer anderen deutschen Behörde unterlaufen wird. Deshalb vermag ich auch nicht anzunehmen, daß Mauß vom BND wirklich zur Terroristenfahndung verwendet worden ist. Jedenfalls hat Mauß die Informationen und Fahndungsunterlagen, die er für eine solche Tätigkeit benötigt hätte, nie erhalten.
3. Zu Recht hat die Parlamentarische Kontrollkommission den früheren BND-Präsidenten in Ziff. 3 ihres Berichtes vor ungerechtfertigten Angriffen in Schutz genommen. Als früherer BKA-Präsident habe ich daher Anspruch auf die Feststellung, dem BND keinen Rat für rechtswidrige Fahndungsmaßnahmen erteilt zu haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Horst Herold

Stuttgarter Medienstreit birgt Überraschungen

Vor offenem Konflikt zwischen Späth und dem Südfunk?

GERNOT FACIUS, Bonn

„Niederlage für Späth", „Der Süddeutsche Rundfunk setzt sich durch", „Rückschlag für private Rundfunkanbieter", so oder ähnlich lauteten die Schlagzeilen nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, eine Einstweilige Anordnung gegen Teile des baden-württembergischen Landesmediengesetzes zu erlassen. Das Frühmagazin von „Radio *Stuttgart" darf vorläufig weiter senden*. Nach dem Wortlaut des Stuttgarter Gesetzes hätte das Programm eingestellt werden müssen.

Aus der Einstweiligen Anordnung eine *Niederlage für Späth* und die Verfechter privater Sender ablesen zu wollen wäre voreilig, wenn nicht gewagt. Denn die Verfassungshüter haben nicht mehr getan, als ein Detail des Gesetzes außer Kraft zu setzen. Es bleibt freilich das Politikum, daß erstmals in der Geschichte des „Musterländles" eine Bestimmung eines taufrischen Gesetzes als juristisch bedenklich eingestuft worden ist.

Demgegenüber ging in den Jubelrufen der Landtagsopposition und der „Gralshüter" des öffentlich-rechtlichen Systems völlig unter, wie sich Karlsruhe in der brisanten Frage der Werbung (für die Privaten ein unverzichtbarer Bestandteil) verhalten hat. Das Landesmediengesetz untersagt Werbung in Regionalprogrammen der bisherigen Rundfunk-Monopolisten. *Die Richter in den roten Roben* haben dieses „Werbeverbot" bestätigt. Hier zeichnet sich ein möglicherweise gravierender Konflikt ab. Wenn der Süddeutsche Rundfunk, wie in den ersten Tagen des neuen Jahres geschehen, Werbung in „Radio Stuttgart" plaziert, wird die Landesregierung dagegen vorgehen.

Karlsruhe hat sich im übrigen auf keinerlei Wertung eingelassen. Die Einstweilige Anordnung kam zustande, weil die Richter nicht in die „Hauptsache" einsteigen konnten, aus Termingründen und weil – auch das kam bislang kaum zum Ausdruck – die angekündigte Verfassungsbeschwerde des SDR nicht vorlag.

Brisante Fragen im Hauptverfahren

Der SDR hatte gegen den sogenannten „Bestandsparagraphen" 13 des Landesmediengesetzes einen Antrag eingereicht. Nach diesem Paragraphen sind regionale und lokale Sendungen der öffentlich-rechtlichen Anstalten nur dann in ihrem Bestand geschützt, wenn sie vor dem 31. Dezember 1984 aufgenommen wurden. Das Frühmagazin von „Radio Stuttgart", um das es in Karlsruhe konkret ging, datiert vom 7. Januar 1985. Und das Gesetz ist erst am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten. Beim Verfahren in der „Hauptsache" haben die Verfassungsrichter die zweifellos interessante Frage zu beantworten, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfang der Gesetzgeber befugt ist, über die Veranstaltungen und Verbreitung bestimmter Programme durch die Landesrundfunkanstalten zu entscheiden. Dazu gehört auch die Frage, ob eine Umschichtung der Programme zugunsten privater Anbieter vorgenommen werden kann. Die Landesregierung ist zuversichtlich, letztlich zu siegen.

Es geht um die Planungssicherheit

Ihr Prozeßbevollmächtigter, Professor Peter Lerche, hatte in der mündlichen Verhandlung darauf hingewiesen, daß private Anbieter für ihre Investitionsentscheidungen „Planungssicherheit" benötigten. Dazu zählte Lerche auch die Gewißheit, daß sich die öffentlich-rechtlichen Anstalten – die bisher die elektronische Medienlandschaft bestimmten – nicht über ein festgelegtes Maß hinaus entwickelten. Der mit dem Mediengesetz verbundene Eingriff des Staates sei für den SDR zwar schmerzhaft, Rundfunkfreiheit könne jedoch „nicht absolute Schmerzfreiheit für alle bedeuten". Das weitere Verfahren, so hofft man, werde Aufschluß darüber geben, ob von der umstrittenen „Bestands- und Entwicklungsgarantie", die die Ministerpräsidenten dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu geben bereit sind, auch einzelne Einrichtungen, sprich Sendungen, geschützt werden sollen. Rechtsanwalt Rüdiger Zuck, der den SDR vertritt, nannte die Regionalisierungsfrage von zentraler Bedeutung für die Anstalten. Aus dem Konzept könne man nicht beliebig Teile herausbrechen. Und mahnend fügte der Jurist hinzu: „Was hier abgedreht werden *soll, ist kein Schalter, sondern* eine ganze Organisation."

Daß sich freilich angesichts des „Regionalisierungsverbots" nicht alle Abgeordneten der CDU-Mehrheit im *Stuttgarter Landtag wohl in ihrer* Haut fühlten, hatte die dritte Lesung des Gesetzes Mitte Januar gezeigt. Zwei Abgeordnete (Wolfram Meyer, Karlsruhe, und Ulrich Stechele, Heilbronn) enthielten sich der Stimme. Wilfried Steuer (CDU) protestierte mit Stimmenthaltung gegen die vorgesehene Sonntagswerbung bei den Privaten. In der Begründung des Gesetzentwurfs der Landesregierung, erinnerte man sich jetzt in Stuttgart, waren die Südfunkprogramme noch ausdrücklich vom Verbot ausgenommen worden. Diese Passage wurde jedoch auf Druck der CDU-Fraktion in den Ausschußberatungen gestrichen. Ministerpräsident Späth persönlich wird nachgesagt, in dieser Frage ursprünglich zurückhaltend taktiert zu haben. Spötter merkten schon damals an, der dritten Lesung des Gesetzes werde eine „vierte Lesung" folgen, vor den Schranken des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe. Sie haben recht behalten.

Professoren fürchten, daß „Sparwut" und „Willkür" den Nachwuchs aus den Hochschulen vertreiben

PETER PHILIPPS, Bonn

Der Krach zwischen Hochschullehrern und Bundesregierung ist schon zu Beginn des neuen Jahres vorgezeichnet: Der Streitpunkt ist aus der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) entstanden, nämlich der daraus resultierenden Neuregelung der „Bundesbesoldungsordnung C", die in den kommenden Wochen im Bundestag beraten *und verabschiedet werden soll.* Gerth Dorff, Geschäftsführer des Hochschulverbandes, formulierte gegenüber der WELT: „Alles in allem spricht dieser Gesetzentwurf den ständigen Beteuerungen der Regierungen des Bundes und der Länder, den wissenschaftlichen Nachwuchs und damit Forschung und Lehre fördern zu wollen, geradezu hohn."

Zu den wesentlichen Anliegen der HRG-Novellierung hatte von Anfang an die – auch durch höchstrichterliche Rechtsprechung beförderte – Absicht gehört, die Personalstruktur an den Hochschulen zu ändern: Die vom Urteil des Bundesverfassungsgerichts (vom Juni 1983) initiierte „nunmehr amtsangemessene Amtsbezeichnung für *Professoren*" (Dorff) gehört hierzu, vor allem aber die Streichung von Hochschulassistenten und Professoren der Besoldungsgruppe C-2, an deren Stelle künftig wieder Wissenschaftliche Assistenten, Oberassistenten und Oberingenieure (jeweils als Beamte auf Zeit) sowie Hochschuldozenten (als Beamte auf Zeit und auf Lebenszeit) an den Hochschulen arbeiten sollen.

Dies alles ist prinzipiell auch von der Interessenvertretung der Professoren, dem *Hochschulverband*, nach einigen Rangeleien auf Referenten-Ebene akzeptiert worden. Der Streit ist erst ausgebrochen, nachdem auch zu den neuen Amtsbezeichnungen *vom „Arbeitskreis der Bildungsreferenten* des Bundes und der Länder" die entsprechenden Besoldungsregelungen erarbeitet worden sind. Dorff: „Die (Beamten) hatten nur ein einziges Ziel, nämlich zu sparen."

Zu schematisch?

Nach Ansicht des Verbandes ist nun „eine Lösung herausgekommen, die noch hinter der Besoldung zurückbleibt, die die Länder vor Einführung der Bundesbesoldungsordnung C, also vor 1975, damals in ihren Landesbesoldungsordnungen H ihren Wissenschaftlichen Assistenten, Oberassistenten und Oberingenieuren sowie Hochschul- und Universitätsdozenten gewährt hatten". Außerdem sei der sogenannte „Stellenschlüssel", nach dem die Höchstzahl der Stellen in den jeweiligen Besoldungsgruppen auf die Bundesländer verteilt wird, „schematisch", „willkürlich" und lasse „für wissenschaftspolitische Überlegungen keinerlei Raum".

Zum einen soll der gesamte Assisten-Bereich aus der für Hochschulen geschaffenen C-Besoldung herausgenommen werden und statt dessen *die für Laufbahn-Beamte geltende* A-Besoldung eingeführt werden. Die Dozenten sollen – als Beamte auf Zeit – ebenfalls in die A-Besoldung eingruppiert werden, ihre auf Lebenszeit eingestellten Dozenten-Kollegen, obwohl mit gleicher Qualifikation und gleicher Funktion beschäftigt, aber nach der besser dotierten C-Regelung. Der Präsident des Hochschulverbandes, der Kölner Völkerrechtler Hartmut Schiedermair, spricht in diesem Zusammenhang von „Willkür" und „Systemwidrigkeit" und erklärt: „Bei einem Habilitationsalter von durchschnittlich 38 Jahren haben diese Beamten (Oberassistenten, Oberingenieure) eine Qualifikation, die über die Anforderungen an die Laufbahnbeamten im höhren Dienst weit hinausgeht." Außerdem *müßten sie „Lehrveranstaltungen auch selbständig durchführen"*, so daß es für sie wie für die Hochschuldozenten, die als Beamte auf Zeit angestellt seien, „unabweislich" sei, sie „in die Besoldungsgruppe C-2 einzureihen".

Zur Zeit hofft der Hochschulverband noch auf die Einsicht der politisch Verantwortlichen. Dorff erklärte deshalb gegenüber der WELT: „Es ist eben ein großer Unterschied, ob ein Minister eine öffentliche Rede über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hält, oder ob Regierungsdirektoren und Ministerialräte der Finanzministerien über deren Besoldung beraten und beschließen." Und Schiedermair ergänzte: „Jede Universität ist nur so gut wie ihre Professoren."

Wettbewerb fördern

Der starre Stellenschlüssel solle deshalb aus dem Bundesbesoldungsgesetz „ersatzlos" gestrichen und „die Ausgestaltung der Stellenpläne der Universitäten wieder den Ländern überlassen" werden. „Nur auf diese Weise kann der Wettbewerb unter den Ländern und den Universitäten sinnvoll gefördert werden." Außerdem sei eine „Professorenstelle nach der Besoldungsgruppe C-3 für einen hervorragenden Wissenschaftler nicht verlockend". Wenn man dessen Abwandern in die Industrie oder ins Ausland verhindern und ihn der Hochschul-Forschung erhalten wolle, müsse man im Stellenplan flexibel reagieren können, etwa mit einer *Umwidmung in eine C-4-Professur.* Schiedermair: „Jeder Stellenschlüssel für den Hochschulbereich trägt den Stempel der Willkür auf der Stirn."

Ein Bekenntnis zur Einheit der Nation

D. D. Berlin

Ein Bekenntnis zum Wiedervereinigungsgebot des *Grundgesetzes, zur* Herstellung der nationalen und staatlichen Einheit Deutschlands, ist das Fazit der dreitägigen Berliner Tagungen des Coburger Conventes Deutsche Sängerschaft und der *Deutschen Burschenschaft* in Berlin. Referate und Diskussionen drehten sich um die offene deutsche Frage und ihre verschiedenen Aspekte.

Vor den Studenten des Coburger Conventes kritisierte der ehemalige Ministerialdirektor im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, Hermann Kreutzer, daß die Deutschland-Politik auf „innerdeutsche Beziehungen" reduziert worden und so zum „Wohlverhalten" gegenüber der „DDR" eingeengt worden ist. Kreutzer forderte, „die Deutschlandpolitik offensiver *zu betreiben". Professor* Wolfgang Seiffert von der Universität Kiel, ehemals Direktor an der „DDR"-Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft, betonte, daß die *Politik* einer jeden Bundesregierung auf die nationale und staatliche Einheit gerichtet sein muß.

Gegen die von vielen Medien verbreitete Meinung, die Wiedervereinigung sei *allen unseren Nachbarn* „nicht geheuer", wandte sich in seinen mit viel Beifall bedachten Ausführungen Enno von Loewenstern (Die WELT): „Das ist zur unanfechtbaren *Glaubenswahrheit* aufgestiegen, obwohl es schlicht falsch ist. Sämtliche Nachbarregierungen des Westens haben uns in unzähligen Erklärungen bescheinigt, zuletzt beim Gipfel am 4. Mai 1985, daß sie die Wiedervereinigung bejahen."

Staatssekretär Hanns-Eberhard Schleyer, Chef der Staatskanzlei in Rheinland-Pfalz, forderte ein stärkeres *Bekenntnis zur nationalen* Geschichte. Man dürfe die gemeinsame Vergangenheit nicht der SED überlassen, um daraus eine sozialistische Zukunft zu deuten.

Bei einer Podiumsdiskussion der Deutschen Burschenschaft mit Vertretern der Parteien prallten die unterschiedlichen Standpunkte aufeinander. Gerhard Reddemann (CDU) *wies Kritik an Kulturabkommen mit* der „DDR" zurück, „weil es eine entscheidende Verbesserung bedeutet". Er wies darauf hin, daß die Bundesregierung nur auf der Basis des Grundlagenvertrages Vereinbarungen mit der „DDR" treffen kann. Ihr dürfe nicht angelastet werden, „was in der ersten Phase der Ostpolitik falsch gemacht worden ist".

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

IG Metall setzt auf die Hilfe der Sozialausschüsse

dpa, Frankfurt

Die Industriegewerkschaft Metall hofft nach wie vor auf ein Scheitern der Pläne der Bundesregierung, den Paragraphen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes zu verändern. Im „Frankfurter Gespräch" des Hessischen Rundfunks erklärte der Vorsitzende der Gewerkschaft, Hans Mayr, er gehe immer noch davon aus, daß die den Sozialausschüssen angehörenden Mitglieder der CDU/CSU-Bundestagsfraktion das Vorhaben zum Scheitern brächten. Die Sozialausschüsse seien im Wort.

Die IG Metall habe bis jetzt als Reaktion auf den Regierungsschritt nicht von einem politischen Streik oder einem Generalstreik gesprochen, sagte Mayr. Gedacht sei allerdings weiterhin an Protestaktionen in den Betrieben, die 1986 in stärkerem Maße als im Vorjahr fortgesetzt werden sollten. Selbstverständlich aber könnten die Beschäftigten nicht gleichzeitig demonstrieren und arbeiten. Nach Ansicht des IG-Metall-Vorsitzenden führt eine Änderung des Paragraphen 116 zu einem Machtübergewicht der Arbeitgeberverbände. Die Gewerkschaften würden zu Bittstellern, die sich beugen müßten.

Demonstranten vor Gefängnis festgenommen

rtr, Amberg

Mehr als 100 Gegner der im oberpfälzischen Wackersdorf geplanten atomaren Wiederaufarbeitungsanlage sind am Samstag abend nach einer Demonstration festgenommen worden. Nach Angaben der Polizei hatten Demonstranten am Nachmittag in einem Fahrzeugkonvoi das besetzte Baugelände der Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf verlassen und waren zur Justizvollzugsanstalt nach Amberg gefahren, wo seit Donnerstag zwei von der Polizei festgenommene Demonstranten einsitzen. Ein Teil der Gruppe sei in die Vollzugsanstalt eingedrungen und habe das Wärterhaus beschädigt. Sie seien dort festgenommen worden.

Weitere Demonstranten wurden nach Angaben der Polizei festgenommen, nachdem sie nach einer nicht angemeldeten Kundgebung auf dem Marktplatz von Amberg in eine Polizeisperre geraten waren. Sie hätten auf dem Marktplatz für die Freilassung der Inhaftierten demonstriert und dann nach Wackersdorf zurückfahren wollen. Ein Polizeisprecher erklärte, rund 120 Demonstranten seien festgenommen worden. Einige müssen mit Haftbefehlen rechnen.

In Göttingen Widerstand gegen Frau Süssmuth

dpa, Göttingen

Die Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, Rita Süssmuth, hat dem CDU-Kreisverband Göttingen telefonisch zugesichert, im Wahlkreis 49, Göttingen, zu kandidieren, wenn sie dazu aufgefordert wird. Nach einem Zeitungsbericht hatte Ende Dezember auch der nordrhein-westfälische Wahlkreis Buer/Herten über eine Kandidatur mit der Ministerin verhandelt.

*Auf einem wegen der Kandidaten*frage einberufenen außerordentlichen Kreisparteitag des CDU-Kreisverbandes Göttingen in Westerode (Kreis Göttingen) stimmten nun nach lebhafter Diskussion 121 der 209 Delegierten für die Ministerin, während 84 Delegierte forderten, einen Kandidaten mit ständigem Wohnsitz im Wahlkreis aufzustellen. Es wird als sicher angenommen, daß die 31 Wahlmänner bei der Kandidatenwahl am kommenden Samstag in Göttingen für die Ministerin stimmen.

Auf dem Kreisparteitag in Westerode hatte ein Teil der Delegierten den Befürwortern der Kandidatur der Ministerin vorgeworfen, „Frau Süssmuth, ohne die Basis zu fragen, in einer Nacht-und-Nebel-Aktion durchzuboxen".

Todenhöfer: Keine Erleichterung für Afghanistan

E. N. Bonn

„Von einem angeblichen internationalen Tauwetter ist im afghanischen Winter nichts zu spüren." Mit dieser Bemerkung kommentiert der CDU-Bundestagsabgeordnete und Mitglied des Auswärtigen Ausschusses, Jürgen Todenhöfer, jüngste Ereignisse in dem von der UdSSR besetzten Land. Todenhöfer erklärte dazu in Bonn: „Die sowjetische Afghanistanpolitik seit dem Genfer Gipfel *ist an Zynismus nicht* mehr zu überbieten."

Seit dem Genfer Gipfeltreffen seien mehr als 20 000 Afghanen nach Pakistan und Iran geflohen. Im selben Zeitraum seien mehr als 5000 Afghanen, überwiegend Zivilpersonen, durch die sowjetische Armee getötet worden. Einen Tag vor der Neujahrsbotschaft Generalsekretär Gorbatschows an das amerikanische Volk sei ein Bombenanschlag auf das afghanische Flüchtlingslager Kachagari in Pakistan verübt worden. Diesen „gnadenlosen Terrorakt" legt Todenhöfer der Sowjetarmee zur Last, die auch Ende Dezember 1985 bei Bombenangriffen in der afghanischen Provinz Hiland 1100 Zivilpersonen getötet und 1620 verwundet habe.

In der Wirtschaftspolitik hat die SPD nicht aus Fehlern gelernt

Von FRIEDHELM OST

Zwei-Klassen-Gesellschaft", „Schweinereien". „Aufschwung nur für Reiche" – mit diesen und ähnlichen Schlagworten beteiligen sich führende Sozialdemokraten derzeit an der wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussion. Ob solche Parolen zur Versöhnung statt zur Spaltung der Gesellschaft beitragen, mag mit Recht bezweifelt werden. Ein Beitrag für eine bessere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, wo die SPD-geführte Bundesregierung bereits in den 70er Jahren den drama*tischen Wandel von der Überbeschäf*tigung zur rasch expandierenden Arbeitslosigkeit einleitete, ist es gewiß auch nicht.

Wer – wie es jüngst der Vorsitzende *der SPD-Bundestagsfraktion, Hans-*Jochen Vogel, tat – gar die anglikanische Kirche mit Erkenntnissen über die Wirtschafts- und Sozialpolitik in Großbritannien bemüht, der sollte eigentlich auch bibelfeste Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit in seinen Gedanken und Worten beweisen. Doch Vogel wirft dem Bundeskanzler und der CDU/CSU/FDP-Koalition vor, es fehle ihnen „am politischen Willen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als Gemeinschaftsaufgabe zu formulieren und ihr höchste Priorität einzuräumen".

Da mag es wirklich überraschen, wenn ein so führender Mann der SPD nach dem Desaster seiner Partei in der Wirtschafts-, Finanz-, Sozial- und Beschäftigungspolitik solche Vorwürfe erhebt. Denn er spricht und schreibt wider besseres Wissen; die Zahlen der amtlichen Statistik über den Arbeitsmarkt ingesamt sind auch dem Oppositionsführer zugänglich. Gewiß, die jüngsten Reden von Johannes Rau, Hans-Jochen Vogel, Willy Brandt, Anke Fuchs und Wolfgang Roth spiegeln wie in einem Brennglas das Defizit an ökonomischen und sozialen Grundkenntnissen mehr als deutlich wider.

Die Zeit der Opposition in Bonn ist bislang von der SPD in keiner Weise genutzt worden, um die eigenen wirtschaftspolitischen Vorstellungen auch nur ein kleines Stück weiterzuentwickeln. Aus den gravierenden Fehlern der Vergangenheit zu lernen, selbst dazu scheinen die Sozialdemokraten nicht bereit und fähig zu sein. Der Chor der Unverbesserlichen ruft *immer wieder nach staatlichen Pro*grammen – jetzt mit dem Etikett „Arbeit und Umwelt" – und wird dabei von einigen DGB-Funktionären lautstark unterstützt. Die falsche Medizin *von gestern soll auf neue Spritzen* gezogen werden, obwohl die Sozialdemokraten in der Vergangenheit mit ihren zahlreichen Konjunktur- und Beschäftigungsprogrammen in Höhe von insgesamt 50 Milliarden DM volkswirtschaftliche und beschäftigungspolitische Mißerfolge ernteten; die Zeche dafür müssen heute noch alle Bürger bezahlen.

Aus Schaden sind sie also nicht klug geworden – und auch nicht ein bißchen weiser. Ganz im Gegenteil, der Beitrag der SPD zu einer Strategie gegen die Arbeitslosigkeit erschöpft sich weiterhin in der Beschwörung uralter, unbrauchbarer Formeln und dabei vor allem im Rufe nach dem Staat. Nach bekanntem sozialistischen Grundmuster werden Neidkomplexe geschürt, denn die *„Besserverdiener" sollen nach den* SPD-Vorstellungen noch stärker zur Kasse gebeten werden. Dabei wird bewußt übersehen, daß viele Millionen Arbeiter mit mittlerem Einkommen, Facharbeiter und Angestellte, längst in die Progression der Besteuerung gerutscht sind und recht hoch belastet werden – nicht zuletzt infolge der Inflationspolitik der SPD.

Erträge der Unternehmen Basis für Arbeitsplätze

Es mag mehr als verwundern, daß der DGB diesen Programmkurs der SPD unterstützt; die führenden Funktionäre der Gewerkschaften, von denen die wichtigsten Mandate in den Aufsichtsräten sowohl privater Firmen als auch gemeinwirtschaftlicher Unternehmen ausüben, dürften doch inzwischen aus der betrieblichen Praxis erfahren haben, daß die Bewältigung nicht mit höheren Belastungen der Arbeitnehmer und Unternehmer und schon gar nicht dauerhaft mit staatlichen Milliarden-Programmen gesichert oder erhöht werden kann.

Franz Steinkühler, der stellvertretende IG-Metall-Vorsitzende, zum Beispiel kennt doch als Aufsichtsratsmitgied die Entwickung bei Daimler-Benz ebensogut wie bei der Neuen *Heimat: Beim ersten Unternehmen* wurden gute Erträge erwirtschaftet, wurde investiert, wurden Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen, viele zusätzliche Lehrstellen eingerichtet, werden gute Löhne und Sozialleistungen gezahlt; beim gewerkschaftseigenen Giganten, in den viele hundert Millionen Mark an Beiträgen von Gewerkschaftsmitgliedern gepumpt wurden und zusätzliche Millionen noch erforderlich sind, geschah fast genau das Gegenteil. Und mit einem Programm „Arbeit und Umwelt" wäre das grandiose gewerkschaftliche Mißmanagement auch nicht in eine betriebswirtschaftliche Glanzleistung zum Wohle der Arbeitnehmer umzumünzen.

Auch Hans-Jochen Vogel und seine Parteifreunde sollten solche Beispiele sehr genau studieren. Dann wird man vielleicht begreifen, daß die Erträge der Unternehmen die Basis für Beschäftigung sind, ja, daß rote Zahlen in den Unternehmensbilanzen rasch zur Vernichtung von Arbeitsplätzen führen.

An solchen ökonomischen Realitäten kann sich auch die SPD nicht mit Ideologie vorbeimogeln, indem sie nun Johannes Rau zum neuen „Sozialapostel" machen will. „Er ist den Menschen näher", so schrieb jüngst Hans-Jochen Vogel, „er ist fähig zum Mitleiden." Solche Leerformeln werden die Kumpels im Bergbau, die Stahlarbeiter und viele andere Arbeitnehmer an der Ruhr als Heuchelei empfinden. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen ließ viele von ihnen in die Arbeitslosigkeit abstürzen, weil er die guten Ressourcen dieses Landes, den Fleiß und die Einsatzbereitschaft der Menschen an Rhein und Ruhr nicht sinnvoll nutzte, weil er kopf- und konzeptionslos den Herausforderungen des technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels gegenüberstand. Raus wirtschaftspolitische Unfähigkeit führte zu Negativ-Rekorden bei der Arbeitslosigkeit in Nordrhein-Westfalen und bei der Verschuldung des Landes sowie zu teuren Pannen wie zum Beispiel beim Großklinikum in Aachen. Seine strukturpolitische Phantasielosigkeit ist der wirkliche Grund dafür, daß sterbende Industrien und verlorengegangene Arbeitsplätze nicht durch neue, zukunftsträchtige rechtzeitig ersetzt wurden.



Regierungssprecher Friedhelm Ost FOTO: SVEN SIMON

Wer die Menschen an Rhein und Ruhr wirklich mit ihrer sozialen und humanen Umwelt – und eben nicht nur mit der Ökologie – versöhnen will, muß ihnen eine realistische Zukunftsperspektive geben, die vor allem Arbeitsplätze sichert und schafft. Außer einigen säkularisierten Bibelworten, die jüngst zur Kür in Ahlen propagiert wurden, hat der SPD-Kanzlerkandidat indessen nichts anzubieten – ein Armutszeugnis für ihn und seine Partei.

Der SPD fehlt in der Tat nicht nur der politische Wille, sondern auch die Fähigkeit, die Arbeitslosigkeit zu verringern, die Beschäftigung zu sichern und den Wohlstand für alle zu verbessern. Die Fakten und Zahlen sprechen für sich: Im September 1969, als Willy Brandt Bundeskanzler wurde, gab es rund 100 000 Arbeitslose und nur 992 Kurzarbeiter. 1974, als der Weltökonom Helmut Schmidt ins Kanzleramt einzog, wurden 517 000 Arbeitslose und 211 000 Kurzarbeiter gezählt. Die glücklose Bilanz der sozialdemokratish geführten Bundesregierung schloß 1982 mit über 1,8 Millionen Arbeitslosen und fast 600 000 Kurzarbeitern; durch falsche wirtschafts- und beschäftigungspolitische Weichenstellungen war ein weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit zunächst vorprogrammiert. Nicht wenige Sozialdemokraten wie Gewerk*schaftsführer prognostizierten* damals – es sind seitdem erst drei Jahre vergangen! – für Mitte der 80er Jahre eine Arbeitslosenzahl von drei Millionen oder noch höher.

Bundeskanzler Helmut Kohl mußte diese schwere Erblast übernehmen. Seit seinem Amtsantritt hat er das Problem der Beschäftigung als die wichtigste Herausforderung seiner Politik angesehen. Mit der konsequenten Revitalisierung der Sozialen Marktwirtschaft konnte die Bundesregierung unter Helmut Kohl die Wende zum Besseren auf dem Arbeitsmarkt einleiten und verstärken. Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der Erwerbspersonen in den vergangenen drei Jahren um etwa 300 000 anstieg: Junge Menschen drängen auf den Arbeitsmarkt ebenso wie viele Frauen, die zur Zeit der sozialdemokratisch geführten Bundesregierung die Suche nach einer Beschäftigung aufgegeben hatten und in die sogenannte Reserve gegangen waren; *dagegen schieden wesentlich weniger* ältere Arbeitnehmer – Angehörige der durch den Zweiten Weltkrieg stark dezimierten Jahrgänge – aus dem Arbeitsprozeß aus. Dennoch: Der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen, der 1981 und 1982 jeweils fast 50 Prozent betrug, konnte abgebremst werden. Zugleich konnte die Kurzarbeit deutlich reduziert werden – von über 600 000 im Durchschnitt des Jahres 1982 auf etwa 200 000 in 1985.

Die Zahl der Arbeitslosen, mit etwa 2,3 Millionen immer noch viel zu hoch, hat sich trotz der ungünstigen demographischen Entwicklung stabi*lisiert;* nahezu alle Experten rechnen damit, daß sie im laufenden Jahr um rund 150 000 sinken wird. Dies bedeutet, daß die Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik von Bundeskanzler Helmut Kohl den negativen Trend endgültig gebrochen hat und deutliche Fortschritte auf dem gewiß noch langen wie schwierigen Weg in Richtung mehr Beschäftigung gemacht werden.

Bereits im Jahre 1985 war die Zahl der Erwerbstätigen wieder angestiegen. „Insgesamt waren im Durchschnitt des dritten Quartals fast eine Viertelmillion mehr Personen erwerbstätig als ein Jahr zuvor, darunter rund 220 000 abhängig Beschäftigte", schreibt die Bundesbank in ihrem jüngsten Monatsbericht. Für 1986 ist mit einer weiteren Zunahme der Beschäftigten um 300 000 zu rechnen, so daß die Zahl der Erwerbstätigen auf fast 26 Millionen ansteigen könnte.

Die Bundesregierung hat zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Gang gesetzt. Die Stärkung und Verstetigung des Wirtschaftsaufschwungs bei gleichzeitiger Preisstabilität stehen dabei im Vordergrund. Das Beschäftigungsförderungsgesetz und die 7. Novelle des Arbeitsförderungsgesetzes – insbesondere die damit verbundene Qualifizierungsoffensive – können mit dazu beitragen, die verkrusteten Strukturen des Arbeitsmarktes aufzubrechen und vor allem die Mobilität wie Flexibilität bei Arbeitnehmern und Unternehmern zu erhöhen.

Den sozialen Konsens nicht gefährden

Die Bonner CDU/CSU/FDP-Regierung nimmt ihre Verantwortung für die Beschäftigung sehr ernst – für Arbeit und Umwelt hat sie in nur drei Jahren sehr viel getan – im Gegensatz zur früheren SPD-geführten Regierung, die der Explosion der Arbeitslosigkeit und auch der Zerstörung der Umwelt hilflos gegenüberstand. Allerdings sind die Probleme des Arbeitsmarktes nicht allein politisch zu lösen; vielmehr bedarf es noch stärkerer gemeinsamer Anstrengungen von Staat und Tarifpartnern, um die Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen, um Arbeitnehmer rechtzeitig für andere Produktionen zu qualifizieren und Arbeitslose wieder in die Betriebe einzugliedern, um dauerhaft rentable Beschäftigungsmöglichkeiten zu finden.

Mit lautstarken und allzu durchsichtigen Attacken der SPD sowie von einigen Gewerkschaftsführern auf die Bundesregierung werden gewiß keine Fortschritte in Richtung Vollbeschäftigung gemacht; solche Beiträge sind eher kontraproduktiv, gegen Arbeitnehmer wie Arbeitgeber gerichtet und damit unsolidarische Akte, die den sozialen Konsens in unserer Wirtschaft und Gesellschaft stören. Miesmachen statt Mitmachen, Krise statt Vertrauen, Kurpfuscherei statt Heilung, sozialistische Wirtschaftsrezepte und *rot-grüne Koalitionsträumereien* auch für Bonn – die SPD bleibt sich treu und bietet in der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik keine Alternative zum erfolgreichen Kurs von Bundeskanzler Helmut Kohl für alle Bürger.

USA und Mexiko uneinig über Mittelamerika

WERNER THOMAS, Miami

Die USA und Mexiko vertreten nach wie vor unterschiedliche Meinungen über den Krisenherd Mittelamerika. US-Präsident Ronald Reagan und sein mexikanischer Amtskollege Miguel de la Madrid haben sich auch bei ihrer dritten Begegnung nicht auf eine gemeinsame Position einigen können. Sie versuchten jedoch ihre Differenzen herunterzuspielen.

„Die Mexikaner vertreten nach wie vor die Ansicht, daß in Nicaragua Reformen und demokratische Schritte möglich sind", berichtete ein amerikanischer Regierungsbeamter. „Wir glauben das nicht."

Während de la Madrid die explosive Situation in Mittelamerika auf die sozialen Probleme zurückführt, sieht Reagan auch einen Ost-West-Konflikt. Immer wieder erinnert er an das militärische Engagement des Ostblocks in Nicaragua und die marxistische Gesinnung der sandinistischen Comandantes.

Die Präsidenten wollten nach ihrem vierstündigen Gespräch am Wochenende in der mexikanischen Grenzstadt Mexicali die Aufmerksamkeit auf zwei andere Themen lenken, die Wirtschaft und den Rauschgifthandel. Reagan betonte, seine Regierung werde Mexiko helfen, das Schuldenproblem („eine ernste Herausforderung") zu lösen.

Mexiko ist mit 96 Milliarden Dollar nach Brasilien das höchst verschuldete Land der Dritten Welt. 1986 braucht Mexiko, das in einer tiefen Wirtschaftskrise steckt, weitere Kredite von vier Milliarden Dollar.

Die Gesprächspartner stimmten auch überein, die bilateralen Bemühungen zum Kampf gegen das Rauschgift zu verstärken. Etwa ein Drittel aller Rauschgiftlieferungen in die USA werden über Mexiko eingeschmuggelt.

Das Treffen in Mexicali war für Reagan Anlaß, erneut vor der Ost-West-Konfrontation in Lateinamerika zu warnen. Er beschuldigte die Sowjetunion, Kuba und Nicaragua, „terroristische Bewegungen" zu unterstützen. Der kooperative Geist von Genf – ein Hinweis auf den Gipfel mit dem sowjetischen Parteichef Michael Gorbatschow – sei in der westlichen Hemisphäre gefährdet, warnte er. Die Sowjetunion unterstütze Gruppen, die kommunistische Diktaturen in der Region errichten wollten. Die Sowjetunion und Kuba stünden „hinter den subversiven Bemühungen der nicaraguanischen Regierung".

Reagan brachte die „sowjetischen Verbündeten Kuba und Nicaragua" in Verbindung mit dem internationalen Rauschgifthandel und internationalen Terrorismus. „Diese beiden Übel sind heute die gefährlichste Bedrohung Lateinamerikas."

In seiner wöchentlichen Rundfunkansprache richtete Reagan nach dem Treffen noch einmal scharfe Angriffe auf Nicaragua. Er stimme mit de la Madrid überein, daß ungerechte soziale Strukturen Konflikte auslösen könnten, sagte er. Das Problem in Nicaragua sei jedoch ein Mangel an Freiheit.

Für Guerilla in Kolumbien Gewehre aus Managua

AFP, Bogata/Managua

Kolumbien hat von Nicaragua eine „schnelle und zufriedenstellende Erklärung" dafür gefordert, wie nicaraguanische Gewehre in die Hände der kolumbianischen „Bewegung des 19. April" (M-19) gekommen sind. Die M-19-Guerilla hatte am vergangenen 6. November den Justizpalast von Bogota besetzt und dabei mehrere Dutzend Personen als Geiseln genommen. Bei der Erstürmung des Gebäudes durch die Armee waren mehr als 100 Menschen ums Leben gekommen. Der amerikanische Außenminister George Shultz hatte daraufhin die Sandinisten beschuldigt, die M-19 aktiv zu unterstützen.

Ende Dezember schließlich hatte die kolumbianische Presse ohne konkrete Quellenangabe gemeldet, die im geräumten Justizpalast gefundene Munition sowie die Hälfte der Guerilla-Gewehre stammten aus Nicaragua. Außerdem sei ein „sandinistisches Kommando" am Vortage der M-19-Aktion in Bogota eingetroffen und habe die Besetzung „koordiniert und gesteuert". Die Regierung in Managua bestritt am Samstag, auf irgendeine Weise in die „tragischen Ereignisse im Justizpalast" verwickelt gewesen zu sein.

In einem Schreiben des kolumbianischen Außenministers Augusto Ramirez an seinen nicaraguanischen Amtskollegen Miguel D'Escoto hieß es, zehn der im Justizpalast gefundenen Gewehre stammten aus Nicaragua. Darunter befänden sich zwei Sturmgewehre des belgischen Typs FAL, die 1979 von der venezolanischen Regierung unter Ex-Präsident Carlos Andres Peres an die Sandinistische Befreiungsfront (FSLN) geliefert worden seien. Daneben habe man zwei Schnellfeuergewehre M-16 gefunden, mit denen 1976 die Nationalgarde Somozas von den USA ausgerüstet wurde.

Eine ideologiefreie Industriereform paßt den Parteien nicht ins Konzept

Von CARL G. STRÖHM

Ein seltener Widerspruch prägt an der Jahreswende das politische Klima Österreichs: Katastrophenmeldungen einerseits, eine zuversichtliche Haltung der Bevölkerung andererseits ... – Die Krise fing an mit dem Milliarden-Debakel der verstaatlichten Industrie, von der jetzt behauptet wird, sie hätte sich nicht nur in Ölgeschäften, sondern auch im Waffenhandel (dazu noch mit kriegführenden Parteien am Persischen Golf) verspekuliert.

Auch der blutige Terroranschlag auf dem Wiener Flughafen Schwechat hat die Frage aufkommen lassen, ob die Wiener Nahost-Politik – die durch betontes Entgegenkommen gegenüber den Palästinensern und durch intensive Kontakte zu radikalen Arabern (Khadhafi) den Terror von den eigenen Grenzen fernzuhalten hoffte, nicht trotz aller dieser Anstrengungen gescheitert ist.

Der eisige Wind, der dem kleinen Staat Österreich um die Ohren weht – und zwar politisch ebenso wie ökonomisch –, hat aber, wenn man jüngsten Meinungsumfragen glauben darf, im Durchschnitt der Bevölkerung keineswegs Katastrophenstimmung geweckt: Der „demoskopische Querschnitt" des Landes beurteilt die Zukunftsaussichten für das Jahr 1986 wesentlich optimistischer als in den Vorjahren.

Woher kommt dieser Widerspruch? Zunächst werden heute politische und wirtschaftliche Schreckensmeldungen im Fernsehen gewissermaßen aus einer Zuschauerloge erlebt. Solange man nicht direkt, persönlich und mit seiner eigenen Brieftasche betroffen ist, bleibt alles im Abstrakten.

So wie die Blutlachen in der Schwechater Abflughalle und die Bilder von den Erschossenen bereits am Tage darauf die Passagiere nicht abhalten konnten, in den Süden zu fliegen – so ist auch die Konsequenz der Krise *in der Linzer VÖEST* zunächst nur den direkt Betroffenen – den um ihre Arbeitsplätze bangenden Arbeitern – wirklich spürbar.

Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Fred Sinowatz reagierte auf die Krise mit radikalen Forderungen: Wenn es nach dem Willen des Kanzlers geht, soll das gesamte Proporzsystem in der verstaatlichten Industrie – also die Verteilung der Spitzenposten nach einem parteipolitischen

ÖSTERREICH

Schlüssel, wobei etwa je die Hälfte der Posten von der SPÖ und der FPÖ besetzt werden – abgeschafft werden.

Der Einfluß der Parteien auf die verstaatlichte Industrie soll mit einem Federstrich beendet werden. Sinowatz begibt sich aber damit auch in einen innerparteilichen Konflikt mit dem linken Flügel der Sozialisten, mit einigen mächtigen SPÖ-Landespolitikern und womöglich mit den Gewerkschaften.

Wenn der „rote" Kanzler im Sinne einer pragmatischen Politik verlangt, von Sozialismus-Illusionen und vor allem von der Ideologie in der Wirtschaft Abschied zu nehmen, dann wirft er damit mächtigen sozialistischen *Betriebsfürsten und Landespolitikern* den Fehdehandschuh hin.

Bisher galt nämlich Österreichs verstaatlichte Industrie, die mit ihren *Zehntausenden von Arbeitern* auch ein zuverlässiges Wählerreservoir für die Sozialisten darstellte, als „heilige Kuh", die auf keinen Fall geschlachtet werden durfte.

Während Sinowatz und sein Finanzminister Vranitzky (SPÖ) auf eine „ökonomische" Lösung drängen, gibt es andere Stimmen in der großen Regierungspartei, die immer noch verlangen, ma dürfe die „Errungenschaften" nicht antasten. Eine *sozialistische Regierung* müsse *die* verstaatlichten Betriebe in erster Linie als Arbeitsplatz-Beschaffung für potentielle Wähler und nicht als bloße Wirtschaftsbetriebe behandeln.

Hinter diesem ideologischen Konflikt steckt also für den Kanzler einige Brisanz. Von hier droht Sinowatz möglicherweise mehr Gefahr als von den direkten Attacken der *oppositionellen ÖVP, denn diese ist* sich selber nicht einig: hier ringen Landespolitiker, wie der Regierungschef (Landeshauptmann) der Steiermark, Josef Krainer, mit der Bundesparteileitung unter Oppositionsführer Alois Mock. Während der Wirtschaftsflügel der ÖVP immer hörbarer die Forderung nach „Privatisierung" der verstaatlichten Industrie stellt, muß der steirische Landeshauptmann die Gefahr abwehren, daß das gesamte Industriegebiet seiner Steiermark mit einem Schlag stillgelegt wird, weil hier nicht mehr rentabel produziert werden kann.

„Würde man das Problem nur betriebswirtschaftlich betrachten, müßten die meisten Betriebe geschlossen werden", sagte ein Wirtschaftsfachmann über die verstaat*lichte Industrie im steirischen Raum.* Das aber käme einer sozialen Radikalkur gleich, die nicht nur die in Wien regierenden Sozialisten, sondern ebenso die auf Landesebene, etwa in der Steiermark, bestimmende Volkspartei zutiefst treffen müßte.

Madrid geht mit Libyen behutsam um

Die bevorstehende Normalisierung mit Israel soll Spannungen mit Arabern vermeiden

ROLF GÖRTZ, Madrid

Der Madrider Flughafen Barajas stand nach Aussagen eines überlebenden Terroristen der letzten Attentate als dritter Schauplatz auf der Liste der von Libyen unterstützten Mordaktion palästinensischer Kommandos. Nur zwei Wochen vorher hatte Spaniens militärischer Geheimdienst einen Plan aufgedeckt, wonach der libysche Oppositionspolitiker Mohammed Jusuf Magariaf in Madrid von drei libyschen „Diplomaten" erschossen werden sollte.

Es war dies nicht das erste Mal, daß libysche Volksdiplomaten im Zusam*menhang mit* Terrorakten und -plänen auf spanischem Boden genannt wurden. Man weiß in Madrid außerdem, daß Libyen gelegentlich die ETA-Terroristen unterstützt.

Historische Gründe

Dennoch wurden die drei verhinderten Attentäter nicht etwa eingesperrt oder ausgewiesen, sondern *unter strenger Beachtung des proto*kollarischen Unterschiedes „eingeladen, das Land zu verlassen". Mit Genugtuung bemerkte man denn auch in Regierungskreisen, daß aus Tripolis keine Beschwerde eintraf. Jedenfalls bis jetzt nicht.

Die vorsichtige Behandlung des Khadhafi-Regimes hat einen aktuellen und einen historischen Grund. Zur Tagespolitik gehört die arabische Konferenz, die zur Zeit in Tunis tagt und die sich natürlich mit dem Verhältnis zu Israel beschäftigt. Da Spanien jetzt nach seinem EG-Beitritt endlich bereit ist, die diplomatischen Beziehungen zu Israel (Februar/März) aufzunehmen, möchte Madrid zusätzliche Spannungen mit den arabischen Staaten vermeiden.

Die traditionellen Beziehungen zur arabischen Welt konzentrierte General Franco auf Marokko, dessen Sultan und späterer König Mohammed V. Spanien in seinem Kampf gegen die französische Kolonialmacht unterstützte. Dennoch wies er während israelisch-arabischen Konflikte beispielsweise seine Konsulate in Ägypten an, den Nachkommen der vor 500 Jahren aus Spanien augewiesenen „Sefardies" spanische Pässe auszuhändigen, um sie vor Übergriffen zu bewahren.

Noch in der Opposition zeigten sich die *jetzt in Spanien regierenden* Sozialisten besonders freundschaftlich gegenüber den sozialistischen arabischen Ländern, darunter auch Libyen. Ihre „sozialistische Mittelmeerpolitik" konzipierte der damalige Lehrer an der spanischen Diplomatenschule und jetzige Bürgermeister von Madrid, Tierno Galvan, und der erst vor einem halben Jahr abgelöste Außenminister Moran. Als erster europäischer Staatsmann empfing der frühere Ministerpräsident Suarez PLO-Chef Arafat im September 1979 mit allen protokollarischen Ehren eines Regierungschefs.

Der Sozialist Felipe González, der einst mit der von Moskau und den sozialistischen Maghreb-Staaten unterstützten Polisario-Front die Freundschaftsdatteln aß, erkannte in der Verantwortung als Regierungschef das Utopische dieser Politik. Nach der Versenkung eines spanischen Fischtrawlers durch die Polisario wurde im Sommer 1985 deren Vertretung aus Madrid ausgewiesen.

Eine gewiß bitter empfundene Abfuhr mußte Ministerpräsident González nach einem von Bruno Kreisky auf Mallorca arrangierten Treffen mit dem Revolutionsführer Khadhafi hinnehmen. Einen Tag später nannte der Libyer die spanischen Enklaven in Marokko, Ceuta und Melilla, vor spanischen Journalisten „zwei arabische Städte".

Marsch der Schildkröte

Seitdem stellen sich die spanischen Streitkräfte, vor allem die Luftwaffe, auf einen möglichen libyschen Angriff auf die beiden wichtigen Häfen ein. Natürlich denkt in Marokko niemand ernsthaft an eine militärische Aktion. Dazu ist man viel zu sehr in der Sahara engagiert. Der „Marsch der Schildkröte" aber, wie man in den Enklaven das Vordringen der moslemischen Minderheit nennt, könnte sehr wohl zu Schwierigkeiten führen.

Für libysche „Helfer" gibt es hier genug Entfaltungsmöglichkeiten. Der kürzliche Besuch von König Juan Carlos in Oman zeigt jedoch, daß Spanien sich hinsichtlich der Öllieferungen längst anders orientiert.

(SAD)

Auf die Inseln verzichtet Japan nicht

Moskau bringt Sicherheitskonferenz wieder ins Spiel / Schewardnadse besucht Tokio

FRED de LA TROBE, Tokio

Im Vorfeld des Besuchs des sowjetischen Außenministers Schewardnadse in Tokio hat sich das bisher frostige Klima zwischen Japan und der Sowjetunion deutlich erwärmt. *Der Besuch des Ministers ist für die* Zeit vom 15. bis 19. Januar angesetzt. Zum ersten Mal seit zehn Jahren wird ein sowjetischer Außenminister wieder japanischen Boden betreten. Wie aus Moskau ergänzend verlautet, besucht Schewardnadse auch Nordkorea.

Der neue Anlauf zu einem besseren Verhältnis zwischen den beiden Staaten war von einem Briefwechsel zwischen Ministerpräsident Nakasone und Parteichef Gorbatschow begleitet. Nakasone erklärte, ein Besuchsaustausch zwischen ihm und Gorbatschow solle erwogen werden. Sein sowjetischer Amtskollege zeigte sich dafür aufgeschlossen.

Nakasones Kalkül

Ein Durchbruch in den festgefahrenen Beziehungen würde der Außenpolitik des japanischen Regierungschefs ein neues Glanzlicht aufsetzen und seine Chancen verbessern, seine im November ablaufende Amtszeit um zwei Jahre zu verlängern.

Undiskutabel für Tokio ist jedoch der Vorschlag Gorbatschows, eine asiatische Sicherheitskonferenz einzuberufen. Allzu sichtbar ist das Fernziel des Kremls, Japan aus seinem amerikanischen Bündnis zu lösen und seine Teilnahme an der Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) zu verhindern. Ebenso ist das Antiatomwaffen-Abkommen, das Moskau kürzlich anbot, für die Japaner reizlos. Das Angebot sieht vor, daß sich Tokio verpflichtet, sein Ter*ritorium weiterhin frei von Atomwaf*fen zu halten. Die Sowjetunion würde dafür versprechen, niemals solche Waffen gegenüber Japan anzuwenden.

Die größte Hemmschwelle auf dem Weg zu besseren Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist aber der seit Jahrzehnten unbeirrte Anspruch Japans auf die Rückgabe der *nördlich* von Hokkaido liegenden Inseln Etorofu, Kunashiri, Shikotan und der Habomai-Gruppe. Dies Territorium annektierten die Sowjets 1945 kurz nach Kriegsende. Nach japanischer *Lesart gehören diese umstritte*nen Inseln nicht zu den Kurilen, auf die es im Friedensvertrag von San Francisco 1951 verzichtete.

Trotz seiner versöhnlichen Worte an die Adresse von Gorbatschow betonte auch Nakasone, daß die japanische Forderung nach Rückgabe des Territoriums unverändert bleibe. Da alle politischen Parteien Japans – einschließlich der Kommunisten – auf diesem Anspruch bestehen, kann es sich kein Ministerpräsident Nippons leisten, in dieser Frage Kompromisse anzusteuern. Erst wenn die Inseln zum Mutterland heimgekehrt sind, ist Tokio bereit, einen Friedensvertrag mit der Sowjetunion abzuschließen.

Gorbatschow wiederholte jedoch unlängst gegenüber einer Delegation der japanischen Sozialisten in Moskau den sowjetischen Standpunkt, daß es für seine Regierung keine ungelösten Territorialprobleme zwischen beiden Ländern gebe.

Die japanische Wirtschaftszeitung „Nihon Keizai Shinbun" berichtete allerdings jetzt, ein hoher Regierungsbeamter in Moskau habe zu erkennen gegeben, daß die Sowjetuni*on die Streitfrage durch die Rückga*be eines Teils des Gebiets – Shikotan und die Habomai-Gruppe – beilegen werde. Sprecher des japanischen Außenministeriums bezeichneten diese *Meldung aber als* „reine Spekulation".

Für mehr Handel

Schewardnadse wird in Tokio das sowjetische Anliegen nach japanischer Mitarbeit bei Projekten zur Entwicklung Sibiriens, nach langfristigen Darlehen und größeren Handel zur Sprache bringen. Da die Stoßrichtung der japanischen Investitionen aber nach China und Südostasien zielt und die Sowjetunion vor allem Rohstoffe, die gegenwärtig wenig gefragt sind, liefern kann, ist der Stellenwert der wirtschaftlichen Offerten Moskaus für Tokio nicht allzu hoch. Die Ausbeute des Schewardnadse-Besuches wird somit voraussichtlich auf einige kleinere Kultur-Übereinkommen, einen Doppelbesteuerungsvertrag und ein Zahlungsabkommen beschränkt bleiben. (SAD)

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Streit um Salz

„Der Winter wird den Bäumen versalzen"; WELT vom 17. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist bedauerlich, daß dem Verfasser dieses Berichtes nicht mehr eingefallen ist, als alte Schreckensmeldungen aus der Schublade zu kramen, die zum Teil schon längst widerlegt sind.

Jeder, der sich ein wenig mit dem Thema der Salzstreuung im Winterdienst auseinandergesetzt hat, weiß, daß die Ursachen für die Gefährdung der Stadtbäume eher auf andere Einflüsse wie Grundwasserabsenkung, mangelhaft durchlüfteten Boden, zu kleine Baumscheiben, Autoabgase, Hundeurin usw. zurückzuführen sind und nur zu einem kleinen Teil auf das an wenigen Wintertagen – in milden Wintern manchmal gar nicht – gestreute Salz.

Mit welcher Begründung erwartet der Autor von den Stadtbäumen einen besseren Gesundheitszustand als von den Waldbäumen in Gebieten, in denen nachweislich noch kein Gramm Salz gestreut worden ist? Und warum sollen eigentlich auf allen Stadtstraßen die Fußgänger und Kraftfahrer gefährdet werden, wenn doch im Bundesdurchschnitt weniger als 30 Prozent aller Stadtstraßen Baum- oder Strauchbewuchs aufweisen? Wahrscheinlich können aber auch die Unfallmeldungen der zweiten Novemberhälfte, die besonders aus den Städten bekannt wurden, die sich von der Salzstreuung distanziert haben, den Autor nicht beeindrukken. Wenn Salz wirklich das in dem Artikel geschilderte „Gift" wäre, würde es sicher an den Fernstraßen, auf denen das meiste Salz gestreut wird und auch in den Ortschaften längst keine Bäume und Grünbewuchs mehr geben.

Mit freundlichen Grüßen
Hans-Jörg Böttcher,
Kassel

Lohndiskussion

„Vorstoß für niedrigen Anfangslohn"; WELT vom 30. Dezember

Der Vorschlag des Herrn Dieter Kirchner vom Arbeitgeberverband *Gesamtmetall kann nicht ohne* Widerspruch hingenommen werden. Die Arbeitgeber wissen, daß es viele Arbeitslose gibt, und die wittern jetzt die Gunst der Stunde. Was liegt da näher, als diesen Beschäftigungslosen ein untertarifliches Lohnangebot zu machen?

Im übrigen könnten jederzeit Mitarbeiter mit Tariflöhnen gegen neue Mitarbeiter der „Einstiegslohngruppe unterhalb des Normallohnes" ausgetauscht werden. Falls die Unternehmer wirklich gewillt sind, Arbeitsplätze zu schaffen, dann bitte zu ausgehandelten Tariflöhnen.

Es könnte sonst leicht der Eindruck entstehen, daß mit dem Vorschlag des Herrn Kirchner eine Notlage ausgenutzt werden soll.

Mit freundlichen Grüßen
Dieter Pohndorff,
Hamburg 61

Von Erdbeben

„Ein großes Erdbeben kommt mit Sicherheit"; WELT vom 31. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Tazieff wird folgendermaßen zitiert: „Im 20. Jahrhundert haben wir bisher nur ein einziges (Beben) registriert: 1909 in der Provence bei Aix".

Hier hat, wenn ich richtig informiert bin, Herr Tazieff das Erdbeben *im Jahre 1911 in der Bodenseegegend* nicht erwähnt. Im Münster von Radolfzell ist meines Wissens heute noch ein (zur Kontrolle) mit einem Glasröhrchen überbrückter Riss in der *Kirchenmauer (Mauerwerk der* Wendeltreppe zur Empore) zu sehen. Unvergessen ist das Erdbeben in der Alb um 1980 mit starken Schäden vor allem in Albstadt.

Nun sind der westliche Bodensee ca. 110 Kilometer und das damalige Epizentrum in der Alb etwa 160 Kilometer vom Oberrheingraben bei Basel entfernt, während die Provence etwa 450 Kilometer weit weg liegt.

Ob da die Rechnung von Herrn Tazieff noch stimmt?

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für 1986, in denen das *Nichteintreffen von Herrn Tazieffs* Befürchtungen enthalten sind,

Dr. Siegfried Föhrenbach,
Renchen

Bürokratensumpf

„Millionär in Wartestellung"; WELT vom 30. Dezember

Sehr geehrte Herren,

da findet ein Arbeiter einen Schatz, bestehend aus Gold- und Silbermünzen, und bekommt ihn nicht. Obwohl ihm die Hälfte vom Gericht zugesprochen wurde. Das ist so typisch für unsere vernagelte Paragraphenwelt.

Kleingeistige Streitsucht von Landesbehörden und Stadtverwaltung gehen auf Kosten des „kleinen Mannes", statt sich großzügig zu zeigen oder erst einmal entschiedenem Recht zum Durchbruch zu verhelfen. Warum haut keiner dazwischen in diesen Bürokratensumpf?

Eines wird doch auf der Strecke bleiben, der Glaube an Gerechtigkeit. Blöde derjenige, der in Zukunft noch einen Schatzfund meldet. Und auf der anderen Seite beklagt sich Herr Schreiber: Warum hält sich keiner mehr *so recht an das Recht?*

Hochachtungsvoll
Friedhelm Kämper,
Hamburg 60

Wort des Tages

„Die Physik erklärt die Geheimnisse der Natur nicht, sie führt sie auf tieferliegende Geheimnisse zurück."

Carl Friedrich von Weizsäcker, *deutscher Physiker und Philosoph* (geb. 1912)

Dankbarkeit

„Die Bußprediger-Lobby"; WELT vom 27. Dezember

Sehr geehrte Redaktion,

mich beeindruckte der Satz: „... *wer mit schlechtem Gewissen* gibt, gibt freudlos und wenig, nur der Glückliche schenkt gern und viel."

Es ist ja so schön, als ein Arbeits- oder Vermögensbesitzer zu schenken, wenn man dafür gelobt wird von Ihrer (meiner) Tageszeitung, das macht glücklich.

Ich war in einer rheinischen Kleinstadt am Heiligen Abend in der Kirche, es wurde gesammelt für „Brot für die Welt". Es saßen in den ersten Reihen glückliche, zufriedene, gut und modisch gekleidete Menschen. Ich habe sie gesehen, wie sie vor mir die Kirche verließen. Ich habe gesehen, welche Geldstücke in das Körbchen gelegt wurden – es lagen Pfennige darin, gegeben von glücklichen Menschen.

Ich sage: Nur wer die Not, den Hunger, die Flucht, die Trümmer erlebt hat, der hat ein Herz für die anderen, der weiß, was er als Mensch Gott schuldig ist für sein Leben und sagt auch *noch als* Arbeitsloser Dank und gibt seine Gabe wie die Witwe in der Bibel.

Mit freundlichen Grüßen
Karl Pohl,
Velbert 1

Nutzanwendung

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors Dr. Schreiber über unsere miese Zeit hätte es meines Erachtens nicht bedurft. Was er sagte, wissen und erleben wir, mehr als uns lieb ist.

Mich – und nicht nur mich – hätte vielmehr interessiert, was Dr. Schreiber als am Hebel der Macht im Bundesinnenministerium sitzender maßgeblicher Mann dagegen bisher getan hat, noch tut oder zu tun gedenkt.

In freudiger Erwartung dieses Artikels

grüßt sie vielmals
Dr. Ernst Daguhn,
Thaleischweiler-Fröschen

Greenwich Time

„Im neuen Jahr schlägt selbst der Zeit die Stunde"; WELT vom 31. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,

als ehemaliger Schüler eines Gymnasiums in Greenwich habe ich Ihren Bericht über „CUT" mit traurigen Gefühlen gelesen. Umso größer war meine Freude, als ich am 1. Januar, um 9.30 Uhr MEZ etwas spät aufstehend, im World Service der BBC hörte, „die nächste Nachrichtensendung ist um 9.00 Uhr Greenwich Mean Time"! Tempora mutant?

Mit freundlichen Grüßen
R. A. Lodge,
Meinerzhagen

Personalien

GEBURTSTAG

Der frühere Direktor der Orthopädischen Klinik der Philipps-Universität in Marburg, Professor Dr. **Gerhard Exner**, feierte seinen 70. Geburtstag. Der in Berlin geborene Arzt und Wissenschaftler hat sich große Verdienste um die Erschließung der Marburger Hochschule für auf den Rollstuhl angewiesene Studierende erworben. Der seit 1953 in Marburg tätige Begründer der Orthopädischen Klinik wurde vor allem auch durch die Errichtung des ersten deutschen Wohnheims für körperbehinderte Studierende an ei*ner* Universität bekannt. Die in dem Konrad-Biesalski-Haus praktizierte Gemischtbelegung mit Nichtbehinderten wurde zum Modell für zahlreiche Wohnheime in Regensburg, Bochum, Darmstadt und Hannover. Professor Exner, der viele Jahre die Rudolf-Klapp-Schule und die Staatlichen Lehranstalten für Krankengymnastik an der Universität Marburg geleitet hat, ist seit 1962 Vorsitzender der von ihm begründeten Marburger Vereinigung für die Rehabilitation Behinderter. Ein großer Teil der von ihm betreuten körperbehinderten Studenten hat nach erfolgreichem Examen einen Einstieg in das Berufsleben gefunden.

AUSZEICHNUNG

Der deutsche Maler **Georg Baselitz** erhält den Kaiserring der Stadt Goslar für das Jahr 1986, wie beim Neujahrsempfang der Stadt im Reichssaal der Kaiserpfalz mitgeteilt wurde. Mit Baselitz werde ein Künstler geehrt, der „entscheidend dazu beigetragen" habe, daß der „jüngeren deutschen Kunst wieder international Beachtung geschenkt" werde. Der 1938 in Deutschbaselitz/Sachsen als **Georg Kern** geborene, jetzt auf Schloß Derneburg bei Hildesheim lebende Künstler, wird den Preis im September in einer Sondersitzung des Rates entgegennehmen. Baselitz erhält die Auszeichnung „für sein kontinuierlich entwickeltes, kraftvolles malerisches und bildhauerisches Werk", heißt es in der Begründung der Jury. Die sinnliche Vergegenwärtigung von Malerei sei für ihn wichtiger gewesen als die Formen, Gegenstände und Themen, die in seinen Bildern aufscheinen. Baselitz, der 1957, nach seinem Wechsel von Ost- nach West-Berlin, den Namen seines Geburtsortes als Künstlernamen wählte, ist der elfte Träger des Kunstpreises der Stadt Goslar, der jährlich an Künstler von bedeutendem Rang vergeben wird. Bei dem Ring, einem schlichten Goldreif mit dem Siegel des in Goslar geborenen Kaisers Heinrich IV., handelt es sich *um eine rein ideelle Ehrung.*

VERÄNDERUNG

Erster Direktor des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main ist der Jurist und Sozialwissenschaftler **Georg Heuberger**. Bei seiner Amtseinführung erläuterte er seine Vorstellungen über das neue Haus, das Anfang 1987 seine Pforten öffnen soll. Als Schwerpunkte seiner Arbeit bezeichnete der 39jährige Heuberger das Auffinden und Auflisten von Dokumenten zur deutsch-jüdischen Geschichte und den Aufbau eines „benutzerfreundlichen" Museums. Der Ausstellungsbereich des Museums soll in zwei benachbarten Villen am Mainufer untergebracht werden und Platz für Wechsel- und Dauerausstellungen bieten.

*

Der Verleger und Herausgeber der in Kassel erscheinenden „Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen" Zeitung, Dr. **Paul Dierichs** (84), hat zu Beginn des neuen Jahres seine Tätigkeit als Mitherausgeber beendet und ist aus Altersgründen aus dem Herausgebergremium ausgeschieden. In einer Mitteilung des Verlages heißt es, Dierichs habe die mit einer Auflage von 200 000 Exemplaren in Nordhessen und Südniedersachsen erscheinende regionale Tageszeitung 1959 als Verleger gegründet und seitdem als Herausgeber entscheidend mitgeprägt. Nach seinem Ausscheiden gehörten dem Herausgebergremium wie bisher die Verleger **Rainer Dierichs** und Dr. **Dietrich Batz** an.

EHRUNG

Als erste Frau ist die Erlanger Theologieprofessorin **Fairy von Lilienfeld** mit der Ehrenmitgliedschaft der Moskauer Geistlichen Akademie ausgezeichnet worden. Frau von Lilienfeld lehrte bis zu ihrer Emeritierung im Juli 1985 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Geschichte und Theologie des christlichen Ostens. Die Theologin, die als profunde Kennerin der russischen Orthodoxie gilt, gehört auch der Kommission für den bilateralen theologischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Russischen Orthodoxen Kirche an. Die Auszeichnung, die bisher nur wenigen nichtorthodoxen Theologen zuteil wurde, erfolgte bei den jetzt zu Ende gegangenen 300-Jahr-Feiern der orthodoxen theologischen Schule in Moskau. Zu den Absolventen dieser Lehrstätte, die als Slawisch-Griechisch-Lateinische Akademie gegründet worden war, gehören namhafte Politiker, Philosophen und Dichter.

WAHL

Zum neuen Präsidenten der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf ist der Aachener Ingenieur Professor Dr. **Friedrich Eichhorn** gewählt worden. Eichhorn, Direktor des Hochschulinstituts für schweißtechnische Fertigungsverfahren in der alten Kaiserstadt und Experte für Industrieroboter, soll die Düsseldorfer Akademie zunächst zwei Jahre lang leiten. Er löst in diesem Amt den Bonner Theologen Professor D. **Wilhelm Schneemelcher** ab, der nach vier Jahren nicht mehr wiedergewählt werden konnte. Neuer Vizepräsident wurde der Kölner Germanist Professor **Walter Hinck**.

Gorbatschow säubert den Apparat Grischins

Technokrat Saikin ersetzt Moskaus Bürgermeister Promyslow

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Die Ablösung des 77jährigen Moskauer Bürgermeisters – im sowjetischen Sprachgebrauch: des Vorsitzenden des Moskauer Stadtsowjets – Wladimir Promyslow ist nach Ansicht westlicher Beobachter keine Überraschung. Nachdem der mächtige Parteichef der sowjetischen Hauptstadt, der langjährige „Königsmacher" und potentielle Mitbewerber um die höchste Macht in Staat und Partei, Viktor Grischin, durch Gorbatschow ohne ein Dankeswort in die Wüste geschickt worden war, mußte auch der Apparat Grischins durchforstet werden. Offensichtlich hat Gorbatschow erkannt, daß er in der Sowjetunion nur wirklich Macht ausüben kann, wenn er vor allem die *Hauptstadt und deren Parteiorganisation* kontrolliert, die wahrscheinlich die mächtigste im Lande ist.

Gorbatschow hat die Machtverschiebung auch in diesem Fall nach dem bereits bewährten Muster gelöst: der 77jährige, der sein Amt seit 1963 innehatte und gewissermaßen schon an seinem Bürgermeistersessel angewachsen war, wurde im Zuge eines Generationswechsels seinen Posten los. An seine Stelle tritt ein Mann der Gorbatschow-Generation – und ein Technokrat: der 47jährige bisherige Generaldirektor der SIL-Automobilwerke (Lenin-Automobilfabrik), Waleri Saikin.

Bereits seit dem Spätherbst wurde Promyslow ebenso wie Grischin öffentlich durch Kritik in der sowjetischen Presse bloßgestellt. Obwohl Moskau in der Versorgung gegenüber anderen sowjetischen Städten und Regionen große Privilegien genießt, hieß es plötzlich, die Mängel auf diesem Gebiet hätte der Bürgermeister *zu verantworten*. Die *Regierungszeitung* „Iswestija" rügte damals, in den Geschäften bekäme man nur „Konserven aus Bulgarien, welke Auberginen und zerquetschte Äpfel". Ebenso wurde Promyslow für schwere Verfehlungen im Bauwesen, vor allem im Wohnungsbau, verantwortlich gemacht. Die Presse schrieb in diesem Zusammenhang sogar von Dokumentenfälschung bei der Zuweisung von Wohnungen.

Ob Waleri Saikin in der Kommunalpolitik der aus den Nähten platzenden Millionenstadt Moskau wirklich Abhilfe zu schaffen vermag, muß sich erst zeigen. Wenn es allerdings beim bisherigen Gorbatschow-Kurs bleibt, die Probleme eher durch bloße Willensanstrengung anzupacken, als bis zum Kern – nämlich den Systemfehlern – vorzustoßen, dann könnte es geschehen, daß auch der heute neue Mann einstmals nach zwanzigjähriger Amtszeit von den dann jungen Nachfolgern abgesetzt werden wird, ohne etwas Entscheidendes bewirkt oder verändert zu haben. Auch jene Leute, die Josef Stalin nach der (damals blutigen) Säuberung in die sowjetischen Spitzenpositionen einsetzte, waren „jung" und voller Tatendrang.

Grobatschow will offenbar bis zum kommenden Parteitag möglichst vollendete Tatsachen schaffen und seine zweifellos vorhandenen inneren Feinde *so verunsichern, daß sie, jedenfalls* für die Dauer der kritischen Übergangszeit, handlungsunfähig bleiben.

Nach einer Meldung von „Iswestija" ist auch in der zentralasiatischen Sowjetrepublik Kirgisien eine große Zahl von Parteifunktionären ihrer Ämter enthoben und schwer getadelt worden. In der Region Naryn sei eine Sondersitzung der Partei einberufen worden, um sich mit den Versäumnissen hochrangiger Funktionäre zu beschäftigen, hieß es in der Sonntagsausgabe des Blattes.

AFP, Moskau

Die Neujahrsansprache von US-Präsident Reagan im sowjetischen Fernsehen ist von der Presse in der UdSSR nicht veröffentlicht worden, sondern nur im Parteiorgan „Prawda" und im Regierungsorgan „Iswestija" erschienen. Aus diesem Grunde wurde auch die Gorbatschow-Rede im US-Fernsehen nur von diesen beiden Zeitungen, die etwa zehn Prozent der sowjetischen Zeitungsauflage *(181 Millionen Exemplare)* ausmachen, veröffentlicht. Nach Angaben diplomatischer Kreise in Moskau ist es das erste Mal, daß die Ansprache eines sowjetischen Parteichefs aus anderen als auch rein innenpolitischen Gründen nicht von der gesamten Presse des Landes wiedergegeben wurde.

Einen Ausnahmefall gab es in der Stalin-Ära: Damals ließ der Diktator ein einziges Exemplar einer „Prawda"-Nummer neu drucken, um den erkrankten Lenin glauben zu machen, ein bestimmter Artikel von ihm sei gedruckt worden. In Wirklichkeit hatte Stalin den Artikel verboten.

FDP grenzt sich von der Union ab

Döring schießt in Stuttgart gegen Zimmermann / „Meinungsführerschaft" bei SDI reklamiert

GÜNTHER BADING, Stuttgart

Die Freien Demokraten wollen sich ihre Wähler – zumindest in Baden-Württemberg – durch entschiedene Abgrenzung von der CDU in der politischen Mitte holen. Das haben der baden-württembergische FDP-Landesvorsitzende Walter Döring, aber auch Generalsekretär Helmut Haussmann beim Landesparteitag in Stuttgart deutlich gemacht.

Döring, vor einem Jahr mit überraschend klarem Vorsprung vor seinem Gegenkandidaten, dem Parlamentarischen Staatssekretär Georg Gallus, zum Landesvorsitzenden gewählt und seither nicht unumstritten, rechnete in seiner Grundsatzrede gleichermaßen mit der Bonner wie auch mit der Stuttgarter Union ab. Getreu dem von Parteichef Martin Bangemann ausgegebenen Motto, daß die Leistungen der FDP in der Koalition deutlicher zu machen seien, reklamierte Döring die „Meinungsführerschaft" sowohl bei der Entscheidung der Regierung zum Neutralitätsparagraphen 116 als auch zur Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) für die FDP. Er sei „froh darüber, daß nicht das Bundeskanzleramt und vor allem nicht (Bundesverteidigungsminister) Wörner – vor allem der nicht –, sondern unser Bundesvorsitzender und Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann mit den Amerikanern sprechen wird", sagte Döring.

Nachdem er die niedrige Inflationsrate als Erfolg des Wirtschaftsministers ausgegeben hatte, legte Döring einen umfassenden Forderungskatalog vor, von der Veränderung des Ladenschlußgesetzes bis zur Verkürzung der Regelschulzeit um ein Jahr und zur Senkung des Spitzensteuersatzes auf 45 Prozent.

Im landespolitischen Teil seiner Rede wandte sich Döring gegen die Pläne von CDU-Ministerpräsident Lothar Späth zur Fusionierung öffentlich rechtlicher Banken und übte heftige Kritik an der „Inquisition" der baden-württembergischen Regelung für die Beratung vor einem Schwangerschaftsabbruch. Seine Kritik an der CDU-Regierung in Stuttgart gipfelte im „Einheitsbrei", den das Schulangebot im Südwesten angeblich darstelle.

Als programmatische Ziele nannte der 31jährige Landesvorsitzende die Verbindung des Gedankens der freien und sozialen Marktwirtschaft mit dem der Ökologie. Die Passage über die Rechtspolitik nutzte er, um indirekt den Rücktritt von Bundesinnenminister Zimmermann (CSU) und seines Parlamentarischen Staatssekretärs Spranger – den „Großmeistern in Frankensteins Gruselkabinett" – wegen angeblicher „Bespitzelung" von Grünen-Abgeordneten zu fordern. Beinahe im selben Atemzug sprach sich Döring für die Streichung des Extremistenbeschlusses aus.

Haussmann versuchte in einem kurzen Redebeitrag die ohne ein alles beherrschendes Thema dahinplätschernde Diskussion des Parteitages auf das Ziel zu konzentrieren, frühere Stammwähler der FDP in Baden-Württemberg von der CDU zurückzuholen. „Wahlen werden in der Mitte entschieden," sagte Haussmann und nannte als FDP-Klientel: „Facharbeiter, Beamte, kleine Selbständige und Ingenieure".

Mit Teilzeitarbeit in Vorruhestand?

dpa, Frankfurt

Arbeitnehmer von 58 Jahren an sollten den Vorruhestand in ihrem Betrieb als Teilzeitkraft beginnen und ihren Arbeitsplatz mit einem jüngeren Arbeitnehmer teilen, für die halbe Arbeit aber vom Arbeitgeber und der Bundesanstalt für Arbeit zusammen zwischen 85 und 90 Prozent ihres bisherigen Bruttolohnes oder -gehaltes bekommen. Dieses Modell, mit dem der Eintritt in den Vorruhestand für ältere Arbeitnehmer attraktiver gemacht werden soll, hat der frühere Präsident des Bundessozialgerichts, Professor Georg Wannagat, vorgeschlagen.

Nach Ansicht des ehemaligen Gerichtspräsidenten Wannagats könnten sich Vorruheständler bei diesem Modell ohne größere finanzielle Einbußen *leichter* auf den späteren Ruhestand vorbereiten und ihre Nachfolger auch besser einarbeiten. Die Betriebe hätten dabei auch keine Verluste, da die bisher von einer Arbeitskraft erbrachte Leistung in der Übergangszeit von zwei Arbeitskräften ebenfalls voll erbracht werde.

Blüm unterstützt Chiles Opposition

AP, Bonn

Der stellvertretende CDU-Vorsitzende, Bundesarbeitsminister Norbert Blüm, hat sich in Chile mit führenden Christdemokraten getroffen und ihnen seine volle Solidarität sowie jede mögliche Form der Unterstützung zugesagt. Parteisprecher Jürgen Merschmeier teilte mit, Blüm habe ausdrücklich die Erfolge der chilenischen Oppositionsgruppen bei der Erarbeitung einer realistischen politischen Alternative zur Militärdiktatur gewürdigt. Der Pinochet-Diktatur hielt Blüm vor, sie sei offenbar unfähig und unwillig, in einen Prozeß des Dialogs einzutreten.

Die Gesprächspartner Blüms schlugen einen Jugendaustausch vor. Sie wiesen darauf hin, daß durch die lange Dauer der Diktatur die Zahl der jungen *Menschen* wachse, *die noch* nie eine Demokratie anschaulich hätten erleben können. Außerdem äußerten die chilenischen Christdemokraten die Erwartung, die Demokraten Europas würden deutlich machen, daß sie auf der Seite der chilenischen Demokraten stünden.

Warschau: Vorwurf gegen Urban

dpa, Warschau

Das polnische Fernsehen hat offen Regierungssprecher Jerzy Urban kritisiert. In einem Gespräch mit Urban über die jüngste Erhöhung der Preise für Zigaretten und Fernsehgebühren warf ein Publizist seinem Gesprächspartner Demagogie und Irreführung der öffentlichen Meinung vor. Er verlas Briefe von Zuschauern, die sich darüber empörten, daß Urban noch in der Woche vor Weihnachten alle Gerüchte über Preiserhöhungen dementiert hatte. Am 30. Dezember seien dann Zigaretten, Streichhölzer und Fernsehgebühren teurer geworden.

Der Fernseh-Sprecher erklärte außerdem, Urban habe die Bevölkerung irritiert, indem er die Preiserhöhungen der vergangenen Jahre als wenig dramatisch hingestellt und die Preise *mit den inzwischen ebenfalls* gestiegenen Löhnen verglichen habe. Urban führte an, er habe Gerüchte über Erhöhung der Preise verschiedener Artikel dementiert, aber absichtlich nicht von Zigaretten gesprochen. Diese Preiserhöhung habe man nicht vorher ankündigen können.

Teherans Islam-Export ist Ankara ein Dorn im Auge

Özal will sich um bessere Beziehungen zu Khomeini bemühen

E. ANTONAROS, Ankara

Turgut Özal wollte nichts riskieren. Der türkische Ministerpräsident nahm daher einen größeren Umweg über sowjetisches Hoheitsgebiet in Kauf, als er am Freitag an der Spitze einer vielköpfigen Delegation zu einem viertägigen offiziellen Besuch nach Teheran flog. Den kürzeren Flug über Irak vermied Özal, weil sein Staatsminister Mustafa Titiz nur einige Tage zuvor schlechte Erfahrungen gemacht hatte: Bagdad hatte seiner Maschine die Benutzung des irakischen Luftraums verweigert.

Diese unnötige Zeitverschwendung ist allerdings ein Nichts im Vergleich zu den Problemen, die die Beziehungen der Türkei zum Iran überschatten. Hatte die türkische Regierung bisher aus Rücksicht auf ihre neutrale Haltung im irakisch-iranischen Golfkrieg von Kritik an die Adresse Teherans abgesehen, so gibt Ankara neuerdings seinem Ärger über die „unkooperative, ja fast obstruktive Haltung Teherans" – so ein hoher türkischer Diplomat – freien Lauf.

Im politischen Bereich ist den Türken neuerdings immer häufiger aufgefallen, daß das Khomeini-Regime darum bemüht ist, seine islamisch-fundamentalistische Weltanschauung auch in die Türkei zu „exportieren". Im türkisch-iranischen Grenzbereich stehen starke Rundfunksender, die islamische Propaganda in türkischer, persischer und manchmal auch kurdischer Sprache in Richtung Türkei verbreiten.

Werber für den Islam

Den türkischen Sicherheitsbehörden sind Schriften in die Hände gefallen, die für den Islam werben und aus Druckereien jenseits der Grenze stammen. In einem Land wie die Türkei, wo einerseits die Trennung von Staat und Religion in der Verfassung verankert ist, andererseits der Islam tiefe Wurzeln hat, sind solche Umtriebe der Staats- und Regierungsspitze ein Dorn im Auge.

Darüber hinaus werden Irans Mullahs von den Türken verdächtigt, die in Südostanatolien aktiven kurdischen Separatisten aus politischem Opportunismus zu unterstützen, um ihre irakischen Erzfeinde zu schwächen. Dieser Verdacht wurde verhärtet, als türkische Elite-Truppen einen starken Sender der kurdischen Rebellen im November 1984 auf iranischem Gebiet zerstörten. Teheran hat, anders als Irak, das türkische Anliegen nach gemeinsamen Säuberungsaktionen im Grenzgebiet zurückgewiesen.

Empört sind die Türken ebenfalls darüber, daß Teheran immer häufiger seine Mordkommandos gegen iranische Regimegegner schickt, die im Istanbuler Exil leben. In den vergangenen Wochen sind zwei ehemalige Offiziere Mordanschlägen zum Opfer gefallen. Möglicherweise wird er andere Delegationsmitglieder damit beauftragen, weil er das Verhandlungsklima nicht belasten will.

Vermittler im Golfkrieg?

Özal wird gegenüber seinen iranischen Gesprächspartnern den türkischen Vorschlag wiederholen, daß Ankara im Golfkrieg als Vermittler zur Verfügung steht. Es ist allerdings so gut wie ausgeschlossen, daß die Iraner dieses Angebot *annehmen*. Einmal halten sie die Türken für enge Freunde Bagdads. Zum anderen wollen sie einem Verbündeten der von ihnen gehaßten Amerikaner eine solche Rolle nicht anvertrauen.

Daher hat sich Özal, der in Begleitung von 150 Geschäftsleuten aus der Privatwirtschaft in Teheran eintraf, vorwiegend auf die wirtschaftliche Problematik konzentriert, die sich in den vergangenen Monaten zwischen der Türkei und dem Iran entwickelt hat, weil die Iraner ihre Verpflichtungen nicht einhalten. 1985 hatte sich Iran im Rahmen eines neuen Handelsprotokolls die Abnahme von türkischen Exportgütern (*Stahlprodukte*, Autos, Traktoren, Salz, Zucker und Tee) im Wert von nahezu 400 Millionen Dollar zugesagt.

Während die Türkei für ihre teuren Ölimporte aus dem Iran pünktlich zahlt, sind die Iraner in Verzug geraten: Die iranischen Schulden für die *ersten acht Monate von 1985 werden* von Ankara auf 500 Millionen Dollar beziffert. Ankaras Mahnungen sind auf taube Ohren gestoßen. Nun will die Türkei mit einer Einstellung der teuren Ölimporte aus Iran drohen, falls Teheran seine Schulden nicht begleichen sollte. (SAD)

Wohl und Wehe einer Werft: Fünfteilige TV-Serie

Vom Kampf der Kleinen

Kann man in der Medienstadt Hamburg *nicht* eine norddeutsch ausgerichtete Unterhaltungsserie drehen, ohne schon vor der allerersten Ansage aggressiv zu werden und lauthals zu krähen, nun werde endlich ewas gegen die Prädominanz der Bayern ausgerichtet auf unseren Bildschirmen? Wenn man nur das Argument nennt, gegen die „München-Lastigkeit" anzugehen, nimmt man der neuen Serie vielleicht durchaus berechtigte Ansprüche, ernstgenommen zu werden.

Engels und Consorten – ARD, 20.15 Uhr

„Engels & Consorten" heißt die Werft-Saga des NDR, gemacht hat sie der Hamburger „Schiffs-Schauspieler" Eberhard Möbius, die Handlung ist brandaktuell: Eine solide, alteingesessene norddeutsche Werft, als traditionsreicher Familienbetrieb durch alle Fährnisse gekommen, droht in den Bach zu kippen, weil die Aufträge ausbleiben und weil der Seniorchef der Firma nicht wendig genug ist, neue Möglichkeiten auszuspähen und nutzbar zu machen.

Das Problem ist, wie die Reeder *und Schiffsbauer an der deutschen* (und nicht nur der deütschen) Küste wissen, schier unlösbar. So hat denn diese Unterhaltungsserie nicht die Absicht, Lösungen anzubieten. Sie zeigt die Verhältnisse, die Menschen, ob sie sich in Traditionen versteifen, ob sie vor Computern sich ängstigen oder ob sie neue Wege suchen, beispielsweise in Jugoslawien sich nach Aufträgen umsehen, mit Erfolg versteht sich. Es ist der dynamische und innovationsfreudige Jungmanager, der einen hochdotierten Posten fahren läßt, um das väterliche Unternehmen zu retten.

„Engels & Consorten", eine Nordlichter-Serie gewissermaßen, wird indes nicht vom Regionalprogramm in der norddeutschen Tiefebene ausgestrahlt, sondern läuft über alle deutschen Lande bis nach Bayern hinein.

Für die Liebhaber auch der küstennahen Schauspielkunst hier die Besetzungsliste: Sabine von Maydell, Rainer Hunold, Günther Amberger, Gisela Uhlen, Ulrich Matschoss, Oliver Stritzel, Ferdinand Dux und Hans-Jürgen Diedrich. Die Regie führt Detlef Rönfeld. p.

Die Union und die Medien

Die Mehrzahl der Journalisten steht der Union und ihrer Politik ohne Sympathie gegenüber. Dafür gibt es einige Gründe. Journalisten interessieren sich mehr für Ideen als für Fakten, für sie zählt die Zukunft mehr als die Vergangenheit. Sie mißtrauen Bindungen und lehnen es ab, die Verantwortung für die Folgen ihrer Arbeit auf sich zu nehmen. Komplexe Sachverhalte werden zugunsten der Vereinfachung ausgeblendet. Sie sind – zusammengefaßt – die Anwälte der Säkularisierung. Sie sind die Kapitäne, die dem Individualisierungsstrom ihre Bedeutung und ihren wachsenden Einfluß verdanken. Sie verstehen sich nicht nur als kritische Kontrolleure der Regierung, das ist wirklich eine ihrer Aufgaben, sondern als Sympathisanten, oft auch als Propagandisten einer anderen Politik. Das hat zur Folge, daß die Regierung und die CDU bei den Journalisten nicht nur über keinen Regierungsbonus verfügen, sondern sogar über einen Malus.

Daher muß verstärkt nach Wegen gesucht werden, um unsere Botschaften über die Organisation der Union und befreundeter Organisationen an den Medien vorbei an den Bürger zu bringen. Wenn zum Beispiel die – auch von Journalisten – unbestrittenen Leistungen der Regierung im Bereich der Wirtschaftspolitik zu wenig bekannt sind, ihnen dafür aber einige angebliche Pannen und Fehler der Regierungspolitik *um* so präsenter gemacht worden sind, dann ist dies eine Folge des strukturellen Defizites, mit dem die CDU in den Medien zu kämpfen hat. Hier werden personelle Fehler und *Versäumnisse* der Vergangenheit wirksam. Hier werden die Folgen des mangelnden Prestiges des Journalistenberufes erkennbar, der in den sogenannten bürgerlichen Kreisen notorisch diskreditiert und diskriminiert worden ist.

Besondere Schwierigkeiten gibt es mit dem Fernsehen. Es ist für die Mehrzahl der Bürger die glaubwürdigste Informationsquelle für Politik. Gleichzeitig ist das Fernsehen das Medium, das politische Realität mehr als andere verfälscht. Das Wesentliche von politischen Vorgängen läßt sich normalerweise mit Bildern und Filmen nicht darstellen, dennoch glaubt der Fernsehzuschauer, das Wichtigste mitzubekommen. So entsteht in den Köpfen der Fernsehzuschauer ein Bild von der politischen Realität, das mit der politischen Wirklichkeit nichts oder nur sehr wenig zu tun hat, aber zu einer politischen Realität eigener Art werden kann. Diese Gefahr besteht vor allem dann, wenn die politische *Fernsehberichterstattung*, was die Themen und ihre Bewertung anbetrifft, weitgehend übereinstimmt, wie dies bei der ARD und beim ZDF oft der Fall ist.

WOLFGANG BERGSDORF

Wolfgang Bergsdorf ist Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung „Inland" im Bundespresseamt. Dieser Beitrag ist ein Auszug aus einem Artikel in der jüngsten Ausgabe der „Politischen Meinung".

IM HÖRFUNK

Zu späte Forderung?

Die Sendung **Aus erster Hand** im Ersten Programm des Bayerischen Rundfunks brachte am Sams*tagabend ein Gespräch zwischen* Heinz Galinski, dem Vorsteher der jüdischen Gemeinde Berlins, und Gottfried Stein. Im Vordergrund stand die Forderung jüdischer Verbände an die Deutsche Bank, nach Übernahme des Flick-Konzerns eine Entschädigung an die zahlreichen *Menschen zu zahlen, die unter der* Nazi-Herrschaft in Fabriken des Konzerns als Lohnsklaven tätig gewesen waren.

Die Ablehnung der Forderung durch die Deutsche Bank als ungerechtfertigt wies Galinski zurück: *Flick, der in Nürnberg als Wirtschaftsführer* angeklagt und verurteilt gewesen war, hat sich im Unterschied zu anderen Konzernspitzen nicht bereit gezeigt, Entschädigungen an die Zwangsarbeiter zu zahlen. Die Verpflichtung sei damit an die Deutsche Bank als Käufer übergegangen, um so mehr als der Flick-Konzern Milliardengewinne gemacht und zahlreiche großzügige Spenden an die damaligen Machthaber gegeben *habe*.

Der Einwand, daß solche Forderungen zu spät kämen und eher geeignet seien, in der Bevölkerung Ressentiments gegen die Opfer hervorzurufen, wehrte Galinski ab mit der Bemerkung, daß die Öffentlichkeit in den Jahren der Nachkriegszeit und des Wirtschaftswunders höchst unzulänglich über die Vorgänge im Dritten Reich unterrichtet gewesen sei; in den Elternhäusern und in den Schulen habe man der jungen Generation keine ausreichende Vorstellung von den Ereignissen der damaligen Zeit gegeben.

Demgegenüber sei bei den Juden, die heute ihre Forderungen auch im Namen der nicht-jüdischen Lohnsklaven erhöben, seit Gründung des Staates Israel ein höheres Maß der Einfühlung mit ihrer Schicksalgemeinschaft geweckt worden.

HELLMUT JAESRICH

KRITIK

Späne von Altholz

Brüder sind sie, der A.J. und der Rick, ersterer Azubi in einem Detektivbüro und ganz gesellschaftskonformer Gent, der andere eher Philosoph, so ein Lebenskünstler, der lieber Fischen geht als geregeltem Tagwerk nach. Zumindest am Anfang ist das so bei Simon & Simon – bis der **Mord im Paradies** (ARD) geschieht, genauer: vor Floridas Küste zwischen moorigen Inseln und reichgedeckten Tischchen an Bord piekfeiner Hochseeyachten.

Und auf einem dieser Tische hatten sich kürzlich Scheine und Klunkern gestapelt, Einsätze in einem Pokerspiel für lauter ehrenwerte Damen und Herren; Richter, Senator, alles dabei, und ausgerechnet den Chromschlitten dieses zwielichtigen kalifornischen Volksvertreters schnappen sich ad hoc eines Morgens die Simon-Brüder, um einen Gangster zu jagen. Sie bringen die Kalesche verbeult zurück, der Senator schäumt und bringt unsere beiden neuen Serienhelden (für die Regionalprogrammzeit) in arge Bedrängnis und in einem Hearing um ihren „Fall".

So weit, so schlecht: als Pilotfilm für die neue Serie „Simon & Simon" schien uns ein gerüttelt Maß dieses Action-Streifens verwirrend (vor allem auf Grund der häufigen Schnitte zwischen *Hearing-Gegenwart und* der dort aufgerollten Story), ein Restlein ganz humorig und die Späne unterm Fernseher von Altholz. Natürlich klären die Simons den ganzen Geldgierfilm auf, entlarven das Mafiöse an der High Society in der Provinz Floridas und erwischen die verlorengeglaubte Beute: ein Hubschrauber metzelt direkt von oben den letzten bewaffneten Widersacher, dem Helikopter entsteigt der dynamische Herr von der Steuer, und übrig bleibt nichts als die Moral: vor Gott und dem Fiskus sind alle gleich.

Wie vor einem kritischen Auge alle diese Serien ...

ALEXANDER SCHMITZ

ARD / ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 ARD-Ratgeber
10.00 Tagesschau
10.05 Die Schwarzwaldklinik
11.35 Pfarrers Kinder
12.05 Umschau
12.15 Weltspiegel
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

12.55 ARD-Sport extra
Internationale Vier-Schanzen-Tournee
Viertes Springen in Bischofshofen
16.00 Tagesschau
16.10 Schöne Aussichten
Gespräche im Glashaus
17.20 Pan Tau
Alarm in den Wolken
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Engels & Consorten
Fünfteilige Fernseh-Serie von Eberhard Möbius
1. Teil: Stapellauf
Mit Rainer Hunold, Günther Amberger, *Ulrich Matschoss* u. a.
Regie: Detlef Rönfeldt
Im Mittelpunkt der neuen Fernsehserie steht die Werft „Engels & Consorten".
21.15 Arme Welt – Reiche Welt
Sechsteilige Reihe
1. Teil: Jung sein
Beobachtungen in Kenia und Deutschland
Von Hans-Josef Dreckmann
22.00 Ein Mann macht klar Schiff
Ägäisgeschichten mit Hans Joachim Kulenkampff
6. Folge: Ein gutes Gespann
Martin Olden will sich mit 60 Jahren nun endgültig aus dem Verlagsgeschäft *zurückziehen*. Er fährt nach Bodrum zu seiner Yacht „Christine". Währenddessen hat Sohn Wolfgang einige Probleme in der frisch übernommenen Firma.
22.30 Tagesthemen
23.00 Das Nacht-Studio
Dorf im Wandel – Die schöne Nanda
Spielfilm aus Sri Lanka
0.45 Tagesschau
0.50 Nachtgedanken
Späte Einsichten mit Hans Joachim Kulenkampff

ZDF

13.25 Peanuts
Fröhliche Weihnachten!
13.50 Nepal – Ein Brief aus den Bergen
Von R. H. und C. Materna
14.15 Die Heiratsvermittlerin
Eine Farce von Thornton Wilder
Mit Maria Schell u. a.
15.45 Biotechnologie
1. Folge: Mikroben – Warum nicht?
16.15 Rund um Arbeit
Akademikerschwemme
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
18.05 Hoffnungsspuren
Eine Schülerliebe
Mit Witta Pohl, Gerhard Gundel, Bruno Dallansky u. a.
18.45 Dreikönig '86
Die Knieenden
mit Bildwerken von Günther Oellers
19.00 heute
19.20 Gauner im Paradies
Fernsehfilm von Maria Matray
Mit Armin Mueller-Stahl u. a.
Regie: Thomas Fantl
21.15 WISO
Konjunktur '86: wohin? / Nachfragemacht: *Auch große* Anbieter werden weich / EG-Wettbewerb: Kommt der Soja-Käse? / Krankentransporte: Nothilfe fürs Taxigewerbe / WISO-Tip: Mit Katalysator nach-gerüstet ...
Mit Hans-Ulrich Spree
21.45 heute-journal
Anschl. Politbarometer
22.10 Personenbeschreibung
Albert Race Sample: Überleben in Texas
Film von Georg Stefan Troller
22.40 Die stillen Stars
Nobelpreisträger
privat gesehen von Frank Elstner
23.10 Tina Turner
Private Dancer Tour '85
Regie: David Mallet
0.05 heute

SAT 1

15.00 Kimba, der weiße Löwe
15.30 Lassie
16.30 Musicbox
17.00 Ufo
18.00 Westlich von Santa Fé
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
18.45 Extrablatt
Ein Unterhaltungsmagazin
19.45 Und der Regen verwischt jede Spur
Deutscher Spielfilm (1972)
21.30 APF blick
22.15 WM – Das Wirtschaftsmagazin
22.45 JuxBox Extra
23.00 Matt Houston
23.50 APF blick
Letzte Nachrichten

3SAT

16.15 Im Land der Lieder
18.00 *Fasnacht in Tirol*
Das Telfer Schleicherlaufen
19.00 heute
19.30 Der Freischütz
Romantische Oper von Carl Maria von Weber
Aufzeichnung einer Aufführung der Württembergischen Staatstheater Stuttgart
22.20 cinema international
Die drei Musketiere
Englischer Spielfilm (1973)
Mit Oliver Reed, Raquel Welch, Michael York u. a.
Regie: Richard Lester
0.05 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

18.35 Hallo RTL
18.53 7 vor 7
Nachrichten, Sport, Wetter
19.22 Karichen
19.30 Alias Smith and Jones
20.15 RTL-Spiel
20.30 Eine Kugel für den Bellen
Italienischer Spielfilm (1980)
22.05 RTL-Spiel
22.15 Wetter / Horoskop /Betthupferl

III.

WEST
18.00 Telekolleg II
18.30 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Lindenstraße (5)
Unabsehbare Wendungen
20.45 Gesucht – Gefunden
Die Tausch- und Sammler-Börse mit Sonja Kurowsky und Rainer Nohn – aus dem Bürgerhaus von Kranenburg am Niederrhein
22.15 Rückkehr ins Leben
Film von Klaus Antes
über Intensivstationen
23.00 Ich, im 70. Jahr stehend
Film von François und Luc Bondy
0.00 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Sesamstraße
18.30 Netzwerk
Von Kurt Goldberger
19.15 Telekirche im III.
Aus der Petruskirche in Hamburg-Lokstedt
20.00 Tagesschau
20.15 Ut de Franzosentid
Szenen aus dem Roman von Fritz Reuter
21.45 India Cabaret
22.45 Jethro Tull in Tribute to J. S. Bach
23.50 Nachrichten

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Black Beauty (3)
18.55 Pimpa (3)
19.05 SATT 3 spezial
Irongirl. Ein Rockspektakel der Insisters aus Berlin
20.00 Horizonte
Ein ökumenisches Magazin
20.45 Die Sprechstunde
Wie ich abgenommen habe
21.30 Drei aktuell
21.45 Magnum
Das As im Ärmel
22.30 Hamburg Blues (2)

SÜDWEST
18.00 Auf den Spuren des Herren
18.30 Fabeli
18.35 Fury (1)
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Landespolitik
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Die Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Unter der Trikolore (6)
20.30 Die Girls vom Friedrichstadtpalast
Bilder aus einem großen Revuetheater
21.15 Lindenstraße (5)
Unabsehbare Wendungen
Nur für Rheinland-Pfalz:
21.45 tele-tour
Nur für Baden-Württemberg:
21.45 Sport im Dritten
22.30 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Der vierte König
19.50 Z. E. N.
19.55 Meine Lieblingsgeschichte
20.15 Die Bettler-Oper
Von John Gay und Christopher Pepusch
22.30 Rundschau
22.45 B III Sport aktuell
Internationales Hallenfußball-Turnier in München
23.30 Mata Hari (1)
Fernsehserie in vier Teilen
0.30 Rundschau

Drang in die Ämter

Ha (Brüssel) – Allerhand einfallen lassen mußte sich die EG-Kommission, um ihren drei neuen Mitgliedern angemessene Kompetenzen zuweisen zu können. Einerseits haperte es schon in der bisherigen Eurobehörde an Ressorts, die bedeutenden politischen Einfluß garantieren. Andererseits richten sich in Spanien und Portugal besonders hohe Erwartungen an die nach Brüssel entsandten Männer.

Bei den „alten Hasen" in der Kommission war die Bereitschaft, Zuständigkeiten freiwillig abzugeben, verständlicherweise begrenzt. Am leichtesten schien es, den ohnehin gut bedienten Agrarkommissar Andriessen von der Fischereipolitik zu „entlasten" und das bisher etwas dürftige Sozialressort durch Hinzufügung der Beschäftigungs- und Bildungspolitik (was immer das heißen mag) anzureichern.

Wie konnte aber konnte für den dritten Kommissar etwas Vorzeigbares geschaffen werden? Irgendwer kam auf das Schlagwort „Financial Ingeneering" und erkannte die Aufgabe, die Finanzinstrumente der EG stärker zu pflegen. Ein anderer entsann sich, daß die Staats- und Regierungschefs der Kommission den Auftrag erteilt hatten, sich stärker als bisher um die Belange der mittelständischen Wirtschaft zu kümmern.

Kompetenzüberschneidungen gibt es trotzdem zuhauf. Sie hätten vermieden werden können, wenn die Regierungen dem Vorschlag gefolgt wären, die Kommission auf zwölf Mitglieder zu verkleinern. Die „großen" Länder hätten dann jedoch auf einen Vertreter verzichten müssen.

Schweinebäuche

hg – Alle Jahre wieder purzeln im Handel nach Weihnachten die Preise. Zum Ärger jener, die den Pelzmantel pünktlich unterm Tannenbaum überreicht haben, zur Freude all der anderen, die so blöd nicht waren und einen Gutschein für einen Pelzmantel auf den Gabentisch legten. Sie sind mittlerweile in der Mehrzahl, und darum ist gegen die nun schon traditionelle „Reduktionitis" des Handels zum Jahreswechsel auch nicht viel einzuwenden. Bis auf dies: Mit dem Rotstift und mehr noch mit der Werbung für heruntergezeichnete Preise züchtet sich der Handel eine Kundschaft, die er im Grunde genommen gar nicht haben will. Eine Kundschaft, die nur noch auf den Preis sieht und Qualität nicht achtet und schon gar nicht die Service-Leistungen des Händlers. Im Lebensmittel-Bereich hat das mittlerweile eine Form erreicht, deren äußeres Erscheinungsbild die „Schweinebauchanzeigen" in den Tageszeitungen sind. Und so ähnlich schmeckt es dann meist auch. Es wäre wirklich sehr schade, wenn sich die Mode auf das Niveau der Schweinebäuche herabbegeben würde.

HANDEL / Pünktlich nach Weihnachten wurde überall der Rotstift angesetzt

In manchen Geschäften gibt es kaum noch ein Stück zum normalen Preis

HANNA GIESKES, **Bonn**

„Das neue Jahr fängt ja gut an" – so machte ein Kürschner am Berliner Kurfürstendamm zum ersten langen Samstag des Jahres auf seine „stark reduzierten" Pelze aufmerksam, und ähnlich ging es in allen Teilen des Landes zu. Da gab es Preise für „Schlitzohren und Schnäppchenjäger" und „Superknüller", außerdem „Sonderangebote am laufenden Band" oder „Prosit-Preise". Wie in jedem Jahr hat sich der Handel pünktlich nach Weihnachten in den Ausverkauf gestürzt.

„Was soll ich denn sonst tun?", fragt ein Herrenausstatter der edleren Sorte in der Hamburger City. Die neue Ware, deren Anlieferung schon im Dezember begann, müsse ja schließlich bezahlt werden, und deshalb habe er mit der Inventur „den ganzen Winterklamotten eins auf den Deckel gegeben". Und hofft, daß er sie auf diese Weise los wird.

Das hoffen natürlich alle. Auch die Warenhäuser, die in der ersten Januarwoche den „Heißen Markt für kühle Rechner" eröffnet haben (Kaufhof) oder den Start freigaben zum „heißen Preismarkt" (Hertie). Bei Horten wurden Textilien reduziert und gleichzeitig die „Haushaltswochen" eröffnet. Karstadt wirbt mit „ausgefuchsten Preisen".

Alle Warenhauskonzerne legen freilich Wert darauf, daß niemand ihre Sonderangebote als „Sonderveranstaltung" begreift, auch wenn sie noch so massiert auftreten. Zwar kommt dem naiven Verbraucher das Ganze eher wie ein vorgezogener Schlußverkauf vor, aber juristisch sei das alles in Ordnung, wird versichert. Wäre es nämlich nicht in Ordnung, dann hagelte es Abmahnungen, und die seien nicht nur teuer, sondern auch schlecht fürs Image.

Kleinere Facheinzelhändler sehen das weniger eng. In der Bonner Innenstadt gibt es Geschäfte, in denen sich kaum noch ein Stück zum normalen Preis findet. Und das nicht nur bei Schuhen – der Handel sitzt noch auf großen Beständen warmer Winterstiefel – oder Winterbekleidung. Hertie hat sogar die Bademode 1986 auf seinen heißen Preismarkt geworfen, und man darf gespannt sein, ob zum Sommerschlußverkauf die Skimode 86/87 dran ist.

Die Aktionen mit Haushaltswaren und Haus- und Heimtextilien haben um die Jahreszeit schon eine lange Tradition. Vor Beginn der Frankfurter Messe möchten sich die Händler von auslaufenden Modellen trennen, und sie tun dies mittels Rotstift. „Prost Neujahr! Prost Preiswert!" preist ein Porzellanhändler in München seine stark verbilligte Markenware an. In den Horten-Häusern „finden unsere Geschirr-Aktionen großen Anklang"; es handele sich ausschließlich um Markenware. Manches erledigt sich allerdings von selbst: Unter dem Ansturm der Kundinnen ging am langen Samstag Etliches zu Bruch, und eine Hertie-Verkäuferin in Bonn berichtete am Nachmittag, „daß es hier schon seit heute früh scheppert".

Sonst war der Andrang nicht sehr stark, „obwohl ich mich über die *Kundenfrequenz nicht beklagen* kann", meinte ein Sporthändler in Bad Godesberg. Um so mehr beklagte er sich dann über die Kunden, „die *alle karierte Maiglöckchen wollen*", und die möglichst billig. Daran sei der Handel natürlich selbst schuld, denn was solle ein Verbraucher erwarten, dem per Anzeige Ski-Overalls, „Schneefrisch-Modelle in den aktuellen Farben 86/87 zum stark reduzierten Preis" offeriert werden?

„Wo gibt's denn so was?", fragt ein Händler in Kiel, der Geschirrspülautomaten für 898 Mark anbietet. In Saarbrücken kann man „Kachelöfen zum Spottpreis" erwerben, und im Ruhrgebiet gibt es eine Küchenzeile mit allen Elektrogeräten einschließlich Mikrowelle für 2998 Mark.

Mitte Januar beginnt bei Textilien und Schuhen im Hinblick auf den nahen Schlußverkauf die Karenzzeit. Dann dürfen Sonderangebote nicht mehr werblich herausgestellt werden. Auf die Frage, ob er sich daran halten werde, hat der Chef eines Münchner Modehauses nur ein müdes Lächeln übrig: „Die Handelsverbände haben die Karenzzeit doch nur erfunden, um zweimal jährlich satte Abmahnungsgebühren kassieren zu können."

VOLKSWAGEN

Verhandlungen mit UdSSR über ein Motorenwerk

D. SCHMIDT, **Wolfsburg**

Die Volkswagen AG in Wolfsburg steht mit der UdSSR in Verhandlungen über die Lieferung und den Bau einer Motorenfabrik. Das bestätigte am Wochenende ein Sprecher des Unternehmens. Für konkrete Angaben über den Auftragswert und die *mögliche Größenordnung* der Kapazitäten sei es aber noch zu früh, hieß es auf Anfage. Der Standort der geplanten Fabrik soll nach einem Bericht des „Spiegel" in der Nähe der sowjetischen Hauptstadt Moskau liegen.

Die ersten Kontakte und Gespräche zu diesem Projekt liegen bereits zwei Jahre zurück. Damals hatte VW den zuständigen Stellen in Moskau mehrere Motoren-Konzepte vorgelegt, die sich auf verschiedene Fahrzeugtypen bezogen. Inzwischen scheinen trotz der Zurückhaltung, mit der Wolfsburg den Stand des Geschäfts kommentiert, die Gespräche weiter gediehen zu sein als dies zum Ausdruck kommt. Kurz vor Weihnachten 1985 waren der stellvertretende VW-Vorstandschef Horst Münzner und Finanzvorstand Horst Selowski in Moskau, um weitere Details zu klären. Zu den Ergebnissen des Besuchs will sich VW nicht äußern.

Wie verlautet, ist eine Entscheidung über die Auftragsvergabe noch nicht gefallen. Im Gespräch als Mitbewerber sei noch der italienische Automobilhersteller Fiat. Die Italiener hatten bereits 1968 den Auftrag für den Bau der Fabrik in Togliatti an der Wolga erhalten. Auch damals verhandelten die Russen mit VW. Fiat indes erhielt den Zuschlag, weil der damalige VW-Chef Nordhoff nicht bereit war, neben der Nachbaulizenz für den Käfer auch die Exportgenehmigung zu erteilen. Seither wird in Togliatti der „Shiguli" produziert.

Auch bei dem jetzt zur Diskussion stehenden Projekt war VW zunächst nur zweite Wahl. Erst nachdem der französische Staatskonzern Renault Anfang 1985 die Verhandlungen mit Moskau über die Errichtung eines Motorenwerks abgebrochen hatte, geriet VW in die engere Wahl. Dabei dürfte feststehen, daß im Falle eines Vertragsabschlusses eine ganze Reihe weiterer Firmen am Bau der neuen Fabrik beteiligt sein werden.

Dazu gehört in erster Linie die Liebherr-Gruppe in Biberach. Liebherr war bereits an drei ähnlichen Projekten in der UdSSR, darunter auch in Togliatti, beteiligt und gilt als ein zuverlässiger Hersteller von Getrieben und Achsen. Über die Dimensionen des neuen Motorenwerks, das auf den neuen „Moskwitsch" zugeschnitten werden soll, lassen sich aus heutiger Sicht nur Vermutungen anstellen. Der Auftragswert wird von zwei bis fünf Milliarden Mark geschätzt. Der auf VW entfallene Anteil – gesprochen wird von einer Kapazität von gut 250 000 Motoren pro Jahr – dürfte aber mindestens die genannten zwei Milliarden Mark erreichen.

Drei Jahre Flaute

Von LEO FISCHER

Die internationalen Rohstoffmärkte erlebten 1985 das dritte Baissejahr in Reihenfolge. Daran konnten die anziehenden Notierungen gegen Jahresende nichts ändern. Auch die Berg- und Talfahrt des Dollars – der Kurs der US-Währung kletterte von 3,14 Mark Anfang 1985 auf ein Dreizehnjahreshoch von 3,47 Mark und sackte bis Ende des Jahres auf 2,4617 Mark – konnte diese Tendenz nicht überdecken: Der auf Pfundpreisen basierende Reuters-Index gab um 8,3 Prozent nach, der auf Grund von Dollar-Notizen errechnete Moody's-Index sank *um gut zwei Prozent*. In D-Mark haben sich die in London notierten Waren um etwas über elf, die in New York gehandelten um *rund 24 Prozent* verbilligt.

Währungsfaktoren beeinflußten die Preisbewegungen an den Rohstoffmärkten im Jahresverlauf noch stärker. *Die meisten der in London* notierten Rohstoffe erreichten unter dem Einfluß der Pfundschwäche und des bis Anfang März anziehenden Dollarkurses im ersten Quartal 1985 – spätestens zur Jahresmitte – ihren Jahreshöchststand und fielen anschließend auf zum Teil langjährige Tiefststände. Der Reuters-Index kletterte Ende Januar letzten Jahres sogar auf das neue Höchstniveau von 2101,4 Punkte und lag zum Jahresausklang um 9,5 Prozent unter diesem Niveau.

Der Rückgang des weltwirtschaftlichen Wachstums von fünf auf nicht ganz drei Prozent und die Abschwächung der konjunkturellen Auftriebskräfte in den USA sind indes der Hauptgrund für die anhaltende Schwäche an den Rohstoffmärkten. Die Nachfrage der Verarbeiter verharrt auf niedrigem Niveau, zumal trotz nachgebender Zinsen kein Anlaß besteht, die Lager aufzufüllen.

Selbst wenn der Bedarf wider Erwarten schnell wachsen sollte – wofür *es derzeit keine Anzeichen gibt* –, sind keine Versorgungsengpässe und starken Verteuerungen zu befürchten. Dafür sorgen bei den Industrierohstoffen die unausgelasteten Kapazitäten, die schnell aktiviert werden können, und bei den Agrarrohstoffen die Rekordernten des letzten Jahres, verbunden mit erheblichen Lagervorräten in den Haupterzeugerländern. Der Handel hat ebenso wenig Grund für eine stärkere Bevorratung.

Auch die Nachfrage der Spekulanten, sonst ebenfalls ein wichtiger Marktfaktor, hält sich angesichts der haussierenden Aktienmärkte in engen Grenzen. Die weltweit sinkenden Teuerungsraten geben zudem keinen Anlaß, in Sachwerte wie Rohstoffe zu fliehen. Darunter leidet vor allem der Goldmarkt. Selbst der starke Rückgang des Dollarkurses, in früheren Zeiten oft die Initialzündung für einen Anstieg des Goldpreises, konnte auf Grund des in einigen Ländern nahezu stabilen Geldwerts der Nachfrage nach dem gelben Metall keine Impulse geben.

Das Verschuldungsproblem hat auf der anderen Seite den durch Rekordernten und stilliegenden Kapazitäten verursachten Angebotsdruck noch verstärkt. Der Zwang, zu beinahe jedem Preis exportieren zu müssen, *um den Schuldendienst auf*rechterhalten zu können, führte zu verstärkten Rohstoffverkäufen der Entwicklungs- und Schwellenländer.

Die Preise der in Pfund notierten NE-Metalle lagen zum Jahresende allesamt unter dem Niveau von Anfang 1985. Zwischenzeitlich stiegen aber Zinn und Nickel auf ein einen historischen Höchstpreis, Zink auf ein Elfjahreshoch und Kupfer auf ein Fünfjahreshoch. Den spektakulärsten Einbruch gab es anschließend am Zinnmarkt. Am 24. Oktober mußte der Zinnhandel an der London Metal Exchange ausgesetzt werden, weil dem Bufferstock-Manager des Internationalen Zinnabkommens das Geld für Interventionen ausgegangen war. Bis heute waren alle Bemühungen vergeblich, den offiziellen Handel wieder aufzunehmen.

Außerbörslich wird Zinn derzeit unter 7000 Pfund gehandelt, nach einem historischen Höchstpreis von 10 230,50 Pfund im ersten Quartal. Dieses Rekordniveau war allerdings durch Käufe des Zinnrats und durch die Forderung des Bufferstock-Managers nach Lieferung physischer Ware zustandegekommen, die zu einem erheblichen Aufgeld für Kassa- gegenüber Drei-Monats-Zinn führte, das schließlich von der Börse auf 90 Pfund begrenzt wurde.

Unter den „soft commodities" sorgte der Kaffeemarkt für die stärksten Preisschwankungen. Die Notiz stieg zunächst währungsbedingt – Kaffee wird in Pfund notiert – bis Februar auf 2343,50, sank bis September um 36 Prozent auf ein Dreijahrestief. Die Erwartung einer Rekordproduktion für 1985/86 trug erheblich zu der Talfahrt bei. Lieferprobleme in Uganda (politische Unruhen) und Kolumbien (Vulkanausbruch) und die Furcht vor Versorgungsengpässen wegen Dürreschäden in Brasilien führte in den letzten Monaten 1985 zu einer deutliche Erholung der Kaffeepreise und ließ die Kaffee-Notierungen auf das höchste Niveau seit über acht Jahren ansteigen.

Rohstoffe	Börse	Einheit	Ende 1985	Ende 1984	Hoch 1985	Tief 1985
Kupfer	L	£/t	971,50	1140,00	1342,50	914,50
Zink	L	£/t	470,50	682,50	862,50	372,50
Zinn	L	£/t	-	-	10265,00	8543,00
Blei	L	£/t	262,50	340,50	395,00	255,50
Aluminium	L	£/t	900,00	659,50	1060,25	645,50
Nickel	L	£/t	4130,00	2685,00	4927,50	2672,50
Gold	L	$/Unze	327,00	309,00	339,30	285,00
Silber	L	p/Unze	401,10	542,55	576,90	401,10
Platin	L	£/Unze	237,35	250,85	252,40	191,05
Weizen	C	Cts/bu	343,25	347,87	373,37	267,12
Mais	C	Cts/bu	248,12	269,12	285,62	217,87
Kakao[1]	L	£/t	1788,50	1882,50	2266,50	1657,00
Kaffee[1]	L	£/t	2542,50	2247,00	2740,00	1427,50
Zucker	L	£/t	112,55	97,50	147,50	82,00
Sojaöl	C	Cts/lb	21,26	25,72	33,57	18,84
Baumwolle[2]	Li	Cts/kg	49,30	71,55	71,95	47,70
Schweißwolle	S	Cts/kg	609,00	581,15	650,50	445,00
Kautschuk	L	p/kg	58,50	64,50	73,75	56,75
Indices:						
Moody's (31. 12. 31=100) New York			945,1	965,5	973,4	876,6
Reuters (31. 9. 31=100) London			1770,6	1909,0	2101,4	1600,9

[1] Zweite Abladung [2] A-Index-Preis L = London C = Chicago S = Sydney Li = Liverpool
Zusammengestellt von der Commerzbank AG

AUF EIN WORT



»Wir müssen zeigen und beweisen, daß die Standortnachteile an der Saar, von denen in der Vergangenheit so oft gesprochen wurde, *durch Effizienz*, Produktivität und Leistungsfähigkeit überwunden werden können.«

Kurt Kühn, Geschäftsführungsvorsitzender der Arbed Saarstahl GmbH, Völklingen. FOTO: DIE WELT

5,7 Billionen Mark gespart

AP, **Frankfurt**

Die Bundesbürger hatten nach Schätzungen der Banken Ende 1985 ein Vermögen von 5,7 Billionen Mark. Die Hälfte des Vermögens entfällt auf Immobilien. Zweitgrößter Aktivposten sind die Geldvermögen: Bargeld, Bankeinlagen, Wertpapiere und Guthaben bei Lebensversicherungen – etwa zwei Billionen Mark. Über zwei Millionen Bundesbürger haben ein Wertpapierkonto im Wert von durchschnittlich 20 000 Mark. Das Kreditgewerbe hat acht Millionen Wertpapierdepots erfaßt. Der durchschnittliche Bestand an Aktien, Renten und Investment dürfte Ende 1985 bei 30 000 Mark gelegen haben.

US-AUTOMOBILINDUSTRIE

Im Dezember gingen die Absatzzahlen deutlich zurück

dpa/UPI, **Detroit**

Die Verkaufszahlen der US-Autoindustrie sind im Dezember letzten Jahres stark zurückgegangen. Die sieben größeren Produzenten meldeten im Zeitraum 11. bis 20. Dezember einen Rückgang der Verkäufe um 15,8 Prozent gegenüber demselben Vorjahreszeitraum. Insgesamt wurden *155 132 Personenwagen* abgesetzt.

Der Einbruch betraf allerdings vor allem die Großen der Branche: General Motors verbuchte ein Minus von *17,4 Prozent, bei Ford waren es 19,7* Prozent, bei Chrysler 12,4 Prozent. GM und Ford bieten seit Ende Dezember günstige Finanzierungen mit Zinssätzen von *7,9 Prozent* an, um den Absatz anzukurbeln.

Bei den kleineren Produzenten fiel American Motors Corp. mit einem Verkaufsminus von *45,5 Prozent* aus dem Rahmen, während Honda von seinen in den USA gefertigten Modellen 19,6 Prozent mehr absetzte. Bei Volkswagen of America betrug die Zunahme 41,7 Prozent. Nissan hat erst im März 1984 mit der US-Produktion seines Modells Sentra begonnen.

Insgesamt haben die sieben Unternehmen 1985 (bis zum 20. Dezember) *7,97 Millionen* Personenwagen verkauft – 2,6 Prozent mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Mitglieder des US-Senats haben von Japan verlangt, *daß* es seine freiwillige Beschränkung der Auto-Exporte in die USA von jährlich 2,3 Millionen Stück aufrechterhält. Anderenfalls, so deutete der republikanische Senator Dan Quayle (Indiana) an, würden gesetzliche Maßnahmen zum Abbau des japanischen Handelsüberschusses mit den Vereinigten Staaten ergriffen.

DEUTSCHER AKTIENMARKT

Nur unterdurchschnittliche Gewinne für die Nebenwerte

dpa/VWD/cd. **Wiesbaden**

Die Aktienkurse an den deutschen Börsen stiegen 1985 um durchschnittlich 72,8 Prozent. Dies ergibt sich aus *dem vom Statistischen Bundesamt* berechneten Gesamtindex, der zum Jahresende mit 284,7 Punkten (30. 12. 1980 gleich 100) den bisherigen Höchststand der *Nachkriegszeit* erreichte. Wie das Statistische Bundesamt, Wiesbaden, mitteilte, waren die Aktien der Großbanken die Spitzenreiter mit einem *Plus* von *143,4* Prozent, gefolgt von den Versicherungen (plus 117,5 Prozent) und dem Straßenfahrzeugbau (plus 107,2 Prozent). Die Zementindustrie schnitt beim Plus von 1,5 Prozent unter allen Branchen am schlechtesten ab.

Während die Teilindices der „meistgehandelten Werte" der 30 Gesellschaften mit den höchsten Börsenumsätzen um 77,8 Prozent auf 288 Punkte und der Index „Publikumsgesellschaften" der 92 größten Gesellschaften mit der breitesten Streuung um 78,1 Prozent auf 287,8 Punkte stiegen, verzeichneten die Nebenwerte (186 in den Index einbezogene Gesellschaften, die nicht Publikumsgesellschaften sind) nur eine Zunahme um 51,9 Prozent auf den Jahresendstand *von 271,5*. Getragen wurde der Aufschwung von der günstigen Wirtschaftslage und der Entwicklung der Unternehmensergebnisse.

An der Frankfurter Wertpapierbörse wurden 1985 für 97,7 Mrd. DM Aktien umgesetzt; das waren 115,7 Prozent mehr als im Vorjahr und 114,3 Prozent mehr als im Rekordjahr 1983. Die Umsätze in deutschen Aktien übertrafen mit 86,2 Mrd. DM das Vorjahresergebnis sogar um 134,1 Prozent. Der Gesamtumsatz der Frankfurter Börse einschließlich in- und ausländischer Rentenwerte stieg um 80,2 Prozent auf 218,9 Mrd. DM.

EG / Die Süd-Erweiterung zwang zu einer Umverteilung der Geschäftsbereiche

Überschneidungen unvermeidlich

WILHELM HADLER, **Brüssel**

Der Amtsantritt von drei neuen Mitgliedern (zwei Spaniern und einem *Portugiesen) hat die EG-Kom*mission zu einer Umverteilung ihrer Geschäftsbereiche gezwungen. So muß der Deutsche Alois Pfeiffer die Zuständigkeit für Probleme der Beschäftigungspolitik an den Spanier Manuel Marin abgeben. Er erhält da*für jedoch die nicht* unwichtige Generaldirektion Regionalpolitik, die den bedeutendsten der Brüsseler Strukturfonds verwaltet.

Der frühere Gewerkschafter Pfeiffer hat sich bisher vor allem um den Dialog der Sozialpartner bemüht, für dessen Vorbereitung künftig (außer für soziale Angelegenheiten) der erst 36 Jahre alte Spanier verantwortlich ist. Pfeiffer behält seine Zuständigkeit für die Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen. Wie bisher will sich EG-Präsident Jacques Delors jedoch weiterhin persönlich um Währungsfragen kümmern.

Nahezu unverändert bleibt der Kompetenzbereich von Karl-Heinz Narjes, ihm unterstehen Teile der Generaldirektion Binnenmarkt und gewerbliche Wirtschaft, die Task Force, *Informationstechnologien* und Telekommunikation sowie die Generaldirektionen XII. (Wissenschaft, Forschung und Entwicklung) sowie XIII. (Informationsmarkt und Innovation).

Agrarkommissar bleibt der Holländer Franz Andriessen. Er gibt lediglich die Fischereipolitik an den Portugiesen Antonio Cardoso e Cunha ab. Für die Außenbeziehungen sind weiterhin der Belgier Billy de Clercq und der französische *Außenminister* Claude Cheysson (Mittelmeerpolitik, Nord-Süd-Probleme) verantwortlich.

Mit der Entwicklungspolitik beschäftigt sich wie bisher aber auch der Italiener Lorenzo Natali, ihm unterstehen vor allem die mit der Aus*führung des Lomé-Abkommens* beauftragten Beamten. Für Wettbewerbsfragen zeichnet der Ire Peter Sutherland, für Probleme des Binnenmarktes der Brite Lord Cockfield, für die Umweltpolitik sein Landsmann Clinton Davis und für die Energiepolitik der Luxemburger Nicolas Mosar verantwortlich.

Dem zweiten spanischen Kommissar Abel Matutes wurde ein neuartiges Ressort übertragen: Er soll sich um die Erschließung und Koordinierung von Finanzquellen außerhalb der Haushaltsmittel der EG bemühen. Außerdem soll unter seiner Leitung eine Arbeitsgruppe zur Koordinierung der EG-Maßnahmen zugunsten von Klein- und Mittelbetrieben gebildet werden.

Die Ressortverteilung zeigt, daß bei nunmehr 17 EG-Kommissaren Überschneidungen kaum noch zu vermeiden waren.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Bundesländer: Reich hilft arm

in DM je Einwohner 1985 (Schätzung)

Länder die zahlen: Hamburg 212 DM, Baden-Württemberg 171, Hessen 95
Nordrhein-Westfalen 0
Länder die kassieren: Saarland 156 DM / 332 DM, Bremen 447, Schleswig-Holstein 100 / 208, Niedersachsen 80 / 131, Rheinland-Pfalz 92 / 83, Bayern 32
Ergänzungszuweisungen vom Bund
Finanzausgleich der Länder
© Globus

Der Länderfinanzausgleich in seiner jetzigen Form ist umstritten. Sechs Länder klagen vor dem Bundesverfassungsgericht, weil sie bestimmte Einzelheiten der Berechnung nicht für verfassungsgemäß halten. Das Grundgesetz sieht den Länderfinanzausgleich vor, damit im Bundesgebiet einheitliche Lebensverhältnisse gewahrt bleiben. Auch Nordrhein-Westfalen hat lange Zeit zu den Zahlern gehört. Die Schwierigkeiten bei Kohle und Stahl haben aber seiner Steuerkraft so zugesetzt, daß es sich *jetzt genau auf der Grenze zwischen Zahler- und Empfängerländern* befindet. Die ärmeren Länder erhalten mit Ausnahme Bremens außer den Geldern aus dem Länderfinanzausgleich auch noch Ergänzungszuweisungen vom Bund. QUELLE: GLOBUS

Eine Million neuer Arbeitsplätze

Osnabrück (rtr) – In der Bundesrepublik kann nach Ansicht des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) bis Ende des Jahrzehnts eine Million neuer Arbeitsplätze geschaffen werden. Voraussetzung dafür sei ein jährliches Wirtschaftswachstum von drei bis dreieinhalb Prozent, sagte IW-Direktor Gerhard Fels in einem Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung". Dies halte er für „sehr realistisch". Neue Arbeitsplätze würden vor allem dort entstehen, wo die Chancen der modernen Technik konsequent genutzt würden. Behauptungen, daß neue Technologien Arbeitsplätze vernichteten, bezeichnete Fels als „völlig falsch".

108 Wagnisbeteiligungen

Stuttgart (dpa/VWD) – Die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart, eine der größten Wagnisfinanzierungsgesellschaften der Bundesrepublik, hat nach eigenen Angaben im Geschäftsjahr 1985 insgesamt 108 Beteiligungen an kleineren und mittleren Unternehmen übernommen. Die Neubeteiligungen waren mit 20,8 Mill. DM fast doppelt so hoch wie im *Vorjahr. Die Zahl der Neubeteiligun*gen stieg um 46 Prozent.

Heereman warnt

Köln (AP) – Vor Währungsänderungen in der Europäischen Gemeinschaft infolge des sinkenden Dollarkurses hat der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Constantin Freiherr von Heereman von Zuydtwyck, gewarnt. In einem Interview des Deutschlandfunks meinte der CDU-Bundestagsabgeordnete, eine Neufestsetzung der Währungsparitä*ten würde sich für die Landwirte in* der Bundesrepublik besonders schlecht auswirken.

Preisindex höher

Brüssel (AP) – Die Verbraucherpreise sind in den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft im November um 0,3 Prozentpunkte angestiegen, wie das Amt für Statistik der EG in Brüssel mitteilte. Im Zwölfmonatszeitraum bis Ende November zogen die Verbraucherpreise im EG-Durchschnitt um 5,1 Prozentpunkte an. Für das Kalenderjahr 1985 prognostizierte das Amt einen Anstieg um 5,0 Prozentpunkte nach 6,2 1984 und 14,3 1980.

Einigung gesucht

Houston (dpa/UPI) – Der US-Ölkonzern Texaco Inc., der am 10. Dezember von einem texanischen Gericht zur Zahlung von 10,5 Milliarden Dollar (26,2 Mrd DM) Schadenersatz an Pennzoil Co. verurteilt wurde, sucht mit seinem Kontrahenten eine außergerichtliche Einigung. Das verlautete am Wochenende aus beiden Unternehmen. Die Frist für ein Begehren um gerichtliche Revision läuft am 10. Januar aus. Texaco hat bereits erreicht, daß es bei Anrufen der nächsten Instanz keine Sicherheitsleistung in Höhe des Schadenersatzes stellen muß und eine Pfändung von Texaco-Werten nicht möglich ist.

Gespräche mit Kanada

Washington (dpa/VWD) – US-Präsident Ronald Reagan hat noch einmal seine Absicht bekräftigt, über den Abbau von Handelsschranken zwischen den USA und Kanada zu verhandeln. Das Übereinkommen mit dem nördlichen Nachbarn solle „historische Bedeutung für beide *Staaten*" haben, sagte Reagan am Samstag in einer Rundfunkansprache. Der Handel zwischen beiden Ländern erreichte 1984 rund 120 Mrd. Dollar mit einem kanadischen Überschuß von zehn Milliarden Dollar, heißt es in einem Bericht der „Los Angeles Times".

Devisenreserven gesunken

London (dpa/VWD) – Die Bank von England hat in den vergangenen Wochen offenbar stark an den Devisenmärkten interveniert, um den Kurs*rückgang* des Pfundkurses zu bremsen. Die Devisenreserven fielen einer Bankstatistik zufolge im Dezember 1985 um 433 Mill. auf 15,5 Mrd. Dollar. Das Pfund kam unter Druck, nachdem die Opec Anfang Dezember einen Preiskampf begonnen hatte.

ZINN

Neuer Vorschlag zur Krisenlösung

dpa/VWD, London

Die seit drei Monaten andauernde Zinnkrise geht in ihre entscheidende Phase. In der kommenden Woche werden die an dem Internationalen Zinnabkommen beteiligten Regierungen, Banken und Händler über den voraussichtlich letzten Rettungsversuch beraten, der von der Standard Chartered Bank und dem Handelshaus Gerald Metals ausgearbeitet wurde. Am 13. Januar findet eine Vollversammlung der Mitglieder der Londoner Metallbörse und einen Tag später eine Vollsitzung des Internationalen Zinnrates (ITC) statt.

Nach dem Rettungsplan soll eine neue Gesellschaft gegründet und mit 275 Mill. Pfund (375 Mill. DM) ausgestattet werden – 50 Mill. von den Brokern der Londoner Metallbörse, 200 Mill. vom ITC und 25 Mill. von den Banken. Die Gesellschaft soll die Geschäfte des ITC ordnungsgemäß abwickeln, den Fall des Zinnpreises nach einer Wiedereröffnung des Handels bremsen und die Verluste für die Beteiligten begrenzen.

ARBED SAARSTAHL

Hoffmann sieht „schnelle Lösung"

dpa/VWD, Saarbrücken

Der saarländische Wirtschaftsminister Hajo Hoffmann (SPD) erwartet bereits in den kommenden Wochen einen Abschluß der Verhandlungen zur Sanierung des finanziell angeschlagenen Völklinger Unternehmens Arbed Saarstahl.

Nach der Darstellung des Saar-Wirtschaftsministers in einem Interview des Saarländischen Rundfunks leistet bisher nur das Saarland eine über die bestehenden Verträge hinausgehende *finanzielle Hilfestellung* für Arbed Saarstahl.

Gegenwärtig signalisierten jedoch die Gewerkschaften einen aus gewerkschaftlicher Sicht schwerwiegenden Beitrag, und auch von den Banken habe die saarländische Landesregierung Signale erhalten, die jedoch noch konkreter und verbindlicher gefaßt werden müßten. Bei der Lösung seiner Probleme im Bereich der Montan-Industrie müsse nun aber auch die Bundesregierung dem Saarland weiterhin helfen, sagte Hoffmann weiter.

US-AKTIENMÄRKTE / Vorsichtige Broker empfehlen den Ausstieg im Frühsommer

Rekordjahr läßt sich kaum wiederholen

H.-A. SIEBERT, Washington

Läßt sich das Rekordjahr 1985, das den Wert der in den USA gehandelten Aktien um mehr als 460 Mrd. Dollar oder umgerechnet 1132 Mrd. Mark nach oben katapultierte, wiederholen? Mit dieser Frage beschäftigt sich jetzt die Wall Street. Gerätselt wird darüber, welche Papiere noch nicht ausgereizt sind und ob die Zinsen, der Auslöser, weiter sinken. Aber kein Zweifel: Der Weg wird steiniger.

Maßstab ist nicht nur der gewaltige Wertzuwachs, der den bisherigen Rekord – 300 Mrd. Dollar 1980 – weit in den Schatten stellte. Die US-Aktienmärkte haben sich auf mannigfache Weise übertroffen. Allein an der New York Stock Exchange, der mit Abstand größten Börse, wechselten 27,5 Mrd. Anteilscheine den Besitzer, verglichen mit „nur" 23,1 Mrd. im Superjahr 1984. Unvergessen wird bleiben, daß die eigentliche Kursexplosion 1985 nach müden ersten neun Monaten im letzten Jahresviertel stattfand.

In dieser kurzen Zeitspanne legte der populäre Dow Jones-Industrie-Index, der sich aus 30 hochkarätigen Wachstumswerten zusammensetzt, etwa ein Viertel zu. Am 16. Dezember erreichte er mit 1553,10 Punkten sein 35. Jahreshoch und schloß Silvester nach Gewinnmitnahmen mit 1546,67 Punkten – nahezu 28 Prozent mehr als zwölf Monate zuvor. Der umfassende Nyse-Index (Schlußkurs: 121,58) und der Standard & Poor's 500 (211,28) gewannen beide rund 26 Prozent. Dies zeigt die Breite des Kursauftriebs.

Unbekannte Namen in Gewinnerlisten vorn

Geld machten jedoch nur die Anleger, die auf die richtigen Papiere setzten. Mit einem ansehnlichen Plus gelangten diese zehn Aktiengruppen als erste ins Ziel: Bekleidung 88, Unterhaltung 87, Einzelhandel 63, Umweltschutz 62, Brauereien/alkoholfreie Getränke 62, Nahrungsmittel 60, elektronische Medien 54, Luftfracht 54, Krankenhausartikel 52 und Computerdienste 51 Prozent.

Auf der Verliererstraße marschierten konjunktur- und weltmarktabhängige Unternehmen, die bei allen Rekorden weiter zurückfielen: Offshore-Bohrungen 38, Ölproduzenten 14, Nachrichtengeräte 11, landwirtschaftliche Maschinen 10, Metalle 9, Werkzeugmaschinen 8, vorfabrizierte Häuser 8, Bohrausrüstungen 6, Wohnungsbau 6 und Stahl minus 5 Prozent.

Am meisten gehandelt wurden wiederum diese Aktien (in Klammern Veränderungen gegenüber 1984): AT & T (plus 5), IBM (plus 32⅜), Phillips Petroleum (minus 2¾), Unocal (minus 10⅛), Beatrice (plus 18), Exxon (plus 10⅛), American Express (plus 15⅜), Middle South Utilities (minus 3⅛), Mobil (plus 3⅛), Texaco (minus 4⅛), Ford Motors (plus 12⅜), Texas Oil & Gas (minus 2½), General Motors (minus 8), PanAm (plus 3⅛) und ITT Corp. (plus 8⅝ Dollar).

Nicht die bekanntesten, sondern eher obskure Namen führten die Gewinnerliste an. Spitzenreiter war Texas International, deren Aktie nach umfangreichen Ölfunden in Ägypten um 411 Prozent in die Höhe schoß. *Ihr folgten die kalifornische Downey* Savings & Loan mit 347, die Triangle Industries (Verkaufsautomaten) mit 312, Tosco Corp. (Ölraffination) mit 286, Gap (Freizeitkleidung) mit 204, Jewelcor (Juwelen-Großhandel) mit 177, Tonka Corp. (Spielzeuge) mit 168 und United Brands (Bananen) mit 158 Prozent, die erstmals seit 1982 eine Dividende ausschüttete.

Was die US-Aktienmärkte im vergangenen Herbst plötzlich nach vorn brachte, war die Erkenntnis, daß die niedrige Inflationsrate es der US-Notenbank erlaubt, die Konjunktur durch eine generöse Geldpolitik zu stützen. So geschieht es denn auch. Gestärkt wurde das Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft außerdem durch die Verabschiedung des Haushaltsausgleichsgesetzes und Präsident Reagans unnachgiebige antiprotektionistische Haltung. In der Gleichung überwiegen indes die Unbekannten.

Von ihnen hängt die Börse 1986 ab. Wenn die Inflation zunimmt, der Defizitabbau scheitert, die Zinsen wieder anziehen und der Kongreß dennoch Handelsbarrieren errichtet, ist übers Jahr, von starken Kursschwankungen abgesehen, kaum mit eindrucksvollen Börsengewinnen zu rechnen. Das Kursplateau ist ohnehin schon sehr hoch. Nach einer Umfrage des „Wall Street Journal" verbilligen sich dreimonatige Treasury Bills bis zum Sommer auf 6,96 und 30jährige Treasury Bonds auf 9,45 Prozent, danach ziehen sie auf 7,39 und 9,76 Prozent wieder an. Vermutlich folgen die US-Aktienmärkte dieser Zinskurve.

Die Gewinner von 1986 könnten die „Multis" sein, deren Auslandsgewinne in US-Währung steigen, wenn der Dollar sinkt. Empfohlen werden überdies bisher vernachläßigte Werte wie Stahl, Metalle, Holzverarbeitung, Energieservice, Money-Center-Banken, Versicherungen und vor allem High-Tech-Aktien. Mit einiger Sicherheit lassen sich wieder steigende Unternehmensgewinne voraussagen. Gute Chancen werden den Papieren eingeräumt, die an der American Stock Exchange und über den Schalter gehandelt werden, wo 1985 sogar noch mehr Rekorde purzelten.

Potential der Kleinanleger noch nicht ausgeschöpft

Fest steht, daß durch die Fusions- und Buyback-Welle rund 135 Mrd. Dollar freigesetzt worden sein. Anlage suchen überdies 85 Mrd. Dollar „Ira"-Geldmarktfonds, die demnächst fällig werden. Das ist ein riesiger Betrag, der hauptsächlich in Aktien fließen wird, die nach dem bisherigen Zinsrutsch attraktiver sind als Renten.

Noch längst nicht ausgeschöpft ist ferner das Potential der Kleinanleger. Seit 1983 hat sich die Zahl der Amerikaner, die Aktien besitzen, von 42 auf 47 (Gesamtbevölkerung: 239) Mill. erhöht. Auf den Markt stoßen zunehmend Frauen, die 57 Prozent der neuen Anteilseigner stellen. Nach einer Nyse-Studie ist heute der typische Investor eine 34jährige verheiratete Frau, die arbeitet und über ein Einkommen von 35 000 Dollar verfügt. Ihr Portefeuille ist 2200 Dollar wert.

In der vergangenen Woche signalisierten die US-Aktienmärkte, daß es zunächst weiter aufwärtsgeht. An den nur vier Börsentagen stieg der „Dow" um 6,20 (Freitag: plus 11,47) auf 1549,20, der Nyse-Index um 0,88 (0,76) auf 121,50 und der Standard & Poor's 500 um 1,27 (1,29) auf 210,88 Punkte. Als Ausstiegstermin nennen ernst zu nehmende Broker Mai/Juni; wer ruhiger schlafen will, soll schon jetzt 10 bis 20 Prozent seines Portefeuilles verkaufen.

FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE

Räume schon wieder zu eng

adh. Frankfurt

Noch bis zum 15. Januar können sich Unternehmen für den Wettbewerb „Design Plus" bei der Messe Frankfurt bewerben: Formschöne Gebrauchsgüter werden unter dem Motto gesucht „Organisieren im Beruf, beim Lernen sowie beim Schenken und Feiern im privaten Bereich". Erstmals erstreckt sich der Wettbewerb auch auf die Bereiche Papier, Bürobedarf, Schreibwaren. Bisher hatte die internationale Jury anläßlich der Frankfurter Frühjahrsmesse nur Gebrauchsgüter aus den Bereichen Küche und Hausrat sowie gedeckter Tisch prämiert.

Zur 76. Internationalen Frankfurter Messe, vom 1. bis 5. März, auf der die prämierten Arbeiten gezeigt werden, haben sich rund 4300 Aussteller angemeldet und damit noch einmal etwas mehr als im Vorjahr. Damit stößt die Messe nach der Erweiterung und Umgestaltung bereits wieder an räumliche Grenzen.

Die größte Anbietergruppe kommt wie üblich mit 2600 (2583) Ausstellern aus der Bundesrepublik; Italien stellt mit 230 Anbietern die zweitgrößte geschlossene Ausstellergruppe. Die italienischen Anbieter konzentrieren sich vor allem auf den Bereich rund um den gedeckten Tisch. In diesen Sektor zielen auch schwerpunktmäßig die Bemühungen der *französischen* Aussteller (170 Unternehmen).

Die Österreicher mit einer gleich hohen Ausstellerzahl sind dagegen vor allem bei den Angeboten von Kunsthandwerk und Kunstgewerbe zu finden. Der angelsächsische Bereich ist besonders stark bei den Angeboten für Küche und Hausrat vertreten. Während ein Teil der 195 Aussteller aus Großbritannien im Sektor Papier, Bürobedarf, Schreibwaren anbietet, konzentrieren sich die 30 Anbieter aus den USA auf Küche und Hausrat. Sie waren ursprünglich als fast geschlossene Gruppe von Köln nach Frankfurt gewechselt und haben dies zur Erleichterung der Messegesellschaft beibehalten.

Angesichts des sich bessernden Konsumklimas sind die Erwartungen für die Frankfurter Frühjahrsmesse recht hoch. Die zunehmende Internationalisierung des „Marktplatzes Frankfurt" hat die Messe auch immer stärker zum Handelsplatz für Ausländer untereinander werden lassen.

RENTENMARKT / Enttäuschender Jahresauftakt

Keine Nachfragebelebung

Der Rentenmarkt, der den ersten Tagen des neuen Jahres mit großem Optimismus entgegengesehen hatte, machte nach dem Jahreswechsel einen enttäuschten Eindruck. Die aus dem saisonal bedingt hohen Wiederanlagebedarf erwartete Nachfragebelebung ließ bisher auf sich warten. Auch das Auslandsinteresse, das Ende Dezember von der Spekulation auf eine Aufwertung der D-Mark im Europäischen Währungssystem (EWS) zum Jahreswechsel mitgenährt wurde, flaute inzwischen wieder ab. So haben sich die Renditen am letzten Wochenende teilweise etwas erhöht, und die kurspflegenden Stellen nahmen erstmals seit einigen Wochen wieder Material aus dem Markt, allerdings in einem bescheidenen Umfang. Freundlich tendierten DM-Auslandsanleihen. cd

Emissionen	3.1. 86	30.12. 85	28.12. 84	30.12. 83	30.12. 82
Anleihen von Bund, Bahn und Post	5,89	5,91	6,58	7,88	7,45
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	6,22	6,24	6,72	7,72	7,04
Schuldverschreibungen von Sonderinstituten	5,97	5,99	6,56	7,83	7,61
Schuldverschreibungen der Industrie	6,33	6,31	6,94	8,29	8,24
Schuldverschreibungen öfftl.-rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften	6,03	6,04	6,65	7,90	7,65
Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	5,62	5,64	6,34	7,64	7,43
Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	6,72	6,73	7,14	8,30	7,94
Inländische Emittenten insgesamt	6,02	6,03	6,64	7,89	7,63
DM-Auslandsanleihen	6,78	6,82	7,20	8,08	8,45

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Ahrensburg: TG Tischlereiges. mbH, Barsbüttel; **Aschaffenburg:** Anna Duarte, Alleininh. d. Fa. Duarte, Klingenberg; **Berlin Charlottenburg:** U.T.A.C. Bauges. mbH; **Bochum:** Kurt Haas GmbH; **Bremen:** Nachl. d. Gerold Artur Erwin Julich; **Dortmund:** Friedhelm Wojak, Kaufm., Inh. d. Tierfutter Shop Hörde; **Düsseldorf:** Kowol GmbH; **Essen:** Nachl. d. Gabriele Gerda Christa Antoniak; Nachl. d. Hans-Ulrich Schaub; **Flensburg:** P. K. Mürwiker Gebäudereinigung GmbH & Co. Dienstleistungs-KG; **Frankfurt:** Nachl. d. Hansi Käthe Maria Stumm geb. Manz; **Goslar:** Habert & Jahnke; **Hamburg:** Kraftfahrzeugreparatur Max Völkel & Sohn GmbH; J. A. de Crignis GmbH; **Hannover:** Nachl. d. Walter Heinrich, Dachdeckermeister; Wolfgang Mai; GGH Ges. f. Grund- u. Hausbesitz mbH; **Herborn:** Walter Welsch, Kaufm., Herborn-Seelbach; **Herford:** Schürmann (Ing.) + Co. GmbH, Eikkum; **Itzehoe:** Ortwin Klenke, Maurermeister; **Kaiserslautern:** AVG Autovertrieb Kaiserslautern GmbH; **Leer:** Bernhard Maas, Bauunternehmer, Bunde-Wymeer; **Lörrach:** Fritz Weinmann OHG, Inh. Erich Weinmann, Rheinfelden-Nollingen; **Ludwigsburg:** Marketbau Verwaltungsges. mbH; **Neumünster:** Uwe Peters, Inh. d. Reprografischer Betrieb Otto H. Behrends; **Neustadt/Rbge.:** Elfriede Hetebrügge geb. Pucker; **Nürnberg:** Nachl. d. Johann Stoy; **Paderborn:** H. Rinne Inrauma GmbH i. L.; **Papenburg:** Stindt Bau GmbH & Co. KG, Esterwegen; Stindt-Bau-Verwaltungs-Beteiligungsges. mbH, Esterwegen; **Pinneberg:** Nachl. d. Rudolf Ewald Otto Kloss, Bönningstedt; NF-Dentallabor GmbH, Bönningstedt; **Saarbrücken:** Johann Becker GmbH; Patzig Fleischwaren GmbH; **Saarlouis:** unbewegl. Nachl. – bestehend aus dem 3/16-Anteil an dem im Grundbuch von Fraulautern Band 37 Blatt 1753 und Band 59 Blatt 2363 verzeichneten Grundbesitz des in Vancouver/Canada verstorbenen Dr. Hans-Friedrich Beisinger; **Soest:** Ferdinand Schumacher, Gerätebau, Lippetal-Schoneberg; **Stuttgart:** Nachl. d. Lothar Lang; Nachl. d. Heinz Maier, Waiblingen; **Tettnang:** Rostan Bauges. mbH & Co. KG, Friedrichshafen; **Waldbröl:** Kaufmann Günter Gerlach „Opel-Gerlach", Windeck-Schladern; **Weilburg:** Eberhardt Gerüstbau, Inh. Dachdecker Peter Eberhardt; **Wesel:** ALBu Maschinenbau GmbH, Hamminkeln 5; Konfektion feminin KONFEM GmbH; Tirek-Bautechnik GmbH Architektur- u. Bauleitungsbüro, Bislich; TKB-Tief- u. Kabelbau GmbH; **Würzburg:** Nachl. d. Eleonore Schlitzer geb. Hölldobler, Zellingen; **Wuppertal:** Nachl. d. Peter Steiniger.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Dortmund: Georgi & Bartsch.

Vergleich eröffnet: Neustadt/Wstr.: Wilhelm Lindenschmitt Möbelgroßhandlung GmbH & Co. KG.

Vergleich beantragt: Düsseldorf: IVV Interfonds Verwaltungs- u. Vertriebsges. mbH; **Rastatt:** tt-plast Verpackungen GmbH, Muggensturm.

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Ulrich Spie: Der Personalmanager im Vorstand, Fachverlag Schäffer, Stuttgart 1985, 364 S., 74 Mark.

Das Personalwesen als Management-Aufgabe ist im Vergleich zu anderen Unternehmensfunktionen noch sehr jung. Die Einführung der Mitbestimmung im Jahre 1951 und das Mitbestimmungsgesetz von 1976 markieren die beiden Pole, zwischen denen sich die gesellschafts- und wirtschaftspolitische Diskussion erstreckt, in deren Mittelpunkt der Arbeitsdirektor steht: als Personalmanager oder als Arbeitnehmervertreter in der Geschäftsleitung des Unternehmens. Die Ausarbeitung dokumentiert in einer empirisch-deskriptiven Analyse den faktischen Gehalt der Institution Arbeitsdirektor in mitbestimmten Unternehmen.

Reinhard Höhn: Brevier für Vorstände von Genossenschaften. Verlag wwt, Bad Harzburg 1985, 336 S., 68 Mark.

Höhn, Vorstand der Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft eV, gibt mit dieser Überarbeitung eine Gesamtdarstellung der mit einer Führung im Mitarbeiterverhältnis auf der Basis der Delegation von Verantwortung verbundenen Prinzipien einschließlich der notwendigen Führungs-Mittel. Das „Brevier" bezieht gleichzeitig die rechtliche Problematik mit ein, die sich für Vorstände und Aufsichtsräte von Genossenschaften ergibt. Außerdem legt der Autor ausführlich die Konsequenzen dar, die jedes Vorstandsmitglied aus seiner weiteren Funktion als Geschäftsbereichs- oder Ressortleiter im Hinblick auf Führung und Organisation zu ziehen hat.

Werner Steuber und Luis Munoz Gonzales, Ganz Spanien in Deiner Hand von A–Z, Deutsche und schweizerische Schutzvereinigung für Auslandsgrundbesitz e. V. (Postfach 1165, D-7890 Waldshut-Tiengen 1) 392 S., brosch., 49 Mark (für Vereinsmitglieder 39 Mark).

Aktuell zum Eintritt Spaniens in *die EG bringen die in Rechts-* und Steuerfragen versierten Anwälte Steuber und Gonzales ein provozierendes Verbraucherschutzbuch auf den Markt. Es ist kein Reiseführer, sondern eine praxisnahe Lebens- und Entscheidungshilfe für alle Spanien-Interessierten, für Dauerbewohner, Immobilienbesitzer, Überwinterer, Gewerbetreibende und Freiberufler zu insgesamt 87 Fragenkomplexen. Allgemein verständlich werden (Immobilien-) An- und Verkauf, Vertragsabschluß und -kündigung, Steuererklärungen, Klagen und Erbsachen behandelt.

Michael Bergmann: Grenzüberschreitender Datenschutz, Nomos Verlag, Baden-Baden 1985, 277 S., 78 Mark

Die Internationalisierung wirt*schaftlicher Tätigkeit und die Inten*sivierung internationaler Zusammenarbeit bedingen einen ständig steigenden Informationsbedarf und haben in den letzten Jahren zu einem schnellen Anwachsen grenzüberschreitender Datenflüsse geführt. Gesetzliche Regelungen zum Datenschutz können somit nicht mehr auf den innenstaatlichen Bereich beschränkt bleiben, sondern *müssen auch Datenexport* und -import miteinbeziehen. Der Autor formuliert Prinzipien, an denen sich eine gesetzliche Normierung des grenzüberschreitenden Datenflusses ausrichten sollte, und er forscht nach geeigneten Anknüpfungsmomenten, mit deren Hilfe das anwendbare Recht bei datenschutzrechtlichen Sachverhalten mit Auslandsberührung bestimmt werden kann.

TWA wurde von Icahn übernommen

dpa, New York

Der New Yorker Finanzier Carl C. Icahn ist nach einem monatelangen Übernahmekampf neuer Chef der von finanziellen Schwierigkeiten geplagten US-Fluglinie Trans World Airlines (TWA) geworden. Icahn, der bereits 52 Prozent der TWA-Aktien besitzt, will nach Zeitungsmeldungen von den restlichen 24 Millionen Anteilen maximal die Hälfte gegen Vorzugsaktien übernehmen.

Nachdem der Finanzier sich zuvor bereits mit zwei Gewerkschaften über Lohnkonzessionen geeinigt hatte, gelang ihm nun auch die Einigung mit der Pilotengewerkschaft über den Schutz erworbener Rechte bei einer eventuellen Verbindung von TWA mit einer anderen Fluggesellschaft. Allerdings droht TWA noch ein Streik der Flugbegleiter, deren Gewerkschaft als einzige mit Icahn keine Vereinbarung über Konzessionen beim Lohn und bei den Lohnnebenkosten geschlossen hat.

TWA steckt tief in den roten Zahlen. Allein für das vierte Quartal des abgelaufenen Jahres werden Verluste von 90 Mill. Dollar erwartet. Auf 20 Mill. Dollar veranschlagt TWA die Verluste, die auf Terroranschläge zurückgeführt werden.

Wochenschlußkurse

New York

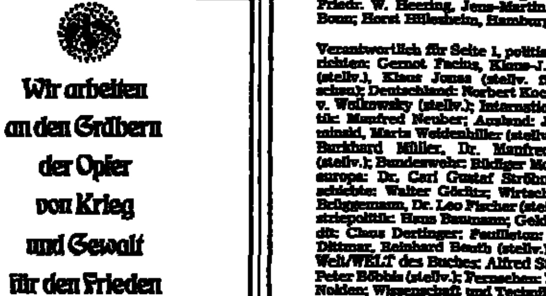
	3.1.	27.12.
Adv. Micro Dev.	28,75	29,25
Aetna Life	53	52,25
Alcan Aluminium	29	28,375
Alcoa	38,125	39,625
Allied Chemical	46,875	46,5
AMR Corp.	40	40,875
Amax	13,5	13
Am. Cyanamid	57,25	57,75
Am. Express	53	53
Am. Motors	2,875	2,75
Am. Tel. & Telegr.	24,75	24,625
Amoco Corp.	65,5	62,25
Asarco	18,75	18,375
Atlantic Richfield	64	62,5
Avon Products	27,375	27,5
Bally	16,5	16,375
Bk. of America	15,75	15
Bethlehem Steel	15,625	14,875
Black & Decker	21,125	21,375
Boeing	53,25	50,125
Brunswick	44,875	43,375
Burroughs	63,375	63,5
Caterpillar	41,5	41,25
Celanese	151,25	150
Chase Manhattan	73,125	70,625
Chrysler	46,125	45,375
Citicorp	50,375	47,375
City Investing	–	–
Clorox	47,25	46,625
Coca-Cola	83,5	84,5
Colgate	31,875	31,875
Commodore	10,875	10,75
Comwth. Edison	29,625	29,125
Comm. Satellite	34,75	36
Control Data	21,375	20,625
CPC Int.	51,375	51,375
Curtiss Wright	45,625	44,125
Deere	28,75	27,625
Delta Airlines	38,5	39
Digital Equipm.	132,5	133,875
Dow Chemical	40,625	41,25
Du Pont	66,75	67,375
Eastern Gas-Fuel	24,5	24,25
Eastman Kodak	51,125	50,25
Exxon	55	53,875
Firestone	23,125	23,625
Fluor	15,625	14,875
Ford	57,125	57,25
Foster Wheeler	12,75	12,125
Fruehauf	25,25	24,875
GAF Corp.	55,375	–
General Dynamics	70,75	68
General Electric	71,75	71,75
General Instr.	17,125	17,125
General Motors	71,625	72
Gen. T. & E.	45,625	45,5
Global Nat. Res.	3,625	3,75
Goodrich	32,625	32,375
Goodyeartire	30,875	30,625
Grace	47,25	47,625
Halliburton	27,5	27,25
Heinz	31,5	31,75
Hewlett Packard	36,875	36,5
Homestake	23,375	22,875
Honeywell	72,625	75
IBM	154,375	155,625
Int. Tel. & Tel.	38,125	38,125
Int. Harvester	8,375	8,25
Int. Paper	50	50,375
Int. North. Inc.	46,25	44,875
Jim Walter	42,75	43
Litton Industries	84	84,125
Lockheed Corp.	49,25	48,125
Loew's Corp.	54,75	54,5
Lone Star	31,125	31,75
Louisiana Land	31,625	30,25
LTV Corp.	7,375	6,5
Mc Dermott	22,5	18,5
Mc Donnel Doug.	78,375	75
Merck & Co.	140,5	135,625
Merrill Lynch	34,75	34,5
Mesa Petroleum	3	15,5
MGM (Film)	22,625	24,25
Minnesota M.	88,5	91
Mobil Oil	30,25	30,25
Monsanto	47	47,25
Morgan J.P.	63,75	62,5
Nat. Semiconductor	13	12,75
NCR	39,75	40,5
Newmont	47,375	46,125
PanAm World	7,625	8
Pfizer	50,375	50,75
Phibro	43,75	44
Philip Morris	89,125	89,25
Phillips Petroleum	12,125	11,75
Pittston	12,375	12,25
Polaroid	43,125	42,5
Prime Computer	22	22,125
Procter & Gamble	69,75	69,625
RCA	61,5	59,875
Revlon	–	–
Reynolds Ind.	31,75	31,625
Rockwell Int.	36,75	34,625
Rorer Group	36,5	36,25
Schlumberger	36,25	35,5
Sears, Roebuck	38,375	38,75
Singer	41,875	42,5
Sperry Corp.	53,5	54
Stand. Oil Calif.	37,875	37,25
Storage Techn.	1,875	1,625
Tandy	41	40,125
Teledyne	340	336
Telex Corp.	59,25	57
Tesoro	10	9,75
Texaco	31	31
Texas Instrum.	106,625	106
Tosco	3,875	3,875
Trans World Corp.	39,25	39,375
Transamerica	33,75	34,125
Travellers	47	46,75
UAL	48,75	49,5
Uccel Corp.	17,75	16,875
Union Carbide	75,375	–
Union Oil of Calif.	27,875	27,375
US Gypsum	50,375	50,125
US Steel	26,5	25,5
United Technologies	45,125	45
Walt Disney	113,5	110,875
Warner Comm.	38,75	38,375
Westinghouse El.	44,5	44,375
Weyerhaeuser	30,875	30,75
Whittaker	20,375	19,75
Woolworth	59 -	59
Xerox	59,5	58,375
Zenith Radio	19,75	20
Dow Jones Index	1549,20	1543,00
Stand. & Poors	210,88	209,61

Toronto

	3.1.	27.12.
Abitibi-Price	16	16,25
Alcan Alu.	40,625	39,5
Bk. of Montreal	35,625	34,5
Bk. of Nova Scotia	14,125	14,375
Bell Cda Enterprises	41,625	41,625
Bluesky Oil	3,55	3,5
Bow Valley Ind.	13,75	13,75
Brenda Mines	–	–
Brunswick M & Sm.	13	13
Cdn. Imperial Bk.	42,25	42,875
Cdn. Pacif. Enterpr.	–	–
Cdn. Pacific Ltd.	18,875	18,625
Cominco	11,625	11,5
Coseka Res.	2,5	2,45
Denison Mines	15,5	15
Dome Petroleum	3,1	2,9
Domtar	22,875	22,75
Falconbridge Ltd.	20,125	21
Great Lakes Forest	19,5	19,25
Gulf Canada	20,875	21
Gulfstream Res.	1,01	1
Hiram Walker Res.	32	32,125
Hudson Bay Mng. Sp.	6,75	6,75
Husky Oil	10,5	9,875
Imperial Oil -A-	51,5	50,875
Inco	18,375	18
Inter City Gas Ltd.	14,5	16,75
Interprov. Pipeline	42,375	43
Kerr Addison	–	–
Lac Minerals	34,625	36,875
Massey Ferguson	3	2,98
Moore Corp.	27,75	28,375
Noranda Mines	15,5	15,625
Norcen Energy Res.	16,5	16,125
Northgate Expl.	4,9	4,45
Northern Telecom.	46,75	48,5
Nova An Alberta 'A'	7,75	6,875
Nu West Group	0,42	0,4
Oakwood Petrol	8	8
Placer Development	23,625	23,625
Provigo Inc.	16,25	16
Ranger Oil	4,95	4,7
Revenue Properties	2,05	2,1
Rio Algom	22,75	22,5
Royal Bk. of Can.	33,625	34,25
Seagram	65,75	66,5
Shell Canada	22,625	22,625
Sherritt Gordon	7,75	8
Stelco -A-	22,75	22,875
TransCdn. PipeLines	21,5	21,5
Westcoast Transm.	18	17,625
Index: TSE 300	2881,40	2882,50

Tokio

	4.1.	28.12.
Alps	1740	1770
Bank of Tokyo	760	760
Banyu Pharma	686	687
Bridgestone Tire	524	522
Canon	1130	1130
Daikin Kogyo	638	638
Daiwa House	900	908
Daiwa Sec.	775	785
Eisai	1330	1320
Fuji Bank	1530	1560
Fuji Photo	2040	2050
Fuji Radio	–	1910
Hitachi	777	780
Honda	1190	1200
[illegible] Iron	350	350
Isetan	700	700
Ito Yokado	3060	3060
Japan Air	9440	9200
Japan Met.	345	350
Japan Syn. Rubber	412	412
Kajima	476	471
Kansai Elec.P.	2140	2160
Kao Soap	1020	1020
Kawasaki H	164	165
Kawasaki S	136	138
Kirin Brewery	727	751
Komatsu	524	518
Kubota Iron	362	355
Kyocera	4550	4590
Makita El.	985	990
Marui	1550	1550
Matsushita El. Ind.	1280	1280
Matsushita El. Wks.	860	860
Mitsubishi CP	535	535
Mitsubishi El.	343	349
Mitsubishi Estate	1180	1200
Mitsubishi Heavy I.	380	385
Mitsui Co. Ltd	434	432
Mitsukoshi	625	625
Mitsumi El	875	875
Nichicon	831	–
Nihon Cement	361	341
Nikko Sec.	725	725
Nippon El.	1520	1520
Nippon Kokan	133	132
Nippon Oil	855	821
Nippon St.	153	155
Nippon Yusen	318	323
Nissan Motor	575	570
Nomura Sec.	1070	1040
Olympus	1010	1000
Penta-Ocean	349	349
Pioneer	1740	1750
Renown	722	727
Ricoh	1070	1080
Sankyo	1080	1090
Seiyu Stores	799	830
Sekisui Pref.	850	850
Sharp	917	915
Shiseido	1430	1440
Sony	4120	4080
Sumitomo Bank	1700	1710
Taisei Corp.	322	321
Taisho Marine	540	547
Takeda Chem.	1050	1040
Teijin	495	490
Tokyo Elec.	1290	1270
Tokyo Gas	307	307
Tokio Marine	910	910
Tokyo El. Power	2900	2880
Toray Ind.	521	520
Toshiba Elec.	370	370
Toto	1050	1050
Toyo Kogyo	401	390
Toyota Motor	1240	1220
Yamaichi	730	734
Yamanouchi	3020	3010
Yamaha	644	640
Yamazaki	830	812
Index	1049,13	1049,40



Herausgeber:
Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure:
Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur:
Dr. Günter Zehm

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 ...

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 ...

SPORT-NACHRICHTEN

Junioren steigen ab

Brantford/Kanada (dpa) – Im letzten Spiel der Junioren-Weltmeisterschaft im kanadischen Brantford unterlag die Auswahl des Deutschen Eishockey-Bundes (DEB) der Schweiz mit 1:7 und muß nun in die B-Gruppe absteigen. Der bis dahin ebenfalls noch sieglose Aufsteiger Schweiz rettete damit den Klassenerhalt. Weltmeister wurde die unbesiegte Mannschaft aus der UdSSR vor Gastgeber Kanada und der USA.

Spielerlaubnis erstritten

Krefeld (dpa) – Eishockeyspieler Randy Spielvogel erwirkte vor dem Krefelder Arbeitsgericht seine Spielberechtigung für den Zweitligaklub Krefelder EV. Der 22jährige Verteidiger war am 22. November des vergangenen Jahres vom deutschen Eishokkey-Bund (DEB) gesperrt worden, weil sich der Deutsch-Kanadier die Spielberechtigung durch falsche Angaben erschlichen haben soll. Spielvogel hatte sowohl gegen den DEB als auch gegen seinen Verein geklagt.

Köln wurde Turniersieger

Köln (dpa) – Sieger des Hallenfußball-Turniers in der Kölner Sporthalle wurde der 1. FC Köln durch einen 9:3-Endspielsieg über den klassentieferen Lokalrivalen Fortuna Köln. Vor 5800 Zuschauern gewann Bayer Leverkusen das Spiel um Platz drei durch ein 3:2 über Fortuna Düsseldorf. Als bester Spieler wurde Pierre Littbarski (FC Köln) ausgezeichnet, sein Vereinskollege Uwe Bein wurde mit acht Treffern Torschützenkönig.

Jansen in Weltklassezeit

Inzell (dpa) – Zum Auftakt der Drei-Bahnen-Tournee der Eisschnellläufer siegte in Inzell Dan Jansen (USA) über 500 m in der Weltklassezeit von 37,75 Sekunden. Den 500-m-Sprint der Frauen gewann überraschend Bonnie Blair (USA) in 41,07 Sekunden vor *Monika Holzner-Gawenus* in 41,84 Sekunden.

Weniger Zuschauer

Rom (sid) – Ein Zuschauer-Rückgang von sieben Prozent wird in der ersten italienischen Fußball-Liga registriert. Nach fünfzehn Spieltagen liegt die Gesamt-Besucherzahl bei 4,4 Millionen (Vorjahr: 4,8). Einen Anstieg der Zuschauerzahlen melden allein Inter Mailand, AC Neapel und AC Florenz. Dagegen muß Juventus Turin trotz seines Weltstars Michel Platini und souveräner Tabellenführung einen Verlust von 30 000 Besuchern hinnehmen.

Nürnberg besiegte HSV

Karlsruhe (dpa) – Durch einen 2:1-Finalsieg über die Stuttgarter Kickers wurde der 1. FC Nürnberg Turniersieger des dritten internationalen Karlsruher Hallenfußball-Turniers. Im Halbfinale hatte Nürberg den enttäuschenden Hamburger SV mit 5:1 regelrecht deklassiert. Hamburg belegte nach einer 2:4-Niederlage gegen Karlsruhe nur Platz vier.

Niederlage im Hinspiel

Leverkusen (sid) – Den Handballspielerinnen des Deutschen Meisters Bayer Leverkusen droht im Europapokal der Landesmeister bereits im *Achtelfinale das Ausscheiden.* Sie verloren das Hinspiel in eigener Halle gegen den jugoslawischen Vertreter Buducnost Titograd mit 13:14 (7:7).

Hannover erneut Sieger

Salzgitter (dpa) – Nach den Siegen in Dortmund und Hannover gewann der Fußball-Bundesligaklub Hannover 96 auch das Hallenturnier in Salzgitter. Vor 1400 Zuschauern gewann er das Endspiel mit 4:2 gegen den Zweitligaverein Blau-Weiß 90 Berlin.

Live-Übertragung möglich

Kaiserslautern (sid) – Das Schlagerspiel des Pokal-Viertelfinales zwischen dem 1. FC Kaiserslautern und dem FC Bayern München wird am 22. Januar (19.30 oder 20 Uhr) ausgetragen. Die genaue Anstoßzeit ist vom Verkauf der Fernsehrechte abhängig. Wahrscheinlich wird eine der beiden öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten den Zuschlag erhalten.

Schuster: Kein Retter

Mailand (dpa) – Bernd Schuster, ehemaliger deutscher Fußball-Nationalspieler, hat in einem Interview mit der italienischen „Gazetta dello Sport" seinen Wunsch bekräftigt, seinen Verein FC Barcelona zum Saisonende verlassen zu wollen. Schuster wird von zahlreichen italienischen Spitzenvereinen umworben. Zum Thema deutsche Nationalelf erklärte er: „Ich bin nicht böse auf Franz Bekkenbauer, wir hören uns oft und gern. Aber eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, und ich möchte nicht den Retter des Vaterlandes spielen."

FUSSBALL / Hessen Kassel sorgt für erste Trainerentlassung des Jahres

Ahnungsloser Jörg Berger im Urlaub überrascht: „Das ist mieser Stil"

BERND WEBER, Kassel

Gestern mittag trafen sich in einem Hinterstübchen des Hotels Gude in Kassel der Unternehmer Peter Meyer-Tonndorf, der erste Vorsitzende des Fußball-Zweitligaklubs Hessen Kassel, und Trainer Rudi Kröner, um endgültig klarzumachen, was bereits nach einer Vorstandssitzung beschlossene Sache war: Die beiden einigten sich auf einen Vertrag bis Juni 1987 für den zuletzt beim Amateuroberligaverein SSV Reutlingen tätigen Kröner, der ab sofort die Nachfolge des vorzeitig entlassenen Jörg Berger antreten wird.

Meyer-Tonndorf begründete den Trainerwechsel in einem Gespräch mit der WELT so: „Berger hat den Spielerkader nicht mehr motivieren können. Die ausbleibenden sportlichen Erfolge und die damit verbundenen Zuschauereinbußen – mit einem Schnitt von 8000 haben wir kalkuliert, aber nur 6200 sind pro Spiel gekommen – rechtfertigen unsere Maßnahme."

Nun ist es in der Tat ein probates Mittel, daß an erster Stelle Trainer entlassen werden, wenn Erfolge ausbleiben – der Rausschmiß Bergers ist bereits der siebte in der Zweiten Liga in dieser Saison. Insoweit ist das fast schon ein normaler Vorgang. Doch besondere Umstände erheben ihn zu einem Sonderfall. Vielleicht geht es hier um den kuriosesten Trainersturz, den es bisher im bezahlten deutschen Fußball gegeben hat.

Als Meyer-Tonndorf am Samstagmorgen die örtlichen Pressevertreter zu einem Sektfrühstück bat, um sie über den Wechsel zu informieren, war einer der Hauptbeteiligten, Berger, zumindest offiziell ahnungslos darüber, was sich hinter seinem Rücken abspielte. Der Trainer befand sich zu dem Zeitpunkt nämlich im Skiurlaub in Kärnten und arbeitete dort an einem Konzept, wie er die auf den zehnten Platz abgerutschten Hessen (allerdings *mit nur drei Punkten Rückstand* auf den Tabellendritten Stuttgarter Kickers) wieder nach vorne bringen könnte. Seine Entlassung erfuhr er erst durch Journalisten.

Meyer-Tonndorf: „Ich gebe zu, das ist nicht gerade glücklich gelaufen." Berger sagte es zur WELT deutlicher: „Ich bezeichne den Vorgang als außergewöhnlich miesen Stil. Aus zwei Gründen. Erstens, weil der Präsident nicht den Mut gefunden hat, mich anzurufen. Und zweitens, weil die Entscheidung auch von der Sache her unbegründet ist. Ich habe den Erstligaaufstieg in den letzten beiden Jahren mit einer ziemlich überalterten Mannschaft als Tabellenvierter und Tabellendritter jeweils nur knapp verpaßt. Vor Saisonbeginn waren sich alle Verantwortlichen einig, daß das Team verjüngt werden müsse. Ich habe daraufhin zehn neue Leute in den Kader integriert. Die Truppe hat nun ein Durchschnittsalter von 22,5 *Jahren und ist damit natürlich auch* krisenanfälliger. Trotzdem hätte sie noch Chancen gehabt, um den Aufstieg mitzuspielen."

So sah es auch Kassels Manager Horst Flöck, der sich als einziger dem von Meyer-Tonndorf inszenierten und von vier weiteren Vorstandsmitgliedern mitgetragenen Beschluß wi*dersetzte. Flöck trat nach fünfjähri*ger Tätigkeit von seinem Posten zurück. Auch er spricht von einem miesen Stil gegenüber Berger.

Kassels Vorstand hat sich durch seinen Beschluß jetzt erst recht in Zugzwang gebracht. Er setzte darauf, daß Kröner, der die Hessen 1979 von der Amateur- in die Zweite Liga geführt hatte, an seiner alten Wirkungsstätte an alte Erfolge anknüpfen kann. Freilich, danach hatte Rudi Kröner sowohl beim 1. FC Kaiserslautern als auch beim 1. FC Nürnberg totalen Schiffbruch erlitten. In beiden Vereinen wurde er von den Spielern als „Lachnummer" verspottet.

HOCKEY / Überraschend deutlicher 4:2-Sieg über Olympiasieger Pakistan

Klaus Kleiter: „Das klingt unglaubwürdig"

sid, Dubai

Auch ohne spezielle Vorbereitung ist die deutsche Hockey-Nationalmannschaft absolute Weltklasse. 24 Stunden nach dem 1:1-Unentschie*den gegen Indien zum Auftakt des* Vier-Nationen-Turniers in Dubai gewann sie gegen Weltmeister und Olympiasieger Pakistan verdient mit 4:2 (2:1).

„Das klingt alles viel zu unglaubwürdig, aber die Leistungen auf dem Rasen bestätigen nun mal unsere Spitzenposition", sagte Bundestrainer Klaus Kleiter nach den hervorragenden Leistungen in den vorausgegangen 70 Spielminuten. Trotzdem blieb der Trainer skeptisch: „Ich weiß nicht, ob uns der mögliche Turniersieg gelegen kommt, denn dann werden wir ja plötzlich als Top-Favorit neben Australien für die Weltmeisterschaft im Herbst in London gehandelt."

Im Al-Wasl-Fußballstadion hatte das Spiel unter Flutlicht denkbar schlecht für die deutsche Mannschaft begonnen. In den ersten 25 Minuten war fast alles schief gelaufen. Schon in der fünften Minute war Pakistan mit 1:0 in Führung gegangen, nachdem Abdul Rashid eine Strafecke verwandelt hatte. In der 24. Minute hatte der ansonsten so sichere Siebenmeter-Schütze Carsten Fischer vom Deutschen Meister Uhlenhorst Müllheim einen Strafstoß verschossen. Danach aber kam die große Leistungssteigerung, die selbst den Bundestrainer etwas verwirrte.

Unmittelbar vor der Pause war die Mannschaft innerhalb von sechzig Sekunden in Führung gegangen. In *der 34. Minute hatten Volker Fried* und anschließend Michael Hilgers die Tore erzielt. Carsten Fischer (38.) und Heiner Dopp (53.) waren nach der Pause erfolgreich.

Herausragende Spieler waren der Kölner Mittelstürmer Stefan Blöcher, der mit phantastischen Dribblings beeindruckte, sowie Vorstopper Markku Slawyk und Außenverteidiger Uli Mayer, der den tags zuvor noch überragenden pakistanischen Linksaußen Waseem Feroze völlig ausschaltete.

Sport in Zahlen...

FUSSBALL

Freundschaftsspiel: Bayreuth – Bayern München 1:4, Indische Auswahl – Bochum 0:6.

EISHOCKEY

Junioren-WM in Kanada, letzter Tag: Deutschland – Schweiz 1:7, USA – Schweden 5:1, UdSSR – Finnland 4:3, Kanada – CSSR 3:5. – Abschlußtabelle: 1. UdSSR 14:0 Punkte, 2. Kanada 10:4, 3. USA 8:6, ... 8. Deutschland 0:14.

EISSCHNELLAUF

Internationale Drei-Bahnen-Tournee in Inzell, Herren, 500 m (Allround): 1. Jansen 37,75 Sek., 2. Thometz 38,17, 3. Henriksen (alle USA) 38,58. – Damen, 500 m: 1. Blair (USA) 41,07, 2. Holzner-Gawenus (Deutschland) 41,84, 3. Holseth (Norwegen) 42,34.

SKI NORDISCH

Vier-Schanzen-Tournee, dritter Sprunglauf in Innsbruck: 1. Pulkkonen (Finnland) 212,3 Punkte, 2. Stjernen (Norwegen) 207,2, 3. Nieminen (Finnland) 204,9, 4. Vacek (CSSR) 202,9, 5. Troeen (Norwegen) 201,3, 6. Wiegele (Österreich) 200,3, ... 8. Steiert 199,0, ... 11. Bauer 196,2, ... 21. Klauser (alle Deutschland) 186,1. – Zwischenwertung nach drei Wettbewerben: 1. Vettori (Österreich) 614,1, 2. Pulkkonen 605,4, 3. Stjernen 596,8, 4. Neuländtner (Österreich) 591,4, 5. Fijas (Polen) 587,4, 6. Steiert 585,7, ... 19. Klauser 546,6. – Zwischenstand im Weltcup: 1. Ulaga (Jugoslawien) 94, 2. Suorsa (Finnland) 83, 3. Neuländtner 79, ... 23. Rohwein 14, 24. Steiert 13, ... 28. Bauer 10. – 20. **Schwarzwald-Pokal** *in Schonach: Endstand* nach Springen und Langlauf: 1. Weinbuch 421,700, 2. Müller (beide Deutschland) 416,820, 3. Glanzmann 415,620, 4. Schaad (beide Schweiz) 409,515, 5. Mosele (Italien) 407,775, 6. E. Andersen (Norwegen) 406,255, 7. Bafia (Polen) 402,775, 8. Schwarz (Deutschland) 401,255, 9. Dotzauer 400,880, 10. Beetz (beide „DDR") 400,785, 11. Bögseth 396,710, 12. Olsen (beide Norwegen) 392,380, 13. Hunger („DDR") 390,120, 14. G. Andersen (Norwegen) 390,100, 15. Kempf (Schweiz) 389,780, ... 17. Kramer (Deutschland) 386,905. – Stand im Weltcup, Einzelwertung: 1. Müller und Weinbuch je 60, 3. G. Andersen 38, 4. Schaad 30, 5. Mosele 29, 6. Dotzauer 27. – Stand im Weltcup, Länderwertung: 1. Deutschland 149, 2. Norwegen 86, 3. „DDR" 58, 4. Schweiz 54, 5. Italien 29, 6. UdSSR 17.

RODELN

Weltcup in Oberhof, Damen-Einsitzer: 1. Schmidt 2:06,404, 2. Kohlisch 2:06,990, 3. Oberhoffner 2:07,107, 4. Erdmann (alle „DDR") 2:07,451, 5. Lissiza 2:07,467, 6. Antipowa (beide UdSSR) 2:07,534. – Stand im Weltcup: 1. Rainer (Italien) 36, 2. Goellner (Österreich) 27, 3. Doyon (Kanada) und Bakalova (CSSR) je 16. – Herren: 1. Walter 2:14,210, 2. Hoffmann (beide „DDR") 2:14,573, 3. Schettel (Deutschland) 2:14,749, 4. Prock (Österreich) 2:14,762, 5. Görlitzer 2:14,860, 6. Müller (beide „DDR") 2:14,923. – Doppelsitzer: 1. *Keller/Kühnlenz* 1:23,988, 2. *Hoffmann/Pietsch* (alle „DDR") 1:24,110, 3. Schwab/Staudinger (Deutschland) 1:24,637, 4. Eggert/Friedl 1:24,714, 5. Raffl/Huber (alle Italien) 1:24,796, 6. Melnik/Alexejew (UdSSR) 1:24,876, ... 10. Ilsanker/Hackl (Deutschland) 1:25,564. – Stand im Gesamt-Weltcup: 1. Schwab/Staudinger und Raffl/Huber je 28 Punkte, 3. Ilsanker/Hackl und Sandbichler/Schwaiger (Österreich) je 14.

SKI ALPIN

Weltcup-Slalom, Damen in Maribor: 1. Steiner (Österreich) 1:19,12 Min., 2. Hess (Schweiz) 1:19,89, 3. Ladstätter (Österreich) 1:20,33, 4. Gadient (Schweiz) 1:20,37, 5. Epple-Beck 1:20,69, 6. Strobl (Österreich) 1:21,27, 7. Schneider (Schweiz) 1:21,41, 8. Zini (Italien) 1:21,48, 9. Nilsson (Schweden) 1:21,62, 10. Sarec (Jugoslawien) 1:21,65. – Weltcup nach drei Rennen: 1. Hess 65, 2. Steiner 50, 3. Gadient 32, 4. Schneider 30. – Gesamtweltcup: 1. Hess 101, 2. Gerg (Deutschland) 60, 3. Walliser (Schweiz) und Steiner je 50, 5. Schneider 47, 6. Kiehl (Deutschland) und Graham (USA) je 45.

RINGEN

DMM, Hinkampf: Witten – Schifferstadt 22,5:13,5. – Vorkampf um Platz 3: Aalen – Wiesenthal 23:15. – Aufstieg zur Bundesliga, Süd: Graben-Neudorf – Hallberg Moos 28:10. – West: Dortmund – Mainz 19,5:19,5.

RALLYE

Paris – Dakar, 1. Etappe von Ouargla nach El Golea über 250 km: 1. Zaniroli/Da Silva (Frankreich) Mitsubishi, 2. Metge/Lemoyne (Frankreich) Porsche, 3. Ickx/Brasseur (Belgien/Frankreich) Porsche. – Motorräder: 1. Huynen (Belgien) Yamaha 2:36:58 Std., 2. Balestrieri (Italien) Honda 0:31 Min. zur., 3. Hau (Deutschland) BMW 9:52.

TENNIS

Young Masters-Turnier in Berlin, Halbfinale: Becker (Deutschland) – Sanchez (Spanien) 6:4, 6:4, Wilander (Schweden) – Hlasek (Schweiz) 6:3, 7:6.

HANDBALL

Bundesliga, Männer, 12. Spieltag: Großwallstadt – Dankersen 27:13, Lemgo – Hofweier 24:22, Gummersbach – Düsseldorf 19:19, Günzburg – Essen 17:20, Dortmund – Schwabing 21:17. – **Freundschaftsspiel:** Hameln – Pilsen 30:26, Reinickendorf – Danzig 25:26. – **Europapokal,** Landesmeister, Achtelfinale: Frankfurt/Oder – Frederiksberg/Dänemark 23:13. – **Europapokal,** Frauen, Achtelfinal-Hinspiel: Leverkusen – Titograd 13:14. – **IHF-Pokal,** Achtelfinal-Hinspiel: Roermond – Engelskirchen 16:16.

HOCKEY

Vier-Nationen-Turnier, Herren in Dubai: Deutschland – Pakistan 4:2, England – Indien 1:4.

VOLLEYBALL

Internationales Turnier der Frauen in Bremen: Deutschland – CSSR 3:0, Kuba – „DDR" 2:3, „DDR" – Deutschland 3:0, Kuba – Swerdlowsk 3:2, Peru – CSSR 3:0, „DDR" – CSSR 3:0, Swerdlowsk – Deutschland 3:0.

GEWINNZAHLEN

Lotto: 8, 31, 32, 33, 43, 46, Zusatzzahl: 27. – **Spiel 77:** 7 8 3 3 2 6 4. (Ohne Gewähr).

TENNIS / Boris Becker erreichte leicht und locker das Finale des Young-Masters-Turniers in Berlin – Nächstes Ziel: New York

Mann im Schatten: Hansjörg Schwaier

sid/dpa, Berlin

Berlin war nur der Auftakt zum „Jahr der Bewährung" (Günter Bosch) für Boris Becker. Seinen 15 Altersgenossen, die im sogenannten Young-Masters-Turnier auftraten, ist er längst enteilt – mit Ausnahme seines schwedischen Endspielgegners Mats Wilander (das Ergebnis lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor) und dessen Landsmanns Stefan Edberg, der wegen einer Erkrankung absagen mußte. Becker und Wilander spielten sich beim Aufgalopp in Berlin für die Kraftprobe beim Masters-Turnier in New York warm (siehe nebenstehenden Bericht). Der Wimbledonsieger gab in seinen Vorrundenspielen lediglich in der Partie gegen den Amerikaner Jimmy Brown einen Satz ab, Wilander kam sogar ohne Satzverlust ins Finale.

Auch die beiden Halbfinal-Spiele am Samstag bewiesen es: Durchschnittliche Form der beiden Stars reichte aus, das erhoffte Finale zwischen dem Titelverteidiger und dem Dritten der Weltrangliste zu sichern. Becker benötigte 73 Minuten für seinen souveränen 6:4, 6:4-Sieg über den Spanier Emilio Sanchez, Wilander mußte beim 6:3, 7:5 gegen den Schweizer Jakob Hlasek etwas mehr kämpfen. Dennoch lobte Becker seinen Gegner nach dem Spiel: „Ich hätte nicht gedacht, daß er so ein harter Brocken ist. Ich war nicht gut, aber auch nicht schlecht. Sanchez hat sein Volley-Spiel erheblich verbessert und mich oft am Netz in Bedrängnis gebracht." Mats Wilander sagte über den Deutschen: „Er schlägt im Moment sehr gut auf und spielt auch sehr ausgeglichen. Es ist schwer, seinen Aufschlag zu durchbrechen." Noch in München hatte Wilander gegen Becker in vier Sätzen verloren.

Im Schatten dieser Stars bewegte sich ein Mann auf dem Platz, der der deutschen Davis-Pokal-Mannschaft im Spiel gegen die USA erst die Teilnahme am Münchner Finale gegen Schweden ermöglicht hatte. Hansjörg Schwaier (21) wandelte unerkannt durch die Gänge. Autogrammjäger belästigten ihn nicht, und bei guten Aktionen stachelte ihn kein Beifall an. Er war so etwas wie die Enttäuschung der fünftägigen Tennis-Gala in Berlin.

„Ich hatte mir das alles anders vorgestellt", erzählt er mit leiser Stimme, nachdem für ihn als Dritten seiner Vorrunde das vorzeitige Aus gekommen war und ihm nur 6000 Dollar Prämie ausgezahlt wurden. „Seit den Internationalen Hallen-Meisterschaften der Schweiz in Basel hatte ich nicht mehr gespielt. Die Wettkampfpause von zehn Wochen war einfach zu lang."

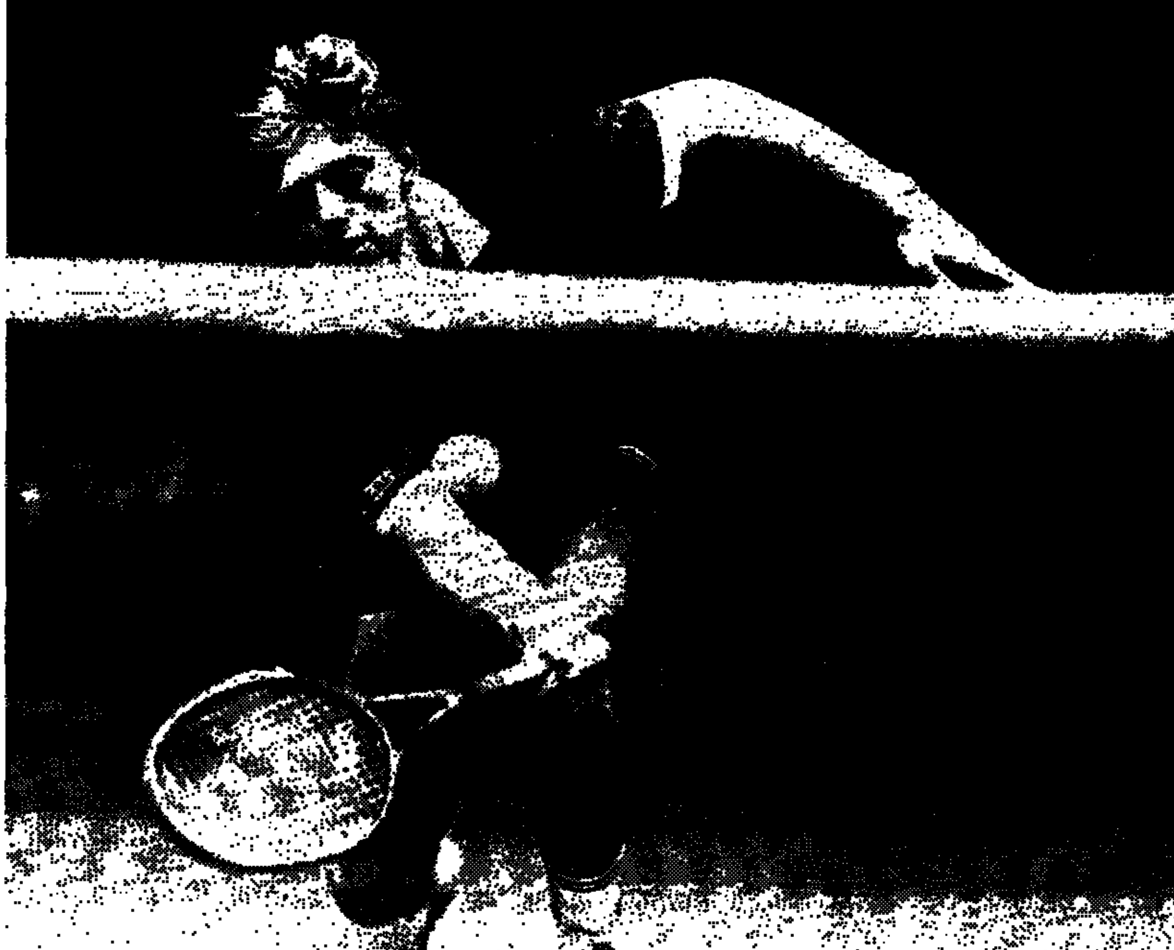
Schwaier, der für die deutsche Mannschaft beim Kings-Cup fest nominiert ist, beschreibt ohne Anklage die triste Berliner Tennis-Szenerie: „Es war schon eine ungewohnte Atmosphäre, denn es kommt kaum *Stimmung auf. Das Publikum sitzt zu* weit weg, und es ist so dunkel, daß man die Zuschauer gar nicht sieht. Man fragt sich: Sind da überhaupt noch welche, die zuschauen?"

Nach der hohen Niederlage gegen die Nummer drei im Welttennis, Mats Wilander aus Schweden (0:6, 1:6), und dem enttäuschenden 7:5, 4:6, 0:6 gegen den Jugoslawen Bruno Oresar kam Schwaier nur zu einem 3:6, 4:1-Abbruchsieg über Geburtstagskind Kent Carlsson aus Schweden. Bei Carlsson diagnostizierte der Turnierarzt *eine Schleimbeutel-Entzündung* unterhalb des linken Knies. Doch sein Landsmann Wilander hatte schon am Tag zuvor ausgeplaudert, daß das Geburtstagskind rechtzeitig die Linienmaschine im Flughafen Tegel erreichen müsse, um zu Hause feiern zu können.

„Ich bin froh, daß ich in Berlin gespielt habe", zieht Schwaier das Fazit, trotz der für ihn ruhmlosen Berliner Tennis-Tage. „Es ist nicht so tragisch, daß ich zwei Matches verloren habe. Auf alle Fälle habe ich dazugelernt." Der Bezwinger des Amerikaners Aaron Krickstein beim Davis-Cup-Viertelfinale in Hamburg Anfang August 1985 sieht seine Grenzen physisch bedingt: „Mir fehlen ein paar Zentimeter Körpergröße, um einen besseren Aufschlag zu haben."

„Ich muß mehr auf Sandplätzen spielen, weil ich dort stärker bin als in der Halle", sagt der Bad Wörishofener, der für Iphitos München in der Bundesliga antritt. „Vor allem mein Volley muß verbessert werden." Seiner weiteren Zukunft im Davis-Cup-Team sieht Schwaier eher mit gemischten Gefühlen entgegen: „Ich baue darauf, daß ich im Einzel meine Chance bekomme. Und diese steigt, wenn auf Ascheplätzen gespielt wird. Doch das ist leider selten der Fall."

Der introvertierte Schwaier, der wieder einmal ohne Trainer und Betreuer zu einem Turnier gereist war, will sich in den nächsten Wochen mit Bayerns Verbandstrainer Tom Wirth intensiv auf die Freiluft-Saison vorbereiten. Wie seine weitere Karriere verläuft, weiß er allerdings nicht: „Tom Wirth hat wegen seines Jobs leider zu wenig Zeit für mich. Ich kann nicht garantieren, daß ich noch zehn Jahre lang weit vorn plaziert bin."



Boris Becker am Netz – technische Experimente beim Publikum nicht gefragt? FOTO: PERENYI

„Der Junge braucht jetzt seine Ruhe"

Die Berliner Tage haben es deutlich aufgezeigt: In Zukunft wird es schwer werden, dem deutschen Publikum ein normales Tennis-Turnier zu präsentieren. Boris Becker hat die Ansprüche ins fast Unermeßliche steigen lassen, gefragt sind plötzlich nur noch Spiele der Superlative.

Nur, so spektakuläre Veranstaltungen wie die Davis-Cup-Begegnungen gegen die USA, die CSSR und Schweden können nicht ständig neu aufgelegt werden. Eine Tatsache, die auch Wimbledon-Sieger Becker zu spüren beginnt.

Da spielte er in den ersten Runden des Young-Masters-Turniers gegen Kontrahenten der zweiten Kategorie und benutzte diese Spiele zeitweise zu technischen Experimenten. Eine legitime Angelegenheit, zumal sich Becker souverän für das Finale qualifiziert hatte. Doch die Zuschauer waren teilweise gar nicht so begeistert. Sie vermißten die Hechtsprünge, die brillanten Punktgewinne des Ausnahmetalents. Doch schließlich ist dieser 18 Jahre alte Bursche noch keine abgestumpfte Maschine, die auf Knopfdruck reagiert. Im Gegenteil: Es ist gut so, daß der spielerisch längst nicht ausgereifte Becker überhaupt in der Lage ist, bei Turnierspielen technische Variationen auszuprobieren.

Eine Tatsache, die auch Beckers Coach Günter Bosch bestätigt. „Es ist doch nur positiv zu sehen, daß Boris bemüht ist, seinen richtigen Rhythmus zu finden."

Auch *Manager Ion Tiriac sieht jetzt* erst einmal die Zeit gekommen, seinen Schützling aus der öffentlichen Schußlinie zu nehmen. „Ständig kommen alle möglichen Leute zu mir und sagen nur: Boris muß aber gewinnen, Boris muß ein Interview geben, Boris muß, muß, muß. Schluß damit. Der Junge braucht seine Ruhe, sonst kann es durchaus einmal passieren, daß er psychisch angeschlagen wird."

So fliegt das Erfolgstrio Becker, Bosch und Tiriac direkt nach New York, um sich auf das in einer Woche beginnende Masters-Turnier im Madison Square Garden vorzubereiten. Zum erstenmal steht Becker im erlauchten Kreis der 16 weltbesten Grand-Prix-Spieler einer abgeschlossenen Saison, und zum erstenmal startet er in der größten Tennis-Arena der Welt. Damit hat sich der Kreis für Becker geschlossen: Innerhalb von zwölf Monaten hat er, aus dem Nichts kommend, alle großen Turniere der Welt gespielt.

Um seine Form zu stabilisieren, wurde sein jugoslawischer Doppelpartner Slobodan Zivojinovic, der mit Becker für Rot-Weiß Berlin in der Bundesliga startet, zum Training verpflichtet. Draußen vor den Toren New Yorks, im Tennisklub von Tiriac auf Long Island, sind fünf Stunden tägliche Arbeit angesetzt. Nach dem Masters-Turnier erhält der Wimbledonsieger dann jene dreiwöchige schöpferische Pause, die Tiriac sich ursprünglich vor dem Davis-Cup-Finale vorgestellt hatte. Doch damals winkte Becker ein Start in Melbourne, den er mit der bitteren Niederlage gegen den Holländer Schapers bezahlen mußte.

Erst am 10. Februar startet Becker wieder beim Millionen-Spektakel in Boca Raton (Florida), das für ihn gleichzeitig der Auftakt der diesjährigen Grand-Prix-Serie ist.

Ein Erlebnis ganz besonderer Art hat sich Tiriac für Ende April ausgedacht. Da will er in Peking ein 100 000-Dollar-Match zwischen John McEnroe und Boris Becker veranstalten. „Zu 90 Prozent ist alles perfekt", sagt Tiriac. H. J. POHMANN

KOMBINATION / Deutscher Doppelerfolg

Weinbuchs Sieg mit „schweren Beinen"

WERNER JUNGE, Schonach

Die nordischen Kombinierer des Deutschen Ski-Verbandes sorgen weiter für Schlagzeilen. Beim dritten Weltcup-Wettbewerb in der sogenannten „Krone des Skilaufs" siegte Doppel-Weltmeister Hermann Weinbuch (Berchtesgaden) vor seinem Landsmann Thomas Müller aus Oberstdorf. Hermann Weinbuch konnte beim Kampf um den Schwarzwald-Pokal in Schonach seinen Vorjahreserfolg mit 421,70 Punkten wiederholen. Zusamen mit Thomas Müller (416,82) liegt er nun in der Weltcup-Gesamtwertung mit je 60 Punkten an der Spitze.

Die Überraschung in Schonach war das glänzende Abschneiden der Schweizer, die mit Fredy Glanzmann und Andreas Schaad die Plätze drei und vier belegten und noch weit vor den sonst sieggewohnten Norwegern und der „DDR" den von 13 Nationen beschickten Wettbewerb beendeten.

„Wir haben mit diesem Doppelsieg an die Ergebnisse der ersten beiden Weltcup-Wettbewerbe anknüpfen können. Das ist wieder ein ganz toller Erfolg", freute sich DSV-Sportdirektor Helmut Weinbuch nach dem erneuten Sieg seines Sohnes.

Nach dem Springen sah es gar nicht nach einem Sieg des Doppel-Weltmeisters von Seefeld aus. Bester auf der Schanze war sein Freund Hubert Schwarz (Oberaudorf) vor dem Finnen Jouko Parviainen und dem punktgleichen Heiko Hunger („DDR"). Hermann Weinbuch, von einer Grippe geplagt, lag nach dem Springen nur an achter Stelle. „Ich weiß gar nicht, ob ich zum Langlauf überhaupt antrete", hatte der Weltmeister noch zwölf Stunden vor dem 15-km-Langlauf tiefgestapelt. Bei idealem Pulverschnee trat er dann doch zum Langlauf an und knüpfte bei seinem Lauf an seine Energieleistung bei den Weltmeisterschaften vor einem Jahr an. Als Achter ging er in die Spur, und als Erster kam er zum Ziel zurück. Mit raumgreifendem Schlittschuhschritt hatte er Meter um Meter aufgeholt. Mit 46,00 Minuten war er unter dem Jubel der 4000 begeisterten Zuschauer auf der dreimal zu durchlaufenden 5-km-Runde der schnellste. Uwe Dotzauer („DDR") war 80 Hundertstelsekunden langsamer und mußte am Schluß mit dem neunten Rang zufrieden sein.

„Dieses Rennen war für mich schwerer als der Lauf bei der Weltmeisterschaft", schnaufte Weinbuch am Ziel, „ich habe ganz schwere Beine bekommen, jetzt freue ich mich, daß es wieder geklappt hat. So kaputt war ich noch nie, jetzt muß ich eine Wettkampfpause machen." So wird der Weltmeister am nächsten Wochenende beim Mannschafts-Wettbewerb in Nesselwang nicht am Start sein. Bezeichnend, daß die „DDR" diesen Wettbewerb überhaupt nicht beschickt. Sie erlebt offensichtlich nach den Olympischen Spielen von Sarajevo einen Leistungsknick der Athleten. Die Plätze neun (Dotzauer), zehn (Jörg Beetz) und 13 (Heiko Hunger) liegen weit unter ihrem Niveau.

Der lange Thomas Müller war nur kurze Zeit traurig, daß er nicht gewonnen hatte. „Unser Doppelsieg wiegt alles auf. Wenn ich nach fünf Kilometern nicht einen Stock verloren hätte, wäre ich an den führenden Läufern drangeblieben." Müller hatte bei seinem Mißgeschick gut 20 Sekunden verloren. Er sagt: „Mein Stock blieb plötzlich stecken, und ich rutschte mit der Hand aus der Schlaufe. Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob ich den Hermann ohne den Stockverlust geschlagen hätte." Nach 15 Kilometern war Müller am Schluß nur 44 Sekunden langsamer als Hermann Weinbuch.

Hubert Schwarz, der als erster auf die Strecke mußte, wurde am Schluß Achter. Er war etwas ratlos: „Obwohl ich mit voller Kraft angelaufen bin, passierte mich der Hermann nach sieben Kilometern. Ich weiß nicht, ich laufe schlechter als im Vorjahr, obwohl ich besser trainiert habe." Die Knieverletzung, die er sich am Samstag bei einem Sturz auf der Schanze zugezogen hatte, behinderte ihn nach eigenen Worten nicht."

Dennoch: Die drei Mannschafts-Weltmeister des DSV unter den ersten acht, was wollte man mehr. In der Nationenwertung des Weltcups liegen die DSV-Kombinierer mit 149 Punkten klar vor Norwegen (86), der „DDR" (58) und der Schweiz (54) in Führung.

Überraschend kam das schwache Abschneiden der Norweger, die lediglich mit Aspen Andersen (6.) einen Mann in der Spitzengruppe plazieren konnten. Sein Bruder, Weltcup-Verteidiger Geir Andersen, wurde 14. In der Weltcupwertung rangiert er mit 38 Punkten an dritter Stelle. „Im Hinblick auf die Weltmeisterschaft im nächsten Jahr in Oberstdorf können wir beruhigt in die Zukunft schauen",



Jubelnd durchs Ziel: Hermann Weinbuch. FOTO: DPA

zog Sportdirektor Weinbuch die Bilanz des Triumphes von Schonach. Schließlich holte sich mit dem 18 Jahre alten Thomas Donaubauer (Rastbichl) ein Junior des DSV den Schwarzwaldpokal bei den Junioren vor dem Junioren-Weltmeister Serge Likiforow.

Epple-Beck Fünfte

sid, Maribor

Maria Epple-Beck (26), die ehemalige Weltmeisterin im Riesenslalom, fährt wieder in der Weltelite mit. Beim dritten alpinen Weltcup-Slalom im jugoslawischen Maribor belegte sie Platz fünf und sammelte erstmals Punkte für den Wettbewerb. Es siegte zum zweiten Mal die Österreicherin Roswitha Steiner vor Erika Hess (Schweiz) und Ida Ladstätter. Die 19 Jahre alte Anette Gersch aus Sonthofen fuhr im zweiten Lauf noch von Rang 28 auf Platz 15 vor. Sie war in diesem Durchgang 0,19 Sekunden schneller als Maria Epple-Beck.

Wolfgang Steiert im Aufwind, „DDR" stürzt in tiefe Krise

dpa/sid, Innsbruck

Die Skispringer des Deutschen Skiverbandes (DSV) verspüren Aufwind. Auf der Innsbrucker Olympiaschanze flog der 22jährige Schwarzwälder Wolfgang Steiert mit Weiten von 94,5 und 104,5 m sowie der Note 199,1 auf den achten Rang und damit in die Weltelite hinein. Der Stabsunteroffizier aus Hinterzarten im Schwarzwald war bei der 34. deutsch-österreichischen Vier-Schanzen-Tournee in Oberstdorf mit dem 14. Rang gestartet. Am Neujahrstag war er dann 18. in Garmisch-Partenkirchen, in Innsbruck erzielte er nun das bisher beste internationale Ergebnis seiner Laufbahn.

„Ich bin überaus zufrieden. Nach meinem schlechten Training habe ich nicht mehr geglaubt, daß es im Wettkampf so gut klappen wird. Wir haben im Sommer hervorragend trainiert, und jetzt kommt auch die Leistung", sagte der blonde Athlet, zur Zeit die Nummer eins im DSV-Team. Talent Dieter Thoma (16), in Garmisch-Partenkirchen überraschend Elfter, war von Trainer Ewald Roscher diesmal zur Schonung zu Hause gelassen worden. Roscher: „Ich bin zufrieden. Steiert und auch die Mannschaft stabilisieren sich."

Sieger in Innsbruck wurde der 26jährige Finne Jari Puikkonen, der mit Weiten von 104 und 106 m und der Note 212,3 seinen Erfolg von 1981 vor dem Norweger Hroar Stjernen (zweimal 103 m, Note 207,2) wiederholte. Sensationell steigerte sich der junge Finne Anssi Nieminen vom 24. Rang nach dem ersten Durchang auf den dritten Platz mit der Tagesbestweite von 110 m und der Note 204,9.

In eine totale Krise stürzte am Bergisel das „DDR"-Team, von dem nur Ulf Findeisen das Finale schaffte, aber nur 39. wurde. Olympiasieger Jens Weißflog verpaßte im ersten Durchang mit 85 m die Qualifikation und wurde nur 62.

Vom Vier-Mann-Aufgebot des immer mehr ins Schußfeld der Kritiker geratenen Trainers Hans-Dieter Grellmann hatte also lediglich Ulf Findeisen den Sprung ins Finale der Besten von Innsbruck geschafft. Die Folge solcher Leistungen war oftmals gleichbedeutend mit Abschaffung der Sportart.

Ratlosigkeit im Lager der „DDR" und die Enttäuschung über dieses negative Ergebnis werden auch dadurch unterstrichen, daß niemand bereit war, eine Erklärung abzugeben. Alle, ob Delegationleiter Ulrich Wehling und Trainer Grellmann, verdauen die Niederlage schweigend. Nicht zuletzt deshalb, weil sie wahrscheinlich sehr wohl um die Versäumnisse wissen, die mit ausschlaggebend sind für die Misere.

Jahrelang hat man sich in der „DDR" auf den Lorbeeren des Erfolges ausgeruht und die Nachwuchs-Arbeit sträflich vernachlässigt. Der Kontakt mit der westlichen Elite wurde zwar nicht gerade verboten, aber auch nicht gefördert. Die Rechnung bekommt man nun präsentiert. Es gibt kaum noch Erfolge bei Junioren-Titelkämpfen, und jetzt, da die Zeit der überragenden „DDR"-Einzelkämpfer vorbei zu sein scheint, ist niemand mehr in der Lage, für Glanzlichter zu sorgen.

Wer mitmischen will im Konzert der Weltbesten, muß sich auch immer und überall mit den Weltbesten messen. Die „DDR" aber verzichtet schon seit einiger Zeit auf die vorweihnachtliche US-Tournee. Die Standortbestimmung vollzieht sich damit für die „DDR"-Springer immer erst zum Auftakt der Tournee in Oberstdorf.

Zugegeben, auf dem Bergisel hatten die „DDR"-Springer die mit Abstand geringsten Anlauf-Geschwindigkeiten (verwachst?), damit fehlten die Meter. Insgesamt allerdings werden nicht nur die Künste derjenigen angezweifelt, die für das Präparieren der Skier verantwortlich sind, sondern vornehmlich die Fähigkeiten des Trainer-Rates in Frage gestellt.

Als Gotthard Trommler vor zwei Jahren ging und Grellmann kam, wurde die Wende eingeleitet – in die Niederlage.

HANDBALL / Großwallstadt ganz überlegen

Stoppt Essen Alleingang?

sid, Düsseldorf

TuSEM Essen hat eine schwere Bürde zu tragen. Nach dem überraschenden *Punktverlust des Titelverteidigers* VfL Gummersbach beim 19:19 gegen TuRu Düsseldorf und der 17:21-Niederlage des MTSV Schwabing beim Aufsteiger OSC Dortmund können nur noch die Essener den drohenden Alleingang des TV Großwallstadt in der Handball-Bundesliga stoppen. Großwallstadt eroberte mit dem 27:13 gegen Grün-Weiß Dankersen zum 100. Mal seit 1977 die Tabellenführung in der eingleisigen Liga und stellte damit eine neue Rekordmarke auf.

Die Mannschaft ließ bei ihrem Kantersieg nie Zweifel an ihrer derzeitigen Ausnahmestellung aufkommen und feierte eine gelungene Generalprobe für das Spitzenspiel am Mittwoch bei Verfolger Essen. „In dieser Form fahren wir guten Mutes in die *Grugahalle", meinte Großwallstadts* Trainer Jiri Vicha.

Doch auch Essen ist für das Spitzenspiel bestens gerüstet. Beim 20:17-Erfolg in Günzburg konnte Trainer Petre Ivanescu in der 44. Minute wieder auf Abwehrchef Thomas Happe zurückgreifen. Der Nationalspieler, durch eine Herzmuskelentzündung während der letzten zehn Wochen außer Gefecht gesetzt, hofft nach seinem gelungenen Comeback nach wie vor auf einen Einsatz bei der *Weltmeisterschaft in der Schweiz* (25. Februar bis 8. März).

Ein weiterer Rekonvaleszent meldete sich nach monatelanger Verletzungspause auf dem Parkett zurück. Gummersbachs Mannschafts-Kapitän Thomas Krokowski, der vor und nach der Pause für jeweils zehn Minuten zum Einsatz kam, konnte zwar den Punktverlust des VfL gegen Düsseldorf nicht verhindern, doch wurde ihm der Siebenmeter zugesprochen, den Christian Fitzek kurz vor dem Abpfiff zum 19:19 verwandelte. Mit 14:10 Punkten haben die Gummersbacher, denen der verletzte Torjäger Rüdiger Neitzel an allen Ecken und Enden fehlte, allerdings kaum noch Chancen auf eine erfolgreiche Titelverteidigung. „Ich sehe da ganz schwarz", gibt sich auch Trainer Klaus Brand pessimistisch.

Einen im Hinblick auf die Meisterschaft möglicherweise verhängnisvollen Fehltritt leistete sich der MTSV Schwabing beim 17:21 in Dortmund. Die Gäste aus Bayern überzeugten weniger durch spielerisches Können als durch eine überharte Gangart.

VOLLEYBALL / Drei klare Niederlagen beim Frauen-Turnier in Bremen

Trainer Niemczyk: „Kindergartenfehler"

dpa/sid, Bremen

Mit zwei Niederlagen beendete die Frauenmannschaft des Deutschen-Volleyball-Verbandes (*DVV*) das internationale Turnier von Bremen. Der 0:3-Niederlage gegen die „DDR" folgte gestern mittag ein ebenso deutliches 0:3 gegen den mehrmaligen sowjetischen Meister Uralotschka Swerdlowsk. Damit ermöglichte die DVV-Auswahl der UdSSR den Gesamtsieg des Turniers. Im Falle eines Satzgewinns wäre die „DDR" Turniersieger geworden. So wurde sie aufgrund des schlechteren Satzverhältnisses mit 8:2 Punkten Zweite.

Nach Niederlagen gegen Kuba, die „DDR" und Swerdlowsk (*jeweils 0:3*) sowie den beiden Siegen gegen Peru (3:1) und die CSSR (3:0) erreichte die Mannschaft des DVV mit 4:6 Punkten Platz vier. „Mit unserer Punktausbeute können wir zufrieden sein. Nur die vermeidbare Niederlage gegen die *DDR war ein Schönheitsfehler*", urteilte Mannschaftsführerin Renate Riek. Und Bundestrainer Andrzej Niemczyk ärgerte sich: „Wieso kann das kein normales Spiel sein? Meine Mannschaft hat nur 50 Prozent ihrer möglichen Leistung gebracht."

Wie schon in den vorausgegangenen sechs Spielen gegen die „DDR" spielte die DVV-Auswahl wie gehemmt. Obwohl die Schwächen der Gegnerinnen nicht zu übersehen waren. „Die DDR war nicht so stark wie *sonst*. So leicht *hatten* wir es noch nie, ein Spiel gegen sie zu gewinnen", sagte Renate Riek. Doch fünf „Kindergartenfehler", so Niemczyk, verhinderten nach einer 12:9-Führung den möglichen Gewinn des ersten Satzes. „Dieser Satzverlust war für uns ein psycholgischer Knacks, den wir in einem anderen Spiel vielleicht besser verkraftet hätten", bekannte Renate Riek. Erstaunlich trotzdem die Moral der Mannschaft, die im dritten Satz mit einem wahren Kraftakt einen 6:14-Rückstand bis auf 13:14 aufholte, aber dennoch verlor. 3500 Zuschauer hatten die Aufholjagd mit laustarken Anfeuerungsrufen unterstützt, und selbst Andrzej Niemczyk war von seinen Spielerinnen überrascht: „Wenn wir diesen Satz gewonnen hätten, dann hätte ich mein Trainer-Diplom zerrissen."

Er kann weiter mit Lizenz arbeiten. Doch für die nähere Zukunft hat der Bundestrainer ernste Sorgen. Im Mai findet in Rom die B-Weltmeisterschaft statt und seine Mannschaft muß unter die ersten drei kommen, um sich für die A-WM im Herbst in Prag zu qualifizieren. Personelle Probleme stellen das Ziel in Frage. Denn das Turnier in Bremen hat bewiesen, daß Niemczyk nur noch über einen eng begrenzten Kreis international erfahrener Spielerinnen verfügt. „Ich hatte hier in Bremen eine erste Sechs und eine dritte Sechs", veranschaulichte er sein Problem.

Da hilft auch das Lob von „DDR"-Auswahltrainer Siegfried Köhler nichts, der der DDV-Mannschaft ein „verwirrendes *Kombinationsspiel*" bescheinigte und sie stärker einstufte als bei der Europameisterschaft im vergangenen Oktober in Holland.

Vier Stammspielerinnen von damals haben sich mittlerweile zurückgezogen. Ute Hankers, Gabi Lorenz *und Andrea Sauvigny legen aus Studiengründen* eine Pause ein, Terry Place-Brandel hat ihren Rücktritt aus der Nationalmannschaft erklärt, und die erfahrene Danuta Niemitz ist noch immer verletzt. Diese fünf Spielerinnen werden Ansprechpartnerinnen für Niemczyk sein, wenn er seinen Kader für die B-Weltmeisterschaft zusammenstellt. „Terry ist meine Lieblingsspielerin. Wenn ich sie in einer Notsituation frage, sagt sie bestimmt ja", hofft der Trainer, der auch noch auf den Einsatz der drei Studentinnen hofft. Wenn es mit der Verlegung von Prüfungsterminen klappt, sind sie im Mai wieder dabei.

Tagung in der Evangelischen Akademie Loccum

Steht Fair play im Abseits?

sid/dpa, Loccum

Hochleistungssport im Spannungsfeld von Erfolgsorientierung – die Tagung „Fair play im Abseits" in der Evangelischen Akademie Loccum machte Probleme bewußt, zeigte mögliche Wege aus der Krise des Hochleistungssports auf und kapitulierte doch vor der Aufzeigung konkreter Lösungsmöglichkeiten.

Die Worte Willi Daumes, des Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees (NOK), „wer den Sport sanieren will, muß die Gesellschaft sanieren", behalten weiter Gültigkeit. Fair play kann nur in einer Gesellschaft gedeihen, die sich dem Gedanken der *Fairneß verpflichtet fühlt*.

Wer den bestehenden Hochleistungssport akzeptiert, muß auch die latente Unfairneß akzeptieren, sagen die einen, die anderen propagieren die Selbstheilungskräfte der Sportbewegung. Unstrittig ist, daß der Erfolg im Leistungssport zentrales Ziel ist. „Der Erfolg hat sich im Sport verselbständigt", sagt Siegfried Mentz, Sportpfarrer der Evangelischen Kirche Deutschlands.

Gunter A. Pilz, Soziologe am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover, machte mit bemerkenswerten Untersuchungen in Sportvereinen und -verbänden bekannt. Die Jugend sei in zunehmendem Maße der Meinung, Fairneß stehe dem Erfolg im Sport feindlich gegenüber. Es gehe um den Erfolg um jeden Preis. Pilz: „Das Fair play steht im Abseits."

Pilz stellte fest: „Die Fußball-Fans wandern in zunehmendem Maß zu Handball- und Eishockeyspielen ab, weil in den dortigen Stadien die Sicherheitsvorkehrungen bisher geringer waren als in den Fußball-Arenen." Die Abwanderung zu anderen Sportarten wurde besonders in Berlin und Frankfurt festgestellt.

Außerdem: Im Gegensatz zu allgemeinen Erwartungen haben die Vorfälle beim Brüsseler Fußball-Europapokal im Mai 1985 mit 39 Toten nicht abschreckend auf Sportfans gewirkt. Die Fans hätten erkannt, daß sie mit ihrem Vorgehen Aufsehen erregen können und möglicherweise sogar ins Fernsehen kommen.

Sportmediziner wiederum befinden sich im Konflikt zwischen der Wiederherstellung der Leistungsbereitschaft des Hochleistungssportlers nach Verletzungen und der bewußten Einkalkulierung von Spätschäden. Doping, *nach Daume das „Übel aller Übel"* im Sport, bleibt Bestandteil der leistungssportlichen Wirklichkeit.

Pankraz, Disneyland und Richard Wagner

Die Nachricht, daß Frankreich demnächst in der Nähe von Paris das erste europäische Disneyland bekommt (Amerika hat schon zwei, Japan eins), erfüllt die umliegenden Länder mit Neid. „Warum nicht München?", fragen die Bayern enttäuscht. Die vereinigten und in Ehren ergrauten Kulturkritiker aber rufen Zetermordio. Jetzt schicke sich die berüchtigte Mickymaus also an, so barmen sie, auch noch die geheiligten Gefilde Alteuropas mit ihrer Unkultur aus Plastik, Knopfdruck-Späßen und alberner Pipapo-Show zu verunreinigen. Wo solle *das hinführen*. Hätten wir Europäer denn keinen Stolz.

Nun, Pankraz bekennt sich in diesem Falle hemmungslos zum Nichtstolz. Er hält es mit den Bayern und vor allem mit den Kindern, die Disneyland heiß und innig lieben wie die Katzen den Baldrian und die sich gewaltig darüber freuen werden, daß sie nun bald nicht mehr mit ihren Eltern extra nach Kalifornien oder nach Florida reisen müssen, wenn sie der Mickymaus und ihren Kameraden *einmal* persönlich begegnen wollen. Was den Kindern so sichtlich wohltut, kann den erwachsenen Alteuropäern gewiß nicht schaden, zumal sämtliche Elemente, aus denen sich Disneyland zusammensetzt, aus Europa stammen und partiell noch heute in ihm regieren.

Da wäre zum Beispiel der *Geist des Rummelplatzes*, eine von vorn bis hinten europäische Erfindung, die sich scharf von den Jahrmärkten oder Volksfesten anderer Weltgegenden abhebt. Wo sich in Indien oder Afrika neben den fliegenden Händlern meistens nur Gaukler, Jongleure oder Tänzer einfinden, um ihre Künste zu zeigen, dominiert in Europa seit unvordenklichen Zeiten die Einladung zum Mitfahren, eben der „Rummel".

Nichts liebt der europäische Mensch mehr, als auf den natürlichen Gebrauch seiner Beine zu verzichten und sich statt dessen irgendeinem elektrischen oder mechanischen Fortbewegungsmittel anzuvertrauen. Und ob Karussel oder Achterbahn, ob Riesenrad, Wasserrutsche oder Autoscooter – der klassische Rummelplatz erfüllte und erfüllt sämtliche einschlägigen Wünsche. Disneyland hat die Methoden des Rummelplatzes lediglich modernisiert.

Nicht viel anders steht es mit der manifesten *Freude an der Technik*. Was Disneyland da zu bieten hat, *das boten im wesentlichen* längevorher die technischen Museen in Europa, das Deutsche Museum in München etwa, wo man schon in den zwanziger Jahren in ein nachgebautes Bergwerk einfahren konnte, wo sensationelle Einblicke in aufgeschnittene Maschinen geboten werden und man als Besucher per Knopfdruck ungeahnte Demonstrationsvorgänge auslöst. Genau wie bei Disney rangieren alte Lokomotiven und sperrholzige Rumplertauben direkt neben Raketen und phantasievollen Magnetschienenbahnen, die neuesten Konstruktionen verschwistern sich zwanglos mit Oldtimern, so daß man voller Vergnügen die Strecke des Geleisteten abwandern kann.

Einigermaßen exotisch wirkt auf europäische Disneylandbesucher im ersten Moment das hautnahe Beieinander von Hightech und Märchenwelt, Computer und Wurzelzwerg, *Weltraumlabor und Schloß Neuschwanstein*. Aber auch mit solchen Arrangements wird ja nur ein Stück Alteuropa nachgebaut. Amerikaner denken notwendigerweise in größeren Distanzen. Für sie ist die Entfernung zwischen dem bayerischen Raumzentrum Ottobrunn und dem wirklichen Schloß Neuschwanstein lächerlich gering, faktisch nicht vorhanden, und so finden sie es überhaupt nicht stilwidrig, eine Replica von Neuschwanstein mitten in aktuelles Computerland hineinzupflanzen.

Es ist übrigens gar nicht so lange her, da wurden auch in Europa (und in Amerika auch außerhalb Disneylands) die Errungenschaften der neuesten Technik noch gern mit märchenhaften oder mythologischen Symbolgestalten verziert, mit üppigen Fortschrittsgrazien, wuchtig den Hammer schwingenden Vulkangöttern, flügelschlagenden Jubelputten und optimistisch grinsenden Gartenzwergen. Der ganze Richard Wagner lebt im Grunde aus solchem Ineinander von Moderne und Mythologie, wie seinerzeit sehr schön (wenn auch wider Willen) Chéreau in Bayreuth gezeigt hat.

Erst das Bauhaus und die Neue Sachlichkeit haben dem „Kitsch" dann ein Ende gemacht, haben „entmythologisiert" und die Technik *auf bloße Funktionalität reduziert*. Ob das richtig war, darüber entbrennt gerade im Augenblick ein heftiger Streit in der Geisteswelt. Viele halten die Vertreibung des Mythos aus der Technik mittlerweile für das Grundübel unserer Epoche und denken darüber nach, wie der Bruch geheilt werden könnte. Sie sollten ihre Blicke dabei ruhig einmal auf Disneyland richten, denn dort hat der Bruch offenbar nicht stattgefunden. Mickymaus, Peter Pan, Doktor *Doolittle* und Schneewittchen wandern ungeniert und ohne Berührungsangst zwischen Computern und technischen Spezialeffekten umher, und zumindest die Kinder finden das ganz selbstverständlich.

Daß es Disney gelungen ist, diese Natürlichkeit des an sich nicht Selbstverständlichen herbeizubannen und wenigstens für die Dauer des Besuchs in seinem „Land" wachzuhalten, macht das eigentlich Neuartige und „typisch Amerikanische" an seinem Unternehmen aus. Es hat zu tun mit der gewissen Kindlichkeit einer noch jungen Nation und mit dem Talent zur Schau, zur Erzeugung von Illusion und zur Verwandlung von Faktizität in Spiel. Alteuropäische Kulturkritiker haben sicherlich eine ernstere Lebensauffassung. Aber Pankraz vermag in Disneyland keine Unkultur auszumachen.

Vielleicht geht ihm dort manchmal das allzu Geleckte und Perfekte ein bißchen auf die Nerven, der mundfrische Korpsgeist der Angestellten, ihr Erkläreifer und ihre putzigen Uniformen. Aber im Kern ist die Sache gut, und sie paßt haargenau in die Postmoderne. So bliebe denn nur die Frage: Warum Frankreich und nicht Bayern?

Pankraz



Renaissance-Bronzen im Frankfurter Liebieghaus

Antike Helden als christliche Heilige

Das Museum alter Plastik (Liebieghaus) in Frankfurt hat mit hingebungsvoller Mühe aus internationalen Museen und Privatsammlungen rund 350 Plastiken, fast alles Kleinbronzen, zusammengetragen, die unter dem Titel „Natur und Antike in der Renaissance" die humanistische Neubewertung des Altertums und die Verdrängung des mittelalterlichen Weltbildes im Spiegel der Kunst darlegen sollen.

Und warum Kleinbronzen? Erstens, weil das Liebieghaus eine bronzene Reduktion des Apoll vom Belvedere besitzt, dann aber auch, weil die Studioli der führenden Renaissancegeister von diesen finanziell erschwinglichen und meist auch ergänzten Bronzen bevölkert waren, sozusagen als bekenntnishafte Prestigestücke.

Wir haben heute genügend Abstand von der Renaissance, wir brauchen uns weder von einem „finsteren" *Mittelalter zu befreien noch geht* uns die krampfhafte Haltung der Gegenreformation etwas an. So können wir unbefangen das Doppelgesicht jener Epoche wahrnehmen, den Keim des Neuen und die universalistische lateinische Tradition. Diese Ambivalenz ist jedoch nicht leicht anschaulich zu machen.

In der Ausstellung steht neben dem Frankfurter kleinen Bronze-Apoll ein Gipsabguß des überlebensgroßen antiken Apollo, den Papst *Julius II. in seinem berühmten* Belvedere neben den ersten spektakulären Funden aufstellen ließ. Die nächsten Päpste sammelten weiter, bis Clemens VII. den gewaltigen Torso erwarb, den Michelangelo als das Werk eines Mannes pries, „der mehr konnte als die Natur". Diese Päpste waren selbst Humanisten, Antikenbegeisterte, Politiker mit Weltmachtsplänen, große Herren. Das Belvedere war sozusagen ihr Studiolo, aber mit Originalen.

Frankfurt zeigt auch ein Rekonstruktionsmodell dieses Belvedere und bronzene Nachbildungen der dortigen Originale, den Laokoon, die Venus Felix, den Torso mit den verschiedenartigsten Ergänzungen, den Antinous. Dazu kommen recht freie Ergänzungen des Herkules-Antäus-fragments.

Es folgen Büsten, Medaillen, mehrere Dornauszieher, Reduktionen des Reiterstandbildes Marc Aurels, der lange als Konstantin gedeutet wurde (und jetzt wieder zu seinem richtigen Namen gelangte), ferner Reliefs und Figuren antikisierender christlicher Thematik, z. B. ein Moses mit den Hörnern des ägyptischen Widders, wodurch der wegen eines Übersetzungsfehlers meist gehörnt dargestellte Moses den Jupiter-Ammon mit vereinnahmte. Herkules galt im Mittelalter als tugendhafter Held, und so ist es kein Wunder, daß er auch als nachdenklicher Weiser auftritt.

Oft haben wir es mit eigenen Schöpfungen der Renaissancekünstler *zu tun, die jedoch Haltung und* Kleidung stets von anderen antiken Figuren übernehmen. „So antik wie möglich" wünschte Isabella d'Este ihre Bestellungen ausgeführt zu sehen.

Die nackte Venus gibt es in allen Stellungen, auch als Venus-Caritas oder Amor Dei. Es gab eben auch „gute" Nacktheit. Das war jedoch nichts Neues, neu war höchstens, daß jetzt die griechischen Kirchenväter ins Lateinische übersetzt wurden, etwa die Schrift des Basilius „An die *Jünglinge, wie sie mit Nutzen* heidnische Schriftsteller lesen können", wo der nackte Odysseus mit Tugend bekleidet und Nausikaa eine Heilige ist.

Von Satyrn wimmelt es, darunter auch Paare, die sich begatten. Meist dienten die Satyrn, Symbole der untergeordneten triebhaften Natur, als Schreibtischgeräte. Zahlreiche naturgetreue Tierfigürchen und sonstige antikisierende Gebrauchsgeräte beschließen den Renaissancekomplex, *dem als Zugabe die Fortwirkung bis* ins 18. Jahrhundert folgt unter dem Titel „Von der Kunstkammer zum bürgerlichen Wohnzimmer".

Ein Studiolo ist ebenfalls aufgebaut zur Veranschaulichung der Atmosphäre, in der sich die humanistischen Herrschaften mit ihren Büchern, Bronzefiguren, astronomischen Geräten, Bildern, Schmuck, Einhorn-Hörnern und sonstigen kuriosen Statussymbolen wohl fühlten. Oft handelte es sich freilich um pure *Raritätenkabinette*.

Texttafeln klären den Besucher ausreichend über die Bedeutungen auf. Diese Tafeln genügen für den Laien, denn der Katalog enthält zehn Aufsätze (auf 300 von insgesamt 600 Katalogseiten), die den Kenner mit Skepsis erfüllen. Nichts ist falsch in diesen Beiträgen, aber die Gewichtung der Phänomene bleibt in der Geistesgeschichte stecken. Die genaue Naturnachahmung von Pflanze und Tier berief sich auf Aristoteles und hatte mit Wissenschaft nichts zu tun. Das Streben der einzelnen Wissenszweige nach Eigengewicht war so lange bloßer Verbalismus, als Aristoteles der unübertreffliche Denker war. Alles wurde in den Aristotelismus *eingepaßt*.



Von der Antike und den Stichen Andrea Mantegnas inspiriert: „Neptun mit Seemonster" von Severo da Ravenna (ca. 1505) FOTO: KATALOG

Die gegen Aristoteles gerichtete Wissenschaftsbewegung des 13. und 14. Jahrhunderts wurde erstickt just durch die Humanisten, die die jüngst verflossenen Jahrhunderte verachteten. Erst Galilei nahm, als er mit den Werkstattempirikern bekannt wurde, jene Richtung wieder auf, bekämpfte die Aristoteliker auf Leben und Tod und brachte mit seinen astronomischen Entdeckungen und später mit seiner experimentellen Mechanik das aristotelisch-mittelalterliche Weltgebäude zum Einsturz. Und da erst packte der Barberini-Papst seinen modernen Geist weg, vergaß den Lobeshymnus, den er auf Galilei gedichtet hatte und schickte Galilei ins Exil *und die Kirche ohne* viel Federlesens ins Getto.

Erst Galilei hat den sogenannten neuen Menschen der Renaissance aus seinem Zwitterdasein befreit und die Natur nachprüfbar mathematisiert. Damit enstanden die moderne Welt und der moderne Mensch mit all seiner Größe und Verruchtheit. Ohne genaue Kenntnis der Wissenschaftsgeschichte hat man zur Beurteilung von Humanismus und Renaissance keine genaue Waage zur Hand. (Bis 2. *März, Katalog 28 Mark.*)

RUDOLF KRÄMER-BADONI

In Rußland beliebt, im Westen unbekannt – Tschaikowskys letzte Oper „Jolanthe" auf Schallplatte

Das unpassende Wort „Gott" wird stets gestrichen

Tschaikowskys letzte Oper „Jolanthe", die er 1891 parallel mit dem Nußknacker-Ballett im Auftrag der Kaiserlichen Oper in St. Petersburg komponierte, beruht auf einem Stoff des dänischen Dramatikers Henrik Hertz und ist schon stark von symbolistischen Motiven geprägt. Die blindgeborene Tochter des Königs René wird abgesondert gehalten und darf bei Todesstrafe von niemandem über ihren Zustand aufgeklärt werden. Der Arzt, der schließlich Heilung bringen soll und kann, erklärt jedoch eben dies zur Voraussetzung: den Wunsch der Patientin, wirklich sehen zu wollen (das Thema hat Franz Kafka dann im „Landarzt" gewissermaßen wieder aufgegriffen). Und wie die Heilung dann gelungen ist, fällt es ihr schwer genug: Die optische Welt erscheint ihr bedrohlich.

Ein russisches Thema also – wer anders als Tschaikowsky hätte dafür ein Gespür gehabt, wer hätte in seinen Werken immer wieder die Brükke geschlagen zwischen Utopien und Absurditäten russischen Daseins, zwischen seinen Höhenflügen und Katastrophen – das Libretto schrieb ihm, wie vorher schon zur „Pique Dame", sein Bruder Modest.

Diese Oper ist in Rußland und in der Sowjetunion populär, wenn natürlich auch solche unpassenden Worte wie „Gott" aus ihrem Text entfernt werden mußten – dagegen blieb sie im Westen so gut wie unbekannt und erlebte erst 1984 in Paris eine vorerst nur konzertante Erstaufführung.

Die ist jetzt auf Platte in einem Doppelalbum zu haben – initiiert und dirigiert hat sie Mstislaw Rostropowitsch, seine Frau Galina Wischnewskaja singt die Titelpartie, und auch sonst sind mit Namen wie Dimiter Petkov (König René), Viorica Cortez oder Tanja Gedda (Marthe und Brigitte) Stimmen vertreten, denen die byzantinischen Gesangstraditionen offenbar nicht fremd sind – das gibt der Aufnahme, die natürlich auf russisch gesungen wird (aber ein französischer, englischer und deutscher Text sind beigefügt), den besonderen Reiz der Authentizität. So klingt wirklich Operngesang in Rußland. Ob er damit schon im Westen leichter vermittelt werden kann, ist eine zweite Frage.

Der Verdi-gewohnte westliche Hörer würde vielleicht gerade bei dem italienbegeisterten „Westler" und „Kosmopoliten" Tschaikowksy mehr Belcanto, mehr „Italianismo" erwarten, und statt dessen ist er hier einer eher Mussorgski-nahen Dramatik der Stimmen konfrontiert, in der der Ton *fast Nebensache, indes der Gestus* der Sprache das zentrale Element wird. (Daher rührt der von den verschiedensten Autoren der verschiedensten Jahrhunderte und Fachgebiete formulierte Eindruck russischer „Gegenwartsbesessenheit" und „Geschichtslosigkeit".)

Daß der Bassist einen reinen Ton trifft, scheint ein reiner Zufall – aber das ist eigentlich auch das Prinzip byzantinischen Gesanges: daß er keine genauen Tonhöhen sucht, sondern eben den mikrotonalen Nuancen, den Schwebungen und Glissandi seine melodischen Reize abgewinnt, daß sein Material „plastisch" ist und nicht verfestigt wie die Baukastenteile der abendländischen Mehrstimmigkeit. Der unerfahrene westliche Hörer vermerkt in Rußland verwundert, wie hier Stimmen mitunter entsetzlich „knödeln", bis er merkt, daß dies Masken sind, die zu einem Stil gehören – in der Weise mag auch die russische Musik vieles bewahren, was im Venedig des 18. oder 17. Jahrhunderts aufkam und im positivistisch-romantischen Westen abgelegt wurde. Es gibt in ihr Vorstellungen von Magie, die eher unsere Skepsis herausfordern.

Nicht, daß diese nun alles zudeckte, was von Tschaikowsky als lateinische Klarheit geliebt und gewollt wurde. Die Aufnahme hat die Spannung zwischen dem einen und dem anderen. Sie wäre nicht als Galavorstellung in der Bonner Oper denkbar, sondern bleibt ein Versuch von historischer Authentizität – ohne Filter und Verblendungen. (Erato, 75207).

DETLEF GOJOWY

New York ist pikiert

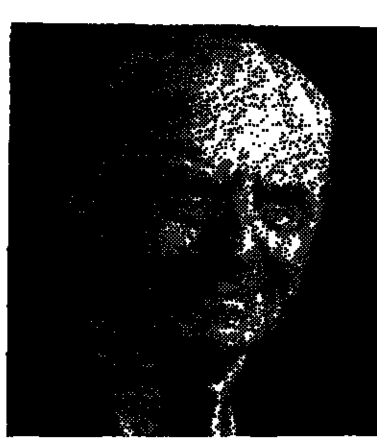
A. Hammer bevorzugt Washington

Die Rivalität zwischen Washingtons Nationalgalerie und New Yorks Metropolitan Museum ist sprichwörtlich. Beide Häuser wollen die ersten nicht nur am Platz sondern in Amerika sein. Deshalb meinen beide, wenn bedeutende ausländische Kunstsammlungen zu einer Gastspielreise in die USA kommen, müßten sie die erste Station sein.

Das wurde jetzt wieder deutlich, als der Ölmillionär Armand *Hammer* mit einer unschuldig klingenden Verlautbarung kundtat, die Ausstellung mit 40 Werken französischer Impressionisten und Post-Impressionisten aus der Leningrader Eremitage und dem Moskauer Puschkin-Museum werde nächstes Jahr zuerst in der Nationalgalerie Washington (ab 1. *Mai), dann* im Los Angeles County Museum (ab 2. Juli) und schließlich auch im Metropolitan Museum in New York (ab 3. *Sept.) ausgestellt* werden.

Hammer, 87 Jahre alt, von Hause aus Mediziner, von Beruf aber Präsident der Occidental Petroleum Co., pflegt seit Lenins *Zeiten* beste Beziehungen zum und beste Geschäfte mit dem Kreml. Sozusagen als Bonbon, durfte er, der selbst eine bedeutenden Kunstsammlung besitzt, nun das Ausstellungsprojekt zwischen der Sowjetunion und Amerika vermitteln.

Das Metropolitan Museum traf Hammers *Mitteilung, daß es als dritte* Station der Tournee ausersehen sei, wie der sprichwörtliche Blitz aus heiterem Himmel. Direktor Guy-Philippe de Montebello beteuerte zwar seine Dankbarkeit, versuchte aber zugleich, sich, da er die Ausstellung schlecht ablehnen konnte, von dem Unternehmen so weit wie möglich zu distanzieren: „Wir werden versuchen, für die Ausstellung in unserem Programm eine Lücke zu finden". Zugleich bekannte er: „Ich hatte nicht die geringste Absicht, 1986 eine sowjetische Ausstellung zu zeigen."



Irritiert Amerikas Museumsdirektoren: Armand Hammer FOTO: KARSH/CAMERA PRESS

J. Carter Brown, der Direktor der Nationalgalerie in Washington, der bereits einen triumphalen Erfolg feiern konnte, als Prinz Charles und Prinzessin Diana auf seine Einladung hin Washington besuchten, erklärte dagegen, er habe bereits zwei Jahre lang, unabhängig von Armand Hammer, darauf hingearbeitet, die sowjetische Sammlung in den USA zeigen zu können, deshalb sei er nun überglücklich. Daß der Hieb gegen die New Yorker diesem Glück besonders förderlich war, hob er nicht besonders hervor – aber jeder wußte es auch so.

ALFRED von KRUSENSTIERN

Was in Belgrad gedruckt werden darf, in Novi Sad jedoch strafbar ist: Der Fall Dragoljub Petrovic

„Söhnen wir uns nun mit unseren Freunden aus!"

Das inoffizielle jugoslawische „Komitee für die Verteidigung der Gedankenfreiheit" hat in einem offenen Brief die Aufhebung eines Urteils gefordert, durch das ein Professor für Philosophie an der Universität Novi Sad (Neusatz) mit 60 Tagen Gefängnis bestraft wurde. Eine Richterin in der autonomen Provinz Vojvodina hatte den Philosophen Dragoljub Petrovic wegen eines kritischen Artikels, den dieser in der legal erscheinenden und weitverbreiteten Belgrader Literaturzeitung „Knjizevne Novine" publiziert hatte, verurteilt.

Das „Komitee zur Verteidigung der Gedankenfreiheit", dem unter dem *Vorsitz des bekannten serbischen* Schriftstellers Dobrica Cosic zahlreiche namhafte Akademiemitglieder, Philosophen, Literaten und Bil*dende Künstler angehören*, bezeichnete das Urteil als rechtlich unhaltbar und gesellschaftlich ebenso wie moralisch schädlich. Es verhindere die korrigierende und kontrollierende Kritik an den Machtorganen durch die Bürger. Ohne eine solche Kritik aber sei die Gesellschaft unvermeidlich der Willkür, dem Machtmißbrauch und der Verantwortungslosigkeit der Regierenden ausgeliefert.

In dem inkriminierten Artikel hatte der Philosophie-Professor unter der Überschrift „Söhnen wir uns mit unseren Freunden aus – die Feinde sind bereits ausgesöhnt" dem Vorschlag der slowenischen Soziologin Spomenka Hribar (s. WELT v. 15.1.1985) zugestimmt, die eine „nationale Versöhnung" zwischen Kommunisten und einstigen Anti-Kommunisten gefordert hatte. Petrovic erinnerte daran, daß die kommunistischen Partisanen nach ihrem Sieg 1945 mit ihren Gegnern oft kurzen Prozeß gemacht hätten. In Anspielung auf die seinerzeitigen Massenerschießungen von Anti-Kommunisten und „Faschisten" schrieb Petrovic wörtlich: „Wir hatten damals die Angewohnheit, leichthin die Pistole zu ziehen und wir taten das viel häufiger, als es uns heute notwendig erscheint." Die Bevölkerung aber habe diese „Revolver-Gewohnheiten" im Gedächtnis behalten.

Petrovic erinnert sich daran, wie nach dem Abzug der deutschen Truppen ein junger Mann in sein Dorf kam, von dem alle wußten, daß er ein Dieb war. Dieser Mann habe im Namen der neuen Machthaber durch einen Federstrich die Einwohner zuerst an die Front und anschließend ins Gefängnis und in die Lager geschickt. Niemand wisse bis heute, wo die Menschen, die er auf diese Weise mobilisierte oder verhaftete, geblieben seien, denn man habe nie wieder etwas von ihnen gehört.

In ihrem revolutionären Vormarsch, so schrieb Petrovic weiter, habe sich die Kommunistische Partei oft auf „moralisch problematische Personen" gestützt. So seien Leute an die Macht gekommen, die anfangs alle Ungehorsamen einfach an die Wand stellten oder sie später zur „Umerziehung" bei „gesellschaftlich nützlicher Arbeit" einsetzten. Im Volk habe sich der Begriff der „Befreiung" deshalb nicht eingebürgert, weil es unter den Befreiern zu viele solcher problematischen Gestalten gab.

„Die gesellschaftlichen Angelegenheiten finden sich eher in den Händen der Zuverlässigen als der Fähigen", behauptete der Professor aus Novi Sad. Jugoslawien habe sich längst mit seinen früheren Kriegsgegnern, den Deutschen, und mit seinen Nachbarn ausgesöhnt. „Wenn wir mit Schulden, mit der Inflation und mit all dem leben müssen, was wir unseren Freunden zu verdanken haben," schrieb Petrovic, „dann müssen wir erreichen, daß dies mit weniger Gift und Haß und ohne den Terror der ideologischen und geistigen Hygieniker vor sich geht, die immer alles das wissen, was einem ehrlichen Menschen niemals einfallen würde."

Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die innenpolitische Situation in Jugoslawien, daß diese oppositionellen Thesen in der Hauptstadt Belgrad – also auf dem Territorium der Republik Serbien – unangefochten gedruckt und legal verbreitet werden konnten. Dagegen wurden im knapp 150 Kilometer entfernten Novi Sad, der Hauptstadt der autonomen Provinz Vojvodina diese Meinungsäußerungen mit Gefängnis geahndet. Dem Professor droht jetzt der Verlust seines Lehrstuhls.

CARL GUSTAF STRÖHM

JOURNAL

Schauspiel Düsseldorf gastiert in der „DDR"

AFP, Düsseldorf

Zum ersten Mal seit 1961 findet wieder ein Theateraustausch zwischen beiden deutschen Staaten statt. Das Schauspielhaus Düsseldorf gastiert vom 4. bis zum 15. Februar mit sechs Inszenierungen – u. a. Lessings „Nathan der Weise", Schnitzlers „Der Grüne Kakadu" und Tankred Dorsts „Heinrich oder Die Schmerzen der Phantasie" – in Dresden und Leipzig. Insgesamt *sind 24 Vorstellungen an acht* Spieltagen vorgesehen. Das Dresdener Staatstheater wird dafür Anfang Mai in Düsseldorf und anderen Städten der Bundesrepublik auftreten.

Kairos Nationaltheater wurde wieder eröffnet

dpa, Kairo

Nach vierjähriger Umbauzeit ist jetzt das Kairoer Nationaltheater *wiedereröffnet worden. Es wurde* vom ägyptischen Staatspräsidenten Husny Mubarak eingeweiht. Die Renovierungskosten für das Haus, das 710 PLätze hat, betrugen rund acht Millionen Mark.

Gemalte Spielkarten im Spielkarten-Museum

DW. Leinfelden

Meist kennt man nicht die Namen der Künstler, die populäre Spielkarten entworfen haben. Selten auch sind noch die Druckvorlagen im Original erhalten. Deshalb hat die Ausstellung „Gemalte Spielkarten" im Deutschen Spielkartenmuseum in Leinfelden (einem Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart) einen besonderen Reiz. Dort sind nun für mehrere Monate Kartenentwürfe u. a. von Philipp Otto Runge, Alfred Rethel oder Sonia Delaunay zu sehen, auch das „Stuttgarter Spiel", eines der ganz frühen erhaltenen Spiele, sowie Karten aus Persien, Indien, Japan, China oder Blätter, die sich Kriegsgefangene aus einfachen Materialien bastelten. Die Ausstellung begleiten das gleichnamige Buch von Detlef Hoffmann (Insel Verlag, Frankfurt/M., 156 S., 59 Abb., 16 Mark) und ein Katalog der 172 ausgestellten Beispiele (in der Ausstellung zusammen mit dem Insel-Buch 16 Mark).

Zum fünfzehnten Mal: London Book Fair

J. St. London

Rund 500 Aussteller werden zur traditionellen London Book Fair erwartet. Die Messe wird zum fünfzehnten Mal veranstaltet. Sie findet *vom 2. bis 4. April in der Barbican* Exhibition Hall statt. Bisher sind 80 Prozent der Messestände bereits gebucht. Besonderes Interesse besteht bei den Verlagen der englischsprachigen Welt, aber auch Frankreich und die Sowjetunion werden sich beteiligen. Eine Sonderausstellung befaßt sich mit „Englisch als Fremdsprache".

„Ran" zum besten Film des Jahres gewählt

AFP, New York

Der Verband der amerikanischen Filmkritiker hat „Ran", eine französisch-japanische Koproduktion des japanischen Regisseurs Akira Kurosawa, zum besten Film des Jahres 1985 gewählt. Den zweiten Platz belegten mit gleicher Stimmenzahl Woody Allens „Purple Rose of Cairo" und „Prizzi's Honor" von John Huston. Als bester Schauspieler wurde Jack Nicholson („Prizzi's Honor"), als beste Schauspielerin Vanessa Redgrave („Wetherby"), als bester Dokumentarfilm „Shoah" des Franzosen Claude Lanzmann ausgezeichnet.

Rolf Kutschera 70

dpa, Wien

Das Theater an der Wien, die traditionsreiche Opern- und Operettenbühne, läßt Rolf Kutschera, der heute seinem 70. Geburtstag begeht, nach wie vor nicht los. Der gebürtige Wiener hatte hier sein erstes Engagement als Schauspiel-Eleve. Viel später, nachdem das zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Mozarts „Zauberflöte" eröffnete Haus vor Verfall und Abbruch gerettet worden war, baute er es zu einem Musical-Theater aus, das er 15 Jahre lang leitete und vor zwei Jahren als gut organisiertes Haus seinem Nachfolger Peter Weck übergeben konnte. Kutschera, der als Schauspieler, Schlagersänger und Kabarettist auf der Bühne, in Filmen und im Fernsehen mitgewirkt hat, will künftig Regie führen. Zuvor aber erarbeitet er noch im Januar für das Bayerische Fernsehen vier Sendungen über die Geschichte des Theaters an der Wien.

Bruno Goller

Wir haben dem Maler Bruno Goller am Samstag zu seinem 85. Geburtstag gratuliert. Das war voreilig. Denn tatsächlich wird er erst am 5. November 1986 so alt. In einer Datenliste war aus dem 11. der 1. Monat geworden. Wir bitten, diesen Irrtum zu entschuldigen.

90 Jahre Kino / Bedrohlicher Rückgang der Zuschauerzahlen / Verleiher sehnen sich nach den großen Filmtheatern / Berlin rettet „Gloria-Palast"

Die Zukunft des Kinos liegt in seiner Vergangenheit

Seit 90 Jahren gibt es Kino. Vorbei allerdings die Zeit, da sich die Filmträume *auf adäquate Weise* in üppig illuminierten Kinopalästen präsentierten. Statt dessen irritieren den Filmfan heutzutage entweder enge Schachtelkinos mit winziger Leinwand oder Kinozentren, durch deren dünne Zwischenwände auch der Film im Nebenraum mitzuerleben ist. 1985 gingen denn auch die Zuschauerzahlen im Vergleich zum Vorjahr in Deutschland um fast 20 Prozent zurück. Daran ist nicht nur der Videoboom schuld. Die Kinos müssen wieder attraktiver werden. Führt der Weg des Films also zurück in die glorreiche Zeit der großen Kinopaläste?



Fort sind fast überall die Platzanweiserinnen, die wie Schutzengel Zuspätkommende im Lichte ihrer Taschenlampe durchs Dunkel geleiten, fort auch ist der Geruch von Plüsch und Stuck, fort damit auch die Illusion einer besseren Welt im Zwei-Stunden-Takt. Bleiben deshalb auch die Zuschauer weg?

FOTO: DIE WELT, EDWARD HOPPER, Die Platzanweiserin

Von M. von SCHWARZKOPF

Als die Brüder Auguste und Louis Lumière aus Lyon am *28. Dezember 1895 ihre neue* technische Sensation, den „Cinematograph", in einem Pariser Café der staunenden Öffentlichkeit vorstellten, sollten noch Jahre vergehen, bis der Film eine feste Heimat fand. Zunächst einmal reiste er von Jahrmarkt zu Jahrmarkt. Ein Vagabund, dessen Erscheinen das Volk faszinierte, der es aber schwer hatte, als Kunstform ernstgenommen zu werden. Selbst als *George Meliés*, der „Zauberer des Kinos", um 1900 daranging, Filme als phantasievolle Schauspiele zu inszenieren, die den flimmernden Bildern Konturen verliehen, blieb der Film Jahrmarktsware, eine Abart des um die Jahrhundertwende so beliebten Varietés.

Doch dann öffnete vor gut 80 Jahren, im Juni 1905, in Pittsburgh das erste „Nickelodeon" seine Pforten, zunächst eher ein „Kinoladen". Aber kurz vor dem Ersten Weltkrieg, als in Hollywood erste Studios aus dem Boden schossen und sich W. D. Griffith und Thomas Ince bereits mit Epen der Filmgeschichte herumschlugen, da entstanden in den USA schon Filmpaläste mit mehreren hundert Sitzplätzen. Auch in Deutschland faßte der Film um diese Zeit Fuß. Rund 1000 Kinos existierten hier vor *1914*, die allerdings alles andere als prächtig waren. Bis das Kino zum Synonym für Plüsch und Prunk, für eine eigene, phantasiereiche Innen- und Außenarchitektur wurde, dauerte es noch Jahre. Erst noch mußte der Film zur Massenkunst aufsteigen.

Doch schon um 1910 protestierten Theaterbesitzer gegen das neue Medium, wie Kinoinhaber heute gegen das Fernsehen beziehungsweise die Videokonkurrenz. Alles Zetern half aber nichts, der Film breitete sich aus, aber auch die Theater überlebten. Kein schlechtes Omen für das Kino von heute.

In den zwanziger Jahren wurde der Kinobesuch dann endgültig zum großen Erlebnis. Geführt von der Platzanweiserin tappte man einen Gang hinunter, der meist mit roten Teppichen ausgelegt war, ließ sich auf einem knarrenden Stuhl, der mit Samt bespannt war, nieder und harrte des feierlichen Augenblickes, daß die Lampen hinter den kristallenen Schirmen verlöschen und sich die schwere Samtportiere vor der Leinwand öffnen würden. Es war wie in „1001 Nacht". Mit dem magischen „Sesam, öffne dich" wurde man in eine andere Welt versetzt.

Ehe sich der Vorgang aber lüftete, gab das Orchester im Orchestergraben noch eine Ouvertüre zum besten oder aber spielte der Pianist einige flotte Takte. Das änderte sich zunächst auch nicht, als der Tonfilm den Stummfilm überflügelte und die bisher stummen Stars ihre Liebesschwüre nun selber hauchen konnten – ohne Zwischentitel und erklärende Einblendungen. Allerdings verschwand in jener Zeit um 1930 mancher Stummfilm-Star im wahrsten Sinne des Wortes sang- und *klanglos von der Leinwand.*

Etwa mit der „Geburt" des Tonfilms um 1927 fällt das Entstehen der großen deutschen Kinopaläste zusammen, dem Titania-Palast in Berlin, dem Mercedes-Palast ebenda und dem Universum, auch das in Berlin. Prunkvolle Paläste – mit mehr als 1000 Sitzen, Velour-Teppichen, von außen verziert wie barokke Lustschlösser oder spanische Burgen. An den Decken glänzte goldbemalter Stuck, und in den Foyers dieser „Kulttempel" grüßten die Stars von colorierten Fotografien herab.

Es waren die „goldenen Jahre" des Films. Die Kehrseite dieser Glanz-, Glitter- und Gloria-Ära, das Elend und die Korruption, die Intrigen und der Neid, blieben verborgen, und wenn sie doch einmal an die Oberfläche kamen, dann diente dies nur der Sensation, die Teil dieser Kulissenwelt war – und ist.

In seinem jüngsten Film, „The Purple Rose of Cairo", verbeugt sich Woody Allen vor jenem „Kino der Phantasie", das seine Zuschauer in eine Welt der Abenteuer und Romantik entführte. Mia Farrow spielt eine blasse, arbeitslose Verkäuferin während der US-Wirtschaftskrise. Sie sitzt im ärmlichen Saal eines Vorstadtkinos, das dennoch alle Illusionen erweckt... Langsam verlöschen *die Lichter. Die kleine* Verkäuferin ist alleine mit ihrem Helden auf der Leinwand. Die Realität draußen hat aufgehört zu existieren, es gibt nur noch eine Wirklichkeit – die des Films.

In ihrem Buch „Kino zwischen Stadt und Land" (Jonas-Verlag, 28 Mark) schildert Anne Paech das Aufkommen der Kinopaläste und ihre Blütezeit bis in die fünfziger Jahre, *ehe das Kinosterben begann.*

Hatte es um 1920 in Deutschland 5000 Lichtspieltheater gegeben, um 1955 sogar 7000, existieren heute noch knapp 3000. Seit dem absoluten Rekordbesuch im Jahre 1956 gingen die Besucherzahlen kontinuierlich zurück. Statt im Kino machten es sich die Deutschen immer mehr vor dem heimischen „Pantoffel-Kino" gemütlich. Aus Kinos wurden Tanzschuppen, Läden und Büros.

Seither knubbeln sich 100 Zuschauer in Räumen, die früher gerade den Orchesterraum eines Kinopalastes ausmachten. Kinos wie die Lichtburg in Essen mit mehr als 1500 Sitzplätzen und riesiger Leinwand, wie das Metropol in Bonn, dessen raffinierte technische Innenausstattung Filme wie „Ben Hur" zu einem berauschenden Erlebnis werden ließen, oder der Zoopalast in Berlin, Schauplatz des Berlinale-Wettbewerbs, sind Relikte aus jener seligen *Zeit. Fort, „wegrationalisiert", sind* fast überall die Platzanweiserinnen, die wie Schutzengel Zuspätkommende an der Hand durchs Dunkel geleiteten, fort der Geruch nach Plüsch und Stuck, fort aber auch die Illusion von einer besseren Welt im „Zwei-Stunden-Takt".

Aber der Trend scheint sich zu wandeln. Mancher erinnert sich wieder an das gute alte Kino von anno *dazumal.* Wer die renovierten Filmtheater in London oder in den USA gesehen hat, der versteht, weshalb mancher Filmwirtschaftler die Zukunft des Kinos sozusagen in seiner Vergangenheit sieht.

Kino, so Horst von Hartlieb, Vorsitzender der Spitzenorganisation der deutschen Filmwirtschaft (SPIO), müsse gerade im Zeitalter der neuen Medien wieder zum Ort *des Gemeinschaftserlebnisses* werden, müsse ein Ort der Gemütlichkeit und des Wohlbefindens sein, will es auch im 21. Jahrhundert und damit in der Ära der vielzitierten neuen Medien seine Chance haben.

Die filmreife Geschichte des „Gloria-Palastes"

HANS-R. KARUTZ, **Berlin**

Mögen es nun „goldene Fünfziger" gewesen sein oder nicht: Am Kurfürstendamm ist das letzte Kino-Glitzerding aus jener Zeit jetzt gerettet – der „Gloria-Palast" nahe der Gedächtniskriche bleibt. Um Platz für eine Ladenpassage und ein Wohnhaus zu schaffen, muß der Bau allerdings erst einmal abgerissen und dann originalgetreu wieder zusammengefügt werden – inklusive Sessel, hölzerner Wandverkleidung und Lampen.

Es war einer jener Kommunal-„Western", wie sie Berlin von Zeit zu Zeit zu inszenieren pflegt. Kinogänger, Politiker und Bauherren kämpften um den letzten Kino-Giganten an der Berliner Lichter-Meile in dem der ruchlose „Blaue Engel" erstmals über die Leinwand flimmerte und „die *Dietrich" Bein zeigte.*

Der „Gloria-Palast" sollte zunächst einem 65-Millionen-Projekt mit begrünter Passage und schicken City-Wohnungen weichen. Nach vielem Hin und Her sprach Bausenator Klaus Franke das erlösende Wort: „Der Kinosaal wird zwar zunächst abgerissen, aber 1986 originalgetreu wieder aufgebaut, allerdings um 180 Grad gedreht." Sonst bliebe kein ausreichender Platz für den Neubau. Von der Abrißbirne unberührt soll hingegen die Fassade mit dem nun auch schon historischen Foyer bleiben. Zuletzt zeigte sich auch der Chef der Berliner Festspiele einverstanden: Ulrich Eckhardt stimmte *unter der Bedingung* zu, den Zuschauerraum im alten Zustand wiederherzustellen.

Der handfeste Berliner Streit, der den CDU/FDP-Senat in „Glorianer" und „Nicht-Glorianer" spaltete, beruhte auf einem kinogemäßen Szenario: Eine Abschreibungsgesellschaft erwarb das „Filet"-Grundstück an Berlins promintentester Ecke.

Man wollte, löblicherweise, eine vom Bombenkrieg geschlagene Lükke in der Häuserreihe füllen. Die Unternehmer hatten im Sinn, dem alten Reitweg aus der Bismarck-Ära zu geben, was des Kurfürstendamms seit eh und je ist – Flair und Air. Aller*dings ragte den Plänen nach* der Kinosaal 14 Meter in das Baugrundstück hinein. Es hätte deshalb nach den gewinnbringenden Förderungsrichtlinien des Senats nicht voll ausgenutzt werden können. Eines Tages lag der Abrißantrag auf dem Tisch der Behörde.

Berlins Landeskonservator Helmut Engel schlug in letzter Minute Alarm. Es begann ein politisches Spätsommer-Theater, das die Stadt über Wochen beschäftigte. Festspiel-Chef Eckhardt prophezeite dem „Regierenden" Eberhard Diepgen „Schande und Schaden". Das Haus, jahrelang einer der Schauplätze der Berlienr Filmfestspiele, müsse bleiben. „Profitgier" und Kommerz dürften nicht siegen. Auch der Koalitionspartner FDP griff ein, und Diepgen begab sich an Ort und Stelle. 2000 Bürger-Unterschriften waren schnell gesammelt. Die Proteste trugen Früchte.

Denn die Historie dieser Bühne des schönen Lichtspiel-Scheins wiegt schwer. Die Berliner hängen an ihr. *Zur Einweihung 1926* rechnete es zu den modernsten Häusern seines Genres in der Welt. Ernst Reuter kam zur Wiedereröffnung nach dem Kriege. Damals. Da schickte das „Gloria" sein Neonlicht in die finstere Ruinenlandschaft ringsherum. Eine ganze Generation von Berlinern hielt in den bequemen Sesseln mit der ersten Liebe Händchen. Die Ost-Berliner standen hier vor 1961 – auf 1:1-Basis nahm die Kassiererin ihr Ostgeld – der großen Streifen Hollywoods wegen an.



Steht vor Abriß und Wiederaufbau: der „Gloria-Palast", Berlins letztes Glitzer-Kino.

FOTO: LUDWIG BINDER

Jahrelang händigten die Bundesinnenminister am Kurfürstendamm die Bundesfilmpreise aus.

Der „Gloria-Palast" war ein Haus, das die Mode der „Schuhkarton"-Minikinos unter einem Dach nicht mitmachte. Es blieb gediegen, als beiderseits des Kurfürstendamms andere Kinos entweder abgerissen, umgebaut oder gar geschlossen wurden.

„Gloria" hielt auf Glanz und Niveau und stets Distanz zu seichter Flimmer-Ware. Der Bürgerprotest gegen Baupläne, *die gewiß nicht ohne* Pfiff, aber den Lebensläufen einer Generation zuwiderlaufen, war erfolgreich. Die Vernunft siegte. Eine Story, die fast schon wieder filmreif ist.

Kolumbianer will 200 Milliarden Dollar von Spanien

AFP, **La Paz**

Für das von den „Conquistadores" außer Landes geschaffte Gold schuldet Spanien dem Andenstaat Bolivien die beachtliche Summe von 211,2 Milliarden Dollar. Dies zumindest glaubt der bolivianische Ingenieur Dante Gumiel, der die Regierung in Madrid nun auffordert, „ihre historische Schuld im Namen der Gerechtigkeit und der Menschenrechte zu begleichen". Nach den Berechnungen Gumiels, der seine Arbeit der Katholischen Universität von La Paz vorlegte, haben die Spanier von 1492 bis 1800 3840 Tonnen Gold aus ihren Andenprovinzen – den heutigen Staaten Peru und Bolivien – in die Heimat geschafft. Nach gegenwärtigen Gold- und Dollarkursen entspräche dies einem Wert von 384 Milliarden Dollar. Davon würden 211 Milliarden auf Bolivien entfallen. Sollte Spanien einverstanden sein, könnte mit der „Rückzahlung" am 12. Oktober 1992, dem *500. Jahrestag der Entdeckung* Amerikas, begonnen werden.

Angst vor Vulkanausbruch

rtr, **Bogotá**

Rund 15 000 Menschen sind nach einer Warnung der kolumbianischen Regierung aus ihren Häusern am Fuß des Vulkans Nevado del Ruiz in höher gelegene Gebiete geflohen. Die Regierung hatte am Samstag vor einer möglichen neuen Schlammwelle gewarnt, nachdem der Vulkan Asche ausgespieen und Experten neue Beben registriert hatten, die auf einen neuen Ausbruch hindeuten könnten. Die vorsorgliche Evakuierung von fünf Orten verlief nach Auskunft von Behördenvertretern nach anfänglicher Panik unter den Bewohnern reibungslos. Beim letzten Ausbruch des Nevado del Ruiz waren 23 000 Menschen getötet worden.

Geiseldrama – fünf Tote

dpa, **Salem/Viginia**

Fünf Menschen starben, als zwei Männer am Freitag im US-Bundesstaat Virginia versuchten, sich einen Fluchtweg freizuschießen. Die Männer, von denen einer wegen Mordes gesucht wurde, hatten zunächst einen Polizisten erschossen, der sie auf einer Schnellstraße bei der Stadt Salem kontrollieren wollte. Anschließend drangen sie in ein nahegelegenes Haus ein, wo sie einen Familienvater umbrachten, seine Frau als Geisel nahmen und mit ihr im Auto der Familie weiter flohen. Als sie von einer Polizeistreife gestellt wurden, begingen die Flüchtigen Selbstmord. In dem Wagen entdeckten die Polizisten die Leiche der entführten Frau.

Triebwerkbolzen brach

dpa, **Dallas**

Mit einem halb herabhängenden Triebwerk ist eine zweistrahlige Boeing 737 der amerikanischen Fluggesellschaft Southwest Airlines mit 39 Passagieren und vier Besatzungsmitgliedern an Bord am Freitag sicher auf dem Flughafen von Dallas gelandet. Aus ungeklärter Ursache war kurz nach dem Start in Dallas einer der drei Haltebolzen der rechten Düse gebrochen und hatte ihr hinteres Ende einen Meter absacken lassen.

120 neue Kinderdörfer

dpa, **Bonn**

Weltweit ist der Bau von 120 weiteren SOS-Kinderdörfern geplant. Dies teilte der Gründer und Präsident der Organisation, Hermann Gmeiner, gestern im Deutschlandfunk mit. Nach seinen Angaben sind den Kinderdörfern mehr als 200 Millionen Mark allein aus Spenden von rund fünf Millionen Menschen zugeflossen. Die Millionen Kinderdorffreunde in aller Welt hätten durch ihre Spenden einen „echten Beitrag zum Frieden geleistet", meinte Gmeiner.

Hilfsaktion für Condore

dpa, **Los Angeles**

Amerikanische Biologen haben damit begonnen, die letzten in Kalifornien in Freiheit lebenden Condore zu fangen, um die Riesenvögel vor dem Aussterben zu bewahren. Vor kurzem ging ihnen ein weibliches Tier ins Netz. Die Biologen der amerikanischen Naturschutzbehörde wollen versuchen, die Tiere in Gefangenschaft weiter zu züchten und ihre Nachkommen später wieder in die Freiheit zu entlassen. Zur Zeit leben nur noch sechs der gewaltigen Vögel in freier Wildbahn.

Großversuch an Rauchern

dpa, **London**

Bei einem Großversuch an britischen Rauchern soll der Einfluß von besonders teerhaltigen Zigaretten auf die Gesundheit festgestellt werden. 3000 männlichen Rauchern werden Zigaretten dreier verschiedener Teergrade angeboten. Der Raucher weiß nicht, wieviel Teer seine Zigaretten enthalten. Alle 14 Tage werden die Versuchspersonen untersucht.

WETTER: Naßkalt

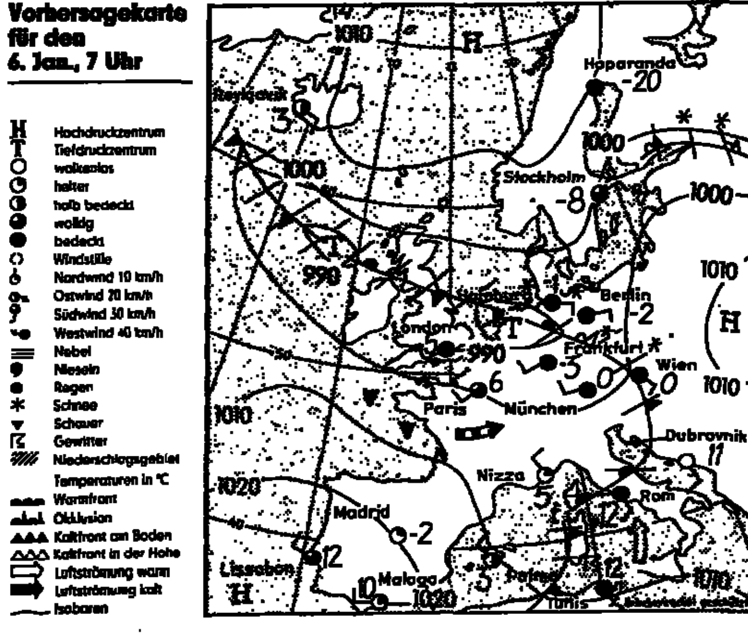
Lage: Ein Tief über Norddeutschland schwächt sich unter Auffüllung allmählich ab, es lenkt wieder kalte Meeresluft heran.

Vorhersage für Montag: Im Norden stark bewölkt und nachlassender Schneeregen. Temperaturen nahe null Grad, nachts um minus 2 Grad. Mitte und Südwesten: bei wechseln*der Bewölkung einzelne* Schneeschauer. Temperaturen tagsüber bei null Grad, nachts um minus 3 bis 8 Grad zurückgehend. Im Osten Bayerns bei meist starker Bewölkung zeitweise Schneefall, Temperaturen um minus 2 Grad, nachts minus 5 Grad.

Weitere Aussichten: Abnehmende Schauertätigkeit, wenig Temperaturänderung.

Sonnenaufgang am Dienstag: 8.26 *Uhr*, Untergang: 16.31 Uhr;* **Mondaufgang:** 5.14 Uhr, Untergang: 13.14 Uhr (* in MEZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 6. Jan., 7 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Sonntag, 12 Uhr (MEZ):

Deutschland:											
			Lübeck	-1	S	Faro	15	bw	Ostende	1	Sr
			Mannheim	2	bw	Florenz	9	wl	Palermo	13	he
Berlin	-1	bw	München	0	he	Genf	1	bw	Paris	3	R
Bielefeld	0	bd	Münster	1	bd	Helsinki	-3	Ne	Peking	–	–
Braunlage	-4	S	Norderney	-1	S	Hongkong	15	he	Prag	-1	he
Bremen	-1	S	Nürnberg	0	he	Innsbruck	-4	he	Rhodos	15	R
Dortmund	1	bd	Oberstdorf	0	he	Istanbul	15	bw	Rom	5	wl
Dresden	0	bw	Passau	-1	he	Kairo	18	wl	Salzburg	-1	he
Düsseldorf	1	bd	Saarbrücken	1	bw	Klagenfurt	-5	he	Singapur	–	–
Erfurt	-1	bw	Stuttgart	2	bw	Konstanza	8	R	Split	10	he
Essen	1	bd	Trier	1	bw	Kopenhagen	-4	he	Stockholm	-8	S
Feldberg/S.	-5	S	Zugspitze	-10	he	Korfu	14	bw	Straßburg	3	bw
Flensburg	-2	S	Ausland:			Las Palmas	19	bw	Tel Aviv	21	he
Frankfurt/M.	1	bw				Leningrad	-4	bd	Tokio	–	–
Freiburg	4	bw	Algier	15	he	Lissabon	14	he	Tunis	14	bw
Garmisch	-3	he	Amsterdam	2	bd	Locarno	3	he	Valencia	12	he
Greifswald	-3	bd	Athen	18	he	London	3	bd	Varna	13	bw
Hamburg	-1	S	Barcelona	12	he	Los Angeles	–	–	Venedig	3	he
Hannover	0	S	Belgrad	2	he	Luxemburg	-1	bw	Warschau	-2	he
Kahler Asten	-5	S	Bordeaux	6	R	Madrid	6	he	Wien	2	he
Kassel	-1	bd	Bozen	1	he	Mailand	0	he	Zürich	2	he
Kempten	0	he	Brüssel	0	S	Malaga	14	he			
Kiel	-1	S	Budapest	0	he	Mallorca	13	he			
Koblenz	1	bd	Bukarest	5	bd	Moskau	-8	bw			
Köln-Bonn	1	R	Casablanca	13	he	Neapel	14	he			
Konstanz	2	bw	Dublin	3	he	New York	–	–			
Leipzig	0	S	Dubrovnik	11	he	Nizza	10	he			
List/Sylt	-2	S	Edinburgh	-1	he	Oslo	-6	S			

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall u. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos

LEUTE HEUTE

Beliebt und teuer

Detroits schwarzer Bürgermeister **Coleman Young** ist seit dem 1. Januar das höchstbezahlte Stadtoberhaupt der USA. Nach einer Gehaltszulage von umgerechnet 87 000 Mark verdient er jetzt jährlich 287 000 Mark und damit sogar mehr als New Yorks Bürgermeister **Ed Koch**, der „nur" *auf 275 000 Mark kommt. „Ich habe* die Zulage nach einigem Zögern angenommen", erklärte Young, „man sollte schließlich bedenken, daß der Bürgermeister von Detroit damit immer noch viel weniger als so mancher Universitätsrektor in den USA bezieht". Hinter Young und Koch rangieren im Jahreseinkommen die Bürgermeisterinnen von San Franzisko und Houston, **Diane Feinstein** und **Kathy Whitmire**, die Bezüge in Höhe von 267 000 und 205 000 Mark kassieren. **Tom Bradley**, Bürgermeister von Los Angeles, hält mit 200 000 Mark den fünften Platz.

Immer beliebter

Die Beliebtheit des amerikanischen Präsidenten **Ronald Reagan** bei seinen weiblichen und seinen schwarzen Landsleuten ist im Dezember sogar *noch gestiegen. Das ist* das Ergebnis einer gestern veröffentlichten Umfrage der „New York Times". Danach sind 56 Prozent der befragten männlichen schwarzen Amerikaner mit der Arbeit Reagans einverstanden – 18 Prozent mehr als bei einer Umfrage im November – und sogar 67 Prozent der befragten Frauen. Hier hat Reagan eine Steigerung seiner Popularität von sieben Prozent aufzuweisen.

Noch immer beliebt

Der indische Guru **Bhagwan Rajneesh** will sich endgültig in Nepal niederlassen. Dies gab der Guru am Samstag während einer Pressekonfrenz im teuersten Hotel von Kathmandu bekannt. Guru Rajneesh und seine Anhänger besitzen in Nepal westlich von Kathmandu ein ziemliches Anwesen. Vorwürfe, warum er teure Kleidung und Schmuckstücke trage, tat der Guru mit der Bemerkung ab, sie seien ihm von Anhängern geschenkt worden. „Ich bin der ärmste Mensch der Welt, aber von reichen Menschen umgeben", erklärte der Sektenführer ungerührt.

9 Jahre lang jagte ein Bürger den Steinfurter Amtsschimmel

Lärmgestreßtem Anlieger gelingt Sperrung einer Straße

E. REVERMANN, **Münster**

Bankkaufmann Wilhelm Wobbe hatte es schwarz auf weiß. Nach dem Bau der innerstädtischen Entlastungsstraße K 78 würden die angrenzenden Häuser selbstverständlich „passiven Lärmschutz" auf Staatskosten erhalten. Steinfurts Stadtrat hatte es für den Bebauungsplan Nr. 19b im Ortsteil Borghorst am 26. Oktober 1976 so beschlossen. Doch als dann das 500 Meter lange und 2,8 Millionen Mark teure Teilstück am 1. November 1985 fertig war und für den Verkehr freigegeben werden sollte, rückten die Behörden neun Jahre danach immer noch keinen Pfennig für die 13 Fenster des Wobbeschen Sechs-Parteien-Mietshauses, sieben Meter vom neuen Fahrbahnrand, heraus. Der Bankkaufmann mußte sein verbrieftes Recht erst vor Gericht erstreiten und vom Oberverwaltungsgericht Münster unter dem Aktenzeichen 9b 2268/85 ein ungewöhnliches Urteil erzwingen: Die fix und fertige Straße bleibt so lange gesperrt, bis die Behörden ihr Versprechen wahrgemacht haben. Und dann dauerte es noch ganze zwei Monate, bis der Amtsschimmel zur Ruhe kam und der Verkehr seit vergangener Woche endlich rollen kann.

Paragraphenreiterei

Wie ein Lehrbeispiel aus der hohen Schule der Paragraphenreiterei muten die Hintergründe an. In Steinfurt wollte niemand zuständig sein. Der Landkreis, der dieses Teilstück im Zuge der Bundesstraße 54 von Münster in die Niederlande als sogenannter Baulastträger asphaltierte, winkte ab: Die Stadt Steinfurt berufe sich in dem entsprechenden Ratsbeschluß auf das Lärmschutzrecht für Bebauungspläne nach der DIN-Norm 18005. Für den Landkreis jedoch könnten nur amtliche Regelungen nach dem Verkehrslärmschutzgesetz greifen – die Stadt solle zahlen. Die wiederum sagte schlicht und einfach, nicht die Stadt habe die Straße gebaut, sondern der Landkreis. Die Kommune habe somit auch mit Wobbes Wünschen nichts am Hut.

Der lärmgeplagte Banker, der seit Beginn der Straßenbauarbeiten im August 1984 zum Dauerbriefschreiber wurde, hatte in seiner ersten Klage vor dem Verwaltungsgericht Münster in erster Instanz eine Niederlage mit verblüffender Begründung erlitten: Wobbe könne überhaupt keine gesundheitlichen Lärmbeeinträchtigungen einklagen, da er selbst nicht in seinem 520 Quadratmeter großen Haus wohne; allenfalls die Mieter könnten Klage erheben.

Das Oberverwaltungsgericht Münster als zweite und letzte Instanz hingegen hielt diese Begründung der Vor-Richter für so abenteuerlich, daß der 9. Senat sie in seinem Beschluß vom 31. Oktober nicht einmal andeutungsweise erwähnte: Mit dem Ratsbeschluß der Stadt sei mit dem Bürger Wobbe ein Rechtsvertrag entstanden, also solle die Stadt gefälligst „die Wohnruhe im Hause" schützen. Ergo: Die Straße bleibt unwiderruflich so lange dicht, bis das geschieht, was Wobbe wollte.

6605 Fahrzeuge pro Tag

Aber darum wollte man sich in Steinfurt doch noch drücken. Ein früher erstelltes Gutachten bei der Vorplanung hatte für die neue Entlastungsstraße 6605 Fahrzeuge pro Tag prognostiziert. Wenn aber jetzt nur ein Teilstück freigegeben werde, gebe es auch nicht soviel Lärm, der Lärmschutz im geforderten Umfang erfordere. Wobbes wütender Widerruf – auch gestützt durch einen Passus im OVG-Beschluß: Weniger Lärm, der keinen rechtlichen Schutz verlange, entstehe erst bei Halbierung des Verkehrsaufkommens. Wenn aber statt 6605 doch nur 3300 Fahrzeuge täglich über die Straße donnerten, dann sei die neue Piste ja gar nicht erforderlich, es würden dann nur Steuergelder verpulvert.

Da nun alles seinen behördlichen Weg gehen muß, wurde in Steinfurt nochmals ein „neutrales" Gutachten erstellt. Und da kam jetzt nach zwei Monaten just zu Silvester genau das heraus, was Wobbe immer schon wollte: Kompletter Lärmschutz („Fenster sogar mit Belüftung"). Und das soll nun auch für das Dutzend anderer Anlieger der 500 Meter langen Teilpiste gelten, auf der bis vor wenigen Tagen nur der Amtsschimmel exklusiv traben durfte...

Wochenend-Chaos auf Deutschlands Autobahnen

DW. **Frankfurt**

Zu chaotischen Verkehrsverhältnissen auf den Autobahnen und Straßen führten Schneefälle und Glatteis am Wochenende. Bis zu 40 Kilometer Länge staute sich der Verkehr am Samstag auf der Autobahn Salzburg–München. Auch auf der Autobahn Nürnberg–Frankfurt kam es auf etwa 40 bis 50 Kilometer Länge zu Stop-and-go-Verkehr. Gestern hatte sich jedoch die Lage auf den Fernstraßen normalisiert. Nur von der Autobahn München–Nürnberg wurde nach Unfällen ein Stau von fünf Kilometer Länge gemeldet.

Bei eisigen Winden und Minustemperaturen bis zu 15 Grad drohte gestern an der Brennergrenze zwischen Italien und Österreich eine chaotische Lage. Dutzende von Lastautos standen an der Straße, da bis gestern in Italien für den Lkw-Verkehr Fahrverbot herrschte. Und da auch heute die Lastwagen in Österreich wegen des Dreikönigstags nicht verkehren dürfen, erwartet die Polizei ein ziemliches Durcheinander. In Südfrankreich wurden zwei Deutsche in ihrem Auto von einem Felsbrocken erschlagen.

Nach einem ungemütlichen Wochenende wird es nach Angaben des Deutschen Wetterdienstes zum Wochenbeginn in der Bundesrepublik Deutschland trübe und bewölkt sein. Die Temperaturen liegen um den Gefrierpunkt, Niederschläge fallen in Höhen bis 300 Meter als Regen, darüber als Schnee. Zur Wochenmitte rechnen die Meteorologen mit Auflockerung, trockenem Wetter und kalter Polarluft.

Über Nordrhein-Westfalen spannte sich am Wochenende ein grauer Himmel. Bei Temperaturen zwischen null und minus fünf Grad fiel Regen, der in Schnee überging. Auch in Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg wechselten sich Schnee und Regen ab. Nach einem starken Schneeeinbruch in Südbayern und den Alpen war es gestern bei leichtem Dauerfrost meist sonnig bis heiter.

In den Alpen besserte sich durch die Schneefälle die Wintersportlage etwas. Die Zugspitze meldet eine Schneehöhe von 92 Zentimeter. Am Wochenende hatte es in den Alpen bei Unfällen fünf Tote gegeben.

ZU GUTER LETZT

„Ich finde Boris gut. Ich fand gut das er in Wimelten gewohnen hat. Er ist nicht angeberlich erist eben ganz nett. Ich selbst finde ihn super, spitze, kasse, stark und nett." An- und Einsichten eines Zehnjährigen über Boris Becker. Zu lesen in „Bild am Sonntag" vom 5. Januar 1986.